Tobler, Titus,

Golgotha seine Kirchen und Klöster ; nach Quellen und Anschau

St. Gallen [u.a.] 1851

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413009-1

Golgatha.

Seine Kirchen und Klöster.

Nach Quellen und Anschau

von

Dr. Titus Tobler,
praktischem Arzte in Horn am Bodensee.

Mit Ansichten und Plänen.

St. Gallen und Bern:
Im Verlag von Huber und Comp.
1851.

Vorwort.

Golgatha, der erste Tempel der Christenheit, in ausführlicher Beschreibung vor uns liegend, kann doch kaum verfehlen, die Aufmerksamkeit mancher Bibelfreunde und Schriftforscher zu fesseln. Christenthum und Wissenschaft können schwerlich sich zurückziehen bei Fragen, von denen beide mehr oder weniger tief berührt werden.

Man sollte billig meinen, daß die Aufgabe, die ich in diesem Buche zu lösen mich bestrebte, eine leichte war, weil so Viele die Grabkirche besuchten und darstellten. Wo möchte man den Sieg der Wahrheit eher hoffen, als in den heiligen Hallen dieses Tempels? Mit unnennbarem Schmerz aber muß ich das Gegentheil bekennen; denn an wenig andern Stätten der Welt wurde wohl, um den mildesten Ausdruck zu wählen, so viel erdichtet, als auf diesem, wie man sagt, heiligsten Flecke der Christen. Aus dem Wirrsal von Angaben die Wahrheit hervorzuholen — und ich that es mit nicht

minder Ehrfurcht vor Gott, als jene bezeugten, die auf den marmorenen Grabdeckel Thränen vergossen, und das unsichtbare Grab als ein sichtbares Felsengrab anbeteten — das war, ich gestehe es, ein schweres Stück Arbeit. Wer meine Schrift aufmerksam durchliest, dem wird ohne Zweifel der peinliche Eindruck bleiben, daß der Irrthum eine wundersame Lebensfähigkeit und -Zähigkeit besitzt, seine Herrschaft in der That eine außerordentliche Ausdehnung und Stärke hat; daß man die Religion keineswegs bei den Priestern suchen darf, woferne nicht diese selber sie gesucht und gefunden haben, sie im Kopf und Herzen bewahren und durch Mund und Hand bewähren; daß manches äußere Christenthum wie Hohn auf das echte Christenthum klingt: der wird hoffentlich auch den erhebenden Ruf laut unterstützen, daß man, wo immer, den blendenden Irrthum und das schalige Mönchswesen mit allen Waffen eines bessern Bewußtseins bekämpfe, damit ja die Wahrheit siege, Religion und Christenthum den wahren Triumph feiern.

Als ich an mein Werk ging, spannte ich die Erwartung nicht so hoch, daß die Vorgänger, z. B. ein Quaresmius, dessen Auferstehungskirche nicht weniger, als sechzig Druckbogen, zweiunddreißig Bogen über den Orden vom h. Grabe nicht inbegriffen, einnimmt, so Vieles nachzutragen und zu erläutern übrig ließen. Immerhin war ich darauf gefaßt, daß die später aufgegriffenen und minder klangvollen Überlieferungen wohl nicht die sorgfältigste Behandlung fanden; allein von

Erstaunen wurde ich ergriffen, als ich wahrnahm, daß selbst die Geschichte der Grab- und Kreuzfindung noch so manche Lücken darbot, zu deren Ausfüllung gerade keine Jerusalemfahrt nothwendig war, und daß, meines Wissens, eine treuere Anschauung der alten jüdischen Gräber bisher mangelte, um so mit sichererm Blicke eine Vergleichung mit dem Grabe Jesus' anstellen zu können. Ich möchte nicht unbescheiden sein, und dennoch behaupten, daß bis auf diesen Tag eine umfassende und durchdringende Beschreibung des ersten Christentempels fehlte. Wenn es mir auch nicht gelang, den Anforderungen, wie ich natürlich selbst wünschte, in Genüge zu entsprechen, so wird man doch, denk' ich, das einmal Gegebene nicht unwillkommen heißen, obschon mich die Ahnung beschleicht, es werden Einige mir wenig Dank wissen, daß ich mit saurer Mühe in das Kleinliche so zersetzend eintrat, und mit dem Ernste des Mannes auch solche Dinge sonnte, die beinahe mit kindischer Leichtfertigkeit erzählt waren. Oder hätte man lieber, vielleicht noch geraumere Zeit, geduldig abgewartet, bis ein Anderer einem so fühlbaren Bedürfnisse der Literatur vollständiger abhelfen würde? Hätte man mittlerweile lieber derlei un- oder überreife Früchte genossen, wie sie im J. 1850 der sonst in mancher Hinsicht sehr kundige Karl v. Raumer darreichte, der z. B. einen längst vor dem Brande im J. 1808 entworfenen Plan der Auferstehungskirche, gegenüber dem russischen bei Williams und Krafft, unbedenklich verbreitete, weil der eine mit dem andern

im Wesentlichen doch übereinstimme? der aus Kootwyk die Gebete mit den Antiphonen, die Verschen mit den Responsorien der Franziskaner, als wäre Alles bis auf unsere Tage unverändert beibehalten, wieder mittheilte?

Bei der Veröffentlichung von Bethlehem nahm ich Anlaß zur Bemerkung, daß die Ungunst der Verhältnisse mich nöthigte, dasselbe aus dem Ganzen herauszureißen, und daß von der Theilnahme der Lesewelt abhange, ob das Übrige insgesammt oder stückweise durch die Presse verbreitet werde. Es ist mir angenehm, mich zu erinnern, daß die öffentlichen Urtheile über diesen meinen Vorläufer sowohl, als über meinen Grundriß von Jerusalem* fürwahr ermunternd und die Zahl der Leser erfreulich waren. Dessen ungeachtet konnte ich Niemand bewegen, das ganze Werk zu verlegen. Ich entschloß mich daher, die Grabkirche ebenfalls herauszustückeln, dafür sie aber auch sorgsamer auszustatten. Wenn dieselbe durch monographische Behandlung, ich darf wohl sagen, viel gewinnt, so macht sich hingegen der höchst bedauerliche Nachtheil fühlbar, daß durch Zerbrechen des Ganzen die Erörterung der alten Stadtmauern, die in einem Punkte entscheidend sind, hier wegfällt. Möge das Publikum meinem Golgatha so viel Theilnahme und Wohlwollen schenken, daß endlich ein Verleger in den weiten deutschen Landen es wagt, mein Jerusalem (jetzt ohne Golgatha) und seine Umgebung (ohne Bethlehem), mit deren neuen Karte, mit

* St. Gallen bei Huber und C.

einem Plane der fränkischen Hauptstadt, mit Originalbildern, drucken zu lassen.

Ich führe nun in Kürze diejenigen von mir in vorliegender Schrift benutzten Werke an, welche im Verzeichnisse von Karl v. Raumer * und von Eduard

* Ich zitirte fast nur die 2. Auflage. Die 3. entbot mir für das Golgatha nichts Benutzenswerthes. Es ist zu beklagen, daß die neueste Auflage des sonst sehr werthvollen Palästina von Raumer, mit der neuesten Zeit nicht aller Wege Schritt haltend, durch kaum verantwortliche Ungenauigkeiten sich bemerklich macht, wie durch jene, daß der Gouverneur von Jerusalem ein Mutesellim (statt Pascha) sei (282), daß die geistlichen Angelegenheiten der römischen Katholiken ein Guardian (statt Patriarch) leite (283), daß eine protestantische Kirche auf Zion erbaut „wird" (371). Konnte Raumer einige Neuere, wie Strauß, Sepp, Fergusson, Wolff, Schaffter, übergehen, so spricht es eben nicht günstig von literarischer Umsicht. Von allen meinen Bestrebungen findet man bei Raumer keine Spur; nichts von Bethlehem, vom Plane Jerusalems, die beide 1849 erschienen sind, nichts von meinen Untersuchungen des beim Bâb es-Si'nesleh gelegenen, sogenannten Erdwalls (bei Raumer 386), in dem ich Gewölbe fand, und den ich eine Brücke nannte (Ausland, 22. Jan. 1848), nichts von meiner Nachweisung, daß die Via dolorosa früher auf dem Zion den Ausgangspunkt hatte (Ausl., 25. Jan. 1848), nichts (bei Raumer 299) von meinem glücklichern Verfolgen der Gesundquelle beim Ha'ram esch-Scherî'f (Ausl., 22. Jan. 1848), nichts (bei R. 271) von meinem Durchgange durch den Siloahkanal und von meiner zweimaligen Beobachtung des Ebbens und Fluthens (Ausl., 1. und 2. Merz 1848), nichts von meiner ersten Beschreibung zweier Kanäle (Ausl., 22. Jan. 1848), des einen nahe beim Miststhore (R. 391) und des andern SW. über der Marienquelle, nichts davon, daß ich (Ausl., 24. Jan. 1848) das Bethanien (R. 274) im Lazarium und das Abu Dîs in Betabudison des christlichen Alterthums erkannte, nichts (R. 203 f.) von meinem, früher nie bis an ein Ende gelungenen, Durchdringen im Mogḥâ'ret Chareitû'n oder im Labyrinthe von Thekoa (Ausl., Juli 1847), u. s. f. Wenn ich vielseitige Beweise habe, daß Andere, die nicht, wie Raumer, über Palästina schrieben, meine Bemühungen einer ermunternden Aufmerksamkeit würdigten, und wenn ich vielleicht annehmen darf, daß die Nichtaufmerksamkeit Raumers mehr oder minder erzepzionell sei, so wollte ich mich doch, wie dieser seine Meinungen verficht, für meine an Ort und Stelle gepflogenen Untersuchungen und meine Meinungen wehren, wohl mit ebenso viel Recht, als er, und auch aus dem Grunde, damit man wenig-

Robinson, so wie in dem meinigen (Bethlehem VIII f.) nicht gefunden werden. Büchern von Verfassern, die Jerusalem nicht als Augenzeugen kannten, wird ein * vorangesetzt.

C. 1112. S. Theotonii vita. In Bollandi acta sanctorum, 18. Febr., 108 sqq.

C. 1125. Daniel's Reise nach dem h. Lande. Zuerst gedruckt in Puteschestwia Russkitsch ludei w tschuja zemli. Petersb. 1837. Die Seitenzahl bezieht sich auf das MS. Dobr. Der reformirte Pfarrer in Petersburg, Herr v. Muralt, dem ich viel Dank schuldig bin, hatte die Güte, ein paar Bruchstücke aus dem Russischen für mich ins Deutsche zu übertragen.

C. 1160. Instructio s. enarratio quædam locorum sanctorum, bei Quaresm. 2, 587 sq.

1187. La citez de Jerusalem, bei Schultz 107 ff.

1217. Thetmari iter ad Terram Sanctam. Ex codice manuscripto edidit Titus Tobler. St. Galli et B. 1851.

1470. Kemâl ed-Dîn. The history of the Temple of Jerusalem. Translat. from the Arab. MS. of the Imám Jalal-Addín Al Síúti. By James Reynolds. London 1836. Der Freiherr von Hammer-Purgstall, der mich durch seine Gefälligkeiten so sehr zu Dank verpflichtete, theilte mir mit, daß der Name des Verfassers Kemâl ed-Dîn sei, wie ich nun auch, vom Uebersetzer abweichend, schreibe.

1479. Rieter (angeblich). Grundriß (Vogelansicht) von Jerusalem Cod. iconograph. 172 auf der k. Bibliothek in München.

1587. Walter. Beschreibung Einer Reiß .. in das gelobte Landt. München 1609.

1608. Wild. Neue Reisbeschreibung eines Gefangenen Christen. Nürnberg 1613.

1612. Pesenti. Pelerinaggio di Gerusalemme. Bergamo 1615.

* 1706. Nicolai. De sepulchris Hebræorum. LB. 1706.

1719. Robert. Der Andächtige Pilgrim. Nürnberg 1740.

1752. Mayr (Ladisl.). Beschreibung nach Jerusalem. Handschrift auf der k. Bibliothek in München (Cbm.), Nr. 2967.

1834. Döbel. Wanderungen im Morgenlande. Gotha 1842.

1837. Visino. Meine Wanderung nach Palästina. Passau 1840.

---

stens erinnert werde, daß der beschränktere Leser des raumerschen Buches mit der hierauf bezüglichen Voll- und Alleingläubigkeit nicht am besten fahre.

1838. **Wilde.** Narrative of a Voyage .. including a visit to .. Palestine .. Dublin 1840.

1841. Hackländer. Reise in den Orient. Stuttgart 1846.

1842 f. **Blackburn.** Hand-book round Jerusalem. London 1846.

1843. **Lowthian.** A Narrative of a recent Visit to Jerusalem. London 1847.

1843. Ida Hahn-Hahn. Orientalische Briefe. Berlin 1844.

1842 bis 44. **Ewald.** Journal of missionary labours in the city of Jerusalem. London 1846.

1845. Strauß. Sinai und Golgatha. Berlin 1847.

1846. Sepp. Forschungen in Jerusalem. In den histor. polit. Blättern von Philipps und Görres. München 1846 f.

* 1847. **Fergusson.** The ancient Topographie of Jerusalem. London 1847.

1847 f. **Schaffter.** Die ächte Lage des h. Grabes. Bern 1849.

Andere Bücher, die sich nicht in den erwähnten Verzeichnissen vorfinden, werde ich im Verlaufe der Schrift näher bezeichnen. Noch habe ich auf den Übelstand aufmerksam zu machen, daß, da ich verschiedene Ausgaben, z. B. vom **Itinerarium Burdig. Hierosol.**, vom Antoninus Placentinus, Bernardus, Phokas, Brocardus, Maundeville, Ludolph von Suchen, Fabri, Zuallart, de Bruyn, Maundrell, Chateaubriand, de Forbin, benutzte, und später nicht alle bei der Hand hatte, die Paginazion auf dieselben auch sich bezieht, ohne daß ich sie, der Kürze willen, durchgehends namhaft machte.

Herzlichen Dank muß ich öffentlich für die große Güte sagen, mit welcher die Bibliothekare in München (Schmeller voraus) und in Wien, in Zürich (durch Vermittlung eines Freundes) und in St. Gallen u. s. w. meinen Wünschen theils zuvor-, theils entgegenkamen.

Ich kann nicht umhin, hier den Wunsch niederzulegen, daß Engländer oder Preußen oder Andere, die Baustellen kaufen wollen, einmal eine zwischen dem abyssinischen Kloster und dem Markte (Sûk Chân es-Sêt) oder den Säulenresten, nahe den ekelen Gerbereien, auswählen, damit bei Legung des Grundsteines für ein neues Gebäude die Gelegenheit sich darbiete, an der Stelle der alten Basilika Konstantins nachzugraben und etwa bedeutende Alterthümer, vielleicht noch Reste der alten Treppe unter dem Ostportale zu entdecken.

Horn, bei Rorschach, im Merz 1851.

Was die Schreibung und Aussprache und die Bezeichnung des Nachdruckes in Betreff der arabischen Wörter, so wie das Maß betrifft, so verweise ich auf mein Bethlehem (XI).

Uebersicht des Inhaltes.

Grundrisse.

Man besitzt schon seit längerer Zeit, als einem Jahrtausend einen Grundriß von der Grabkirche. Ich werde hier eine Uebersicht von Grundrissen, die erste, wie ich glaube, liefern.

C. 670. Arculfus gab nach Adamnanus den ersten Grundriß. Man findet diesen in *J. Mabillon* acta Sanctorum ordinis *S. Benedicti,* part. II. p. 505. Einen Riß nahm auch Quaresmius (2, 585) wahrscheinlich aus Gretser in sein Werk auf. L und N sind, zwar nicht wesentlich, doch ziemlich abweichend. Das obere N ist bei Mabillon sicher unrichtig, schon weil es doppelt erscheint. Von Quaresmius wurde ein G dorthin geschrieben, was wohl seine Richtigkeit hat. Wesentlich verschieden ist das Grab des Herrn, bei Mabillon eine Sehne von Ost nach West, bei Quaresmius dagegen ein längliches, von der Ostseite ausgehendes, nach WSW. sich richtendes, nicht einmal bis in die Mitte der Rotunda sich erstreckendes Viereck. Einen dritten Grundriß sah ich auf der Wiener-Hofbibliothek im Cod. hist. eccles., nr. CLIV, p. 4a. Im Wesentlichen stimmt dieser mit den andern Plänen überein. Was bei Quaresmius als G (am Platze des Abrahamsaltars), erscheint in diesem Koder als Halle mit dem Kelche des Herrn. Das Grab ist beinahe wie bei Mabillon, doch an den Enden nicht ganz anstoßend. Uebrigens weicht der Wiener-Plan im Aeußern bedeutend ab. Etwas geschmacklos verbindet er Grundriß mit Vogelansicht, indeß derjenige bei Mabillon als solcher rein durchgeführt ist; nämlich östlich von dem Grabe und der Rotunda, die nur durch einen Grundriß veranschaulicht sind, findet man im Wiener-Koder die „Constantiniana ecclesia" als Aufriß gezeichnet: eine Kirche mit zwei Thürmen gegen Mittag und mit einem Schiff, das von Süd gegen Nord läuft. An dieser Stelle begegnen uns auf dem Plane bei Mabillon

und Quaresmius drei Kreuze: **In quo loco crux dominica cum binis latronum sub terra reperta est.** So ist auch im Wiener-Kodex die Kelchstelle mit einem Kelche, die „**Golgathana ecclesia**“ als eine kleine Kapelle mit spitzem Dache, die Marienkirche wie ein Haus gezeichnet. Den Plan bei Mabillon nahm auch Fergusson (149), doch ohne zwei N, auf. Mein Grundriß ist ebenfalls eine Kopie desjenigen bei Mabillon, nur daß der Buchstabe N und die auch im Wiener-Kodex fehlenden Worte **G In loco altaris Abraham** weggelassen wurden; denn aus Irrthum, wie der Text (1, 7) belehrt, trennte man diese Worte von **I Mensa lignea**, welche gerade diesen Opferplatz bezeichnete. Der Kelch des Herrn muß bei G, wie auf meinem Plane, sein, wie sowohl der Text (1, 8), als der Wiener-Kodex beweisen.

1586. **Zuallart. Pianta della Chiesa del Sepolcro e del Monte Caluario di N. S. Jesu Christo. Pag. 20.** Der Grundriß ist ohne Maßstab, scheint übrigens genau zu sein. Wahrscheinlich ist er aus Bonifacius entlehnt.

1596. **Bernardino Amico, Tav. 22.** Bei diesem genauen, sorgfältig ausgeführten Grundrisse findet sich ein Maßstab.

1598. **Cotovicus, 186. Le plan de l'Eglise de S. Sepulcre et de la montaigne de Calvarie de N. Seigneur.** Dieser Grundriß, worin die Himmelsgegenden bezeichnet sind, ist eine Kopie des Zuallartischen, nur nach einem kleinern Maßstabe. Unrichtig bemerkt Raumer (292), daß der Grundriß Kortens mit jenem von Kootwyk sehr genau übereinstimme. Des letztern Schrift erschien schon 1619, die von Amico erst 1620, von dem ein neuer, auch in das Buch Kortens übergegangener Grundriß herrührt.

1625. **Quaresmius 2, 576.** Eine Kopie des Grundrisses von Bernardino Amico.

C. 1620. *Ἡ Ἁγία Γῆ* hat einen merkwürdigen Grundriß von selbstständiger Form: *Ἰχνογραφία ἀληθὴς τοῦ μεγίστου καὶ θείου ναοῦ τῆς σωτηρίου Ἀναστάσεως τõυ Κυρίου.. καὶ τοῦ ἁγίου καὶ θειοτατου ὄρους Γολγοθᾶ καὶ τοῦ εὐκτηρίου ὄικου τῆς θυσίας τοῦ Ἁβρααμ, καὶ τῆς Ἰχνογραφίας τοῦ ἐναγους Πατριαρχέιου τῶν ὀρθοδόξων Χριστιανῶν καὶ ἄλλων τινῶν παρὰ τοῦ Γεροδιακονου καὶ κοι-*

νουζωγραφου τῶν Σερβῶν Χρ. ςεφαρ. δ'. ἔκδοσις. Der Verfasser war Gerodiakon und Klostermaler der Serbier, und sein Plan umfaßt auch den Patriarchenpalast (Patriarchium), welcher hinwieder von den obern Gebäuden die heilige Θέκλαν. Κατοικίαι τῶν πατέρων und zwar durch die Γέφυρα δι' ἧς ἀναβαίνομεν εἰς τὸ Πατριαρχεῖον geschieden wird. Gar lieblich ist auch der heute noch eigenthümliche Glockenzug zu schauen. Der Maßstab erscheint groß. Uebrigens kommt dieser Grundriß der Kirche demjenigen des Amico ziemlich gleich.

1620 (Druckjahr). Fürer, 28. Eine Kopie des Grundrisses von Zuallart, nach einem etwas größern Maßstab, aber ohne Erklärung der Ziffern.

1647. Roger, 130. Kopie des Grundrisses von Zuallart, aber, was höchst störend wirkt, verkehrt, daß die Helenakapelle und Golgatha westlich liegen.

1658. Zwinner, 293. Ebenfalls eine Kopie des Grundrisses von Amico, mit sehr wenigen Abänderungen, nach einem kleinern Maßstabe, als der von Quaresmius. Die Felsenspalte ist bezeichnet, wie bei diesem.

1688. Vera delineatio Fundamentorum ecclesiæ sanctissimi Sepulchri et montis Calvariæ Dni. n. J. C. Presenté au Roy tres Chretien par le commissaire General de la Terre-Sainte . . . Deliniavit P. L. Paulus a Malonico Minorita Hierosolymitanus Octogenarius Custodiæ Terræ Sanctæ Præses hoc anno 1688. Echelle de 30 toises. Obschon Pater Paul, wie Pater Electus (Zwinner), versichert, daß er den Grundriß selbst gezeichnet hätte, so ist auch der vorliegende nur eine Kopie desjenigen von Amico, aber nach einem sehr großen Maßstabe. Der Rand des Bogens enthält ringsum Bildstücke von der Schmerzengasse. Ich sah diesen Grundriß, als einzeln für sich Bestehendes, in der Zelle des Paters Vikarius im Salvatorkloster zu Jerusalem.

1738. Pococke, 2, 14. Er sagt, er habe seinen Grundriß aus den gemeinen Zeichnungen genommen (2, 25); er ist offenbar eine Kopie des alten von Zuallart, in der unwesentliche Veränderungen, wahrscheinlich nur Fehler des Kopisten, vorkommen.

1738. Korte, No. 2: „Grund-Riß der prächtigen Kirche, darin das H. Grab und der Ort der Creutzigung gezeiget wird (S. 77.)".

Korte bekam diesen Grundriß von einem deutschen Pater in Jerusalem, versichert, daß er bei hundert Jahre alt sei (59), und er fand ihn während seines fünftägigen Aufenthaltes in der Kirche sehr genau (58). Im Wesentlichen stellt der Grundriß nur eine Kopie des Originals von Amico dar. Indessen enthält er manche Abänderungen, nicht bloß in den Namen, sondern auch in der Zeichnung, z. B. im Gefängnisse Christus', wo die rechten Winkel, von Amico richtig gezeichnet, ins Unregelmäßige verzogen sind. Korte fügte keinen Maßstab bei. Auf jeden Fall war der ungelehrte Buchhändler in Veröffentlichung eines Grundrisses weit glücklicher, als sein gelehrter Reisegefährte Pococke.

1754. **Grundriss des Tempels in welchem sich das Heilige Grab befindet. Gezeichnet von dem Pater Ludewig Voogt zu Jerusalem im Jahr 1754.** In Schultz' Der Leitungen des Höchsten u. s. f. 5. Thl. vorne, Erklärung S. 114 ff. Schulz sagt (113): „Ich habe den Grundriß des Tempels und des darin befindlichen h. Grabes, accurat und mathematisch gezeichnet von einem Pater, der denselben mit vieler Mühe gemacht und illuminirt hat, mit 4 Ducaten erkauft." Dieser Grundriß ist eigenthümlich, hat Kompaß und Maßstab (**Scala di Brazzi 100. Italiani**). Raumer (292) irrt sich gänzlich, wenn er sagt, daß der Grundriß (Paulus' Samml. Th. 6.) mit jenen von Kootwyk (Zuallart) und Korte (Amico) sehr genau übereinstimme.

1827. **Failoni. Pianta del Gran Tempio.** Dieser, meines Wissens, zwar nicht nachgeahmte Grundriß ist nicht nur in der künstlerischen Ausführung als mißlungen zu betrachten, sondern überhaupt sehr ungenau und unvollständig, obschon es unten heißt: **G. Failoni rettificò sul luogo.** So setzt er den Altar des Longinus in die Helenakapelle, das armenische Kloster auf die Westseite des Vorplatzes, das griechische Kloster westlich vom lateinischen. Grabkapelle und Grab bezeichnen nur einige Linien, und kein förmlicher Grundriß. Auch die Verhältnisse bieten Fehler dar. Z. B. ist der Grabdom etwa um ein Drittel zu breit gezeichnet.

1832. **D'Estourmel, No. 106: Plan de l'intérieur de l'église du St. Sépulcre.** Ein äußerst flüchtiger, nicht ausgeführter, auch in den Verhältnissen fehlender, sonst mit einem Maßstabe versehener Entwurf des Grafen selber.

1837. Visino. Sein Plan „aufgenommen im J. 1837 v. J. N. V." ist fast durchgehends eine Kopie des alten von Amico.

1837. Salzbacher. Sein Grundriß (Lith. Herm. Engel in Wien) ist zum Theil eine unglücklich große Abweichung. So wird die Grabkapelle als eine Rondelle und die Kreuzfindungskapelle mit 2 Kurven dargestellt. Der Maßstab ist nach Pariser-Fuß und das Ganze, wie es scheint, Kopie eines französischen Musters.

1837. Bernatz nahm einen Grundriß selbst auf. Schubert rühmt seine große mathematische Genauigkeit. Ich aber darf versichern, daß sich die Sache nicht ganz so verhält, um nur der sehr ungenau gezeichneten Kreuzfindungskapelle zu gedenken, daß der Plan namentlich auch nicht umfassend ist. Z. B. sind nicht alle Stiegen, die auf Golgatha führen, gezeichnet, und die Gräber des Josephus von Arimathia und des Nikodemus, die einiges Interesse bieten, werden vermißt. Uebrigens ist die Arbeit von Bernatz genauer, als die Grundrisse von Failoni, d'Estourmel und Salzbacher.

1838. Raumer, 292. Eine Kopie des Grundrisses von Amico oder, wie er sagt, von Korten, mit Weglassung des „Überflüssigen."

1843. Williams, 248. Plan of the Church of Resurrection. Diesen eigenthümlichen, viel Falsches enthaltenden, obgleich von Williams als very accurate angepriesenen und auf seine Veranlassung kopirten Grundriß zeichnete an Ort und Stelle ein russischer Künstler (307). Verschiedene Farben machen das Besitzrecht verschiedener Glaubensgenossenschaften sehr anschaulich. Es ist ein Maßstab nach englischem Fuße, aber nicht die Bezeichnung der Himmelsrichtung demselben beigefügt. Krafft ließ eine Kopie dieser Arbeit anfertigen, und erlaubte sich nur in der Übersetzung des Textes Weglassungen.

1846. Einen sehr großen, neugezeichneten, ziemlich treuen Grundriß besaß ein armenischer Bischof von Konstantinopel, der sich im armenischen Jakobskloster zu Jerusalem aufhielt.

1846. Mein Grundriß, Blatt IV. In Jerusalem fühlte ich so sehr das Bedürfniß eines neuen Planes, daß ich, gleich vor meiner Abreise von Jerusalem, den Architekten Gustav Vorstell um die Verfertigung eines solchen ersuchte. Leider erhielt ich später keine Nachricht von diesem jungen Manne, und bei der Ausfertigung eines Grundrisses war ich auf frühere Pläne, wenige eigene Messungen und meine Anschau verwiesen. Die Schwie-

rigkeiten bei dieser Arbeit waren größer, als man sich vorstellt, da die Pläne bedeutend von einander abweichen. So beträgt der Unterschied der Länge des ganzen Tempels auf dem Grundrisse von Bernatz etwa 40′ mehr, als auf jenem Amico's, Voogts und des Russen. Auf letztern Plänen ist das Verhältniß der Breite (von der Südmauer der Grabkirche bis zur Nordmauer mit dem Eingange in die Abtritte) zur Länge (von der Westmauer der Grabrotunda bis zur Mauer neben dem Eingange in die Helenakapelle) so ziemlich wie 2 zu 3. Ich glaubte zuerst, daß ich den Hauptmaßen des „mit großer mathematischer Genauigkeit" aufgenommenen Planes von Bernatz folgen dürfe; allein als ich, nach späterem Empfange des Voogtischen, eine große Übereinstimmung dieses, des Amico'schen und russischen Planes in den Hauptmaßen der Länge und Breite fand, legte ich die unbrauchbare Arbeit von Bernatz auf die Seite, und so wurde mein schon fertiger Plan völlig umgearbeitet. Es ist bedauerlich, sagen zu müssen, daß wir bisher, meinen zur Stunde wohl genausten Plan mitgerechnet, noch keinen in allen Theilen zuverlässigen Grundriß der Grabkirche besitzen.

1847. Fergusson, 154. Eine Kopie des Planes von Amico in sehr verjüngtem Maßstabe.

Mithin findet man verschiedene oder abweichende Grundrisse nur bei Arculfus, Zuallart, Amico, beim Klostermaler der Serbier, bei Voogt, Failoni, d'Estourmel, Salzbacher, Bernatz, bei dem russischen Künstler (Williams) und dem armenischen Bischof.

Ansichten.

Meines Wissens, lieferte Sebald Rieter auf seinem Grundrisse der Stadt (Cod. iconogr. Monac.) die älteste Ansicht von der Grabkirche, der man einige Ähnlichkeit zutrauen darf. Auf dem Dome des Heilandes am Kreuz (Golgatha) und auf dem Thurme steht ein Kreuz. Nach ihm bescherte uns der Maler Erhart Rewich[1] von Utrecht im J. 1483 mit einer Ansicht vom Thurme und von der Südseite der Grabkirche mit dem Vorplatze. Die Treue des Bildes wurde zu seiner Zeit gerühmt[2], und wenn man es mit dem, was der Zahn der Jahrhunderte verschonte, vergleicht, so wird man geneigt, dies Lob als ein verdientes zu glauben. Im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts lieferte das **Viaggio al S. Sepolcro** eine Ansicht des unverkümmerten Thurmes, der Tempelfaçade und des Vorplatzes in etwas unvollkommener Form. Dann scheint bis auf Zuallart wenig von Werth ans Licht getreten zu sein; denn auch die Ansicht der Façade bei Breüning (226) ist schlecht. Jener Reisende oder vielleicht schon Bonifacius vor ihm gab eine Ansicht vom gleichen Standpunkt (p. 172), die aber hinter der Bescherung Rewich's weit zurücksteht, obschon die künstlerische Ausführung mehr zu loben wäre. So fehlt besonders der Façade Treue, die allein Werth verleiht. Dessen ungeachtet wurde das Zerrbild kopirt, z. B.

---

1 Breydenbach eijb. Hier ist aber die Zeichnung, durch Nachlässigkeit des Künstlers in der Kopie, verkehrt, so daß der Glockenthurm auf der Ostseite des Kirchenplatzes steht. Richtig ist dagegen der Holzschnitt in der editio Spir., p. e iiija.

2 Si quis autem cupit videre formam hujus templi, videat peregrinale . . Braitenbach . ., et ibi depictam ejus effigiem adeo clare intuebitur, ac si in atrio ecclesiæ staret et videret. *Fabri* 1, 344.

von Kootwyk (154), von Fürer[1]. Tüchtiges gelang Bernardino Amico. Bei Preiswerk (Morgenland, 1841, zwischen 32 und 33) finden wir kein Preiswerk: das Portal ist schlecht, die Kapelle Marias auf Golgatha fehlt, am kaum erkenntlichen Thurmstumpfe steht ein Giebelhäuschen, eine Zinne umgibt die Golgathakuppel. Eine für das Auge sehr gefällige Ansicht der Façade verdankt man Roberts[2], Witts[3] und Bartlett[4]; allein nicht überall rühmen wir die Treue, wie denn hier die Stiege auf Golgatha und die Kapelle Marias auf Golgatha theils fehlerhaft zurücksteht, theils fehlt. Bei Bartlett ist auch die Kuppel der Griechenkirche zu flach. Ein anderes Bild bei Zuallart (175), ein Durchschnitt des Grabdomes, vergegenwärtigt dessen Inneres. Fürers Herausgeber kopirte das Bild und stellte die Grabkapelle hinein[5]. Pococke nahm (2, 25) einen ähnlichen Durchschnitt auf, wie er sich auch bei Dapper[6] findet; allein in der obern und mittlern Galerie sind die Bogenpfeiler viel breiter, eine Mauer vorstellend, und letztere hat rechts und links eine runde Säule mit schönen Kapitälern. Einen Durchschnitt von der alten Kirche, vor ihrem letzten Neubau, gab auch ein neuerer Pilger[7]. Im siebenzehnten Jahrhunderte nahm de Bruyn (2, 172 f.), ein holländischer Künstler, die Nordwestseite, wie nicht zu zweifeln, mit großer Treue, vom Salvatorkloster aus auf. Sieber[8] wählte den gleichen Standpunkt und zeichnete in der Hauptsache naturtreu. Dagegen wird in einem neuern Werke[9] nicht Siebers, sondern de Bruyns Zeichnung mit dem viel höhern Glockenthurme, wie er 1681 stand, geboten. Eine mehr interessante, als treue, beinahe die gleiche nordwestliche Seite zeigende, aber weiter unten aufgenommene An-

1 Forma Templi S. sepvlchri exterior. Fol. 59.
2 Sketches part. 2.
3 Bei *Williams* 166.
4 Church of the Holy Sepulchre. 170.
5 Forma Templi S. sepvlchri interior. Fol. 60.
6 Längen- und Querdurchschnitt. S. 346.
7 Palæst. 1831. S. 24.
8 Titelkupfer.
9 Ludw. Mayer, N. III.; Palæst. 1831, Titelholzschnitt.

sicht gibt Witts[1]; man kann auch einen Theil des Hâ'ret Dêr el-Frandsch (looking down Christian Street), den alten Patriarchenpalast, das Châ'nkeh mit einem falschen Bogen über dem Hâ'ret el-Châ'nkeh, das Dêr er-Rûm el-Kebî'r sehen. Halbreiter zeichnete (Blatt VI, 5) den „Klosterhof der Abissinier“ hinter den Ölbäumen, an deren einem Abrahams Widder gehangen haben soll, so, daß sie etwa ein Viertel des Bildes verdecken. Etwas undeutlich sieht man die Ostseite der großen Griechenkirche, daneben rechts besser das Minaret der Chânkehmoschee, im Vordergrunde die Kuppel der Helenenkapelle. Vom abyssinischen Kloster und Hofe erblickt man einen sehr geringen Theil; namentlich wurde auf die antiken Ueberbleibsel nicht die gehörige Sorgfalt verwendet, und auch einiges Andere erscheint nicht ganz treu[2].

Ich komme nun auf die Originalansichten, die ich mittheile, und die vom Berliner-Architekten Gustav Vorstell ausgeführt sind, nachdem ich ihm die verschiedenen Standpunkte angewiesen habe.

Blatt I. Es bietet die Façade der Grabeskirche von Süd. Links sieht man zuerst ein paar Kapellen, ferner den Thurmrest, in der Mitte die Façade, an der man das schöne Doppelthor und darüber zwei Fenster, welche zu der Kirche und dem Kloster der Armenier gehören. Über den Fenstern erhebt sich die Ostkuppel, und rechts neben denselben erblickt man auf gleicher Linie ein drittes Fenster eines Klosterzimmers, welches, den Griechen gehörig, unmittelbar über der Kapelle der Kreuzannagelung (Golgatha) steht. Neben dem

---

1 Bei *Williams* 288.

2 Von der Ostseite der Grabkirche besitzt man, meines Wissens, sonst keine genauere Ansicht. Die Darstellung dieser Seite auf Halbreiters Panorama vom Oelberge (nicht von Jerusalem, wie er schreibt), Zahl 47, ist zu klein und zu wenig speziell, und sein elftes, zwar treues Randbild des ersten Blattes befriedigt auch nicht. Hier sieht man (von Ost nach West) den Sack des Hâ'ret Dêr es-Sultâ'n, links über einer Treppe die zum Platze führende Thüre, welcher die Kuppel der Helenakapelle umgibt, und links im Hintergrunde nur wenig vom obern und nördlichen Theile der Ostseite des Grabtempels, so wie den nordöstlichen Theil der großen Ostkuppel.

rechten, zugemauerten Thore führt eine Treppe in die Marienkapelle auf Golgatha, deren Boden mit dem der Kreuzannagelungs- und Kreuzaufrichtungskapelle eine beinahe ganz horizontale Linie bildet. Unmittelbar unter dieser Kapelle, welche dem Beschauer die Höhe des „Berges" Golgatha vor das Auge führt, erblickt man den Eingang in die Kapelle der Maria Aegyptiaca, und rechts, auf der Ostseite des öde gelassenen Kirchenplatzes, die Thüre zur Engelskapelle der Kopten.

Blatt II. Der Künstler, welcher dieses Bild aufnahm, stand auf Zion, auf dem Dache meines Wohnhauses, welches am Chot Kanâ'tter Mâr Botru'ß, gerade an der Spitze des Schnörkels vom **L** des Wortes (armenisches) VIERTEL auf meinem Grundrisse der Stadt Jerusalem, liegt. Man schaut also von Süd nach Nord. Uns beschäftigt zuerst die Mitte des Bildes, die beiden Kuppeln der Auferstehungskirche, die etwas schwerfällige und breite West- oder Grabkuppel, hinter welcher das Minaret der Chânkehmoschee emporsteht, die schlankere Ostkuppel, unter welcher nur der obere Theil der Façade auf **Blatt I**, nämlich die drei Fenster der Armenier und Griechen, so wie der Obertheil der kleinen Kuppel von der Marienkapelle auf Golgatha sichtbar werden, weil der untere Theil durch eine griechische Klosterherberge, von der man links am Baume den säulenartigen Kamin erblickt, gedeckt ist. Zwischen den zwei großen Kuppeln der Kirche ragt das schlanke, trotz des Verfalles noch herrliche Minaret des Muristân empor und deckt nur zum Theile den abgebrochenen Glockenthurm. Im Vordergrund erinnert der mit kleinen Steinen und mit Sand bedeckte Platz, auf welchem der Kaktus wuchert, und selten ein Feigenbaum gedeiht, an das Hospital der Johanniter. Links von der Grabkirche gehören die meisten Häuser dem großen griechischen Kloster, namentlich fast am Rande das Haus mit dem Giebeldache, hinter welchem die Klosterkirche, nach Konstantin und Helena genannt, dem Auge sich darbietet. Zwischen dieser Kirche und dem Grabdome fällt ein hohes, dreikuppeliges Gebäude auf, welches über dem ehemaligen Palaste der fränkischen Patriarchen sich erhebt. Rechts von der Grabkirche sieht man verschiedene Hauskuppeln hin-

ter dem griechischen Pilgerhause mit dem pyramidenförmigen Dache. Hinter der Dattelpalme erblickt man einen Strich der nördlichen Stadtmauer mit dem Damaskusthore, welches man aber kaum erkennt. Deutlich dagegen tritt, weiter zurück, die Jeremiashöhle wenige Linien vom Rande vor das Auge. Im Hintergrunde ist das freundliche Landschaftsbild die hügelichte Gegend hinter der Ebene nördlich von Jerusalem, aus welcher wenigstens die Ölbäume ins Bild heraufreichen, nämlich die Gegend des Skopus, und am Horizonte und nördlich vom West-Ostzuge des Thales Kidron winkt uns ein fernerer Bergkegel, wenn ich mich nicht irre, der Tell el-Fûl.

Blatt III. Der Beschauer steht auf Schutt östlich am Platze, welcher die Kuppel der Helenakapelle umgibt. Das Minaret, welches wir links sehen, ist das Muristân. Daneben zeigt sich das eiserne Dachgeländer des Golgathagebäudes und dicht dabei im Hintergrunde schüchtern der Thurmstumpf. Näher wirft ein nach Morgen schauendes Fenster Licht in einen Speisesaal des griechischen Klosters. Beinahe in der Mitte und im Vordergrunde des Bildes fällt eine alte Kuppel auf; es ist die der Helenakapelle, um welche man einen mit Steinplatten belegten Platz bemerkt. Rechts hinter ihr sieht man die Ostseite des Griechenchors (Katholikon) mit der hohen Kuppel, unten und mitten ein verziertes zugemauertes Portal, offenbar die Thüre, welche aus dem ehemaligen Domherrnstifte der Franken in die große Kirche, und zwar eben auf Golgatha, führte, weiter oben Blenden, welche Fenster vorstellen. Dieses Portal ist zum Theile von einer Treppe bedeckt, die in eine Zelle des abyssinischen Klosters führt; zu der untern Zelle gelangt man durch die Treppe selbst. Mehr oder minder frei stehen andere, plattdächige, fast würfelförmige Klosterzellen (Zimmerhäuschen), links neben der Kuppel der Helenakapelle, etwas armselig vor und neben dem griechischen Kloster, dem unregelmäßigen Bauwerke zwischen dem Katholikon und dem Minaret des Muristân. Auf der Treppe weiter rechts, hinter welcher ein ungemein zierlicher Bogenrest in eine ältere Zeit, als die der Franken zurückreichen dürfte, kommt man durch eine Thüre aus dem Platze der Helenakapelle in das

Hâ'ret Dêr es-Sultâ'n. Rechts im Hintergrunde schaut über den Christenbau das Minaret der Chânkehmoschee, aber minder stolz, als das Minaret des Muristân.

Ich könnte auch der Grabkirchen, die in rohem Style ausgeschnitzt und in Jerusalem an die Pilger verkauft werden, gedenken. Am meisten Interesse bietet wohl jene Grabkirche, welche, vom berühmten Reisenden Richard Pococke nach England gebracht, nun im britischen Musäum aufbewahrt wird[1].

---

1 *Blackburn* 66.

Die Kirche, der erste Tempel der Christenheit[1], heißt die heilige Grabkirche oder die Kirche des heiligen Grabes, auch die Auferstehungskirche, wie namentlich bei den Griechen (ὁ ναὸς τῆς ἀναστάσεως)[2] und christlichen Arabern (كنيسة القيامة)[3], bei den Moslemîn Kamâme (قمامة) oder el-Kamâme[4], selten Jerusalemer-Kirche (la santa chiesa Gierosolimitana)[5]. Der

---

1 Templum hoc sacratissimum Dominicæ Resurrectionis, et inter omnia quæ in mundo sunt præcipuum. *Quaresm.* 2, 367 b. Τὸν γὰρ τοῦ κόσμου θαυμασιώτερον τόπον. *Euseb.* de vita *Constantini* 3, 30.

2 Ἡ Ἁγία Γῆ, Grundriß. Scholz 272. Auch Quaresmius nennt die Kirche meist (z. B. 2, 345) templum Dominicæ Resurrectionis.

3 *Edrisi* 542. Ebenso heißt die Kirche nach dem Volksnamen bei El-Makîn (hist. Sarac. 1, 3). S. L'Empereur in einer Note zu Benjamin von Tudela, p. 173 (nach einer andern Ausgabe p. 41). Bei Niebuhr (3, 52) Elkiâme; bei Scholz (272) Keniset Elkiamet; bei Robinson (2, 216) el-Kiyâmeh (Auferstehung). Ich hörte Kiâ'meh. S. in *Marcel* vocab. Franc.-Arabe قيامة ad voc. Résurrection. So lautet auch nach Schahab ed-Din die Uebersetzung bei Michaud (Bibliogr. des Croisades, 2, 603) l'église de la Résurrection.

4 *Edrisi* l. c. *Bohad.* vita *Salad.* 221 u. an ad. O. *Kemâl ed-Dîn* 176. Das Grab Christus', gelegen in medio Camame, im kaiserlichen Firmân vom 20. April 1690, bei *Caccia* 1690. Die Kirche heiße bei den Türken und Arabern Kamame, sagt die Bittschrift der palästinischen Franziskaner von 1698. Hammers Gesch. des osman. Reichs 6, 757. Kamame ebenfalls im Firmân von 1719, bei *Ladoire* (Anhang). Vgl. auch Kamâme im angeblichen Freiheitsbriefe Omers, bei Berggren 1, 281.

5 Viagg. al S. Sepolcro, z. B. C 2 b.

älteste Name, wenigstens eines Theiles, war Anastase oder Martyrion, aber auch, nach dem Stifter, Konstantinskirche (**Basilica Constantiniana**)[1]. Im siebenten Jahrhunderte gab es keinen allgemeinen Namen für die Kreuzfindungs-, Kreuzigungs- und Begräbnißstätte, sondern die Grabrotunda hieß die Auferstehungskirche[2], die andere Kirche Golgothakirche, die dritte Martyrium oder Basilika Konstantins[3]. Im Anfange des zwölften Jahrhunderts hatte die Kirche den Namen Martyrium[4]. In späterer Zeit der fränkischen Herrschaft war jedoch unter den lateinischen Christen Tempel des heiligen Grabes oder zum Grabe des Herrn (**templum sepulchri dominici**) der beliebteste Name[5]. Auch hielten die Griechen nicht immer fest an der Benennung: Auferstehungskirche, sondern es kam zu einer Zeit auch jene der Grabkirche (*ὁ ναὸς τοῦ ἁγίου* oder *κυριακοῦ Τάφου*) auf[6]. Gegen die Neige des fünfzehnten Jahrhunderts be-

1 Man sehe später.

2 *Arculf.* 1, 4: quæ et anastasis, hoc est resurrectio vocatur. quæ in loco dominicæ resurrectionis fabricata est.

3 L. c. 5: Basilica magno cultu a rege Constantino constructa, quæ et martyrum (So die St. Galler-HS., bei Mabillon richtig martyrium) appellatur. in eo, ut fertur, fabricata (bei Mabillon fabricatum) loco. ubi crux domini, cum aliis latronum binis sub terra abscondita, . . reperta est. Es ist recht seltsam, daß der Name Martyrium auf den Kreuzfindungsort übergetragen wurde, wenn man nicht annehmen darf, daß irgend ein Irrthum Platz griff. Auf dem Grundrisse des Wiener-Koder wird dieses Martyrium Constantiniana ecclesia genannt.

4 Ad ecclesiam s. sepulchri quæ Martyrum vocatur, non solum pro conditione platearum, sed quia celebrior est omnibus aliis ecclesiis. *Saewulf.* 27. D'Avezac verbessert mit Unrecht Martyrium in Martyrum.

5 *Guil. Tyr.* an vielen Stellen. Benjam. von Tudela sagt (42): Hier ist jener große Tempel, welcher Grab heißt, nämlich das Grab jenes Mannes, zu dem Alle in Gemäßheit eines Gelübdes gehen.

6 *Phocas* 14. *Anonym.* bei *Allat.* 1. Troilo sagt (256): Die Grabkirche hieß auch Basilica Constantiniana, Bethel, Martyrion, insgemein aber der Tempel der Auferstehung Christi und seines h. Grabes. Über die Namen der Kirche verbreitete sich auch Quaresmius (2, 380 sqq.).

legte man die Dome des Grabes und des Katholikons mit dem Namen Auferstehungskirche[1].

Die Kirche liegt zwischen der Westmauer der Stadt und der Westseite des Tempelplatzes[2], über 1000′ südlich vom Damaskusthor, so wie etwa 500′ nördlich vom Se'kket Kalâû'n (Hâ'ret el=Bisâ'r) und 2000′ von der Südmauer der Stadt. Mithin liegt die Kirche nicht in der Mitte des Mauerumfanges, sondern in dem mehr westlichen und in dem bedeutend mehr nördlichen Theile. Nach Wilhelm von Tyrus liegt die Grabkirche innerhalb der Linie, die man zieht vom Westthor außen an der Mauer bis zum Nordthor (Stephansthor), von da gerade durch die Straße bis zu den Wechselbänken und von hier wiederum bis zum Westthor[3]. Mehrere Schriftsteller, wie de Vitry[4], Maundeville[5], Schiltberger[6], drücken sich nicht bestimmt aus. Besonders verworren ist die Sprache des Engländers[7]. Eine

---

1 **Ecclesia, in qua monumentum Domini stat, dicitur ecclesia sancti sepulchri; ecclesia, ubi est medium mundi, juxta rupem Calvariæ, dicitur ecclesia Golgathana; ambæ dictæ ecclesiæ simul dicuntur Anastasis.** ***Fabri*** **1, 342.**

2 250 Schritte vom Salvatorkloster bis zum Thore der Grabkirche. Breüning 225. Zu wenig; wohl 450 Schritte.

3 *Guil. Tyr.* 9, 18. Der Text ist sehr klar, und so verhält es sich auch jetzt; die Kirche steht 120 Schritte über der vom Damaskusthore zur Wechselbank laufenden geraden Linie. Weniger deutlich schrieb der Verfasser der **Gesta Francor. expugn. Hierusal.** 24 (bei ***Bongars.*** 572): **Urbem itaque per hunc ingredientibus aditum** (Goldthor), **a læva Sepulchrum Domini est.**

4 Golgatha liege innerhalb der Stadt. ***De Vitriac.*** 1, 61.

5 774 f.

6 „Nun aber an ihrem rechten Ort in der Stadt steht." 116.

7 „Es ist eine grosse weite begriffen zwischen derselben statt vnd der Kirchen, in der da ist das H. Grab, mit der Mawren die darumb gebawet ist, vnd ist die Statt am selben ort nit als feste als anderswo". 775. „Die Kirch, darinnen das heylig Grab ist, die ligt außwendig der Statt, doch ist mit einer Mawren wol beschlossen, die sie in die Statt zeuhet". 774. Im Grunde, wie noch aus einer andern Stelle erhellt, sagt der Verfasser doch, daß die Grabkirche von der Stadtmauer umzogen sei.

bestimmtere Sprache führt Phokas[1]. Die falsche Meinung, daß die Kirche den Mittelpunkt der Stadt einnehme, verbreiten der Mönch Epiphanius[2], der Schweizer Billinger[3] und ein Ungenannter[4]. Der Wahrheit sich nähernd, verlegen sie ungefähr in die Mitte der Stadt Tschudi[5], Rauchwolff[6], Zuallart[7], Shaw[8]. Es verdient bemerkt zu werden, daß, meines Wissens, kein einziger Gewährsmann die Lage der Kirche so weit nördlich und westlich, der Wahrheit zum Trotze, hinschrieb, als sie einige Verfertiger von Grundrissen des neuen, besonders aber des alten Jerusalem hinzeichneten.

Die Kirche erhebt sich nördlich vom Zion an der Abdachung[9] östlich hinab in das Thal, das man jetzt el-Wad nennt.

---

1 Die Kirche liegt beiläufig einen Pfeilschuß weit von dem Kloster des h. Saba (in Jerusalem) neben den königlichen Palästen. 14.

2 *Μέσον τῆς ἁγίας πόλεως ἔστιν ὁ ἅγιος τάφος τοῦ Κυρίου.* 48.

3 Der Kalvaria liegt jetzt „mitten in der Statt". 68.

4 *Ἀπὸ αὐτοῦ κατὰ ἀνατολὰς εἰς τὸ μέσον τῆς πόλεως εὑρίσκεται ὁ μέγας καὶ περιβόητος Ναὸς τῆς ἁγίας Ἀναστάσεως τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ. Ἡ Ἁγία Γῆ* 29.

5 Golgatha lag ehedem „beseydts, neben der breytte der Statt, gegen auffgang der Sonnen, vngefahr neben der mitte, nach der Statt länge". 125. Doch haben die Worte mehr auf die alte Stadt Bezug.

6 „Schier mitten in der Statt". 622.

7 Il detto Monte Caluario, che quasi adesso è come nel mezzo della Città. 261.

8 Est présentemment presque au centre de la Jerusalem moderne. 16.

9 Ecclesia sita est in delivio montis Syon sicut civitas. *Saewulf.* 27. In eodem quoque monte (Syon), sed in devexo, quod ad orientem respicit, sita est sanctæ Resurrectionis ecclesia, forma qnidem rotunda: quœ quoniam in declivo prædicti montis sita est, ita ut clivus eidem imminens et contiguus ecclesiæ bene superat altitudinem, reddit obscurum. *Guil. Tyr.* 8, 3. Schultz hält (96) für sehr wahrscheinlich, daß der Grund ein felsiger Vorsprung von Westen her war, welcher die nächst gelegenen Theile der Stadt gegen Osten hin überragte. S. auch S. 53. Dann wäre das Ebenen des Bodens im Westen, daß eine Felsenwand entstand, unnöthig gewesen.

Südlich von der Kirche steigt die Gasse vom Sûk Chân es-Sêt (Sûk es-Semâ'ni) ziemlich stark hinauf gegen Abend, dann geht sie eine bemerkenswerthe Strecke zwischen dem alten Johanniterhospital (S.) und den Gerbereien (N.), darauf durch das Pförtchen, welches Bâb ed-Debbâ'gheh heißt, südlich neben dem Kirchenplatze eben davon bis zu einer manche Stufen hohen, steinernen Treppe[1], von welcher die Gasse fortan sich hinaufzieht. Weiter nördlich steigt eine andere Gasse, nämlich Hâ'ret Dêr es-Sultâ'n, gegen die Ostseite der großen Grabkirche; die letzte Abtheilung aber läuft eben bis dahin, wo die Gasse nördlich neben dem Platze der Helenakuppel und neben dem Eingange in die Helenazisterne blind endet. Vom Sûk es-Semâ'ni (vom Punkte, wo die Schmerzengasse durch die vom Damaskusthore herziehende Gasse durchkreuzt wird) durch das Hâ'ret el-Chân'keh gegen das Franziskanerkloster geht es stark aufwärts. Die erste und letzte Gasse bildet eine Süd- und Nordlinie, zwischen welcher die Grabkirche und ihre Klöster stecken. Dies ist im Allgemeinen die Lage derselben. Wenn man nun im Besondern die Beschaffenheit des Terrains betrachtet, so liegt, mit Ausnahme der östlich anstoßenden Helenakapelle und der Kreuzfindungskapelle, der Boden ziemlich eben; man wird sich überzeugen, daß die Kunst dem abhängigen Boden eine Ebene abgewann, um darauf die weitläufigen Bauwerke aufzuführen[2].

Ich will jetzt einzelne Theile genauer untersuchen. Der Kirchenplatz, als südlicher Vorplatz der Grabkirche, liegt nach dem Maße der Stufen 22″ tiefer, als obige Südgasse, die neben den Gerbereien abendwärts bis zur Treppe neben

---

1 Breüning kam von West auf 18 Staffeln zum Vorplatze hinab (224).
2 Diese Kirche nun, die auf einem Felsen steht, zu bauen, mußte man ein großes Stück vom Kalvaria abhauen. Della Valle 1, 146 a.

dem Muristâ'n sich erstreckt. Indem ich inwendig den Boden genau prüfe, fange ich auf der Abendseite, nämlich bei den sogenannten Gräbern des Josephs von Arimathia und des Nikodemus, an. Diese haben eine Tiefe von 4′ unter dem Kirchenboden. Dort sieht man den natürlichen Felsen, selbst an der Decke, die 8′ hoch über dem Grunde des Grabes sich wölbt. Westlich davon in die Grabkapelle geht es von Ost auf drei Stufen, etwa 1′ hoch, hinauf[1]. Bei der genauesten Untersuchung fand ich hier nicht eine Spur von einem Felsen. Von der Grabkapelle ist der Kirchenboden eben bis zum OSO. davon liegenden Golgatha, weiter östlich bis zur Treppe der Helenakapelle und zu dem sogenannten Gefängnisse Christus'. In letzteres führen zuerst zwei Stufen zusammen von 13″ Tiefe hinab. Nach ganz genauer Untersuchung scheinen unten die Wände von Felsen zu sein. Der Boden der Golgathakapelle erhebt sich 14′ über dem Boden der Kirche[2]. Unter ihr sind zwei Gemächer, nördlich die Adamskapelle und südlich das Refektorium der Griechen, dessen Südmauer die Südmauer der Kirche oder ein Theil ihrer Façade ist. Der Felsen und sein Riß wird auf Golgatha und unmittelbar senkrecht unten in der Adamskapelle gezeigt. Westlich von der Spalte des Felsens ist in letzterer Kapelle der Raum so hoch, daß zwischen ihrem Gewölbe und dem Boden der Kreuzigungskapelle keine Felsschicht mehr Platz haben kann. Um die horizontale Ausdehnung des angeblichen Felsenberges zu erfahren, maß ich so: Vom Eingange in die Adamskapelle bis zu den Bruchstücken

---

1 Fergusson übertreibt (88): **In the modern building, the tomb is several feet above the pavement of the church.**

2 Nach Joliffe (100) erhebt sich die Kreuzigungsstätte 17 bis 18′ über dem Boden der Kirche. Geramb (1, 111) sagt, daß die Schädelstätte ungefähr 18 bis 20′ über der Oberfläche der Erde liege. Hingegen gibt ihr der Herzog von Ragusa (3, 34) richtig die Höhe von 14′: **rocher de quatorze pieds de hauteur.**

von Stein sind 38′; von der Nordwestecke dieser Kapelle, die mit dem Eingange in diese auf gleicher Linie steht, außen ostwärts bis zur östlichen Begrenzung Golgathas, nämlich bis zur Treppe, die ins griechische Kloster östlich von der Kreuzigungsstätte führt, 50′. Dazu muß ich bemerken, daß diese Stiege 5′ über dem Kirchenboden sich erhebt, und daß in die Westwand des Einganges, gleich bei der Thüre inwendig, etwa 2′ hoch, eine Vertiefung von 1′ 7″ horizontal zurückgreift. Ebenso stehen in der Adamskapelle die Felsstücke $3^{1}/_{3}$′ über dem Boden. Mithin bliebe dem „Kalvarienberge“ nur noch eine von Ost nach West gemessene Dicke von 10′, welche sonst eine sehr starke Mauer beinahe oder ganz hält; die Breite von Süd nach Nord beträgt etwa 25′, der ganze Umfang des Bergfußes etwa 70′[1]. Es darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß diese Messungen sich auf den Raum der Kirche beziehen, in den ich nicht gelangen konnte, und den man noch als Felsenmasse annehmen könnte, oder der vielmehr sie vorstellen sollte, ohne behaupten zu wollen, daß selbst dieser Raum, wenigstens theilweise als hohl, etwa von dem südlicher gelegenen Isaakskloster nicht zugänglich wäre. Die Höhe des Berges Golgatha übersteigt auf's meiste 14′ 2″ den Boden der Kirche oder 12′ 2″ den Boden der Südgasse neben dem Kirchenplatz, soferne man diesen, was ich noch zugebe, nicht als ganz eben annimmt. Kein Geologe wird sich hier von einem Berge und von unverrückten Naturfelsen überzeugen können. Westlich von der Felsenspalte kann nichts aus Felsen gehauen sein. — Am Ostende der Kirche führt eine Stiege, die früher, wenigstens unten, felsichte Stufen haben mochte, in die Helenakapelle. Der Boden der letztern liegt, nach meiner Messung, 26′ unter dem Platze des abyssinischen Klosters,

1 Der Umfang hält nicht mehr, als 400′. *Boucher* 180.

welcher die Kuppel der Helenakapelle umgibt, und kaum 12′ unter dem Boden der großen Kirche (Katholikon), so daß dieser Platz und die Höhe von Golgatha eine wagerechte Linie bilden, und der Raum vom West- bis zum Ostende eben dieser Kirche als ein Ausschnitt oder eine Vertiefung erscheint. Eine andere Treppe steigt $9^1/_2$′ unter dem Boden der Helenakapelle in die Kapelle der Kreuzfindung hinab. Letzterer Ort steht mithin 21′ tiefer, als der Boden der großen Grabkirche[1]. Die Kreuzfindungskapelle ist, wenigstens unten, durchaus aus der Kreide gehauen, obschon nördlich eine Mauer aufgeführt wurde. In der Helenakapelle sah ich den Felsen nirgends. Felsichte Partien finden sich heute also an der Westseite der Kirche in den Gräbern des Josephus und Nikodemus, auf der Nordseite im Gefängnisse Christus' und auf der Ostseite in der Tiefe der Kreuzfindungskapelle, somit, wenn man das Westende des Tempels ausnimmt, nirgends auf der Ebene des Kirchenbodens, sondern nur da, wo er im Ost abfällt.

Ich kenne keinen Schriftsteller, welcher diesen Gegenstand mit der wünschbaren Ausführlichkeit und Genauigkeit behandelte. Fabri drückt sich im Allgemeinen aus, daß der Boden der Kirche gleich sei[2], und Berggren läßt sich dahin vernehmen[3]: Vermöge des an mehreren Stellen senkrecht behauenen Felsens, der in mehrern Seitengemächern des Franziskanerklosters, wie namentlich in der Kirche und dem Speisesaal desselben, zu einer bedeutenden Höhe die Wand bildet, bekam das unterhalb dieser Aussprengungen aufgeführte große Kirchengebäude das Ansehen, als liege es sehr tief oder niedrig, zumal wenn man damit die im West und Nord-

1 Nach Burchardus (315) liegt der Ort des Kreuzfundes 20′ tiefer, als der Boden der Grabkirche.
2 Aequale. 1, 343.
3 3, 18.

west am Rande des Berges so erhaben liegenden Stadtviertel verglich. Im Besondern sagt de Bruyn[1] von den Gräbern des Josephus und Nikodemus, daß sie in den Felsen gehauen seien. — Was das Christusgrab betrifft, so berichteten die Alten, daß es im natürlichen Felsen war[2]. Zur Zeit der Franken und in den nächsten Jahrhunderten bürgte man nicht durchgängig für die felsichte Beschaffenheit, wie ich später nachweisen werde. Fabri konnte nirgends Fels entdecken, ausgenommen an der Wand zwischen der Engels- und Grabeskapelle[3]. Tschudi nennt den Felsen einen Stein von weißer und rother Farbe[4]. Der Skeptiker Ecklin fand harten Fels[5]. Bonifacius von Ragusa sah, wie das Grab aus dem Felsen gehauen war[6]. Nach Seydlitz kleidete die Kapelle und das Grab auf allen Seiten Marmor aus; nur oben starrte der nackte Fels[7]. Fürer schildert ebenso den obern Theil als einen rauhen, ungeglätteten, puren Fels[8]. Rauchwolff traf nur unten zur Rechten eigentlich und wahr, wie er sagt, noch eine Wand des Grabfelsens[9]. Auch Thompson fand Felsen, obschon größtentheils Beleg mit Marmor[10]. Nach mündlicher Versicherung soll man im

---

1 2, 257.
2 Man sehe später die Geschichte des Grabes.
3 1, 335.
4 211. Wie der Verfasser die Farbe sah, ist noch ein Räthsel, da er schreibt, daß die Kapelle innen und außen mit weißen Marmorsteinen schön gefüttert sei.
5 „Vnder dem Chor ist das Grab vnsers HErrn Jesu Christi ein gar harter Felß vnd allerdingen hol, das ich besichtigt vnd dareyn geschloffen bin". 755.
6 Sanctissimi Domini sepulchrum in petra excisum nostris sese oculis aperte videndum obtulit. In einem Briefe vom J. 1570. *Gretser* de sancta cruce, bei *Quaresm.* 2, 512 sq.
7 472.
8 *Fürer* 60; *Besold.* 351.
9 627. Nach Rauwolff (385) hat das Chrisnusgrab gleiche Höhe und Ebene „mit dem pfletz des Cappellins vnnd der gantzen Kirchen". Vgl. S. 18, Anm. 1.
10 S. 60.

laufenden Jahrhunderte beim theilweisen Neubau der Kirche unter dem Marmordeckel des Grabes das Felsengrab wahrgenommen haben. Richter behauptet, daß die Grabstätte in den Felsen gehauen sei[1]. Dagegen sagen auch Andere, wie Sieber[2] und Lamartine[3], daß man das Felsengrab nicht sehe. Nach den ältesten Zeugnissen darf man nicht zweifeln, daß man an der Stätte der Grabkapelle lebendigen Fels sah, und zwar um so weniger, als es sich aus meinen Untersuchungen der Gräber von Josephus und Nikodemus ergibt, daß in der Grabkapelle der Fels gar wohl 2′ hoch aufragen konnte. Auf jeden Fall muß unter dem Boden der Grabkapelle Felsengrund sein. — Das Gefängniß Christus' war in den Felsen gehauen, wie Felix Fabri bezeugt[4]. Das Gleiche überliefern Radzivil[5] und Zuallart[6]. — Des Felsens vom heutigen Golgatha erwähnt nach eigener Anschau und, meines Wissens, zuerst Saewulf[7]. Nach ihm schilderten beinahe alle Reisende die Felsenspalte sowohl oben auf Golgatha, als in der Adamskapelle. Allein keiner von den vielen Autoren lieferte eine den Forderungen auch nur einigermaßen entsprechende Terrainbeschreibung. Ich will jedoch diejenigen hier auftreten lassen, welche sich etwas einläßlicher aussprechen. Obenan steht der Predigermönch Felix Fabri. Er sagt, daß in der Adamskapelle der Fels bis in die obere Kapelle sich erhebe; wenn derselbe gewesen, wie er „heute" sei, so hätte man Christus auf ihm nicht kreuzigen können, sondern man hätte ihn unten kreuzigen müssen[8]; er sei größer gewesen, als jetzt, weil man davon

1 S. 17.
2 S. 72.
3 2, 174.
4 1, 290, 350.
5 S. 156.
6 Intagliata nella Rupe bassa ed obscura. *Zuallard.* 179.
7 P. 29.
8 1, 302.

abnehmen mußte, als man einen Theil der Mauer herumzog[1], und er fange schon vom Hause des reichen Prassers an[2]. Nach einem Italiener liegt die Adamskapelle am Fuße des Golgatha[3]. Sandys will, daß den Kirchenboden der Naturfelsen überrage, der dann künstlich in eine Kapelle zugehauen wurde[4]. Ignaz von Rheinfelden schildert Golgatha als einen Hügel mit einem ebenen Boden[5]. Pococke will die Reste von dem Berge Kalvaria, die von einerlei Höhe mit den Resten innerhalb der Kirche zu sein schienen, gesehen haben[6]. Dagegen fand sich Rauchwolff in der Erwartung von der Ansicht eines Berges getäuscht, da von außen herum keine Höhe zu sehen sei[7]. Ebenso erzählt Sieber, daß man vom Kalvarienfelsen kaum irgendwo eine Spur erblicken könne[8]. — Johannes von Würzburg spricht von der Helenakapelle als einem tiefen Orte und einer Art Höhle[9]. Des Fundortes als einer Felsenhöhle erwähnt Fetellus[10], Gumpenberg[11], Anshelm[12], Qua-

1 1, 300.
2 1, 337 sq.
3 Viagg. al S. Sepolc. C 7b.
4 Lib. 3., bei *Blackburn* 61. Damit der Golgathahügel zum Bau einer Kirche sich eigne, mußten einige Stücke des Felsens abgeworfen werden, wobei man genau Acht hatte, daß kein Ort des Leidens Christi verändert oder verletzt werde. Maundrell 64. Ebenso Thomson §. 40. Wilde betrachtet (2, 198) die Schädelstätte as a portion of the original rock, squared and hewn down to its present form. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 17.
5 S. 95. Die Behauptung Salzbachers (2, 81), daß der Boden der Kreuzannagelungs- und Kreuzaufrichtungskapelle eine Felsenfläche sei, gehört zu den vielen poetischen Ergüssen der Pilger.
6 §. 16.
7 S. 622.
8 S. 79. Um sich aus der Klemme zu helfen, nimmt der Verfasser an, daß der Berg oberhalb der Grabkirche, welcher den Teich des Ezechias umfaßt, der Kalvarienfelsen sei. 80.
9 *Joh. Wirzburg*. 520.
10 P. 21b.
11 12 Felsenstufen. 462.
12 Subtus terram . . . est rupes. 1320.

resmius[1], Zwinner[2], Legrenzi[3]. Daß die Helenakapelle, so wie die Stiege, die von dem Katholikon zu ihr führt, aus Felsen gehauen sei, bezeugt Fabri[4]. Der Mörtel, welcher wahrscheinlich einen großen Theil der Wandung bedeckt, ist zweifelsohne der Grund, warum über die felsichte Beschaffenheit der Kapelle später selten geschrieben wurde. Fabri fand den Ort schrecklich tief im Gestein[5]. Einige Schriftsteller gehen so weit, und behaupten die Fortsetzung des Felsenrisses von Golgatha bis zum Orte des Kreuzfundes. Quaresmius gibt hier seitlich einen Felsenriß zu, bemerkt aber weiter, daß er mit der obern Spalte unrichtig in Verbindung gebracht werde[6].

Die älteste Schilderung des Schauplatzes und der Begebenheit, welche die Bibel enthält, faßt sich kurz: Nahe außer der Stadt war die Schädelstätte. Ans Kreuz heftete man oben die Überschrift: Dies ist Jesus, König der Juden. Mit ihm wurden zwei Missethäter gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die Kleider Jesus' theilten vier Kriegsknechte unter sich durch das Loos; den ungenähten Rock verlooseten sie besonders[7]. Neben dem Kreuze stand die Mutter Christus' und seine Muhme, Maria, die Mutter Kleophas, so wie die Mutter Jakobs

1 Von der Helenakapelle bis zum Kreuzorte seien 12 Felsenstufen, die obern von Marmor. 2, 408 sq.
2 Wie Quaresmius. 301.
3 Beide Stiegen von Fels. 1, 140.
4 Alios parietes non habens, nisi petras, in quibus est incisa (die Kapelle); oben ist sie gewölbt. Auch auf beiden Seiten der Kirche sind große, hohe, in den Felsen gehauene Höhlen. 1, 295. Das Gleiche sagt Tschudi (204).
5 Horribilis est locus . . et profundus in rupibus. Doch sei die Höhle als alter Stadtgraben natürlich und nicht künstlich (non arte fuit). 1, 296.
6 2, 408.
7 Bei der Schilderung der Trachten werde ich auf den ungenähten Rock zurückkommen, und bemerke hier nur vorläufig, daß ich in Palästina nie einen solchen sah, obschon ich darauf sehr aufmerksam war.

und Joses. Als Jesus die Mutter sah, sprach er zu ihr: Weib, siehe, das ist dein Sohn, und zu Johannes: Siehe, das ist deine Mutter. Mehr ferne schauten beim Verscheiden des Gekreuzigten Maria von Magdala und Salome, die Mutter der Söhne von Zebedäus. Unmittelbar nach der Kreuzigung sprangen die Felsen entzwei. Joseph von Arimathia sorgte für Bestattung; er und Nikodemus wickelten und würzten den Leichnam, und legten diesen in einem Garten in ein neues Felsengrab, dessen Öffnung man mit einem Steine schützte. Es saßen Maria von Magdala und die Mutter des Begrabenen dem Grabmale gegenüber. Ein Engel wälzte des Grabes Schließstein weg, und setzte sich darauf. Maria Magdalena und Freundinnen von ihr sahen den hingewälzten Stein nicht mehr an seinem Orte und das Grab leichenleer. Petrus ging in dieses, und sah die Leintücher und das Schweißtuch des Hauptes. Johannes folgte. Die Theilnehmende von Magdala stand weinend am Grabe, als sie darin zwei Engel erblickte, einen zu den Häupten, den andern zu den Füßen. Sie wandte sich nun rückwärts, und da sah sie einen Gärtner, nein, Jesus, aber in solcher Gestalt. Der Auferstandene erschien den Frauen, dann auch den Jüngern [1].

Die Sage kleidete diese Bibelworte mit einer reichen Mannigfaltigkeit: Die Hinrichtung fand auf einem 14′ hohen Berge statt. Auf dem Gipfel sowohl, als an dem (Abhange und dem) Fuße ereigneten sich mehrere bemerkenswerthe Dinge [2]. Als Christus auf den Richtplatz kam,

---

1 Matth. 27. Mark. 15. Luk. 23. Joh. 19. Die Zuschauerinnen ordnete ich in nähere und fernere, wie ein Theologe mir rieth, obschon ich weiß, daß, vielleicht nicht ohne Widerspruch, die Maria von Magdala als eine nahe und ferne angegeben wurde (Matth. 27, 55 f.; Mark. 15, 40; Joh. 19, 25), und daß die Mutter Jakobs und Joses nicht neben dem Kreuze, sondern aus der Entfernung zuschaute (Matth. u. Mark. a. a. O.).

2 Touttée schreibt, über die Lage zum Theile träumend, in seiner

wurde er nördlich vom Berge Golgatha in einen tiefen Kerker geworfen, wo er warten mußte, bis die Kreuzigung zugerüstet war. Daneben, zwischen diesem Gefängnißorte und dem Berge Golgatha, wurden des Verurtheilten Kleider durch das Loos vertheilt. Ehe dann Christus am Kreuze hing, wurde er auf dem Boden, auf dem südlichen Theile des Berggipfels, ans Kreuz genagelt. Man wählte den nördlichen Theil des Gipfels zur Aufrichtung des Kreuzes. Damit dieses besser halte, wurde in den Felsen ein rundes Loch gehauen. Zwei andere Löcher, das eine südöstlich und das zweite nordöstlich vom ersten, dienten zur Aufnahme der beiden Schächerkreuze. Während der Hinrichtung spaltete der Fels, wie der Augenschein lehrt, südlich vom Loche des Christuskreuzes, vom Gipfel des Berges bis zum Fuße. In dieser Spalte ward auch der Kopf Adams gefunden; denn hier liegt der Stammvater der Menschheit begraben. Während der Annagelung ans Kreuz standen die Bekannten Christus' westlich am Fuße des Berges, und während der Kreuzigung selbst waren die Mutter des Verurtheilten, so wie der Evangelist Johannes und die Freundin Maria von Magdala westlich oder südlich vom Gipfel. Nach Abnahme ward der Leichnam westlich am Fuße des Berges gesalbet, indeß die Frauen ein wenig weiter gegen Abend standen. Darauf brachte man den Gesalbten gegen Nord-

---

descriptio et historia Basilicæ S. Resurrectionis, die er seiner Ausgabe des Kyrillos von Jerusalem beifügte, Folgendes (p. 417): Ecclesia Resurrectionis non in ipso loco, in quo fixa crux fuerat, ædificatia est, sed in declivitate collis ad sepulchrum Domini, quod montis vertice multo inferius erat.. Erat (Berg Golgatha) velut in angulo duarum urbis partium; nempe ad aquilonarem partem montis (Sion), valle et tenui rivo ab eo disterminatus; et ad occidentem veteris urbis Salem; monti Olivarum ad orientem sito directe oppositus, longitudine stadiorum 15. In Calvariæ montis parte meridionali Sion respiciente paulo ad orientem erat sepulchrum Domini, in declivitate collis, ut dixi.

west in eine gegen Morgen sich öffnende Felshöhle, in welcher gegen Mitternacht, in der Richtung von Morgen gegen Abend, ein über dem Boden emporstehendes Felsengrab sich vorfand. In das Troggrab sank der Leichnam mit dem Haupte gegen Abend. Die Frauen standen nun südlich beim Grabe. Östlich, wenige Fuß vom Grabe, saß auf einem kleinen Stein, dem Schließsteine des Grabes, der Engel, welcher das Grab erschloß. Nach der Auferstehung stand Maria Magdalena nordöstlich vom Grabe und Christus, in Gestalt eines Gärtners, mit einer Schaufel in der Hand, etwas mehr ONO. und jenem näher. Von hier eine kleine Strecke gegen Mitternacht erschien Christus seiner Mutter. Nun ist aber eine Stelle etwa in der Mitte zwischen Golgatha und dem Grabe die Mitte der Welt.

Nachdem ich in wesentlichem Umrisse das Bild der Bibel und der Sagen neben einander gestellt habe, die ihren Schauplatz in der jetzigen großen Kirche mit ihren zwei stattlichen Domen hatte, bleibt mir übrig, die Kirche zu verlassen, und mich gegen Morgen zu wenden, wo ein neuer Sagenkreis, nämlich der den Kreuzfund umfassende, sich öffnet. Östlich von Golgatha, tief unter der Erde, in dem alten Stadtgraben, ward das Kreuz Christus' gefunden. Helena, die Mutter des Kaisers Konstantins, saß in gewisser Tiefe, unweit vom Fundorte, und leitete die Nachgrabungen. Das wahre Kreuz wurde nahe dem Orte erkannt, wo Christus seiner Mutter erschien, also jenseit des Berges Golgatha, nordöstlich unfern vom Christusgrabe[1].

Der Umfang des Schauplatzes, auf welchen die biblische Geschichte sowohl, als die Sagen führen, ist nicht groß,

---

1 Ich wählte nicht die ältesten Sagen, sondern die neuern der römischen Katholiken, wie sie besonders im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte im Umlaufe waren. Eine kritische Untersuchung gehört nicht hieher.

beiläufig gleich 760′, der Flächenraum innerhalb beider Dome und des Plattdaches von Golgatha etwa gleich 15,000 Quadratfuß[1]; die Strecke vom Christusgrabe bis zum Orte der Kreuzfindung mißt 252′; die Entfernung vom Christusgrabe auf die Kreuzigungsstelle 110′[2]; jene von hier bis zum Orte der Kreuzfindung 148′[3].

---

1 The edifice covers an area about three hundred feet square, embracing Calvary and „the Garden in the place where he was crucified nigh at hand, wherein was the New Sepulchre where they laid Jesus.“ *Blackburn* 57.

2 Seit der Zeit Konstantins stimmen die Messungen ziemlich mit einander überein; doch weisen die ältesten Maße auf eine größere Entfernung von etwa 40 bis 50′. Nach dem Bordeauxer-Pilger betrug die Entfernung vom Grabe bis zur Schädelstätte beiläufig einen Steinwurf (quasi ad lapidem missum) = etwa 140′; nach Antoninus Placentinus 80 Schritte (XIX).

3 Länge vom Christusgrabe bis zur Stätte der Kreuzfindung nach Zwinner (Amico) 300′ oder 268′ (Paris.), nach dem russischen Grundrisse bei Williams 265′, nach Bernatz 290′ (bair.); vom Grabe bis zur Kreuzigungsstätte nach Marinus Sanutus (3, 14,8) 108′, nach Frescobaldi (154, gewiß irrig) etwa 12 Ellen, nach Tschudi (Kreuzloch) 108′ (209), nach Schwallart (bis zu den letzten Stufen des Kalvaria, 397), nach Sandys (stands the glorified sepulchre, 108 feet distant from Mount Calvary, lib. 3., bei *Blackburn* 61) und nach Quaresmius (2, 501: Pariser) ebenso 108′, nach Zwinner 135′, nach Joliffe, der freilich wesentlich sich irrt, nicht über 40′ und nach seinem Begleiter $22\frac{1}{2}$ Toises (177), nach dem russischen Plane 134′, nach Bernatz 133′, nach Wilde 35 Ellen (the bottom [von Golgatha] 35 Yards from the site of the holy sepulchre. 2, 198); von der Kreuzigungsstätte bis zum Fundorte des Kreuzes nach Zwinner 175′ oder 156′ (P.), nach dem Russen 40′, nach Bernatz 160′ (bair.). Vgl. oben zuletzt (Seite 6) meine Übersicht der Grundrisse. — Um auf die Entfernung vom Grabe bis Golgatha zurückzukommen, so berechnet sie Fergusson (126) zu 100′ und darüber, in dieser Ausdrucksweise kaum zu kurz, obschon Schaffter meint (68), viel zu kurz. Noch mehr, wenn man vom Anfange der Engelskapelle, die man doch als die Vorkammer des ganzen Felsengrabes betrachtet wissen will, nicht bis zur senkrechten, 14′ hohen Wand des angenommenen Berges Golgatha, sondern bis zum 20′ westlichern Fuß des Abhanges mißt, so kommen nicht einmal 100′, sondern höchstens 80′ heraus. Und die 20′ weiter gegen Ost sind nicht zu viel. Von da bis auf die Höhe wären immer 70 Prozent Steigung, auch für die sattelfestesten Gläubigen zu anstrengend. Wenn man selbst den Fuß zu 30

Ehe ich ein Bild von der Kirche im Allgemeinen geben werde, will ich, mich immer noch ans Terrain haltend, den Vorplatz (ἡ Ἀυλη τῆς μεγάλης Ἐκκλησίας) beschreiben. Man gelangt auf diesen, der, neben dem Kirchthurm, an der Südseite der Grabkirche liegt, auf einer Stiege mit drei eigentlichen Stufen und einer bloß $^1/_2$" hohen hinab. Er bildet ein Quadrat, und ist mit großen, glatten, weißgelblichen Steinplatten gepflastert, von denen keine, besondere Zeichen besitzt. Vielleicht lag der Stein mit einem verschlungenen Kreuz, welcher zwischen beiden Eingangspforten der großen Kirche auf einer Mauer sitzt, einst inmitten des Platzes. Dieser ist nicht ganz eben; er neigt sich ein wenig gegen Nordost, und auf der östlichen Seite führt ein Loch in einen Kanal zur Aufnahme des Regenwassers. Nahe dabei steht ein Säulenstumpf und mehr gegen Mittag liegen zwei Bruchstücke einer Säule. An beiden Enden der Mittagslinie finden sich bei der Treppe Ecksäulen, die östliche bis auf das Fußstück zertrümmert, die westliche dagegen in geflicktem Zustande, doch mit einem schönen, alten Knaufe[1], dessen Ausführung den Bildhauerarbeiten an der Façade der Grabkirche entspricht. Über ihm blieb ein Theil des nach Mittag gerichteten und über die jetzige gegen West aufsteigende Gassentreppe gesprengten Bogens, welchen die Säule stützt. Zwischen diesen Ecksäulen stehen über der Treppe des Vorplatzes an einer Linie noch die Säulenfüße, darunter zwei alte. Es läßt sich daraus muthmaßen, daß der Kirchenplatz ehedem durch eine Säulenreihe und durch Bogen zu einer Vorhalle der Kirche geschlossen war[2]. Jetzt

---

Schuh von der Kreuzigungsstätte annimmt, bleibt noch eine sehr starke Steigung von 47 Prozent.

1 Diese Säule sieht man bei Bartlett (Ansicht der Grabkirche).

2 Edrisi deutet's (342) mit den Worten: „Die andere Thüre schaut gen Süd und heißt Kreuzigungsthüre. Hier ist die Vorhalle der

ist der Platz und die Gasse auf dieser Seite von einer griechischen Pilgerherberge begrenzt, an welche gegen West, dem Mâr Jakû'b südlich gegenüber, das Muristâ'n stößt. Auf der Westseite ist der Platz von dem Thurme, der Kapelle der vierzig Märtyrer, der Maria-Magdalena-Kapelle und von Mâr Jakû'b, auf der Ostseite von der koptischen und armenischen Engelskapelle und von einer griechischen Pilgerherberge umfaßt. Da der Platz als Markt dient, so wimmelt es oft von vielen Leuten, und man vernimmt genug Geräusch in verschiedenen Sprachen. Oben steht des Morgens ein moslemitischer Kaffeewirth, der an die Pilger die Tasse für drei Para verkauft. Weiter unten hocken viele Verkäufer und Verkäuferinnen, namentlich auch Weiber von Bethlehem [1]. Außer Rosenkränzen, Kreuzen und Heiligenbildern von Perlmutter, verkauft man hier Steine aus der Grotte in Bethlehem, wo Maria, die Gattin Josephs,

---

Kirche". Jadis embellie de differentes arcades et colonnes, comme tesmoignent les Chapitaux et pieces qui sont par terre. *Surius* 454. Le costé Méridional du Parvis estoit autrefois orné de colonnes, dont on voit encore les bases. Elles servoient apparemment à quelque beau Portique. *Nau* 149. Mirike sagt (44): Ehemals war dieser Vorhof, wie die Rudera beweisen, mit verschiedenen Bogen und Pfeilern versehen. Vgl. *Ladoire* 72. Richter bemerkte (17) vor der Grabkirche das Fußgestelle von 4 Säulen, die einst eine Vorhalle trugen. Wilde hebt hervor (2, 197), daß ein Theil des Platzumfanges einige Stufen höher sei, und diese die Basis einer Reihe von Pfeilern (?) bilden und demnach wahrscheinlich der ganze Hof innen bedeckt war. Es wäre freilich auch möglich, daß, ähnlich wie um den Hochplatz der Felsenkuppel, offene Bogen (Eingänge) an der Südseite des Platzes standen, ohne daß dieser oder der Vorhof ein Dach hatte. Man sehe auch den, drei frei stehende Säulenfüße bezeichnenden Grundriß von Amico, Quaresmius, Zwinner, Korte.

1 Auch Schubert traf (2, 500) Schaaren von Käufern und Verkäufern. Auf den obern Stufen, sagt Wilde (a. a. O.), waren Tische mit Kaffee, Scherbet, Zuckerwerk und Erfrischung aufgestellt, und auf dem ganzen Hofe saßen Verkäufer von ausgehauenen Schalen, Rosenkränzen, Verzierungen aus Perlmutter, von Amuletten aus Bitumen, von Schüsseln aus Asphalt vom todten Meere.

Milch auf den Felsen fließen ließ, vergoldete Mosaiksteine von der Marienkirche in Bethlehem, Schalen vom sogenannten Mosesstein am todten Meere, die in Perlmutter ausgeschnitzte Grabkapelle, die Rose von Jericho, Knöpfe, Armspangen und Fingerringe von Fayance, gelbe und grüne Gläser von Hebron, Gefäße von Weißblech, Federn, Wagen, Zündhölzchen, Seife, Handschuhe, Mützen, Tuch, Schnupftücher, Scheren. Aber auch Bettler treiben da ihr Wesen. Nicht selten sieht man einen Schlagbaum von einem Arme, der zur Einnahme eines Almosens ausgestreckt ist, vor sich. Wahres Gesindel lagert sich oft in der Nähe der Kirchthüren, das, in der Liebe zum Müßiggange, manchmal weniger zum Empfange eines Zehrpara, als des milden winterlichen Sonnenstrahles in Gesellschaft von Bekannten bereit zu sein scheint. Man drängt sich ordentlich zum beßten Platze an der Kirchenthüre, und ein blinder, herzhafter Jüngling überbot einmal die Sehenden im Übervortheilen.

Der Kirchenplatz, wie er hier beschrieben ist, kann in den ältern Schriften nicht gefunden werden. Seine Umgestaltung, wie er sich nunmehr darbietet, geschah unzweifelhaft zur Zeit der Kreuzzüge. Im J. 1187 war der sehr schöne Platz mit Marmor gepflastert[1]. Denselben erwähnt auch Gumpenberg[2] auf eine Art, daß man sich über die Identität nicht täuschen kann. Frescobaldi sagt zwar, daß Christus in der Nähe der Kirche mit dem Kreuze auf einem Steine saß, bis wohin es Simon trug; allein die Stelle ermangelt der gehörigen Deutlichkeit[3]. Hingegen

---

1 Devant cele porte du sepucre (la mestre porte) avoit une moult belle place pavee de marbre. La citez de Jerusal. 1187, 108.

2 S. 463.

3 P. 152. Sigoli, der Reisegefährte, schreibt (155): Appresso dinanzi alla chiesa sulla piazza di s. Sepolcro si è il luogo dove Cristo molto affaticato si riposò colla croce, e quello Simone gliele aiutò portare.

gibt Gumpenberg bestimmt an, daß in der Mitte des Kirchenplatzes ein Stein mit viel Kreuzen lag, worauf Christus mit der Last des Kreuzes gefallen war. Diese Fallstelle wird auch vom Herzog Albrecht von Sachsen[1], von Tucher[2], Fabri[3] Kapfman[4], Georg[5], einem italienischen Pilger[6], Tschudi[7], Villinger[8] und Kootwyk[9] angeführt. Quaresmius erklärt die Stelle und Sage als falsch, weil Simon das Kreuz getragen habe, und Christus mit ihm nicht mehr habe fallen können[10], wahrscheinlich aber deswegen, weil ihm dieser älterere Aufgangspunkt der Via dolorosa neben dem entgegengesetzten neuen unfüglich vorkam. Von da an gedachte dieser Sage, meines Wissens, kein Schriftsteller mehr. Bernardino Amico bezeichnete die Fallstelle auf seinem Grundrisse nicht, wohl aber auf der westlichen Seite einen Ort, wo im J. 1575 die Terzianerin Maria von Spanien, und einen andern, wo im Jahr 1597 der Franziskaner Kosmus von Andalusien, den Christen zum

---

1 P. 2105.

2 10 Schritte vor dem Tempel fiel Christus mit dem Kreuz ohnmächtig nieder. 644.

3 1, 320.

4 Item vor dem tempel ist ain hüpscher blatz fin besetzt, da ist ain blettli vnder der anderen blatten In der besetzt do ist ain crützli in gezaichnet, do sanck gott nider alß er dz crütz tusend Schritt tragen hat, ist vorm berg caluarie. Kapfman 5.

5 In der Mitte ist der Ort mit einem Steine bezeichnet, nescio an ex sanguine Christi, ut tradunt, an naturaliter, quasi cruento. 532.

6 Eine Ansicht der Façade und des Kirchenplatzes im Viagg. al S. Sepolcro (C 3 b) zeigt auf diesem Platze im Vordergrunde ein Viereck mit einem Kreuze in der Mitte und mit der Schrift davor: Sopra questa pietra cascò Christo portante Croce. In der Ansicht der Grabkirche von Rewich (*Breydenbach,* ed. Spir., p. e iiij a) ist der Stein mit einem Kreuz gezeichnet; dagegen fehlt er in der Abbildung bei Fürer (Fol. 59).

7 Unweit vom Steine des Niedersinkens mit dem Kreuze war ein weißer Marmorstein mit 2 Fußtritten Christi. 191.

8 Ein viereckiger Marmorstein zum Zeichen. 67.

9 Concellis ferreis circundatus. 155.

10 2, 577. Zu seiner Zeit war die Sage schon verschwunden.

Hohne, von Mohammedanern verbrannt wurden [1]. Sonst war im sechszehnten Jahrhunderte der Platz mit schönen Quadern gepflastert [2]. Von Süd nach Nord hat er eine Länge von 55′ und von Ost nach West wenig mehr Breite [3].

Jedem Ankömmlinge müssen zwei hohe Dome westlich von der großen Moschee (Felsenkuppel) auffallen [4]. Er will sich, ohne Führer, ihnen nähern. Westlich führt eine Winkelgasse zu einer kleinen Thüre, und er geht wieder zurück; östlich leitet die Gasse ebenfalls zu einer kleinen Thüre, allein, den Kirchenplatz und den Thurm erblickend, schlüpft er dieses Mal durch, und er steht vor der Grabkirche, was ihm schon früher gelungen wäre, wenn er durch das erste Pförtchen etwas von den Grabgebäulichkeiten wahrgenommen hätte. Es gibt eigentlich zwei Kirchen, eine über dem Boden emporstrebende und eine unterirdische. Jene hat zwei hohe, einander nahe Kuppeln und südlich ein Plattdach über der Kreuzigungs- und Salbungsstätte; diese, die unterirdische

---

1 Tav. 22. Auch die Grundrisse von Quaresmius und Zwinner haben, nach Amico, die Brandringe, ohne daß ihre Bedeutung angegeben wird. Voogt zeichnete die Ringe wieder. Vgl. *Surius* 517. — Über die Marter der Christen glaube ich an einem andern Orte ausführlich sprechen zu können.

2 P. 532. Ein schöner Platz mit glatten weißen Marmorsteinen. Tschudi 117. Tota planis, dolatis albisque marmoribus delapidata. *Quaresm.* 2, 576 a. Weißes Marmorpflaster. *Surius* 454. Coperto il pavimento di grossi quadrati marmi. *Legrenzi* 1, 130.

3 Nach Amicos Grundriß. Tschudi gibt (88) dem Platze eine Länge von 47 Schritten und eine Breite von 20 Schritten, Kootwyk (155) eine Breite von 60′ und nur wenig mehr Länge, Quaresmius (2, 576) eine Länge von 46 und eine Breite von etwa 20 Schritten, Surius eine Länge und Breite von 40 und 20 Schritten, Troilo (323) eine Länge von 46′ (Süd nach Nord) und eine Breite von 20′ (Ost nach West). Die auffallenden Widersprüche beruhen auf Irrthümern.

4 Unrichtig bemerkt Schubert (2, 500), daß gegen die Felsenkuppel (große Moschee) die Kirche des h. Grabes klein erscheine. Im Gegentheile, sie bleibt auch neben jener noch stattlich. Groß nennen die Kirche auch sehr Unbefangene, der Moslem Edrisi (342) und der Jude Benjamin von Tudela (42).

Kirche, liegt gegen Osten ziemlich tief im Boden, und ihre Kuppel, welche über die Höhe Golgathas emporragt, ist im Platze des abyssinischen Klosters versteckt, daher manchen Reisenden unbekannt, und deckt eine Kapelle oder die Helenakapelle neben dem Orte des Kreuzfundes. Beide Kirchen sind nicht nur durch die Geschichte, durch eine lange Stiege, sondern auch durch den verschiedenen Höhenstand durchaus getrennt[1]. Man mag sich vielleicht die emporstehende große Kirche als ein frei liegendes Gebäude denken; man hat Unrecht. Die Grabkuppel ist rings umbaut, und man kann daher nicht frei um sie herumgehen; die freie Façade gegen Mittag, wo die großen Eingangsthüren angebracht sind, ist nicht einmal so breit, als die Strecke vom Salbungssteine bis zu der östlichsten Stiege Golgathas neben der Kapelle der Verspottung. Ungefähr von da an gegen Morgen steckt sie in griechischen und abyssinischen Herbergen und Klöstern. Auf der Nordseite stoßen mehrere Gebäude der Moslemîn, darunter auch eine Ölmühle, an. Die beßte Ansicht der Nordseite, die aber doch nicht gar so verbaut ist, wie man vorgab[2], hat man vom Hofe der Châ'nkehmo-

---

1 Schuberts (2, 548) Vorstellung ist unrichtig, daß in der Grabkirche drei Kirchen verschmolzen seien, nämlich die des Grabes, des Golgatha und der Kreuzfindung.

2 Über der Kapelle der Franziskaner, sagt Berggren (3, 20), hat sogar ein Muselman einen Stall und ein Kiosk mit einem in der großen Kuppel angebrachten Fenster erbaut, durch welches mehrmals Schmutz oder Kehricht auf die Grabkapelle geworfen worden ist, um auf diese Weise die Christen zu zwingen, daß sie ihre ungestörte Andacht mit Geld erkaufen. Schon vor Berggren sprach Richter (22 f.) sein Bedauern über das Gelingen der Mohammedaner aus, sich seit dem Brande (1808) unter den Christen in den obersten Gemächern und auf der luftigen Terrasse einzunisten, so daß sie selbst Fenster in der großen Kuppel besitzen, aus welchen sie Wasser und Unrath auf das Dach des h. Grabes herabwerfen, wenn sie von den Mönchen Geld erpressen wollen. Prokesch spricht ebenso bestimmt von Pferdeställen über der römisch-katholischen Kirche (59). Mäßiger drückt sich die Gräfin Ida Hahn-Hahn aus: Über der Frauen-

schee, in den ich einmal geführt wurde. Die Kuppeln, die in der Richtung Ost-West neben einander stehen, sind sehr hoch. Ziemlich in ihrer Mitte steht gegen Mittag, anstoßend, aber außerhalb der mittäglichen Façade, der alte, gebrechliche Thurm. Die Westkuppel, die sich über die Grabkapelle wölbt, von den Arabern Ku'bbet el-Kiâ'meh[1] (Auferstehungskuppel) genannt, ist weit breiter, und nur ein wenig niedriger, als die Ostkuppel[2], welche, arabisch Ku'bbet Nósse-dî'nia heißend, nicht über Golgatha, sondern über dem Katholikon (Griechenchor) emporsteigt. Südlich und östlich an der Ostkuppel findet sich eine Terrasse, zu der man, vom großen griechischen Kloster (Dêr er-Rûm el-Kebî'r)[3] aus

---

kapelle der Lateiner sollen sich Pferdeställe von Mohammedanern befinden, oder befunden haben, was befremdlich erscheint (2, 190). „Türkische" Harem, Moscheen und Stallungen sind die nächsten Nachbarn der Grabkirche, schreibt keck Hailbronner (2, 271) und sein zweites Ego, Wegelin (2, 44). Nach genauen Nachfragen, die ich anstellte, ergab es sich, daß kein Stall über der Marienkapelle der römischen Katholiken steht, und nie hörte ich von Entweihungen der Kirche durch die Hand der Moslemî'n, wie fertige Federn sie darstellten. Die Klage muß übrigens alt sein. Schon Tschudi (198) klagt, daß man wegen der anstoßenden Häuser von „Heiden" am Grabdom kein Licht anbringen könne, was aber heute nicht wahr wäre, da eine große Seite desselben an die Christenwohnung grenzt. L'autre chose, qu'on voit au dessus de l'Eglise du s. Sepulchre, est une petite Mosquée de Mahometans, qui est sur la terrasse, derriere le Dome, qui couvre le sacré tombeau de nôtre-Seigneur. Le Santon, c'est-à-dire, le Religieux Mahometan, qui l'entretient, y a aussi sa demeure, et il a veuë dans l'Eglise par de petites fenestres, d'où il peut voir la pluspart des ceremonies . . Celui qui y est à present, est le bon amy des Peres de s. François, . . il paraist vray amy et parfaitement desinteressé. Er bot einmal den Vätern in ihrer Geldnoth sogar 2000 Thaler an. *Nau* 210 sq. Die beim Grabdombau 1719 auch wieder erbaute Moschee des Santons sert de pilastre à la partie qui regarde le couchant. Une maison dudit Santon sert aussi de pilastre à la partie qui regarde le levant. *Ladoire* 96.

1 قيامة schon bei Saîd Jben Batrîk (2, 410).
2 Schon zur Zeit Zuallarts (174) war die Kuppel über dem Katholikon höher und spitziger, als die Westkuppel.
3 Man sehe das große griechische Kloster auf meinem Plane der Stadt; es erstreckt sich weiter gegen Mittag, als die Schrift langt.

auf einer geschlossenen Treppe westlich neben dem Kirchthurme hinaufgelangt. Diese Terrasse, weit niedriger, als die Ostkuppel, deckt den obersten Stock von Golgatha. Wegen der Höhe der Terrasse, besonders aber der Ostkuppel, auf die außen eine steinerne Spiraltreppe auf der Westseite von Nord gegen Süd hinaufführt [1], genießt man hier eine herrliche, ausgebreitete Aussicht. Schon Fabri machte auf diese aufmerksam [2]. Die Form der Kuppeln ist nicht ganz gleich.

Die weit umfangsreichere Westkuppel, einem Lampenschirme durchaus ähnelnd, oben sanft ausgeschweift und breit endend, ist mit Kupfer bedeckt und von abgestorbener Kupferfarbe. Auf der Westseite zeigte sie 1846 ihre häßliche

---

1 Ich gab mir mehrmals Mühe, die Spiraltreppe hinaufzusteigen; allein man ertheilte mir nie die Erlaubniß dazu, unter dem Vorgeben, daß es gefährlich wäre.

2 Ascendit (ein Ritter) cum quibusdam sociis super convexam testudinis chori, quæ testudo multum alta est, et habet gradus, per quos potest fieri ascensus (von außen), et in supremo convexi est altana cum lapidibus arte facta, in qua possunt sine periculo stare et circumspicere. 1, 306, 343. Den Altan auf der Höhe der Kuppel sieht man nicht mehr; dagegen erhebt sich zu oberst eine Art Säule, wahrscheinlich nicht bloß zur Zierde, sondern zum Anhalte. Entsprechend der Bemerkung Fabris, enthält allerdings die Ansicht der Grabkirche von Rewich (*Breydenbach*, ed. Spir., pag. e iiij a) oben auf der Ostkuppel eine Art kleines Thürmchen oder Halle, wie man es nicht mehr erblickt. Dafür fehlt hier die Spiraltreppe, die dann aber auf der Zeichnung von Zuallart (172), jedoch auf der Gegenseite und von Süd gegen Nord, erscheint; wie jetzt findet sie sich auf jener von de Bruyn (2, 173) und Sieber (118), wogegen sie bei Ludw. Mayer (N. III) fehlt. Die Ostkuppel, sagt Zuallart, habe Stufen von pietra che (scale) buttano in fuori, per montare ad alto (174). Indeß wurde die Kuppel von den Pilgern selten erstiegen (Tschudi 150), ziemlich häufig dagegen die Golgathaterrasse, z. B. von Prokesch (83: ein herrlicher Anblick), von Hailbronner (2, 283, seinem Kopisten Wegelin 2, 93), von Hackländer (2, 102 ff.). Letzterer hatte wirklich eine mirakulöse Aussicht auf Bethlehem und viele über die Häuser sich erhebende Klöster, auf die eben die Sonne so ruhig schaute (103), und auf Bethanien (106). Das kann sonst kein Mensch sehen, als Hackländer. Wer mehr fromme Empfindungen sammeln will, senkt auf der Terrasse seinen Blick durch ein Fenster in den Tempel.

Baufälligkeit[1]. Oben ist eine ziemlich große, zum Abhalten der Vögel mit einem feinen Drahtgitter versehene, runde Öffnung, die einzige der Rotunda zum Einlasse des Lichtes und der Luft, angebracht. Mit dem Lichte dringt aber auch Regen und Schnee durch, welche, da die Grabkapelle senkrecht unter jener Öffnung steht, auf dieselbe und ihre nächste Umgebung herabfallen. Ueber dem Eingang in die Engels- oder Vorkapelle ist ein länglich viereckiges Tuch in geneigter Richtung ausgespannt, und dient hier als Schutzdach gegen den Regen[2]. Diese Öffnung der Kuppel bestand wenigstens schon im Anfange des zwölften Jahrhundertes, und bei jeder Verbesserung und Umänderung wurde sie beibehalten[3]. Es

1 Die Griechen, im Begriffe, den Westdom zu repariren, begannen einen Theil abzuziehen, und hatten diesfalls eine große Menge Blei bereit liegen, als, durch die Verwendung der Lateiner, von der Pforte Gegenbefehl eintraf. Diese aufgeklärten Abendländer haben nun the miserable satisfaction of seeing the sacred building fast falling to decay. *Williams* 438.

2 Es scheint, daß schon vor dem Bau durch die Kreuzfahrer die Kirche über dem Grabe offen stand. Deswegen war dieses mit einer starken Mauer wohl geschirmt, damit der Regen nicht darauf fallen konnte. *Saewulf.* 27. Der Bau wurde aber, wie es scheint, später so verändert, daß der Regen im Winter auf das Grab herabstürmte (*Anshelm.* p. 1320), obschon Perdikas (68) sich vom abergläubischen Irrthume fangen ließ, daß vom starken Platzregen die Kirche des Christusgrabes verschont bleibe, deren Kuppel nicht geschlossen sei. „Also das dasselbig loch aller gräde, auff das loch deß tabernackels, vnnd die Capell deß Heyl. Grabs ist, das es darauff regnen vnd schneyen mag". Tschudi 198. Ebenso sagt Fabri (1, 329), daß Regen und Schnee auf die Kapelle fallen. Vgl. Breüning 231. D'Estourmel (2, 53) sah auf das terrassenförmige Dach regnen (ce qui ne peut manquer d'y causer des dégradations).

3 S. auch nachher die Grabrotunda zur Zeit des fränkischen Königreiches. *J. de Vitriac.* cap. 61. In der Mitte ein rundes Loch (apertura), unter welchem das Grab frei, ohne Regendach, unter dem Himmel steht. Brocardt 867. Über dem Grab ist die Kirche rund offen, so daß es unter freiem Himmel steht. *Marin. Sanut.* 3, 14, 8. Oben mit einem Tagloch. Maundeville 774. In summitate vero ipsa ecclesia .. coöperta est circulo magno patulo existente, cœlestis luminis clarius receptivo. *Baldensel* 125. Die Zederbalken laufen oben zusammen und bilden oben ein Loch. *Fabri*

ist die Wölbung von merkwürdiger Größe. Die schlanke Ostkuppel ist gemauert und grau, weiß aber der mit Bogenfenstern versehene Zylinder, worauf sie sitzt, und der, wie die Kuppel, über die Terrasse emporragt, so daß das Ganze nun einmal nicht das düstere und schwerfällige Aussehen darbietet, wie die Grabkuppel.

Indem ich die äußeren Umrisse des ganzen Kirchengebäudes entwarf, suchte ich vergebens nach einem Ebenmaß. Einsam steht der Thurm und es fehlt der das Paar ausmachende Nordthurm an der Stätte der lateinischen Frauenkapelle, und jener ist jetzt kaum zu mehr, als dazu gut, die mittägliche Façade zu beschränken. Keine der großen Kuppeln ist in Dimensionen und Bauweise der andern gleich. Nichts entspricht der Golgathaterrasse. Und im Inneren? Der gleiche Mangel an Ebenmaß. Die Kreuzform ist in den Grundlinien schier nicht herauszufinden[1]. Überall fällt

---

1, 329, 342. Fenestra satis lata, quæ dat lucem non modo ad sepulchrum Christi, sed toti ecclesiæ, nec alibi est alia fenestra in ecclesia illa. *Anshelm.* 1320. „Vnder dem grossen runden loch, so oben inn der gewelbten gupfen deß gantzen Münsters ist." Tschudi 198. Das Loch mit eisernen Traillen besetzt, damit die Vögel nicht hineinkommen, oder in der Kirche nisten mögen. Mirike 56. Sonderbar ist die Behauptung Neret's (101), daß der obere Theil des Grabdoms ehemals unbedeckt, und oben bloß ein Garn von Draht war, um die Vögel abzuhalten, daß man aber, als die Kirche durch die Freigebigkeit der Gläubigen reparirt wurde, über dem h. Grab einen Dom aufgeführt habe.

1 Andere waren hierin glücklicher, als ich. Die Kirche, behauptet Radzivil (181), ist kreuzweise gebaut. It. Quaresmius (2, 368 a), Surius (547), Monconys (1, 320). Elle est de la figure d'un long ovale dans son enceinte, et formée en Croix au dedans, dont on voit la forme dans le long, et le travers de la voute. *Nau* 145. Wenn man, sagt Schubert (2, 551), den Anbau seitwärts der Kreuzigungskapelle (Maria auf Golgatha?), vom Eingange der Kirche im Süden, bis zu der Thüre des kleinen, geschlossenen Hofes im Norden (Abtritt), mit in Anschlag bringt, dann empfängt allerdings, wie Richter dies beschreibt, das Innere des Gebäudes eine, freilich sehr unregelmäßige Art von Kreuzform. Vgl. Raumer. Früher, zur Zeit des lateinischen Königreiches, scheint sie eher vorhanden gewesen zu sein; man beschrieb Abseiten.

das Wegsein der architektonischen Einheit auf[1]. Klar nimmt man das Hereinzwängen einer beliebigen Baustelle in den Umfang der Kirchenmauer wahr; man sieht den Gebäulichkeiten heute noch an, daß einst getrennte Theile, ohne erst die Regeln der Ästhetik zu fragen, in Eins verschmolzen wurden, indem man nur einen praktischen Zweck vor Augen hatte. Daher rührt die merkwürdige, man möchte beinahe sagen, chaotische Form des Innern. Es ist, genau beschaut, nur eine Kirche, d. h., ein großer, Golgatha, Grab und Weltmitte umfassender Kirchenraum[2]. Östlich liegt eigentlich der Chor (Katholikon); das Schiff umgibt die Weltmitte, wie man eine Stelle nennt; westlich endet es sich erweiternd in eine Halbrotunda oder einen Gegenchor, eigentlich den Hauptchor, welcher das Christusgrab als das eigentliche **sancta sanctorum** umgibt, und an welchen das Schiff offenbar gestoßen wurde; allein der Griechen Chor und Schiff sind in dem großen Kirchenraum eigens ummauert und bilden somit in demselben eine eigene Kirche. Rings um das Schiff und den Chor führt ein Gang, woran nach außen mittäglich Golgatha und eine Kapelle und weiter herum andere Kapellen und nördlich durch eine Halle die Abtritte stoßen. Wenn schon überhaupt das Licht in den großen Kirchenraum

---

1 Legrenzi (1, 132) nennt die Kirche einen gemeinen Tempel, non per difetto della generosa Santa (Helena), ma più di materiali, ed architetti. In den entgegengesetzten Ton stimmt Pater Cochem und Lamartine (2, 169). Letzterer sagt: Von außen ein schönes Denkmal der byzantinischen Epoche; die Architektur daran ist ernst, feierlich, großartig und reich für die Zeit, in der sie erbaut ist... Diese Kirche steht, verglichen mit dem, was die nämliche Zeit hervorgebracht hat, bei weitem höher, als alles Andere. Die viel kolossalere Sophienkirche ist bei weitem barbarischer in ihrer Form.

2 Diese Meinung sprach im Wesentlichen schon Fabri (2, 342) aus: Est autem in veritate non nisi una ecclesia, et navis, continens sanctum sepulchrum, dicitur ecclesia sancti sepulchri. Et (, et) chorus illius ecclesiæ dicitur ecclesia golgathana, quæ est in choro Golgatha. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 15.

etwas kärglich hereinfällt, nämlich durch die Kuppelöffnung des Grabdomes, durch ein Fenster den Golgathakapellen westlich gegenüber, durch die Bogenfenster an dem Untersatze der Ostkuppel (ins Katholikon), durch ein Fenster an der Nordwandung der Kapelle Marias auf Golgatha, so wie durch die Stiege von der Helenakapelle und durch die Eingangsthüren [1]; am schlimmsten sieht es doch in jenem Gange aus, zumal in seiner südlichen und östlichen Abtheilung, wo er in geringer Höhe überwölbt ist. Hier, wenigstens zwischen der Kapelle Adams und der Verspottung, kann man bei hellem Tage im Halbdunkel herumtappen, und man darf darauf Achtung geben, daß man nicht auf das irgendwo an die Wand hingelagerte Bettelvolk stoße, das hier mitten im Tage ziemlich gute Gelegenheit findet, Unfugen zu treiben, wenn es ihm nicht immer gelingt, selbst den Betenden störend anzubetteln [2]. Während dort die Lampen in mehr, als genügender Zahl brennen, läßt man hier der Dunkelheit einen Anstoß erregenden Spielraum. Aber gerade wenn man aus dem dunkeln Gange herauskommt, findet man es erquicklich in der Nähe der Grabkapelle, unter dem hohen, oben geöffneten Gewölbe, das auf einem unten gegen Morgen angebrochenen Zylinder ruht. Diese Kuppel wird von

---

1 Die Fenster der mittäglichen Façade leuchten, was nun ein großer Übelstand ist, nicht eigentlich in die Kirche, sondern das eine östliche in ein geräumiges Zimmer der Griechen, das unmittelbar über der Kapelle der Kreuzannagelung steht, die zwei anderen über beiden Portalen in die armenische Klosterabtheilung. Ein paar Reisende würzten ihre Berichte mit der Bemerkung, daß Fenster moslemitischer Wohnungen in die Grabkirche sich öffnen; ich konnte mich davon nicht überzeugen. S. oben Anm. 2 zu S. 34. Fabri (1, 343) fand die Kirche dunkel: propter fenestrarum et ostiorum obturationem est ecclesia tenebrosa. Tschudi (199) fand viel Fenster.

2 Wilde sagt (2, 200), daß vor dem Eingange der Grabkapelle der Boden mit Teppichen bedeckt war, auf welchen viel Bettler und abgelebtes Volk saß, um die frommen Pilger um Almosen zu bitten.

sechszehn Pfeilern getragen[1], von denen nur die östlichen frei stehen, die übrigen dagegen in ihren Zwischenräumen eine Ausfüllung von Mauer und Thüren haben. Die Pfeiler haben 5′ 10″ Breite und 4′ Abstand; die östlichen sind weiter aus einander gesprengt[2]. Sie tragen[3] eine Galerie, welche die Grabkapelle auf der Süd-, West- und Nordseite umgibt. Dieser Bogengang, bedeutend höher, als das Dach der Gabkapelle, ist auf der Westseite zweimal ganz unterschlagen. Unmittelbar über dem hohen Gange steht ein jetzt vermauertes Feld und über diesem eine niedrige Galerie ohne Bilder. Das Gewölbe selbst entbehrt jeder Auszierung. Weit schmucker stellt sich die Ostkuppel in ihrem hohen Aufschwunge.

Die Höhe der Kuppeln kenne ich nicht, da man mir nicht gestattete, Messungen vorzunehmen, und in keiner neuern Schrift finde ich darüber genügenden Aufschluß[4]. Der innere Durchmesser der Grabrotunda, ohne die Hallen, beträgt 65′[5], jener des Katholikons in der Quere bis 46′[6], die Länge von der Mauer neben dem Eingange in die He-

---

1 Der russische Grundriß bei Williams und Krafft; Bernatz zählte 17 Pfeiler, Prokesch (58) 18 Säulen.
2 Prokesch a. a. O.
3 Les pilastres que j'ai dit être de pierre (im Grabdom), étoient autrefois revêtus de porphire, de marbre et de jaspe; mais les turcs les en ont dépoüillez. *Ladoire* 97.
4 Nach Fabri (1, 328 sq.), der zu seiner Zeit eine beiläufige Berechnung machte, war die Grabkapelle innen 1½ Mann hoch, die Säulen des Tabernakels (Kuppel) 2 Klaftern, die Spitze über denselben 1 Klafter, der Raum von da bis zur großen Kuppelöffnung 6 Klaftern, was etwa 50′ gleich kommt.
5 Im Durchmesser zwischen den Säulen 83′, præter assides, quæ habent per circuitum 30 pedes. *Man. Sanut.* 3, 14, 8. Georg (549) schlägt den Raum von einer Seite zur andern zu 73′ und die Entfernung einer Säule von der Kirchenwand zu 10′ an. 70 pieds de Roy, et dix-huit poulces. *Monconys* 1, 320. Ohne die Hallen nach Bernatz (Schubert 2, 551) 78′ bair.
6 Nach dem russischen Grundrisse bei Williams. Schubert (2, 551) zählt 78 (auf dem Grundrisse 70) und 45′.

lenakapelle hinab bis zur Westmauer der Grabrotunda 196′, die Breite von der Südmauer der Kirche neben der Eingangspforte bis zur Nordmauer neben der Thüre in die Abtritte 120′[1].

Die Mauern der Kirche gehören, schon dem Augenscheine nach, verschiedenen Perioden an. Die Façade und der Thurmstumpf sind weit älter, als die Kuppeln, die Bogengänge, die Grabkapelle u. s. f., wie beim ersten Anblicke einleuchten muß. Eine Verschiedenheit des Baustyls bemerkten schon Zuallart und Kootwyk; letzterer machte aber mehr auf die lang-viereckige Form des Katholikons im Gegensatze zur sphärischen des Grabdoms aufmerksam[2]. Nach dem Baustyl schließt Chateaubriand auf ein hohes Alterthum[3]. Der Bau der Façade zeugt offenbar vom gothischen Styl; die Spitzbogen werden von Säulenbündeln getragen. Beim Kuppelbau dagegen scheint man dem Einflusse des orientalischen Baustyls nicht völlig Widerstand geleistet zu haben.

---

1 Länge nach Quaresmius (Amico) 41 Ellen (ulnæ), nach dem Russen 214′ (engl.), nach Bernatz (Schubert) 240′; Breite im angegebenen Sinne nach Quaresmius 25 Ellen, nach Zwinner 128′ oder 114′ Paris., nach dem Russen 144′, nach Bernatz 136′. Vgl. oben S. 28. Um den Umfang recht anschaulich zu machen, sagt Fabri (2, 209): „Wenn beide große Tempel (die Auferstehungskirche und die Felsenkuppel) mit den zugehörigen Kapellen und Moscheen beseitigt wären, so bliebe nur noch der Schatten einer Stadt". Etwas Übertreibung, aber noch mehr, wenn Geramb (2, 123) behauptet, daß die Grabkirche ein Kirchenschiff „von unermeßlicher Größe" sei. Der gute Mann kannte nicht einmal einen Grundriß, der doch nur Meßbares aufnimmt.

2 Schwallart 293. Freilich greift Kootwyk zu weit zurück. Daß an der Kirche, sagt er (178), ein Theil älter sei, als der andere, beweise, daß der Bau nicht zu gleicher Zeit gänzlich ausgeführt worden sei. Der Christusgrabdom habe jonische Ordnung und sphärische Form, das Katholikon eine rohe Ordnung (ordo rusticus) und eine längliche Gestalt, woraus sich wohl entnehmen lasse, daß das letztere die fränkischen Könige erbaut, der Grabkirche angefügt, und daß sie aus zwei Tempeln einen erstellt haben. Man sehe später die Geschichte der Kirche unter den Kreuzfahrern.

3 2, 17.

Lamartine will am Äußern der Kirche mit ihrer byzantinischen Masse eine Einung griechischer, gothischer und arabischer Verzierungen gefunden haben[1], so wie auch Hailbronner sich für die byzantinische Bauart erklärt[2].

Die Façade der Kirche, ohne Zweifel das älteste vorhandene Denkmal des Obertempels, verdient doch wohl, daß man sie genauer ins Auge fasse. Sie ist noch die nämliche, welche seit manchen Jahrhunderten von so viel tausend Pilgern angeschaut und bewundert wurde. Es gibt zwei im leichten Spitzbogenstyl erbaute[3] Portale. Das östliche ist zugemauert. Nahe dem Thurme erhält man durch das westliche, welches die orthodoxen Griechen heiliges Thor (Ἁγία πόρτα) nennen[4], einzig den Zutritt in die Kirche. Dasselbe öffnet sich mit zwei Flügeln. An jeder Kante eines Portals steht ein Bündel von drei Säulen[5], von denen die einen aus Verde antico, die andern aus Porphyr bestehen. Die Griechen zeigen darunter eine zerrissene Säule. Der Riß soll, nach ihrer Aussage, daher rühren, daß einmal das heilige Feuer hier den Ausbruch genommen habe. Die Säulen von Verde antico scheinen jünger oder härter. Die korinthischen Knäufe, so wie der von ihnen gestützte Balken[6]

---

1 2, 170.

2 2, 271. Sein Nachschreiber Wegelin 2, 44. Die Spitzbogen an der Façade sprechen doch schwerlich für neu-griechischen oder byzantinischen Baustyl.

3 The present façade is of pointed architecture, the details being of mixed and corrupt style, but the entire effect is venerable and picturesque. *Bartlett* 173. Vgl. *Wilde* 1, 294. *Blackburn* 55.

4 Ἡ Ἁγία Γῆ 38. Τὰ νῦν δὲ ἔχει μίαν καὶ μόνην πόρταν κατὰ μεσεμβρίας. 37.

5 Springing from massive piers of light clustered columns, with flowering capitals. *Blackburn*. Nach Rau (149) umgaben 5 Säulen den Pfeiler zwischen beiden Thüren.

6 Above the plain bead mouldings stands out in bold relief, an ornament peculiar to eastern architecture, called the Saracenic billet; and this is surrounded by an architrave of Arabesque enrichment. *Blackburn* 55 sq.

sind fein ausgehauen. Über dem westlichen Portale stellt der Fries ein Basrelief vor, das z. B. die Menschwerdung Christus', die Flucht der vielgefeierten Familie nach Ägypten, das Abendmahl [1] in Erinnerung ruft. Ein Theil des angemauerten Basreliefs ist bereits abgefallen [2]. Die einzelnen Figuren sind eher etwas plump gearbeitet [3]. Gleichwohl leidet es kaum einen Zweifel, daß die Arbeit vom Abendlande geliefert wurde. Die Thüren selbst sind viereckig, hoch, von hartem Holze, mit 22 Täfelfeldern. Eine größere Öffnung für den Verkehr mit der Kirche, nämlich um Nahrungsmittel zuzuschieben, ist auf dem östlichen, zwei andere kleine auf dem westlichen Flügel angebracht. Die kleinern Löcher bleiben offen; durch sie guckt man kümmerlich genug in die Kirche und erblickt etwa den Stein der Salbung. Die Thüren haben auch zwei Ringe, und mit diesen wird gepocht, was laut hallt, wenn die Pilger von einem der Moslemîn zum Herausgehen aus den verschiedenen Räumen der Kirche gemahnt werden. Hinter den Ringen ist das entsprechende Eisenblech mit arabischer Schrift versehen. Um die Doppelthüre auf- und zuzumachen, bedarf man, zu Erreichung des obern Riegels, einer Leiter [4]. Holzstückchen, die hin und wieder an den Flügeln fehlen, hat wohl die unzeitige Frömmigkeit in Anspruch genommen. Zwischen beiden Portalen liegt eine kurze, steinerne Bank [5]. Wenn sonst die Namensinschriften an so vielen Orten gänzlich ohne Werth sind, so haben sie hier sogar ein historisches

---

1 On the architrave above it (Thüren), is represented the Messiah's triumphal entry into Jerusalem. *Wilde. Blackburn* 56.

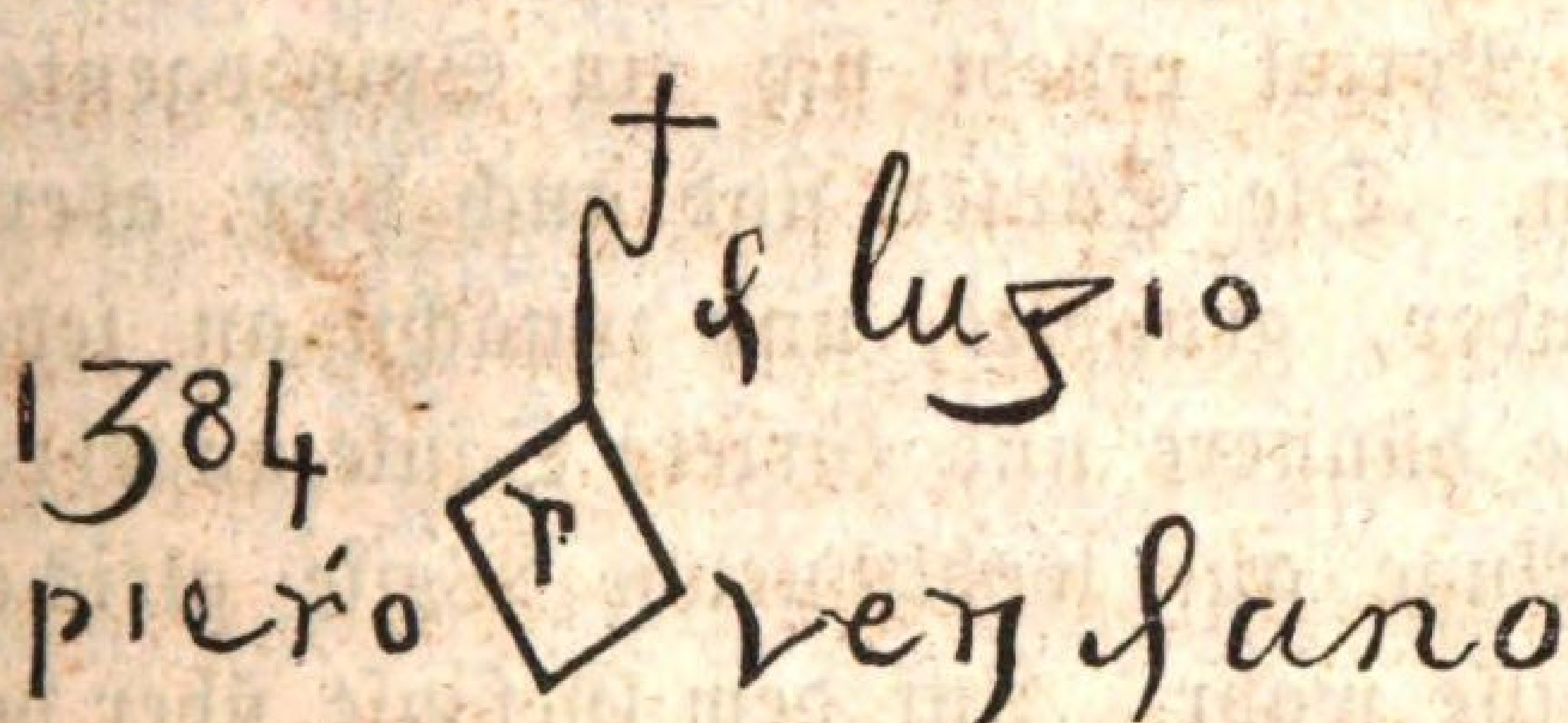
2 Like the others in the building, it, too, is greatly defaced. *Wilde.*

3 In good basso-relievo. This is a handsome piece of sculpture. *Wilde.*

4 Ehemals wurden die Thore sogar versiegelt.

5 Die steinerne Bank steht schon sehr lange. Da zählten einst die Türken die Pilger, um ihren Tribut einzuziehen. *Zuallard.* 171 sq.

Interesse. Man findet ein Gemenge von lateinischen, griechischen, armenischen und arabischen, roth oder schwarz angeschriebenen oder auch mühsam in den harten Marmor oder in Stein gehauenen Namen. So sind, so weit die Hand hinaufzureichen vermag, und selbst noch höher die Portalsäulen mit Namen übersäet. Aber auch der nahe Thurm und die Mauer der Façade nahe der Stiege, die einst von außen her auf die Kreuzigungsstätte führte, tragen Namen zur Schau. Ich liefere nun einige Kopien. An einer Säule oben westlich vom gangbaren Portale steht roth geschrieben:



Daneben auf der der Pforte nächsten Säule liest man schwarz geschrieben:

ANTON.
PICO..
1636

Auf Säulen östlich von der Thüre las ich die Namen Dandolo[1], Brvscha; auch war die Jahrzahl 1432 eingekratzt. Von den Schriften nahe bei der ehemaligen äußern Golgathastiege gibt es welche aus dem Mittelalter, z. B. am Mauersteine gleich unter dem Friese:

---

1 Tischendorf (2, 90) schreibt, daß an einer Façadensäule der Name Dandolo eingegraben sei, und daß der tapfere Doge vor 600 Jahren da gestanden habe. Das liest sich sehr gut; allein zum Unglücke beweiset nichts, daß dieser Dandolo überhaupt ein Doge, noch insbesondere, daß er der H., J. oder F. Dandolo war.

Roze...

Auf der achten Stufe der Stiege stößt man auf einen Quaderstein der Façade mit einer ausgezeichnet fleißig und zierlich gehauenen Schrift. Am Thurme zunächst der Kirche lieset man eingehauen:

Jacob breydel.

Über jedem Portal erhebt sich ein Spitzbogenfenster [1] mit Verzierungen. Die Säulen sind auch hier, aber alle Male um eine minder, gruppirt, und zunächst an jeder Fensterkante ist eine dünnere und kürzere Säule angebracht. Hier nimmt das Auge auf wohlthuende Weise gleiche Theilung der Verhältnisse wahr. Auf dem Gesimse über dem Ostportale steht eine kleine Leiter, auf welcher die armenischen Mönche durch das Fenster hinabsteigen, um sich zu sonnen, oder Weißzeug an der Façade zum Trocknen aufzuhängen, zu welchem Ende selbst der Sonntag nicht verschont wird. Ein anderes Spitzbogenfenster von gleicher Größe, aber vereinzelt und ohne Kantensäulen, findet sich mehr östlich über der Kapelle Marias auf Golgatha [2].

Wo die Thüren der Kirche zur Herrscherzeit der Franken angebracht waren, werde ich später erwähnen. Ein ungenannter Pilger beschreibt, außer einem Westthore, die zwei Thore gegen Süd als geziert mit sechs Säulen, darunter drei von Porphyr [3]. Von da an aber wurden immer die gleichen Südthore angeführt, das östliche schon im Anfange

1 *Blackburn.*
2 Vgl. oben S. 9.
3 *Anonym.* bei *Allat.* 7.

des sechszehnten Jahrhunderts als zugemauert [1]. Dagegen bemerkt Legrenzi, daß zu seiner Zeit das eine Thor beinahe täglich, das andere aber, um dem zahlreichen Volke Eingang zu verschaffen, in der Charwoche geöffnet wurde [2]. Früher stand die Thüre fünf Spannen hoch über der Erde [3]. Öffnungen zum Sprechen und Verabreichen von Lebensmitteln hatte sie schon seit Jahrhunderten [4]. Auch ältere Reisende widmeten den Skulpturarbeiten ihre Aufmerksamkeit. Fabri fand den Fries über dem Portale von sehr weißem Marmor, und den Einzug Christus' auf der Eselin, die Austreibung aus dem Tempel und Lazars Auferweckung ausgehauen [5]. Ein italienischer Pilger, welcher die alte Skulpturarbeit hervorhebt, sah die Vorstellung Mariens mit Jesus im Arme und die Auferweckung des Bethaniers, wie unser Herr auf den Esel stieg, die Kinder Jerusalems mit Ölzweigen ihm entgegenkamen, und Kleider und Tücher vor ihm ausbreiteten, wie unser Herr mit seinen Jüngern das Abendmahl hielt, und wie er von Judas gefangen wurde [6]. Der gleiche Pilger sagt, daß die Thüren im Bogenstyl erbaut waren [7],

1 Viagg. al S. Sepolcro C 2 b.

2 1, 132.

3 Die Thüre von altem Holz. Viagg. al S. Sepolcro l. c.

4 Durch ein Fenster sieht man die Grabkapelle. Viagg. al S. Sepolcro. *Zuallard*. 173. Drei Löcher, das mittlere länger und höher. Troilo 323 f.

5 Veruntamen imagines sunt violenter destructæ et mutilatæ membris 2, 344.

6 Viagg. al S. Sepolcro C 2 b, C 3 a. Etwa ein halbes Jahrhundert später sah Zuallart nicht nur die Darstellungen, deren Fabri gedacht, sondern auch die Auferstehung Christus' (*Zuallard*. 173); Surius (454) die Verklärung auf dem Tabor, die Auferstehung des Lazarus, den Einzug in Jerusalem am Palmsonntag, das Mahl mit den Aposteln u. s. f.; Troilo (324) „allerlei Figuren"; Rau (149) zumal den Einzug; de Bruyn (2, 260) ein schön Basrelief in Marmor. Das jetzige Basrelief scheint seit der Neige des sechszehnten Jahrhunderts erneuert zu sein.

7 C 2 b.

und Zuallart[1] heißt die Thore und überhaupt die Façade mit dem Blätterkarnies[2] und den Säulen ziemlich schön, von denen, nach ersterem, schöne grüne und rothe und weiß marmorene das Portal zieren. Nach Breüning hatte die große Thüre ein kleines Thürlein, nach dem Gebrauche der Morgenländer, und zur Zeit dieses Pilgers hatten auch die Abyssinier einen besondern Eingang, so daß sie nach Belieben und von den Türken ungehindert aus- und eingehen konnten[3]. Der gespaltenen Säule im Sagensinne erwähnt ein älteres Buch[4].

Bevor ich mich in die Beschreibung des Kircheninhaltes nach seinen Einzelnheiten einlasse, will ich das mehr Allgemeine der Geschichte und eine Kritik über die Echtheit der heilig gehaltenen Stellen voranschicken.

---

1 *Zuallard.* 173.

2 Auch Trauben sind dargestellt. Die Façade muß, als der Marmor weiß (nicht verwittert, wie jetzt) war, ungleich schöner gewesen sein.

3 Breüning 226.

4 *Ἔξω ἀπὸ τὴν ἁγίαν πόρταν κατὰ τὸ δεξιὸν μέρος αὐτῆς ἔχει κολώνας, καὶ μεταξὺ τούτων εἶναι ἡ σχισμένη κολῶνα, ἐξ ἧς ἀνεφάνη τὸ ἅγιον φῶς ὡς ἐν τοῖς ἔμπροσθεν εἴπομεν, ὅταν οἱ κακόδοξοι Ἀρμένοι ἐσφάλισαν τοὺς Ὀρθοδόξους ἔξω τῆς ἁγίας πόρτας. Ἡ Ἁγία Γῆ* 58. Nach Nau verehrten die nichtrömischen Christen die Säule hoch: Ils montrent en bas une petite fente, qui semble noircie de fumée, d'où ils disent que le feu miraculeux sortit le Samedy-Saint, une fois que les Infidelles ne voulurent pas permettre aux Chrestiens de l'aller prendre dans le s. Sepulcre, gagnez qu'ils furent par un Juif, qui leur donna plus d'argent, qu'ils n'en auroient reçeu des Chrestiens, et que sorti de là, il s'alla placer à la veuë de tout le monde sur une colonne, qui est au bas de l'escalier, par où l'on monte à la Chapelle de Nostre-Dame du Calvaire. Betreffend die Ansicht der Façade, verweise ich auf S. 7 f., und habe nur noch beizufügen, daß auf dem Zuallartischen Bilde sogar die Bogenfenster über beiden Portalen fehlen, anderer unglücklicher Lizenzen nicht zu gedenken.

Das Schicksal des Christusgrabes unter der Herrschaft der Heiden in Jerusalem ist wenig verbürgt. Es wird erzählt, daß die Feinde Christus', um die Wahrheit zu verbergen, über der heilbringenden Höhle[1] Erde hoch[2] aufschütteten; ja sie thaten noch mehr: Sie bauten auch einen dunkeln Schlupfwinkel[3] oder einen Tem-

---

1 *Τὸ σωτήριον ἄντρον.* ***Euseb.*** de vita ***Constant.*** 3, 23. Williams unternahm es (162) besonders, für Pamphilus Eusebius, den Bischof von Cäsaria, gegen the autor of this shameful calumny (Robinson) eine Lanze zu brechen; nur schade, daß des englischen Kaplans Eifer mit der Wucht der Gründe im Mißverhältnisse steht. Der Engländer verlangt vor Allem Glauben an die Bischöflichkeit und Wahrhaftigkeit des Eusebius, als wenn überhaupt die Bischöfe, natürlich auch der englischen Hochkirche, die personifizirte Wahrheit seien, und dachte der bischöfliche Kaplan in diesem Augenblicke nicht an die Jerusalemer-Lügenbischöfe, die mit dem h. Feuer den empörendsten Unfug treiben; die Wissenschaft aber will prüfen ohne Ansehen der Nazion oder des Standes.

2 *Κἄπειτ' εἰς ὕψος αἰωρήσαντες.* ***Euseb.*** l. c. In der lateinischen Übersetzung heißt die Stelle: Molem terræ in immensam altitudinem erexissent. Und so gefällt sich die Übersetzung, den Urtext verlassend, auch an andern Stellen in Übertreibungen. Sokrates (hist. eccles. 1, 13) sagt: *Οἱ δὲ φεύγοντες τὰ τοῦ χριστοῦ, χώσαντες τὸν τόπον*, und in der lateinischen Übersetzung ist dieses *χώσαντες* mit (loco illo) aggere et ingente terræ mole obruto. Vgl. ***Ruffin*** hist. eccles. 1, 7. ***Theodorit.*** hist. eccles. 1, 16. Hermius Sozomenus (hist. eccles. 2, 1) drückt sich also aus: *Ὑπὸ πολλῷ χώματι τὸν τῆδε τόπον κατέκρυψαν. καὶ εἰς ὕψος βαθύτερον ἤγειραν ὕπαρχον ως καὶ νῦν φαίνει.*

3 Mit todten Bildern. ***Euseb.*** Das geht wohl an; der Schutt konnte einen Schlupfwinkel oder eine Götzenkapelle tragen; wenn aber später behauptet ward, daß auf dem Schutt oder, nach Saîd Iben Batrîk (***Eutych.*** ann. 1, 354), gar auf einem Misthaufen ein Tempel stand, so hat man nur einen Beweis mehr, wie der Zelotismus den Verstand blendete. Mann konnte in neuerer Zeit, z. B. beim Bau der anglikanischen Kirche, zu Jerusalem sehen, daß man ein größeres Gebäude auf Schutt nicht aufzustellen im Stande war, und daß man, und zwar ziemlich tief, bis auf festen Grund, und wäre dieser auch nur festes Mauerwerk gewesen, graben mußte. Für Kleinheit der Tempel, aber mit andern Motiven, spricht auch Nicolai (285): In utroque loco Sacellum seu ædiculam conditam crediderimus. Cum autem loca non longe a se invicem dissita fuerint, vix credibile est, duo superba et regia templa ibi fuisse constructa.

pel[1] über der heiligen Stätte, um angeblich die Christen von der Verehrung hier abzuhalten, oder um sie wenigstens zum Anscheine zu zwingen, als beten sie den Götzen der Heiden an[2]. Die Aussagen weichen aber in den nähern Angaben so weit ab, daß nach den einen Gewährsmännern ein Venustempel über dem Grabe Christus'[3], nach andern über der Kreuzigungsstätte[4], nach wieder andern ein Jupiterstempel[5] oder Dämonenbild[6] über dieser

1 S. die drittnächste Anm.

2 *Ruffin.*, *Sozomen.* l. c.

3 *Euseb.* Er sagt, daß auch ein Brandaltar (ταφεῶνα) der Seelen erbaut ward. Nicolai liest die schwierige Stelle so: *Ταφεῶνα ψυχῶν κατασκευάζουσι νεκρῶν, εἰδωλεῖον, σκότιον Ἀφροδίτης ἀκολάστῳ Δαίμονι μυχὸν οἰκοδομησάμενοι.* S. p. 257. *Ἀφροδίτης κατ' αὐτοῦ (μνῆμα) ναὸν κατασκευάσαντες.* *Socrat.* l. c. *Theodorit.* l. c. *Nicephor. Callist.* eccles. hist. 2, 1.

4 Locum passionis, quem Calvariæ dicimus, mutato nomine, fuisse Venerarium nominatum, a Veneris ibi posito simulacro. *Ambros.* in Psalm. 47. *Besold.* hist. 27 sq. *Quaresm.* 2, 440 b. *Nicolai* 258. Vgl. *Gretser* de crvce Christi 1, 201 (c. 68). Ab Hadriani temporibus, usque ad imperium Constantini, annos circiter centum octoginta, in loco resurrectionis simulacrum Jovis, in crucis rupe statua ex marmore Veneris a gentibus posita colebatur, existimantibus persecutionis autoribus, quod tollerent nobis fidem resurrectionis et crucis, si loca sancta per idola polluerentur. *Hieronym.* epist. ad *Paulinum.* *Μάθεντες δὲ οὐκ παραδόσεως οἱ πιστοὶ τὸν τόπον τοῦ ἁγίου Γολγοθᾶ, κεχωμένον ἔτι καὶ ἀφανῆ τυγχάνοντα, ἐρχόμενοι κατ' ἡμέραν σεβασμίως προσεκύνουν, ὅπερ θεωροῦντες οἱ εἰδωλολάτραι, τοῦ Διαβόλου ὑποβάλλοντος αὐτοῖς, ᾠκοδόμησαν ἐκεῖσε ναὸν τῷ ἀγάλματι τοῦ ἀκαθάρτου Δαίμονος Ἀφροδίτης.* *Alexander Monach.* de invent. crucis, zitirt von Nicolai (257). Neuere Schriftsteller, wie dieser, Chateaubriand, Geramb, selbst Raumer (296 f.), wiederholen in der Regel nur, was Hieronymus an Paulinus geschrieben hatte. Daß die Schädelstätte Venusberg (mons Venereus) genannt wurde, will Quaresmius (l. c.) fälschlich nach Ambrosius und Hieronymus.

5 Hadrianus, existimans se fidem Christianam loci injuria pereinpturum, in loco passionis simulacrum Jovis consecravit. *Paulin.* epist. ad *Sever.* (2. Vgl. *Besold.*)

6 *Sever.* hist. lib. 2. Zitirt von Besold.

Stätte, oder ein Jupiterstempel über dem Grabe[1], oder ein Venustempel über der Kreuzigungs- und Grabstätte[2] erbaut war. Weil aus der Zeit des Kaisers Älius Hadrianus uns jede Nachricht von einem solchen Bau abgeht[3], und weil die spätern Angaben einander so sehr durchkreuzen, so wäre man beinahe befugt, die Mittheilung von dem Bau eines Götzentempels oder von der Aufstellung eines Götzenbildes über der Kreuzigungs- oder Grabstätte nur als einen Faden des großen Sagennetzes und bei näherer Prüfung als unglaubwürdig zu erklären. Wir rücken jetzt aus dem Gebiete der Sagen nach und nach in ein anderes, worauf der Fuß mit mehr Sicherheit steht. Als nach dem Konzilium von Nicäa die kirchlichen Angelegenheiten gewissermaßen geordnet waren, wollte der Kaiser Konstantin den hochseligen Ort der heilbringenden Auferstehung Jesus' so verherrlichen, daß er Allen vorzüglich und verehrungswürdig vorkommen würde[4]. Wo war aber dieser Ort? Wenn es wahr wäre, daß die Christen die heilige Stätte nie ganz aus den Augen verloren, daß sie, wenigstens einzelne von ihnen, dann und wann sich ihr mit Ehrfurcht näherten, daß es vom Tode Jesus' an eine ununterbrochene Kette von Überlieferungen, meinetwegen von bischöflichen[5], gab, so wäre der Ort des Begräbnisses kein Geheimniß, die Auffindung desselben keine

---

1 *Hieronym.* S. die drittletzte Anm. Eigentlich Jupitersbild.

2 *Περιλαβόντες* (die Christusfeinde) *καὶ πέριξ παντα τὸν τῆς ἀναστάσεως χῶρον, καὶ τοῦ κρανίου διεκόσμησαν.* Zuerst pflasterte man den Ort mit Steinen, dann errichtete man einen Venustempel. ***Sozomen.*** ***Saîd Iben Batrîk*** l. c.

3 Afterwards the erection of this temple (Venus') was ascribed to Hadrian, but without any distinct authority for the assertion, that J am aware of. ***Fergusson*** 84.

4 *Τὸν ἐν τοῖς ἱεροσολύμοις τῆς σωτηρίου ἀναστάσεως μακαριστότατον τόπον.* ***Euseb.*** 3, 24. ***Sozomen.*** Vgl. ***Quaresm.*** 2, 359 sq.

5 Vgl. *Chateaubriand*, introduction LXXXVII sq., CII.

wunderbare gewesen, und die zur Zeit Konstantins lebenden Empfänger der Tradizion hätten den Ort nur zeigen dürfen; allein dem war nicht also. Oder wenn es tradizionell oder historisch ausgemacht wäre, daß der Erzmärtyrer Stephanus allein in der St. Petruskirche zu Rom begraben läge, wäre es etwa schwierig oder wunderbar, wenn man sein Grab aus dem weggegrabenen Schutt herausfände? Nein, es galt vielmehr die Auffindung als schwierig [1], die ohne eine göttliche oder übernatürliche Eingebung, ohne ein Zeichen nicht möglich wäre, gerade weil die Tradizion nicht aushalf [2]. Und wenn man sicher gewußt hätte, daß von den Christusfeinden gerade über der Grab- oder Kreuzigungsstätte ein Venus- oder Jupitertempel erbaut worden, so würde man eine sichere lokale Anleitung gehabt haben und zum Zwecke gelangt sein ohne Schwierigkeit oder Wunderbarkeit. Offenbar hatte man zur Zeit Konstantins keine genaue Kennntniß von der Lage des Grabes, wie sehr man auch heutzutage sich mit der Hypothese breit macht, daß die Tabellen des römischen Zensus dem Kaiser Konstantin die

---

1 *Ruffin.*

2 Chateubriand windet sich (introduction LXXXV sqq.) auf alle mögliche Art und Weise, um eine mündliche Tradizion zu retten, sich um die Logik oder den gesunden Menschenverstand wenig bekümmernd. So setzte er (LXXXVI) einen großen Werth darauf, daß ein Jude, der avoit gardé des Mémoires de ses pères, indiqua la place où devoit se trouver le Tombeau, und auf der folgenden Seite hatte jener die Stirne, zu schreiben: (Nach und durch den Bau von Kapellen [über dem Christusgrabe], Bethäusern, Altären) les traditions orales furent écrites et mises à l'abri de l'infidelité de la mémoire. Weiter sagt Chateaubriand (CII sq.): Quel étonnant corps de preuves en effet! Les apôtres . . transmettent la tradition à la première église chrétienne de Judée; la succession des évêques s'établit, et garde soigneusement cette tradition sacrée (von der man zur Zeit Konstantins nichts wußte). Eusèbe paroît.. Quelle tradition fut jamais appuyée d'un aussi grand nombre de temoignages (Scheingründen)? Si l'on doute ici, il faut renoncer à croire quelque chose (etwas Erdichtetes).

Gewißheit verliehen haben müssen[1]. Als aber dadurch, daß Konstantin sich zur christlichen Religion bekannte, und Palästina unter seiner Botmäßigkeit war, das Christenthum in Jerusalem, der Stadt, wo Jesus seinen Tod und sein Grab fand, einen Triumph feiern, und der begeisterte, hochgestellte Christ Gott einen Tempel errichten wollte, so lag der Gedanke dringend nahe, daß das Grab des Heilandes als ein unschätzbares Heiligthum gefunden werden sollte. Gräber, vom Felsen geschützt, gehören zu den haltbarsten Denkmälern, und überdauern selbst Jahrtausende, selbst Erdbeben. Der Drang nach dem Grabe ist darum sehr natürlich, und als man nach demselben forschte, dachte man wohl auch an die Leidensstätte, aber weniger begehrlich, weil sie durch äußere Merkmale minder erkenntlich, und nicht, wie das Grab, einem Einzelnen zugehörig, sondern Vielen gemeinsam war, und noch ungleich minder an das leicht verwesbare oder vergängliche Kreuzholz. Dieser natürliche Gedankengang ist auch, mit Abrechnung eines später wieder verlassenen Vorläufers[2], der Gang der Geschichte.

---

1 **On the site of the Holy Sepulchre with a plan of Jerusalem by *G. Finlay*. London 1847. P. 33** sqq. Bei Schaffter 57. In der Schrift des letztern heißt es (59 f.): Läßt sich's auf's sicherste annehmen, daß auch die Besitzung Josephs von Arimathia mit dem Grabe, in welches der Leib Christi hineingelegt wurde, aufgezeichnet worden sei, und in irgend einem Archiv Erwähnung erhalten habe, daß daher seine Lage dem Kaiser Konstantin genau bekannt sein konnte. Fergusson sagt (85): **I confess I have very little confidence in any census the Roman may ever have taken of Judæa;** übrigens fügt der Verfasser (58 sq.) doch sich in Finlays Hypothese, gelangt aber zu einer ganz andern These: ein Beweis, wie wenig hier die Hypothese aushilft. Man sieht, daß Finlay und Schaffter in die Geschichte und Tradizionen nicht tiefer eingedrungen sind.

2 Zwar sagte der Papst Eusebius (regirte 310) nach Gratianus **de Consec. dist. 3.** (bei ***Quaresm*. 2, 410b**): **Crucis Domini nostri Jesu Christi, quæ nuper, nobis gubernacula s. Romanæ Ecclesiæ tenentibus, quinto Nonas Maji inventa est.** Allein diese Kreuzfindung, wenn auch in festen Worten und sogar von einem Papste selbst ausgesprochen, ist so verdächtig, daß der römische Katholik selbst sie

Ich kehre nun den Satz, daß an der Stätte eines der fraglichen Heiligthümer ein Götzentempel stand, vor der Hand gerade um und so, daß an der Stätte des letztern jene lagen; denn bekannt war nur der Götzentempel, und das Übrige konnte es erst noch durch Nachgrabung werden, worauf man wohl sagenhaft schloß, daß die Feinde des Christenthums auf alle mögliche Weise das Grabmal unkenntlich zu machen strebten[1], in welchem Falle, einmal dies zugegeben, nothwendig auch, eben gar kein schweres Stück Arbeit, wie so viele Beispiele zeigen, die Zerstörung des Grabes selbst nicht ausgeblieben wäre, und daß sie ferner aus Grund dieses Strebens den Götzentempel erbauten. Ist nun historisch ein Götzentempel oder doch ein Götzenbild mit dem Schauplatze der letzten vorauferstehlichen Erscheinung unsers Heilandes in Zusammenhang zu bringen, so fragt es sich, wie man auf den Götzentempel, welcher schändend die christlichen Heiligthümer deckte, kam. Nach dem Vater der Kirchengeschichte wäre die Sache eigentlich nicht außer dem Laufe der natürlichen Dinge gewesen, obschon der Kaiser Konstantin behauptet, daß das Wunder mitspielte[2], vielleicht um sich und der Sache eine größere Wichtigkeit beizulegen. Denn er gab einen allgemeinen Befehl, daß die Gebäude, welche in Jerusalem der falschen Gottesverehrung gewidmet waren, mit den Bildern und den Dämonen niedergerissen und zerstört werden[3]. Auf göttliche Einge-

---

verwirft. S. *Quaresm.* 2, 410 sq., namentlich die Spitzfindigkeit (410b), daß er nicht als Papst, sondern als Kirchenlehrer irrte: Ostenderimus, non necessario adhærendum esse sententiæ cujuslibet Doctoris, sed rationabili existente causa ab ea recedendum. Vgl. *Gretser* de crvce Christi 1, 165 (56).

1 *Euseb.* 3, 25, besonders *Sozomen.* Vgl. auch Saïd Iben Batrik.

2 Θαύματος. Brief Konstantins an den Bischof Makarius in *Euseb.* de vita *Constant.* 3, 29 sq. *Theodorit.* 1, 17. *Quaresm.* 2, 361.

3 Ἐλύετο τε καὶ καθηρεῖτο, ἀυτοῖς ξοάνοις καὶ δάιμοσι

bung[1] ließ er, nach Wegschaffung dessen, was von Stein und Holz war, an dem von Abgöttern befleckten Ort, um diesen zu reinigen, sehr tief[2] den Schutt weggraben. Siehe, da kam, wider alles Hoffen[3], zum Vorscheine das noch erhaltene

---

καὶ τὰ τῆς πλάνης οἰκοδομήματα. *Euseb.* vita *Const.* 3, 25. Ich lege auf diese allgemein gehaltene Stelle Werth. Die Worte schließen sich zwar unmittelbar an jene über den heidnischen Schlupfwinkel auf der Stätte des Christusgrabes an; allein das Wort οἰκοδομήματα kann nicht ausschliießlich auf den Brandaltar und Schlupfwinkel (μυχός) der Venus bezogen werden; denn auf dem Schutte wurden kaum eigentliche οἰκοδομήματα aufgeführt. Abgesehen davon, ist es überhaupt sehr wahrscheinlich, daß ein Befehl erging, alle Jerusalemer-Tempel, welche einer falschen oder abgöttischen Verehrung geweiht waren, zu zerstören. Das durfte aber Eusebius, welcher seinen Helden Konstantin in ein möglichst vortheilhaftes Licht stellte, nicht sagen, ohne ihm einen Theil des Nimbus zu benehmen, wie auch gerade deswegen der Text des Eusebius verwirrend antizipirt; denn, woran ich nachträglich erinnern muß, er theilt offenbar zuerst das Ergebniß der Nachgrabung (den Fund) und die daraus geleiteten Folgerungen mit, an die er zugleich eine Reihe frommer Lästerungen gegen die Christusfeinde knüpft, ehe er das Nachgraben selbst erzählt.

1 Eusebius sagt, daß Konstantin, vom göttlichen Geiste angetrieben, die Stätte der Auferstehung der erste reinigen, dann die abgöttischen Bauwerke zerstören (3, 25), hier wieder auf göttlichen Wink tief graben ließ, weil jene Stätte durch die Abgötter verunreinigt war (3, 26). Das Letztere ist nur im Speziellen eine Wiederholung des Erstern. Man bemerkt auch hier Mangel an logischer Ordnung, der aber dem Eusebius den Vortheil darbot, daß er seines Helden göttliche Eingebung für das Gleiche, die Reinigung der abgöttischen Stätte, zweimal mit beredten Worten hervorheben konnte.

2 Πολὺ τοῦ χώρου βάθος. *Euseb.* l. c. 3, 26. Die lateinische Übersetzung übertreibt: Solum ad ingentem altitudinem defossum.

3 Παρ' ἐλπίδα πᾶσαν. *Euseb.* 3, 27. Wenn die göttliche Eingebung so bestimmt, die h. geistliche Anleitung so gewiß gewesen wäre, so hätte man gerade Vertrauen, feste Hoffnung auf den Fund fassen müssen; allein weil der Text des Eusebius ohne gehörige Berechnung mit rhetorischen, enkomischen, mirakulosen Floskeln durchspickt ist, so lassen sich wohl solche Widersprüche erklären. Fergusson, der nun einmal das rechte Grab unter der Felsenkuppel haben will, faßte (86) Eusebius nicht richtig auf, wenn er sagt: There is in the narrative no mention whatever of any doubt on the subject, nor of any miracle being necessary to prove it . . . and even supposing all Christian tradition to have been silent, and no regis-

ehrwürdige und allheilige Martyrium (Zeugniß) der seligmachenden Auferstehung, die allerheiligste Höhle des Heilandes[1], die augenscheinlich aus dem Felsen gehauen war, oder ein auf ebenem Grund heraufragender, allein stehender Fels mit einer einzigen Höhle darin[2]. So weit Eusebius, der älteste Historiker, welcher die Entdeckung des Grabes berichtet[3]. Ist in seine Erzählung Einiges eingeflochten,

---

ters to have existed, I cannot but think that Constantine might easily have ascertained the knowledge he sought, of the exact position of that spot, and from that at least known whereabout the Sepulchre stood. Vgl. auch Krafft 234, a linea. Hätte die Lage des Ortes im Allgemeinen festgestanden, so würde der Eifer der Christen wohl nicht auf einen Befehl des Kaisers gewartet, sondern ein jeder Jerusalemer-Christ sich beeilt haben, das Heiligthum aufzudecken.

1 *Αὐτὸ δὴ λοιπὸν τὸ σεμνὸν καὶ πανάγιον τῆς σωτηρίου ἀναστάσεως μαρτύριον . . ἀνεφαίνετο. καὶ τότε ἅγιον τῶν ἁγίων ἄντρον τὴν ὁμοίαν τῆς τοῦ σωτῆρος ἀναβιώσεως ἀπελάμβανεν εἰκόνα.* ***Euseb.*** Wir bemerken in der Erzählung des Eusebius einen Sprung. Wenn er auch sagt, daß in dem Grabe das Bild des wieder zum Leben erwachten Heilandes erglänzte, so gibt er doch nicht eigentlich an, woran man gerade das Grab Christus' und keines Andern erkannte. Hier muß einmal die göttliche Eingebung aushelfen, oder man darf die Meinung aufstellen, daß der Bischof Makarius die abgedeckte Höhle keck für das Grab des Heilandes erklärte. Wenn übrigens Robinson behauptet (2, 209), daß Eusebius das Grab immer eine Höhle (*ἄντρον*) nenne, so hat es damit nicht seine volle Richtigkeit. Es hieß ebenfalls das Martyrium (*τὸ σωτήριον μαρτύριον* [3, 32], *τὸ μαρτύριον* [4, 40, 47]), auch das Grab des Herrn (*μνῆμα θεσπόσιον.* 3, 33), das heilbringende Grab (*τὸ μνῆμα τὸ σωτήριον.* 4, 47). Die Höhle heißt bald *τὸ σωτήριον ἄντρον*, bald *τὸ ἱερὸν ἄντρον*, auch (*τὸ*) *ἅγιον τῶν ἁγίων ἄντρον*.

2 Eusebius sowohl in der vita ***Constantini***, als in der Theophania (Übersetzung des Dr. Lee bei ***Fergusson*** 87).

3 Nach einer alten mohammedanischen Tradizion wollten die Christen über dem heiligen Felsen einen Tempel erbauen; allein dreimal stürzte der erbaute zusammen. Da versprach den Christen ein sehr alter Mann, dafür den Platz zu bezeichnen, wo sie die Kirche der Auferstehung bauen sollten, und er wollte ihnen die Stelle zeigen. Er

was ein schärferes Urtheil nicht aushält, so sind es gerade auch die spätern Schriftsteller, welche, theils wegen ihrer Abweichung von diesem Kirchenvater, theils wegen ihrer verschiedenen, einander so sehr kreuzenden Darstellungen, den Glauben an die Richtigkeit, daß das wahre Grab Jesus' gefunden ward, noch mehr erschüttern. Um nun dies Gesagte klar vor Augen zu stellen, will ich zuerst darlegen, wie man auf den glücklichen Fund kam, und dann, was gefunden ward.

Wenn man bei Eusebius, ungeachtet er mit Wundern nicht am allersparsamsten war, etwas Mühe hat, um einzusehen, wie der Fund glückte, so spannen hingegen spätere Schriftsteller den Faden der Ereignisse besser zusammen, griffen jedoch etwas freier nach dem Wunder. Bei Ambrosius[1], Paulinus[2], Ruffinus fällt der Kaiser Konstantin außer Spiel; dagegen übernahm seine Mutter Helena, ein unvergleichliches Weib, die wichtige Rolle. Durch göttliche Gesichter ermahnt, pilgerte sie nach Jerusalem, und forschte nach der Stätte, wo Christus am Kreuze hing. Eine himmlische Eingebung führte zu dem beinahe vergessenen Orte und zum Heiligthume[3]. Ähnlich erzählte es auch Sokrates[4]. Nach Theodoritus war es wieder Konstantin, von welchem der Plan ausging. Der Kaiser vernahm, daß die Götzendiener das Grab des Herrn[5] mit Schutt be-

---

empfahl ihnen, den Felsen abzuschlagen, und mit den Steinen davon auf dem empfohlenen Platze zu bauen. Dann zerstörten die Christen die Moscheen der Alten (die heidnischen Tempel), führten die Steine und alle Überbleibsel hinweg, und bauten daraus die Auferstehungskirche. *Kemâl ed-Din* 47.

1 *Ambros.* orat. in funere Theod., in *Gretseri* de cruce Christi 1, 153, 155 (c. 54).

2 *Paulin.* de institutione monachi. *Gretser* l. c. 1, 155.

3 *Ruffin.* 1, 7. Venit Helena, cœpit revisere loca sancta; infudit ci Spiritus, ut lignum crucis requireret. *Ambros.* l. c.

4 *Socrat.* 1, 13.

5 *Τὸν σωτήριον . . τάφον.* *Theodorit.* 1, 16.

deckt und sonst entweiht hatten, und sodann befahl er Zerstörung des Venustempels und Abtragung des Schuttes. Helena vollzog den Befehl, worauf das Heiligthum ans Tageslicht trat[1]. Dieser vornehmen Frau wird wieder vom Sozomenus eine größere Rolle zugetheilt. Beinahe zur Zeit, als, nach der Kirchenversammlung zu Nicäa, von Konstantin die kirchlichen Angelegenheiten in ein ordentliches Geleise gebracht waren, wallte Helena nach Jerusalem, theils um die h. Örter zu besuchen und zu beten. Da trug sie sich, in ihrer Liebe zur christlichen Religion, mit dem Gedanken, daß es lohnend wäre, das Kreuzholz aufzufinden. Nach den Einen zeigte den h. Ort ein Jude, welcher zu dem Behufe im Besitze einer vorälterlichen Urkunde war; nach der Meinung Anderer, welche wahrscheinlicher vorkam, befriedigten die Forschbegierde Zeichen und Träume; denn, so glaubte man, göttliche Dinge bedurften nicht der menschlichen Angabe[2]. Nach Gregor von Tours verrieth den Fundort ein Hebräer, Namens Judas, welcher nach seiner Bekehrung und Taufe Quiriakus hieß[3]. Einige Jahrhunderte später wurde die Erzählung nach einem arabischen Schriftsteller, dem Patriarchen Saîd Iben Batrîk[4], noch reicher geschmückt: Der Kaiser Konstantin gab dem Jerusalemer-Bichofe Makarius den Befehl, daß er nach der Grab- und Kreuzstätte forsche und Kirchen erbaue. Da sprach Helena, die Mutter Konstantins: Ich habe ein Gelübde gethan, nach Jerusalem zu wallfahrten, um die h.

1 *Theodorit.* 1, 16, 18. Diese Erzählung vermittelt theilweise jene des Eusebius mit der des Ruffinus und Sokrates. Nach Sulpitius (sacræ hist. l. 2, bei *Gretser* 1, 157) wurde ob rudera urbis excisæ, æquatæque solo sehr tief gegraben.

2 *Sozomen.* 2, 1. Vgl. die viertnächste Anm.

3 *S. Georg. Florent. Gregorii,* episc. Turon., hist. eccles. Francor. Traduite par *J. Guadet* et *Taranne.* Paris 1836 sqq. 4. 1, 34.

4 Annal. 1, 451 sq.

Örter zu erforschen und sie mit Bauwerken zu zieren. Mit reichen Hilfsmitteln verreiste sie zugleich mit dem Bischofe Makarius gen Jerusalem, um das Kreuz aufzusuchen[1]. Sie berief hundert Juden von Jerusalem und dem Gebirge Galiläa zusammen, wählte daraus einen Ausschuß von zehn Mann, und aus demselben einen von drei Mann, wovon der eine Judas hieß, und bat sie um die Angabe der h. Stätten. Sie leugneten, von diesen Kunde zu haben. Daher ließ sie die Männer in einen wasserleeren Brunnen werfen, und als dieselben hier sieben Tage verblieben, ohne Speise oder Trank zu sich zu nehmen, so sagte jener dritte, des Namens Judas, zu seinen Schicksalsgefährten: Mein Vater gab mir jene Stätten, nach denen jenes Weib forscht, an, und meinem Vater gab sie der Großvater an. Als die andern zwei Juden aus dem Brunnen gezogen waren, so erzählten sie Helenen das Gleiche, was sie von Judas vernommen, der, mit Geißeln gefoltert, das Geständniß von seiner Ortskunde ablegte. Endlich begab sich Judas zu den Stätten, wo das Begräbniß und die Schädelstätte[2] waren, und betete hier bei dem Misthaufen: Herr, wenn an dem Orte das

---

[1] في طلب الصليب

[2] المقبرة و الاقرانيون Ähnlich erzählte weit früher Paulinus, Bischof von Nola (Biblioth. vet. tom. 4. epist. 11. *Gretser*. l. c. 155. *Quaresm*. 2, 4[1 b): Itaque non solum de Christianis doctrina et sanctitate plenos viros, sed et de Judæis peritissimos, ut propriæ, qua miseri et gloriantur,' impietatis indices exquisivit, et accitos in Jerosolymam congregavit. Tum omnium una de loco testificatione confirmata, jussit (Helena) illico, urgente sine dubio conceptæ revelationis instinctu, in ipsum locum operam fossionis accingi. Bei Paulinus schlägt also die Tradizion vor. Gregorius' und Saîd Iben Batrîk's Jude heißt auch bei Quaresmius (2, 412a) und Binos (259) Judas, bei Fetellus (21b) St. Quiriakus; es sagt aber, nach Gregorius, auch Quaresmius, daß Judas, später zum Christenthum bekehrt, den Taufnamen Kyriakos erhielt. Vgl. *Nicephor. Callist.* eccles. hist. 8, 29.

Begräbniß war, so mach, daß die Erde bebe, und ein Rauch aufsteige, auf daß ich glauben kann. Die Erde erbebte, ein wohlriechender Rauch stieg auf, und er glaubte. Da ließ Helena den Schutt abgraben, und fand das Heiligthum. So weit Saîd Iben Batrîk. Der griechische Schriftsteller Georg Harmatolus faßte sich weit kürzer also: Als Alle über die Stätte im Zweifel waren, und der eine das, der andere jenes muthmaßte, so befahl der Bischof der Stadt Allen, daß sie ruhig geschehen lassen, ermahnte sie aber zu fleißigerem Gebete. Darauf wurde sogleich der Ort dem Bischofe von Gott gezeigt, und auf Nachgrabung trat das Heilige hervor[1].

Werfen wir einen Rückblick auf die Erzählungen, wie das Heiligthum gefunden ward, so werden wir über die verschiedenen Wendungen von Erstaunen ergriffen. Drei verschiedenen Personen, hier Konstantin, dort Helena und dort wieder Makarius, glückte das Wunder der Auffindung; ja ein Jude zeigte den Ort nach einer alten Urkunde oder, wie eine andere Schriftquelle will, nach mündlicher Überlieferung. Auch das Wunder erscheint in verschiedenen Gestalten, einfach als göttliche Eingebung bei Konstantin und Makarius, als ein Traumgesicht bei Helena, als ein Beben der Erde und ein Aufsteigen von Rauch beim Juden Judas. Bei der so großen Verschiedenheit historischer Zeugnisse hat der Prüfer wohl das Recht, sich dasjenige auszuwählen, was mit dem gesunden Verstande des Menschen und mit dem natürlichen Laufe der Dinge am meisten übereinstimmt. Ich betrachte als Ergebniß meiner geschichtlichen Untersuchungen, daß der Gedanke der Auffindung des fraglichen Heiligthums im Kaiser Konstantin entsprang, daß Helena ihn auf der Pilgerfahrt weiter förderte, und daß

1 *Georg. Harmat.* chronic., zitirt bei *Nicolai* 257 sq.

Makarius unter einem zerstörten Götzentempel eine Höhle vom Schutte befreite, die er das Heiligste nannte, ohne daß für die Echtheit annehmbare oder andere Gründe aufgebracht wurden, als Glaube und Wunder, oder als, mit andern Worten, Aberglaube und Widerstreit gegen die Vernunft, wenn man nicht vorziehen will, daß unter einem zerstörten Götzentempel ein Felsenstück mit einer Höhle am abhängigen Boden ausgehauen wurde, weil zwischen dem Platze, welcher die Kuppel der Helenakapelle umgibt, und dem Boden der fränkischen Patriarchenpalastes ein Ausschnitt oder eine Vertiefung in die Augen fällt.

Ich gehe nunmehr zur Betrachtung dessen über, was, nach den auf Eusebius folgenden Schriftstellern, gefunden ward. Nach Ambrosius[1] und Ruffinus[2] fand Helena an der Kreuzigungsstätte in der Tiefe nur die Kreuze, und zwar drei ohne Ordnung durch einander, nach allen andern Schriftstellern aber Grab und Schädelstätte oder Kreuz. Der Versuch der Kreuzfindung wurde, wie gesagt[3], schon unter dem Papst Eusebius im J. 310 gemacht, und dieser schätzte den Fund so hoch, daß er den Bischöfen von Toskana und Kampanien die feierliche Begehung eines Festes am Tage der Kreuzfindung anbefahl[4]; allein offenbar wurde nachgerade die Richtigkeit des Faktums bezweifelt[5], weil diese Kreuzfindung im Jahr 310 Niemand mehr erwähnte.

1 Aperta humo et decusso pulvere, tria patibula confusa reperit (Helena), quæ ruina contexerat, inimicus absconderat. *Ambros.* bei *Gretser* l. c. 156.

2 *Ruffin.* 1, 7. Er erwähnt mit keiner Silbe des Grabes. Ebenso Gregor von Tours (l. c.): Hujus (*Constantini* primi, im 20. Jahre seiner Regierung) venerabile crucis dominicæ lignum per studium Helenæ matris ejus repertum est.

3 S. die Anm. 2 zu S. 53.

4 *Euseb.* Papæ epist. 3. ad episcop. Tusciæ et Campaniæ, bei *Quaresm.* 2, 410b.

5 Sed quis hæc et similia non videt esse spuria ac suppositia? *Gretser* de cruce Christi 1, 165.

Auch ist bemerkenswerth, daß weder Eusebius, Bischof von Cäsarea[1], noch der Pilger von Bordeaux des Kreuzes gedachten, kaum aus einem andern Grunde, als aus dem, weil es zu ihrer Zeit noch nicht gefunden oder vorhanden war[2]. Man könnte etwa behaupten, daß Eusebius unter dem Worte Martyrium die Leidensstätte verstand; allein dies darf nicht zugegeben werden[3]. Bei den Christen war es gebräuchlich, die Tempel über den Gräbern der Märtyrer Martyrien zu nennen[4]. Indessen unterliegt es keinem Zweifel, daß kaum zwanzig Jahre nach der angeblichen Aufdeckung des h. Grabes oder gegen die Mitte des vierten Jahrhun-

1 Primus igitur omnium, qui de hac inventione scribere potuit, *Eusebius* fuit; at nullam is mentionem facit reproductæ e tumulo crucis. *Nicolai* 137. Robinson 2, 212. Krafft 231. Quaresmius' Berufung (2, 410) auf das Chronikon von Eusebius ist wohl irrig.

2 Their (des Eusebius und Bordeauxer-Pilgers) silence is, at least, strong presumtive proof that it had not occurred when they wrote. *Fergusson* 83.

3 *Nicolai* 257. Vgl. Anm. 1 zu S. 56.

4 Übrigens sagt le Moyne (zitirt bei *Nicolai* 259): Ante erectam istam Basilicam (Grabkirche) non video, ædes in honorem Martyrum consecratas, nomine Martyrii apud quemquam designari. Postea frequentissime vox Martyrii in istum sensum fuit usurpata. Sic anno 375. in Concil. Laodicens. can. 9., Concil. Ephes. anno 431. act. 1., ubi ecclesiæ sancta Martyria dicuntur, Concil. Chalced. anno 451. c. 6. et 8. aliaque satis testantur templa Martyria dicta. Auch hieß eine Kirche in Konstantinopel (*Euseb.* de vita *Const.* 4, 58 sq.) Martyrium. Die Reliquien der h. Anastasia wurden *ἐν τῷ μαρτυρίῳ αὐτῆς* beigesetzt. S. unter den alten Kirchengeschichtschreibern *ἐκκλόγαι ἀπὸ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας τοῦ Θεοδώρου ἀναγνώστου*. Ferner weiß man, daß bei Saewulf die Grabkirche Martyrium heißt. Vgl. S. 14, Anm. 4. Wenn nach dem Vorgange Gretser's der Engländer Isaak Taylor (bei *Williams* 304) aus Konstantins Worten (Brief an Makarius in *Euseb.* de vita *Constantin.* 3, 29) *τὸ γνώρισμα τοῦ ἁγιοτάτου ἐκείνου πάθους* (token of the Saviour's most holy Passion) folgerte, daß sie, in Verbindung mit buried under the earth many years, die Kreuzfindung einschließen, so beweist es, daß er den Gegenstand nicht einläßlicher studirte, und namentlich an das *σωτήριον μαρτύριον* bei Eusebius gar nicht dachte.

derts (347 oder 348) ein Kreuz gezeigt und verehrt wurde, welches man das Kreuz des Heilandes[1] nannte. Mit diesem Kreuze ging man übrigens etwas unschonlich um. Nach Kyrillos hat man es in kleine Theile zerstückelt, die auf dem ganzen Erdenrunde verbreitet wurden[2]. Hingegen behaupteten die Kirchengeschichtschreiber des fünften Jahrhunderts, daß Helena einen Theil des Kreuzes dem Kaiser Konstantin nach Konstantinopel schickte, einen andern Theil aber an Ort und Stelle in einer silbernen Lade aufbewahren ließ[3]. Die edle Römerin Paula, als sie die Grabkirche

---

1 *Τὸ ξύλον τὸ ἅγιον τοῦ σταυροῦ μαρτυρεῖ* (den Christus), *μέχρι σήμερον παρ᾽ ἡμῖν φαινόμενον.* ***Cyrill.*** **Catech. 10, 19.** *᾽Επὶ μὲν γὰρ τοῦ . . Κωνσταντίνου τοῦ σοῦ πατρὸς, τὸ σωτήριον τοῦ σταυροῦ ξύλον ἐν ῾Ιεροσολύμοις ηὕρηται. τῆς θείας χάριτος, τῷ καλῶς ζητοῦντι τὴν ευσέβειαν, τῶν ἀποκεκρυμμένων ἁγίων τόπων παραχούσης τὴν εὕρεσιν.* ***Cyrill.*** epist. ad ***Constantium*** 3 (ed. ***Touttée*** 352). S. ***Quaresm.*** 2, 410 a. Robinson 2, 213. Williams bemerkt (204), daß die Echtheit dieses Briefes von einigen gelehrten Schriftstellern bestritten werde. Nach Hieronymus (s. Anm. 4 zu S. 50) bestanden die Götzenbilder von der Zeit Hadrians an etwa 180 Jahre, also bis zum Jahrzehn 318 bis 328. Gregor von Tours (s. Anm. 2 zu S. 61) setzt die Kreuzfindung in das 20. Jahr der Regierung Konstantins, mithin ins J. 326; Saîd Iben Batrîk (1, 455) ins J. 328. Gregor folgten Baronius, Quaresmius (2, 407 a). Vgl. auch Gretser (1, 59).

2 Cateches. 4, 10; 13, 4. Vgl. ***Quaresm.*** 2, 412 a; Robinson. Der h. Johannes Chrysostomus überliefert, daß der ganze Erdkreis nach dem Kreuzholze strebte, daß der, welcher davon ein Stückchen bekam, dieses in Gold faßte, und daß es Männer und Frauen sich an den Hals legten. ***Chrysost.*** oratio, quod Christus sit Deus, bei ***Gretser*** 1, 194 (c. 66). Übereinstimmend sagte Paulinus (epist. 34, bei ***Gretser*** l. c. 1, 195), daß Jeder es für einen großen Segen hielt, ex peregrinatione Hierosolymitana reportare, vel de ipsis locis exgiuum pulverem, vel de ipso crucis ligno aliquid saltem festucæ simile sumere et habere.

3 ***Ruffin.*** 1, 8. *Θήκῃ ἀργυρᾷ.* ***Socrat.*** 1, 13. Den andern Theil übergab Helena dem Bischofe von Jerusalem zum *φυλάττειν παρεγγυήσασα ταῖς, ἔπειτα γενεαῖς τὰ τῆς σωτηρίας*

besuchte, warf sich vor dem Kreuze nieder, und sie und ihre Tochter Eustochium schrieben nach Rom an Marcella: Wann dürfen wir weinen mit der Schwester, weinen mit der Mutter? wann des Kreuzes Holz mit den Lippen befeuchten[1]? Es wurde in einer geheimen Sakristei bewahrt, und jährlich an Ostern dem Volke gezeigt, auch außer dieser Zeit durch den Bischof den Pilgern die Anbetung des Kreuzes gestattet[2]. Nach dem h. Porphyrius, Bischof von Gaza, war die Lade des Kreuzes, welches man so sehr bewachte

μνημόσυνα. **Theodorit.** 1, 18. Τοῦ δὲ εὑρεθέντος θεσπεσίου ξύλου τὸ μὲν πλεῖστον ἐν ἀργυρᾷ θήκῃ μένον. ***Sozomen.*** 2, 6. Dagegen will Saîd Iben Batrîk (1, 453), daß Helena das (ganze) Kreuz in eine Lade legte und zu ihrem Sohne Konstantin mitnahm.

1 Crucis deinde lambere lignum. *Hieronymi* opp., im epitaph. *Paulæ*.

2 *S. Paulini* epist. ad *Sever.*, bei *Gretser* 1, 185 (c. 72), 188. Toutté in der Anm. 1 zu *Cyrill.* catech. 10, 19 (146). Gretser aber sagt (1, 185 sq.), daß das Kreuz jährlich zweimal, an Ostern und, nach den acta Simeonis Sali, nach den gesta *Theodosii* Cœnobiarchæ, am Kreuzerhöhungsfeste gezeigt wurde, und fügt bei: Ob hanc etiam causam quoque exaltationis s. Crucis festum illud appellabatur, quod eo die crux ex alto et edito loco Hierosolymis colenda et adoranda proponeretur. Wenn Andreas, Erzbischof von Kreta, sagt (bei *Gretser* 1, 187), daß der Priester das Kreuz, um es dem Volke zu zeigen, auf einem erhabenen Orte der Kirche, der Hieratheon hieß, emporhob, und sprach: „Hier ist der gefundene Schatz des Heils, welcher verborgen war" u. s. f., so konnte wohl Konstantinopel gemeint sein. — Die Sakristei lag, wahrscheinlich, zu seiner Zeit gewiß außerhalb des Kreuztempels; die Worte Paulinus' aus dem Munde der aus Jerusalem zurückgekehrten Melania an seinen Freund Severus (l. c.): Inventa et probata crux Christi, digno mox ambitu consecratur . . . . . . arcano positam sacrario crucem servat, entscheiden nicht dagegen, da sie füglich dahin gedeutet werden können, daß das Kreuz in einer besondern Kapelle aufbewahrt war. S. Touttée in seiner descriptio et historia Basilicæ S. Resurrectionis, als Anhang zu *Cyrill.* opp. 10 (423). Nach dem Pratum spirituale a. 105 gelangte man durch einen Vorhof in diese Sakristei. Vor dem Kreuze brannte eine Lampe, und der Aufgießung von Öl schrieb man viel Wunder zu, die von den hh. Saba und Kyriakos verrichtet worden seien. Touttée in der Anm. 1. zu *Cyrill.* catech. 10, 19.

und verehrte[1], nicht immer von Silber. Als er das ehrwürdige Kreuz in Jerusalem anbetete, bestand die Lade aus Gold; er legte es nach dem Gebete in die goldene Lade, und als diese fest verschlossen war, ging er hinaus, und übergab dem Bischof Praylius die Schlüssel[2].

1 Quæ etiam nunc ad memoriam sollicita veneratione servatur. *Ruffin.* Ἔτι καὶ νῦν ἐν ἱεροσολύμοις φυλάττειν. *Sozomen.*

2 Das Leben Porphyrius' von seinem Schüler Markus, in *Bollandi* acta sanctor., 26. Febr., 647. Porphyrius starb 421. Einige weitere Notizen über das Kreuz dürften nicht unwillkommen sein. Ein gewisser Cäsarius reiste in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts zum Kloster des großen Euthymius, und vernahm, daß im Diakonikum essent illus ligni partes, an welchem der Herr gekreuzigt wurde; er bittet denselben, ut liceat sancta ligna adorare et eorum exiguam aliquam quoque partem accipere. Die Bitte ward ihm und Andern gewährt. *Cyrill.* de vita *Euthym.* in *Bollandi* acta sanctor., 20. Jan., 323. Die h. Radegunde, Königin von Frankreich, schickte Leute ins Morgenland, um ihr Reliquien zu bringen, und sie brachten solche sogar mit dem h. Kreuz (cum ipsa sancta cruce) in einem silbernen Kasten. *Gregor. Tur.* ex gloriæ martyr. 1, 5 (tom. 4. p. 207), und an einem andern Orte (hist. Francor. 9, 40): Pro fide ac devotione Radegundis beatæ, in partes orientis destinat, pro Dominicæ crucis ligno, ac s. apostolorum cæterorumque martyrum reliquiis. Qui euntes detulerunt hæc pignora. Antoninus von Piacenza gedenkt (XX) des wahren Kreuzes also: In basilica Constantini cohærente circa monumentum vel Golgatha, in atrio ipsius basilicæ est cubiculum, ubi lignum crucis reconditum est, quam adoravimus et osculavimus. Es war von Nußbaum. Als der Abt Christophorus, welcher das Kreuz anbetete, schreibt Moschus (c. 105), aus der Kirche hinausgehen wollte, da sah er einen Bruder, mitten unter der Thüre des Vorhofes, bei dem h. Kreuze stehen. Die Perser nahmen nicht lange nach der Wallfahrt jenes Antoninus das Kreuz, und gaben es dann dem Kaiser Heraklius zurück, der im J. 628, dasselbe auf den Schultern tragend, Jerusalem zu Fuß betrat. Robinson 2, 236. Suidas behauptet (bei *Gretser* 1, 169), daß der Kaiser die lebendig machenden Hölzer noch versiegelt und unberührt in der Lade nach Jerusalem brachte, das Kreuz auf der Schädelstätte, wo es die Perser wegnahmen, aufpflanzte, und dann es dem Erzbischof Sergius nach Konstantinopel schickte. S. auch Breviar. Rom. in off. exalt. s. crucis, *Sigebert.* chronic. an. 631, bei *Gretser* 1, 170. Ebenfalls nach Cedrenus (*Gretser* 1, 171) kam das Kreuz nach Konstantinopel. Quamdiu autem, sagt Gretser, crux manserit Constantinopoli, et quando et quo revecta sit Hierosolymam non tradit Cedrenus. Nach Ado (in martyr. 14. Sept., bei *Gretser* 1, 170) wurde

Diejenigen Schriftsteller, welche die Auffindung des

---

am Tage, da das Kreuz in Jerusalem wieder anlangte, ein Todter auferweckt, vier Gichtbrüchige geheilt, zehn Aussätzige gereinigt, fünfzehn Blinde sehend gemacht, sehr viel Besessene und Preßhafte von Teufel und Leiden befreit. In Übereinstimmung mit dem Berichte von der Übersiedelung des Kreuzes nach Konstantinopel schwieg in der That Arculfus (1, 5) vom wahren Kreuze nach dem St. Galler-Manuskripte, und nach der Ausgabe von Mabillon sagte er, daß auf Golgatha unter einer Lampenscheibe ein großes silbernes Kreuz aufgesteckt war (magna argentea crux infixa statuta est eodem in loco, ubi quondam lignea crux, in qua passus est humani generis Salvator, infixa stetit). Vgl. das Unrichtige hierüber bei Robinson a. a. O. Als die Kreuzfahrer Jerusalem eroberten, fanden sie das Kreuz zuerst nicht, bis eingeborne Christen zum Vorweisen geführt wurden (deduxerunt eos ad quoddam atrium ecclesiæ, et ibi effodientes reddiderunt. Bei *Bongars.* 180), sagt Raimond de Agiles, oder bis ein sehr treuer eingeborner Christ einen Kreuztheil, den er in einem tiefen, mit Schutt gefüllten Hause verborgen herbrachte, vertirt Albert von Aix (Hist. Hieros. 38 [285]), bis das Kreuz ein Syrier oder Armenier fand, verdeutet der Abt Guibert (Hist. Hieros. bei *Bongars.* 557), bis ein Syrier das Kreuz offenbarte, welches seit alten Zeiten an einem einsamen Orte verborgen und vor den Feinden verwahrt war, melden die Gesta Francor. exp. Hierus. (30 [577]), oder bis ein Syrier einen in einer silbernen Lade verschlossenen Kreuztheil fand, überliefert Wilhelm von Sûr (9, 765). Nach Albert von Aix war das Kreuz eine halbe Elle lang (crucem quandam semiulnæ), mit Gold überzogen, cui Dominici ligni particula in medio erat inserta, sed fabrilis operis expers et nuda. Daß nur ein Theil des köstlichen Holzes vorenthalten war, bezeugen an einer Stelle auch die Gesta Francorum (573), besonders aber Fulcher (Carn. 399): Tunc autem Domino placuit, quod inventa est particula una de cruce Dominica, quæ ab antiquo tempore in loco secreto occulta, nunc a quodam homine Syro revelata fuit, qui cum patre suo eam olim absconderat et conservarat. Quam particulam in modum crucis reformatam, aurea et argentea fabrica velatam ad Dominicum sepulchrum, dehinc ad Templum . . detulerunt. Nach der Wiederfindung des Kreuzes oder doch eines Kreuztheiles war unter den Franken großer Jubel. Man zog damit zuerst zum Grabe und dann zum Tempel des Herrn (Felsenkuppel), Lobgesänge und geistliche Lieder singend. Außer Fulcher s. *Guil. Tyr.* l. c., *Albert. Aquens.* 6, 38. Wie ein Schwanken in der Erzählung der ursprünglichen Kreuzauffindung wahrgenommen wird, so wiederholt sich das gleiche beim Wiederauffinden zur Zeit des fränkischen Königreiches. Niemand verbürgt, daß die Stadteinwohner oder die Syrier, oder der Armenier das wahre helenische Kreuz oder ein Stück davon zeigten. Als der h. Theotonius mit freudigem Herzen etwa ein Jahrzehn nach dieser Kreuzwiederauffin-

Grabes und Kreuzes zugleich erwähnten, weichen, wenn sie

---

dung in die h. Stadt trat, faßte er den Entschluß, prius videre crucem (da war es ganz) in monte Calvariæ . . ante quam toto corpore prostratus, quasi pendentem Dominum cerneret, adorabat (111). Vgl. auch *Fetell.* 76 a; die enarratio locor. sanctor. (*Quaresm.* 2, 587 b) meldet von keinem Kreuze. Wie oft erwähnen die alten Geschichtschreiber der Kreuzzüge, daß das Kreuz den Heerschaaren auf ihren Zügen mitgegeben wurde. Im J. 1187 trugen die Franken das Kreuz mit Unglück in die Schlacht; sie verloren es und sich selbst, daß also mohammedanische Schwerter mehr ausrichteten, als ein Stück Holz, das man so gerne mit Wundern ausstattete. Iben el-Atsîr in der Bibliogr. des croisades par *Michaud* 2, 460. *J. de Vitriac.* c. 96. Die Franken, wie die Griechen wollten es von Salah ed-Dîn erlösen; der gab aber zur Antwort, daß der König von Georgien dafür 200,000 Goldgulden umsonst angeboten habe. *Bohad.* de vita *Salad.* c. 164. Ein arabischer Geschichtschreiber (1189), Ben Kadsi, sagt, daß das wahre Kreuz nach Bagdad gesandt, und über der Schwelle des Thores el-Nubi in die Erde verscharrt wurde, so, daß nur ein Theil herausguckte, damit man es mit Füßen treten und anspucken konnte.] Schahab ed-Dîn bei *Michaud* l. c. 2, 614. Im J. 1217 trug der Patriarch von Jerusalem aus Ptolemias (Akka) ins palästinische Kampffeld der Kreuzfahrer das Holz des „wahren" Kreuzes, das man neuerdings wiedergefunden haben wollte. *Godefridi* annales bei *Michaud* l. c. 1, 555. Die Partikelngeschichte würde zu weit führen, wenn ich sie fortsetzen wollte; nur hebe ich aus dem Briefe der äthiopischen Kaiserin Helena, der Großmutter Davids (vom Jahr 1509), an Emanuel, König von Portugal: Mittimus ad vos per hunc nostrum oratorem Matthæum, crucem unam, factam haud dubie ex frusto ligni, in quo Servator noster Jesus Christus crucifixus fuit Hierosolymis. Id autem sacrosancti ligni frustum ex Hierosolymis ad nos allatum est. Porro ex eodem duas fecimus cruces. earum altera quidem apud nos manet, alteram vero dedimus isti nostro Oratori. Lignum nigri coloris est, pendetque ab exiguo argenteo annulo. S. *Damiani a Goes* opusc. histor. 460 sq., hinten in *Petri Martyris* res Ocean. Colon. 1574. Es ist nach allem dem eine ausgemachte Sache, daß, wenn man alle Fragmente oder Partikeln des helenischen Kreuzes aus früherer und jetziger Zeit zusammenbrächte und den Kubikinhalt berechnete, es mehrere Kreuze von der Größe des ursprünglich angenommenen gäbe. Non modo in templis potioribus reperiuntur particulæ Crucis, sed et in minoribus quibusdam (wie in Arbon), et in monasteriis, cumque Crucem integram unus homo gestare potuerit, nunc particulis ejus ferendis, si omnes colligerentur in unum, ne 300 quidem homines sufficerent. *Calvini* Aust. apiarii p. 4. c. 3., bei *Gretser* 1, 196. Und Luther sagte, daß aus den Kreuzpartikeln ein ganzes Haus hätte gebaut werden können. *Lutheri* conc. de exaltat. s. crucis, bei *Gretser* l. c. Man half sich aber damit,

schon darin, daß Helena die Kreuzfinderin war[1], mit einander einig gehen, doch in etlichen andern Dingen von einander ab. Nach Sokrates fand die Kaiserin drei Kreuze im Grabe selbst[2]; nach Theodoritus kam zuerst das Grab und dann neben diesem zugleich drei Kreuze[3], nach Sozomenus auf einer Seite die Höhle der Auferstehung und auf der andern Seite umher drei Kreuze[4], nach Saîd Iben Batrîk das Begräbniß und das Kalvaria, aber auch die drei Kreuze[5] zum Vorscheine. Mithin wurde von den Einen gemeldet, daß die Kreuze neben dem Grabe (Theodoritus, Sozomenus) oder, nach einem bestimmten Ausdrucke, an der Kreuzigungsstätte (Ruffinus), und von einem Andern (Sokrates) behauptet, daß sie im Grabe selbst lagen. Diese wesentlich verschiedene oder durchaus entgegengesetzte Behauptung ungefähr zur gleichen Zeit, nämlich in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, ist doch sehr geeignet, gegen die Wahrheit der Erzählung im Allgemeinen Verdacht zu erregen, und wir haben hier eine ähnliche Diffusion und

---

daß, nach Abnahme eines Theiles, das Fehlende durch die inwohnende Reproduktionskraft sogleich wieder ergänzt wurde. Crux, sagt Paulinus (epist. 11, angeführt von *Gretser* 1, 195, *Quaresm.* 2, 412 a), in materia insensata vim vivam tenens, ita ex illo tempore innumeris pæne quotidie hominum votis lignum suum commodat, ut detrimenta non sentiat, et quasi intacta permaneat, quotidie dividua sumentibus, et semper tota venerantibus. Dazu gehört freilich ein starker Glaube. Vgl. Robinson 2, 233.

1 Ambrosius, Ruffinus, Sokrates, Theodoritus, Sozomenus (weniger entschieden), Gregor von Tours, Saîd Iben Batrîk.

2 Τρεῖς εὑρίσκει σταυροὺς ἐν τῷ μνήματι.

3 Δήλου δὲ τοῦ κεκυμμένου τάφου γεγενημένου, ὤφθησαν τρεῖς παρὰ τὸ μνῆμα τὸ δεσποτικὸν κατεχωσμένοι σταυροί.

4 Ἐν μέρει τὸ τῆς ἀναστάσεως ἐφάνη ἄντρον. ἑτέρωθι δὲ περὶ τὸν αὐτὸν τόπον, τρεῖς εὑρέθησαν σταυροί.

5 Georg Harmatolus sagt (l. c.) nichts von den Kreuzen, sondern nur, daß das göttliche Grab und die Schädelstätte ans Tageslicht trat.

Konfusion von historischen Kundgebungen, wie bei Erörterung der Lage des einen oder andern Götzentempels und bei der Untersuchung, wie das Heiligthum gefunden wurde.

Nachdem, laut verschiedener Angaben, die drei Kreuze gefunden waren, handelte es sich darum, zu erfahren, was es denn für Kreuze waren. Dies erschien, so überlieferte man, als eine Sache von nicht geringer Schwierigkeit, und Helena war anfänglich sehr betrübt wegen der obwaltenden Ungewißheit[1]. Die Zahl drei und insbesondere auch die ebenfalls gefundene Tafel mit der Inschrift in lateinischer, hebräischer und griechischer Sprache: „Jesus, von Nazareth, König der Juden,“[2] hatten in den Augen des Gläubigen zwar die Beweiskraft, daß man einstimmig der Meinung war, es gehöre eines der Kreuze dem Heilande und die zwei andern den Schächern. Man wollte aber noch herausfinden, welches von den dreien das Christuskreuz war. Das Räthsel löste ein Wunder, das aber etwas verschieden erzählt wird. Der Grundgedanke war, daß das Auflegen des wahren Kreuzes eine kranke Person sogleich heilte, ja einen Todten auferweckte[3], während die Versuche mit den Schächerkreuzen

---

1 Ambrosius, Ruffinus, Sokrates, Sozomenus. Ambrosius sagt (bei *Gretser* 1, 158): Hæret ut mulier . . eo quod latrones cum Domino crucifixi fuerint. Quærit ergo medium lignum, sed potuit fieri, ut patibula inter se confunderet, casus mutaret et inverteret. redit ad Evangelii lectionem.

2 Dieselben ohne Ambrosius. Aderat quidem, sagt Ruffinus, et titulus ille . .: sed nec ipse satis evidenter dominici prodebat signa patibuli. Man zeigte um das Jahr 600 die Kreuzüberschrift in der Kirche Konstantins. *Antonin. Plac.* XX. Neuerdings will man das Original gefunden haben. Tischendorf 1, 175. Wer ein Weites und Breites über die Aufschrift erfahren will, der lese Honoratus Ricquet's Titvlvs S. Crvcis. Antverp., A. Fris., 1670. Besonders p. 161 sqq.

3 Von keinem Kranken, sondern von einem Todten sprachen Paulinus und Sulpitius (*Gretser* 1, 158), ersterer in folgenden Worten: Helena hujus consilii lumen infudit, ut aliquem recens mortuum, inquiri et adferri juberet: nec mora, verbum factum: cadaver illatum est, deponitur, jacenti una de crucibus admovetur, sed earum

ohne Erfolg blieben. Nach den Einen war die glücklich geheilte Person eine Frau[1] oder eine Edelfrau[2], nach Andern ein Mann oder Jüngling[3]. Die Krankheit, von welcher die glückliche Person genas, war eine sehr schwere, an's Bett fesselnde[4], langwierige[5], unheilbare[6], dem Tode nahe[7], ohne daß man sie näher bezeichnete. Man brachte das Kreuzholz zum Krankenbette[8] und verrichtete ein Gebet[9]. Man legte dann die Kreuze auf, die der Schächer zuerst, aber erfolglos, ja daß es ganz lächerlich schien; erst als das dritte Kreuz aufgelegt ward, trat die Wunderwirkung ein[10], woran man das wahre Kreuz erkannte. Auf die Berührung mit diesem schlug das Weib sogleich die Augen auf, erlangte die vollen Kräfte, stand auf und war munterer, als je im Leben[11]. Der Fälle gibt es übrigens genug, wo eine schein-

---

ligna mors sprevit. Postremo Dominicam crucem prodidit resurrectio, et ad salutaris ligni tactum, morte profuga, funus excussum et corpus erectum est, tremefactis viventibus, stetit mortuus, . . ilico inter exportatores suos redivivus incessit. Vgl. auch die elftfolgende Anm.

1 *Ruffin.*, *Socrat.* Auferweckt oder gesund gemacht nach Tucher (661), Löuwenstein (358), Billinger (73).

2 *Theodorit.*, *Sozomen.*

3 Geheilt oder auferweckt. *Arculf.* 1, 11 sq. *Saîd Iben Batrîk* 1, 452 sq. Maundeville 774. Ein Ungenannter bei *L. Allat.* 7. *Fabri* 1, 288. Alexander 335. Lussy 14. Nach der üppigen Plauderei Legrezenzi's (1, 141) befahl Helena Versuche mit dem wahren Kreuze im Großen (che quanti infermi, cicchi, zoppi, ed attratti si trovassero per la città fossero quivi condotti) und die Verbrennung der zwei Schächerkreuze.

4 *Socrat.*, *Sozomen.*

5 *Socrat.*, *Theodorit.*

6 *Sozomen.*

7 *Socrat.* Das Weib war halb todt. *Ruffin.*

8 *Sozomen.*

9 Es betete nach Ruffinus und Sozomenus der Bischof Makarius. Der Pfarrer Billinger scheint die ältern Kirchengeschichtschreiber benutzt zu haben, obschon er schreibt, daß der Bischof „Niacarius" (statt Makarius) bei Erkennung des wahren Kreuzes mitwirkte.

10 Ruffinus, Sokrates, Theodoritus, Sozomenus, Saîd Iben Batrîk (1, 453).

11 *Ruffin.* Sokrates, Theodoritus und Saîd Iben Batrîk faßten sich kürzer. Ähnlich wie Ruffinus schrieb Sozomenus, je-

todte Person, ohne von einem Kreuze berührt zu werden, selbst aus dem Sarge, wieder aufsteht.

Die Art, wie das wahre Kreuz erkannt ward, der untergeordnete Werth, den man auf die Inschrifttafel legte[1], das nach Belieben mit einem Weibe oder Manne, mit einem Todten oder Kranken spielende Wunder machen wohl wenig Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit, und wir gelangen zum endlichen Ergebnisse, daß die Auffindung des Grabes, der Schädelstätte und des Kreuzes[2] vor der unbefangenen historischen Prüfung nicht besteht, und als Ausgeburt eines leichtgläubigen Zeitalters ins Reich der Phantasie gehört.

Mit dem Kreuze wurden angeblich auch die Nägel[3]

---

doch mit der Verschiedenheit, daß dieser die genesene Kranke aus dem Bette aufspringen läßt. Der gleiche Schriftsteller fügt bei, daß angeblich durch die Kraft des Kreuzes auch ein Todter zum Leben erweckt worden sei. Vgl. auch Arculfus in der achtletzten und die elftletzte Anm. Dem Pipinus (75b) zeigte man in Jerusalem sogar den Ort in strata (strada, Straße), ubi sancta crux alia vice super mortuum posita fuit, quando ferebatur ad tumulum. qui resurrexit statim. Der Mönch Epiphanius (50) bringt die lokalisirende Sage in anderer Gestalt: Unter dem Hause des Joseph stehen vier Säulen beisammen, wo die h. Helena einem Mädchen begegnete, das als Leichnam ausgetragen wurde, und als man von den drei Kreuzen mit dem Kreuze Christus' sie berührte, bewegte die Jungfrau ihre Lippen zum Sprechen. Auf den Schauplatz der Kreuzerprobung, worauf die heutige Sage führt, werde ich an einem andern Orte (Frauenkapelle der Lateiner) zurückkommen.

1 Ambrosius und Chrysostomus (l. c.) sind, so viel ich weiß, die einzigen, welche bei der Entscheidung das ganze Gewicht auf die Inschrifttafel legten. Jener sagt: Invenit (das wahre Kreuz), quia in medio patibulo prælatus titulus erat, und legt das quod scripsi, scripsi des Pilatus so aus, als wenn er für die Nachwelt und gleichsam gesprochen hätte: Habeat Helena, quæ legat, unde crucem Domini recognoscat. Gegen diesen natürlichsten Haltpunkt für die Unterscheidung kämpft wundergern Gretser, der Jesuit.

2 Vgl. Heidegger (J. H., diss. de peregrinationibus religiosis. Tig. 1670. 172), welcher die Kreuzfindung überhaupt für fabelhaft hält.

3 Ruffinus, Sokrates, Theodoritus, Sozomenus. Die Kaiserin schickte die Nägel ihrem Sohne Konstantin, der sie zu seinem Gebrauche (Helm und Pferdezügel) verarbeiten ließ. Den Fund dieser Nägel erwähnen unter andern spätern Pilgern Albrecht von Sachsen (2108), Tucher (661), Alexander (73), Zual-

gefunden, womit Christus ans Kreuz befestigt war. Wann und wo der Kelch von Essig und Galle[1], der Schwamm[2], Speer[3], Christus' Dornenkrone[4], Schweißtuch[5], Abend=

---

lart (294). Viel Unbrauchbares über die Kreuznägel in Ricquet's Titvlvs S. Crvcis. 128 sqq.

1 Vgl. *Arculf.* 1, 8. Ueber der Helenakapelle im Tempel (ἱερὸν) liegt der Kelch, aus welchem Christus Essig und Galle trank; er ist von Stein und in Silber eingefaßt. *Epiphan.* M. 49. Die Sage ist nicht mehr am Leben; doch führt noch Fürer (bei *Besold.* 350) eine Kapelle der Galle und des Essigs an.

2 In der Basilika des Konstantin liegt der Schwamm. *Arculf* 1, 8. In quo utique calice illo inest spongia, quam aceto plenam hyssopo circumponentes Dominum crucifigentes obtulerunt ori ejus. *Antonin. Plac. XX. Epiphan. M.* Die Sage ist verschollen.

3 Er liegt nahe dem Schwamme. Ihn sah Arculfus (1, 9.): Lanceam militis, qua latus Domini in cruce pendentis ipse percusserat. Hæc eadem lancea in porticu illius Constantini basilicæ habetur in cruce lignea, cujus hastile in duas intercisum est partes: quam similiter tota Hierosolymitana frequentans osculatur et veneratur civitas. Diese Stelle fehlt in der St. Galler=Handschrift. Auch Antoninus von Piacenza und der Mönch Epiphanius (l. c.) gedenken eines vorhandenen Speeres. Letzterer sah auch die Leinwand. Wilhelm von Tyrus sagt (20, 20) vom damaligen Kaiser in Konstantinopel: Sanctorum etiam reliquias, dispensationis quoque Domini nostri Jesu Christi pretiosissima argumenta, crucem videlicet et clavos, lanceam, spongiam, arundinem, coronam spineam, syndonem, sandalia exponi debet: non est arcanum, non est mysticum a temporibus b. Aug. Constantini, Theodosii, Justiniani in abdytis sacri cubiculi repositum, quod eis (dem König Amalrich von Jerusalem und seinem Gefolge) non reveletur familiariter. Mehrere Pilger, wie Albrecht von Sachsen (2108), Tucher (661), Alexander (73), Zuallart (294), bemerken nur noch, daß der Speer mit den Kreuzen gefunden worden sei.

4 Sie liegt, wo der Schwamm. *Epiphan.* M. Albrecht von Sachsen, Tucher, Alexander, Zuallart (a. a. O.) erwähnen der Krone nicht als einer vorhandenen, sondern als einer einst gefundenen Sache. Naturforscher gaben sich die Mühe, zu errathen, welche Pflanze zur Flechtung der Krone diente. Belon (272) meint den Baum „Alhansegi", Rauchwolff (624) „Nausegi" und „Alhausegi", Sieber (145) nicht rhamnus spina Christi, der beim Biegen durchaus brüchig sei, sondern eher lycium spinosum. Es gibt in der Nähe Jerusalems mehrere Dornengewächse, so daß die Sache gewiß nicht auszumitteln ist. Vgl. *Gretseri* de crvce Christi 1, 31.

5 Gleich nach der Auferstehung Christus' stahl ein Jude das Schweißtuch und verbarg's. Auf dem Sterbebette ließ er seinen zwei Söhnen die Wahl, entweder das Schweißtuch, oder das Vermögen zur

mahlskelch[1], das Becken, worin er seinen Jüngern die Füße wusch[2], so wie Mariens Gürtel und Hauptschleier[3] gefunden worden seien, vermag ich nicht, bei jedem einzelnen anzugeben. Selbst das Hautstück eines Körpertheiles, welchen bei Christus die Schamhaftigkeit zu nennen verbietet, ging im rohen, alles Anstandes und Zartgefühles spottenden Aberglauben nicht verloren. Karl, der Kahle, gründete ein Kloster in Aquitanien, wo er die Vorhaut Christus' hinlegte[4].

Hand zu nehmen. Derjenige, welcher sich für letzteres entschied, hatte von Stund' an kein Glück mehr, der andere, im Besitze des Schweißtuches, gerieth in Wohlstand. So ward denn das Tuch vom Vater auf den Sohn vererbt bis zum fünften Geschlechte, da dieses ausstarb. Auch in den Händen anderer Juden, in die es fiel, wurde es mit Sorgfalt gepflegt, und sie erlangten Reichthümer. Ein Gerücht über das Schweißtuch verbreitete sich aber unter dem Volke, und die Juden stritten sich um den Besitz. Die Sache kam vor den Chalifen Moawijeh, welcher sie dahin entschied, daß das Tuch ihm übergeben werde. Dies geschah (etwa drei Jahre vor der Anwesenheit Arculfus'). Der Chalif befahl weiter, daß vor allem Volk auf dem Platze das Tuch verbrannt werden solle. Ins Feuer geworfen, flog es unversehrt empor, und fiel endlich auf Seite der Christen nieder. Freudetrunken und lobsingend trugen sie es in die Kirche, und verwahrten es in einem Kasten. Arculfus sah und küßte es mit anderem Volke. Es war acht Ellen (nicht pedes, sondern beim St. Galler-Kodex octonos cubitos) lang. *Arculf.* 1, 10.

1 Inter illam golgothanam ecclesiam et martyrum quædam inest exedra, in qua est calix domini, quem a se benedictum propria manu in coena pridie, quam pateretur, ipse conviva apostolis tradidit convivantibus. Qui argenteus calix sextarii gallici mensuram habet duas ansulas in se ex utraque parte altrinsecus contenens compositas. *Arculf.* 1, 8. Ungefähr am gleichen Orte sah Antoninus von Piacenza (XX) den Kelch.

2 Über der Helenastiege in der großen Kirche lag es (λεκάνιον). *Epiphan.* M. 49.

3 In der Basilika Konstantins lagen sie nach Antoninus von Piacenza (XX). Ein anderes Tuch beschreibt Arculfus (1, 11): Aliud quoque linteamen majus . . vidit, quod (ut fertur) s. Maria contexuit, et ob id magna reverentia in ecclesia habitum totus veneratur populus. In quo videlicet linteo. XII. apostolorum formulæ habentur intextæ, et ipsius Domini imago figurata. Cujus linteaminis una pars rubei coloris, et altera e regione in altero latere viridis habetur.

4 Chronic. Sithiense ad a. 875, in *Martene* Thesaur. n. Anecdotor.

Die angebliche Auffindung des Heiligthums galt nun als ein großer Triumph. Der Kaiser Konstantin ließ sofort, bald nach dem J. 325[1], um die Stätte der Auferstehung Jesus' in Jerusalem zu verherrlichen[2], ein Bet-

---

tom. III. Robinson 2, 233. Nach Johannes von Würzburg (cap. 2) brachte ein Engel vom Himmel Karl dem Großen im Tempel zu Jerusalem die Vorhaut Christus', und derselbe nahm sie nach Aachen (Aquisgranum). Wesentlich so auch *Fetell.* 15a.

1 Nach dem Konzilium zu Nicäa. *Euseb.* de vita *Constant.* 3, 24. Vgl. *Ruffin.* Nach Sokrates (1, 12) begann der Kaiser den Bau von Kirchen auf das Fest der zwanzigjährigen Regirung, also im J. 326. S. auch Sozomenus. Nach diesem Autor war Helena im J. 325 oder 326 in Jerusalem; sie starb 327 oder 328. Touttée's Ergebniß der Studien war (12 [424]): Quo anno incepta opera, vix definiri potest.

2 *Τὸν ἐν τοῖς ἱεροσολύμοις τῆς σωτηρίου ἀναστάσεως μακαριστότατον τόπον . . τόνδε μὲν οὖν τὸν νεὼν σωτηρίου ἀναστάσεως ἐναργὲς ἀνίστη μαρτύριον βασιλεὺς, πλουσίᾳ καὶ βασιλικῇ κατασκευῇ τὸν σύμπαντα καταφαιδρύνας.* *Euseb.* de vita *Constant.* 3, 24, 29. In Eusebius' oratio de laudib. *Constantini* gilt dieser ebenfalls als Erbauer. Ebenso bestimmt drückt sich der Pilger von Bordeaux aus: Ibidem modo jussu Constantini imperatoris basilica facta est; Eucherius: Quæ (basilica) a Constantino magno cultu exculta (*Touttée* 6 [420]). Vgl. oben Anm. 3 zu S. 14. Kyrillos sagte (catech. 14, 14), daß die Auferstehungskirche von den Kaisern erbaut worden sei, wozu Touttée bemerkte (1): Proclivius vero crediderim solos viventes tum temporis Constantini filios Constantium et Constantem a Cyrillo appellari, qui cum patre . . ecclesiam Resurrectionis exstruxerint. Theodoritus überlieferte, daß Helena Konstantins Baubefehl vollzog, und Sozomenus (2, 2): *Ἀμφὶ τὲ τοῦτον τὸν χρόνον* (als Helena die Nägel vom Kreuze ihrem Sohne schickte) *προθέμενος ὁ βασιλεὺς ναὸν* (Grabkirche) *ἐγεῖραι τῷ θεῷ, προσέταξε τοῖς τῇδε ἄρχουσι προνοεῖν ὡς ἂν μάλιστα μεγαλοφυὲς καὶ πολυτελὲς ἀποδειχθείη τὸ ἔργον.* Im Gegensatze zu dieser Anordnung Konstantins in Betreff der Grab- und Kreuzstätte heißt es dann gleich weiter, daß Helena, von der dort keine Rede ist, die Kirchen in Bethlehem und auf dem Ölberge stiftete. Es baute Helena nach Paulinus (epist. 31. n. 4, bei *Touttée* 11 [424]), nach Ruffinus (den Kreuzfindungstempel) und nach Sokrates (den Grabtempel). Mehr der Helena als Erbauerin huldigten Williams (163), Krafft (232 f.) und A., würde es auch nicht im mindesten nach Ketze-

haus[1] erbauen in der nördlichen Gegend des Berges Zion[2], dem

---

rei gerochen haben, wenn sie, wie der vor dem römischen Stuhle unverdächtige Pater Cochem in seiner kurzen Beschreibung des h. Landes, dem Kaiser die Ehre der Stiftung erwiesen hätten. Ein Mann darf doch unparteiisch einem andern zubescheiden, was ihm gehört. Konstantin that das, was ein Stifter thun mußte; er gab, nach oftmaliger und genauer Überlegung des Lieblingsplanes, zum Aufbau den Befehl, der noch urkundlich in einem Schreiben an Makarius erhalten ist, er wies die Gelder an, er bekümmerte sich sogar um die architektonischen Einzelheiten, er will für die Marmorsäulen selbst sorgen, er fragt, ob ein getäfelter Plafond oder ein anderes Werk vorzuziehen sei. Hätte denn der Kaiser noch selbst nach Jerusalem ziehen sollen, wie Omer Ben Chattâb beim Bau über dem h. Felsen? Helenas Pilgerfahrt konnte man, wenn auch nicht gerade wie Touttée (facile conciliantur, ut Helena dux et inventrix operis fuerit . . Constantinus vero . . (operum) autor merito censeatur. 424), füglich mit dem Plane Konstantins verweben; Niemand aber wird widerstreiten, daß auch ohne sie die Höhle gefunden und die Kirche gebaut worden wäre. Kann man auf den Ausspruch des ältesten Erzählers, Eusebius, des Bordeauxers, Kyrillos, Theodoritus, Sozomenus, Eucherius länger behaupten, daß Helena die Gründerin der Auferstehungskirche, der Name Basilika, der spätere — Konstantinskirche ein falscher war? Paulinus, Ruffinus und Sokrates dürfen uns in der Ansicht von der Stiftung Konstantins, weil die vor- und gleichzeitigen Schriftsteller Eusebius, der Bordeauxer, Kyrillos, Theodoritus, Sozomenus und Eucherius ihnen nicht nur das Gleichgewicht halten, sondern sie überwiegen, nicht schwankend machen, noch weniger aber neuere Gewährsmänner, wie Saîd Iben Batrîk, wenn er sagt (1, 455): (Helena) و بنت كنيسة
القيامة و بنت الاقرانيون و بنت
كنيسة قسطنطين Saîd Iben Batriks
Zeugniß ist auch deswegen sehr verdächtig, weil er Helena, nach dem spätern Bestande, drei Gebäude aufführen ließ, da es ursprünglich doch nur zwei gab. Man vgl. Krafft (232), welcher die einschlagenden Schriften nicht gehörig studirte; sonst hätte er nicht behaupten können, daß die Schriftsteller nach Eusebius **einstimmig** Helena bei der Gründung der Auferstehungskirche sich betheiligen lassen. Echo bei Schaffter 63.

1 *Οἶκον εὐκτήριον*. *Euseb*. de vita *Constant*. 3, 24. Nach Sokrates aber Helena. S. die viertfolgende Anm.

2 Golgotha . . ad septentrionalem plagam (πρὸς τοῖς βορείοις) montis Sion. *Euseb*. et *Hieronymi* onomast. ad voc. Golgotha. Dominus secundum cæli tractum in Venerario (scil. Calvario) pas-

Ölberge westlich gegenüber[1], links, wenn man von der Zinsmauer zum Neapolisthor (heute wohl Damaskusthor) ging[2], dem alten Jerusalem gegenüber[3], dicht an der Westmauer

sus est, qui erat locus in latere aquilonis. *S. Ambros.* in psalm. 47., bei *Quaresm.* 2, 447 b. An diesem Lichte wird Fergussons Ansicht von der heutigen Felsenkuppel, als der alten konstantinischen Auferstehungskirche, vollkommen zu einem Hirngespinste.

1 *Cyrill.* catech. 14, 23. S. auch über das Meteor (Kreuz) in der viertnächsten Anm.

2 Inde (von innerhalb Zion) ut eas foris murum de Sion (die Nordmauer, wie ich sie angebe, sammt der östlichen Fortsetzung bis ganz oder beinahe zur Tempelarea) euntibus ad portam Neapolitanam (Nâblus- oder Damaskusthor), ad partem dextram, deorsum in valle (im heutigen el-Wâd) sunt parietes . . (des Prätoriums). A sinistra autem parte est monticulus Golgotha. Itin. Burdig. Hieros. Die Lage ist hier sehr klar angegeben. Fergusson wird es nach diesen Worten unmöglich, Golgatha nach dem Harem zu versetzen. Das vorkonstantinische Zion konnte nur vier Stadtmauern gehabt haben, eine West-, Süd-, Ost- und Nordmauer. Eine Westmauer kann nicht gemeint sein, weil man zu keinem andern Thore, am wenigsten zu einem Neapolisthore gekommen wäre; von der Südmauer gilt das Gleiche. Nimmt man nun die Ostmauer an, so wäre, nach Fergusson, allerdings links Golgatha unter der Felsenkuppel und rechts die Schluchten Tyropöon oder Ben Hinnom als das Thal anzunehmen. Dagegen läßt sich aber bemerken, daß in diesem Falle einmal das Prätorium, wenn nicht in eine zu entlegene, doch in eine ganz unschickliche Gegend versetzt würde, und dann, daß das Neapolisthor mit keinem guten Grunde östlich von Zion, zwischen der Felsenkuppel und dem Tyropöon, aufgesucht werden könnte. Noch mehr, als der Pilger von Bordeaux deutlich vom heutigen Harem esch-Scherîf, vom Eckthurm, von den Wasserbehältern unter dem ehemaligen Tempel Salomos, von den zwei Standbildern des Hadrianus spricht, warum sagt er, die Merkwürdigkeiten des ganzen Platzes durchmusternd, hier nichts von Golgatha, von der Auferstehungskirche? Die einzig natürliche, ungezwungene Erklärung jener Zionsmauer hält mithin an einer Nordmauer fest.

3 *Καὶ δὴ κατ' αὐτὸ τὸ σωτήριον μαρτύριον, ἡ νέα κατεσκευάζετο ἱερουσαλὴμ, ἀντιπρόσωπος τῇ πάλαι βοωμένῃ.* *Euseb.* l. c. 3, 23. *Ἡ δὲ τοῦ βασιλέως μήτηρ, οἶκον μὲν εὐκτήριον ἐν τῷ τοῦ μνήματος τόπῳ, πολυτελῆ κατεσκεύασεν, ἱερουσαλὴμ νέαν ἐπωνόμασεν, ἀντιπρόσωπον τῇ παλαιᾷ ἐκείνῃ, καὶ καταλελειμένην ποιήσασα.* *Socrat.* Nach diesem (1, 22) begab sich das Konzi-

oder der neuen Stadtmauer[1], an einem von West nach Ost

---

lium aus Tyrus *ἐπὶ τὴν νέαν ἱερουσαλὴμ*, um die Stätten einzuweihen (*ἐπὶ τῇ καθιερώσει τῶν τόπων*), d. h., die Gebäude, welche zu Neujerusalem gehörten oder es ausmachten. Ich verstehe unter dem hier genannten alten Jerusalem kein anderes, als das Jerusalem, wie es sich darbot, ehe die Grabkirche gestiftet wurde, nämlich das unter dem Älius Hadrianus erbaute, das man zur Zeit Konstantins ohne eingehende Prüfung zugleich für das alte Jerusalem zur Zeit Christus' nehmen mochte. Nach dem neuen h. Urkundenbuche durfte das Grab nicht innerhalb des alten Jerusalem liegen, und was man außerhalb baute, nannte man begreiflich das neue Jerusalem; es war die Neustadt. Vgl. *Williams* 166, Krafft 236. Wenn es heißt, daß das neue Jerusalem dem alten gegenüber lag, so kann doch im Ernste nicht, wie Fergusson will, die Felsenkuppel verstanden werden; denn diese liegt unbestritten innerhalb der Mauer des salomonischen oder herodianischen Jerusalem, wofür auch uralte Grundmauern unbestechlich zeugen. Die Kunde, daß zur Zeit Konstantins der Platz der Auferstehungskirche nicht im Umfange des alten Jerusalem lag, schließt die Betrachtung in sich, daß sehr wahrscheinlich dieses alte (hadrianische) Jerusalem auf Zion die heutige Gasse, die von der Citadelle osthin zum Dreimarkte (Sûk) führt, als Nordgrenze (mit Mauer) hatte, und daß die Westmauer mit der Linie vom südlichsten Theile des Dreimarktes nordwärts bis zum heutigen Damaskusthore zusammenfiel.

1 *Ἀλλὰ ποῦ ἐστιν ἡ πέτρα, ἡ ἔχουσα τὴν σκέπην; ἆρα περὶ τὰ μέσα τῆς πόλεως κεῖται, ἢ περὶ τὰ τείχη καὶ τὰ τελευταῖα; καὶ πότερον ἐν τοῖς ἀρχαίοις τείχεσίν ἐστιν, ἢ τοῖς ὕστερον γενομένοις προτειχίσμασι; λέγει τοίνυν ἐν τοῖς Ἀσμασιν· Ἐν σκέπῃ τῆς πέτρας, ἐχομενα τοῦ προτειχίσματος.* **Cyrill.** catech. 14, 9. Dazu bemerkte Touttée (2 [418]): **Antemuralia** (*προτειχίσμα*) **ergo illa post Adrianum, et ut putamus a Constantino ad defensionem operum suorum, et amplificationem urbis in dies post conversionem Imperatorum crescentis, magis ac magis peregrinationibus frequentatæ, adjecta censemus: quidque in iis inclusum una cum ædificiis ecclesiæ, novum Jerusalem . . appellatum.** Wenn Eusebius sagt (de laud. *Constantini* c. 9), daß die Auferstehungskirche im Mark der Stadt selbst erbaut wurde, so glaube ich, mich auf die Seite Kyrillos' schlagend, es sei eher die Mitte zwischen Süd und Nord zu verstehen, was aber auch dann unrichtig wäre. Daß übrigens die Stätte des Kreuzes und der Auferstehung innerhalb der (neuen) Stadt lag, ist auch aus einem Briefe Hieronymus' an Paulinus zu ersehen: **Si crucis resurrectionis loca non essent in urbe.**

geneigten Abhange[1], ohne Zweifel am gleichen Orte, wo sich die heutige Grabkirche erhebt. Und weil das Gebäude auf-

---

1 Ἔχει ὁ ναὸς τοῦ ἁγίου τάφου κατὰ μὲν τὴν δύσιν, διὰ τὸ εἶναι ὄρος, μόνον τὸν τοῖχον αὐτοῦ. *Dositheus* 2, 1, 7, angeführt von *Williams* 167. Diese Worte entsprechen der Lage der heutigen Auferstehungskirche vollkommen. Während ihr oder ihrer künstlichen Ebene ein Berg oder Bergabhang, der gen West Schranken setzt, oder sie wegen dieses Berges mit einer Mauer verschlossen ist, gibt es westlich von der Felsenkuppel gar keinen anstoßenden Berg, sondern ein Thal, el-Wâd, die vallis des Bordeauxer-Pilgers. Es ist unbegreiflich, wie Fergusson (116 sq.) schreiben konnte: Which (die Worte Dositheus'), if applied to the present church, is unintelligible, — for there is room there, to the westward of it, for a church as large as St. Peter's at Rome, with the Vatican besides (wer die Lage der Auferstehungskirche als Augenzeuge kennt, muß diese Behauptung als eine bodenlose verwerfen): but here this is not the case, for the wall of the platform of the Dome of the Rock (τοῖχος?) is within 150 feet of the valley of the Tyropoeon. Abgesehen von der grenzenlosen Willkür, mit der Fergusson τοῖχος in Felsen übersetzen möchte, und davon, daß das τοῖχος, auch im Sinne dieses Bücherzwingers, nicht der h. Fels selbst sein könnte, sondern das an den Berg stoßende Westende des ganzen Bauwerkes sein müßte, so beträgt die Entfernung von der h. Höhle der Felsenkuppel bis zum angenommenen Tyropöon oder el-Wâd nicht 150′, sondern 600′, die von der Westseite des Hochplatzes der Felsenkuppel bis zum el-Wâd dahin, wo es aufzusteigen beginnt, über 500′. Also hätte man vom h. Felsen (Fergussons' Grab) nur bis zum anstoßenden Berge gegen West, nicht einmal bis zur gleichen Höhe mit dem Hochplatze der Felsenkuppel, etwa 700′ weit Substrukzionen bauen müssen; immense substructions that would cost more than the church itself, sagt Fergusson (117) von seiner Distanzberechnung, — wie viel mehr, wenn man die meinige geltend macht? Vgl. meinen Grundriß von Jerusalem. Da ist Fergussons stattlich gesteiftes papierenes Bollwerk bloß noch eine Hand voll zerknülltes Papier. Stellt Fergusson das von Kyrillos (epist. ad *Constantium* 4, Ausgabe von *Touttée* 352) beschriebene, an Pfingsten von Golgatha gerade an den Ölberg hingezogene Kreuz (Meteor) als ein anderes Bollwerk auf, so muß seine argumentarische Armutei aufs neue beklagt werden. Ich begreife nicht, wie Fergusson nach einer Art Wunder langen konnte, das er selbst als a forgery oder a fabrication ansieht. Soll man auf Lug und Trug, wie dieser Kritiker die Erzählung versteht, Argumente bauen, wenn jene vermeintlich gerade passende Maße enthalten? Allein Fergusson, dem man auch hier ansieht, daß er bloß durch die falsche Brille der Bücher guckt, machte eine unrichtige Rechnung.

ßerhalb des alten Jerusalem lag, so hieß es Neujerusalem[1]. Dasselbe sollte die seligmachende Höhle umgeben[2]. Die Leitung des ohne Zögerung vorgenommenen Baues ward Makarius, dem Bischofe von Jerusalem, übertragen. Der

---

Es wird von Kyrillos (epist. ad *Constantium*) nicht gesagt, daß das Kreuz bis auf die Spitze des Ölberges, sondern vielmehr, daß es an den Ölberg reichte (*ὑπεράνω τοῦ ἁγίου Γολγοθᾶ καὶ μέχρι τοῦ ἁγίου ὄρους τῶν Ἐλαιῶν, ἐκτεταμένος*). Nach Philistorgius (lib. 3. hist. eccles. c. 26. *Touttée* 355) reichte das Kreuz *ἀπὸ τοῦ λεγομένου Κρανίου, μέχρι καὶ τοῦ Ἐλαιῶν ὄρους;* nach dem Chronic. Alexandr. ad ann. 351 (p. 292) *ἀπὸ τοῦ ὄρους τῶν ἐλαιῶν ἕως τοῦ Γολγοθᾶ, ἐν ᾧ τόπῳ ἐσταυρώθη ὁ Κύριος, κατὰ ἀνατολὰς ὅθεν ἀνελήφθη ὁ Κύριος;* nach Pauli Aquilegiens. hist. (lib. 2. *Touttée* 356) a Golgatha usque ad montem Olivarum; ebenso nach Artemius Martyr (bei Surius); nach dem Typicum s. Sabæ *ἀπὸ τοῦ ἁγίου ὄρους τῶν Ἐλαιῶν.* Kyrillos, Philistorgius, Paulus von Aquileja, Artemius Martyr und das Typicum des h. Saba sagen einstimmig, daß das Kreuz bis an den oder zu dem Ölberge reichte, ohne des Gipfels zu gedenken, während einzig die Alexandriner-Chronik als das Ostende des Meteors die Himmelfahrtsstelle angab. Und wirklich, wenn man vom konstantinischen Golgatha, das unzweifelhaft über der heutigen Helenakapelle und etwas östlich davon erbaut war, bis an den Ölberg, d. h., bis wenig unter die noch ziemlich hohe Stelle, wo Christus über Jerusalem geweint habe, mißt, so erhält man nur 5 starke Stadien, die Williams (177) ohne Beleg angibt, und die bei Sozomenus (*Touttée* 352, Anm. ζ) gar 15 sind. Hätte Fergusson sich die Mühe gegeben, im Original nachzusehen, was ihm in London leichter gewesen wäre, als mir hier in Horn, so würde er die von Williams hingeworfenen 5 Stadien, die man bei Kyrillos gar nicht findet, mit der Kritik verschont haben. — Will man etwa noch Eusebius' oratio de laudibus *Constantini* in Mitberathung ziehen, so heißt es in derselben, daß Konstantinus mitten in der Stadt (also nicht auf der Ostseite nach Fergusson), welche bei den Hebräern die erste war, nicht bloß eine sehr große Kirche zum Andenken an das heilbringende Leiden Christus', sondern auch eine überaus prächtige, dem Zeichen des Kreuzes geweihte Kirche erbaute.

1 S. die ander- und drittletzte Anm. Keck schrieb Nikephoros Kallistos (eccles. hist. 8, 30), daß Helena den Tempel, zum Andenken an die Kreuzigung und Auferstehung, Neujerusalem nannte.

2 *Ἀμφὶ τὸ σωτήριον ἄντρον.* *Euseb.* de vita *Constant.* 3, 28.

Statthalter Drakilianos mußte hauptsächlich für die künstlerische Ausschmückung sorgen[1]. Makarius aber starb während des Baues[2], dessen Vollendung ins J. 333 oder 334 fällt[3]. Man sparte nichts, um den Tempel prachtvoll und glänzend auszuführen[4]. Gold, Silber, Edelsteine und Mosaik verliehen in Ueppigkeit demselben eine seltene Zierde[5]. Man pries den Tempel als ein Werk von bewunderungswürdiger Schönheit[6]. Wir wollen nun das glänzende Bau-

---

Ἀμφὶ τὸ μνῆμα τὸ σωτήριον. Id. 4, 47. Sokrates s. in der viertletzten Anm.

1 Der bekannte Brief Konstantins an Makarius. Raumer sagt (297), ich weiß nicht nach welcher Quelle, daß Eusthatius dem Bau vorstand, und er brachte, wie vor ihm Quaresmius (2, 584b), unrichtig heraus, daß Konstantin oder Helena drei Kirchen, die der Auferstehung, des Leidens und des h. Kreuzes, erbaut habe.

2 Im ersten Jahre des Baues. *Williams* 166. Krafft 233. Williams stützt sich auf Dositheus (2, 11), welcher erwähnte, daß Makarius im 21. Jahre Konstantins starb. Also im J. 327 n. Chr.; allein dies ist ein Irrthum. Makarius war Bischof vom J. 313 bis 333. Ihm folgte Maximus II., der im J. 349 oder 350 Kyrillos zum Nachfolger hatte. S. Tractatus præliminaris de episcop. et patriarch. s. Hierosol. ecclesiæ in *Bollandi* acta sanctor., Maji tom. 3. *Le Quien* Or. Christian. 3, 138 sqq. Mir fällt nicht ein, den Anfang des Baus in das letzte Lebensjahr Makarius', mithin ins J. 332 oder 333, zu verlegen. Dagegen spricht hauptsächlich, daß der Pilger von Bordeaux, welcher 334 (nicht nach der allgemeinen Annahme 333) zu Jerusalem war, behauptete, es sei die Kirche so eben erbaut worden (modo basilica facta est). Vgl. mein Bethlehem, S. 103, Anm. 1. S. auch hier Anm. 1 zu S. 74, und Saîd Iben Batrîk (1, 455), nach welchem der Bau ins 22. Regirungsjahr Konstantins (328) fällt. Wahrscheinlich dauerte der Bau etwa acht Jahre (326 bis 334), nicht etwa 10 Jahre, wie Williams will (169), welcher das Jahr der Einweihung ohne zureichenden Grund mit dem Jahre der Vollendung identifizirt. Vgl. Krafft 233.

3 S. die letzte Anm. Robinson will (2, 210), wie Touttée (12 [424]), daß die Kirche 335, und Krafft (234), wahrscheinlich nach Williams (169), daß sie 336 beendigt wurde. Diejenigen, welche der Helena den Bau zuschreiben, müßten auf 327 oder 328 zurückgehen.

4 *Euseb.* de vita Const. 3, 39; de laudibus *Constant.*

5 *Euseb.* de vita Const. 3, 39; 4, 46.

6 Dominicum miræ pulchritudinis. Itin. Burdig. Hieros. Βλέπεις

werk näher betrachten[1]. — Das ganze Heiligthum, Tempel des Herrn[2] oder Heilandes[3], Martyrium[4] oder Basi-

μοι τὸ σεμνὸν τοῦτο τῆς ἐκκλησίας κατάστημα; *Cyrill.* procateches. 4. Sehr großer und überaus prächtiger Tempel. *Theodorit.* Ein prächtiger, ausgezeichneter Tempel. *Socrat.*

1 Beim Baubeschrieb halte ich mich hauptsächlich an Eusebius (de vita *Constantini* 3, 33 sqq.).

2 Dominicum (scil. templum oder templum domini). S. die anderletzte Anm.

3 Ὁ τοῦ σωτῆρος νεώς. *Euseb.* de vita *Const.* 4, 46.

4 *Euseb.* l. c. 47. Vgl. S. 14, Anm. 1 zu S. 56, Anm. 4 zu S. 62. Βλέπεις ὅτι καὶ τὸν τόπον τῆς ἀναστάσεως προεῖδεν ὁ προφήτης, Μαρτύριον ἐπικληθησόμενον; τίνι γὰρ τῷ λόγῳ, μὴ κατὰ τὰς λοιπὰς ἐκκλησίας ὁ τοῦ Γολγοθᾶ καὶ τῆς ἀναστάσεως οὗτος ὁ τόπος ἐκκλησία καλεῖται, ἀλλα Μαρτύριον. *Cyrill.* catech. 14, 6. Die Bischöfe, welche zur Einweihung der Kirche sich versammelten, sagten, sie seien zusammengekommen ἐπὶ τῇ ἀφιερώσει τοῦ σωτηρίου Μαρτυρίου. Anfang der epist. Athanas. in apologia, contra Arianos n. 84, bei *Touttée* 13 (425). Vgl. *Bollandi* acta sanctor, 26. Febr., 646. Sozomenus (2, 25), von der Einweihung sprechend, nennt keinen andern Tempel, als das große Martyrium (Zeugniß) um die Schädelstätte: τοῦ ἐν ἱεροσολύμοις νεὼ περὶ τὸν κρανίου χῶρον, ὅ μέγα μαρτύριον προσαγορεύειν. Touttée will (3 sq.), daß die eine Kirche über dem Grabe vorzüglich die Anastasis (Auferstehungskirche), die andere dagegen h. Kreuzkirche und Martyrium hieß; er führt aber auch an (Note 1 zu *Cyrill.* cat. 14, 6): Verum martyrii nomen ipsi sepulcro, aux loco et sacello Resurrectionis seu sancto monumento peculiariter attributum legimus: v. g. apud Euseb. l. 3. vit. Const. c. 8 et de laud. Const. c. 9 et Hieron. epist. ol. 17. n. 44 sanct. monumentum Christi Domini confessionem, quod idem est Latinis ac martyrium Græcis, appellare videtur. Ipsum etiam locum in quo quæsita et reperta crux, Paul. epist. 31. n. 6. locum testificationis appellat, quem n. seq. locum passionis dicit. Robinson sagt (2, 216): „Diese große Kirche (Osttempel) war es, welcher eigentlich der Name Martyrion gegeben ward, da sie über der Stätte der Passion gebaut war (*Cyrill.* Hieros. cat. 14, 6. *Euseb.* de laud. Const. c. 9, am Ende). Die Kapelle über dem Grabe ward die Anastasis oder Auferstehungskirche genannt. Allein beide Namen scheinen auch oft ohne Unterschied dem ganzen Bauwerk und seinen verschiedenen einzelnen Theilen gegeben worden zu sein (*Tillemont* Memoires 7, 11)." Vgl. auch *Bollandi* acta sanctor., 3. Febr., 647.

lika[1] genannt, bestand aus zwei Tempeln, aus dem einen über der h. Höhle (Grab)[2] oder über der h. Stätte der Auferstehung[3] und aus dem andern, dem seligmachenden Zeichen des Kreuzes geweihten (Ost-) Tempel[4] oder der eigentlichen Basilika[5]. Soll man aber die alte Schilderung wohl verstehen, so nehme man sich in Acht, daß man für sie ja nicht vom jetzigen Zustande den Maßstab nehme. Alle die Herbergen und Klöster, welche die heutige Kirche auf drei Seiten umgeben, so wie die Helena- und Kreuzfindungskapelle bestanden zur Zeit Konstantins noch nicht, sondern es war da, nach den Abräumungen, zwischen dem heutigen Dêr Mâr Ha'nna (Johanniterhospital) und dem Sûk es-Semâ'ni oder Sûk Chân es-Sêt und zum Theile auch auf dem Hâ'ret Dêr es-Sultâ'n[6] vielmehr ein freier, großer Platz, auf dem

---

1 Τὴν δὲ τῆς βασιλικῆς (in den Übersetzung sanctuarii) καμάραν, πότερον λακοναρίαν, ἤ δι' ἑτέρας τινὸς ἐργασίας. Konstantin in seinem bekannten Briefe an Makarius (*Euseb.* 3, 31). Ich glaube jedoch, daß eigentlich nur der Osttempel Basilika genannt wurde, und so nenne ich, nach Andern, Paulinus und den Neuern, das östliche und nie das gesammte Heiligthum.

2 *Euseb.* de laudib. *Constantini.*

3 *Cyrill.* catech. 18, 33.

4 *Euseb.* de laudib. *Constantini.* Touttée sagt (13 [425]): Certe ecclesia hæc tum apud Theodoretum in Ezechielem c. 48. p. 538. tum in chronico Alexandrino p. 666. et apud Antiochum num. 6 supra citatum sanctæ Crucis solum nomen habet. at Basilius Seleuciensis utrumque nomen, et Resurrectionis et Crucis suo tempore gessisse (ἐπωνύμος τὰ σωτήρια τοῦ Κυρίου πάθη φέρουσα μέχρι νῦν, τοῦ σταυροῦ δὴ λέγω καὶ τῆς ἀναστάσεως). Weiter oben bemerkte Touttée besonnen: Ad evitandam ambiguitatem factum puto, ut Basilica vel utroque vel solo S. Crucis vocabulo appellaretur. Nam eam S. Crucis nomen gessisse constat, sive quod in honorem crucis consecrata esset, sive quod in ea Crux conservaretur.

5 Condita in passionis loco basilica. *S. Paulini* epist. ad *Severum* epist. 31. n. 6., bei *Touttée* 10 (423). Ὁ βασίλειος νεώς .. τοῦ βασιλείου οἴκου. *Euseb.* de vita *Const.* 3, 35.

6 S. meinen Grundriß von Jerusalem.

sich auch etwas Großartiges aufführen ließ. Sobald man also, wie es auch sein muß, alle die jetzigen Gebäulichkeiten der Kirche, sammt den Angebäuden, wegdenkt, und sich von der Patriarchen- oder Christengasse (Hâ'ret en-Naſſâ'râ) ostwärts bis beinahe zum Markte hinab einen erst zu überbauenden Platz von über 400′ Länge und etwa 140′ Breite vorstellt, so wird auch das Verständniß der alten Geschichte weit leichter.

Vor Allem aus schmückte man auf das glänzendste und auf mannigfache Weise die h. Höhle, das Grab des Herrn, als den vornehmsten Theil des Ganzen[1], und zierte die umfangsreiche Kirche[2], welche zum Andenken an das Leiden Jesus' erbaut war[3], mit ebenso viel Säulen, als Apostel waren. Die vorzüglichen Säulen, an ihren Kapitälen mit sehr großen Silbergefäßen geschmückt, krönten so des ganzen Halbkreises Hauptgegenstand[4], der zu oberst an der Ba-

---

1 *Τοῦ παντὸς ὥσπερ τινα κεφαλὴν.* **Euseb. 3, 33.** *Οἵ τε νῦν βασιλεῖς δι' εὐσέβειαν, ἀργυρένδυτον καὶ χρυσόκολλητον τὴν ἁγίαν ἐκκλησίαν ταύτην ἐν ᾗ πάρεσμεν, τῆς τοῦ Σωτῆρος Θεοῦ Ἀναστάσεως ἐξειργάσαντο.* **Cyrill. catech. 14, 14.**

2 *Euseb.* de laudib. *Const.* Man schließt die ansehnliche Größe des Auferstehungsdoms auch daraus, daß Kyrillos, der über die vierzigtägige Fastenzeit offenbar in der Basilika predigte, sagte, es werden später, nach Ostern, und gleich nach dem Abendmahle die, welche an den h. Ort der Auferstehung treten (*εἰς τόν ἅγιον τῆς ἀναστάσεως τόπον εἰσερχόμενοι*), andere (nämlich die mystagogischen) Katechesen hören (catech. 18, 33), und daß Epiphanius vor dem Bischof Johannes, den Geistlichen und dem Volke an der Stätte der Auferstehung, vor dem Grabe des Herrn predigte. *Hieronymi* epist. 61 nov. ed. 38, bei Touttée in der Anm. ζ zu *Cyrill.* cat. 18, 33. Vgl. auch *Touttée* 4 [419].

3 *Euseb.* l. c.

4 *Τὸ κεφάλαιον τοῦ παντὸς ἡμισφαιρίου.* *Euseb.* de vita *Const.* 3, 37. Ich folge nicht dem Gange des Eusebius, der zuerst die Anastasishöhle berührt, dann den Osttempel beschreibt und danach wieder auf das Bauwerk um die Höhle zurückkommt. Ich

silika lag. Dann fand sich ein sehr großer[1], mit spiegelglatten Steinen gepflasterter, unter freiem Himmel stehender Platz, der auf drei Seiten mit langen Säulengängen[2] umgeben oder besetzt war. Gegenüber derjenigen Seite des Hohlfelsens, welche gegen den Aufgang der Sonne schaute[3], stand in Verbindung der kaiserliche Tempel (Basilika)[4] oder die kreuzgeweihte Kirche, ein ausgezeichnetes Bauwerk von nie gesehener Höhe und gar sehr bedeutender Länge und Breite[5]. Inwendig hatte man da eine Auswahl von verschiedenen Marmorarten. Außen waren die Seitenwände oder Mauern mit geglätteten, glänzenden, wohl zusammengefügten Steinen überzogen, und boten ein solches prächtiges Aussehen dar, als wären sie mit Marmor überkleidet worden. Oben oder die Dächer selbst deckte an der Außenseite der Gebäude Bleistoff als ein sicheres Schutzmittel gegen den Winterregen. Innen bestand die Decke aus herrlich geschnitztem Täfelwerk, und, gleichsam zerflossen wie die weite hohe See, hing es im ganzen kaiserlichen Hause (Ba-

---

stellte das Entlegnere zusammen, und zwar ehe ich die Auslegung Williams' (167) und Kraffts (237) kannte. Robinson berichtigte (Top. 62) sein Versehen in Betreff der 12 Säulen, die auch Touttée und E. F. K. Rosenmüller (Erläuterungen zu Ludw. Mayers Ansichten von Palästina. 1, 8) verführten.

1 Ἐπὶ παμμεγέθη χῶρον. *Euseb.* de vita *Const.* Die Seite von West nach Ost betrug etwa 110'; denn der Pilger von Bordeaux sagt: Inde (monticulus Golgotha) quasi ad lapidem missum, est Cripta ubi corpus ejus (Domini) positum fuit. Vgl. Anm. 2 zu S. 28.

2 Μακροῖς περιδρόμοις στῶν.

3 Τῷ γὰρ καταντικρὺ κλευρῷ τοῦ ἄντρου, ὃ πρὸς ἀνισχοντα ἥλιον ἑώρα. Krafft bezieht (236) das ὃ auf ἄντρου, wodurch er einen andern Sinn herausbringt.

4 Ὁ βασίλειος συνῆπτο νεώς. Vgl. die neuntletzte Anm.

5 Εἰς ὕψος ἄπειρον ἠρμένον, μήκους τε καὶ πλάτους ἐπὶ πλεῖστον εὐρυνόμενον.

silika)[1] zusammen, hier und da mit glänzendem Gold bedeckt, daß es, beinahe wie der Glanz des Lichtes, Alles im Tempel wunderbar erhellte[2]. Auf beiden Seiten der doppelten Säulengänge, sowohl der über der Erde erhabenen, als der in den Boden hineingreifenden[3], dehnten sich nach der Länge des Tempels doppelte Vorhöfe mit aus[4], deren Decken reiche Vergoldung und sonst verschiedenes Kunstwerk schmückte. Diese Vorhöfe waren da, wo sie gegen die Hauptseite (Façade) des Hauses (Basilika) schauten[5], von überaus großen Säulen getragen, und dort, wo sie nach innen sich richteten, hatten sie innen und oben Pfeiler[6], welche nach außen eine große Pracht entfalteten. Drei gegen Sonnenaufgang wohl gelegene Thore nahmen die Menge der (in die Basilika) Hineintretenden auf. Vor diesen Eingängen dehnte sich der Kirchenplatz (Atrium) aus[7]. Zuerst fand

---

1 *Καθ' ὅλου τοῦ βασιλέιου οἴκου.*

2 *Euseb.* Basilica, quæ auratis corusca laquearibus. *S. Paulini* ad *Severum* epist. 31. n. 6., bei *Touttée* 423.

3 *Ἀμφὶ δ' ἑκάτερα τὰ πλευρὰ διττῶν στῶν ἀναγείων τε καὶ καταγείων.* *Euseb.*

4 *Δίδυμοι παραστάδες τῷ μήκει τοῦ νεὼ συνεξετείνοντο.*

5 *Ὧν αἱ μετὰ ἐπὶ προσώπου τοῦ οἴκου.* Vgl. über diese Stelle *Touttée* 8 (422). Krafft nimmt das *στῶν* und *παραστάδες* für identisch.

6 *Ὑπὸ πεσσοῖς ἀνηγείροντο.* Aliæ ab Eusebio interiores appellantur, quæ non columnis, sed pessulis ac pilis densioribus quadrangulis forte sustinebantur; quod iis basilicæ tectum incubuisse videatur, cum alteræ exterius appositæ et applicitæ fuerint. *Touttée* l. c. Krafft übersetzt *πεσσοί* mit Pfeiler oder Untersätze.

7 *Ἔνθεν δὲ προϊόντων ἐπὶ τὰς πρότου νεὼ κειμένας εἰσόδους, αἴθριον διαλάμβανεν.* Kyrillos verstand (procatech.) vielleicht diesen Vorplatz unter *περὶ τὴν πρόαυλιν τῶν βασιλείων.* Vgl. *Touttée* 422. Sobald Eusebius von den drei Thoren spricht, nimmt er einen Rücksprung zum *κεφάλαιον* (Auferstehungskirche). Nachdem er zu denselben wieder zurückgekehrt ist, so konnte er nicht so einfach sich ausdrücken, als es bei mir natür-

sich da auf beiden Seiten ein Vorhof[1], nach diesem eine Säulenhalle und nach Allem die Pforten des Kirchenplatzes[2]. Vor diesen boten die hübsch gezierten Vorthore (Propyläen) des ganzen Bauwerkes mitten über dem breiten Markte[3] den außen Vorübergehenden ein überraschendes Schauspiel dar, welches die Pracht im Innern ahnen ließ.

So weit die alte Beschreibung, der ich nach dem Grundterte hier und da ängstlich genau folgte. Ich will nunmehr trachten, dieselbe näher zu beleuchten, vorerst aber das Bekenntniß ablegen, daß ich ein paar Stellen nicht gänzlich aus dem Dunkel zu ziehen vermag. Dem Grundrisse[4] nach bildete das Gesammte eine Art Hämisphärion oder, richtiger gesagt, mehr und minder eine Hufeisenform[5]. Die Gebäude

---

lich der Fall war, da ich das Zusammengehörige zusammennahm. Um nicht mißverstanden zu werden, sagte Eusebius: *πρὸτου νεὼ*, des ersten Tempels oder der Basilika.

1 *Ἀυλὴ πρώτη*. Krafft übersetzt: Hallen.

2 *Ἀι ἄυλιοι πύλαι*.

3 *Μεθ' ἅς* (Pforten des Kirchenplatzes) *ἐπ' ἀυτῆς μέσης πλατείας ἀγορᾶς, τὰ τοῦ παντὸς προπύλαια*. *Euseb.* Fere ex illorum temporum more, quo plateæ ante majores basilicas ponebantur, sive ut pulchrior ædificii conspectus esset, sive ut ad martyrum festa convenientibus parabiles in foro res venales occurrerent. *Touttée* 9 (423). Kann Fergusson auf meine schon angeführten Gründe von seiner Irrlehre nicht abgehen, daß Konstantin die Kubbet es-Sachrah als Anastasiskirche baute, so wird er es hoffentlich jetzt thun, da man ihm bemerkt, daß der erwähnte Marktplatz nicht zwischen der heutigen Ostmauer des Ha'ram esch-Scherî'f und derjenigen des Hochplatzes der Felsenkuppel, wohin die Propyläen fielen, liegen konnte, und daß er mit dem heutigen (Sûk es-Semâ'ni) zusammenfällt. Vgl. auch des Mönches Bernhard (10) klare Worte über den Markt, und Robinson (Top.) 65.

4 Man vgl. wenige Seiten weiter unten meinen Versuch eines Plans.

5 Krafft. It is evident that the hemisphere must have formed part of the church, for it is said to have reached to the top or roof of the building (Dies ist irrig übersetzt). This could have been nothing else than the apse, which was usually called in this as well as in other Greek churches, „the Hemisphere“, the upper part being of a hemispherical form, and the lower part lined with columns. *Williams* 168.

(Martyrium) zerfielen eigentlich in zwei Tempel, die Anastase (die Kirche über dem Grabe) und die kreuzgeweihte oder Kreuzkirche (Basilika). Die Lage der h. Höhle an einem West-Ostabhange, wo gegen West der Anbau mit viel größeren Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre, brachte es mit sich, daß die Kirche mit ihrem Heiligthume eine ganz eigenthümliche Stellung erhielt, abgesehen davon, daß man die Thüre, in der Bauart nach der Weise der Morgenländer sich richtend, nach der Morgenseite und den Altar in der Kirche gegen Abend legte, wie auch in der Kirche zu Tyrus[1]. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in dem fraglichen Kirchenkomplex zu Jerusalem der Haupttheil (caput ecclesiæ) um die h. Höhle, der Hauptaltar gegen West[2] und der Eingang gegen Ost lag. Statt aber meine Erläuterungen, um nach dem Grundtexte zu reden, beim Kopfe zu beginnen, fange ich bei den Propyläen an. Diese waren wohl nichts, als gleich über dem Markte frei stehende Thorbogen, wie man ähnliche im Ha'ram esch-Scherî'f erblickt, die unzweifelhaft eine Kopie der alten konstantinischen darstellen. Dort, wo die Popyläen gestanden haben, nämlich gleich westlich über dem Sûk es-Semâ'ni oder gleich nördlich von dem Nordende des Sûk el-La'hem (Fleischmarktes), zwischen diesem und dem Hâ'ret Dêr es-Sultâ'n, stehen an einer Linie von Nord gegen Süd noch einige, in gewisser Entfernung aus einander gehaltene[3], mehr oder

---

1 Calmet's biblische Untersuchungen. Bremen 1744. 4, 251 f. Erat itaque obversa non ad orientem, ut fere semper moris fuit, sed ad occidentem ecclesia; quod et nonnullis hujus ætatis ecclesiis commune erat. *Touttée* 421.

2 The language of Eusebius leaves no room to doubt that the general rule (vgl. die letzte Anm.) of placing the Holy Table to the east was departed from in this instance. It was placed nearest to the Holy Cave. *Williams* 167.

3 10' von einander. Nugent bei Robinson (Top.) 57.

minder verstümmelte Granitsäulen[1], östlich der heutigen Grabkirche gegenüber. Es ist möglich, daß diese Säulen selbst noch die alten Reste der konstantinischen Propyläen sind[2], wodann sie südlich und nördlich von der Säulenreihe der breiten Markthalle begrenzt waren. Ohne Zweifel führte von den Propyläen eine Treppe westwärts hinauf bis zu den Pforten des Kirchenplatzes, und noch jetzt geht es eine kurze Strecke weit gäh, wenn man in das Hâ'ret Dêr es-Sultâ'n hineinbiegt, auf einer Treppengasse hinauf. Dem Kirchenplatze kann ich von Ost nach West höchstens eine Länge von 40', der Basilika eine solche von 180', dem freien Platze zwischen ihr und dem Auferstehungsdome eine von 110' und diesem eine von 80' geben. Die Basilika war ein viereckiges Gebäude, dessen Breite wohl von Süd nach Nord sich erstreckte. Der Länge nach, mithin auf der Süd- und Nordseite, zogen sich bedeckte Hallen, die höchst wahrscheinlich östlich mit der südlichen und nördlichen Halle des Kirchenplatzes und westlich mit den zwei Seitenhallen des freien, wahrscheinlich den Garten vorstellenden Platzes[3]

---

1 Vgl. Schultz 60.

2 Standen sie (die Granitsäulen) vielleicht auf irgend eine Weise mit den Prophyläen des Konstantin oder des Modestus in Verbindung? Robinson (Top.) 66. Hier hat ebenfalls ein großes Portal zu einem Vorhof oder Palast gestanden.. Der Styl weist auf spätere römische Zeit hin, und sehr wahrscheinlich hingen diese Baureste mit den Bauten zusammen, die Konstantin an der Stelle des h. Grabes und Golgatha errichtete. Krafft 30 f. Die Reste jenes großen Portals.. gehörten zu den eigentlichen Propyläen des Ganzen, der Styl weist.. speziell auf die konstantinische Zeit hin. Ders. 239.

3 Kyrillos sagt (catech. 14, 5), daß der Garten, wo Christus gekreuzigt worden, zu seiner Zeit durch kaiserliche Geschenke gar sehr geschmückt war, und daß vom alten Garten nur noch Spuren und Überbleibsel (καὶ τὰ σύμβολα τούτου μένει καὶ τὰ λείψανα) sich vorfanden. Vgl. Robinson 2, 215. Quaresmius hatte den köstlichen Einfall (2, 368 a), zu sagen, daß von den drei Seitenhallen des offenen Platzes nach Eusebius in loco, ubi modo Fratres Minores habitant, signa.. non obscure cernuntur. Männer,

an einer Linie fortliefen. Den drei Thoren der Basilika entsprachen sehr wahrscheinlich drei Pforten des Kirchenplatzes und unter der Treppe mehrere Thorbogen. Außer einem Hauptaltare hatte dieser Osttempel andere Altäre von Gold[1], und sehr wahrscheinlich war der Tempel gegen Abend geschlossen, so daß man durch die Seitenhallen, die Vorhöfe hießen, zum freien Platze und von hier zum Rundtempel des Grabes gelangen konnte. Was unter den über- und unterirdischen Doppelhallen in der Basilika zu verstehen sei, ist etwas schwer auszumitteln. Wenn man Alles mit Nüchternheit prüft, so kann man kaum in Abrede stellen, daß die Kirche eine Bodenerhebung, einen Erdhaufen oder Felshöcker einschloß[2], welcher als die Kreuzfindungs- oder Kreuzigungsstätte galt[3], und man könnte den innern

---

wie Quaresmius, sollen über die Tradizionen das letzte Wort haben, Foliantenschreiber, die in andern Dingen kaum über das Schülerhafte hinaus sind?

1 *Paulin.* epist. n. 6, bei *Touttée* 8 (422).

2 Kyrillos sagte, daß der, welcher den Christus leugnen wollte, der sichtbare Ort selbst überführe, *ὁ μακάριος οὗτος Γολγαθὰς, ἐν ᾧ νῦν, διὰ τὸν ἐν αὐτῷ σταυρωθέντα, συγκεκροτήμεθα* (4, 10), das emporragende Golgatha (*ὁ Γολγοθᾶς ὁ ἅγιος οὗτος ὁ ὑπερανεστηκὼς, μαρτυρεῖ φαινόμενος*. 10, 19; 14, 6.). S. später auch Golgatha und seine Geschichte. Robinson sagt im Laufe seiner neuen Untersuchungen (Top. 62), zum Theile im Widerspruche mit dem ältern Werke (2, 215): Der Umstand, daß zwischen dem Grabe und dieser Basilika ein großer Hof war, und daß später eine Kapelle über Golgatha (sic!) zwischen den beiden errichtet ward, scheint die Idee zu begünstigen, daß zu dieser Zeit der Felsen oder Hügel von Golgatha unbedeckt in der Mitte dieser prächtigen Area stand. Übrigens sagt auch Touttée (5 [420]): Sunt qui in illo atrio subdiviali et veteris horti reliquias (*Cyr.* 14, 5) et monticulum Golgotha sive crucis locum, comprehensum fuisse dicunt, wogegen aber der Benediktiner aus vierfachen Gründen auftritt. Auf meinem Grundrisse fällt das erhabene Golgatha in das Viereck mit den Zahlen 21 und 23.

3 Kyrillos, welcher die 18 Katechesen in der Basilika vortrug, konnte sagen: *Ἐν τῷ παναγίῳ τούτῳ Γολγοθᾷ* (catech. 1, 1; übrigens auch [14, 23]: *Ἔχεις ἀναστάσεως τὸν τόπον τοῦ-*

Säulengang in jenen greifend sich vorstellen, wodann er als subterran angesehen werden dürfte, und den äußern Säulengang als seitlich am Fuße der Bodenerhebung und mithin als die Erde überragend annehmen[1]. Allein auch

του), und: Ἐλέγχει με οὗτος ὁ Γολγοθᾶς, οὗ πλησίον νῦν πάντες πάρεσμεν (cat. 13, 14). Nimmt man an, daß der Predigtstuhl auf meinem Plane neben dem Buchstaben E stand, so war ja Golgtha dem Prediger ganz nahe (πλησίον). Condita in passionis loco basilica. *Paulini* ad *Severum* epist. 31. n. 6., bei *Touttée* 10 (423). Hanc (ecclesiam Constantinianam) Constantinus imperator, eo quod ibi crux Domini ab Helena matre ejus reperta sit, . . construxit. *Eucherius* (war im J. 454 Bischof in Lyon) bei *Touttée* 13 (425). Die Kirche war über der Stelle erbaut, wo man das Kreuz gefunden, wenn nicht auch über dem Felsen, der für Golgatha gehalten ward. Robinson 2, 215. Vgl. die letzte Anm. Davon weicht Touttée (6 420 sq.) gänzlich ab: Dubitare tamen non possumus, quin Calvariæ locus medius esset inter Anastasim et Basilicam . . Dicimus itaque et montem Golgotha et veteris horti reliquias extra atrium subdiviale ad Aquilonem fuisse . . Cyrilli tempore nondum ad Calvariam adificata erat ecclesia quæ eo in loco succedentibus temporibus (nicht aber nördlich, sondern südlich) exstructa est; und p. 184 Anm. 1 zu catech. 13, 4): Rupes ipsa in qua crucifixus erat Dominus non in ipso ecclesiæ ambitu, sed non procul erat. So zeigt auch Touttées Plan.

1 Krafft nimmt S. 237 f. so etwas an. Quaresmius erklärt wenig (2, 370 a): Sciendum, hoc templum, secundum ejus inferiorem medietatem, esse subterraneum, et secundum superiorem, supra terram erectum, eminens inquam supra solum s. civitatis. Vgl. auch 2, 368. Touttée schreibt (8 [422]): Nonnulla in hoc textu explicatione indigent. 1°. quod subterraneæ et supra terram eminentes porticus dicuntur . .; licet ad litteram de subterraneis porticibus intelligi possit, magis tamen . . existimandum significari, alias solo ipsius basilicæ æquales, alias iisdem superimpositas fuisse, cujusmodi in majoribus nostris ecclesiis . . videmus . . 2°. Binæ ad utrumque latus tam inferiores quam superiores porticus erant, ut etiam in majoribus nostris basilicis mos est. Die Ansicht Touttées, daß es Säulengänge und darüber Emporkirchen gab, läßt sich, obschon er καταγείων zu frei übersetzte, als etwas Vernünftiges wohl hören. Ich möchte nicht das Gleiche von Krafft sagen, der, aus Mangel an Umsicht, über die Leistungen Anderer hin und wieder ziemlich leicht hinwegspringt. Derselbe theilt die doppelten Seitenschiffe in zwei Stockwerke, von denen eines subterran war. Wer möchte dem Bonner-Theologen Beifall zuklatschen, daß es, nach seiner Vorstellung, neben dem Hauptschiffe ein Seitenschiff gab, das halb unter der Erde war? Wie will man sich vernünftigerweise einen

bei dieser Vorstellung sind keineswegs alle Zweifel gelöst, und namentlich kommt dabei das zu hoch gewordene Schiff oder Mittelschiff übel weg, der Art, daß uns wahrscheinlich die Architekten wenig Dank wissen werden. Jedenfalls kann die Erklärung mit Unterstützungsgewölben, wie wir sie im Ha'ram esch-Scherî'f sehen, nicht Stich halten[1]. Nicht zu gedenken, daß Galerien oder Colonnaden in Stützungsgewölben nicht subterran sind, führe ich die Thatsache an, daß es von der Höhe an, wo ich die Pforten des konstantinischen Kirchenplatzes hinsetze, bis zum Boden der heutigen Grab-

---

Zusammenhang zwischen einem solchen Seitenschiffe und dem Hauptschiffe, wenn dies nicht auch unter der Erde war, was ich aber nicht zugebe, denken? Krafft sagt dann ferner: „Die Erhebung des von der Basilika umschlossenen Hügels Golgatha über dem Boden des Hauptschiffes gab ohne Zweifel Anlaß zur Theilung der Seitenschiffe in ein subterranes und oberes und der Symmetrie wegen wurde dies auch auf der Nordseite beibehalten" (Schöner Sprung). „Die unterirdische Kapelle der Helena mit der tradizionellen Stelle der Kreuzesauffindung, die sich jetzt im Osten an das Hauptschiff der Grabeskirche anschließt, mag die Stelle einer jener Seitenhallen des Vorhofes im Osten vor der Basilika einnehmen." Krafft hatte, als er dies schrieb, den Kopf völlig verloren. Ich mache allervorderst auf den Widerspruch (in der viertletzten Anm.) aufmerksam. Wie — einen Zusammenhang der Granitsäulen unten mit Konstantins Bau und die Helenakapelle mit der Kreuzfindungshöhle einen Theil des konstantinischen Vorplatzes der Basilika? Die Helenakapelle hat schon gar keine Seitenlage gegenüber der heutigen Grabkapelle, und liegt gewiß zu tief, so daß man vom Markte einen Einschnitt hätte machen müssen, weil die Seitenhalle des Vorhofes im Osten vor der Basilika ohne Zweifel nicht unter den Vorhofthoren lag. Und wo sagt Eusebius, daß die Seitenhallen des Vorhofes oder Kirchenplatzes subterran waren? Andererseits, müßte von dieser Seitenhalle eine Treppe zur alten Basilika Quaresmius' (2, 368 sqq.) und Kraffts oder zu dem heutigen Griechenchor hinaufgeführt haben, so bekäme man für den so großen kreuzgeweihten Tempel nur noch eine Länge von etwa 50' und nicht mehr für den gar großen Platz zwischen ihm und der Grabkuppel. Da ist, mit dem Maßstabe in der Hand, die Widerlegung gegen Quaresmius, Krafft und seinen nächsten Vorgänger Williams, welcher sagt (299): The Greek church (Griechenchor), which probably occupies the site of the basilica erected by the Emperor Constantine.

1 Von Substrukzionen spricht Fergusson. S. Anm. zu S. 78.

kirche bis an etliche Fuß eben ist, wie Jeder mir beistimmen wird, welcher die Gasse oben vom Sûk el-La'hem bis zum heutigen Kirchenplatze oder das Hâ'ret Dêr es-Sulta'n mit Aufmerksamkeit ging, und wenn ich zugebe, daß zunächst an der von mir angenommenen konstantinischen Treppe entweder Boden aufgeschüttet, oder Stützungsgewölbe gebaut wurden, um einen ebenen Platz zu erhalten, so könnte man mit diesen Gewölben (Ost-West), wie gesagt, nicht den Begriff von Subterraneität verbinden. Am zwanglosesten ist die Erklärung dann, wenn man annimmt, daß nicht ein Säulengang ganz im Boden stak, sondern daß derselbe in seinem Zuge gegen West nach und nach in den Boden griff, daß also der östlichere Theil frei über dem Boden sich erhob und der andere in diesen gesenkt war, und zwar um so tiefer, je weiter er gegen West vorrückte. Ich könnte nicht sagen, daß diese Erklärungsweise mit dem Grundtexte oder der heutigen lokalen Anschauung sich nicht befreunden könnte; nur wäre die Aufschüttung über den erwähnten Granitsäulen etwas zu hoch, und von der Basilika oder den seitlichen Vorhöfen hätte eine Treppe zum unbedeckten Platze zwischen beiden Kirchen westwärts hinabführen müssen[1]. Bei dieser Erklärung hat man noch das Leichte, ein Mittelschiff dem Mittelthore und zwei Seitenschiffe den zwei Seitenthoren, mithin drei Schiffe den ausdrücklich genannten drei Thoren gegenüber zu stellen. So hätte die Basilika mit der heutigen Marienkirche in Bethlehem große Ähnlichkeit, und ich glaube auch, daß jene, wie diese, eine Doppeldachung, eine höhere für das Mittelschiff und eine niedrigere für je ein Seitenschiff hatte, mit dem Unterschiede jedoch,

---

1 Diese Annahme stören die Worte des Eusebius (3, 37) τὸ κεφαλαίον (Grabdom) .. ἐπ' ἄκρου τοῦ βασιλείου (νεὼ) ἐκτεταμένον, keinesweges.

daß für die seitlichen Vorhöfe des kaiserlichen Tempels eine noch niedrigere Dachung dawar, so daß also auf je einer Seite drei Dächer in großen Stufen einander überragten.

Auf dem unter dem freien Himmel stehenden Platze, welcher die Anastase im Westen und das kaiserliche Haus (Basilika) im Osten von einander trennte, werden wir uns nur kurz aufhalten, bloß um zu bemerken, daß die vierte Seite, welche keinen Säulengang hatte, wohl auf der Grab- oder Westseite war[1]. Wie sollte hier eine Halle Zublick und Zugang erschweren? Ebenso wenig hatte die Basilika auf der Thorseite eine Säulengang. Die Anastase bildete um die h. Höhle höchst wahrscheinlich eine Rotunda; denn sie umkreisten zwölf Säulen, die etwas stützen mußten, und was anders, als eine Kuppel? Wahrscheinlich kam ihr Durchmesser der Breite des freien Platzes zwischen beiden Kirchen ziemlich gleich, nämlich ohne dessen nördlichen und südlichen Säulengang, welche Gänge in die Hufeisenform zwei Winkel treiben. Die Frage liegt noch vor, ob, außer dem großen Eingange auf der Ostseite[2], noch andere Ein-

---

1 Robinson (Top. 62) und Krafft (236) lassen, wenn ich sie recht verstehe, auf der Ostseite keinen Säulengang.

2 Quaresmius' Erklärung (2, 372a) der drei Eusebianischen Ostthore ist zu possirlich, und ich kann nicht umhin, sie hier wörtlich aufzunehmen: Quænam sint portæ illæ Orientales . ., non satis constat. Quidam dicunt, unam ex illis esse quæ est sub loco crucifixionis Domini vere Orientalis: et post dictam partem templi aliæ duæ sunt ei proximæ, quarum altera, ut præcedens, in præsentia clausa est, et altera aperta: nec obstat, quod istæ duæ respiciunt Meridiem; quia ob vicinitatem ad Orientem et præcedentem portam, appellavit Eusebius omnes Orientales. Et posset confirmari; quia cum istæ (die fränkischen Süd-) portæ præcipuæ sint, nec alibi nominatæ inveniuntur ab Eusebio, probabile est, in praemissis verbis de ipsis fuisse locutum. Dann fährt Quaresmius, nach der glücklichen Identifizirung der heutigen zwei Südthore mit zwei Ostthoren des Eusebius, fort: Alii dicunt, unam portam esse prius nominatam (unter der Kreuzigungsstätte): secunda, quae est inter sacellum divisionis vestimentorum, et altera s. Longini, asseritur publica; tertia ea est quae proxima sacello s. Longini ex altera parte.

gänge, nämlich seitliche in der Nähe der Anastase, angebracht waren. Ich beantworte sie verneinend, obschon die seitlichen Vorhöfe der Basilika sowohl, als die Seitenhallen des Platzes zwischen ihr und der Anastase offen vorgestellt werden können. Des Pilgers Erwartung mochte weit mehr und geheimnißvoller gespannt werden, wenn er erst vor die Herrlichkeiten der kreuzgeweihten Kirche hin- und neben ihr vorbeigehen mußte, bis er den Platz unter freiem Himmel und hinter diesem endlich das Allerheiligste erreichte.

Nach der Kenntniß, die man von den Kirchen aus dem fünften Jahrhunderte hat, muß die Basilika noch Einiges enthalten, das in den Schriften entweder nur angedeutet, oder gar nicht genannt ist. Im Schiffe mußte es auf einer Seite einen Vorlese- und Predigtstuhl geben[1]. Hinten war das Bassin (balneum), worin die Kinder gewaschen oder getauft wurden[2]. Die Taufstätten waren sonst vor den Kirchthüren[3]. Möglich ist es, daß auf dem Vorplatze der Kirche ein Brunnen sein lebendiges Wasser ausgoß, zu Nutzen derjenigen, welche in die Kirche traten[4]. Das Was-

---

1 *Touttée* 8 (422). Auf seinem Plane an der Seite des Hauptschiffes.

2 (Die Wasserbehälter zur Seite) et balneum a tergo, ubi infantes lavantur. Itin. Burdig. Hierosolym.

3 Baptisterium Jerosolymitanum duplice parte constabat: vestibulo, in quo ex more illius ecclesiae abrenuntiationes et fidei confessio ante baptismum recitabantur (*Cyrill.* cat. 19, 2), et baptisterio ipso in quo mysterium peragebatur (Ibi 11). Vulgo baptisteria in rotundae aedis formam camera superimposita disponebantur. *Touttée* 10 (423). Er fährt dann fort: Cum duplices essent in ecclesia Resurrectionis januae, aliae ad urbem, aliae ad s. sepulcrum, quibusnam proximum esset baptisterium addubitatur. Tergum ecclesiae urbis respectu sanctum sepulcrum erat. Ganz wohl; Eusebius aber nennt deutlich das Grab den vordern und obern Theil. Ich möchte daher die Taufstätte lieber auf dem Vorplatze der Kirche anbringen, und nicht, wie Touttée, neben und gleichsam außer der Basilika (Y des Plans).

4 Atrium illud quadratum vulgo erat, fonte in medio saliente. *Touttée* 9 (422). S. V seines Plans.

ser konnte leicht aus der Gegend von Etam hergeleitet worden. Um den Vorplatz und die Propyläen größerer Kirchen traf man anderwärts auch Zellen, Wohnhäuschen, Gärtchen, Bäder für den Bischof, den Klerus, die Hüter des Tempels und der heiligen Geräthe[1].

Um meine Studien näher zu veranschaulichen, füge ich hier einen Grundriß bei[2].

---

1 Ut patet ex Theodosii lege. 4. tit. *Touttée* 9 (423).

2 Dieser Plan war schon in Holz geschnitten, als mir derjenige des Benediktiners Touttée, eine Beigabe zu seiner descriptio et historia basilicæ s. Resurrectionis (in *Cyrilli* opera zwischen p. 416 und 417), zu Gesicht kam. Beide Pläne sind daher von einander ganz unabhängig. Wenn die äußern Umrisse bei beiden, nämlich ein Kreis, der an ein längliches Viereck gestoßen ist, im Wesentlichen gleich sind, so weichen sie dafür in Anderm ganz und gar ab. Touttée war so unglücklich, anzunehmen, daß die Kreuzkirche westlich vom Auferstehungsdome lag. S. Plan und Text (7 [421]): Occidentali atrii subdivialis seu claustri lateri, quod e regione speluncae positum solis ortum spectabat, conjuncta erat basilica s. Resurrectionis (nach Eusebius) . . Credibilior sane et Eucherio, qui Golgotham et Anastasim ab occasu Basilicae posita scribit; et Beda, qui ad occasum Golgathanae ecclesiae . . s. sepulcrum locat; et Paschasio, qui ad orientale s. sepulcri latus ecclesiam Golgothanam ponit . . Ex Eusebii descriptione constat s. sepulcrum et Anastasim ad orientem, Basilicam vero crucis e regione positam ad occidentem obversam exstitisse. Eucherius, Beda (Arculfus) und Paschasius bezeichneten das gegenseitige Lageverhältniß ganz richtig. Geben wir nun der Ansicht Touttées in Beziehung auf das Terrain die weitere Entwickelung. Das h. Grab ist wohl der richtigste Ausgangspunkt, und man wird ohne Fehl nach Touttée die alte h. Höhle und die heutige Grabkapelle für identisch erklären. Verhält sich dies einmal so, dann fällt Golgatha, das Touttée außer den Umfang des Kirchenkomplexes zeichnete, in die nordwestliche Richtung der heutigen Grabkapelle (vgl. oben Anm. 3 zu S. 89), etwa dahin, wo das Hâ'ret er-Rûm in das Hâ'ret en-Naſſâ'râ übergeht, und der (West-) Eingang in den Vorhof hinauf etwa in die Mitte zwischen letzterer Gasse und dem Hâ'ret Stamboli'eh. Von der Westmauer des Grabdomes abendwärts gibt es nirgends eine Ebene, wo der große Platz und die große Kreuzkirche sammt ihrem Vorhofe zwanglos anzubringen wäre; wohl aber bietet auf der Ostseite das Terrain dem Suchenden gleichsam die Hand. „Hätte man das Schiff der Kirche im W. des Grabes vorgerückt, so würde bei der bedeutenden Ansteigung des Terrains nach W. das h. Grab zu tief gegen die vordern Räume gelegen haben" (Krafft 239); der Umstand aber,

Erklärung des gegenüber stehenden Grundrisses.

A Eingang in die Grabrotunda.

BB Die zwölf Apostelsäulen.

C Die Höhle (mit dem Grabe Christus').

D Der unter freiem Himmel stehende Platz mit den drei Seitenhallen.

E Mittelschiff der Basilika oder Kreuzkirche und westlich vom Altare die Bodenerhebung Golgatha.

FF Die Seitenschiffe dieser Kirche.

G Die seitlichen Vorhöfe.

H Der Vorplatz der Kirche mit den beiderseitigen Vorhöfen, der Osthalle und den Vorhofthoren.

I Die Propyläen unter der Treppe.

a Eingang in die heutige Frauenkapelle der Lateiner.

b Helenazisterne, offenbar einer der vom Bordeaurer-Pilger angeführten Wasserbehälter.

c Sûk es-Semâni (Sûk Chân es-Sêt).

d Hâret Dêr es-Sultân.

e Sûk el-Attârîn.

f Hâret en-Nassârâ.

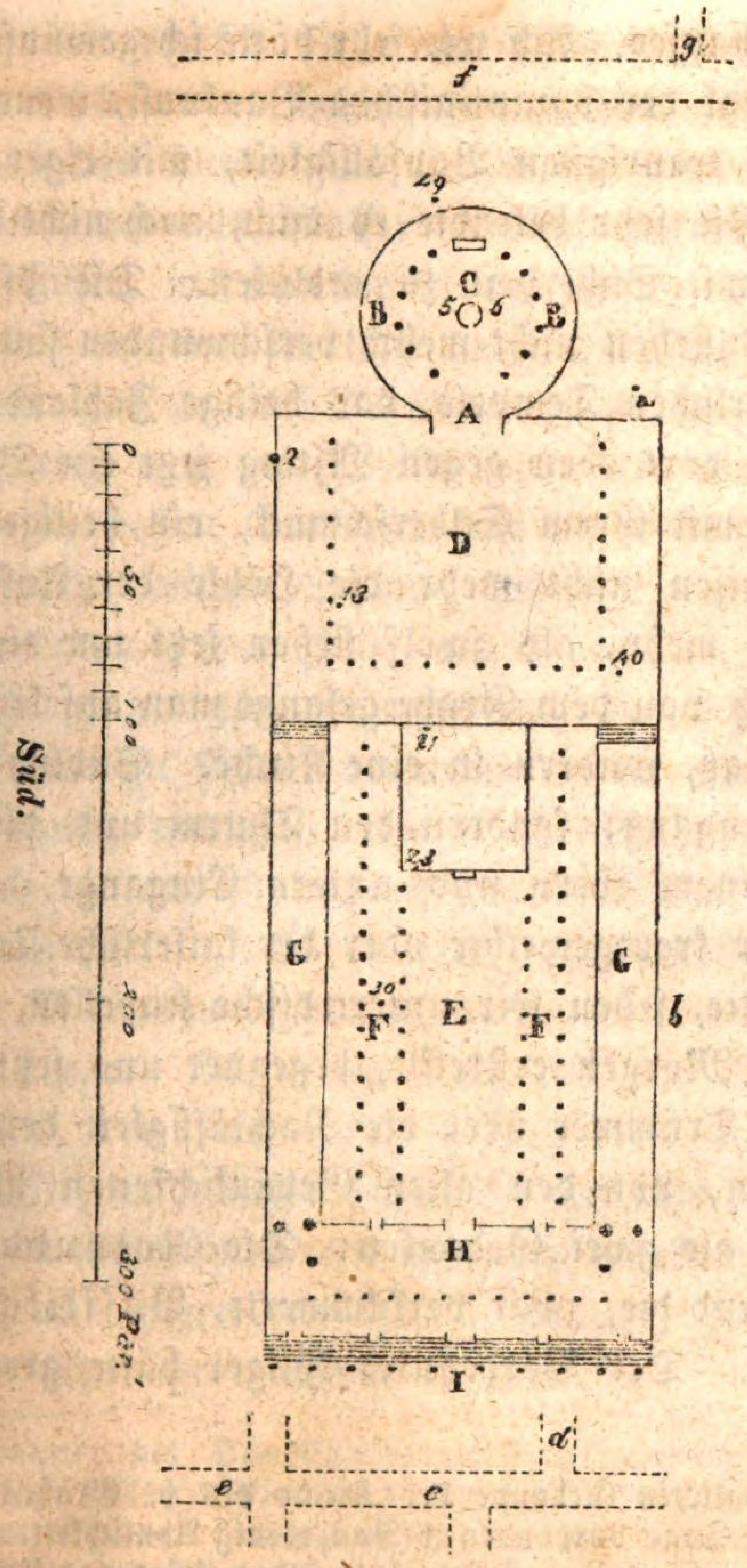
g Hâret Dêr er-Rûm.

Man vgl. über die Lage der Gassen meinen Grundriß von Jerusalem.

Die Ziffern 2, 5, 6, 13, 21, 23, 30 (ein Dutzend Fuß nördlich neben dem Orte des Kreuzfundes), 40, 49 und ihre Bedeutung suche man auf meinem Grundrisse der heutigen Grabkirche, um das Ehemals und Jetzt gegeneinander zu halten.

---

daß auf der Westseite des Grabdoms eine Felsenwand, statt einer Treppe, die zum Platze hinaufführte, sich vorfindet, macht das westhinige Vorrücken der Kreuzkirche gleichsam unmöglich. Vgl. oben S. 87. Daß gleich östlich vom Hâ'ret Stambolî'eh der alte Marktplatz war, hat nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit; anders auf der Ostseite. Als feste Punkte galten bei mir westlich die Felsenwand (Westmauer) des Grabdomes und östlich die Säulenreste oder die Marktgasse daneben, während Touttée gar keine angibt, beide übrigens, ohne einander sehr zu verfehlen, die Maße ziemlich willkürlich nahmen. Der Benediktiner bedauerte (1 [417]), quod aedificii mensurae nullae conservatae sint, easque fortuito ponere et assignare cogamur. Wir kennen aus dem Zeitalter Konstantins nur die ungefähre Steinwurfsdistanz von der Krypte bis zum Berglein Golgatha, welcher ich 140′ (vgl. oben Anm. 2 zu Seite 28) und Touttée etwa ebenso viel gab. Trotz des unverzeihlichen Hauptfehlers, den sich dieser Gelehrte zu Schulden kommen ließ, sind seine Bemühungen doch höchst beachtenswerth, und Krafft hätte für seine Behauptung, daß Eusebius' Beschreibung der Grabkirche „bisher Niemand zu erklären vermocht hat" (234), sich bescheidener ausdrücken dürfen; des unglücklichen Versuches von Quaresmius und des glücklichern von Rosenmüller (a. a. O.) nicht zu gedenken.



Ja, wenn man unten auf dem Markte stand, und gegen Abend durch die Thorbogen (Propyläen) und über die Treppe aufwärts zu den Pforten des Kirchenplatzes hinblickte, über welche der kaiserliche Tempel hoch aufragte, mochte man von Erstaunen ergriffen werden. Und welch' ein entzückender Anblick wurde wohl auch vom Ölberge aus gewährt, der Anblick gerade auf die Thorseite, auf die Façade des herr=

lichen Gotteshauses. Ach wie sehr hätte ich gewünscht, dieses schöne Denkmal der byzantinischen Baukunst, wenn auch im Zustande der traurigsten Baufälligkeit, mit eigenen Augen zu sehen. Wie sehr betrübte es mich, auch nicht eine Spur von jenem mit Sicherheit zu erblicken. Die Pforten des Kirchenplatzes stehen nicht mehr, verschwunden sind die Thüren des kaiserlichen Tempels, das heilige Zahlendrei; dafür erschaut man dort oben gegen Mittag jetzt ein Doppelthor. Die Säulen mit ihrem Silberschmuck, ein heiliges Zahlenzwölf, umkreisen nicht mehr die Höhle der Auferstehung; Pfeiler, und mehr, als zwölf stehen jetzt um die Grabkapelle. Östlich von dem Grabe gelangt man auf keinen freien (Garten-) Platz, sondern in eine Kirche. Südlich trifft man keinen Säulengang, sondern den Thurm und die Kirchenmauer mit einem obern und untern Eingange. Nahe am Orte, wo der kreuzgeweihte oder der kaiserliche Tempel sein Westende hatte, sehen wir unterirdische Kapellen, wo er sich weiter gegen Morgen erstreckte, begegnet uns jetzt ein Platz, auf welchem Trümmer über die Nachlässigkeit der Menschen klagen. Nein, von den alten Gebäulichkeiten blieb nichts mehr übrig, als zwei Gedanken: Die Rotundaform des Grabdomes und die, zwar verkümmerte, Basilikaform des Katholikons[1]. Der Bordeauxer-Pilger hätte große Dienste

---

1 Die ursprünglichen Gebäude der Kirche des h. Grabes hatten mit dem heut' zu Tage vorhandenen Bau wenig Ähnlichkeit. Robinson (Top.) 61 f. Das Umgekehrte behaupten Zeloten. En effet, Eusèbe, dans son Hist. de l'Eglise, dans sa Vie de Const.., et dans son Onomast.., nous a décrit à peu près les Saints-Lieux tels que nous les voyons aujourd'hui. Il parle du Saint-Sépulcre, du Calvaire (keineswegs). *Chateaubriand,* introduct. LXXXVII. Buckingham (bei Raumer 292) behauptet, daß, was die allgemeine Anlage betrifft, die ältesten Beschreibungen vollkommen gut auf den jetzigen Zustand passen. Lamartine bemerkt (2, 170), daß die Kirche nicht ganz mehr so sei, wie zu Helenens Zeit. Etwas nüchterner, aber nicht nüchtern genug schreibt Krafft (238), nach welchem die ursprüngliche Anlage der heutigen Grabkirche, trotz aller

geleistet, wenn er sich in einer nähern Beschreibung der Tempelherrlichkeiten versucht haben würde. Seine wenigen Worte, daß das Dominikum zur Seite Zisternen oder Behälter hatte[1], woraus Wasser geschöpft wurde, und hinten ein Wasserbassin, wo man die Kinder taufte, dürfte beweisen, wie Manches an dem Berichte des Eusebius zu ergänzen, oder wie Einiges in ein hellers Licht zu stellen gewesen wäre.

Großartig war im J. 336 das Fest der Einweihung des Tempels, dessen Geräthschaften und Erinnerungsmale man mit einem reichen Schmuck bedachte, wie wir später erfahren werden. Zur Zeit, als Kyrillos Bischof war, brach in Jerusalem eine Hungersnoth aus. Um den Hunger der Armen zu stillen, verkaufte er, da ihm es an Geld zu Unterstützung mangelte, die Kirchenschätze, die h. Vorhänge, auch die aus Goldfäden gewobene Stola, welche der Kaiser Konstantin zu Ehren der Jerusalemer-Kirche seinem Günstlinge Makarius schenkte, damit er sie bei Verrichtung der Taufe trage. Die Sage ging, daß ein Theil des Kirchenschmuckes, den vom Bischofe Kyrillos ein Kaufmann sich verschaffte, und dieser hinwieder an eine andere Person verkaufte, im Schauspielhause getragen wurde. Dies wurde als Klagegrund gegen den Bischof benutzt, der dann auch von seinem Sprengel entfernt worden sei[2].

Veränderungen, der Hauptsache nach dieselbe geblieben ist. Fergusson klagt (171): With very few exceptions, they all (Pilger) believe that they are looking at the church which Contantine built in a place outside the walls.

1 Daß man in einer Stadt, in der man Regenwasser so nothwendig zum häuslichen Gebrauche hat, besonders auch bei einem größern Bau für Aufnahme des Regenwassers, wie es bei dem großen Tempel im Ha'ram esch-Scherî'f, z. B. zur Zeit des fränkischen Königreiches, der Fall war, sorgte, springt in die Augen, und die heutige Helenazisterne, welche, wie mein Grundriß zeigt, genau ad latus der alten Basilika lag, ist von allen fraglichen Bauwerken wohl das sicherste aus dem Zeitalter Konstantins und zugleich von unschätzbarem Werthe, um die Lage derselben zu bestimmen.

2 *Theodorit.* 2, 27. *Sozomen.* 4, 24. Es ist nicht Alles glaubwür-

Wahrscheinlich war es im fünften Jahrhunderte, da zu den zwei Tempeln, dem Auferstehungsdome und der h. Kreuzkirche, noch ein drittes Gotteshaus oder Kapelle gegebaut wurde; wenigstens hieß es um die Mitte desselben Jahrhunderts[1] oder doch vor dem Einzuge der Perser im Jahr 614[2], daß es drei h. Stätten oder Kirchen gab, nämlich die Basilika (des verehrlichen Kreuzes) oder das Martyrium im Ost, wie diese damals genannt wurde, den Ort des Herrlichen Leidens mit dem sichtbaren Felsen, welcher einst den gekreuzigten Leib des Herrn getragen hat, im West die Anastase an der Stätte der Auferstehung und in der Mitte Golgatha oder die Kalvarienkirche.

Als Elias, der Patriarch von Jerusalem, vernahm, daß Flavianus verbannt und Severus an seine Stelle getreten sei, versammelte er um's J. 514 um sich die Mönche

---

dig. Auch erzählen beide Kirchengeschichtschreiber die Sache nicht ganz gleich. Nach Theodoritus war es ein Schauspieler, ein Sänger, der während des Tanzes gestürzt und gestorben sei; nach Sozomenus eine Schauspielerin. Der Zweifel wächst auch mit der Erinnerung, daß letzterer Schriftsteller sagt (2, 25), die vom Kaiser geschenkten Schätze und Denkmale seien bis zu seiner Zeit im Tempel niedergelegt geblieben, und haben wegen der Pracht und Ansehnlichkeit bei den Betrachtenden viel Bewunderung erregt.

1 Primum de locis sanctis, pro conditione platearum divertendum est ad basilicam, quæ Martyrium appellatur . . Dehinc ab occasu insunt Golgotha et Anastasis; sed Anastasis in loco est resurrectionis, Golgotha vero medius in (ich interpolire: ter basilicam et) Anastasim. at martyrium locus est Dominicæ passionis, in quo etiam rupes apparet, quæ quondam affixo Domini corpore crucem pertulit. *Eucher. Lugd.* bei *Touttée* 6 (420). Die Gassen führten mithin zuerst zur Basilika oder zum Martyrium; westlich von diesem lag Golgatha und weiter gegen West die Anastase. Im Martyrium litt und starb am Kreuze der Heiland, es war also das eigentliche Golgatha, und was Eucherius unter diesem Worte verstand, sagt er nicht, wahrscheinlich aber den alten Garten, wie seine Vorväter. Es geht aus seinen Worten nicht nothwendig hervor, daß drei Kirchen schon dastanden; wir erfahren es jedoch aus der f. Anm.

2 Antiochus Lauræ S. Sabæ monachus in epistola præliminari ad Eustachium tres distinctas ædes memorat: S. Calvariæ, s. Anastasis,

zwischen Grab und Golgatha[1], welche sofort über den Kaiser Anastasius, den Patriarchen Severus und alle ihre Meinungsgenossen den Bannfluch aussprachen. Dies hatte dann aber zur Folge, daß der Kaiser den Elias nach Jlam (Ailah) versetzte.

Anastasius der Große, im J. 557 zum Patriarchen von Antiochien gewählt, wurde, nachdem er das Patriarchat sechs Jahre versehen, von den Antiochiern der Schändung (Stuprum) angeklagt. Er entkam den Verfolgern durch die Flucht, vergrub sein Prälatengewand und reiste verkleidet nach Jerusalem, wo er in der Auferstehungskirche als Kandelapta die Leuchter anzündete, und dieses Amt vierundzwanzig Jahre lang bekleidete, während er dem Patriarchate oblag, ohne daß es Jemand bemerkte.[2]

Was Antoninus von Piacenza (um das J. 600) auf die Heiligthümer Beziehliches überliefert, ist zu dürftig. Das Grabmal Christus' war wie eine Kirche bedeckt, und zwar mit Silber; man stieg hinauf zum Orte, wo Christus zum Gekreuzigtwerden hinaufgestiegen und das rothe Blut sichtbar war, ohne daß hier eines Bauwerkes erwähnt wurde;

---

et Basilicam venerandæ Crucis quæ mater ecclesiarum est. Hanc s. Calvariæ ecclesiam diruit et incendit Cosrohes an. 615. Bei *Touttée* 6 (421). Vgl. *Gretseri* de crvce Christi 1, 172 (c. 57).

1 بين يدي المقبرة و الجلجلة *Saîd Iben Batrîk* 2, 143. Vgl. Robinson 2, 225.

2 في كنيسة القيامة *Saîd Iben Batrîk* 2, 183 sq., 192. Zur Zeit des h. Euthymius versah ein Priester der Auferstehungskirche, Namens Anastasius, das Amt eines Wächters der h. Gefäße (Skeuophylax), und ein Anderer, des Namens Kosmas, das eines Kreuzwächters (Staurophylax). Letzteres Amt stand zu dieser Zeit in hohem Ansehen. Leben des h. Euthymius in *Bollandi* acta sanctor., tom. 2. Jan., p. 311. *Le Quien* 3, 168 B. Jakob Gretser (de crvce Christi) schrieb ein eigenes Kapitel, das 64. (lib. 1.), de crucis custode et quinam hoc munere functi.

die Entfernung vom Grabe bis zur Schädelstätte betrug achtzig Schritte und, wie denn schon die feinere Distinkzion gemacht war, die Distanz von Golgatha bis zum Orte des Kreuzfundes fünfzig Schritte[1]. Diese Angabe der Entfernung zwischen Grab und Golgatha, die genauer ist, als die Bezeichnung des Steinwurfes im vierten Jahrhunderte, der übrigens der Schrittezahl nicht widerspricht, und sich ihr daher fügt, steht im Einklange mit der Annahme, daß das konstantinische Golgatha etwa 50′ mehr gegen Ost vom spätern Kreuzloche ablag. Der Ort des Kreuzfundes darf kaum zwischen Golgatha und dem Grabe angenommen werden; denn er läge sonst von diesem nur dreißig Schritte ab. Wenn nun derselbe hundertundfünfzig Schritte = etwa 300′ östlich vom Grabe gelegen hätte, so müßte er in der Nähe der drei Eingangsthüren der Basilika gesucht werden, was denn doch unannehmbar erscheint.

Daß aber, wie jener alte Weise sprach, Alles auf Erden eitel sei, erfuhr man auch an den Kirchen über und neben dem Christusgrabe. Im Junius 614 wurden sie von den Persern, als Chosroes **II.** ihr König war, unter dem Feldherrn Chornzijeh durch Feuer zerstört[2], und der Patriarch Zacharias angeblich mit dem wahrhaftigen Kreuz in die Gefangenschaft geschleppt[3]. Um den h. Platz wieder zu

---

1 *Ant. Plac.* XVIII sq. und XX: De golgotha usque ubi inventa est crux sunt gressus quinquaginta. Fergusson hält sich bei den Messungen des Pilgers von Bordeaux (1 Steinwurf) und des Antoninus von Piacenza prüfend auf. Er übertreibt die 80 Schritte zu 400′, also gerade bis zum Doppelten, und den Steinwurf verfolgt er nicht mit dem Maßstabe (126 sq.). Vgl. oben A. 2 zu S. 28.

2 و اخربوا كنايس بيت المقدس so daß die Kirchen bis auf diesen Tag zerstört bleiben. *Saîd Iben Batrik* 1, 537; 2, 212. S. auch besonders Robinson 2, 234.

3 Robinson. Nach Saîd Iben Batrik (2, 12) nahmen die Perser bloß jenen Theil, welchen Helena zurückgelassen hatte.

Ehren zu ziehen, reiste Modestus, Abt des Theodosiusklosters[1], nach Ramleh, Tabarîjeh, Ṣûr und Damask, und ersuchte da die Christen, daß sie ihn beim Bau der Kirchen unterstützen, welche die Perser zerstört hatten. Er kehrte mit reichen Beiträgen gen Jerusalem zurück. Noch mehr that Johann der Barmherzige (Eleemon), Patriarch von Alexandrien. Als er hörte, daß Modestus die von den Persern zerstörten Kirchen wieder aufbauen wollte, so schickte er ihm tausend Lastthiere, tausend Säcke Getreide, tausend Säcke Gemüse, tausend Dschâr (große Töpfe) eingesalzene Fische[2], tausend Dschâr Wein, tausend Rottel Eisen und tausend Arbeiter. So unterstützt, baute er die Auferstehungskirche, die Kalvarienkirche und die St Konstantinskirche oder das Haus des Kreuzes, welches als die Mutter der Kirchen angesehen war[3]. Es geht aus diesen Worten hervor, daß der neue Bau, der etwa zwischen dem J. 616 und 626[4], mithin ziemlich genau drei Jahrhunderte nach dem ersten

---

1 Es heißt heute Dêr Dôssî; früher hieß es auch Duâkes. Modestus war vom J. 614 bis 634 theils Patriarchalvikar, theils Patriarch.

2 So übersetze ich muria und das arabische صير. *Saîd Iben Batrîk* 2, 219.

3 كنيسة القيامة و المقبرة و الاقرانيون و مار قسطنطين *Saîd Iben Batrik* 2, 219. S. auch das Ergänzende in der zweitfolgenden Anm. Gratia etiam plenus (Modestus) Spiritus sancti, templa Salvatoris nostris Jesu Christi, quæ quidem barbarico igne conflagrarunt, in sublime erigit; omni prorsus digna veneratione, puta aedes sanctae Calvariae, ac sanctae Resurrectionis, domum insuper dignam omni honore venerandae Crucis, quae mater ecclesiarum est. Der Augenzeuge Antiochus, der Mönch, in einem Briefe an Eustachius bei *Gretser* l. c., *Quaresm.* 2, 364 und Andern. Vgl. *Guil. Tyr.* 1, 4; Robinson 2, 235; und oben Anm. 2 zu S. 100

4 Nach Zwinner (290) unternahm Modestus den Wiederaufbau im J. 616.

Bau, stattfinden mochte, einige Abweichung vom ursprünglichen darbot; statt zweier Kirchen, erscheinen drei Tempel, wie auch früher vor dem Einbruche der Perser, nämlich außer der Auferstehungs- und Kreuzkirche noch eine Kalvarienkirche. Obschon der Neubau dem konstantinischen ohne Zweifel weit nachstand, so scheint er gleichwohl ein bedeutender gewesen zu sein; denn als im J. 628 der Kaiser Heraklius, beim Einzuge in die Stadt und beim Anblicke der Verheerungen zuerst von Traurigkeit ergriffen, dann sah, was Modestus aufgebaut hatte, namentlich die Kirche der Auferstehung und der Schädelstätte und die Kirche St. Konstantins[1], brach er in große Freude aus, und dankte dem hohen Prälaten[2].

Das J. 637, da der Feldherr Omer Iben el-Chattâb die h. Stadt bezwang, eröffnete den Christen eine traurige Epoche. Indessen wurden die Tempel um das Grab Christus' durchaus verschont. Der mohammedanische Feldherr, welchem der Patriarch Sophronius entgegen ging, gewährte diesem Sicherheit und fertigte für ihn folgende Urkunde aus: „Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Omer Iben el-Chattâb an die Einwohner der Stadt Ällia. Es wird Zeugniß gegeben, daß das Leben der Einwohner, ihre Kinder, ihr Vermögen, ihre Kirchen[3] sicher seien, und daß diese weder zerstört, noch bewohnt werden dürfen"[4]. Nachdem das Stadtthor geöffnet war, trat Omer mit seinem Gefolge

---

1 كنيسة القيامة و الاقرانيون و كنيسة مار قسطنطين *Saîd Iben Batrîk* 2, 243.
2 *Saîd Iben Batrîk.*
3 كنايسهم و *Saîd Iben Batrîk.*
4 Dieser Freibrief findet sich sowohl bei Saîd Iben Batrîk (2, 284), als bei el-Makîn. Letzteren s. bei *Le Quien* Or. Christ. 3, 278.

in die Stadt und setzte sich dann im Innersten der Auferstehungskirche. Als die Zeit des Gebetes dawar, sprach er zu Sophronius: Ich möchte beten. Ihm antwortete der Patriarch: O Befehlshaber der Gläubigen, bete da, wo du bist. Darauf sprach Omer: Da will ich nicht beten. Sophronius führte den Feldherrn hin in die Kirche Konstantins[1], und breitete einen Schilfteppich in der Mitte der Kirche aus; allein Omer sprach: Auch hier will ich nicht beten. Er trat sodann hinaus zu den Stufen vor dem Thore der St. Konstantinskirche, welches gegen Morgen schaute[2], und da betete er allein auf den Stufen. Darauf saß er nieder und sprach zum Patriarchen Sophronius: Weißt du, warum ich nicht im Tempel betete? Ich weiß es nicht, o Befehlshaber der Gläubigen, antwortete der Patriarch. Darauf sagte ihm Omer: Hätte ich im Tempel gebetet, so wäre dieser für dich verloren; denn die Moslemîn würden ihn, nach meinem Weggange, deinen Händen entreißen, um zu sagen: Hier betete Omer. Bring mir Papier, um dir eine Urkunde einzuhändigen. Es schrieb

---

1 الي كنيسة قسطنطين *Said Iben Batrik.* El-Makîn sagte (l. c.), daß Omer aus dem Tempel ging und allein am Tempelthore betete.

2 باب كنيسة مار قسطنطين مما يلي الشرق *Said Iben Batrik.* Der Eingang in die Konstantinskirche schaute mithin nach Osten, wie bei der konstantinischen Basilika. Die Treppe nahm ich schon in meinen alten Grundriß auf, obschon derselben Eusebius von Cäsaria nirgends gedenkt. Kein Wunder, daß Touttée bei seiner so verkehrten Ansicht von der Lage der Kirchen auch die Stiege bei Eutychius falsch auslegte (7 [421]): **Possunt hæc de gradibus alterius ecclesiae Resurrectionis S. Constantino dedicatae intelligi, sed melius ecclesiae Resurrectionis a Constantino aedificatae videntur convenire.** Weil Omer von der Anastase in die Basilika kam, ehe er auf den Stufen davor betete, so ist anzunehmen, daß damals letztere Kirche einen Zugang von Abend her hatte.

daher Omer einen Freibrief, nach welchem die Moslemîn auf der Treppe nur einzeln beten und nicht zum Gebete sich versammeln durften. Dessen ungeachtet[1] und obschon Kaab, der mit Omer war, sprach: Gehet nicht in die Kirche des Leichnams Christus'; denn da ist Götzendienst, und die Gebete werden nicht erhört[2], handelten die Mohammedaner doch dawider, indem sie sich auf die Stimme des Ausrufers versammelten und beteten vor dem Thore der Konstantinskirche auf den Stufen, auf denen Omer betete[3].

Wir verdanken dem französischen Bischof Arculfus, dem Jerusalemfahrer, etwa aus dem J. 670, eine genaue Schilderung der von Modestus neu erbauten Kirchen, und es verlohnt sich der Mühe, dieselbe hier aufzunehmen[4], der ich den vom Erzähler selbst entworfenen Plan voranschicke[5].

---

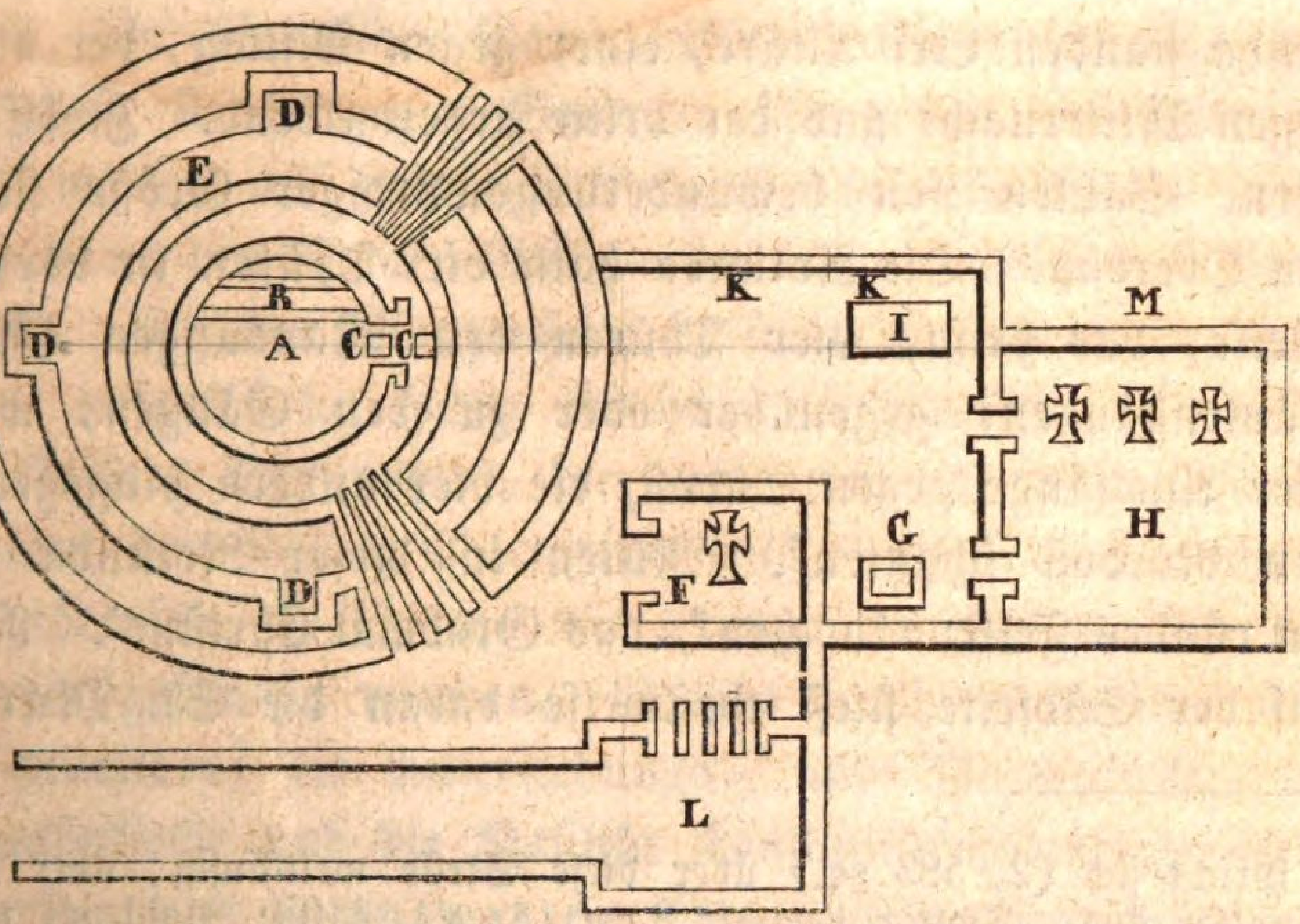
1 *Said Iben Batrik* 2, 284 sq., 291. Nach el-Makîn (l. c.) enthielt der Freibrief auch das Verbot, daß über dem Tempel nicht zum Gebete gerufen werden dürfe.

2 *Kemâl ed-Din* 142.

3 في الدرجة التي كنت علي باب كنيسة قسطنطين *Said Iben Batrik* 2, 291. Der Übersetzer hat juxta portam.

4 *Arculf.* (nach Adamnanus) 1, 2 sqq. Vgl. oben S. 14, Anm. 2 f. Quaresmius nahm Arculfus' Baubeschreibung, so weit sie auf den Kirchenkomplex Bezug hat, wörtlich auf (2, 582 sqq.), und begleitete sie mit Anmerkungen.

5 Vgl. oben S. 1 f. Daß übrigens der Plan des Arculfus nur sehr im Allgemeinen verläßlich sei, und die Dimensionen keine Prüfung aushalten, versteht sich von selbst. How little his plan, sagt Fergusson (153), represents his text may be seen from Adamnanus calling the church of Golgotha a very large one, which term he does not apply to any of the other four. Die gegenseitige Lage der Kirchen ist übrigens richtig, so wie ich kaum zweifle, daß, nach dem Grundrisse, der Eingang in die St. Marienkirche von West war, daß von dieser 4 nördliche Thüren in den Platz vor der Golgathakirche, in diese eine Thüre von West, von dem Platze 2 Westthüren in die Basilika Konstantins führten, an der man freilich das Ostportal vermissen möchte.



A Rundes Häuschen (tegurium).
B Grab des Herrn.
C Zwei Altäre.
D Altäre.
E Kirche.
F Golgathakirche.
G Halle (exhedra) mit dem Kelche des Herrn.
H Wo das Herrliche Kreuz mit den zwei Schächerkreuzen unter der Erde gefunden ward.
I Der hölzerne Tisch.
KK Platz, wo Tag und Nacht Lampen brennen.
L St. Marienkirche.
M Die konstantinische Basilika, d. i., das Martyrium.

Es waren im Ganzen eigentlich vier Kirchen[1]. Westlich stand die Grabrotunda, Auferstehung genannt, eine große und sehr hohe Kirche ganz von Stein. Vom Boden erhoben sich drei Wandungen (Abtheilungen), zwischen denen allemal ein breiter Gang angebracht war[2]. Im Umfange der Ro=

---

1 Man bedauert, daß Arculfus die Lage der Grabkirche nirgends genau bezeichnet. Dagegen findet sich auf der königl. Bibliothek zu München, im Cod. Ratisbon. Civ. 2 (Kopie im Cod. Schir.) ein Grundriß von Jerusalem zu jenes Bischofs Beschreibung, auf welchem Plane eine von der Westmauer der Stadt ausgehende, in die Mitte derselben sich erstreckende, ein Kreuz und darüber eine das Christusbild tragende Säule unzweifelhaft die Grabkirche (also nicht auf der Ostseite der Stadt) vorstellen soll.

2 A fundamentis in tribus consurgens (ecclesia) parietibus, inter unum quemque parietem et alterum latum spacium uiae. Quaresmius

tunda standen drei Altäre, einer gegen Mittag, der andere gegen Mitternacht und der dritte gegen Abend. Zwölf steinerne Säulen von bewunderungswürdiger Größe stützten den Oberbau. Die Rotunda hatte vier Thüren in doppelter Weise, das heißt, vier Thüren den Wandungen (Rund-Säulengängen) gegenüber oder zu den Gängen, wovon vier Ausgänge gegen Südost, die vier andern hingegen gegen Nordost schauten[1]. Mitten in dieser Rotunda stand ein rundes Felsenhäuschen[2], das Grabmal Christus'. Rechts auf der Südseite stieß theilweise daran die St. Marien-

---

spricht sich (2, 583 sq.) über diese Stelle weitläufig, aber etwas unklar aus. Triftig bemerkt Touttée (4, 419): **Quid sit triplex ille murus, aut unde accepta lux interjecta inter muros spatia illustraret, non satis intelligo ... Consulti ea de re a me periti artis suae architecti uno ore responderunt, excepto exteriore et aedem cingente ac claudente muro, parietem illum, qui a praefatis authoribus medius et tertius appellatur, nihil nisi ordines columnarum sibi videri: quarum cum forte densiores quam in communibus porticibus essent pilae, intercolumniaque minus lata et aperta, parietum nomen iis datum. Caeterum exteriorem murum et medium columnarum ordinem sive porticus medias, eo columnarum ordine depressiores fuisse quae magnam aream circumcingebant.** Mit einer Durchschnittszeichnung beleuchtet Touttée seine wohlbegründete Meinung. Mithin waren zwei Rund-Säulengänge um das runde Schiff, das, ohne Zweifel mit höherer Dachung, nach außen oder gegen den innern Rund-Säulengang von den 12 Säulen begrenzt war.

1 **Ex quibus quatuor exitus ad vulturnum spectant, qui et calceas (Calcias Mab.) dicitur ventus. alii vero quatuor ad eurum respiciunt. 1, 2.** So die St. Galler-Handschrift, die Ausgabe von Mabillon, und Amodo's Auszug (*Amodo* **de Libro Arculfi, episcopi Gallie temporibus Bede presbiteri.** In dem **Recueil de Voyages et de Mémoires par la Societé de Géographie** (in Paris. 4, 796), welcher gemeiniglich dem Beda Venerabilis zugeschrieben wird. Eine andere Lesart bei Mabillon hat **occasum** für **eurum**. Nun ist freilich **eurus** (Südost) griechisch nur, was lateinisch **vulturnus**. Doch kann jenes auch Nordost bedeuten. Die Grundrisse, sowohl bei Mabillon, als in der Wiener-Handschrift, lassen aber außer Zweifel, daß vier Ein- oder Ausgänge auch auf der Nordostseite angebracht waren. Über die Eingänge nach Arculfus vgl. man ***Fergusson*** 148 sq.

2 **Tegurium, tegorium, tugurium,** je nach den verschiedenen Codices. Amodo hat bloß **monumentum Domini rotundum.**

kirche, ein viereckiger Bau[1]. Eine dritte, viereckige und sehr große Kirche gegen Sonnenaufgang war am Orte erbaut, welcher auf hebräisch Golgatha (Schädelstätte) heißt. Diese hatte den Namen Golgathakirche (ecclesia Golgathana). Auf der Morgenseite berührte sie die nahe, von Stein aufgeführte vierte Kirche, nämlich die Basilika (des Kaisers Konstantin), die auch, wie im fünften Jahrhunderte, den Namen Martyrium trug, weil sie an der Stelle gegründet sein soll[2], wo die Kreuze des Herrn und der Schächer gefunden wurden. Mithin berührten je zwei Kirchen einander, die Auferstehungs- und Marienkirche, die Golgathakirche und die Basilika Konstantins, und zwischen der ersten und letzten war ein Platz, der bis zur Golgathakirche offen stand, und auf dem ohne Unterlaß Tag und Nacht Lampen brannten. Zwischen der Golgathakirche und dem Martyrium lag auch eine kleine Halle mit dem Abendmahlskelche, und nördlich ihr gegenüber[3], ebenfalls zwischen diesen beiden Kirchen, war jener berühmte Ort, wo Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte.

Ich bleibe noch eine Vergleichung zwischen dem ersten Bau Konstantins und dem zweiten des Modestus nicht schuldig. Zuerst bestanden nur zwei Kirchen, der Dom über der h. Höhle (Grab) und die andere über der Kreuzigungsstätte oder die dem Zeichen des Kreuzes geweihte Kirche; später entstanden noch zwei Kirchen, und man gab also vier

---

1 Ad dextram cujus (der Auferstehungskirche) cohaeret parte sanctae Mariae, matris Domini, quadrangula ecclesia. 4. Die Grundrisse zeigen, daß unter rechts Süd verstanden war. Diese Kirche verstand vielleicht auch Kaab (*Kemâl ed-Din* 142) mit den Worten: Geh nicht in die Marienkirche des h. Hauses; denn da ist Götzendienst.

2 Ut fertur. So die St. Galler-Handschrift; bei Mabillon sind aber diese Worte weggelassen. Vgl. S. 14, Anm. 3.

3 Der Text läßt diese Erläuterung zu, und die Grundrisse fordern sie.

an, die eine über dem Grabe, die andere über der Kreuzigungsstätte (Golgatha), die dritte über der Kreuzfindungsstätte, und die vierte hieß schlechtweg St. Marienkirche, wahrscheinlich nach der Sage, daß der Leichnam Jesus', unter Zuschau Mariens, dort in Leinwand gewickelt und sonst zum Begräbnisse vorbereitet ward. Die neuen Kirchen der Auferstehung und der Kreuzfindung (Basilika) entsprechen der alten Anastase und dem kreuzgeweihten Tempel (Basilika); neuer oder neu sind die Golgatha- und Marienkirche, und die Rollen erscheinen in der Golgathakirche und Basilika theilweise gewechselt, weil die alte Basilika die Schädelstätte und der Ort der Kreuzfindung war, und der Richtplatz beim spätern Bau mehr gegen West unter die Golgathakirche gerückt wurde. Man machte, wie früher, die feinere Distinkzion zwischen der Kreuzigungs- und Kreuzfindungsstätte[1] als zwei verschiedenen Plätzen. Die Grabrotunda des Konstantin und Modestus standen mit aller Wahrscheinlichkeit wesentlich auf den gleichen Grundmauern, auf denen sie heute steht; auch dürfte die neue Basilika (Osttempel) den gleichen Platz eingenommen haben, wie die alte, so daß ihre Westseite wahrscheinlich beim jetzigen Eingange in die Helenakapelle zu suchen ist, und von ihr namentlich der heutige Platz des

---

1 Man kannte sie wenigstens in der ältesten Zeit nicht, weil das Kreuz auf der Schädelstätte selbst gefunden wurde (s. oben Ambrosius, Ruffinus S. 61), woferne man nicht die Version vorzieht, daß man sie im Grabe (Sokrates) oder daneben (Theodoritus, Sozomenus) fand (s. oben S. 68, Anm. 2 ff.). Wenn daher der Bischof Kyrillos sagt, daß der Osttempel da gebaut wurde, wo das Kreuz Christus' gefunden wurde (s. S. 89, Anm. 2 f.), und Arculfus, daß die Basilika Konstantins oder das Martyrium dort sich erhob, wo die Kreuze zu Tage kamen, so wird man wohl keinen Anstand nehmen, beide Kirchstellen oder Kirchen für identisch zu erklären, wenn man auch nicht zugibt, was Arculfus oder Adamnanus, den Worten Eucherius' zu blindlings folgend, erzählt, daß die von ihm geschilderte Basilika die gleiche Kirche sei, deren Aufbau der Kaiser Konstantin mit besonderer Sorgfalt betrieb. Vgl. oben Anm. 3 zu S. 14.

abyssinischen Klosters bedeckt war, südlich dahin sich ausbreitend, wo die heutigen Gerbereien sich vorfinden, und nördlich dahin, wo das Hâ'ret Dêr es-Sultâ'n westhin verläuft. Vermuthlich stand die Golgathakirche so ziemlich auf dem Platze des heutigen Golgatha[1], und die Marienkirche ungefähr da, wo in der Folge der Glockenthurm sich erhob[2].

Während des halben Jahrhunderts vom Besuche des Arculfus an bis auf Willibald sind wohl mit den Kirchengebäulichkeiten keine Veränderungen vorgenommen worden[3]. Der Bischof von Eichstädt bemerkt, etwa aus dem J. 728, nur kurz, daß über dem Grabmale Christus' ein bewunderungswürdiger Dom gebaut war, woneben der Garten lag, und daß an dem Orte, der Kalvaria hieß, eine Kirche stand; er that auch der Kreuzfindungsstätte Erwähnung[4].

Im J. 799 erhielt angeblich Kaiser Karl der Große vom Patriarchen zu Jerusalem durch einen Mönch die Schlüssel zum h. Grabe, zum Zeichen des Segens; er ent-

---

1 Auffallenderweise hält Quaresmius (2, 587 a), der an eine vorgefaßte Meinung festgenagelte, die Golgathakirche des Arculfus für die konstantinische Basilika des Eusebius.

2 Quaresmius setzte sich wohl die Krone seiner Gründlichkeit dadurch, daß er (2, 586 b) diese Marienkirche für die lateinische Frauenkapelle hielt, etsi cohærere minime videatur cum delineatione, in qua fere e regione illius (ecclesiæ Sepulchri Domini) delineata est (587 a). Fergusson nähert sich der Wahrheit etwas mehr (155): I am convinced that the two apartments south of Golgotha, marked as robing-rooms on Mr. Williams's plan, did originally represent the two apartments into which Arculphus in his plan divides the Mary Church.

3 Ich schließe dies namentlich aus Bernard's Worten nach der kurzen Beschreibung des Kirchenkomplexes: De hoc sepulcro non est necesse plura scribere, cum dicat Beda (d. h. Arculfus) in historia sua sufficientia. Auch schrieb etwa sechzig Jahre später Saîd Iben Batrîk (2, 219), daß der Bau des Modestus sich bis zu seiner Zeit erhalten habe. Vgl. Anm. 2 zu S. 102.

4 In illum locum, ubi inventa fuerat Crux Domini. Ibi nunc est ecclesia in illo loco, qui dicitur Calvariæ locus. *Willibald* 18 (nach der Klosterfrau).

ließ ihn mit dem Priester Zacharias, auf daß dieser — Geschenke an die h. Stätten bringe[1].

Am Sonntage nach den Weihnachten des J. 808 versammelten sich Priester und Volk vor des Herrn Grab oder zwischen diesem und der Schädelstätte, und befragten die fränkischen Mönche des Ölberges über ihren Glauben, z. B. über den Ausgang des h. Geistes. Darauf bestieg mit ihnen der Archidiakon in der Basilika St. Konstantins eine Galerie und las dem Volke das geschriebene Glaubensbekenntniß vor[2].

Zur Zeit des Chalîfen el-Mamûn[3] wackelte die Kuppel der Auferstehungskirche, so daß wenig fehlte, und sie wäre eingestürzt. Es trat aber in Palästina und in Jerusalem große Hungersnoth zugleich mit einer Menge Heuschrecken ein, und die Moslemîn flohen von Jerusalem wegen der Theurung, ohne daß dort einige mehr zurückblieben, mit Ausnahme weniger. Thomas, der Patriarch von Jerusalem[4], welcher Tamrîk hieß, ergriff den günstigen Augenblick, da

---

1 *Baron.* annal. sub hoc anno; *Gretser* de crvce Christi 3, 2, 21, ex *Gregorio; Quaresm.* 2, 519 b. Vgl. Robinson 2, 243. Die Stelle bei Einhard (vita Karoli M. 16, in *G. H. Pertz* mon. German. hist. Script. 2, 451) lautet so: Cum Aaron rege Persarum, talem habuit (Karol. M.) in amicitia concordiam, ut his (is) gratiam eius omnium qui in toto orbe terrarum erant regum ac principum amicitiæ præponeret solumque illum honore ac munificentia sibi colendum iudicaret; ac proinde, cum legati eius, quos cum donariis ad sacratissimum domini ac Salvatoris nostri sepulchrum locumque resurrectionis miserat, ad eum venissent, et ei domini sui voluntatem indicasset, non solum quæ petebantur fieri permisit, sed etiam sacrum illum et salutarem locum, ut illius potestati adscriberetur, concessit. Von einem Schlüssel ist hier keine Rede, wohl aber, daß Arûn er-Raschîd die Grabkirche Karl dem Großen gänzlich zur Verfügung stellte.

2 Posthæc ipse archidiaconus in sancto Constantino una nobiscum ascendit in pergo, et legit ipsam cartam in populo. Epist. peregrinor. monachor. in monte Oliveti habitantium ad Leonem Papam III., in *Le Quien* Or. Christ. 3, 348. Vgl. mein Bethlehem 164.

3 Regirte vom J. 813 bis 833.

4 Er war Patriarch bis zum J. 821.

die Stadt von den Moslemîn geräumt war, sendete nach Kypern, und ließ fünfzig Zedern- und Fichtenstämme nach Jerusalem schaffen. Da war ein Mann von Bûret im Ägyptenland, Namens Bokâm, reich an Vermögen. Dieser schickte Thomas eine große Summe Geldes, damit die Kuppel ausgebessert werde, und von Niemanden anders sollte der Patriarch etwas annehmen, weil jener erklärte, daß dieser nur sich an ihn wenden möge, wenn er mehr Unterstützung mit Geld bedürfe. Es ließ sodann Thomas die Kuppel nach und nach abbrechen, legte die Balken hinein und baute auf. Es sah aber der Patriarch im Traume von einer der Säulen, welche den Auferstehungsdom (Kubbet el-Kiâ'met) stützten, vierzig Männer herauskommen, auf daß sie die Kuppel in die Höhe heben, damit dieselbe nicht herunterfalle, und zwar von jener Säule, welche unter das Haus[1] gestellt war. Erwacht, sprach er: Jene Vierzig, welche die Kuppel in die Höhe hoben, sind vierzig Märtyrer, und die Säule ist jene, welche gegenüber der Kanzel auf der Südseite beim Altare steht, und neben welcher allemal am Feste der vierzig Märtyrer ihr Andenken gefeiert ward. Als der Patriarch Thomas die Ausbesserung der Kuppel mit Balken vollendet und diesen Dom oben und unten (mit einer Kalklage) überzogen hatte, baute er auf die Kuppel von Zimmerholz eine andere Kuppel, in einer Entfernung von einander, daß zwischen den beiden ein Mensch gehen konnte. Da begab es sich, daß Obeid Allah Iben Dâher von Ägypten nach Bagdad zurückkehrte, und die Moslemîn klagten ihm, daß die Nazarener weiter gingen, als ihnen erlaubt war, daß sie die Kuppel der Auferstehungskirche abbrachen, daß sie diejenige, die klein war, erweiterten, daß die Kuppel mithin größer wurde, als sie früher war, und die Felsen-

[1] البيت

kuppel (Kubbet es-ßachrah) an Höhe überträfe. Obeid ließ auf diese Anklage den Patriarchen Thomas und mit diesem noch viele Andere zu sich kommen, warf sie in den Kerker, um sie zu verhören und, wenn die Beschuldigung sich als begründet ergebe, mit der Geißel zu züchtigen. Hierauf kam zu den im Kerker Eingesperrten nächtlicher Weile ein greiser Moslem und sagte zum Patriarchen Thomas: „Ich will dir Anleitung geben, wie du und deine Gefährten und die Kuppel mit der Hilfe Gottes verschont bleiben, insofern du mir gelobst, mir tausend Goldgulden für mich und meine Kinder und Kindskinder, bis der Name erlischt, auf ewige Zeiten einen Antheil an den Einkünften der Kuppel, gleich den Priestern und Diakonen, zu geben." Der Patriarch Thomas sagte ihm Alles zu, was er verlangte, und bezeugte es selbst in einer schriftlichen Urkunde. Darauf sprach er zum Patriarchen: „Wenn man dich vorladet und gegen dich Zeugschaften aufführt, so sprich also: Gott erhalte den Fürsten. Gewiß bedurfte eine Stelle an der Kuppel der Ausbesserung, und ich besserte sie so auf, daß ich unterdessen weder etwas abbrach, noch hinzubaute. Diejenigen, welche gegen mich Zeugniß ablegen wollen, daß die Kuppel kleiner war, als sie jetzt ist, möge der Fürst anfragen, welchen Durchmesser die Kuppel hatte, die vorgeblich abgebrochen wurde, und welchen die neue, die ich erbaute und angeblich erweiterte, damit der Fürst den Unterschied und meinen Zubau erfahre; denn dies kann man nie wissen." Tages darauf wurde der Patriarch Thomas und seine Leidensgenossen vorgeladen; es waren Moslemîn da, welche bezeugten, daß die Kuppel erweitert wurde, und Thomas benahm sich, wie der Greis ihm Anleitung gab. Es sprach daher zu den Zeugen Obeid Allah Iben Dâher: „Es ist wahr, was er behauptet, und wir werden es auch bestätigen. Gebet an: Wie groß war der Durchmesser der Kuppel, ehe diese abge-

brochen wurde, und wie groß ist er jetzt?" Als sie antworteten: „Wir werden uns darüber erkundigen," wurden die Verhandlungen abgebrochen, Obeid Allah Iben Dâher reiste nach Damask, hingegen der Patriarch Thomas und seine Gefährten kehrten freudig gen Jerusalem zurück. Der Patriarch händigte dem greisen Moslem tausend Goldgulden ein, und man hörte nicht auf, ihm und nach ihm seinen Kindern und Kindskindern einen gewissen Antheil zu geben, bis von ihnen noch eine Tochter übrig blieb, welche der Jerusalemer-Patriarch Elias Iben Manssûr[1] des vertragsmäßigen Einkommens für verlustig erklärte[2]. So sorgte man schlecht dafür, daß patriarchalisches Worthalten sprichwörtlich werden könnte. Dieser Bau, welcher in die JJ. 813 bis 820 fällt, ist eigentlich kein Neubau, mit Ausnahme des wackelnd gewordenen Grabdoms, der gänzlich abgebrochen wurde; die übrigen Gebäulichkeiten blieben sich seit der Zeit Modestus' gleich[3]. Die Kuppel, wahrscheinlich von gleichem Umfang wie die alte, bestand also schon aus Balken, wie man später meldete; eine neue Zugabe aber scheint mir eine über einem mannhohen Zwischenraume stehende, wahrscheinlich von mannhohen Säulen gestützte, ganz kleine Kuppel zu sein, welche nichts, als das große

---

1 Es war Elias III., der etwa vom J. 880 bis zum J. 907 den Patriarchensitz einnahm.

2 *Saîd Iben Batrîk* 2, 423. Ihm folgte ich in der ganzen Erzählung. Vgl. wenige Zeilen über diesen Kuppelbau (templi s. resurrectionis testudinem mutantem fuisse instauratam) in *Le Quien* Or. Christ. 3, 363 B. Nau nahm (172 sq.) einen sehr kurzen Auszug aus Saîd Iben Batrîk auf, nannte aber irrig den Chalîfen Mamoüa, appellé autrement Abd allah, und ebenso irrig den Dom bleibedeckt. Der Leser erinnert sich, daß Saîd Iben Batrîk die Kubbet el-Kiâmet und die Kubbet es-Sachrah als verschiedene Tempel genau aus einander hielt. Welches Recht hat nun aber Fergusson, sie zu identifiziren? Auch hier reißt sein Hirngespinst aus einander.

3 Wie ausdrücklich Saîd Iben Batrîk bemerkte. Vgl. Anm. 3 zu S. 111.

runde Loch oben mitten in der großen oder untern Kuppel bedecken mochte, um den Regen eher abzuhalten. Zwischen jenen Säulen wäre Licht und frische Luft eingedrungen. Durch eine obere Kuppel mußte natürlich der ganze Dom an Höhe gewinnen, und bot überhaupt ein anderes Aussehen dar, was den Moslemîn leicht mißfallen konnte, daß diese den Patriarchen Thomas verklagten.

Wir besitzen eine lückenhaft gedrängte Beschreibung des Kirchenkomplexes, wie er sich mit dem neuen Grabdome des Thomas dem Pilger darbot, von dem Mönche Bernard etwa aus dem J. 865. Wie Arculfus, meldet dieser Kreuzwanderer von vier Kirchen, obschon er, offenbar aus irgend einem Irrthum, bei Beschreibung der einzelnen nur drei anführt. Sie lagen nördlich vom Berge Zion, von der dortigen Zionskirche[1]. Alle stießen mit den Wänden an einander. Eine lag gegen West, hatte neun Säulen und schloß in der Mitte das Grab des Herrn ein[2]; die zweite und dritte gegen Ost, wovon die eine den „Berg Kalvaria" und die andere, Basilika des Konstantin geheißen, den Ort der Kreuzfindung umfaßte[3]; die vierte gegen Süd, die St.

---

1 Wenn, nach Bernard, Zion und seine Zionskirche südlich von der Grabkirche und die St. Peterskirche (zum Hahnensang) gerade östlich von jener (heute en-Nebi Dâûd) und die Moschee Simeons (Aksamoschee) nördlich von der Peterskirche lag, wie will Fergusson die Grabkirche in die Felsenkuppel verlegen? Dann müßte der Platz der Aksamoschee der Berg Zion, östlich davon im Thal Josphat die Peterskirche, nördlich davon etwa die Marienkirche die Aksamosche sein. Will man etwas Ungereimteres?

2 Tertia (ecclesia) ad occidentem, in cujus medio est sepulchrum Domini. *Bernard*. 10. Sein Zeitgenosse Paschasius Ratbertus, qui ex autoritate multorum qui eum locum viderant, in Matth. 26. 60 schrieb (*Touttée* 418 sq.), schilderte die Rotunda fast wie Arculfus: Ecclesia ibi est eximii operis rotunda, triplice pariete distincta, in cujus medio monumentum est.

3 Una (ecclesia) videlicet ad orientem, quæ habet montem Calvariæ, et locum, in qno reperta fuit crux Domini. *Bernard*. Habens (die

Marienkirche hieß. Zwischen den vier Kirchen lag ein unbedeckter Platz (paradisus), dessen Wände von Gold strahlten, und dessen Boden mit dem köstlichsten Steine gepflastert war.

Unter dem Chalifen er-Râdhi Billah, nämlich im J. 936, als ein Askalonier Patriarch war, welcher zwei Söhne und zwei Töchter hatte, steckten die Mohammedaner bei einem Aufruhr, den sie in der Kirche von Jerusalem stifteten, am ersten Ostertage die Südthore der Konstantinskirche und halb ihren Vorhof in Brand, und sie verwüsteten auch die Schädelstätte (el-Akrânîûn) nebst der Auferstehungskirche (el-Kiâmet)[1]. Mithin bestand letztere, die von Thomas erbaut war, nicht einmal zwei Jahrzehn und ein Jahrhundert. Ob die Verwüstung dieser Kirche nicht sehr gründlich war, oder bald eine Ausbesserung wieder statthatte, lasse ich dahin gestellt; genug, im J. 969 wurde die Kirche zum

Grabrotunda) ab oriente ecclesiam quae Golgathana vocatur adhuc hodie. *Paschas. Ratbert.* l. c. Da der Text Bernards ohne Weiteres korrupt ist, und gestützt auf seinen Zeitgenossen Paschasius, so wie auf frühere Beschreiber, glaubte ich mich berechtigt, jene Anstoß gebende Stelle etwas freier zu übersetzen.

1 *Saîd Iben Batrîk* 2, 528 sqq. Er nennt den Patriarchen Christoph, Andere dagegen haben Christodor; nach Le Quien (Or. Christ. 3, 138 sqq.) aber war etwa vom J. 927 bis etwa zum J. 937 Niklaus I. Patriarch von Jerusalem. Man sollte übrigens meinen, daß der Patriarch von Alexandrien, Saîd Iben Batrîk, der im J. 939 mit Tode abging, genau wissen konnte, wer zu seiner Zeit Patriarch von Jerusalem war. Wenn möglich, noch anstößiger ist der Text da, wo er von Südthoren meldet. Wir wissen genau, daß die Kirche aus der Zeit des Modestus, wie jene aus der Zeit Konstantins ihren Haupteingang gegen Morgen hatte. Man könnte annehmen, daß es auch südliche Seitenthore mit einem Vorhofe gegen Mittag gab, oder man kann nach dem Grundtexte das el-keblît, statt auf âbûâb, auf kenîset beziehen, wodann die Konstantinskirche eine Südkirche genannt wäre; allein beides ist unwahrscheinlich. Das Richtigste scheint, wenn man annimmt, daß der südliche Theil der Konstantinskirche und die südlichern Ostthore der Verwüstung anheimfielen.

h. Grabe von neuem in Brand gesteckt, und der Patriarch Johannes (IV.) kam in den Flammen um[1].

Was und wann wieder gebaut oder verbessert wurde[2], verschweigt die Geschichte, und nach einer sehr fühlbaren Lücke vernimmt man, daß um das J. 1010[3] der fatimitische Chalif in Ägypten, el-Hakem[4], aus Haß gegen die Christen[5], den' Befehl ertheilte, die (dritte oder vierte) Kirche des h. Grabes zu zerstören. Der Statthalter von Ramleh, des Namens Hiarot, wurde mit der Vollziehung des Befehls beauftragt, und so Kirche und Grab bis auf den Grund zertrümmert[6] — gewiß von den Sarazenen, schwerlich auch

1 *Cedreni* histor. compend. 661. *Le Quien* l. c. 466. Robinson 2, 245. Nach Kuropalata, einem Schriftsteller des elften Jahrhunderts, wurde Johannes im J. 969 (wo? wird aber nicht gesagt) verbrannt. *Baronii* annal. sub anno 1031. *Bollandi* acta sanctor., Maji tom. III., XLII.

2 Wir wissen nur, templum Jerosolymis ac sepulcrum Christi sumptuosissime conditum, als der Tempel im J. 1009 oder in den ff. JJ. zerstört ward. Der griechische Schriftsteller Kuropalata bei Baronius, s. *Quaresm.* 2, 365.

3 1009. *Glaber. Rod.* hist. sui tempor. l. 3. *Baronii* annal. sub anno 1009. *Quaresm.* 2, 364 b. Bibliographie des Croisades par *Michaud* 1, 388. — 13. Kalend. Octobr. (28. Sept.) MX. *Ademar.*, bei *Le Quien* 3, 478. — 1012. *Alberic.* non. in chronico (Lips. 1698. 2, 46), bei *Le Quien* 3, 476. — 1015 (oder im J. der Welt 6523) unter dem ägyptischen Fürsten Aziz. *Curopalata* l. c. *Fabri* 2, 247. — 1018 unter dem sarazenischen Fürsten Homar. *Guil. Tyr.* 1, 2 sqq.

4 *Alberic.* l. c. Schultz nennt (98) den Chalifen Hakem Biamer Allah; Abulfaradsch (Gesch. der Dynastien. Deutsch von Bauer. 2, 89) Hakim den Sohn Aziz Moezz des Alten.

5 Hakems Beweggründe zur Unthat führt Williams (210) nach alten Schriftstellern verschieden an. Nach dem mehrgenannten griechischen Autor Kuropalata reizte den Chalifen Aziz gegen die Römischen (Griechen?) eine geringfügige Ursache und eine kaum erwähnenswerthe Beleidigung zum Bundesbruche und zur Zerstörung.

6 Usque ad solum diruta. *Guil. Tyr.* 1, 4. Ecclesia quæ apud Jerosolymum Sepulchrum continebat Domini ac Salvatoris nostri, eversa est funditus. *Glaber.* l. c. Dominicæ resurrectionis ecclesiam .. *Constantino* primo .. constructa(m) .. per Modestum .. reparata(m), solo coæquari mandavit (Achim) .. ecclesia Hierosolymorum destructa est. *Alberic.* l. c. Basilica sepulcri Domini usque ad solum diruta. *Ademar.* l. c.

von den Juden[1], zur Zeit, als Orestes Patriarch war[2], der dann als Gefangener nach Kairo abging[3]. Auch zerbrach man das Grab des Herrn[4], ja man sparte keine Mühe, es zu entstellen und zu vernichten[5], und nur der (vorgewälzte) Stein des Grabmals wurde vor dem Bruche verschont, wohl aber einem gewaltigen Feuer ausgesetzt[6]. Einer der die Christen verfolgenden Mohammedaner warf aus unersättlichen Hasse einen todten Hund in des Tempels Vorhof, für dessen Reinerhaltung, auf Befehl des Chalifen, die Hüter sowohl, als die ganze Stadt nicht die geringste Sorgfalt verwendeten[7]. Es geht aus der Erzählung hervor,

---

1 A Judæis et Saracenis. *Ademar.* Glaber erzählt weitschichtig von den Juden zu Orleans in Frankreich, die einen Klosterknecht, Robert, bestachen, daß er dem ägyptischen Fürsten einen hebräischen Brief brachte, worin sie ihm vorstellten, daß, wenn er nicht schleunig das Bethaus der Christen zerstöre, von den Christen nächstens die Gegend erobert und er der Oberherrlichkeit verlustig werde. Da sei er, von Zorn entbrannt, zur Zerstörung geschritten. Ich betrachte es als etwas Mißliches, daß, freilich erklärlich in dem sehr dunkeln elften Jahrhunderte, die Schriftsteller sämmtlich eine andere Jahreszahl, verschiedene Urheber und Motive anführten, und unter diesen Umständen wird man schwerlich unrecht handeln, wenn man weniger werthet weit Hergeholtes, wie die Glabersche Erzählung von den Juden, obschon damals diese den Anschlag der Christen, das h. Land einmal zu erobern, wie es denn auch später wirklich geschah, mit treuen Ohren aufgefaßt haben mochten. Die Thatsache aber, daß in dem Zeitraume von 1009 bis 1118 die Grabkirche auf Befehl eines ägyptischen Chalifen zerstört wurde, darf nicht in Abrede gestellt werden.

2 *Guil. Tyr.*

3 Privatum oculis et captivum in Babylonem adduxit. *Alberic.*

4 Sepulcrum Domini Hierosolymis confractum est. *Ademar.* Sepulchrum Christi . . (Aziz) evertit. *Curopalata.* Dagegen schreibt Glaber: Ipsum quoque convavum Sepulchri tumulum ferri tuditibus quassare tentantes, minime valuerunt. Begreiflich schreibt auch Williams nach (210), daß ein fruchtloser (ineffectual) Versuch gemacht wurde, die h. Höhle selbst zu zerstören und dem Boden gleich zu machen.

5 *Guil. Tyr.* 1, 6.

6 Lapidem vero monumenti quum nullatenus possent comminuere, ignem copiosum superadjaciunt. *Ademar.*

7 *Alberic.*

daß die Zerstörung des Kirchenkomplexes im ersten Viertel des elften Jahrhunderts bis auf den Grund und Boden wüthete[1], so daß die Grabkapelle und selbst das Grab nicht verschont blieben. Auf die Christen machte die tyrannische Zerstörung der Grabkirche im Morgen-, wie im Abendlande den peinlichsten Eindruck. Hier mußten angeblich für die Unthat viel Juden mit dem Tode büßen, weil man sie allgemein für die Anstifter des unheilvollen Werkes hielt[2]; das Christenthum, wie es damals verstanden war, rächte sich am Blute viel unschuldiger Menschen. Den Tempel wieder aufzubauen, war das eifrigste Bestreben vieler Christen, die sich stromweise mit dem Pilgerstabe, auch unter den größten Gefahren, nach dem h. Lande warfen; eine unglaubliche Menge Pilger lieferte viele Beiträge[3]. Wie bald der Grabkirchenbau wieder begonnen wurde, ist nicht genau bekannt[4]. Wenigstens stand die Kirche bis zum J. 1055 wieder vollendet da[5], ohne Zweifel um die gleiche

1 Ein Notabene für Fergusson. Wenn der Patriarch Thomas den Auferstehungsdom oder Fergussons Felsendom abgebrochen hat, wenn kaum fünfzig Jahre später derselbe durch Feuer zerstört, wenn er dann anderhalb Jahrhunderte später geschleift worden ist, wie konnte der Bischof Wilhelm von Sûr an der Felsenkuppel eine arabische Inschrift lesen, die hinter das Zeitalter Thomas' zurückreichte, und überhaupt wie sollten die Moslemîn ihr heiliges Haus dem Boden gleich gemacht haben? Wie kann man unter der Felsenkuppel die wohlerhaltene h. Felsenhöhle sehen, wenn sie im elften Jahrhunderte zerstört war? Warum schweigen davon die arabischen Geschichtschreiber, wie Kemâl ed-Dîn, Medschir ed-Dîn?

2 *Glaber*. Vgl. Anm. 1 zu S. 119.

3 *Glaber*.

4 Die Angaben der Schriftsteller bilden ein wahres Chaos. Nach Glaber wäre der Bau noch im gleichen Jahre und zwar auf Antrieb Mariens, der Mutter des kirchenschändenden Chalifen, begonnen und glatt gehauene Quadersteine verwendet worden; nach Kuropalata vom Sohne Aziz', dem Sohne einer gefangenen Römerin (**Romana**). Der gewöhnlichen Annahme zufolge gab der Chalif el-Hakem die Erlaubniß zum Wiederaufbau, welche dann von seinem Sohne ed-Dâher bestätigt wurde. Vgl. *Guil. Tyr.* 1, 6. Robinson 2, 249 f. *Williams* 209 sqq.

5 Aus dem Chaos Folgendes: Hakim der Sohn Aziz (er ver-

Grabstelle, welche Konstantinus zu dem Bau von Neu=

---

schwand im J. 411 der Hedschra) ließ bald nach der Zerstörung die Auferstehungskirche wieder bauen. Abulfaradsch a. a. O. *Nichipulos* (Patriarch) reedificavit ecclesiam sepulchri domini favente Achim soldano. *Fetell.* 21 b. Die Manuskripte enthalten irrig Nichipolos und Achiophilus für Nikephorus, welcher von 1010 bis 1015 Patriarch von Jerusalem war. S. *Bollandi* acta sanctor., Maji tom. III., XLIV. D. Der Sultân el=Hakem starb 1021. Nach dem Antiochier=Archidiakon Fetellus fiele der Neubau nicht hinter das Jahr 1015. — Troilo sagt (160), daß im J. 1031, auf Anhalten und Unkosten des römischen Kaisers, die von den Sarazenen abgebrannte Kirche wieder aufgebaut worden sei. Begonnen 1031 auf Anhalten des Kaisers Romanus nach Robinson (2, 250), des Romanus Diogenes nach Williams (211). Letzterer vermaß sich in seinem Historientummel so weit, die Kooperazion des Patriarchen Nikephorus anzunehmen. Romanus Diogenes regirte vom Jahr 1068 bis 1071. Eine größere historische Begriffsverwirrung kann man kaum wünschen. — Kuropalata erzählt, daß der Kaiser Konrad Romanus (Romanus Argyreos, wie ich verstehe) im J. 1032 sich ganz darauf verlegte, die Auferstehungskirche zu bauen und zu schmücken, vom Tode aber ereilt, sie unvollendet zurückließ, daß jedoch seinem Nachfolger Michael der Ausbau glückte. Dieser Kaiser regirte vom J. 1034 bis 1041. Nach Kuropalata wäre die Kirche etwa zwischen den JJ. 1032 bis 1038, nicht aber nach 1041 erbaut worden. — Nach Guido bei Albericus (chron. 2 ad annum 1048. *Le Quien* 3, 493 sq.) bewilligte Dâher (bei el=Makîn 3, 6, 258 Ali Taher) auf Anhalten des Kaisers Romanus von Heliopolis oder vielmehr des Konstantinus, der nach Isaak herrschte, den Bau, der dann unter Nikephorus von Jerusalem, auf Kosten des kaiserlichen Schatzes, im Jahre 1041 begann und 1048 vollendet war. Guido verstrickte sich, abgesehen von seiner Behauptung, daß 37 Jahre nach der Tempelzerstörung der Bau begann, in mehrere Irrthümer; denn Isaak Komnenus regirte von 1057 bis 1059 und sein Nachfolger Konstantinus Dukas 1059. Das J. 1048 nahmen auch Surius (453) und Robinson an; das J. 1049 Fabri (2, 248), der sagt, daß es die zweite Kirche war, die noch 1488 stand. — Nach Wilhelm von Tyrus (1, 6) wurde die Kirche im J. 1011 zerstört, die Erlaubniß zum Wiederaufbau auf das Verwenden des Konstantinopler=Kaisers Romanus, mit dem Zunamen des heliopolitanischen, ertheilt, darauf von dem gläubigen Volke in Jerusalem Boten zum Nachfolger jenes Kaisers, zu Konstantinos Monachus (Monomachus) geschickt, der zu Unterstützung des Baues aus dem eigenen und dem Staats=Schatze die nöthigen Gelder herschoß, während Nikephorus Patriarch war; im J. 1048 der Tempel gebaut (s. Resurrectionis ædificavere ecclesiam, anno Dni. 1048). Unter Romanus verstehe ich den Romanus Argyreos. Von dem Tode

jerusalem veranlaßte[1]. Im J. 1095 wurde klagend erinnert, auf welche verabscheuungswerthe Weise mit dem Grabe verfahren wurde[2]. Nach außerordentlichen Anstrengungen glückte es endlich im J. 1099 den Christen, als Sieger die Schwelle der Grabkirche zu überschreiten. Im feierlichen Zuge, mit bloßen Füßen, wallten Heerführer und Volk zur Kirche der Auferstehung. Mit Kreuzen und Reliquien, Loblieder singend, wurden sie hier von der kleinen Anzahl Christen empfangen, welche in der Stadt geblieben waren. Ein lautes Freudengeschrei erhob sich zum Himmel, und von nun an wechselten Gebete und Lobgesänge uud Bußübungen[3].

Così vince Goffredo: ed à lui tanto
Avanza ancor de la diurna luce,
Ch'à la città già liberata, al santo
Hostel di Christo i vincitor conduce.
Nè pur deposto il sanguinoso manto
Viene al tempio con gli altri il sommo Duce:
E quì l'arme sospende: e quì devoto
Il gran sepolcro adora, e scioglie il voto[4].

Es ist schwer, von der vierten oder fünften Kirche zum Grabe, die etwa ein halbes Jahrhundert vor dem Einzuge der fränkischen Wallbrüder in Jerusalem erbaut war, sich ein treues Bild zu verschaffen. Vor dieser Zeit lag der Ort

---

des letzteren gerieth durch die Regirungszeiten des Kaisers Michael IV. und Michael Kalaph, wie es scheint, die Bauangelegenheit ins Stocken bis zum Regirungsantritte des Kaisers Konstantinus Monomachus.

1 Fergusson meint (177) in seiner exzentrischen Weise, daß die Christen, nachdem das Gotteshaus im ersten Viertel des elften Jahrhunderts abgebrannt war, were then compelled to abandon the part of the city now knoww as the Haram es Scherif, and to betake themselves to the quarter then assigned for their residence in the northwestern angle of the city. Vgl. p. 155 sqq., 164, 171.

2 Rede des Papstes Urbanus II., abgedruckt in *Quaresm.* 1, 360 sqq.

3 Abt Robert, unter Jäck's Reisen durch Palästina 1, 98.

4 La Gerusalemme liberata di *Torquato Tasso* 20, 144.

des Leidens (Kalvaria) und der Salbung außer dem Umfange der Anastase (Grabrotunda), und beide Stellen waren durch Kapellen von sehr mäßiger Größe bezeichnet[1]. Saewulf, welcher drei oder vier Jahre nach der Eroberung von Jerusalem (1099) diese Stadt besuchte und schwerlich noch große Veränderungen des Baues traf[2], läßt uns mehr oder minder im Ungewissen. Die Kirche des h. Grabes oder, wie sie damals hieß, das Martyrium war oben unbedeckt; auf den „Berg Golgatha" als die Leidensstätte, ohne daß eines Bauwerkes über dieser gedacht wurde, stieg man; zwischen demselben und der Grabrotunda lag ein Hof, an welchem bemerkenswerthe Stellen waren: das Gefängniß Christus' (N.), ein wenig weiter oben (gegen S O.) am Orte der Kreuzfindung die gänzlich zertrümmerte Basilika Konstantins, etwas weiter unten, nicht weit von jenem Gefängnisse, die Geißelungssäule, daneben (W.) die Stätte, wo Jesus die Kleider ausgezogen wurden, dann der Ort, wo ihm die Kriegsknechte den Purpurmantel anlegten, die Dornenkrone aufsetzten und seine Kleider durch das Loos vertheilten; außen gegen Mittag sah man Kapellen angebaut[3]. Es scheint aus den vorhandenen Bruchstücken der

1 *Guil. Tyr.* 8, 3: Ante nostrorum, Latinorum introitum, locus Dominicæ passionis, qui dicitur Calvariæ, sive Golgatha, et ubi etiam de cruce depositum Salvatoris corpus unguentis et aromatibus dicitur delibutum et syndone involutum, sicut mos erat Judæis sepelire, extra prædictæ (Auferstehungskirche) ambitum erant Ecclesiæ oratoria valde modica. Robinson (2, 250) faßt die Sache einseitig auf, wenn er nur eine kleine Kapelle auf dem Platze Golgatha versteht. Wilhelm von Tyrus meint ausdrücklich zwei Kapellen, die eine auf der Leidensstätte und die andere am Orte der Salbung. Der Kreuzfindungsstätte, wie Raumer wuchernd auslegt (297), gedenkt der Geschichtschreiber mit keinem Worte.

2 Als 1099 die Christen in die Grabkirche traten, blieb sie wenigstens von den Mohammedanern verschont. Soli etiam Dominici Sepulchri templo ejusque cultoribus Christianis, parcebant: propter tributa, quæ ex oblatione fidelium assidue eis solvebantur. *Albert. Aquens.* 25 (281).

3 *Saewulf.* 27 sqq.

Geschichte doch so ziemlich sicher hervorzutreten, daß beim vierten oder fünften Bau die alte Basilika Konstantins, als der große Osttempel und die Mutterkirche, nicht wieder aufgeführt wurde, daß über der Stätte der Kreuzigung und der Salbung Kapellen von sehr mäßiger Größe sich erhoben, und daß beim Bau der Grabrotunda beßt möglich der alte Styl befolgt wurde.

Mit der Herrschaft der Franken trat wie die Sage, als das Bedingende, so auch die Kirche, als ihre äußere Erscheinung, in eine neue Phase, ohne daß ein eigentlich umfassender Neubau stattfand. Namentlich erhielt sich der Grabdom aus dem elften Jahrhunderte durch die Zeit der kreuzbrüderlichen Herrschaft[1]. Seit Konstantin war das Heiligthum aus zwei, später aus drei und nachgehends aus vier oder mehr Kirchen und Kirchlein zusammengesetzt, die mehr oder minder getrennt waren. Die Franken, jeden Platz benutzend, vereinigten das Zerstreute zu einem Ganzen, zu einer Kirche[2]; sie erweiterten den ihnen zu engen Raum[3]. Der eigentliche Neubau bestand in der Aufführung eines sehr geräumigen Chors für die Domherren gleich östlich von der Grabkirche über dem freien, wenig benutzten Platze des Gartens[4], welchen Chor die Griechen heute Katholikon nen=

1 Im J. 1048 bauten die Christen eam (Auferstehungskirche) quæ nunc Hierosolymis est. *Guil. Tyr.* 1, 6.

2 Dominicæ passionis et resurrectionis Ecclesiam. *Guil. Tyr.* l. c. Sub *Godefrido* tria in unum copulata post captam Jerosolymam. *Quaresm.* 2, 367 b.

3 *Guil. Tyr.:* Visum est eis, prædictum nimis angustum ædificium ampliare. Das alte und neue Gebäude mit einander verbunden, umfaßte, strenge nach dem Wortlaute des Wilhelm von Tyrus, die Grabrotunda, die Leidens= und Salbungsstätte, allein, nach Johannes von Würzburg (519), auch den Chor der Domherren, freilich mit der Salbungsstätte. Ehe die Franken das h. Land im Besitze hatten, sagt Marinus Sanutus (3, 14, 8), war über der Kreuzigungs= und Kreuzfindungsstätte eine Kapelle erbaut; nachher aber, als ihnen der Ort zu klein erschien, führten sie einen schönen, festen, die Heiligthümer umfassenden Neubau auf.

4 Continet autem illud novum, et de novo additum ædificium latissi-

nen, und welcher an die alte Grabrotunda so gestoßen wurde, daß die Säulen um dieselbe gegen Ost, zu einem Übergange von einer Kirchenabtheilung in die andere, in Abweichung von der Ordnung weiter aus einander gerückt wurden[1]. Außerhalb des Chors und Hochaltars und innerhalb des Stifts[2] war ein ziemlich breiter Raum überall herum durch das neue Gebäude, so wie durch das alte um das Grabmal und diente als ein schicklicher Kreuzgang[3]. Den Bau rühmte man als einen sehr stattlichen und erhabenen[4], als ein Kunstwerk[5]. Diese vorzüglichste Kirche der Christen zierten köstliche Teppiche und bunte Vorhänge von Seide[6]. Der Tempel des Grabmals war, nach dem alten Muster, rund[7]. Balken, nach oben gezogen, in der Mitte eine Luft- und Lichtöffnung lassend, und mit wunderbarer

---

mum spatiosumque chorum Dominorum. *Joh. Wirzburg.* Auch Edrisi führt östlich von der Grabkapelle eine ungeheure Kirche an (342).

1 Diximus, quod columnæ circulariter cum prædicto numero sint appositæ (in der Grabrotunda): sed modo versus orientem mutata est earum dispositio et numerus, propter adjectam novæ ecclesiæ fabricam, utpote ad quam inde est transitus. *Joh. Wirzburg.*

2 Claustri. *Joh. Wirzburg.*

3 Spatium . . . processioni idoneum. *Joh. Wirzburg.* Jetzt noch zu gleichem Gebrauche.

4 *Guil. Tyr.* 8, 3. *Marin. Sanut.* 3, 14, 8.

5 Eine treffliche, starke, künstlich gebaute Kuppel. *Édrisi* 342. *Vitriac.* cap. 61. Schön und bleibbedeckt war sie nach Baldensel (125), Fabri (1, 342 sq.). Da seit dem Neubau der Kirche zur Zeit der Kreuzzüglerherrschaft der Bauplan offenbar, mit einigen, mehr unwesentlichen Abänderungen, der gleiche blieb bis auf den heutigen Tag, so erlaube ich mir, das alte Zeugniß zu Gunsten der jetzigen Kuppel mehr oder minder auszulegen, obschon ich weiß, daß diese ganz und gar neugebaut ist. So müssen auch die übrigen Anführungen bis zum J. 1810 mit einer reservatio mentalis aufgefaßt werden.

6 *Schahab ed-Din,* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 603.

7 Basilica decens super Dominicum Sepulchrum rotunditate facta. *Fulcher Carn.* 397. En cel endroit, là où li monumens, estoit li moustiers tous roons. La citez de Jerusal. 1187, 109.

Kunst wie eine Krone zusammengefügt, bildeten das Dach, welches von acht zierlichen Marmorsäulen und ebenso viel Pfeilern gestützt wurde[1]. Das über den Säulen ganze Feld schmückten verschiedene Bilder[2]; namentlich waren die Propheten musivisch dargestellt, daß sie wie lebendig dastanden. Am Altarplatze war Christus ebenso vorgestellt[3]. Der Golgathatempel hatte vier Gewölbe[4]. Das Hauptportal stand, wie auch jetzt, gegen Mittag[5], dem Johanni=

1 Die Holzbalken stiegen konvergirend empor, und lagen oben und innen, eine Oeffnung für das Licht zwischen sich lassend, frei, d. h., ohne weitere Stützung, als die unten. Das ist es, was mehr als einen Beschauer in Erstaunen setzte. Vgl. oben S. 37, Anm. 2 und 3. Cujus (Grabrotunda) rotunditatis summitas ita artificis tegmine caret, ut foramine illo solis splendori patula, clara semper habeatur. *Fulcher Carnot.* 397. Die Kuppel aber wurde nicht mit Steinen ausgeführt, sondern mit Zimmerholz, und ist ohne Dach und mit nichts bedeckt. So der russische Pilger Daniel (29), der 12 Säulen vorne und 6 hinten, aber gleich nachher 16 Säulen (für die obere Abtheilung) angab. Et si estoit ouvres par desure, sans couverture. La citez de Jerusal. 1187. In strictiori ambitu ejusdem majoris aedificii octo columnae marmoreae rotundae et totidem bases quadratae, totidem tabulis quadratis marmoreis forinsecus ornatae, et circumquaque erectae sustinent molem superiorem sub tecto, quod . . . patulum est in medio. *Joh. Wirzburg.* Tectum habet erectis in sublime trabibus, et miro artificio in modum coronae contextis, apertum et pertuso patens. *Guil. Tyr.* Fabri (1, 342 sq.) fand ein Gerippe von Zederbalken zur Bildung des Gewölbes. Mirike sagt (55), daß das Gewölbe der Kirche aus rund gehauenen, großen Zederrippen bestehe, die mit Blei überzogen seien. Man behauptet, daß, wie Neret (101) versichert, zum Dombau 131 Zederstämme gebraucht worden seien. Im J. 1738 traf Pococke (2 §. 21) ein neues Dach, und aus dem alten Zypressenholz, wie dieser Schriftsteller mit mehr Wahrscheinlichkeit angibt, wurden zu seiner Zeit Kügelchen zu Rosenkränzen verfertigt.

2 Diversis imaginibus. *Joh. Wirzburg.*

3 *Daniel* 29. Dieser sagt auch, es sei die Auferstehungskirche in Schachform gebaut gewesen, d. h. Klietsky, wie es die Russen nennen, oder so, daß die Enden der Balken oder Werkstücke in Kreuzform in einander griffen, und nach der Kreuzung abgeschnitten waren, was mir indeß noch nicht ganz klar ist.

4 *Ναὸς ὁ ἐπάνω τοῦ Γολγαθᾶ ἐστὶ τετρακάμαρος, θολατός.* *Phokas* 14.

5 S. oben Anm. 2 zu S. 29. Auch ward der König Fulco, wenn

terhospitale gerade gegenüber[1], das, wie die Façade, aus dieser Periode als ein besser sprechendes Denkmal auf die fränkische Herrlichkeit in Jerusalem, denn ein Chronikon sich erhalten hat[2]. Über diesem Portale las man folgende Verse:

Quid mulier ploras? en, jam, quem quæris, adoras.
Me dignum recoli, jam vivum tangere noli[3].

---

man einging, zur Rechten, am Thore (secus portam) und zwar durch die Hand des Patriarchen begraben. *Guil. Tyr.*

1 De la droiture de l'Ospital estoit la mestre porte du sepucre. La citez de Jerusal. 1187, 108.

2 Chateaubriand faselt (2, 19 sq.), nichts beweise, als eine verdächtige Stelle bei Wilhelm von Tyrus, daß die Kreuzfahrer in Jerusalem einen Bau vornehmen ließen, und es sei wahrscheinlich, daß die von Konstantin gestiftete Kirche immer so blieb, wie sie ist, was die Mauern des Gebäudes betrifft; la seule inspection de l'architecture de ce batiment suffiroit pour démontrer la verité de ce que j'avance. Vgl. Anm. 1. zu S. 98. Ich hätte diese historisch haltlosen Worte gar nicht angeführt, wären sie nicht aus der Feder eines berühmten Mannes geflossen, der, obschon er weder ein gründlicher Historiker, noch ein Baukenner ist, bei einer gewissen Klasse immer noch als Autorität gilt, wie man es sogar bei dem sonst selbständigen Scholz (168) sieht; denn dieser sagt, daß der untere Theil der Kirche, nebst einem Thore mit vielen Verzierungen an der östlichen Seite (man sehe mein III. Blatt), aus der Zeit Konstantins sei.

3 *Joh. Wirzburg.* 532. Doch würde die Inschrift eher für den Eingang in die Grabkapelle passen. Man las auch außen an der Seite des Sarges eines Franken folgende Verse:

Anno centeno milleno minus uno
Virginis a partu, Domini qui claruit ortu,
Quindecies Julio jam Phoebi lumine tacto
Jerusalem Franci capiunt virtute potenti.

Joh. Wirzburg. 521. Das gefiel dem gut deutschen Verfasser nicht, der meinte, es hätte, statt Franci, Francones heißen sollen. Dieses Grab lag außen in einem Winkel zwischen der großen Kirche und der Kapelle Johannes des Täufers. Eine ähnliche Inschrift sah man im vierzehnten Jahrhunderte über den Kirchthüren:

Anno milleno centeno quo minus uno,
Quindecies Nilo jam phoebi lumine tacto,
Vitae plus sacrae studio quam militare arte
Jerusalem Franci capiunt virtute potenti.

Rudolph von Suchen 845. *Fabri* 1, 344. Julio für Nilo wird Jeder verbessern; ich setzte militare arte für mitigare acre. Diese Verse konnte jedoch Fabri nicht mehr sehen.

Außer dem Südportale gab es noch andere Thore[1]. Neben demselben führte eine Stiege außen vom Kirchenplatze zu einer Thüre auf Golgatha[2]. Ob dieser Eingang oder das große Südportal Kreuzigungspforte (باب الصلوبية) oder Golgathathor hieß[3], bleibt dahingestellt. Eine Nordthüre, die von Edrisi angeführt wurde, ist etwas schwer zu deuten, so daß der Maßstab für den jeweiligen Zustand kaum mit Fug angelegt werden kann; sie leitete, unter dem Namen St. Marienthor (Bâb Senteh [sancta] Marît oder Marîeh) bekannt, zu einer Treppe, auf der man tief hinabstieg. Durch ein Westthor, aber kein Hauptthor, gelangte man in die große Grabkirche[4]; allein von der Westseite war es nicht möglich, in den untern Theil des Gebäudes hinabzusteigen, sondern nur von der Mitternachtsseite, wie ich annehme, außer dem obern Theile des Gebäudes[5], um im

---

1 Daniel sagt (29), daß der Grabdom 6 Thüren hatte.

2 A mein destre, devant de cele porte du Sepulcre, avoit 1. degré par où en montoit ou mont de Calvaire. La citez de Jerusal. 1187, 108 sq.

3 *Édrisi* 342. Vgl. Anm. 2 zu S. 29. Außerhalb der Kirche ist man „vor Zeiten" auch auf Golgatha gestiegen. Rudolph von Suchen 844. In der Ausgabe von 1477 finden sich die zwischen den Gänsefüßchen stehenden Worte. Unter den drei ehemaligen Stiegen Golgathas nennt Fabri (1, 337) eine vom Kirchenplatze aus, aber eine zugemachte, damit man ohne Wissen der Sarazenen nicht in die Kirche gehen konnte. Auch Tschudi sah (191) die Stiege durch die Mauer auf den Kalvaria. Ehedem, sagt Zuallart (173), bevor das andere Kirchenthor zugemauert war, gebrauchte man die Stiege und Thüre, um von außen auf Golgatha zu gelangen. Olim ex platea per gradus et externum hujus sacelli ostium erat ad ipsum (sepulchrum) accessus. *Quaresm.* 2, 444 b. Dicitur, tempore, quo Christiani Terram s. possidebant. *Id* . 2, 576 b. *Nau* (bestimmt) 147. Von keinem nachfränkischen Schriftsteller finde ich erwähnt, daß die Thüre je offen war, außer von Legrenzi (1, 132).

4 *Édrisi.* Après si avoit une porte (vom Patriarchenpalaste aus) par où on entroit ou moustier deu Sepucre, mais n'estoit mie la mistre. La citez de Jerusal. 1187, 108.

5 *Édrisi.*

Geiste Edrisis zu schreiben. Wir wissen nicht genau, wann die Franken die Bauhand anlegten[1]; ich vermuthe, zwischen dem Jahr 1103 und 1130. Die Helenakapelle wurde ebenfalls um diese Zeit in der Tiefe erbaut oder doch von einem Schriftsteller erwähnt[2]. Gleichsam ein verhängnißvolles Ereigniß war es, daß zur Zeit, da das Kreuz der Franken in Jerusalem blitzte, nämlich im Jahr 1147, ein gefährlicher Blitz in die Grabkirche schlug[3]. Man kennt aus dieser Zeit die Einkünfte der Kirche nicht genau. Es ist wohl ein geringes Glied der ganzen Kette, wenn erwähnt wird, daß Tankred 700 Mark von der ganzen Beute, die er machte, an den Tempel vergabte[4].

So stellten denn auch die Franken die wunderschöne Basilika des Konstantin auf dem alten Platze nicht wieder her, für die St. Marienkirche bauten sie die Südpforte und den Glockenthurm[5], und die Golgathakapelle vertrat in an-

1 Vgl. Robinson 2, 266, Anmerk. Ein Brief sanctæ Dominicæ resurrectionis ecclesiæ Patriarcha an Ludwig den jüngern, König von Frankreich (Gesta Dei per Francos. 1, 1180), enthält nichts von einer Bitte um Unterstützung im Bau, sondern mehr im Allgemeinen ein Ansuchen um Beiträge für den Bedarf des Grabes (ob reverentiam gloriosissimi Sepulchri, in quibus indiguerit, auxilium vestrum largiri dignemini) oder auch um Stiftung einer Herberge oder Zufluchtsstätte der Geistlichen. Abt Binos (260) machte sich die Sache sehr leicht. Er spricht kurzweg, daß Gottfried von Bouillon die Kirche im zehnten Jahrhunderte wieder herstellte, und daß der h. Ludwig bei seiner Anwesenheit im zwölften Jahrhunderte sich durch seine reichliche Unterstützung um sie verdient machte.

2 *Joh. Wirzburg.* 520. La citez de Jerusal. 1187, 109.

3 *Guil. Tyr.* 16, 17. In Jäck's Reisen durch Palästina (2, 175 f.) heißt es nach Quellen, daß am Feste der drei Könige 1145 bei einem fürchterlichen Gewitter der Blitz einschlug.

4 Gesta Tancredi autore *Radulpho Cadomensi* (Raoul de Caen), in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 388. Vgl. die drittletzte Anm.

5 Ich liefere die Geschichte des Thurmes später, und bemerke hier bloß, daß er aus der Zeit des fränkischen Königreiches Jerusalem einzig in La citez de Jerusal. 1187 (109) angeführt, und daß nachher gemeldet wurde, es habe der Eroberer Salah ed-Din im J. 1187 die Glocken zertrümmern lassen.

derer Gestalt die sehr große Golgathakirche des siebenten Jahrhunderts und das Oratorium von sehr mäßiger Größe aus dem elften. Wesentlich in dieser Bauform ist das Tempelgebäude zu uns herübergegangen[1]. Indessen erfuhr es manche Umänderungen; manche Ausbesserungen, später selbst eine durchgreifendere, mußten vorgenommen werden.

Schon zur Zeit, da die erste fränkische Herrschaft ihr Ende nahm (1187), zerstörten die Sarazenen die Schädelstätte[2], doch mehr obenhin. Übrigens erzeigte der Sieger noch viel Milde. Der Patriarch nahm alle Reichthümer der Kirche hinweg, und so entblößte er auch das Grab von den Kostbarkeiten[3]. Unter jenen Schätzen nannte man alle breite Platten von Jungferngold oder Silber, die unverarbeiteten Massen von Gold- oder Silberstangen, welche in dem h. Grabe waren[4]. Mochte das Geklirre des Goldes und Silbers beim Wegschleppen den Christen zur Wehmuth stimmen, noch tiefer mußte er ergriffen werden, als der Ausrufer des mohammedanischen Gesetzes auf die Spitze des „Kalvarienfelsens" stieg und dieses Gesetz kund that auf der Stätte, wo Christus am Kreuze das Gesetz des Todes vollbracht[5]. Es gab auch der Sultân Salah ed-Dîn den Befehl, daß die Thore der Auferstehungskirche verriegelt werden, und den Christen die Wallfahrt dahin verboten sein solle, bis der Imâm der Kirche dieselbe erlaube, und das Volk einwillige, ihn für das Vorrecht zu entschädigen[6]. Einige

---

1 Vgl. Anm. 5 zu S. 125. Ita fecerunt (die Franken), ut nunc videre est. *Quaresm.* 2, 366 b.

2 Destruunt Calvariæ locum. Brief Konrads aus Tyrus vom J. 1189. S. Ymagines Histor., Autore *Radulfo de Diceto.* Histor. Angl. scriptor. antiq. X. Lond. 1652. Col. 643.

3 *Schahab ed-Din*, in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 604. *Kemâl ed-Dîn* 224.

4 *Kemâl ed-Dîn.*

5 *Vinisauf,* in den Chronicles of the Crusades. London 1848. L. 1. c. 9.

6 *Kemâl ed-Dîn.*

waren der Meinung, daß das Gebäude zerstört und jede Spur zertilgt, daß die zur Kirche führende Pilgergasse verheimlicht, daß die Bilder in jener ausgerottet, die Eitelkeiten daraus verbannt werden, und man log dem Sultân vor: Wenn du das Gebäude zerstörst, die stolze Spitze (Thurm) in den Staub knickest, das Grab dachlos machst, die Lichter zernichtest, alle Zeichen der Verehrung auslöschest und verwischest, die Erde pflügest und besäest, die Länge und Breite verwüstest, dann sind alle Fäden zur Fortsetzung der Wallfahrt abgeschnitten, dann werden die nach dem Fleische Trachtenden, die nach der Hölle sich Sehnenden zu müde sein, um sich zum Besuche dieses Platzes auf den Weg zu machen. Indeß sprach die größere Zahl: Die Zerstörung würde keinen Vortheil bringen, auch würde kein Grund sein, die Ungläubigen (Christen) von der Pilgerfahrt abzuhalten, daß man ihnen die Wege verschließe, und wenn der Schutt selbst bis an den Himmel hinaufreichte, würden die Christen fortwährend gen Jerusalem pilgern; denn das, was sie anbeten, ist nicht das äußerlich sichtbare Gebäude, sondern es ist die Lage des Kreuzes und des Grabes[1]. Als im J. 1192 die Armee der Kreuzfahrer in drei Abtheilungen pilgerweise Jerusalem besuchte, brachte man am h. Grabe Opfer; allein als die Sarazenen sie wegnahmen, so hielt man inne, und beschenkte die fränkischen und syrischen Sklaven. Vom Grabe ging man auf den Kalvarienberg zu einem Steine, wo auf Golgatha das Kreuz Christus aufgerichtet war, und man küßte die Stätte mit Ehrfurcht[2]. Im gleichen Jahre war auch der Bischof von Salisbury in Jerusalem, und besuchte den Sultân Salah ed-Dîn. Da dieser ihm gewährte, daß er nach Wunsch etwas fordern durfte, so verlangte der

---

1 *Kemâl ed-Dîn* 252. *Schahab ed-Din* l. c.
2 *Vinisauf* l. 6. c. 33.

Bischof, daß in Verbindung mit den syrischen Christen, deren Ritus man einen halb barbarischen nannte, zwei lateinische Priester und Diakone in Jerusalem, Bethlehem und Nazareth den Gottesdienst verrichten, und er schickte sofort die Priester und Diakone an ihre Plätze[1]. Ein Vierteljahrhundert nach der Eroberung Jerusalems durch Salah ed-Dîn sah der Pilgrim Willebrand von Oldenburg die Grabkirche verlassen und darin Niemand, der sie tröstete[2]. Thetmar fand die Grab- und Leidensstätte ohne Leuchter, ohne Zierde, ohne Verehrung, und die Kirche war immer gesperrt, falls sie nicht etwa den Pilgrimen die Geschenke aufschloßen[3]. Im J. 1218 beriethen sich die Sarazenen über die Zerstörung des h. Grabes; allein aus religiöser Ehrfurcht, hieß es, durfte Niemand Hand anlegen[4]. 1229 kam, bei Übergabe Jerusalems an den Kaiser Friedrich II., der Tempel in den ungestörten Besitz der Christen, und ihm wäre auch eine sorgfältigere Pflege geworden, wenn nicht der mit dem Kaiser im Hader begriffene römische Klerus in seiner unchristlichen Bosheit den Grabtempel und die übrigen Kirchen mit dem Interdikt belegt hätte[5]. War es, wird man heute fragen, möglich, daß aus gemeinem Menschenhaß Priester, die Fürsprecher der Liebe und Versöhnlichkeit, die Musterredner der Sittlichkeit, die Sendboten der

---

1 *Vinisauf* l. 5. c. 34.

2 P. 146 sq. Mit Wehmuth liest man seinen Bericht über den kurzen Besuch.

3 P. 10.

4 Chronicon *Guilielmi de Nangis,* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 340.

5 Die Lunæ (einen Tag nach der Krönung Friedrichs), qui secutus est, Patriarcha Hierosolymitanus misso Archiepiscopo Cæsariensi ecclesiam S. Sepulchri et reliquas interdicto supposuit, et in omnibus locis sacris interdixit. *Cæs. Baronii* annal. eccles. (Fortsetz. von Abraham Bzovius), sub anno 1229 (13, 347). Vgl. auch *Richardi de St. Germano* chronicon in der Bibliogr. des Croisades par *M. Michaud* 1, 415.

Religion, in die finsterste Verblendung fielen, in der sie sich weigerten, den Gottesdienst da zu verrichten, wo, nach ihrem festen Glauben, der Erlöser am Kreuze hing, ins Grab sank und auferstand? Ja war es, wird man fortfragen, möglich, daß auch auf die unschuldigen Stätten der Kreuzigung und Auferstehung die Rache geschleudert ward, welche der römische Hof gegen den deutschen Fürsten so gierig ausübte? So wurde denn damals die Sache durchgesetzt, wie die brausende Leidenschaft anfeuerte, jedoch nicht völlig erledigt; denn der ganzen Nachwelt bleibt immer noch das Spruchrecht, und mit Unbefangenheit und unerbittlicher Strenge spricht endlich die Geschichte als Weltgericht, auch zur Warnung, für Alle, welche einer Belehrung fähig sind. Wenig Bedauern wird man übrigens empfinden, daß dem Kaiser, der mit rührender Feierlichkeit eine goldene Krone auf den Altar der Grabkirche legen ließ, die Zeremonie der Krönung wegen des Interdiktes vom Patriarchen abgeschlagen wurde, wenig Erhabenheit der Gesinnung demselben nachrühmen, daß er, mochten die anwesenden Deutschen noch so laut frohlocken, die Krone sich selbst aufsetzte[1]; denn die Macht selbst des mächtigsten Menschen ist zu schwach, als daß er den Adel der Seele durch einen Goldreif sich geben könnte, wenn er nicht, wie das Leben selbst, so auch dessen Juwele aus der Hand Gottes schon empfangen hat. Welches glänzende Beispiel wahrhaft christlicher Hoheit hätte Friedrich an Gottfried von Bouillon nehmen können, welcher den Titel eines Königs von Jerusalem verschmähte, und sich dafür Beschützer des h. Grabes nannte. Als des Tempels die Mohammedaner zum letzten Male, im J. 1244, sich bemächtigten, litt er Noth. Die erobernden Charismier zer-

1 Ipse ad aram maximam accedens insignia regia manibus propriis ex altari detraxit, ensem accinxit, caput diademate operuit. *Bzov.* l. c.

störten das Grab Christus', und als sie nichts Lebendes mehr fanden, so öffneten sie, um die Wuth zu kühlen, die Gräber des christlichen Königshauses, nahmen die irdischen Überreste heraus, und übergaben sie der Flamme[1]; die Barbaren trugen die Säulen, welche zur Zierde vor dem Christusgrabe standen, als Siegeszeichen hin in das Grab (?) Mohammeds[2]; sie verwüsteten zum Theile die kostbaren Kunstwerke der Wände und Gewölbe, so wie die Vorderseiten der Grabkirche, und zernichteten manche Bilder[3]. Wie aber dem Bau wieder nachgeholfen wurde, verschweigt die Geschichte. Um das J. 1310 hatte die Kirche viele und prächtige Altäre[4]; ein Jahrhundert später dreißig Hallen (Gewölbe)[5], im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts zwanzig Altäre[6]. Etwa im J. 1400 ragten zwei Kuppeln empor[7].

Saewulf überlieferte, daß an der Westmauer der zu den Grabgebäuden gehörenden St. Marienkapelle oder Kapelle der Salbung außerhalb die Abbildung Mariens, der Frau Josephs, hing, bei deren Anblicke Maria Ägyp-

1 *Makrisi,* in den Chronicles of the Crusades 537 sq. *Dschemal ed-Din*, in der Bibliogr. d. Croisad. par *Michaud* 2, 550. Nach Makrîsi und Reinaud (Berggren 2, 297) ward das h. Grab 1243 zerstört. Für die Plünderung und Zerstörung des Grabes (1244) zeugen auch die Annal. Waverleienses, in der Bibliogr. des Croisad. par *Michaud* 1, 476.

2 Kemâl ed-Dîn und Makrîsi bei Wilken 6, 635. Das Schreiben der syrischen Christen an die englischen und französischen Prälaten.

3 Frontispicia ecclesiæ sancti sepulchri. Epitome bellor. sacror. p. 277. Die Verwüstungen qualifizirten sich doch hauptsächlich als ein Gräber- und Bildersturm, und dieser griff nicht einmal überall durch. Die christlichen Berichte, daß die Bilder gänzlich zernichtet wurden, sind durchaus übertrieben, wie die Erhaltung mancher aus der fränkischen Zeit bis ins siebenzehnte Jahrhundert unwiderleglich beweist.

4 Suntque in ipsa ecclesia multa altaria composita et ornata decenter. *Marin. Sanut.* 3, 14, 8.

5 *Anonym.* bei *Allat.* 7.

6 Viagg. al S. Sepolcro D 1 a.

7 *Ἔχει τρούλλας δύο. Anonym.* bei *Allat.* 1.

tiaca ein wundersames Labsal empfand[1]. Erst wie die Veränderungen des Kirchenbaues vorgenommen und die St. Marienkirche beseitiget wurde, gab es auf der Westseite der Grabrotunda ein Thor, wohin die Sage sich auch übersiedelte. Bei dem Archidiakon von Antiochien, einem Zeitgenossen Edrisis, heißt es, daß die ägyptische Marie nicht eher wieder in das Westthor eintreten konnte, bis sie vollständige Buße that[2]. Marinus Sanutus[3], Pipinus[4], der griechische Anonymus[5] und Fabri[6] erwähnen noch das gleiche Thor auf der Westseite; genauer noch, aber, meines Wissens, zuletzt, Quaresmius. Nach diesem Franziskaner war ein zu seiner Zeit verschlossenes Westthor, durch welches man aus der Stadt in die Kirche trat, in der obern Galerie der Rotunda, man sah noch von den Pfosten und Säulen die Podien, und in der untern Galerie gab es auf

---

1 In muro autem occidentali ipsius capellæ S. Mariæ conspicitur imago ipsius Domini genetricis perpicta exterius, quæ Mariam Ægyptiacam olim toto corde compunctam atque ipsius Domini genetricis juvamen efflagitantem in figura ipsius, cujus pictura erat, per Spiritum Sanctum loquendo mirifice consolebatur, sicut in vita ipsius legitur. *Saewulf.* 30.

2 In ecclesia sancti Sepulchri janua, quæ respicit capellam Surianorum, in qua sanctam crucem habent repositam, illa est porta, ad quam Maria Ægyptiaca stetit, nec intrare nisi post veram pœnitentiam potuit. *Fetell.* 23 b. In exitu ecclesiæ Sepulchri ex alia parte est imago beatæ Mariæ, quæ fuit locuta beatæ Mariæ Aegyptiacæ. Enarratio locor. sanctor., bei *Quaresm.* 2, 587 b.

3 Proceditur ad portam occidentalem, ubi conversa est Maria Aegyptiaca, quia eam cum aliis Christianis ingredi non poterat. 3, 14, 8.

4 Vidi et tetigi portam illam ecclesiæ sepulchri Domini, per quam sancta Maria Aegyptiaca ingredi non potuit ad videndam sanctam crucem Domini quoniam erat in statu peccati etc. (wie bei Fetellus). 26 a.

5 Eine Thüre stand gegen Abend, durch welche Maria von Ägypten treten wollte, vom Engel aber abgehalten wurde, und über jener sieht man ein Frauenbild, welches zu ihr sagte: Wenn du über den Jordan gehst, so findest du Ruhe. Bei *Leon. Allat.* 7.

6 Ad occidentalem partem (der Grabkirche) ascenditur per gradus ad quoddam ostium fortiter clausum, per quod Maria Aegyptiaca conabatur ingredi etc. (wie bei Fetellus) 1, 343. Vgl. Tschudi 197.

der Westseite ein zwar offenes Thor, dabei aber sonstige Hindernisse, daß aus der Stadt kein Zutritt war[1]. Um auf die ägyptische Maria zurückzukommen, die vom J. 344 bis 421 hienieden weilte, und, vor dem Besuche der Wildniß am Jordan, Jerusalem im J. 374 sah, so heißt es von ihr, daß sie zuerst nur bis zur Kirchenpforte kommen konnte, und nach drei- und viermaligem Versuche, vorwärts zu dringen, durch eine unsichtbare Gewalt hinten in den Vorhof zurückgeworfen ward, bis sie im Winkel desselben oben das Bild der Christusmutter anrief, worauf sie hineintrat und das Kreuz des Herrn anbetete[2].

Nach der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts verbesserte der Herzog Philipp von Burgund die Kirche, und schickte dem griechischen Patriarchen Jakob jährlich ansehnliche Summen Geldes[3]. Gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts ging die Kirche dem Zerfalle entgegen[4].

Eine eigene Episode bildete das Vorhaben moslemitischer Machthaber, das Grab den Händen der Christen zu entziehen. Am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts drohte

---

1 *Quaresm.* 2, 371 a. Durch die Thüre der untern Galerie gelangte man wohl eben in den Palast des Patriarchen. Zwinners alte Pforte auf dem Grundrisse (13) darf wohl nicht hieher gedeutet werden.

2 Der ägyptischen Marien Leben vom Bischofe Sophronius. S. Rottlers vitæ Patrum von Rosweid 414 ff. Über ein Bild der Gottesgebärerin im Auferstehungstempel s. vita S. Mariæ Ægyptiacæ, in synodo Nicæna 2, act. 4, und von Johann dem Damasker (de imaginibus lib. 3). *Quaresm.* 2, 445 a. *Bollandi* acta sanctor., 3. Febr., 1647. Auch wird von der Frau Kosmiana erzählt, daß die Mutter Gottes sie von einem Besuche des Christusgrabes abhielt, und diesen erst zugab, als sie die Ketzerei des Severus Akephalus abgeschworen hatte. *Moschi* prat. spir. c. 48. Von den Alten kann keine andere Thüre gemeint sein, als das große Ostportal der konstantinischen Basilika oder Kreuzkirche, und kein anderer Vorhof, als der Platz vor derselben über den Propyläen.

3 Theodorikus in *Bollandi* acta sanctor., Maji tom. III., LXXII d. *Le Quien* Or. Christ. 3, 516.

4 *Jod. a Meggen* 102.

der Sultân von Ägypten die Zerstörung des Grabes. Statt eines ritterlichen Kreuzzuges gen Jerusalem zog nun Ferdinand, König von Spanien, vor, eine friedliche Übereinkunft mit demselben zu treffen. Er schickte den durch seine geschichtlichen Werke ausgezeichneten Peter Martyr ab Angleria an den Sultân von Ägypten, und durch ihn wurden im J. 1502 alle frühere Beschwerden zwischen beiden Machthabern zu beidseitiger Zufriedenheit beigelegt, und eine Übereinkunft wegen Erhaltung des h. Grabes und des Schutzes der Pilger geschlossen[1]. Ungefähr um die gleiche Zeit sah sich der äthiopische Kaiser David, dessen angelegentlicher Wunsch war, daß dem König Emanuel von Portugal die Gnade werde, den h. Tempel in Jerusalem zu erobern und die Christusfeinde daraus zu verdrängen, bewogen, während der Kriege bei Verfolgung der Mohammedaner Maß zu halten, damit diese nicht jenen h. Tempel schänden und zerstören[2]. Ingleichen drohte ein Statthalter von Damaskus, die Grabkirche in eine Moschee zu verwandeln[3]. Die Sache kam so weit, daß der französische Gesandte von Breves sich mit dem venezianischen Botschafter im J. 1598 für den Christentempel verwendete[4]. Eine

---

1 Petitiones vestras conscribimus: (quarum prætextu vos me, catholici reges, ad iram horum Barbarorum pacandam, qui se Christicolas omnes orientales demersuros vestra causa minabantur, oratorem misistis) Ut Hierosolymis vetustate collapsa reficere, ut ea quæ ruinam minantur, a nostris majoribus ad Christi memoriam ædificata, resarcire permittatur. *Petri Martyris* legation. Babylon. lib. 3., p. 430. Und p. 446 sagt er bloß: Expedita per famulos a manibus, quæcunqe postulaveram, chirographa recepi (vom Sultân gleich vor der Abreise). Vgl. Christoph Columbus. Ein Volksbuch von Dr. Fr. Förster. Lpzg. 1842. 2, 384 f.

2 Briefe dieses Kaisers an Emanuel und Johann III., vom J. 1521 und 1524, bei Damian a Goes 468, 473, hinten in dem soeben angeführten Werke des Petrus Martyr.

3 Schwerlich war es ernstlich gemeint, sondern es staken dahinter nur Erpressungsgelüste.

4 Hammers Gesch. des osman. Reichs. 4, 297. Falsch ist, was

gleiche vergebliche Besorgniß von einer ganz andern Seite her hegte man zwei Jahrhunderte später. Es kam der griechische Patriarch mit zwölf armenischen Bischöfen, den General Köhler bei seiner Anwesenheit in Jerusalem zu besuchen. Sie erzählten mit großer Besorgniß, daß sich der französische Obergeneral geäußert hätte, er wolle an dem Orte, wo Christus gekreuziget worden, einen Freiheitsbaum errichten und den ersten französischen Grenadier, der in dem Angriffe fallen würde, in sein Grab legen lassen[1].

Nach dem Besuche der Moldau im J. 1602 unternahm der griechische Patriarch Sophronius V. die Ausbesserung des Grabtempels, welche dann sein Nachfolger Theophanes noch gänzlich vollführte[2]. Es scheint indeß diese sehr wenig durchgegriffen zu haben; denn schon um das J. 1620 wurde geklagt, daß, wenn nicht bald Hilfe komme, der Alles zu Grunde richtende Zahn der Zeit die Grabkuppel zerstören werde[3]. Im J. 1656 war diese Kuppel der Verbesserung hoch vonnöthen[4]. Es trugen sie zwölf Säulen, sieben von Porphyr und fünf von weißem Marmor[5]. Im J. 1658

Chauteaubriand und andere Frömmler sagen, daß die Türken das h. Grab zerstören wollen. Wer hätte, fragt Prokesch (122), sie daran gehindert? Im Gegentheile sind sie es, die erhalten. Was zerstört, ist der Teufel des Neids unter den Christen selbst. Vgl. Anm. 2 zu S. 123.

1 Wittman 66. Wahrscheinlich würden die Priester es auch für Entweihung gehalten haben, wenn wahr ist, was Schiltberger schreibt (117), daß in dem wahren Grabe Christus' wohl auch ein recht großer Herr begraben werde.

2 *Le Quien* l. c. 3, 517 sq.

3 Quod pro sua pietate avertat Deus, et illius reparationi studeant fideles. *Quaresm.* 2, 366 a.

4 Ignaz von Rheinfelden 99.

5 Zwinner 324. Monconys zählte (1, 320) 18 piliers ou colomnes und de Bruyn ein Dutzend Säulen (2, 246). Im Widerspruche mit dem Texte hat der Grundriß von Zwinner 16 Säulen oder Pfeiler, wie der von Amico: ein Beweis mehr, daß er des letztern Arbeit nicht immer nach näherer Prüfung kopirte. Von bloß zehn weißen und rothen Porphyrsäulen schreibt das Viagg. al S. Sepolcro C 4 a. Vgl. oben S. 41.

sah man wenig mehr von der musivischen Arbeit am Grabdome[1]. Mir ist nicht bekannt, daß vor 1664 die Hand des Architekten angelegt wurde. Im Sommer dieses Jahres kehrte der griechische Patriarch Nektarius nach Jerusalem zurück, und zierte die Abseite der h. Anastasis, und stellte beinahe das ganze Kloster in einen bessern Zustand[2]. Der Grabkirche gehörten Klöster in der Moldau[3] und eine kleine Kirche in Konstantinopel[4].

Im J. 1719 wurde die Grabkuppel, die vor Alter einzufallen drohte[5], wirklich gebaut, ohne Mühe und Kosten zu sparen. An diesem Bau betheiligte sich hauptsächlich die französische Nazion, und besonders der Graf von Toulouse schenkte ihm alle Aufmerksamkeit. Es hielt für den außerordentlichen französischen Gesandten bei der ottomanischen Pforte, den Marquis de Bonnac, nicht sehr leicht, einen Hatti-Scherîf vom Großherrn auszuwirken. Der Großwesir verlangte als Entschädigung zuerst die Auslieferung von fünfhundert türkischen Sklaven, die in Frankreich oder in andern christlichen Ländern gefangen gehalten würden; man kam in der Zahl von anderhalbhundert überein[6], und der Freibrief ward ausgefertigt. Diese mit vieler Umsicht abgefaßte Urkunde gestattete den Franziskanern die nothwendige Ausbesserung des Grabdomes und ihres anstoßenden

---

1 Zwinner 295.
2 Absidem s. resurrectionis ornavit. *Dositheus* de patriarchis, bei *Le Quien* l. c. 3, 521 E.
3 *Dositheus* l. c. D.
4 *Dositheus* l. c. 3, 520 A.
5 Robert 76. Nach dem kaiserlichen Hatti-Scherîf vom J. 1719 war der Dom schon seit sehr langem baubedürftig. S. den Anhang bei Ladoire; besonders sehe man Ladoire in seinem Epistre, dann p. 107 sqq., 397. Il nous en coûtoit à la verité de grosses sommes, mais nous ne pouvions pas l'éviter. Das. 138. Auch Thompson (§. 40) bezeugt, daß die Grabkirche wieder in guten Zustand gesetzt worden sei. Vgl. S. 37, Anm. 3.
6 *Ladoire* 109, 111. Ich folge meist diesem Gewährsmanne.

Hospizium, ohne daß aber der Neubau zum Vorwande dienen durfte, die Griechen, Armenier oder andere Religionsgenossen, welche dem türkischen Reiche unterthan waren, in den Besitzrechten zu beeinträchtigen; in demselben ward genau vorgeschrieben, daß man nichts — anders bauen, als wie es bisher war, daß man weder Neues hinzufügen, noch Altes weglassen, daß man nichts höher und breiter machen, daß das, was früher von Holz war, nicht aus Stein bestehen dürfe, und umgekehrt, daß das, was weder übertüncht, noch verziert war, auch nicht übertüncht oder verziert, daß nicht das kleinste Stück Stein an einen andern Ort gebracht werden dürfe. Mit Beförderung des Baues von Seite der Franziskaner an Ort und Stelle war der Franzose Marcel Ladoire, Vikar des h. Landes, beauftragt. Wahrscheinlich in Folge von Anstiftungen der Griechen, die umsonst große Summen verwendeten, um den Zweck der Minoriten zu vereiteln, und durch Aufstachelung des moslemitischen Fanatismus von oben gab es unter den Jerusalemern und ihren Nachbarn Anschläge zum Verderben der Mönche, die um so mehr besorgt sein mußten, wenn sie aus dem letzten Jahrzehn des vergangenen Jahrhunderts ins Gedächtniß zurückriefen, daß sie auf dem Punkte waren, von dem Volke niedergemetzelt zu werden, nachdem es in Erfahrung gebracht hatte, daß sie von Jâfa Holz[1], Steine und andern Baustoff nach Jerusalem kommen ließen, wozu durch Ludwig den Großen vom Sultân die Erlaubniß erlangt war; wenn sie sich erinnerten, daß auf dem Transporte acht Menschen[2]

1 Nach Geramb (1, 103 f.) wurden die Balken zu dem kühnen Meisterbau durch die Freigebigkeit christlicher Fürsten vom Berge Libanon herbeigeschafft.

2 Il (le peuple) tua huit hommes et quatre-vingt paires de boeufs. *Ladoire* 113. Ich weiß nichts davon, daß zwischen Jâfa und Jerusalem Ochsen als Last- oder Zugthiere gebraucht werden.

getödtet wurden. Vorsichtigerweise schickte man von Konstantinopel vier Kapidschi zu Beaufsichtigung des Baues. Sie trafen mit einem sehr zahlreichen Gefolge von Bedienten und Sklaven, auch mit fünfunddreißig Werkmeistern in Jerusalem ein. Der Mufti aber, so wie die moslemitischen Priester in Hebron und anderwärts wiegelten die Moghârbi, jene Verbannten aus Grenada, auf. Ungefähr dreihundert Mann stark, bewaffnet mit Flinten, Säbeln, Handschâr und groben Stöcken, stürmten sie am letzten Tage des Mais 1719 auf das Solvatorkloster, und drangen schon bis auf die Mühle- und Kellerthüre vor, als, während die Franziskaner in der Kirche den Gottesdienst verrichteten, und, wie gewöhnlich, die Prozession hielten, der Stadtpfleger zu Hilfe eilte, und die Aufständischen theils in die Gefangenschaft abführte, theils aus einander jagte; sechs von den Gefangenen verloren einen Tag nachher den Kopf. Überdies kam der Wesîr Osman von Nâbulus zu Hilfe, und drohte den Aufrührern, daß er, falls den Franziskanern das geringste Leid zugefügt werden sollte, mit mehr Mann, als es Steine gebe, in Jerusalem einziehen würde; auch ließ er noch sechs andern die Köpfe abhauen, und zu Beschützung des Baues dreihundert Mann, sowohl Janitscharen, als Spahi, auf Rechnung des Salvatorklosters zurück. So begann denn der Bau mit fünfhundert Arbeitern. Man errichtete ein Gerüste, um an der Kuppel zu arbeiten; die Balken, die man abnahm, waren beinahe ganz faul. Da eine Moschee und Wohnungen eines Santons an den Grabdom gebaut waren, so wurden sie, weil der Bau es erforderte, am 15. Julius niedergerissen. Am 25. desselben Monates ward der erste Stein gelegt, um den Kuppelbau anzufangen; gleichzeitig wurden auch Moschee und Wohnung des Santons wieder hergestellt[1]. Während des Baues stand der Tempel,

---

1 Vgl. Anm. 2 zu S. 34.

zwar bewacht, täglich offen. Am 13. Christmonat 1719 war er beendigt; der Marquis de Bonnac erhielt noch den Hatti-Scherîf, daß das Innere der Kirche übertüncht werden dürfe. Der Bau war ein ziemlich durchgreifender, so daß nur die Mauer bis zur Galerie, wo die Nischen sich befinden, unberührt blieb, alles Übrige dagegen, selbst die Gewölbe der Galerien, ganz neu aufgeführt wurde. Die Höhe der steinernen, sowohl alten, als neuen, Wandung bis zur Kuppel betrug 41 Ellen (pics). Acht Marmorsäulen und zehn Pfeiler bildeten die Galerien und stützten unmittelbar den neuen Mauerbau. Das Gerippe des Doms bestand aus hundertundzweiunddreißig Balken; diese deckten zweitausend Breter, die erst mit Blei überzogen wurden [1]. Es verdient

---

1 Nirgends findet man eine so genaue Beschreibung des Grabdomes, wenigstens des neugebauten Theiles, als bei Ladoire (93 sqq.), weswegen ich sie wörtlich aufnehme: Cet œil (die Öffnung des Domes) ou cette couronne (etwa 30′ im Durchmesser haltend) contient quatre moulures; la premiere, ou la plus haute a 144. pieces de bois, la seconde en contient 132., la troisiéme en contient 112., la quatriéme 34.

Il y a dans chacune de ces moulures quarante pieces de bois qui servent à en lier toutes les parties; il y a aussi 15. pieces faisant un rond enchassé dans la grande moulure qui en lie toutes les pieces; la plus haute moulure a de largeur 2. pieds et un tiers de la mesure du levant, un pied contient 3. pans et ½, chaque pan contient 10. pouces: le grand corps de ladite coupe est composé de 132. poutres à 48. pans de hauteur ou 13. pieds et ½ et 9 pouces d'épaisseur: 2000. planches couvrent lesdites 132. poutres; chacune de ces planches a de longueur 2. pieds et ½ ou 8. pans et ¾, et ces planches sont couvertes de plomb; la baze ou le rond inferieur de cette coupe contient 3. ronds placez sur la corniche de la fabrique de pierre, chacun de ses ronds contient 50. pieces de bois, et chacune de ces pieces est longue de 4. pieds et demi; il y a sur ces trois ronds un autre rond qui contient 300. pieces de bois, chacune a de longueur environ 4. pieds et ½, et d'épaisseur environ un par ou 10. pouces.

La fabrique de pierre est faite de pierres de taille, toutes d'une masse tres considerable, et accrochées les unes aux autres avec de longs et gros crampons de fer; elle a de hauteur 6. pieds et ½, et d'épaisseur 1. pied et ½; la corniche a de largeur 2. pieds et ½ et 2. pouces; dans tout le rond interne de la corniche il y a

hervorgehoben zu werden, daß die Griechen dem Bau mit schelen Augen zusahen[1]. Die neue Grabkuppel trugen angeblich im J. 1738 sechszehn Pfeiler[2]. 1797 war das Gebälke schon sehr im Zerfalle, und das ganze Dach drohte den Einsturz[3]. Als im gleichen J. die Nachricht von der Landung der Franzosen in Ägypten nach Jerusalem kam, so durchsuchten die Türken, welche argwohnten, oder sich wenigstens so stellten, als vermutheten sie, daß den christlichen Mönchen die Entwürfe und Absichten des Feindes nicht fremde seien, die Klöster, um Waffen, Papiere oder andere verborgen gehaltene Dinge zu entdecken. Die Mönche flüchteten sich in die Kirche des h. Grabes, und da sie die Aufforderung, die Thüre des Tempels zu öffnen, abschlugen, so drohten die Türken, Kanonen aufführen zu lassen, und sie alle zu tödten. In diesem schrecklichen Zeitpunkte verwendete sich ein Derwisch, der auf einem erhabenen Orte zu den Moslemîn sprach, für die Mönche, mit dem Erfolge,

---

14. niches . . . Nach Quaresmius (2, 368 a) stieg die Zahl der 60 Palmus langen, 1 Palmus breiten, viereckigen Balken auf 131; er rechnete die Höhe vom Boden der Kirche bis zur Kuppel oder zum Anfange der Balken, zwischen denen noch Malereien gesehen wurden, auf 100 palmi = 81¼′ Paris. Vgl. *Nau* 172 und oben S. 41, Anm. 4, auch Anm. 1 zu S. 126.

1 Demetrius Prokopius äußerte sich aber dahin: Huic (dem Patriarchen Chrysanthus) præter alia felicitas hæc obtigit ut ipso patriarchatum gerente superiore anno (i. e.) sacrum Hierosolymitanum templum fuerit innovatum, factumque aliquid ad s. sepulcri (ornamentum) potentissimo Othomanorum Imperatore concedente. *Le Quien* 3, 526.

2 So bei Korten der Grundriß, dessen Treue er verbürgt. Nach Binos (271) hatte die Rotunda zwei Galerien. Die erste bestand aus 6 Pfeilern und 18 Marmorsäulen, die zweite aus 8 Säulen und 12 viereckigen Pfeilern. Auffallender ist Neret (101), welcher die neue Grabrotunda beschreibt; nach ihm stützten den Dom zwölf kleine Säulen, welche sechs Bogen bildeten. Der Grundriß von Zuallart hat 16 Säulen, der von Amico 11 Säulen und 5 Pfeiler, und jener von Voogt 10 Säulen und 6 Pfeiler. Vgl. oben S. 41, Anm. 1, Anm. 5 zu S. 138 und die letzte S.

3 Browne 429.

daß die aufgebrachte Menge von ihrem Vorhaben abstand, und den Eingesperrten nun erlaubte, sich in ihre Wohnungen ungestört zu begeben. Dankbar gegen den Retter, sammelten sie dann eine beträchtliche Summe Geldes für ihn, der sie jedoch großmüthig ausschlug[1].

Das Jahr 1808[2] bleibt im Geschichtbuche der Grabkirche eines der unvergeßlichsten. Ein Brand zerstörte einen Theil der zwar verbesserungsbedürftigen[3] Gebäulichkeiten. Es war nach Mitternacht des zwölften Weinmonates, als er ausbrach[4], während bei gutem Wetter ein heftiger Nord-

1 E. F. K. Rosenmüllers Text (1, 10) zu Ludwig Mayers Ansichten von Palästina.

2 Es macht unserm so aufgeklärten Zeitalter wenig Ehre, daß nicht einmal alle Schriftsteller das Jahr richtig überlieferten. Die Feuersbrunst hatte nach Hailbronner (2, 274) 1806, nach Richter (18) und de Forbin (2, 6: 12. Okt.) 1807, nach Mayr von Arbon (329) und Failoni (64) 1811, 4 oder 5 Jahre vor 1814 nach Light (178), wenige Jahre vor 1829 nach Prokesch (56) statt. Die richtige Jahrzahl 1808 erfährt man bei Sieber (130), Scholz (212), Berggren (2, 333), Geramb (1, 101), Robinson (2, 267), Wilde (2, 294), Williams (511), Blackburn (64).

3 Sieber 130.

4 Es lag mir daran, einen durch Parteihaß und Aberglauben nicht entstellten Bericht zu erhalten, weswegen ich mich an einen römisch-katholischen palästinensischen Christen, Abu Dâû'd, einen Augenzeugen des Brandes, wandte. Es ist nöthig, daß man reinen Wein einschenke. Ich überzeugte mich, daß alle die Wunderausstreichungen mit gehässigen Seitenblicken gegen andere Christen, als die lateinischen, in dem von Geramb und anderswo aufgenommenen Berichte eines Franziskaners lieblose Erdichtungen seien. Der wegen seines intoleranten und fanatischen Anstriches merkwürdige Bericht des Jerusalemer-Barfüßers beginnt so: „Wenn der Prophet Jeremias auf diese Welt käme, würde er in diesen Tagen des Unglückes und des Jammers weniger Ursache, als sonst haben, das Volk zu ermahnen, über das Mißgeschick des verwüsteten Jerusalem zu weinen? Würde er über die Traurigkeit und Niedergeschlagenheit der unglücklichen Tochter Zions minder klägliche Lieder ertönen lassen? O seine Augen wären nicht allein zwei Thränenquellen. Er würde überall Theilnehmer seines Schmerzes finden. Der Morgen des 12. Oktober war schrecklich . . . Die Katholiken, die Abtrünnigen, die Ketzer sind in Bestürzung" (1, 101 f.). Daß dieser Fanatiker das Wort Ketzer gut zu schreiben weiß, stelle ich nicht in Abrede; daß aber die übrigen Kenntnisse nicht weit her sind, beweiset, daß er Messinier für Abyssinier nimmt.

wind wehte. Man bemerkte das Feuer zuerst auf Seite des griechischen Klosters (SO. der Kirche)[1]. Die lateinischen und griechischen Christen nahmen den Brand die ersten wahr. Erweckt durch das befremdende Getöse, eilten auch die Franziskaner herbei. Die Flammen greifen zum Kloster der Armenier über, und schlagen dann auch in den Grabdom. Bald stürzen die Pfeiler krachend ein und mit ihnen die Bogengänge und die Säulen, welche das Christusgrab umgeben, das Blei der Kuppel gießt herab, die Marmorsäulen zerspringen[2], und zwischen fünf und sechs Uhr Morgens stürzt der Dom, aus Strahlenbalken und einem Bleidach bestehend, ein, wobei die kleine Kuppel der Grabkapelle eingedrückt wird[3]. Der armenische Hüter des heiligen Grabes findet im Augenblicke seinen Tod, als er vom einbrechenden Grabdome in dem Schutt vergraben wird; er wollte noch das Geld aus seiner Zelle holen[4]. Das Feuer zerstörte alle brennbare Stoffe im Katholikon und auf Golgatha[5],

1 Nach Sieber (130) brach das Feuer hinter dem Altare der Armenier auf der Galerie aus. Vgl. E. F. K. Rosenmüllers Erläuterungen zu Ludw. Mayers Ansichten von Palästina 1, 14 f.

2 In dem übertriebenen griechischen Berichte, welchen Williams (241) aufnahm: Die Hitze war so außerordentlich, daß die Säulen der Rotunda ganz zu Staub wurden.

3 It is said to be an indisputed fact, that the Holy Sepulchre escaped unharmed. *Blackburn* 64. Hinwieder sagte Wilde (2, 294), daß die Kapelle ringsum zerstört wurde.

4 Der Berichtlegende bei Geramb (1, 108) sagt unrichtig, daß Niemand umgekommen, und nur einige Brüder verwundet worden seien. Man wollte nun einmal ausschließlich franziskanische Märtyrer haben, und durfte darum nicht sagen, daß ein Armenier sein Leben einbüßte.

5 Dagegen lautet der theilweise wahrheitswidrige Bericht des Mönches bei Geramb: „Die Bildsäule der h. Jungfrau der Schmerzen, die sich zwischen dem Altar der Reinigung (?) und dem der Kreuzerhöhung befand, konnte unbeschädigt in die Kapelle des Kalvariaberges gerettet werden .. Der Ort, wo unser Herr gekreuziget worden ist, gehört den Katholiken; er hat nur wenig Schaden gelitten. Doch dies kann man nicht auch von jenem Orte sagen, wo das Kreuz aufgerichtet worden ist, und der sich im Besitze der

so wie einen großen Theil des armenischen und griechischen Klosters, Weniges im fränkischen Konvent. Verschont blieb vom furchtbaren Elemente: der Thurm, die Façade der Kirche, Golgatha mit allen seinen Kapellen, das Katholikon mit seiner Kuppel, die Kapellen von der Verspottung bis zum Gefängnisse Christus', die Kapelle der Helena, der Kreuzfindung, die lateinische Marienkapelle[1]. Der Brand dauerte bis Mitte des folgenden Tages. Lösch= oder Rettungsversuche wurden wenig gemacht, die meisten jedoch von den Franziskanern; auch hinderte das schmelzende Blei[2]. Mit dem Brand und spätern Bau verschwanden vor den Augen die Gräber der Franken.

Zur Zeit des Arculfus begrub man angesehene Per=

Griechen befindet." 1, 107. Wenn der Berichterstatter sich glücklich schätzte, von den Wundern des göttlichen Beistandes erzählen zu können, welche zu Gunsten der Söhne des h. Franziskus geschahen und ihnen die Sanktuarien so gut, als ganz retteten, während die anderen Christen gleichsam allein Schaden litten (1, 104 f.), was aber der Wahrheit widerspricht; so ist es wohl auch ein Wunder, daß die Griechen, welche nach der Anklage der Franziskaner den Brand stifteten, ihren Zweck vollkommen erreichten und die Lateiner von wenigen Sanktuarien verdrängten. Man könnte in der That den Wundern kein schlechters Kompliment machen, als dieser Franzensbruder, wie der Erfolg auf eine Art lehrte, die ich übrigens nicht billige. Nur weg mit dieser albernen, schadenfrohen, unchristlichen Sophisterei — im Vaterlande der Philanthropie.

1 Man sieht hieraus, wie wahr ein anderer Bericht bei Williams (242, 299) ist, daß das Feuer alle (all the buildings) mit dem Grabe und Golgatha zusammenhängende Gebäude gänzlich (completely) zerstörte, mit alleiniger Ausnahme des Grabmals (while that alone remained uninjured amid the general conflagration). Williams sagte (292): Dr. Clarke erfuhr mit besonderer Befriedigung, daß die ganze Kirche zerstört wurde, indem er so die Aufdeckung des Betruges erwartete, wurde aber unangenehm betroffen, als er die einzige Erhaltung des Grabes erfuhr. So nimmt sich die Mittheilung Williams' interessant aus; wäre sie aber wahrheitsgemäß, so würde sie viel von ihrem Pikanten verloren haben. Um aus dem Kirchenbrande ein Wunder zu machen, um die einzige Rettung der Grabkapelle als ein Wunder hervorzuheben, meuchelte man im Namen der heiligen Religion die Wahrheit.

2 Mayr von Arbon 329.

sonen zwar nicht in den Kirchen oder Kirchenhallen; wohl aber wurden die Leichname vor die Thüre der Golgathakirche niedergelegt, bis der Gottesdienst für sie beendigt war[1]. Erst mit der Herrschaft der Franken riß, so viel ich weiß, der Brauch ein, auch im geheiligten Boden der Kirche Verstorbenen eine Ruhestätte zu gewähren. Es wurden Könige und Prinzen beigesetzt: zuerst, im J. 1100, der Held Gottfried von Bouillon, in der Grabkirche unter der Leidensstätte Christus'[2]. Seine eingegrabene Grabschrift lautete, wie auf Beilage A 1 zu sehen ist[3]. Er ruhte in einem Marmorsarge. Ein dreiseitiges Prisma auf vier kurzen Säulen trug die Inschrift[4]. Gottfried folgte im Grabe der König Balduin I. Er fand seine Ruhestätte ebenfalls vor Christus' Leidensstätte[5] unter dem Kal-

---

1 In eadem vero ecclesia (Golgathakirche) quædam in petra habetur excisa spelunca infra locum dominicæ crucis, ubi super altare pro quorundam honoratorum animabus offertur, quorum corpora, interim in platea jacentia, ponuntur ante januam ejusdem Golgothanæ ecclesiæ, usque quo finiantur illa pro ipsis defunctis sacrosancta mysteria. 1, 2. Ob die spätere Adamskapelle (Erdgeschoß von Golgatha) zu Arculfus' Zeit als die Felshöhle unter der Stätte des Fronkreuzes galt, läßt sich nicht ausmitteln.

2 Sepultus est vero in ecclesia Dominici sepulchri, sub loco Calvariæ, ubi passus est Dominus. *Guil. Tyr.* 10, 23.

3 Hier liegt der berühmte Feldherr Gottfried von Bouillon, welcher jenes h. Land für das christliche Glaubensbekenntniß erwarb. Seine Seele walte mit Christus. Amen. Das Fac-Simile zog ich aus Quaresmius (2, 482). S. auch epitome bellor. sacror. p. 255, *Fürer* 59 (bei *Besold.* 349). In beiden Schriften aber liest man: qui totam istam terram. Vgl. Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 14 (2. Ausg. Paris 2, 228); eine deutsche Übersetzung von Rammstein bei *de Forbin* 2, 19.

4 S. die Abbildung bei *Zuallard.* 186, *Cotov.* 165 und Fürer. Vgl. auch Pococke 2, 25. Die Beschreibung. z. B. im Viagg. al S. Sepolcro C 7 b (die Särge auf 3′ hohen Säulen), bei Tschudi 209 (vier 2′ hohe Marmorsäulen).

5 In ecclesia Dominici sepulchri juxta fratrem, ante locum, qui dicitur Golgotha, sub monte Calvariæ, honorifice sepulto. *Guil. Tyr.* 12, 3. Vgl. *Albert. Aquens.* 27 (378), *Fulcher Carnot.* 428 (in Golgotha), Hist. Hieros. II. 613.

varia, neben seinem Bruder[1]. Sein Grabdenkmal ist dem andern sehr ähnlich. Man las darauf die Worte, wie sie Beilage A 2 wiedergibt[2]. Obschon die Gebeine dieser Könige von den Charismiern herausgenommen und verbrannt wurden, so hat man die Gräber gleichwohl nicht zerstört[3], und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie bis 1808 die gleiche Stelle westlich unter und vor (außer) Golgatha (Kapelle Adams) einnahmen. Schon im J. 1583 war die Inschrift etwas abgekratzt, und die Gräber selbst zerbrochen und zerschlagen[4]. Was aber die spätere Zeit, zumal das Feuer noch verschonte, schien dem Eigensinne der Griechen zu wenig; sie entrückten dem Auge die so denkwürdigen Gräber Gottfrieds von Bouillon und Balduins[5]. Jetzt

1 Beide lagen außer der Adamskapelle. *Ἔσωθεν τῆς θύρας τοῦ παρακλησίου τούτου* (Johanneskapelle) *εἶναι καὶ τὰ μνήματα τῶν Λατίνων βασιλέιων. Ἡ Ἁγία Γῆ* 57. Im Grundrisse wird richtig angeführt: *Τάφος τοῦ Ῥηγὸς Γοδεφρίδου. Τάφος τοῦ Ῥηγὸς Βαλδουβίνου.*

2 König Balduin, ein zweiter Judas der Makkabäer, die Hoffnung des Vaterlandes, die Stütze der Kirche, ein Tapferer für beide, den Cedar und Aegypten, Dan und das meuchlerische Damaskus fürchteten und beschenkten, ist, leider, in diesem geringen Grabhügel eingeschlossen. Vgl. die deutsche Uebersetzung bei de *Forbin* l. c. Das Fac-Simile zog ich aus Quaresmius (2, 482). Nach Hieronymus ist Cedar eine Gegend von Arabien und nicht Ägypten. Vgl. (wie oben Fürer) Zuallart, Adrichomius (483), Kootwyk, Mirike (51 f.), Pococke. Schon die epitome bellor. s. liefert (255) die Inschrift. Der Verfasser der Histor. Hieros. II. (bei *Bongars*. 613) sagt nur: Cujus mausoleo epitaphium inscripserunt, versibus heroicis conscriptum.

3 S. oben S. 134, Anm. 1. Dagegen behauptet Schahab ed-Din (in der Biblioth. des Croisad. 2, 604) die Zerstörung. Unversehrt fand sie Willebrand (148) nach der Einnahme durch Salah ed-Dîn und Rudolph von Suchen (844) nach der Bestürmung durch die Charismier.

4 „Ob ich wol fleissig die Vberschrifft beschawet, habe ich doch nicht mehr, als was oben gesetzt, abschreiben können." Radzivil 159.

5 Absichtlich wurden diese Gräber von den Griechen zerstört. Richter 21. Die Stelle wurde aus Nachlässigkeit oder aus Eigensinn mit Gips beworfen. Joliffe 100 f. Die herrlichen Monumente wurden

sieht man, nicht mehr frei vor Golgatha, sondern in der Vorkapelle der Adamskapelle zwei Mauerbänke, die eine südlich an der Wand, welche, obschon zu niedrig, das Grabmal Gottfrieds, und die andere nördlich gegenüber, welche das Monument Balduins sein soll[1], beide nackt, ohne alle Inschriften. Sonst bemerkt man keine Spur von Grabmälern mehr, obschon sich solche von andern Königen und von Mitgliedern der königlichen Familie in der Kirche vorfanden, z. B. von Balduin II. unter seinen Ahnen[2]. Allein eine andere Reihe von Gräbern lehnte sich an die Südseite des Domherrenchors (Katholikon)[3]. Die Grabschrift

---

von Griechen zernichtet, ja sogar die Gebeine der dort ruhenden frommen Helden und Gläubigen aus ihrer Friedensstätte gerissen. Sieber 129. Ich füge hinzu: Wenn es nicht schon durch die Chariśmier geschehen wäre. S. Schubert 2, 549. De Forbin, der sich beim griechischen Patriarchen (!) in Jerusalem über die Zerstörung der beiden Gräber beschwerte, erhielt zur Antwort, daß sie von der Feuersbrunst verzehrt worden sein, „da letztere doch diesen Theil der Kirche gar nicht betroffen hat (197)". Auch Williams (302), welcher unter dem Einflusse der Griechen stand, schreibt die Zerstörung dem Feuer zu. Vgl. *Blackburn* 60.

1 They are now enclosed and concealed from view within the wall. *Light* 160. Die Denkmale stehen noch, sind aber in der Mauer verborgen. Prokesch 62. Röser 411. Je les cherchais; on m'a montré deux bancs de marbre à l'entrée d'une salle obscure pratiquée sous le Calvaire. Les pierres tumulaires auront probablement été retournées, et, de la manière dont elles sont placées aujourd'hui, elles ne donnent même plus l'idée d'un tombeau. *D'Estourmel* 2, 65. Die Gräber sind beim Bau 1809 von den Griechen in die Mauer ihrer Kirche „einbezogen" worden. Salzbacher 2, 78. Man sehe die Grundrisse von Bernardino Amico, Cotovicus, Quaresmius, Zwinner, d'Estourmel (N), Williams (5, 6), Krafft. In der Abbildung bei Zuallart (186) stehen die Grabmale außer Golgatha unbedeckt, und nur in einem Mauereinfange, an dessen Westseite in der Mitte ein niedriger Eingang angebracht ist. Möchte der Barbarismus der Griechen einmal gebeugt, und die Grabmale der Heldenkönige ans Tageslicht gezogen werden.

2 Inter prædecessores . . . sub monte Calvariæ, ante locum, qui dicitur Golgotha. *Guil. Tyr.* 13, 28. Vgl. oben S. 126 f. (*Guil. Tyr.* 15, 27).

3 So sagt die epitome bellor. s. (p. 255), daß Könige von Jerusalem in modica distantia a sepulchro Christi, juxta murum chori, be-

eines Neffen von Balduin IV. hatte vor andern das besondere Schicksal, für die Nachwelt aufbewahrt zu werden; hier in der Beilage A 3[1]. Außer Personen von königlichem Geblüte waren unter fünf Säulen der Kirche elf Märtyrer begraben[2]. Auch stand der Sarg eines tapfern Deutschen, Namens Wigger, außen in einem Winkel zwischen der großen Kirche und der Johanneskapelle noch um's J. 1130; sein Name aber wurde von den Westfranken ausgelöscht[3].

---

graben worden seien. Vor der Zeit, als dieses Buch abgefaßt wurde, ruhten die Gebeine der gläubigen Könige in Marmorsärgen beim Eingange in den breiten und schönen Chor. *Willebrand.* 148. S. auch Fabri (1, 303 sqq.), Georg (548), Zuallart (187), welcher sogar Königinnen als begraben erwähnt. Thompson (Kinder Balduins) §. 35. Er konnte, wie Binos (263), die Aufschriften nicht mehr lesen. Nach letzteren waren drei oder vier, nach dem Grundrisse Zuallarts sechs Grabmäler angelehnt.

1 Nach dem Fac-Simile bei *Quaresm.* 2, 482. *De Bruyn* 2, 354 (supremæ conditionis). S. auch Schweigger (sors primæ conditionis) 297; den Bericht eines deutschen Pilgers, welcher die gleiche Aufschrift las, bei Binos (263). Thompson (§. 55) bezeugt, daß, von den Gräbern Gottfrieds und Balduins hinausgehend, vier saubere marmorene Grabmäler an der Mauer seien, wo die Kinder Balduins begraben liegen. Vgl. oben die drittletzte Anmerk. Auf den Grundrissen von Amico, Quaresmius, Roger, Zwinner findet man nur die Gräber der Könige Gottfried und Balduin unter und vor Golgatha, hingegen die andern Gräber der Könige an der Südseite des Katholikons; auf dem Grundrisse von Zuallart und Fürer ward vor der Adamskapelle wohl das Grab Balduins, nicht aber jenes Gottfrieds bezeichnet, während am Katholikon 6 Gräber von Königen und Königinnen figuriren. Surius bemerkt: A l'opposite de la Pierre d'Onction . . il y a encore 4. belles Tombes, où sont ensevelys leurs (der Könige) Successeurs, femmes et enfans. Les autres ont esté peu à peu brisées et gastées des Grecs, . . . lesquels n'a gueres y furent attrappez. Le Bacha en estant adverty, les condamna à une amende de 2000. Piastres (485).

2 Sub quinque columnis ecclesiæ. XI. martyres sepulti sunt. qui per hoc noscuntur. quod eorum solemnitas celebratur. VIII. id. martii. *Fetell.* 22 a.

3 *Joh. Wirzburg.* 521. Rupert (49) erzählt von dem tapfern „Wiger", daß er durch seine Mannheit allein einen Löwen erlegte; er war der zweite, welcher die Mauern Jerusalems erstieg. Albert

Wirft man einen Rückblick auf die Zerstörungen, welche das Feuer im J. 1808 anrichtete, so wird man dieselben immerhin bedeutend genug, jedoch nicht der Art finden, daß die ganze Kirche sich in einen Haufen Trümmer verwandelte. Jene beschränkten sich hauptsächlich auf den Grabdom und auf klösterliche Gebäulichkeiten [1]. Die Feuersbrunst rührte von einer Kerze her. Es war Sache des Parteihasses, eine andere Ursache zu bezeichnen, um keck die Behauptung aufzustellen, daß die Griechen [2] oder die Armenier [3] den Brand

---

von Aix (histor. Hieros. 8, 70) erwähnt, daß der Deutsche Wicker nicht einem Löwen, aber einem Fieber unterlag, und in Joppe begraben wurde. Die Auslöschung des Namens war unzweifelhaft eine Frucht der Reibungen, welche zwischen den Franzosen und Deutschen bestand. Johann von Würzburg beschwerte sich, wie sehr die Deutschen herabgewürdigt wurden.

1 Die Grabrotunda brannte auch nach Sieber (130) ganz nieder. Berggren widerspricht sich, wenn er einmal (2, 399) sagt, daß sie größtentheils zerstört wurde, und ein anderes Mal (3, 19, 22), daß sie unbedeutend litt. „Beinah ganz", sagt Geramb (1, 102). Vgl. Anm. 5 zu S. 148.

2 So theilt's Prokesch mit, ohne diese Behauptung gerade zu unterstützen. Richtig ist es, daß die Griechen, bei der Baufälligkeit des Tempels, zur Zeit des Brandes die Kapitalien und Materialien zum Bau des jetzigen Tempels bereit liegen hatten (Prokesch). L'opinion les (die Griechen) accuse de n'avoir pas été étrangers au dernier incendie. *D'Estourmel* 2, 63. Von Failoni (64 sqq.) vernehmen wir das Märchen, daß ein kaiserlicher Firmân ausgewirkt ward, nach welchem die vier Hauptschuldigen der Brandstiftung die Köpfe verlieren sollten, daß sie aber mit Bestechungen das drohende Ungewitter zu beschwören wußten. Scholz (212) und Geramb (Es ist noch unbekannt, ob Zufall oder Bosheit die Ursache des Brandes war. 1, 103) lassen die Sache schwebend, und Sieber glaubt nur, daß eine Brandlegung nach einem wohlberechneten Plane stattfand (130). Diese Beschuldigung ist eine wahrhaft absurde Erdichtung; denn vor der Brandstiftung hätten auch die Griechen nicht wissen können, wie weit der Brand griffe, und welche Schätze er verschlänge, abgesehen davon, daß nichts bekannt ist, als hätten die Griechen vor der Feuersbrunst ihre Kostbarkeiten gerettet.

3 An accident charged by some to the Armenians who knew that none of the other sects had money enough to rebuild it; whilst they, having the command of money, what terms they pleased, obtaine what portion of the holy places they chose; and thus, from the visits of pilgrims, have good interest for their capital. Lateiner

stifteten, um sich beim spätern Bau Vortheile zu verschaffen. Freilich verfuhren die Griechen, weil sie nun einmal das Geld vorzugsweise spendeten[1], bei demselben auf eine Art und Weise, welche die gerechteste Entrüstung erregen muß. Stehendes und Haltendes rissen sie, mit wenig Ausnahmen, noch nieder, um den Namen und die Ehre zu erlangen, daß sie Alles von Grund auf neu erbaut haben[2]; mit den Grabmalen Gottfrieds von Bouillon und Balduins als solchen verschwanden die Denkmale Philipps von Burgund und Philipps I., König von Spanien[3], so wie die lateinischen Inschriften[4]. Solches hatte denn eine Protestazion von Seite des Prokurators am lateinischen Kloster „gegen die scheußlichen Gewaltthaten, gegen die Gräuel der Verwüstung"[5] zur Folge; der Hatti-Scherîf und Gegenbefehl aber, welchen der französische Geschäftsträger Latour-Maubourg im J. 1811 auswirkte, kam zu spät[6]. Da nichts war, was die Griechen hinderte, bauten sie auch ganz

---

und Griechen waren in ihrem bittern Hasse gegen die Armenier einig. *Light* 179. Die Griechen haben den Armenier im Verdachte, daß er den Brand stiftete, obschon sie keine reine Thatsache dafür anführen können. *Williams* 241. Wider den Verdacht spricht aber laut die Thatsache, daß ein Armenier bei der Feuersbrunst das Leben verlor.

1 Ich weiß nicht, ob es ein Kompliment oder sonst etwas sein soll, daß Schubert (3, 552) behauptet, es sei der neue „Aufbau des heiligen Grabes" seit dem Brande „1807" großentheils und zunächst ein Werk des österreichischen Kaiserhauses. Geschichtlich läßt sich wenigstens diese Behauptung nicht begründen, um nur Geramb (1, 109) anzuführen, nach welchem die Lateiner wenig Antheil am Wiederaufbau hatten, und ihn den Griechen und Armeniern überlassen mußten.

2 Berggren 3, 19.

3 Scholz 213.

4 Man darf inzwischen nicht glauben, daß mit dem Brande alle zu Grunde gingen; einen schönen Theil hatte das Rad der Zeit vorher schon zermalmt.

5 Er wurde ins Gefängniß gesperrt, weil er angeblich die verlangte Summe von 50,000 spanischen Thalern nicht bezahlen konnte. Scholz 213.

6 Scholz a. a. O.

nach ihrem wenig gebildeten Geschmacke[1]. Die Zeichnung lieferte Komeano Kalfa aus Konstantinopel[2]. Man betrieb den Bau, nachdem er einmal angefangen war, mit möglichster Raschheit, so daß er, nach zwölf Monaten, im Oktober 1810 vollendet ward[3]. Er verursachte ungeheure Kosten, welche in erster Linie die Griechen[4] und dann die Armenier bestritten[5]. Dieser pekuniäre Umstand verhalf ihnen, insbesondere den Griechen, zu einem Übergewichte. Als die Lateiner später, in Kraft ihres Hatti-Scherîfs, am Fundorte des Kreuzes in einer ihnen sonst zugehörigen Kapelle wieder ihre Wappen einmauern lassen wollten, duldeten dies die Griechen nicht, mit der Erklärung, daß es nun ihr Gut sei[6]. Im sichern Gefühle der Übermacht benutzten die Griechen den günstigen Anlaß, die Lateiner auch von andern Stellen zu verdrängen, die sie seit Jahrhunderten mit Recht besaßen[7].

Ehe ich die Veränderungen, welche durch den Neubau herbeigeführt wurden, näher betrachte, will ich noch eine Bilderschau in der alten Rundkirche halten, und ich darf die Bemerkung nicht unterdrücken, daß der Bildersturm der

---

1 Berggren 3, 19.
2 Richter 18. Joliffe 100.
3 *Turner,* Journal of a Tour in the Levant (2, 165), bei Robinson 2, 268. Sieber 129. Joliffe (100) berichtet, daß die Kirche schon in sechs Monaten wieder hergestellt wurde.
4 *Williams* 242.
5 Sieber 131. Dieser, Failoni (66) und Turner (Robinson 2, 269) sagen, daß die Griechen auf ihre Kosten bauten. Die Griechen und Armenier versichern, daß der Wiederaufbau, mit Einschluß der Geschenke, über 14 Millionen Piaster oder dritthalb Millionen Gulden kostete. Geramb 1, 109. Das Geld wurde durch Beiträge von Christen in verschiedenen Ländern gesammelt. Turner a. a. O.
6 Scholz 213.
7 Failoni (66) will, daß die Lateiner die Hälfte der Rechte verloren. Gegenüber dieser Behauptung weiß ich nicht recht, wie es mit den Worten Siebers (131), daß die Franziskaner ihre Sanktuarien nur durch ernste Verwendung Frankreichs erhielten, gemeint ist.

Charismier nicht über alle Bilder losfuhr, sondern mehr über die untern, welche der Hand oder Waffe nahe genug lagen. Kurz nach dem Übergange Jerusalems in die Hände Salah ed-Dîns sah der Pilger Willebrand von Oldenburg Verzierungen mit Marmortafeln und goldenen Gemälden[1]. An der Wandung des Grabdoms waren alle Propheten, die Apostel, Konstantin der Große und seine Mutter Helena in Goldmosaik dargestellt[2] und unter den ersten, Porphyr eingemauert. Aus dem ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts erfährt man, daß auf der einen Seite Konstantin und auf der andern Helena, beide mit einem Kreuze in der Hand, und ringsum die Propheten mit ihrer Prophezeihung in der Hand, so wie das Auftreten (Advent) Christus' dargestellt waren[3]. Ein Jahrhundert später vernimmt man noch Näheres über die Kunstwerke, die, wenn auch dem größten Theile nach aus nicht früherer Zeit, doch aus der der Frankenherrschaft stammten, und ganz

1 P. 148. Ich will hier das Marienbild, welches Maria, die ägyptische, zur Buße bewog, nicht wieder erwähnen. S. oben S. 134 ff. Wo ein anderes Abbild Mariens, die Stelle, da sie ein Gelübde that, bezeichnend, zur Linken des Konstantin, nach dem Mönche Epiphanius (59), stand, weiß ich nicht genauer anzugeben.

2 Vgl. oben S. 126. *Anonym.* bei *Allat.*

3 Viagg. al S. Sepolcro C 4 a. Wenn Fürer (62, bei *Besold.* 352) behauptet, daß es keine Bildsäulen, außer der Konstantins und Helenens, gab, so ist es wenigstens befremdlich. Er bemerkt dann, daß am Obertheile des Tempels die Bildnisse der zwölf Apostel in musivischer oder in meisterhaft gewürfelter Arbeit zu sehen waren. Breüning sagt (231): „Gerings vmb an der Mauren, vnder dem Kirchdach, die Heyligen zwölff Apostel von Mosaico oder tesselato opere künstlich vnd zierlich gerings vmb, mit gantzer Natur eingelegt", zwischen denen auf einer Seite Helena, auf der andern Konstantin in Mosaik stand. Zur Zeit Zuallarts sah man am Grabdome viel Propheten und Heilige in übergoldeter Musivarbeit dargestellt, aber durch Alter und Feuchtigkeit sehr verdorben; auch das Bildniß des großen Konstantin gegen Süd und gegenüber das seiner Mutter (Schwallart 293). Nach der Abbildung (*Zuallard.* 175) standen diese Heiligen alle unmittelbar unter dem Fries, welcher die Kuppelbalken trug, auf der obersten Galerie, in einer Art Blenden.

das gleiche Gepräge hatten, wie jene in der Marienkirche zu Bethlehem[1]. Beinahe alle Bilder, welche man am Grabdome, auf Golgatha und in der übrigen Abtheilung der Kirche, gleichwie in der Bethlehemer-Kirche, sah, hatten oben und am Kopf ihren Namen, und jene, welche Tafeln mit Inschriften hatten, hielten sie mit der linken Hand. Auch umgab ein Heiligenschein beinahe alle, wenigstens die vorzüglichern Bilder, wie die der Propheten, der Könige und Priester, die Bilder Davids, Ezechias', Josua's, Helenens u. s. f. sowohl, als des Salomo und Konstantin, deren Heiligkeit etwas zweifelhafter ist, und Anderer, welche die Heiligen- und Kirchengeschichte verdammt, um nur Heraklius, Roboam, Abias zu nennen. Auf der Morgen- und Abendseite des Grabdomes waren Bilder zerfallen. Nur auf der Mittagsseite gegen Abend erhielt sich noch die Geschichte des jüngern Tobias, wie ihn beim Flusse Tigris ein Fisch anfiel, der noch ganz war, vom Engel aber und von Tobias nur die äußersten Theile. Fängt man hier, von der Mittagsseite an, so erschien zuerst der Prophet Ezechiel mit folgendem Spruch (37, 9):

HÆC DIC
IT. DN̄S
DEVS A Q
VATVOR
VENTIS VE
NISPV̄S. ET
INSVFFLA SV
PER INTER
FECTOS VT
REVIVISCA
NT.

---

1 S. mein Bethlehem 116 ff.

Zweitens folgte Daniel mit der Prophezeiung (12, 2), wie man sie in der Beilage **B** 1 hier findet.

Drittens Hosea mit seiner Prophezeiung (13, 14), hier Beilage **B** 2.

Viertens das Bildniß Konstantins des Großen in einer Nische im kaiserlichen Anzug; in der Rechten hielt er ein Kreuz, in der Linken eine Kugel mit einem Kreuze. Die Inschrift siehe in der Beilage **B** 3.

Fünftens Joel mit seiner Weissagung (2, 27), hier Beilage **B** 4.

Sechtens Amos mit dem Spruche (9, 11), hier Beilage **B** 5.

Siebentens Abdias mit der Weissagung (1, 17), hier Beilage **B** 6.

Auf der mitternächtlichen Seite waren einige Figuren von Aposteln mit ihren Namen noch nicht ganz zerfallen, und inmitten der Glaubensfürsten in einer Nische, dem Kaiser Konstantin gegenüber, war seine Mutter Helena im königlichen Schmucke mit einem Kreuze und einer kreuzbezeichneten Kugel, wie beim Konstantin, und über Helenens Nische schwebte ein Engel. Man las:

S
THO (Figur) **MAS**

Die übrigen Inschriften s. in der Beilage **B** 7, **C** 1 bis 5[1].

Die lateinischen Inschriften beweisen offenbar fränkische Oberhand, und *Ἡ Ἁγία Ἑλένη* unter dem lateinischen **Sancta Helena** spricht etwa nur dafür, daß die Griechen am Frankenbau auch Theil nahmen. Noch im J. 1646

---

1 *Quaresm.* 2, 369 sq. Ich glaube nicht, daß die Inschriften von ihm überall mit vollkommener Treue kopirt wurden; allein ich weiß an die Stellen der Kopien von Quaresmius nichts Besseres zu setzen. So erweckt der Te-Zug über dem h bei Helena (Beilage **C** 1), das G bei *Ἅγιος Κονσταντινος*, was doch C sein sollte, Verdacht. Westlich von der Inschrift Helenens war ihr Bild.

sah man in seiner Mosaik verschiedene Figuren, gegen Mittag den Kaiser Konstantin mit den Propheten Joel, Amos und Abdias zur Rechten und mit Hosea, Daniel und Ezechiel zur Linken; gegenüber nördlich die Mutter Helena mit den Bildnissen der Apostel Jakob, Thomas und Johannes zur Rechten und mit Philipp, Matthäus und Bartholomäus zur Linken[1]. Beim Bau im J. 1719 verschwanden endlich die musivischen Darstellungen. Wohl gab es noch vierzehn Nischen, in denen früher angeblich die zwölf Apostel, Konstantin und Helena dargestellt waren; allein sie sahen nur noch aus, wie große, einwärts bis zur Mitte vermauerte Fenster[2]. Es ist mithin irrig, daß man nach der neuen Erbauung des Doms, selbst im J. 1725 noch Überreste von den Mosaikbildern der Propheten und Apostel sah[3].

Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts erhob sich neben der Grabzelle eine Säule mit dem Bilde Pantaleons[4], und zwei Jahrhunderte später war sein Bild noch da[5]. Als ein Sarazene, so will die Sage, seine Augen zerstören wollte, so fielen die Augen des Frevlers plötzlich auf den Boden[6]. Selbst im siebenzehnten Jahrhunderte sah man noch eine Säule[7].

---

1 *Surius* 457 sq. Qui (Dôme) étoit autrefois enrichie des Images des Prophetes, des Apôtres, et d'autres semblables... dont on voit encore des restes. *Nau* 173.

2 *Ladoire* 95 sq.

3 Neret 101. Nach ihm sah Thompson das Bild Konstantins und Helenens. Binos bemerkt noch die Bildnisse Konstantins, Helenens und der zwölf Apostel von Musivarbeit. Es dürfte hier keine Autopsie, sondern Kopie sein. Uebrigens konnten Reste von Mosaik in die neue Mauer aufgenomen worden sein. Jetzt aber wird man nicht mehr eine Spur gewahr.

4 *Marin. Sanut.* 3, 14, 8.

5 Tschudi 212.

6 *Mar. San.* l. c. Aehnlich Tschudi, der beifügt: „Dieses Mirackel steht allda verschriben."

7 *De Bruyn* 2, 248.

Vergleicht man jetzt den neuen Bau von 1810 mit dem ältern, so ist es eine ausgemachte Sache, daß die gegenwärtige Kirche die gleiche Ausdehnung hat; allein im Innern wurde hier und da etwas umgeändert. Der unterste, bodenebene Rund-Säulengang im Grabdom ist nun geschlossen. Der jetzige Bogengang entspricht der frühern zweiten Galerie, übertrifft aber diese weitaus an Höhe. Die ehemalige dritte oder Bildergalerie wird durch ein vermauertes Feld vertreten, über dem eine niedrige Galerie ohne Bilder herumläuft. Pfeiler zum Stützen der Kuppel stehen anstatt früherer Säulen [1]. Die zwei Stockwerke Golgathakapellen sind von Ost gegen West länger, so daß jetzt das Ostportal inwendig verbaut ist, was früher natürlich nicht der Fall sein konnte. Die Stiegen auf Golgatha sind vermehrt und theilweise anderswo gebaut [2]. Am Chore der Griechen (Katholikon) fehlt das Dutzend Säulen zu Ehren der Zwölfboten [3]. Die Stiege, welche in die Helenakapelle hinabführt, ist nicht mehr in ein Knie gegen Mittag gebrochen, wie früher [4]. Im Durchschnitte besitzt die jetzige Kirche weniger Schönheit, als die frühere; sie verlor viel von ihrem Schmuck an Säulen, an Bildhauerarbeiten, an Mosaik, und es geht in Einem beinahe der Gedanke an Barbarismus auf, wenn man überlegt, daß, bei mehr Liebe für die herkömmliche Architektur und bei mehr Sinn für Scho-

---

1 Richter 18. Raumer 292. Schubert 2, 550. Das ist das Wenigste und nicht einmal so ganz das Richtigste. Vgl. S. 41, Anm. 1, 3, so wie Anm. 2 zu S. 143.

2 Sieber (129) behauptet, daß der Kalvarienfels in den JJ. 1809 und 1810 Verunstaltungen erlitt, daß man ihn nämlich am Standorte des Kreuzes sprengte. Es ist an und für sich sehr unwahrscheinlich, ich hörte nichts davon, und die Höhe der Kreuzkapelle ist wenigstens jetzt gleich wie früher.

3 S. Amico's und Voogt's Grundriß.

4 S. den Grundriß Zuallarts u. A. Bei Voogt hat die Stiege wenigstens kein Knie mehr.

nung des Wohlgeschaffenen, mit weniger Kosten ein ungleich schönerer Bau erzielt worden wäre[1]. Übrigens bemerkt der uneingeweihte Fremde, welcher jetzt diesen immer noch imposanten Tempel besucht, keine Spur seiner neulichen Zerstörung[2].

Schauen wir noch auf die Stiftung und die Schicksale der Kirchen zurück. Konstantin baute etwa vom J. 326 bis 334 die ersten Kirchen, die Anastase und Basilika; vor der Zerstörung durch die Perser gab es drei Kirchen; im J. 614 wurden sie von den Persern durch Feuer zerstört; Modestus baute zwischen den JJ. 616 und 626 wieder die Kirche der Auferstehung und der Schädelstätte und die Kirche Konstantins; um das J. 670 nannte man vier Kirchen: die Anastase, die Golgathakirche, die Basilika Konstantins oder das Martyrium und die St. Marienkirche; Thomas stellte vom J. 813 bis 820 die wackelnd gewordene Anastase wieder her; im J. 936 wurde die Auferstehungskirche und die Schädelstätte, so wie theilweise die Konstantinskirche verwüstet; 969 die Kirche zum h. Grabe von neuem in Brand gesteckt; diese 1010 bis auf den Grund zertrümmert, und vor 1055 wiederum neu gebaut; die Franken vereinigten, wahrscheinlich zwischen 1103 und 1130, verschiedene Theile in eine Kirche, wie diese wesentlich

---

1 Berggren 3, 19; aber 22 sagt er, vielleicht im Widerspruche mit sich selber, daß nur eine geringe Veränderung mit der Kirche vorgenommen wurde. Aus Mangel an Detailkenntnissen behauptet Williams (242): They were restored in the following year (1809) .. and so exactly after the model of the former building, that they might be thought identical. Ich bemerke, daß Williams in solchen Dingen meist aus Quellen der griechischen Christen schöpfte, und daß er für diese auch ein wenig leidenschaftlich eingenommen ist. Sein Gegner Fergusson schreibt dagegen, aber zu grell (172 sq.): After the fire, it came out in a new garb, about as much like the old Sepulchre as the modern Cathedral of St. Paul's .., is like the old Gothic building it replaced.

2 Robinson 2, 268.

heute dem Auge sich darbietet; 1187 zerstörten die Sarazenen zum Theile die Schädelstätte; 1244 richteten die Charismier in der Grabkirche bedeutende Verwüstungen an; in der Mitte des fünfzehnten Jahrhundertes besserte die Kirche der Herzog von Burgund aus; nach der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts baute (wie wir später vernehmen werden) Bonifacius; um das J. 1602 hatte eine Ausbesserung des Grabtempels durch Sophronius und Theophanes statt[1]; 1664 zierte Nektarius die Abseite der Anastase; 1719 baute Ladoire die Grabkuppel; 1808 brach ein Brand aus, dessen Zerstörungen sich hauptsächlich auf den Grabdom und die klösterlichen Gebäulichkeiten beschränkten; 1810 war der Neubau durch Kalfa vollendet.

Ich will nun im Allgemeinen die Frage über die topographische Echtheit der Richt- und Begrabstätte erörtern, um zugleich anzugeben, in welchem Sinne ich nachher von den Einzelheiten handeln werde. Der Entscheid ist mir leichter geworden, nachdem sich bei meinen Untersuchungen der Stadtmauern herausgestellt hat, daß die jetzige Kirche zum Grabe innerhalb der zweiten Stadtmauer liege[2],

1 Quaresmius rekapitulirt so (2, 367): Dicimus, templum peculiare Resurrectionis, cum aliis duobus, Passionis et s. Crucis, fuisse ædificatum primo jussu M. Constantini I., et Helenæ . . per . . Macarium et Maximum. Secundo, a Chosroe demolitum sub Heraclio, a Modesto . . reædificatum. Tertio, iterum odio Hebræorum per Babylonis Principem devastatum, et ab ejus matre Maria Christiana reædificatum . . et postremo, sub Godefrido tria in unum copulata . . Et, ni fallor, posteriores a Constantino potius instauratores et reparatores dici merentur, materia, forma et antiquitate sacri hujus templi considerata.

2 Meine Abhandlung über die Stadtmauern wird, wenn je, mit der Beschreibung Jerusalems erscheinen, wodann auch die Frage über die Lage Golgathas, so weit meine Kräfte hinreichen, ihre endliche Erledigung finden wird. Es nehmen sich Protestanten der Echtheit mit einer Keckheit und zum Theile mit einer Anmaßung an, daß man sie beinahe zuerst fragen sollte, ob man nach „vollkommener Beendigung des Streites" den Mund aufthun dürfe, anders als zur Bestätigung. Diejenigen, sagt Berggren (3, 9), welche noch daran zweifeln,

und nachdem ich nachgewiesen habe, daß die Geschichte der Grab- und Kreuzfindung vor der Kritik nicht besteht. Daß aber die Richt- und Grabstätte außerhalb der zweiten Mauer oder außer der Stadt liegen mußte, kann nach dem Wortlaute der Bibel nicht bestritten werden [1]. Mithin bleibt mir

---

daß die jetzige h. Grabkirche auf derselben Stelle steht, wo von der h. Helena die ecclesia S. Sepulcri erbaut worden, können keine andere sein, als solche, welche im Zweifeln einen Genuß finden, und durch ihre Behauptungen sich einen zweideutigen Namen zu erwerben suchen. Schubert bemerkt (2, 504): Der Anstoß des Zweifels ist durch die neuern Untersuchungen über die Lage und den Umkreis der alten Mauern gehoben worden. Und Major Hailbronner (2, 272), nebst seinem Adjutanten Wegelin (2, 53), erkennt in den Schilderungen des Testamentes eine solche Genauigkeit und örtliche Andeutung, daß beinahe kein Zweifel über ihre Übereinstimmung mit den gefeierten Stellen erhoben werden kann. But there is a place which, above all others, should be approached with humility, — the church of the Holy Sepulchre; for even the greatest cavillers admit that, if it do not cover all the sacred localities assigned to it, some, at least, may lie beneath its roof, and none can be very far distant from it. *Lynch* 409. Als der Cicerone, welcher gegen die Offiziere der amerikanischen Expedizion Zweifel über die Echtheit der Stätten äußerte, so sagte ihm einer: Please reserve your doubts for discussion elsewhere (410). Daß die heute gefeierte Stätte außer der alten Stadt lag, suchten vor Andern Williams (z. B. 289) und Schultz (96) in ihren Schriften darzuthun. Vgl. den in die gleichen Fußtapfen tretenden Schaffter IX f. 47. Sehr bescheiden und würdig äußerte sich Wolff (83), daß gute Gründe für die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit des Grabes Christus' sprechen. Ein anderer Ton wurde freilich von den schottischen Deputirten angestimmt: „Man muß sich wundern, daß die Reisebeschreiber so sorgfältig sein können, das zu beschreiben, was kein ernsthafter Sinn als etwas Anderes ansehen kann, denn als lügenhafte Wunder". Bei Herschell 138. Lowthian, not having much faith in these things (105), wollte sein Gedächtniß mit solchen Dingen nicht überladen. In neuester Zeit ragt der Engländer Fergusson besonders als Bekämpfer der Grabkirche hervor. Er sagt unter Anderm (76): The idea that the present church contains the sepulchre of Christ, is too absurd to merit serious refutation. Vgl. auch p. 87.

1 Hebr. 13, 12. Joh. 19, 17 und 20 (ὅτι ἐγγὺς ἦν τῆς πόλεως ὁ τόπος ὅπου ἐσταυρώθη ὁ Ἰησοῦς). Matth. 27, 32. Vgl. Scholz' Festprogramm: Commentatio de Golgothæ et s. D. N. J. C. sepulchri situ. §. 2. Auch nach römischem Rechte. Vgl. *Cic.* de legg. 2, 23, *Plaut.* mil. glor. 2, 46, bei *Scholz* §. 1.

nichts Anderes übrig, als zu erklären, daß die Grabkirche nicht über der echten Richt- und Grabstätte erbaut sei. Diese Ansicht ist übrigens keine neue, und schon in den Schriften älterer Reisenden, wie des Fabri und Quaresmius, liest man Andeutungen von Zweifel[1]. Besonders aber trat als Vertreter der Meinung, daß die Richt- und Grabstätte unecht sei, der Buchhändler Jonas Korte auf[2], und von seiner Zeit an wuchs die Zahl derer, welche jene vertheidigten[3]. Will man jetzt auf das Terrain abstellen, so ist es gewiß, daß die Okularinspekzion sich mit der biblischen Geschichte nicht befreundet. Liegt denn der Richtort außer der Stadt? Sieht man einen Garten oder ein Felsengrab? Nichts von dem Allen[4], sondern ein Über-

1 Vgl. Robinson 2, 270.

2 Die rechte Begräbnißstätte Christus' liegt weit über 1000 Schritte von dem gezeigten Golgatha. Korte 69, der seine Sache mit einer nicht zu billigenden Heftigkeit und mit keiner historischen Gründlichkeit, immerhin mit gesundem Verstande verficht. Vgl. Robinson 2, 270 f.

3 Man kann nicht sagen, daß nur die Protestanten zu dieser Zahl gehören. Unter ihnen, welche sich für die Echtheit erklären, nenne ich Shaw, Schulz, Joliffe, Berggren, Schubert, Williams. Ihre Antipoden sind unter andern Niebuhr (3, 56), Clarke, Light (es sei offenbar inclination to crowd a variety of events under one roof. 186), Robinson, Fergusson. Ich kann nicht umhin, hier noch die Meinung eines Juden, Joseph Schwarz (A descriptive Geography and brief historical sketch of Palestine. Translated by *Js. Leeser*. Philadelphia, A. Hart, 1850. 258 sq.), über die Unechtheit der Grabstätte, die ganz und gar inner die von ihm, zwar gar sonderbar, gezogenen alten Stadtmauern fällt, anzuführen: I believe that I may therefore boldly maintain that it is clearly proved, from what has been said, that the alleged grave of Christ is quite wrong; as it must have been indisputably without the city, at a distance at least of 100 paces, or 50 cubits, according to Baba Bathra, II., §. 9, whereas, the so-called holy sepulchre is pointed out as being in the city, not far from the ancient temple, exactly opposite to the northwest corner of the temple mount . . . Any one therefore endowed with commun sense must accordingly acknowledge, that the alleged locality of the so-called holy sepulchre rests on an impossible idea.

4 Vgl. Hailbronner in der fünftletzten Anm.

bau deckt Alles bis zur völligen Unkenntlichkeit[1]. Läßt sich doch selbst der heutige Befund nicht einmal mit der Darstellung des Eusebius in Einklang bringen. Wohlan, es wird die Überlieferung den Ausschlag geben? Schwerlich. Wenn man, wie Chateaubriand[2] und nach ihm viele Andere, Protestanten wie Lateiner, behauptet, daß es seit der Grablegung Christus' eine fortwährende, zumeist bischöfliche Überlieferung gab, so streitet dies wenigstens gegen die Erzählung der ältesten Kirchengeschichtschreiber, wie wir oben ausführlich vernommen haben. Eine bischöfliche Überlieferung war Anfangs nur vermuthet, und erst nach

---

1 Quia nullo modo est, sicut fuit, propter templi superædificationem, et propter ejus ornatum . ., et propter mutationem loci, quia erat templum sepulturæ extra muros Jerusalem, sed postea murus est circundatus, et ædificia adjuncta, quod non mansit aliqua loci dispositio, juxta Evangelistarum narrationem. *Fabri* 1, 325. Man sieht an Hailbronner, wie weit die Wahrheitsliebe, Gründlichkeit und Aufklärung seit der Zeit des Predigermönchs von Ulm Fortschritte machten, obschon dieser wahrscheinlich von feinen Handschuhen und von den Salons für Löwen und Löwinnen des Tages nichts wußte. Wahrhaftig ein alter Mönch, welchen der Moderne so gerne verachtet, ist noch etwas werth in Vergleichung mit einem neumodischen Cavalier, der sich den Anschein gibt, als vertrete er vollkommen Aufklärung, Bildung und Geschmack.

2 Als der neuere Flügelmann der Tradizionisten gilt ohne Frage Chateaubriand, dessen glänzender Styl geeignet ist, in den Augen des Uneingeweihtern oder Parteimannes historische Blößen zu decken. Aber gerade weil er Flügelmann ist, muß er mit mehr Aufmerksamkeit behandelt werden, als er in der That verdient. Ihn widerlegen, heißt, einen ganzen Bienenschwarm, dessen Königin er ist, beseitigen. Ich werde anderswo vielleicht eine bessere Gelegenheit finden, seine Ansichten über Tradizionen im Allgemeinen zu untersuchen; hier prüfe ich bloß dasjenige, was speziell auf die einschlagende Frage Bezug hat. Die bischöflichen Überlieferungen sind bei ihm von der höchsten Wichtigkeit. Vgl. oben S. 51 f. Si les premiers chrétiens de Judée consacrèrent des monuments à leur culte, n'est-il pas probable qu'ils les élevèrent de préférence aux endroits qu'avoient illustrés quelques miracles? (Wenn sie gedurft hätten.) On peut même croire que le Saint-Sépulcre fut honoré dès la naissance du Christianisme, sous le nome de Martyrion on du Témoignage, μαρτύριον (cxxviii sq.). Nun das ist eine bloße Vermuthung Chateaubriands.

der Hand als ein geschichtliches Faktum ausgebeutet. Wenn ich auch hauptsächlich aus topographischen und historischen Gründen der Erzählung des Eusebius, daß durch die Verwendung Konstantins das wirkliche Grab Christus' an der durch die heutige Grabkirche bezeichneten Stätte gefunden ward, keinen Glauben beimesse, so will ich deswegen die Wahrhaftigkeit dieses Kirchenvaters nicht antasten; denn er mag erzählt haben, wie man ihm berichtet hatte, und es ist nicht unmöglich, daß Makarius, Bischof von Jerusalem, es war, welcher den frommen Betrug spielte [1]. Ist man einmal so weit, so wird man begreifen, daß die Urkirche nicht eigentlich außer den Stadtmauern, an einem unsichern, durch Mauern nicht geschützten Orte aufgeführt wurde, wenn man ihr in der Nähe den Schutz derselben geben konnte [2]. Und dann noch einen Wink für den blinden Mirakelmann: Wären solche Unthaten, Streitigkeiten und Prügeleien, solche Lüge und Unzucht in der Grabkirche möglich, wie sie der Geist der Wahrheit erzählt, wenn das Münster sich wirklich über dem Orte wölbte, wo Jesus Christus gekreuziget und begraben ward?

Man sollte nicht glauben, daß es eine Klasse Leute geben könnte, welche nur die eine von beiden Stätten, nämlich der Kreuzigungs- und Begräbnißstätte, für echt und die andere für unecht halten. So galt in den Augen des Salomo Schweigger [3] Golgatha als ein erdichtetes Heilig-

---

1 Robinson 2, 213. Dagegen eifert freilich Williams (160 sqq.), und er wird den Eifer verdoppeln, wenn er erfährt, wie sich der Jude Schwarz (259) offenbarte: The whole matter is nothing but a fabulous tradition of the pious but deceiving Empress Helena, and of her equally deceptive priests, who discovered this grave. Vgl. oben S. 71. Daß Ähnliches schon oft geschah, dafür Beispiele aufzuweisen, kann man nicht verlegen sein, und ich möchte nicht glauben, daß es bloße Täuschung war.

2 Vgl. meine Lustreise 2, 66.

3 S. 299 f. Zu den Bezweiflern der Echtheit des heutigen Golgatha

thum und das Grab als echt; umgekehrt sprach Johann Jakob Amman[1] gegen die Echtheit des letztern und für die des erstern. Mehr Aufsehen erregte in neuerer Zeit der Theologe Scholz mit seiner Meinung, welche übrigens von derjenigen Schweiggers nicht abwich[2].

Wo war denn die wahre Stätte? wird man fragen. Etwa auf dem Zion in der Nähe des ehemaligen Barfüßerklosters, wie die moslemitischen Araber einst glaubten[3]? Hielt es vor anderhalb Jahrtausend schwer, ein Grab zu finden, und war es damals, nach meinen Untersuchungen, nicht vergönnt, das wahre zu entdecken, wie sollte es uns jetzt, nach so vielen neuen Verheerungen, gelingen? Darum möchte ich auch nicht einmal, wie Korte oder Clarke, eine Vermuthung laut werden lassen. Was dann die allerneueste Hypothese Fergussons anbetrifft, daß es jetzt zwei Grab-

---

gehört nothwendig auch der Benediktiner Touttée, weil er es nordwestlich von der Grabhöhle annahm.

1 S. 81 f. S. meine Lustreise 2, 61 ff.

2 Der Ort, wo unser Herr und Heiland gekreuzigt wurde, läßt sich nicht mehr bestimmen. Daß er in der Nähe der Stadt, aber außerhalb derselben war, geht aus der Darstellung der heiligen Schriftsteller deutlich hervor. An dem Orte, wohin man ihn jetzt versetzt, in der h. Grabkirche, kann er nicht gewesen sein; denn dieser ist fast in der Mitte der jetzigen Stadt, und kann niemals außerhalb derselben gewesen sein... Gegen die Existenz des Grabes Christi an diesem Orte läßt sich nichts einwenden. Es ist bekannt, daß Familiengräber in der Stadt, in Felsen gehauen, bei den Hebräern sehr gewöhnlich waren... Daß diese Familiengruft ausfindig gemacht werden konnte, kann nicht bezweifelt werden. Scholz 190. Zu Gunsten seiner Meinung fügt er bei (191), daß Eusebius nur von einer Grabkirche erzähle. Indeß machte in der Folge Scholz, wie später Tischendorf, gewissermaßen eine Frontveränderung, indem er in dem 3 Jahre nachher erschienenen, schon zitirten Festprogramm schrieb (§. 6): Nihil igitur obstat, quominus sententiam, quam christianos semper tenuisse de Golgothæ et s. sepulcri situ constat, amplectamur. Damit stimmt auch Scholz' Plan, worauf Grab und Golgatha außer die erste und zweite Stadtmauer fallen, zusammen.

3 Der Ort war mit einem großen Haufen Steine bezeichnet. Darum standen Feigenbäume, unter denen die Weiber viel Zauberei trieben. Tschudi 187.

kirchen gebe, eine falsche und wahre, die erste, welche die Christen im Besitze haben, und, hauptsächlich aus architektonischen Gründen, die zweite, welche nun als Felsenkuppel bekannt ist[1], so ist sie wohl zu exzentrisch, als daß es sich der Mühe lohnt, ihr mit Gegengründen überall auf dem Fuß zu folgen; ich führe daher nur gelegentlich die Gegenbeweise auf. Mehr scheint wirklich für den gesunden Menschenverstand nicht nöthig.

Grabkapelle.

Quis tumulo meritos insigni imponat honores?
Barbarus heu lati spoliis Orientis onustus
Saxa peremit, queis heu Christi venerabile corpus
Decubuit, superas unde et se vexit in auras.
Julius Roscinus Hortinus[2].

Ich hätte, schon dem Titel meines Buches zulieb, vorerst Golgatha näher betrachten sollen, um dann zur Grabkapelle überzugehen; allein ich ziehe vor, allervorderst den Hauptgegenstand zu beschreiben, als welcher, nämlich als das Allerheiligste, das Christusgrab wie im hohen christlichen Alterthume, so auch nachwärts bis auf den heutigen Tag angesehen war.

Grundrisse. Man findet diese in den Plänen der Kirche. Indessen gibt es noch besondere der Kapelle, deren ich so eben gedenken werde.

1596. Bernardino Amico, Tav. 31. Mit Maßstab.
C. 1620. Ἡ Ἁγία Γῆ. Die Beschreibung ist sehr genau.
1748. Ladislaus Mayr, S. 98. Eine sorgfältige Handzeichnung mit Maßstab.

Ansichten. Ich kenne keine ältere Ansicht, als die von Pelchinger aus dem J. 1458. Sie enthält a) „Das heylig grab vnßers herrn (Grabkapelle)", b) „Dye tivr in das grab", c) „Der tempel dar Inne das heylig grab stat",

---

1 P. 174.
2 *Zuallard.* 299.

d) „Das gewelb" mit der bekannten Öffnung (74 b). Nach Pelchinger nahm im J. 1483 der Maler Rewich die forma et dispositio dominici sepulchri von der Mitternachtsseite, wahrscheinlich mit Treue, auf[1]. Ein Zerrbild findet sich aus dem J. 1581 bei Schweigger[2]. 1586 lieferte Zuallart eine Abbildung von der Mittagsseite[3], welche mit wenig Veränderung bei Fürer (Fol. 60) kopirt erscheint. Eine frische Zeichnung enthält aus dem J. 1596 das Werk Amico's[4]. Ganz ähnlich ist jene bei Zwinner (323) vom J. 1658. Ein wenig anders erscheint sie bei de Bruyn 1681 (2, 242 sq.). Er gibt auch die Seite mit der Eingangsthüre. Die Südansicht bei Richard Pococke (2, 24) aus dem J. 1738 weicht von jener de Bruyns wenig ab. Wesentlich eine Kopie der Zuallartschen Ansicht gibt Korte aus dem gleichen Jahre (S. 76 f.). Eine Handzeichnung der kleinen Kuppel finden wir bei Ladislaus Mayr aus den JJ. 1748 ff. (S. 95). Ludwig Mayer zeigt (XXXV), wie der Graf de Forbin (Pl. I)[5] eine Kapelle, wie sie auch längst vor 1808 gesehen war, jener im Grabdome mit der noch offenen untersten Galerie. Eine alte Kapelle aus dem vorletzten Jahrhunderte für die neue veranschaulicht das Palästina von 1831 (24). Im Ganzen wacker ist die Nordostansicht bei d'Estourmel vom J. 1832 und 1833 (N. 109). Einem durchaus unzuverlässigen Machwerke begegnet man bei Döbel aus dem J. 1834[6]. Ebenso ist bei N. Visino und Williams (253) die Kapelle falsch

1 Bei Breydenbach, edit. Spir. 1502, hinten.
2 „Gehört zum 298 Blatt, auffzupappen."
3 *Zuallard* p. 190.
4 Tav. 32. Kopirt von Fergusson (88).
5 Er stellte die Ansicht der Kapelle (von S.) sonderbarer Weise mitten in den Grundriß des Grabdoms. Es ist der Plan der Kirche bei de Forbin, der ihm eine außerordentliche (extrême) Genauigkeit nachrühmt (4, 161), erst während des Druckes meiner Arbeit mir zu Gesicht gekommen. Obschon das Verhältniß der Länge zur Breite dasselbe ist, wie auf dem Amico'schen, so zeigt er sich gleichwohl als ein selbstständiger, wahrscheinlich aus dem siebenzehnten Jahrhundert, vielleicht aus dem Werke von Deshayes, jedenfalls ungenau für 1817.
6 2, 88 f. So sind die Säulen auf der Nordseite als gewunden gezeichnet, die Bänke unrichtig abgesöndert u. s. f.

gezeichnet. Hingegen erscheint die von Roberts (Sketches part II) gezeichnete Kapelle ziemlich treu, aber schlecht kolorirt; oben eine Regenfahne zu viel. Treu, aber zu dunkel ist der Holzschnitt bei Bartlett (174). Mißrathen erscheint Ulr. Halbreiters Kapelle von Nordost aus (Bl. I, XIII). Man war indeß auch bemüht, dem Neugierigen das Innere der Kapelle zu zeigen. Den ersten ordentlichen Versuch der Art finde ich bei Zuallart. Bei ihm sieht man den äußern und innern Eingang, die Engels- und Grabkapelle, den Stein des Engels und das Christusgrab[1]. Zwinner nahm davon eine Kopie. Auch Amico zeigt uns das Grab. Einen besondern Fleiß auf die Zeichnung des Innern verwendete de Bruyn, und übertraf alle bisherige Leistungen an Genauigkeit. Eine andere Ansicht findet man bei Korten: vier Pilger knieen in genügendem Raume vor dem Grabe, und ein fünfter, noch etwas geduckt, ist so eben durch die kleine Thüre geschlüpft. Ein völlig untreues Machwerk gibt Ludw. Mayer (VI) zum Beßten. Wesentlich die gleiche Zeichnung, die uns bei Korten begegnet, also im Widerspruche mit dem gegenwärtigen Bau, liefert Salzbacher[2]. Im Ganzen gut, doch mit manchen poetischen Zugaben, zeichnete die Crypt of the Holy Sepulchre Roberts. Sehr phantastisch erscheint das Innere bei Bartlett (175). Der Beschauer richtet sein Auge über den Stein des Engels in der Vorkapelle und durch die oben zugespitzte Thüröffnung, die in den eine Stufe höhern, beleuchteten Grabraum führt, wo man an der Südwestecke des offenen Grabes zwei Andächtige trifft. Es ist beinahe überflüssig, zu bemerken, daß diese Überschau, so wie diejenige von Ansichten der Grabkirche (oben S. 7 ff.) gar keinen Anspruch auf Vollständigkeit macht.

1 P. 190. Freilich sieht man Stümperhaftes schon im Viagg. al S. Sepolcro (C 5 a), und bei Schweigger (298), wie ein Pilger aus der mit 8 Lampen beleuchteten Grabkapelle durch ein viereckiges Loch herausschlüpft.

2 Vignette zum zweiten Bande. Die Unkenntniß von den künstlerischen Leistungen ist so groß, daß man heutzutage immer noch Bilder auffrischt, welche vor Jahrhunderten von Gegenständen genommen wurden, ob denn diese gegenwärtig existiren oder nicht.

Die Kapelle, Kapelle des heiligen Grabes, von den Griechen τὸ Ἅγιον Κουβούκλιον genannt, liegt, wie wir aus Früherem wissen, in der Mitte des Grabdomes, unmittelbar unter der Öffnung der Kuppel. Sie besteht aus drei Abtheilungen in der Richtung von Ost nach West, nämlich aus einer Art Vorhalle, aus der Vorkapelle oder Engelskapelle und am weitesten gegen West aus der eigentlichen Grabkapelle, an welche dann freilich noch auf der Abendseite die Koptenkapelle angebaut ist. Also finden sich die Eingänge auf der Ostseite[1], und nur die Koptenkapelle öffnet sich gegen Abend.

Die Kapelle, von länglicher Form, ist ziemlich hoch. Säulen und Halbpfeiler tragen das Geländer um das Plattdach. Auf der Thürseite sind die Säulen gewunden. Auf der Süd- und Nordseite erheben sich nischenartige Bogen. Jenes Dach ist zum Sammeln des Regenwassers mit Bleirinnen versehen, welches in die unter dem Fußboden der Kirche befindliche Tempelzisterne geleitet wird. Man kann auch dieses Dach besteigen, und ich sah während einer Prozession oben Leute stehen und herunterschauen. Auf dem Westtheile des Daches erhebt sich ein kleines Thürmchen mit einem ausgeschweift kegelförmigen Aufsatze, der auf der Spitze kein Kreuz, sondern einen zusammengedrückten Ball trägt.

Die Vorhalle, wenn man den offenen Vorraum der Kapelle so nennen darf, ist auf der Süd- und Nordseite mit einer Marmorbank eingefaßt, vor und neben welcher große Kandelaber aus Silber aufgerichtet sind. Über diesem Raum ist ein großes Tuch, gleichsam wie ein Zelt, schief

1 Es sind eigentlich drei Öffnungen: die erste in die unbedeckte Halle, die zweite in die erste Höhle mit Thüre und Riegel, wozu die Minoriten jetzt die Schlüssel haben, die dritte in die zweite oder innerste Höhle. *Fabri* 1, 330.

ausgespannt. Die Bankeinrichtung ist schon eine ziemlich alte. Fabri sagt, daß vor der Engelskapelle eine kleine Halle sei, welche in der Breite etwas weniger, als drei Klaftern messe und Mauern von Brustwehrhöhe habe[1], und so fand auch Zuallart außen vor der Kapelle Mauerbänke[2].

Die Engelskapelle, von den arabischen Christen Ka'scher el-Me'lâk genannt, ist ein vollständig geschlossener Raum mit einer Ost- und Westthüre. Jene hat schön gearbeitete Flügel von Holz. Es liegt etwas Prächtiges im Bau der Vorkapelle, wenn schon der Geschmack nicht als Muster aufgestellt werden darf. Die Dicke der Nordwand oder Nordmauer beträgt 2′ 8″, jene der Südmauer (an dem Loch) 2′ 5″. Schon die Maße machen klar, daß hier keine Felswand bestehen könnte[3], und ich bemerkte auch nicht eine

1 1, 329 sq.

2 *Zuallard*. 191. Mit Ausnahme der Ansicht Pelchingers figuriren die Mauern auf allen Abbildungen. S. auch *Fürer* 60 und Prokesch 56.

3 Schubert sagt (2, 552), daß die vordere Kapelle zum Theil Felsen, zum Theil aber ein alter Anbau aus Backsteinen sei. Der Naturforscher zeige den Felsen, wenn er kann, und der Alterthumsforscher beweise es, daß die Kapelle 1809 und 1810 nicht neu gebaut worden sei. Wolff berichtigt (53), daß diese Kapelle nicht aus gebrannten, sondern aus behauenen Steinen erbaut sei. Wenn Schubert auch der Wandung der Engelskapelle zwei Klaftern, nämlich der nördlichen 11′ und der südlichen 14′ Dicke geben könnte, was aber, wie wir wissen, auch nicht in Ferne wahr ist, so wäre damit noch nicht bewiesen, daß im Innern Felsen sein müsse. In Wahrheit beträgt die ganze Breite der Vorhalle, Mauern und Kapelle zusammen — etwa die Dicke der Schubert'schen Mauern = 25′? nein, nur 14′. Nicht afterfromme Ciceroneworte müssen hier entscheiden, sondern, und namentlich für einen Naturforscher, der Augenschein. Schuberts Maße sind übrigens auch für die Wandung der Grabkapelle weit übertrieben. So war zur Zeit des Ladislaus Mayr, im J. 1748, und zu derjenigen des Paters Ludwig Voogt, im J. 1754, die Nordwand der Grabkapelle nur 6′ und die Südwand 8′ dick. Williams (293 f.) berührt nur die große Dicke der Mauern, welche, im Mißverhältnisse mit dem Grundplane des äußern Gebäudes, zu Gunsten einer unregelmäßigen Höhle sprechen. Ich mag es leiden, wenn man eine Tradizion retten will; man soll aber bei der Wahrheit stehen bleiben.

Spur davon. Die Mauer läuft außen südlich, wie nördlich mit der Mauer der Grabkapelle in einer geraden Linie fort. Außen und innen ist sie mit Marmorplatten gefüttert. An den Wänden sieht man zwei länglich runde Löcher, durch welche das sogenannte heilige Feuer hinausgereicht wird[1]. Die Kapelle ist viereckig[2] und wenig geräumig[3]. In der Mitte derselben findet sich ein etwa drei Fuß hoher, verschnörkelter, taufsteinartiger Stein[4]. Die Sage der Christen, wenigstens der griechischen und lateinischen, hält ihn für denjenigen oder für einen Theil desjenigen, welchen der Engel vom Grabe wälzte und worauf er sich setzte[5]. Daher rührt auch der Name der Kapelle[6]. Wenn sich auch die Engelskapelle in der Geschichte nicht hoch hinauf verfolgen läßt, so ist es hinwieder gewiß, daß eines Steines schon im vierten Jahrhunderte Erwähnung geschah. Der Stein, welcher über den Eingang ins Grab gelegt war, lag angeblich noch neben diesem im J. 347 oder 348[7]. Nahe dem

---

1 Scholz 227. Prokesch 58. Has oval apertures. *Wilde* 2, 200. Die Fenster waren zu verschiedenen Zeiten verschieden angebracht. Rewichs Zeichnung zeigt auf der Ostseite zwei viereckige, auf der Nordseite eine solche und oben eine halbrunde Öffnung. Bei Zuallart ist die Ostseite gleich, die Südseite hat oben gegen West eine Öffnung. Bei Zwinner findet sich auf dieser Seite in der Mitte eine dreieckige Öffnung, die bei de Bruyn wieder westlich hinauf gerückt erscheint, und die Ostseite ist blind.

2 So auf den meisten Grundrissen. Auf dem Voogts hat die Kapelle eine unvollkommene Kreuzform und auf jenem Williams' und Kraffts, der Wahrheit zum Trotze, gar eine Sternform.

3 In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war die Kapelle schmäler (1½ Klafter), als nach dem Bau im J. 1719 (2 Klafter).

4 It is a piece of a gray compact limestone, similar to the found in the vicinity of the city. *Wilde* 2, 201.

5 Matth. 28, 2 bis 4, 11 bis 13. Vgl. oben S. 25.

6 Ab ea (Petra Angeli) tota capellula nomenclaturam accipit, capella Angeli. *Quaresm.* 2, 509.

7 *Καὶ ὁ ἐπιτεθεὶς τῇ θύρᾳ λίθος, ὁ μέχρι σήμερον παρὰ τῷ μνημείῳ κείμενος.* *Cyrill.* catech. 13, 39; 10, 19; 14, 22. Vgl. auch 13, 35.

Christusgrabe küßte Paula den Stein des Engels[1]. Mehr, als zwei Jahrhunderte später war angeblich der Stein, womit das Grabmal versperrt war, vor diesem zu sehen[2]. Das Grab und der Stein scheinen im J. 614 durch die Perser wesentlich gelitten zu haben. Denn etwa sechzig Jahre nachher bestand er aus zwei Bruchstücken, von denen das eine kleinere, grob gearbeitete in Form eines Viereckes in der Rotunda vor der Öffnung des Grabes als Altar diente, und das größere Stück von ebenso grober Arbeit auf der Ostseite der Kirche als ein viereckiger Altar vorhanden war[3]. Die Farbe des Steines, wie des Grabes war eine gemischte von Weiß und Roth[4]. Im achten Jahrhundert lag ein großer Quaderstein vor der Thüre des Grabes, welcher damals nicht für echt gehalten, sondern nur als ähnlich dem frühern, von dem Engel weggewälzten beschrieben wurde[5]. Ein Jahrhundert später umschlossen vor dem Christusgrabe vier Säulen mit ihren Flächen den Stein, welchen der Engel weggeschoben[6], und so scheint aus dem unechten Steine ein echter geworden zu sein. In dieser Zeit aber finden wir zugleich die erste Spur einer Kapelle, die wahr-

---

1 Osculabatur lapidem, quem ab ostio monumenti amoverat angelus. *Hieronym.* epitaph. *Paulæ.*

2 Lapis vero, unde clausum fuit monumentum ipsum (Christi), est ante illud monumentum. *Antonin. Placent.* XVIII.

3 *Arculf.* 1, 3: Lapide, qui ad ostium dominici monumenti ... multis trudentibus viris advolutus est. Vgl. *Fergusson* 186. Weniger bestimmt, als Arculfus drückte sich Beda (bei *Quaresm.* 2, 589 b) aus.

4 *Amodo* 797 (s. oben S. 108).

5 Et ibi ante januam sepulchri jacet ille lapis magnus quadrans in similitudinem prioris, quem Angelus revolvit ab ostio monumenti. *Willibald.* 18 (nach der Klosterfrau). Eine Herzensergießung (quam torrido lacrymarum fluvio) enthält der ungenannte Verfasser.

6 Quæ (columnæ) cum suis parietibus claudunt lapidem coram sepulchro positum, quem angelus revolvit, et super quem sedit. *Bernard.* 10.

scheinlich in einer kleinen, von vier Säulen gestützten Kuppel bestand. Ob mir die Nachweisungen entgingen, will ich dahin gestellt sein lassen; allein so viel ist sicher, daß ich den Stein bis zur Zeit der Kreuzfahrer nicht wieder fand. Damals lag er schon in einer Höhle neben der Grabhöhle als ein ringsum von weißen Marmorsteinen geschützter Stein[1]. Ein eilender Pilger berichtete kurze Zeit nach der Einnahme Jerusalems im J. 1187, zwar nichts vom Steine, aber von der Stelle in der Grabkirche, wo der Engel den drei Marien erschien[2]. Etwa 1280 schilderte man die Gruft als ebenso gestaltet und groß, wie die Grabesgruft, in die man nicht eher gelangte, als bis man in jene hinabgestiegen sei, überging aber den Stein[3]. Um das J. 1300 trifft man den Stein wieder in Bruchstücken vor dem Grabe Christus' und vor den Stadtmauern auf Zion; das eine größere in einer Höhle vor der Grabhöhle, welche, wie diese, die gleiche Länge und Breite und Formung hatte innen, wie außen. In die äußere Höhle ließ die Sage die Frauen treten, wo sie sprachen: Wer wird den Stein wegwälzen[4]? Von dieser Zeit

---

1 *Phocas* 14. In introitu Sepulchri primo invenies lapidem, super quem sedit angelus. Enarrat. locor. sanctor., bei *Quaresm.* 2, 587 b.

2 Vidimus locum ad dexteram etc. *Willebrand.* 147.

3 Solo pariete intermedio a priore segregata, et ad hanc primo descenditur, deinde . . . venitur in speluncam Dominici sepulchri. Brocardt 867. Burchardus aber berührt (315) den Stein in der Höhle vor dem Grabe.

4 *Mar. Sanut.* 3, 14, 8. Alia spelunca ante speluncam . . In istam exteriorem (Höhle) intraverunt mulieres. Das armenische Kloster auf dem Zion wird mir, wie ich hoffe, Anlaß geben, den Faden fortzuspinnen. Nach Rudolph von Suchen (845) standen die drei Marien in der Kirche vor dem Chore, gegen Mittag. Ungefähr am gleichen Orte ließ die Sage die Frauen lange Zeit nachher stehen. Vgl. den Grundriß Amicos, Quaresmius', Zwinners (9). Es genügt, zu wissen, daß die Sage erst im vierzehnten Jahrhunderte auftauchte, und durch die Widersprüche sich selbst zernichtet. Über den Stand der Frauen werde ich mich weitläufiger bei der Kapelle Marias auf Golgatha verbreiten.

an wurde die Kapelle öfter angeführt[1]. Der Stein blieb von den Pilgern nicht immer verschont[2]. Ich sah keine Spur von demselben. Im sechszehnten Jahrhunderte lag in der Kapelle ein gefleckter Marmorstein, dessen Breite die Länge derselben einnahm, und der gegen den Biß der Schlangen und zu anderm Heile benutzt wurde[3]. Im J. 1646 nahm man den kleinern Stein für den Sitz des Engels an[4].

Durch einen schmalen, kurzen und niedrigen Eingang, welcher den Eintretenden zum Bücken zwingt, gelangt man aus der Engelskapelle in die eigentliche Grabkapelle, welche die Grabhöhle oder Grabkammer vorstellen soll. An

---

1 *Παρ' αὐτοῦ* (Grab); über dem Steine (ὁ λίθος) hingen Lampen. *Anonym.* bei *Allat.* 1. Viereckiger Stein. *Albert.* Saxon. 2109. Der Eingang ist 1 Klafter und 3½ Spannen hoch; die Kapelle 1½ Klafter breit und lang, mit einem kleinen viereckigen Fenster. 3 Spannen vor dem innern Eingange erhebt sich der viereckige Stein von 2½ Spannen ins Gevierte. *Fabri* (nach Tucher) 1, 329. Ein kleineres Stück, das größere sei auf Zion. Tschudi 210. Sacellum..., quod anterius vocant.... Ein viereckiger Fels. *Fürer* 60, bei *Besold.* 350. Zwei Spannen hoch und breit. Rauchwolff 624. Der Stein 1′ hoch und 1½′ ins Gevierte. *Zuallard* 191. In der sogen. Anticapella das Steinquader von 1½′. *Cotov.* 174. Gleiches Maß bei Deshayes (*Chateaubriand* 2, 11). Helena ließ über dem Steine des Engels an die Grabkapelle eine andere Kapelle stoßen. Ignaz von Rheinfelden 100. Die Grabkapelle aus Fels, die Vorkapelle aus gebrannten Steinen. Troilo 205. Der Stein ist, nach langer Verwahrung an diesem Orte, wie es scheint, nach der Kirche der Armenier (auf Außer-Zion) gebracht worden. Thompson §. 59. Ladislaus Mayr (98) nennt die Kapelle Vorhof. Wie Troilo schreibt Schulz (6, 315), anders nur Quadersteine statt Backsteine. Nach Prokesch (56) ist die Kapelle ganz mit Marmor ausgelegt, von 12 Säulen an den Wänden gestützt; das Stück Kalkstein ist auf einem Fußgestelle von Marmor und in Marmor gefaßt. Vgl. Anm. 3 zu S. 170.

2 Löuwenstein 358. Bei Schwallart erscheint die Sage (298) schon mehr verfeinert; der Stein habe nur dazu gedient, den vor der Öffnung des Grabes hingelehnten großen Grabstein festzuhalten.

3 *Fürer* 60, bei *Besold* 350 sq.

4 *Surius* 476. Er eifert gar sehr gegen Sandys, welcher einige Einwürfe sich erlaubte.

dem Gewölbe des Einganges glaubte ich zuerst Fels gewahr zu werden[1]; allein als ich, mit der brennenden Kerze in der Hand, nachsah, überzeugte ich mich von Mauerwerk, und zwar von schmutzigem, weil da die Eintretenden mit Kopf und Rücken anstreifen. Die Kapelle ist von Ost gegen West länger, als von Nord gegen Süd. Die Länge kommt derjenigen des Grabes gleich, die Breite beträgt 5′ 10″[2], die Höhe beträchtlich mehr. Der Raum ist von der Größe, daß mehrere Personen Platz haben; ich sah einmal sieben Personen in der Kapelle versammelt[3]. An den Wänden und am Boden erblickt man nicht etwa Felsen, sondern Marmorplatten. Die Wände enthalten manche griechische Inschrift; über dem Eingange steht die Jahrzahl 1810[4]. Mit dem Begriffe von einer Grabkammer darf man auch nicht denken, daß die Decke felsicht sei, sondern es ist die Kapelle oben offen ziemlich hoch hinauf bis zur kleinen Kuppel, und so gedeckt, daß, bei starkem Regensturme, Wasser auf das Grab fällt. Das Allerheiligste dieser Kapelle ist

---

1 Der unzuverläßige Strauß (211) sagt: In dem Bogen der Thüre erkennt man noch den Felsen, in den das Grab gehauen war. Bescheidener spricht Krafft (173): Die Spur der alten Felsen, glaube ich, ist noch jetzt an der Decke des Thürchens wahrzunehmen. Vgl. oben S. 18, 21.

2 Prokesch 57.

3 „Gewölblein, daß kaum vier Menschen dareyn, durch ein kleines Loch, schlieffen können. Gumpenberg 463. Gli può star dentro tre, ouer quattro persone, l'vno dopò l'altra molto stretti, eccetto dinanzi, doue è la uia del s. sepolcro. Viagg. al S. Sepolcro C 5 b. Nicht mehr, als der Messeleser und noch drei Personen haben Platz. Tschudi 210. Nach Seydlitz (472) war Platz für 4 Personen, nach Schweigger (299) ebenso, nach della Valle (1, 146 b) knapp für 6 oder 7, nach Monconys (1, 321) kaum für 3, nach Skinner (2, 30) für 4, nach Salzbacher (2, 49) höchstens für 4, nach Wilde (2, 203) gerade für 5, nach Hailbronner (2, 274) knapp für 4 knieende Menschen.

4 Diese Zahl mag d'Estourmel (2, 52) verleitet haben, zu sagen, daß die Kapelle im J. 1810 vom Feuer verzehrt wurde. Es ist das Jahr der Erbauung.

auf der Nordseite das sogenannte Grab Jesus' Christus', sepulchrum Domini oder Dominicum, ὁ ἅγιος τάφος τοῦ Κύριου[1], ὁ κυριακὸς τάφος[2], ὁ ἅγιος τάφος[3], bei den christlichen Arabern Ka'ber el-Me'ssîhieh (Messiasgrab)[4], d. h., man sieht eine mit Marmorplatten belegte Bank von 5' 11" Länge, 2' 10" Breite, 3' 1" Höhe[5], von welcher Bank man nur die Ober- und Südseite gewahr wird, weil die übrigen Seiten angestoßen sind. Die Oberseite ist ein Deckel, eine einzige, weiße, in der Mitte gespaltene Mar-

---

1 *Epiphan.* M. 48.
2 *Perdicas* 67.
3 *Anonym.* bei *Allat.* 7.
4 Die arabischen Christen setzen sehr häufig Messias, während wir Jesus oder Christus sagen. Saîd Iben Batrîk nennt das Grab geheiligtes Grab قبر المقدس (1, 354), auch Begräbniß المقبرة (2, 212). Kabereisa (Kaber Yssä, Grab Jesus') bei Hammer (Gesch. des osman. Reichs 6, 757), Supplikazion (1698) der palästinensischen Franziskaner. Bei Döbel (2, 87) kommt das sonderbare Bulkrot vor.
5 Nach Phokas (14) war das Grab eine Elle hoch; nach Brocardt (867) acht' lang; nach Maundeville acht' lang und 5' breit im 9' hohen Tabernakel; nach Baldensel (125) 9 Spannen lang und 6 breit im 12 Spannen hohen Häuschen; nach Petrus von Suchen 9 Spannen lang (xcv); nach Tucher und Fabri (1, 328) 3 Spannen und 4 Querfinger hoch, 9 Spannen lang, 4 Spannen und 3 Finger breit in einer anderhalb Mann hohen Kapelle; nach Breydenbach (E 3 a) 8' lang und breit, welche Breite aber, wie wir aus dem Buche seines Wallgefährten Fabri wissen, nicht richtig ist; nach Georg (531) 8' lang, 2' breit hohl und 3 Spannen hoch; nach Quaresmius (2, 511 b) 7 Palmen, 5½ Unzen (=6' Par.) lang, 3½ Palmen (= 2' 7") breit und 2 Palm., 10 Unzen (= 2' 5") hoch; nach Deshayes (bei *Chateaubriand* 2, 233 und *de Forbin* 4, 94) 5' 11" lang, 2' 9" breit, 2' 4½" hoch; nach Troilo (284) 7 Spannen, 6 Zoll lang, gegen O. 4 Spannen, gegen W. aber bloß 3 breit, 3 Spannen hoch; nach Rau (179) 6' lang, etwa 3' breit, über 2' hoch; nach de Forbin (2, 6) 7' lang, 2½' breit. Seit der Frankenherrschaft blieben die Maße sich ziemlich gleich; doch ist das Grab jetzt ein wenig höher. Ich folgte Prokesch (57), der theilweise vielleicht Deshayes bei Chateaubriand kopirte. Der sargähnliche Trog von Stein angeblich aus den Gräbern der Könige am Bi'rket el-He'dscheh hält, nach meiner Messung, in der Länge 6' 8".

mortafel[1], die auch als Altarplatte dient[2], und von den Pilgern geküßt wird[3]. Kein Wanderer, welcher gen Jerusalem kommt, sieht das Grab selbst[4] oder auch nur eine Quadratlinie vom Felsengrab, und Alle, welche das Gegen-

1 Superior tabula integra quidem est; sed in illius medio factum est divisionis signum propter Turcas, ne, si integra appareret, illius pulchritudine allecti, illam inde auferrent. *Quaresm.* 2, 510 b. E perche marmo cotanto vago, e Sacro non concitasse l'amore de Turchi a rapirlo . . però parve bene al . . Padre spezzarlo nel mezo per togliere l'occasione d'invaghirsene. *Legrenzi* 1, 137. Palæst. 1831, 64. *D'Estourmel* 2, 53: Elle (entaille) est l'oeuvre d'un religieux qui ayant entendu les Turcs former le projet de s'emparer de cette table dont les dimensions leur convenaient pour quelque construction, leur en ôta l'envie au moyen de cette pieuse dégradation. Gewiß eines von den vielen Märchen.

2 *Surius* 477. Accortisi li rev. padri con il guardiano di tanta irreverenza, fece tosto cuoprirla di fino marmo a fine di conservarla illesa ed hoggidì servendo d'altare vi celebrano sopra l'incruento sagrificio della messa. *Legrenzi* l. c. Servant d'autel aux religieux catholiques. *Chateaubriand* 2, 17. Un autel est au-dessus du tombeau. Duc *de Raguse* 3, 33. Prokesch 57. Georg (531) berichtet, daß die Brüder eine hölzerne Tafel auf das Grab legten, wenn sie Messe lesen wollten.

3 It has been actually worn down by the kisses of the many thousands of pilgrims . . Dr. Richardson supposed that this worn appareance of the marble was the effect of long exposure to the atmosphere. *Wilde* 2, 202.

4 Weil der Ort, wo Christus gelegen, überall mit Marmor bedeckt, kann man ihn eigentlich nicht sehen. Schwallart. Operitur (das Innere der Grabkapelle) marmoreis tabulis cinerei coloris, quemadmodum et totum exterius sacellum, excepto sarcophago, in quo fuit sacrum corpus immediate conditum, qui albis opertus fuit. *Quaresm.* 2, 510 a. Vn Sepulchre en forme de table qui est creusé, à ce que disent ceux qui l'ont vû, car à present il est tout revestu de marbre blanc, et l'on n'en voit rien. *Monconys* 1, 320. Das Grab selbst ist nicht zu sehen, sondern nur die weiße Marmorbekleidung. Sieber 72. Das Grab ist durchaus mit einer Art von weißem Marmor überkleidet, wodurch der ursprüngliche Bestand des Felsens, in welchen es gehauen war, dem Auge ganz entrückt ist. Lamartine 2, 174. Daß das Innere des Grabes nicht zu sehen sei, sagt auch Salzbacher (2, 50). Wholly invisible . . But granting that the adornment was in bad taste, and that the marble case of the cave would be better away, it were rash to deny the existence of the rock within the case, because we cannot see it. *Williams* 293. Indeß existirt das natürliche Felsengrab Christi selbst nicht mehr. Sepp 19, 682.

theil behaupten, setzen sich mit der Wahrheit in den grellsten Widerspruch. Die Meisten erzählen mehr von dem, was sie gar nicht sehen, nämlich von dem Felsengrabe unsers Heilandes, als von dem, was sie wirklich sehen, nämlich von den Marmorplatten, welche äußerlich kleiden und die augenfällige Bank bilden. Über dieser hängen viele[1] Goldleuchter, welche während meines Aufenthaltes zur kältern Jahreszeit keine lästige Wärme verbreiteten[2]. An der Nordwand, über der Bank, haben die Lateiner, Griechen und Armenier Gemälde[3] friedlich neben einander; das der Abendländer ist

1 Nach Arculfus gab es 12, nach Willibald 15 Lampen. S. auch später S. 183 ff. Nach Mar. Sanutus (3, 14, 8) leuchteten 9 Lampen; nach dem Anonymus (bei *Allat.* 1) 2 Kerzen (von 36) Tag und Nacht; nach Fabri (1, 330) 19 Lampen; nach Georg (531) 30; nach Boucher (191) 44; nach Zwinner (324) 39; nach de Bruyn (2, 248) 44, ebenso viel nach Prokesch (57); nach Hailbronner (2, 274) 40 und nach Wegelin (2, 50) darüber. Man sieht, daß die Zahl bedeutend variirt, und keinen symbolischen Werth hat, wie in ältern Zeiten, da man auf die Apostelzahl Gewicht legte. Im J. 1733 sah man eine silberne Lampe vor Christus' Grab, welche 8000 Piaster kostete, und die Inschrift trug: **Philippus III. Hispanorum omnium regnorum Rex me donavit.** Beschreibung der Reise auf Jerusalem u. s. w. Hamburg, Ch. W. Brandt, 1737. 30. Nach Villinger (71) brannten die Lampen nicht immer, und nach Troilo (286) stets 60 Lampen in der Grabkirche; zu meiner Zeit viel weniger.

2 Qui (die Lampen) **rendent vne si grande chaleur là dedans et si estouffante, que les iours que i'y devois celebrer la s. Messe, quoy que ce fut en hyver, il falloit la dire de grand matin, pour euiter l'incommodité de la chaleur, encore ne sortois-ie iamais de là sans une faiblesse de coeur, et aneantissement . . de vigueur corporelle.** ***Boucher*** **191.** Ähnlich ***Surius*** **478.** Vgl. auch ***de Bruyn*** **2, 248.** Binos 270.

3 Seit der Frankenherrschaft war die Kapelle mit verschiedenen Kunstsachen geziert. Das Aelteste seit oder aus dieser Zeit sind wohl die Musivarbeiten, von denen übrigens, so viel ich weiß, wenig überliefert wurde. Auf sie, als eine innere Verzierung, machte zuerst Johannes von Würzburg aufmerksam (518). Bestimmter drückte sich Baldensel (125) dahin aus, daß die Grabkapelle, halbzirkelförmig gewölbt, mit Mosaik, Gold und Marmor verziert sei. Nach dem Anonymus (*Allat.* 1) stellte Goldmosaik überall verschiedene Bilder dar. Über der Thüre, welche in die Kapelle führte, war in Mosaik die Grablegung Christus' (**Viagg. al S. Sepolcro C 5 b,**

weitaus schöner, als die übrigen, welche eigentlich Zerrbilder genannt zu werden verdienen. Das Licht fällt von oben herab, und fließt mit dem Scheine der Lampen zusammen, deren Rauch die Umgebung schwärzt[1]. Dieses Lichtloch und der Eingang sind die einzigen Öffnungen in der Kapelle. In die Westwand gegen die Koptenkapelle greift ein Kästchen mit wohlriechendem Sprengwasser[2]. Um Ordnung

---

Tschudi 212), die ohnmächtig auf den Sohn fallende Frau Josephs (Viagg. l. c.), die Auferstehung (Tschudi das.) gearbeitet. Noch Zwinner, offenbar nach Quaresmius (2, 504), sagt (324): „Oben ist der Felsen (Grabkapelle) vor Zeiten mit Mosaischer Arbeit außgesetzt gewesen, welches jetziger Zeit dermassen schwartz .. daß man nichts, ausser man stehe auff den Altar hinauff, erkennen kan." Häufiger werden die Gemälde erwähnt. Anonymus (bei *Allat.* 1) nennt die Grablegung (Λαζάρωσις), Auferstehung und Himmelfahrt Christus'. Fürer macht uns mit einem über dem Altare hängenden, sehr alten Gemälde bekannt (60, *Besold.* 351), welches die Auferstehung Christus' vorstellte. Zuallart (Schw. 297) heißt es indessen nur „ziemlich" alt. Nau fand (184) ein vortreffliches Gemälde der Auferstehung, avec un treillis d'argent qui empesche qu'on ne le gaste, sur le haut duquel on a pratiqué d'espace en espace des pointes de mesme metail, dont on se sert pour mettre des Cierges. Sieber (72) fand über dem Eingange die Auferstehung von einem unbekannten Künstler meisterhaft gemalt. Prokesch (57 f.) sah über der äußern Pforte (wo jetzt ein Ölgemälde mit der Auferstehung hängt, wenn ich mich recht besinne) in Marmor gehauen die drei Marien, den Erzengel Gabriel und den auferstehenden Heiland, und über dem innern Eingange die Darstellung bloß zweier Marien (nach Matthäus).

1 Die Lampen verbreiten auf sehr störende Weise Rauch und Gestank. Daher wurde von jenem der Lampen und Kerzen die Wandung, welche mit weißem, geglättetem Marmor überkleidet ist, geschwärzt. *Fabri* 1, 330. Von Lampenrauch ist das Gewölbe so finster, daß man nicht unterscheiden kann, ob es Fels oder Kalk oder ein Marmorüberzug sei. *Cotov.* 180 sq. Das Gewölbe ist wegen der brennenden Lampen schwarz. Zwinner 324. *De Bruyn* 2, 248. Übrigens suchte man, den Lampenrauch best möglich abzuleiten. Sunt in hujus (der Grabkammer) concamerato tria foramina, per quæ fumus lampadarum ascenditur. *Quaresm.* 2, 511 b. *Nau* 180. Vgl. Viagg. al S. Sepolcro C 4 b.

2 De Bruyn (2, 247) fand über dem Grabe einen hölzernen Schrank mit zwei Thürflügeln. Er war innen, wie außen die Thürchen, gemalt. Vor ihm sagte Tschudi (211), daß neben dem Altar ein kleines Löchlein durch den Felsen gehauen sei, um die Altarkanten

aufrecht zu erhalten, steht, wenigstens zur Besuchszeit, in der Kapelle ein Hüter. Würden die Pilger zu lange sich verweilen wollen, so wären sie der Wegweisung von seiner Seite sicher. Einmal rieb eine Pilgerin immerfort den Rosenkranz auf dem Deckel der Bank (Grab), und nach einigem Warten hielt er sie dann davon ab[1]. Aus Verehrung streut man auch Blumen auf das Grab, die man dann wieder austheilt. Ingleichen wird mancher Pilger mit Rosenwasser besprengt und mit einer Wachskerze beschenkt, die er als eine Art Heiligthum heim nehmen mag[2]. Für den frommen Hinzutritt lohnt den römischen Katholiken völlige Abnahme seiner Sündenlast[3]. Nicht immer aber schlägt Frcmmthum so vor. Einst sprach der Grabhüter, ein Grieche, ein Frauenzimmer, das zu beten kam. Außen an der Kap.lle schrieben Pilger ihre Namen hin; ich bemerkte dabei billig nichts Alterthümliches. Diese Verunstaltung des Gebäudes steht wohl nicht im Einklange mit der Ehrfurcht, welche viele Pilger für das vermeintliche Grab bezeugten, daß sie z. B. nicht einmal hineingingen, sondern hineinrutschten, geschweige davon, daß sie Schuhe oder Stiefeln trugen[4]. Die Kapelle gehört hauptsächlich den Griechen.

Die älteste Kunde von dem Grabe gibt uns die Bibel: Es war aber an der Stätte, da Er gekreuzigt war, ein Garten, und im Garten ein aus dem Felsen gehauenes

---

mit Wein und Wasser zu der Messe hineinzustellen; es ging in den Dom hinaus, doch wenig Licht herein.

1 Man schrieb selbst den Namen darauf. Easdem insania moti quidam supra tabulam tumbæ sanctissimi sepulchri Domini aculeis sua nomina, scuta et signa infixerunt. *Fabri* 2, 94.

2 *Wilde* 2, 202 sq.

3 Man sehe unter Andern Sigoli (154), Legrenzi (1, 239), meine Lustreise (2, 100).

4 So sagt Villinger (71), daß Niemand mit den Schuhen in die Grabkapelle treten dürfe. In neuerer Zeit besteht diesfalls kein Verbot. Ungehindert betrat ich mit lederbedeckten Füßen im J. 1835, 1845 und 1846 die Kapelle.

Grab, in welches Niemand gelegt war[1]. Bei der Auffindung kam es angeblich als eine Höhle zu Tage[2], und die Gruft blieb nach Vollendung des Kirchenbaus durch den Kaiser Konstantin[3]. Sie hieß auch Grab[4], in welches unter andern Pilgern die ehrwürdige Paula mit einem Strome von Thränen trat. Als Antoninus von Piacenza die heilige Stadt besuchte, war mit dem Grabmale schon eine große Veränderung vorgegangen. Früher erschien, wie man zu glauben Grund hat, der nackte Fels mit der Hand der Kunst weder innen, noch außen verziert oder verschönert; man hatte das Grabmal dann wie eine Kirche bedeckt — mit Silber; vor demselben stand ein Altar. Immerhin war es aus dem lebendigen Felsen gehauen, welcher wie ein Mühlstein aussah und unendliche Zierrathen zur Schau trug; an eisernen Stangen hingen Armbänder, güldene Halsketten, Halsbinden, Hauptringe, Gürtel, gewaltig viel Gold und Edelsteine[5]. Eine klarere Vorstellung von dem Zustande des Monumentes erhält man von Arculfus, ungefähr aus dem J. 670[6]. Inmitten der Rotunda stand

---

1 *Ἦν δὲ ἐν τῷ τόπῳ ὅπου ἐσταυρώθη κῆπος, καὶ ἐν τῷ κήπῳ μνημεῖον καινὸν, ἐν ᾧ οὐδέπω οὐδεὶς ἐτέθη.* Joh. 19, 41. In der arabischen Übersetzung des neuen Testaments (Rom 1671) ist dieses *μνημεῖον* قبر.

2 *Ἄντρον.* So wird das Grab von Eusebius genannt. S. oben S. 56 u. vgl. ***Besold.*** 33.

3 **Est crypta, ubi corpus .. (Domini) positum fuit. Itin. Burdig. Hieros. 153.**

4 Man pilgerte zum Grabe der Auferstehung (*ὑπὸ τὸ μνῆμα τῆς ἀναστάσεως*). ***Greg. Nyss.*** de iis, qui adeunt Jerosolyma. Hinten abgedruckt in ***J. H. Heidegger*** diss. de peregr. relig. Tig. 1670. Ebenso sepulchrum resurrectionis in ***Hieronym.*** epitaph. ***Paulæ.*** Vgl. oben Anm. 1 zu S. 56.

5 Wahrscheinlich Darbringungen (Votivgegenstände) der Pilger. **Et ipsum monumentum, in quo corpus Domini positum fuit, in naturalem excisum est petram.** ***Antonin. Plac.*** **XVIII.**

6 1, 2 und 3. S. auch den Grundriß auf S. 107.

ein rundes Häuschen, welches aus einem und demselben Felsen gehauen war[1]. Darin konnten neun Menschen stehend beten[2]. Es war so hoch, daß man innen, wenn man nicht kleiner Statur war, stehend mit der Hand die Decke (Spitze) berühren konnte[3]. Der Eingang lag nach Ost[4]. Auswendig war das Häuschen mit ausgesuchtem Marmor überkleidet; die Spitze erschien vergoldet und trug kein winziges goldenes Kreuz. Auf der mitternächtlichen Seite stand das Felsengrab des Herrn von sieben Fuß Länge[5], aber höher, als der Boden des Häuschens, so daß der Abstand von jenem bis zur Kante der Grabseite drei Spannen be-

---

1 Rotundum inest in una eademque petra excisum tegurium. 1, 2. Tegurium übersetzt Fergusson (150) mit Höhle (cave), damit er sich in der Höhle unter der Felsenkuppel zu recht finde. Was aber das für eine Höhle sei mit einer Spitze, wie auch Amodo sagt (796), eine Höhle, die außen bis zum Ende der Spitze ganz mit Marmor überkleidet war, wird man in der Höhle der Felsenkuppel nicht begreifen, wohl aber in der Grabkirche, wenn man in Gedanken um die Höhlenwandung den Felsen weiterhin wegsprengt. Dann hat man, wie man will, ein Felsenhäuschen (tegurium) draußen, oder drinnen eine Höhle (spelunca recte). Beda schrieb nur domus.

2 Die St. Galler-Handschrift hat nur terni, hingegen die Wiener (3 a) und die Ausgabe von Mabillon ter terni (9), welche zwei Wörter indeß der alte Münchner-Kodex gar nicht hat.

3 Cujus culmen intrinsecus stans homo manu contingere potest. Cod. Monac. 2 b. Für diese klaren Worte hat die Ausgabe von Mabillon, die St. Galler- und Wiener-Handschrift folgende Lesart, aber gleichen Sinnes: A vertice alicujus non brevis staturæ stantis hominis usque ad illius domunculæ cameram pes et semipes mensura in altum extenditur. Interessant ist eine darauf anspielende Stelle bei Georg (531), welcher sagt, daß einst das Grab war ein Domus rotunda de subjacente rupe excisa, tantæ altitudinis, ut intus consistens homo vix manu extenta posset culmen attingere. Was für eine Schrift der Verfasser benutzte, gab er nicht an. Beinebens bemerke ich, daß Arculfus vom Fabri (1, 331) ebenfalls benutzt ward. Vgl. *Amodo* 796.

4 Der Eingang in die Felsenhöhle unter dem Felsendome ist auf Südost, was klar gegen Fergussons Hypothese spricht. S. bei ihm hinten Pl. V (Catherwood).

5 Longitudinis VII pedum. Münchner-Handschrift. Cujus longitudinem Arculfus in VII. pedum mensura propria mensus est manu. St. Galler-HS. und Ausgabe von Mabillon. Das Grab war in eadem petra excisum.

trug[1]. Inwendig war das Grabmal ohne Zierde, ein lebendiger Fels von bunter, nämlich rother und weißer Farbe, mit den Spuren eiserner Werkzeuge, womit er ausgehöhlt ward. Man wußte aber zwischen dem Grabmal (monumentum) und Grab (sepulchrum) einen Unterschied zu machen. Vor der Öffnung des runden Häuschens oder des Grabmals, wie es die Evangelisten bezeichneten, lag der Stein hingewälzt; das Grab aber war im Häuschen die nördliche Stelle, wo der Leichnam ruhte. Und dieses Grab hatte nicht, wie Einige im Wahne standen, zwei Fächer im Fels zur Trennung und Bergung beider Ober- und Unterschenkel, sondern nur einen höhlenartigen Raum zur Aufnahme eines auf dem Rücken liegenden und von der Mittagsseite hineingelegten Menschen. Darüber war ein niedriges Gewölbe gebaut. Im Grabe brannten Tag und Nacht zwölf Öllampen, nach der Zahl der Apostel, und zwar vier in der Vertiefung des Grabtroges, die übrigen je vier und vier auf dem Rande rechterseits. So, wie die Grabkammer und das Grab Arculfus mit fester Hand zeichnete, blieben sie Jahrhunderte hindurch. Willibald ließ ein mehr unsicheres Bild zurück[2]: Im Garten war das Grab des Heilandes in Felsen gehauen, welcher über dem Boden emporstand, unten viereckig und oben spitz zulaufend[3]. Auf der Spitze erhob sich ein Kreuz. Man ging, zu beten, von Ost her hinein zum Grabtroge[4], worin der Leichnam

1 Drei Spannen oder, nach einer erklärenden Lesart bei Mabillon, das Maß von dem Daumen bis zum Ohre.
2 Hortus, in quo fuit sepulcrum Salvatoris .. intus lectus, in quo corpus Domini jacebat. 18.
3 Est quadrans in imo, et in summo subtilis. L. c.
4 Arculfus nennt ihn lectulus und Willibald lectus. Lectus, in quo corpus Domini jacebat, stat in latere aquilonis intus in petra sepulcri. 18 (nach der Klosterfrau). Es schrieb der oben (Anm. 2 zu S. 116) angeführte Paschasius Ratbertus (bei *Touttée* 418), beinahe wie Beda, daß das Grab nicht oben, sondern auf der Seite

des Herrn ruhte, und welcher im Gesteine des Grabmals gegen Nord oder dem Eintretenden zur Rechten lag. Im Grabtroge brannten Tag und Nacht fünfzehn Öllampen von Gold. Bernardus fand das Grab, vor dessen Vorderseite vier Säulen standen[1], wie Arculfus, und zwar so, daß er seine Worte nur hätte wiederholen sollen[2]. Mit Bernardus verlassen wir für immer das natürliche runde Felsenhäuschen. Spätere Schilderungen, deren Reihe Saewulf zur Zeit der Frankenherrschaft eröffnet, beweisen, daß es bei den Verheerungen, wodurch die Grabkirche um 1010 bis auf den Grund geschleift wurde, wesentlich litt. Von diesem fränkischen Pilgrim lernen wir das Grab des Herrn als ein damals mit einer sehr starken Mauer umringtes kennen[3]; allein um das J. 1125, wie Daniel berichtet, hatten die Franken wieder eine Höhle. Es war nämlich unter der großen offenen Grabkuppel das Grab

---

offen war, und fuhr fort: Qui non vulgarium modo sepulcrorum desuper patulus idem factus est locus; sed a latere meridiano per totum, a qua parte corpus posset interponi .. Nec tamen divisa erant ibi loca, sed continuata hæc omnia nec divisa ab invicem, utpote in una eademque excisa. Von Theotonius erzählte (111) man: Videns ipsum corporis locum, in quo Dominus jacuerat.

1 Tertia (ecclesia) ad occidentem, in cujus medio est sepulcrum Domini habens IX columnas, IV sunt ante faciem ipsius monumenti. 10.

2 De hoc sepulcro non est necesse plura scribere, cum dicatur Beda in historia Anglorum sufficientia dicere, quæ et nos possumus referre. L. c. Es ist daher die Stelle bei Willibald, wonach das Felsenhäuschen, entgegen der Erzählung des Arculfus, viereckig wäre, verdächtig. Man darf nicht vergessen, daß die Schilderung Willibalds in die Feder einer Zweitperson, sogar einer Nonne, floß, in welchem Falle sich leicht Mißverständnisse einschleichen konnten, während Bernard das Wahrgenommene selber niederschrieb.

3 Ich lege auf die Worte Saewulfs großen Werth; denn er schilderte höchst wahrscheinlich das Denkmal zu einer Zeit, da die Franken den Kirchenbau noch nicht vorgenommen hatten. Er meldet mit keiner Silbe von einer Felshöhle mit dem Grabe darin, sondern bestimmt von einer Mauer, welche es umgaben: In medio autem istius ecclesiæ est Dominicum sepulchrum muro fortissimo circumcinctum, et opertum (27).

des Herrn wie eine kleine Höhle in Stein ausgehauen, und hatte eine kleine Thüre, so daß ein Mensch nur auf den Knieen rutschend hineingelangen konnte. Das Ganze maß vier Lokot (Ellen) in der Länge und Breite, und die Höhe betrug die Größe eines kleinen Mannes. Kroch man durch den engen Eingang in die Höhle, so sah man zur Rechten eine Art Bank in derselben ausgehauen. In dieser Bank lag der Leichnam unsers Herrn Jesus Christus. Es war jedoch diese h. Stätte mit Marmorplatten bedeckt, und zur Seite sah man drei runde Öffnungen, durch die man den h. Stein erblicken konnte. Dieser wurde von allen Pilgern geküßt. Der heilige Felsentrog, in welchem der Leichnam Christus' lag, war vier Lokot oder Lokti lang, zwei breit und anderhalb hoch. Die Höhle war gleich einem Ambon mit rothem Marmor belegt, und in der Gruft hingen fünf große, mit Baumöl getränkte Lampen, die Tag und Nacht unaufhörlich brannten. Über der Höhle war ein schöner Söller auf Säulchen gebaut, und es erhob sich ein rundes Thürmchen (Kuppel), welches vergoldete Silberplatten deckten. Über diesem stand Christus von Silber über Leibesgröße, ein Kunstwerk der Franken. Vom Söllerchen stieg man durch drei kunstreich gemachte Thürchen zum Grabe Christus' hinab. Ringsum standen Marmorsäulen. Vor der Thüre unten lagen drei Steine und weiter weg eine Säule, auf welchem Steine der Engel saß, um den Frauen die Auferstehung zu verkündigen[1]. Theils zu Ergänzung, theils zu Bestätigung dieses Berichtes vernimmt man von Johannes, dem Würzburger: Der Ort des Grabmals hatte beinahe eine runde Form[2], gegen Osten ein kleines Ein-

---

1 Daniel 29, 31: Das ist das Grab des Herrn, die Höhle, wie ich sie beschrieben habe, nachdem ich es von denen erforschte, die lange dagewesen. Vgl. oben S. 173.

2 Hujus monumenti locus fere rotundam habet formam, 518. In der

gänglein, vor welchem ein Vordach oder eine viereckige Halle mit zwei Thüren sich fand, und hier saßen die Grabhüter. Durch die eine Thüre wurde man zum Grabmale hinein- und durch die andere herausgelassen. Ein dritter Eingang noch schaute gegen den Chor[1]. Über dem innern Eingange zum Grabe standen die Worte:

Christo surgenti locus, et custos monumenti,
Angelus, et vestis, fuit, estque redemptio testis[2].

Die ziemlich geräumige Kapelle des Grabmals hatte ein rundes, weiter oben silberbedecktes Thürmchen, welches gegen die Kuppelöffnung der großen Kirche hoch aufragte[3]. Innen war die Kapelle mit Mosaik geschmückt[4], und man las nahe beim Grabe des Herrn:

Conditur in tumulo conditus aromate Christus,
Tollitur ad superos meriti moderamine justus.
Gaudet homo, trepidant manes, gemit omnis abyssus.
Est excessus Adæ, Christo veniente, remissus.

---

citez de Jerusalem (1187, 109) wird sehr allgemein die Wölbung hervorgehoben: Et li monumens couvers a voute au chavech de cel monument, ausi com au chief de l'autel par dehors, que l'on apeloit Chavec.

1 Die Vorhalle war auf der Ostseite, die beiden Thüren derselben mehr südlich und nördlich und der dritte Eingang gegen Ost, dem Eingange des Grabmales gegenüber, wie ich die etwas undeutliche Stelle des Johannes von Würzburg verstehe.

2 *Joh. Wirzburg.* 534.

3 Idem monumentum satis amplum habet super se quasi ciborium rotundum et superius de argento coopertum, in altum elevatum, versus foramen illud . . 519. Die felsichte Beschaffenheit des Grabes und der Grabkammer übergeht der Verfasser gänzlich mit Stillschweigen. Bei Daniel und hier begegnet man der ersten Erwähnung des Thürmchens. Im fünfzehnten Jahrhunderte war die Kuppel sechseckig, gestützt von sechs Doppelsäulen. Tucher und Fabri (1, 328 sq.); die Abbildung Rewichs bei Breydenbach; *Georg.* 351 sq.

4 S. oben Anm. 3 zu S. 178.

Und ebendaselbst, aber mitten durch:

Sub tumulo lapidis dum sic Christus tumulatur,
Ejus ad exequias homini cœlum reseratur[1].

Auswendig las man an der Kante in erhabenen Buchstaben von Silber die Antiphone:

Christus resurgens etc.[2].

Westlich war von außen, gegen das Haupt des Grabes[3], der Altar zum Grabe des Herrn angebaut. Diese Baubeschaffenheit, obschon eine Frucht der Frankenherrschaft, wurde gegen Ende derselben gleichwohl verändert; wenigstens erschienen auf einmal und zum erstenmale zwei Höhlen, eine vordere mit dem Steine des Engels, in welche jene östliche Vorhalle verwandelt wurde, und eine hintere mit dem Grabtroge[4]. Wir sind jetzt zu dem Zeitpunkte gelangt, wo die Grabkapelle im Wesentlichen, nämlich mit Vorkapelle (des Engels), eigentlicher Grabkapelle und Thürmchen, so vor uns tritt, wie man sie, wenigstens den Hauptlinien nach, heute noch wahrnimmt. Kurz vor dem J. 1187 war, auf den Wunsch des Kaisers Emanuel, der Grabstein Christus' mit Gold reich verziert[5].

---

1 *Joh. Wirzburg.* 533 sq.

2 Cujus antiphonæ textus etiam extra in extremo margine monumenti literis in argento elevatis continetur. *Joh. Wirzburg.* 519. Nach dem Viagg. al S. Sepolcro (C 5 a) sah man über dem Eingange in die Grabkapelle Mosaik (vgl. oben Anm. 3 zu S. 176) und man las die Worte: Sancta resurrectio Domini. Der Verfasser dieses Viagg. sagt auch, daß an jeder der 6 Kanten ein Vers geschrieben war, die Goldschrift aber kaum mehr leserlich war, weil sie zu hoch stand, daß eine lautete: Vita mors.

3 *Joh. Wirzburg.* La citez de Jerusal. l. c. So bringt noch Deshayes (bei *Chateaubriand* 2, 224) und Prokesch (57) die Sage, daß das Haupt gen Abend gewendet war.

4 *Phocas* 14. Danach mag man die von Williams (295) mitgetheilte Sage ermessen, daß die Engelskapelle von Helena erbaut worden sei. Vgl. oben S. 173 f. und später (S. 192) Bonifacius.

5 *Phocas* 14. Et dedans cest le monument estoit la pierre dou sepulcre. La citez de Jerusal. 1187, 109. Schahab ed-Din sagte

Willebrand fand, nach dem Einzuge Salah ed-Dîns, das Grab unversehrt: einen sehr geräumigen, viereckigen, allenthalben mit weißem, glattem Marmor überzogenen Kasten, an sich aber von Felsen, der, wie zur Zeit der Franken, an drei Stellen offen gelassen, von den Pilgern gefühlt und geküßt ward[1]. Allein im J. 1244, als die Herrschaft des Kaisers Friedrich II. in Jerusalem ein Ende hatte, richteten die Charismier eine gräuelvolle Verwüstung an; sie zerstörten das Grab des Heilandes; sie zertrümmerten völlig die Marmortafeln, welche rings um dasselbe angebracht waren[2]. Um das J. 1250 fand Perdikas über dem Grabe eine Kuppel ohne geschlossene Spitze, so wie auch Säulen von glänzendem Marmor. Brocardt beschreibt den Eingang[3] von der Ostseite, von welchem der

(Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 603), daß das Grab mit Gold und Silber, mit sehr schönen und kostbaren Kunstarbeiten bedeckt war. Vgl. die drittletzte Anm. und Anm. 2 zu S. 179.

1 P. 147.

2 Wilken 6, 635.

3 Kein Schriftsteller that des kleinen Einganges Erwähnung bis auf Daniel und Johannes von Würzburg (S. oben S. 185). Brocardt (867) heißt das ostium valde parvum; ebenso Marinus Sanutus (ostium sepulchri demissum est valde et parvum. 3, 14, 8); Baldensel schildert ihn niedrig (propter portæ demissionem, versus orientem intrare oportet, corpore incurvato. 125); nach Fabri (1, 328) war er $3\frac{1}{2}$ Spannen und 3 Finger hoch; nach Georg (531) kaum zwei Ellen hoch (vix duos cubitos capiat in altum); nach Tschudi nicht über 3′ hoch und 2′ über der Ebene (210); nach Seydlitz (472) bedeutend niederer, als ein halber Mann, so daß man schier darein kriechen mußte; nach Ehrenberg (511) $4\frac{1}{2}$ Spannen hoch und $2\frac{1}{2}$ Spannen weit und dick; nach Rauwolff (384) kaum einen halben Mann hoch. Schweigger (298) gibt die Abbildung eines Menschen, der in beinahe horizontaler Stellung in die Engelskapelle herausschlüpft mit fliegenden Haaren, Händen und Füßen (Vgl. Anm. 1 zu S. 168). Deshayes (*Chateaubriand* 2, 10) gibt der Oeffnung 4′ Höhe und $2\frac{1}{4}$′ Breite, und ebenso Prokesch (56), welcher aber die erste Eingangsthüre mit der zweiten Oeffnung verwechselt. Es geht aus der Zusammenstellung der Messungen klar hervor, daß der Eingang im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte niedriger war, als im siebenzehnten und in späterer

Engel den Stein wegwälzte, als sehr klein, die Grabkapelle ohne Tageshelle[1], außen mit Marmor bedeckt und innen von lebendigem Fels, das Grab selbst aus grauem Marmor gearbeitet[2]. Ebenso ohne Licht des Tages fand die Kapelle Marinus Sanutus und Maundeville, Rudolph von Suchen und Baldensel[3]. Nicht lange vor der Ankunft Maundevilles war das Grab unüberkleidet, daß man es, wie Willebrand auch erzählte, berühren und küssen konnte; weil aber die christlichen Pilgrime viel Stücke davon abbrachen, und diese mit ihnen als ein Heiligthum in die Heimat mitnahmen[4], so ließ man es besser bewahren und unzugänglich machen[5]. Dafür wurde angeblich ein Stein von der Größe eines Kopfes aus dem Grabe genommen, und außer

---

Zeit. Mich kostete es wenig Mühe, durchzukommen, und es beschlich mich kein Gedanke ans Kriechen.

1 Nec est in crypta illa lumen aliquod cœleste. Deutsch 867.

2 Factum de marmore grisei coloris. A. a. O.

3 3, 14, 8 und 774; 844 f. und 125. Item Georg 531; Tschudi 211. Auffallend ist, daß zwischen der Zeit der zwei letzten — der Verfasser des Viagg. al S. Sepolcro (C 5 b) vor der Marmortafel des h. Grabes drei runde Fenster fand. Vgl. Anm. 1 zu S. 171.

4 Monteuilla 774. Baldensel (125) sagt: Gesetzt den Fall, es wäre an der Grabstätte vom wahren Monumente etwas übrig geblieben, und die Christen hätten für die Ungläubigen etwas zum Zerstören übrig gelassen, so würden die Gläubigen selbst, wo möglich, das Letzte thun, da sie beim Besuche der gefeierten Stellen sich bestreben, von Felsen und von Erde, so viel sie können, abzutragen, und stände es in ihrer Macht, sie würden gar alles Land wegtragen, welches ihnen durch die Spuren Christus' heilig ist. Aehnlich schreibt Fabri (1, 331): Venit (die Schwierigkeit bei Entscheidung der Frage über die Echtheit des Grabes) etiam ex diverso statu civitatis Jerusalem et crebris ejus devastationibus, ex desiderio etiam et devotione ipsum sepulchrum visitantium et aliquid de eo reportare pro magnis reliquiis quærentium.

5 Der Sultân, sagt Maundeville 774. Auffallenderweise fand nicht lange nachher Rudolph von Suchen (845. Petrus x c v), wie Daniel und Willebrand, drei Löcher: „Der förderst Stein aber hat drey Löcher, durch welche man das rechte Grab, vnd den rechten Stein küssen kan, vnd ist dieser so wercklich vnnd künstlich in das rechte Grab gesetzt, daß wer es nicht weiß, meynet, es wer ein Stein." War denn die Ueberkleidung zur Zeit von Suchens wieder geändert, oder — Kopie eines ältern Skribenten?

der Kapelle aufgehängt, auf daß die Pilger ihn küssen und berühren konnten[1]. Einen solchen Stein fand auch Baldensel[2]. Er lag, wohl sieben Spannen hoch über dem Boden, eingemauert dem Grabe gegenüber, und zeichnete sich durch seine weiße Farbe aus[3], wie er denn auch sehr verehrt wurde[4]. Noch gegen Ende des vierzehnten oder im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts ward der Stein als eingemauert in der Mauer der Grabkapelle erwähnt[5]. In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hatte die Kapelle, deren Grab mit Sorgfalt gepflegt wurde[6], ein paar Inschriften. Über der Thüre der Grabkapelle standen die Worte:

Aspice plasma meum, qui transis ante sepulchrum,
Quo triduo jacui, cum pro te passus obivi,
Et Behemoth dirum contrivi compede plexum.
Vectibus et tetri confractis prorsus Averni,
Abstulit inde suos secum super astra locatos[7].

Auf dem Christusgrabe selbst las man die Verse:

Mortuus hic jacuit, mortem dum morte peremit,
Hic Leo dormivit, qui pervigil omnia trivit[8].

---

1 *Mar. Sanut.* l. c.

2 P. 126.

3 Man wird sich aus Arculfus erinnern, daß zu seiner Zeit der Felsen weiß und roth war. S. oben S. 183.

4 Per authenticas personas per interpretem ibidem responsum est, quod ille lapis sit de vero monumento Christi, qui a Christianis ibidem positus est, ut peregrini advenientes possint ipsum tangere, et videre, ut ad devotionem amplius excitentur. *Baldens.* 126.

5 Schiltberger 117.

6 Grosser huot". Petrus v. Suchen (x c v); dafür hat eine andere Ausgabe (Rudolph von Suchen 845): „hielt man das Grab in schlechten ehren".

7 Schau an meine Hülle, wenn du am Grabe vorbeigehst, worin ich, nach den Leiden für dich, drei Tage lang lag u. s. w. Rudolph von Suchen 845. *Fabri* 1, 337. So weit ich mich erinnere, findet sich die gleiche Inschrift in einem Münchner-Kodex, dem ich vor der Hand nicht mehr Aufmerksamkeit schenkte.

8 Hier lag der Gestorbene, als er den Tod mit dem Tode erlöste;

Beinahe zu gleicher Zeit bescherte uns der Deutsche Baldensel mit einer einläßlichen Beschreibung[1]. Die Kapelle war gemauert, und zwar ziemlich unordentlich und wenig künstlich[2].

Merkwürdig ist der allmälige Übergang der runden Form in die vieleckige und zuletzt in die viereckige. Schon zur Zeit des fränkischen Königreichs war die Kapelle nicht mehr ganz rund[3]. Als halb rund bezeichnete man sie im vierzehnten Jahrhunderte[4]. Im fünfzehnten erscheint sie zwölfeckig[5]; zehneckig im sechszehnten[6] und im siebenzehnten[7]; sechseckig im achtzehnten[8] und viereckig im neunzehnten[9]. In früherer Zeit[10] war die Engelskapelle etwas eingezogen

---

hier schlief der Löwe immer wachsam und allvermögend. Rudolph von Suchen 845. Fabri (1, 336), welcher redemit für peremit schreibt, konnte diese Inschrift nicht mehr lesen. Vgl. Raumer 295. Adverto etiam, super ostium sacelli supradicti esse Angelum cum hac inscriptione, Surrexit, non est hic: quam antiquitus etiam in Sepulchro Domini fuisse credimus, etsi in præsentia ibi nulla sit. *Quaresm.* 2, 511 b.

1 P. 125.

2 Monumentum illi sanctissimo loco superpositum . . . vero ex petris pluribus est compositum, de novo conglutinato cæmento, minus artificialiter et minus quam deceat, ordinate. *Baldens.* 125. Fabri (1, 333) gibt die Stelle richtiger: Illud vero ex pluribus petris est compositum, cæmento conglutinatis, non multum artificialiter. Vgl. die deutsche Übersetzung in Jäck's Reisen durch Palästina 2, 147 f.

3 Beinahe rund. Johannes von Würzburg. S. oben.

4 „Ein Tabernackel, halber simbel". Monteuilla 774.

5 Tucher und Fabri (1, 328). Pelchinger zeichnete im J. 1458 eine viereckige Kapelle (S. 74 b), ohne Zweifel ein durchaus mißlungenes Bild.

6 Z. B. der Grundriß von Amico.

7 Abbildung der Grabkapelle von Zwinner.

8 Der Grundriß von Ladisl. Mayr; jener von Voogt zeigt 8 Ecken (wahrscheinlich Kopie eines ältern Grundrisses), indeß Surius schon von einem Hexagon sprach (478), mit dem Beifügen: L'extremité de cette Chapelle est de forme ovale (Koptenkapelle).

9 Ich führe z. B. Lamartine (2, 172, ein längliches Viereck) an, obschon ein Beleg nicht nöthig wäre.

10 S. z. B. die Abbildung der Grabkapelle bei Zuallart, den Grundriß von Amico, die Ansicht von de Bruyn, Pococke. Der neue Plan von Bernatz, bei Williams, Krafft ist falsch.

und schmäler, als die eigentliche Grabkapelle, so daß zwischen beiden südlich und nördlich ein eckiger Absatz bemerkt wurde.

Als im J. 1555 jener hochberühmte Bau, welcher das Christusgrab umschloß[1], nicht ohne von der Frömmigkeit der Christen beschädigt worden zu sein, den Einsturz drohte oder schon beinahe zusammengestürzt war, so wandte sich deswegen der römische Kaiser Karl V. und sein Sohn Philipp an den Papst Julius III., der dann in seinem Schmerz über die Trümmer dem Franziskaner Bonifacius, damaligen Guardian in Jerusalem, den gemessenen Befehl ertheilte, daß er den verfallenden heiligen Ort so bald, als möglich wieder ausbessern und herstellen lasse. Kräftig unterstützte das Vorhaben Franz Vargas, damals kaiserlicher Orator in Venedig, und wies zu dem Ende dem Guardian

---

1 Brief des Bischofs Bonifacius vom 13. Mai 1570 bei *Gretser* de sancta Cruce, *Quaresm.* 2, 512 sq. Ich fand jedoch diesen Brief in Gretsers Ausgabe vom J. 1598 nicht. Vgl. Zwinner 322 f. Fabrica illa celeberrima ab Helena s.. jam olim structa, S. D. N. R. Sepulchrum in orbem claudens. So Bonifacius. Ganz falsch ist die damalige Annahme, daß der Bau der Helena noch stand (Vgl. oben S. 187, Anm. 4), und dieser Annahme zulieb schrieb Bonifacius wohl auch, daß der Bau das Grab kreisweise umschloß, was damals nur vom großen Grabdome, nicht aber von der Kapelle hätte gesagt werden können. Möchte man aber mit dem Kommentator Quaresmius (2, 513) etwa geneigt sein, anzunehmen, daß der große Dom gemeint war, so spricht dagegen, was er selber bemerkt, daß zu seiner Zeit noch die Mosaikwandung, die weit hinter das Zeitalter des Bonifacius zurückreichte, bestand, und daß nach Wegräumung des großen Domes keineswegs das Grab zum Vorscheine kommen konnte. Es liegt daher außer allem Zweifel, daß die Grabkapelle verstanden war, was Quaresmius in seiner gewundenen Weise nicht aussprechen mochte (2, 514 a), weil er nun einmal die Wahrheit mit seiner Einbildung von einer Felsenhöhle nicht vereinbaren konnte. Meine Ansicht unterstützt auch noch eine andere Stelle des Bonifacius (*Quaresm.* 2, 283 b): Ego potui optime scire (das Felsengrab als Trog), quia corporis Dominici locum vidi, quando sub Paulo IV. et Carolo V. sanctæ memoriæ viris, sumptibus Catholici Regis Philippi, a primis fundamentis ipsum sanctum locum instauravi, et lucidissimis marmoribus decoravi, und auch Seydlitz (472): Vor kurzen Jahren haben die Mönche auf dem Zion die Grabkapelle mit weißem Marmor überziehen lassen.

im Namen des Kaisers eine große Summe Geldes an. Viel Mühe und Kosten forderte es, bis die Bewilligung zum Bau von Solimân, dem türkischen Sultân, urkundlich ausgefertigt war. Als dann für nöthig erachtet wurde, das alte Bauwerk ganz abzubrechen oder dem Boden gleich zu machen, auf daß ein festerer und dauerhafterer Bau möglich werde, so riß man nieder, und es bot sich das im Felsen ausgehauene Grab [1] des Herrn nicht bloß abendländischen, sondern auch morgenländischen Christen, die in nicht geringer Zahl anwesend waren, dar [2], und der Anblick rührte sie so sehr, daß die einen Thränen vergossen, andere beinahe bewußtlos wurden, alle vor Entzücken gleichsam weg waren. Mit einer gewissen Herzensfreude, mit Seufzern und Thränen betrachtete und küßte man die heilige Stätte, die wir nun näher kennen lernen. Im Grabe sah man oben zwei gemalte Engel. Der eine sprach mit der Schrift: Er ist erstanden, nicht hier; der andere zeigte mit dem Finger: Hier ist die Stätte, wo man ihn hineinlegte [3]. Allein nach

---

1 S. oben S. 21, Anm. 6. Wenn bisher noch Felsen außer dem Grabe gestanden hätte, nun aber die Gebäulichkeit bis auf die Grundsteine abgebrochen war (denn man baute a primis fundamentis), wie wollen Männer, wie Schubert, noch Kreidenfels wahrgenommen haben? Hätte Bonifacius eine Felswand gesehen, es würde gewiß nicht verschwiegen worden sein; allein seine Worte beschränken sich diesfalls bloß auf das Grab, das er als ein echtes Felsengrab ausgibt. Sepp deutete (19, 684) den Bericht des Bonifacius dahin, daß dieser die ganze „Grabhöhle“ mit Eingang und Gewölbe gemauert und dem frühern Grabe in der Form bloß nachgebildet fand.

2 Cum igitur ea structura solo æquanda necessario videretur, ut quæ instauranda denuo moles erat, firmior surgeret, diuturniorque permaneret, ea diruta, sanctissimi Domini.. Bonifacius im angeführten Briefe. Wäre nur die Marmorverkleidung über der vermeintlichen Felsenhöhle abgebrochen worden, so hätte er nicht sagen können: solo æquanda, und dann wäre nicht das Grab, sondern das Monument, das Äußere der Felsengrabkammer zum Vorscheine gekommen.

3 Die Inschriften waren ohne Zweifel lateinisch, und deuten auf das fränkische Königreich zurück.

Einströmung der Luft vergingen die Engelsbilder großentheils. Als aber dann eine von den Alabasterplatten, womit das Grab bedeckt war, und auf denen das Geheimniß der Messe gefeiert wurde, nothwendigerweise abgehoben werden mußte, erschien offen jene Stätte, wo der Sohn des Menschen drei Tage ruhte, daß den Anwesenden vorkam, als hätte sich vor ihnen der Himmel ganz aufgethan. Inmitten des Grabtroges fand man ein in ein köstlich Schweißtuch gehülltes Holz. Als man dieses Tuch ehrfurchtsam ergriff und küßte, so zerfiel es, kaum der Luft ausgesetzt, so sehr in den Händen, daß bloß noch einige Goldfäden zurückblieben. An jenem Holz entdeckte man auch einige Inschriften; allein diese waren durch Alter so verdorben, daß von den Worten kein ganzer Satz zusammengebracht werden konnte, obschon oben auf einem Pergamente die mit großen lateinischen Buchstaben geschriebenen Worte '**HELENA MAGNI**'[1] zu lesen waren. Hatte man auch keine nähere Kenntniß vom Holze, so schloß man gleichwohl ohne viel Besinnens, daß es jenes Kreuzholz war, welches von Helena gefunden worden sei. Von diesem Holze ließ man ein Kreuz in der Kapelle der Erscheinung Mariens auf dem dem h. Kreuze geweihten Altare, einen andern Theil, den man in kreuzförmige Partikeln zertheilte, brachte man gen Rom als Geschenk für den Papst Pius IV. und zwei Kardinäle. So weit der merkwürdige Bericht Bonifacius', ein etwas mangelhaftiger und theilweise von einem der Glaubwürdigkeit nachtheiligen Fanatismus diktirter, welcher später dem im Grabtroge gefundenen Holze Mirakelhaftes zutraute[2]. Bei diesem Bau wurde die Grabka-

---

1 Ich stimme Quaresmius (2, 513 a) bei, daß das Wort Magni der Inschrift schwer zu enträthseln sei; Konstantin hatte den Beinamen Maximus, nicht Magnus. Etwa MA(ter) C(o)N(stantin) I?

2 Bonifacius bei *Quaresm.* 2, 513 a.

pelle und das Grab mit weißem, sehr glänzendem Marmor verziert[1], und auch die drei Löcher, zu Ableitung des Lampenrauches, angebracht[2]. Interessant war die Erhaltung einer aufrecht stehenden, oben abgebrochenen Säule zwischen dem Eingange und dem Grabe[3]. Im J. 1719 scheint die Kapelle, mit dem Dome, neu gebaut worden zu sein[4]. Die Decke hatte indeß, wie früher, drei Öffnungen[5]. Im Jahr 1751 neigte sich die Kapelle schon wieder ihrem Zerfalle, und konnte wegen Uneinigkeit der verschiedenen Glaubensbekenner nicht ausgebessert werden[6].

Am 12. Weinmonat 1808 wurde der Brand der Grabkirche auch für die Kapelle verderblich. Als der Grabdom niederstürzte, drückte er das Thürmchen der Grabkapelle ein, welche sonst, wie die Engelskapelle, keinen besondern Schaden litt. Nicht einmal die hölzerne Thüre brannte ab. Indeß wurden die Mauern und Säulen etwas beschädigt[7];

---

1 S. die fünftletzte Anm.
2 *De Bruyn* 2, 248. S. Anm. 1 zu S. 179.
3 *De Bruyn* 2, 247. S. Abbildung das. 2, 244. Vgl. oben S. 157.
4 „Dies HH. Grab ist eine neue und besondere Capelle". Robert 82.
5 Thompson §. 60.
6 Hasselquist 157. Schulz (5, 265) berichtet, daß im J. 1754 die Franziskaner für das h. Grab aus Europa Marmortafeln kommen ließen, allein von den Griechen und Armeniern gehindert wurden, sie nach Jerusalem zu schaffen.
7 Mündlicher Bericht eines Augenzeugen, des alten Dâû'd am Patriarchenteiche; diesem Lateiner verdanke ich auch manche andere Mittheilungen. Vgl. auch Geramb 1, 105. „Wen dürfte befremden", sagt Richter (18), „daß man es für ein Wunder ansah, als man das h. Grab selbst, und sogar die hölzerne Thüre desselben unversehrt fand, wiewohl die brennende Kuppel darauf fiel und seine Kapelle zerschmetterte"? Es konnte leicht bloß Mauerschutt die Thüre vermachen, daß sie kein Feuer fing. Selbst die seidenen Teppiche, mit welchen die Kapelle von innen behangen ist, und das prächtige auf Leinwand gemalte Bild, welches die Auferstehung vorstellt, und auf dem marmorenen Altar steht, durch welchen der Eingang gedeckt wird (?), sollen ganz unverletzt geblieben sein. E. F. K. Rosenmüllers Erläuter. zu Ludw. Mayers Ansichten von Palästina. 1, 15. Williams will aus dem Umstande, daß beim Brande das

auch brach der Stein, welcher das Grab deckte, entzwei[1]. Beim Wiederaufbau 1809 und 1810 ging man im höchsten Grade unschonlich um[2]. Man riß nieder[3], und es wurde selbst der Stein abgehoben, welcher das Grab deckte, so daß man vorgeblich ins leere Grab von Felsen sah[4]. Der Bericht des Bonifacius und die Berichte einiger Augenzeugen[5] aus dem ersten Jahrzehn des laufenden Jahrhundertes sind seit einem Jahrtausende die einzigen, die uns über das Felsengrab mehr aufklären. Dieses erschien als ein Felsentrog[6]. Beim Bau machte man das Grab oder doch den

---

h. Grab unversehrt blieb, den triftigen Beweis herleiten, daß es da eine Höhle gebe (241, 292); allein die Berichte sind unwahr, daß die Kapelle weder in-, noch auswendig den geringsten Schaden litt. Vgl. oben S. 145, Anm. 3 und Anm. 1 zu S. 146. Der englische Kaplan beruft sich auf den griechischen Bericht in der Geschichte Jerusalems von Mouravieff und auf jenen eines Franzosen bei Arundel.

1 Nicolayson, darum bekümmert, was für ein Aussehen das Grab 1808 darbot, zog manche Erkundigungen ein, und zuletzt traf er einen alten griechischen Priester, einen aufrichtigen Mann, von dem er erfuhr, daß er am Morgen nach dem Brande in das Grab ging, und daß er da den weißen Marmordeckel quer gebrochen und nicht darüber gelegt fand. *Wilde* 2, 202, 295. Vgl. oben S. 176 f.

2 1817 nach Lamartine 2, 173. Sieber (129) hat die richtige Zahl.

3 Das Innere. Sieber.

4 So der mündliche Bericht Dâû'ds. Vgl. oben S. 21 f. Wird ein frommer Orientale nicht in Entzücken gerathen, sich niederwerfen, beten, statt sich von der Beschaffenheit des Grabes genau zu überzeugen? Ich muß gestehen, daß ich die Gewährschaft über diesen Punkt nicht gar hoch anschlage, obschon die Sache immerhin möglich, ja wahrscheinlich ist.

5 Wir haben aus dem J. 1808 hauptsächlich drei Augenzeugen, den alten griechischen Priester, welchen Nicolayson sprach, den griechischen Berichtleger bei Mouravieff und meinen Dâû'd, den arabischen Lateiner.

6 Nach Nicolayson fand der griechische Priester (*Wilde* 2, 295) unter dem Grabdeckel a plain trough or sarcophagus hewn out of the floor of the church, and not composed of masonry. Williams sagt (295): The removal of which (Marmor) would probably show a sarcophagus such as are seen in other ancient tombs, excavated in the native rock.

Deckel breiter[1]. So ward die Grabkapelle ganz neu aufgebaut[2] und zwar mit wenig Geschmack[3]. Die Säule zwischen dem Eingange und dem Grabe, so wie die viereckige Öffnung daneben verschwand; das Gewölbe der Kapelle wurde beseitiget, so daß es nun offen ist bis zum Dache des Thürmchens[4].

Wer meine frühern Ansichten kennt, dem habe ich nicht mehr zu bemerken, daß ich nicht bloß den Ort, sondern auch das Monument für unecht halte[5]. Die geschichtliche Durch-

1 Mein Gewährsmann Dâû'd versichert, daß man zu dem Ende gegen Mitternacht die Höhle (den Felsentrog) weiter ausgesprengt hätte. „ . . mußte nicht bloß der Eingang zur Gruft, sondern auch das Innere derselben, wo sich an der rechten Seitenwand das Todbett oder die Leichenkrippe befand, in allen Dimensionen erweitert und die Decke herausgesprengt werden, so daß nichts mehr, als ein Theil der Wände übrig blieb, welche mit dünnen Marmorplatten bekleidet wurden". Berggren (3, 17), welcher (3, 23) noch besonders bemerkt, daß der Altar vor dem Brande weniger breit war.

2 Mündlicher Bericht.

3 Das Grabmal wurde verziert mit einigen Pilastern, einem Karnieß und einer marmorenen Kuppel in schlechtem Geschmacke mit gezwungener bizarrer Zeichnung. Lamartine 2, 172 f.

4 Prokesch (57) will noch drei Löcher wahrgenommen haben.

5 Baldensel und Fabri unterscheiden das Monumentale sehr wohl von dem Lokalen, das echt sei, wenn auch jenes nicht. Quidquid sit de hoc (Grabmal), ipse locus sepulchri Christi formaliter moveri non potest, sed remansit, et remanebit immobilis in æternum. *Baldensel* 125 sq. Ex omnibus jam dictis de sancto sepulchro hoc teneat devotus peregrinus et pacificus, quod, sive illa spelunca, quæ hodie stat, sit verum Christi monumentum et totum, sive sit pars ejus, sive nihil sit ibi de eo, parum refert, sive hoc sive illud sit, quia principale ibi mansit, quod asportari et demoliri nullatenus potest, scilicet locus sanctissimæ sepulturæ et resurrectionis Christi, in quo loco, etsi non sit ibi Christi monumentum, ... priori . . simillimum, spelunca duplex, ejusdem sanctitatis, dignitatis, et reverentiæ. *Fabri* 1, 336. Das Grab Christi mag auf der Stelle sein, wo es ursprünglich war; allein man kann sicher annehmen, daß keine Spur mehr von dem ursprünglichen vorhanden ist. Alles unter dem Grabdome widerspricht nicht bloß der Geschichte, sondern auch dem gesunden Menschenverstande. Clarke 203. Schultz selbst (99) wagt es nicht, zu behaupten, daß das gleiche Grab noch vorhanden sei; er sagt nur: Es ist dieselbe Stelle, auf der das Grab stand. Vgl. oben S. 177.

führung des Gegenstandes, wie es wohl vor mir noch Keiner that, hat mich in der einmal ohne Vorurtheil gewonnenen Ansicht nur gestärkt. Die Veränderungen von Zeitabschnitt zu Zeitabschnitt, welche mit dem Grabmale vorgenommen wurden, legen wohl ein unwiderrufliches Zeugniß gegen die Echtheit ab[1]. Treten wir nicht einmal ein in die Schilderungen aus dem ersten Jahrtausend, so vernimmt man bei Saewulf nichts von einer Grabhöhlung oder von einer Felsenwand, sondern von einer Mauerwand. Es war schon Baldensel vorbehalten, sich aus der Sagenfalle zu befreien und den Gegenstand mit mehr Unbefangenheit zu würdigen. Er schreibt ungescheut[2]: Merken muß man sich, daß das auf der hochheiligen Stätte sich erhebende Denkmal nicht jenes ist, in welches der Fronleichnam uranfänglich gelegt wurde, weil, nach der heiligen Urkunde, es in Felsen gehauen war, dieses aber aus mehrern, mit Mörtel verbundenen Steinen besteht[3]. Wenn zwar Brocardt[4] ein halbes Jahrhundert vorher behauptete, daß die Höhle außen mit Marmor überzogen, inwendig aber nackt sei, so haben seine Worte nach Saewulf gerade so viel Werth, als wenn, nach Baldensel, ein Ungenannter die nämlichen Worte wiederholt[5], ein anderer von einer Felsenkapelle spricht[6], obschon sie über-

1 In einer ziemlich finstern Zeit hielt Fabri (1, 330 sq.) die Beantwortung der Frage: Ist das Grab das wahre und eigentliche oder wurde ein anderes überschoben? für einen articulus majoris difficultatis, und die Schwierigkeit entspringe von den verschiedenen und aus einander gehenden Beschreibungen des Grabes aus der Feder der Alten und Neuern.

2 Non est illud, in quo corpus Christi sacratissimum exanime primitus est immissum. 125. *Fabri* 1, 333.

3 S. Anm. 2 zu S. 191.

4 Spelunca foris quidem marmore facta, intus vero nuda. Brocardt 867.

5 Vnd ist auzzen allenthalben mit marbelstain gedekcht aber inne ist der stain noch ploz als er vorerst ist gewesen. Cod. Vienn. 4578 S. 201 a.

6 *Κουβούκλιον πέτρινον*. Bei *Allat*. 1. *Ἔιναι ὅλη μαρμαρωκλακομένη*. Ibi.

all mit Marmor bedeckt war, als wenn Fabri wenigstens an einer Stelle lebendigen Fels wahrnahm[1], als wenn Breydenbach, ein Reisegefährte desselben[2], und Tschudi[3] inwendig lauter Felsen fanden, oder wenn Ecklin das Grab einen harten Felsen nannte, oder Seydlitz nur oben den nackten Fels starren sah, oder nach Fürer der obere Theil der eigentlichen Grabkapelle und nach Rauchwolff der untere — purer Fels war[4], oder wenn Schweigger[5], Troilo[6], Thompson[7], Schulz[8], Richter[9], Joliffe[10],

1 Ich gebe die immerhin sehr interessante Stelle vollständig (1, 335): Accepi candelam accensam in ecclesia sancti sepulchri, dum in ea vigilarem, et ad dominicum monumentum accessi, curiosissime perscrutans, an aliquod non marmore tectum possem videre, et ab extra per circuitum totum inveni marmore tectum. Ingressus per primum ostium anterioris capellæ parietes utriusque lateris marmore vestitos inveni, sed parietem ante faciem meam, qui dividit speluncam anteriorem ab interiore, in quo est ostiolum ad dominicum sepulchrum, nudum inveni, et adhibito lumine petræum parietem vidi, non quadris compositum, sed integrum, in quo instrumentorum ferreorum signa manifeste apparent. In superiore tamen parte videtur ruptura fuisse, quæ lapide et cæmento est resarcita. Immerhin konnte ein rohes Felsstück hingelegt worden sein. Übrigens stehen diese Worte nicht im vollkommensten Einklange mit andern (1, 331): Ex vestitu etiam ipsius sepulchri ambiguitas surgit, cum nec intus nec extra, nec in monumento, nec in sarcophago quicquam appareat de rupe vera et petra, sed totum, ut patuit, est candido et polito marmore vestitum et ornatum, quod ab initio non fuit.

2 C 3 a, fast gleich wie im Wiener-Kodex, in der drittletzten Anm.

3 Vnd ist ein gantzer außgehölter Felß vnnd Berg von Natur auff der Erden herauff gehende, vnnd ist diser Schrofen auſſert vmb sich rund. 210. Das rund ist offenbar falsch, da die Kapelle schon im J. 1479 außen zwölfeckig war. Tschudi scheint ein wenig aus Arculfus erhascht zu haben, da er auch bemerkt, daß die Farbe des Felsens weiß und roth war. Vgl. oben S. 21.

4 S. oben S. 21, Anm. 5 ff.

5 S. 299.

6 S. 285 (nicht 205). S. oben S. 174.

7 S. oben S. 21.

8 Man sieht an dem Grundboden, den Seitenwänden und der Oberfläche, daß es eine Grotte ist, die in einen Felsenhügel gehauen war . . . den Felsen hat man mit Alabaster- und Marmorsäulen verziert, und wer daher nicht genau Acht gibt, kann leicht glauben, es sei ein komponirtes Stück. 6, 316.

9 Die Grabstätte ist in den Felsen gehauen. 19.

10 Die Oberfläche des Felsens ist mit Marmor bekleidet. 98.

Prokesch[1], Geramb[2] Fels erkannten, oder wenn der Naturforscher Schubert[3] und der Arzt Wilde[4] Kreidefels geognostifirten. Übrigens zeigen sich, außer Baldensel, nicht alle Pilger mit der Ansicht von wahrem Felsenmonumente unbedingt einverstanden. Um die Worte des etwas schwankenden Fabri nicht wieder anzuführen, konnte Kootwyk den Felsen nicht unterscheiden[5]. Hans Jakob Amman stach mit einem Messer den Kalk zwischen den Fugen der Marmortafeln heraus, und fand keinen Felsen, sondern nur Mauern[6]. De Bruyn behauptet nicht unbedingt, daß das echte Grab vorhanden war[7]. Korte bestreitet die Echtheit mit feuriger Entschiedenheit. Nach Sieber ist die Grabkapelle künstlich, nämlich über dem heiligen Grabe erbaut und die Annahme einer Grotte, an welche der Stein gelehnt war, irrig[8].

Man kann auch noch einen andern Maßstab der Prüfung, als den eigentlicher historischen anlegen. Es entsteht die Frage, ob denn der ursprüngliche Grabbau nach Eusebius, Kyrillos und Arculfus, an die wir uns zu halten haben, mit dem, wie ihn die Geschichte im Allgemeinen überliefert, und wie er in der Umgebung

1 Eine in das Leben des Felsens gehauene, mit Marmor ausgelegte Grotte. 57.
2 Das Grab und die Tafel sind mit dem Meißel aus dem bloßen Felsen gehauen. 1, 122.
3 Die Grabeskapelle ist ein zugehauenes, von außen und innen mit Marmorplatten ausgekleidetes Stück Kreidefels. 2, 551.
4 Although the top is evidently of modern construction, the sides of the door as well as the part above it are hewn out of the solid grey lime-stone rock, which is then distinctly seen. 2, 203.
5 P. 180 sq.
6 S. 82. Es haben folgender Zeit die Christen anstatt des rechten heiligen Grabs, das jetzige heilige Grab erbauen lassen, wie das noch heutiges Tags zu sehen, geformirt wie ein Kasten oder Altar. S. 81.
7 Je ne veux pourtant pas dire par-çà, que ce soit veritablement là le vrai sepulchre de Notre Seigneur. 2, 262.
8 S. 74, 77.

von Jerusalem den Augen sich häufig darbietet, einen und denselben Karakter trage.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß die alten Juden Gräber in Felshöhlen oder Felsgräber hatten[1]. Das eigentliche Grab selbst oder die Grabstätte heißt bei den Rabbinen Kok[2]. Aus der Mischna, welche der Zeit Jesus' so nahe war, und uns ein genaues Bild der alten vornehmen jüdischen Gräber überliefert, erfahren wir Folgendes: Verkauft man an den Nachbar eine Stätte, daß er sich ein Grab bereite, oder kauft man vom Nachbar eine Stätte für ein Grab, so sei der Mittelraum der Höhle vier Ellen breit und sechs lang; und im Mittelraume öffne man acht Kokim, drei hier und drei dort und zwei ihnen gegenüber. Das Kok habe aber eine Länge von vier Ellen, eine Höhe von sieben Spannen oder Handbreiten und eine Breite von sechs Handbreiten[3]. Gegenüber oder vor dem Eingange in die Höhle mache man auch einen Vorhof (Atrium), jede Seite zu sechs Ellen nach der Ausdehnung der Tragbahre und nach der Anzahl der Todtenträger. Im Mittelraume eröffne man zwei Höhlen, die eine hierseits, die andere dortseits[4]. Aus einer Erläuterung der Baba Batra lernen wir, daß das Kok an der Grabwandung eine Höhle war, welche wie ein viereckiger Kanal geradeaus ohne Senkung oder Biegung

---

1 *Nicolai* 4 sq.

2 *Nicolai* 12 sq.

3 Mischna Baba Batra 6, 8. Der Rabbi Simeon sagt: Man mache den Mittelraum der Höhle zu sechs Ellen (Breite) und zu acht (Länge); man öffne im Mittelraume dreizehn Kokim, vier hier, vier dort und drei gegenüber, eines rechts am Eingange und eines links. *Nicolai* 175. Vgl. bei diesem auch die Erklärung Lightfoot's.

4 Der Rabbi Simeon sagt: Vier Höhlen nach allen Weltgegenden. Rabban Simeon, Gamaliels Sohn, sagt: Das Alles nach den Vermögensumständen. *Nicolai*. Nach der Auslegung Lightfoot's würden die zwei Nebenkammern nicht von dem Mittelraume, sondern vom Vorhofe ausgehen. Meine Übersetzung nach Müller und die Verdolmetschung Lightfoot's bieten Stoff zum Bezweifeln.

vier Ellen lang, überall gleich — sechs Handbreiten breit und sieben Handbreiten hoch ins Innere der Wandung hineingriff[1]. Die Mischna unterscheidet an den alten jüdischen Felsgräbern der Vornehmen eine Vorkammer, einen Eingang, eine Mittelkammer und die Kokim[2].

Lernten wir nun auf dem geschichtlichen Wege alte jüdische Felsengräber kennen, so denken wir, daß sie, geschützt durch Finsterniß und die weniger leichte Zugänglichkeit, in großer Zahl sich erhalten mußten. Und in der That, wenn man sich in der Umgegend von Jerusalem umsieht, so trifft man eine wahre Nekropolis[3], und keine jüdische Alterthümer sind vollständiger und zahlreicher zu uns herübergelangt, als die merkwürdigen Felsengräber, die einen großen Aufwand von Arbeiten und Kosten verrathen, und heute noch verkündigen, wie viel Ehre die alten Juden dem Todten erwiesen. Im Norden der Stadt, an der Westseite des Ölberges bis zum Bîr Ejû'b, an der Süd- und Westseite des Unter- und Mittelthales Hinnom, weiter gegen Abend — allenthalben sieht man Felshöhlen und Felsgruben, viele aber zerstört, zumal auf den gangbarsten Seiten, weil sie gar gut zu Steinbrüchen dienten[4]. Ob auch den Gräbern

---

1 *Nicolai* 12. Auf p. 13 findet man das Kok im Holzschnitte dargestellt.

2 Erat atrium, ostium, dein area sepulchralis, et ad quælibet areæ latera erant kok . . . in quæ foramina loculi vel feretra mortuorum intrudi et condi solebant. *Stephan. le Moyne* p. m. 516 Var., bei *Nicolai* 177. Dieser Schriftsteller lieferte eine sehr interessante Zeichnung eines Grabmals nach der Mischna. Man sieht im Vordergrunde einen gemauerten Vorhof, dann im Mittelgrunde am Abhange eines Felsens den mit Leisten verzierten Eingang in die Grabkammer, und hebt man das aufgepappte Blatt mit diesem Eingange auf, so blickt man in die gewölbte Grabkammer mit den Kokim, die aber zu hoch sind, und mit den die Leichname enthaltenden unbedeckten Särgen, die unnöthigerweise etwas heraussteheh.

3 Die Nekropolis Jerusalems erstreckt sich in einem Halbmonde um einen großen Theil der Stadt. Richter 31. De Forbin 199.

4 Die Christen vermindern die Gräber, indem sie deren Steine zum Häuserbau verwenden. *Benjam. Tud.* 44.

der Richter, Könige und Propheten manche Aufmerksamkeit von Seite der Pilgrime geschenkt wurde, so würdigte man bisher doch die alten jüdischen Gräber nicht, wie es hätte sein sollen, und namentlich war der Dsche'bel Kebû'r (Gräberberg am Hinnom) weder gehörig untersucht, noch das jüdische Alterthum der dortigen Gräber genugsam anerkannt [1], was hauptsächlich daher rühren mochte, weil mehrere Inschriften: *Μνῆμα τῆς ἁγίας Cιών* zunächst auf ein jüngeres Zeitalter verwiesen und verführten. Allein wenn man in Erwägung zieht, daß bloß vom Tempelbau Salomos an die Juden Jerusalem über ein Jahrtausend besessen oder bewohnt hatten, so leuchtet ein, daß viel Todte aus der sehr bevölkerten Hauptstadt in den Felsen das Grab fanden. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß die Christen eine Menge Felsengräber vorfanden, noch verwunderlich, wenn sie die schönen, ich möchte beinahe sagen, wohnlichen Gräber mit aller Bequemlichkeit für die Hingeschiedenen benutzten. Schwerlich verdammte damals die erst später, mit dem Fortschritte des äußern Christenthums stachlichter gewordene Unduldsamkeit die Ruhstätten der alten Juden, im Wahne, daß den Christen in denselben als verunreinigten Gräbern nicht die wünschbare Ruhe vergönnt werden könnte. Ich stehe demnach keinen Augenblick an, zu behaupten, daß von den vielen Felsenkammern und Felsengräbern in der Nähe Jerusalems verhältnißmäßig nur wenige mehr von den Christen ausgehauen wurden. Doch es ist Zeit, daß ich mich in eine nähere Untersuchung der Jerusalemer-Felsgräber einlasse, und ehe ich die einzelnen Gräber durchgehe, will ich den ganzen

---

1 Ein Zeugniß von meinen diesfallsigen Anstrengungen gibt mein Grundriß von Jerusalem, auf dem nach Messungen die Gräber der Südwandung des Thales Ben Hinnom mit Zahlen bezeichnet sind. Ohne mein Zuthun wird man einsehen, daß erst durch meine genauern Bestimmungen es möglich wird, den Leser in dieser Gräberwelt sicherer herumzuführen.

Gr..bkammerbau näher ins Auge fassen; zuerst den Vor- oder Eingangsbau.

Das Aushauen der Felsenhöhlen oder Grabkammern geschah entweder auf ebenem Boden, oder, wozu die Lage Jerusalems sich besonders eignete, an einer Abdachung; jenes selten, natürlich deswegen, weil es ungleich mehr Mühe und Kosten erforderte. Es mußte nämlich zuerst tief genug ein Vorraum, wie bei den Gräbern der Könige[1], ausgehauen werden, um von einer senkrechten Wand aus[2], in mehr horizontaler Richtung, die Felsenkammern auszuhauen. Zu diesen Gräbern gehören, außer den angeführten, auch das Grab südwestlich neben denselben, die Löwenhöhle oder die Mamillagräber, d. h., die Gräber der Märtyrer, welche im J. 614 unter der Hand der persischen Heerschaaren Chosroes starben, und selbst die Prophetengräber, obschon diese an einem Abfalle des Ölberges liegen; denn der Eingang in letztere war zu hoch an der südlichen Vorkuppe dieses Berges angebracht, als daß, ohne vorherige Gewinnung einer Tiefe, die Kammer und die Gänge, nach einem Ausschnitte, horizontal in dem großen Umfange hätten hineingetrieben werden können; sie würden sonst an der Ostseite zum Durchbruche ans Tageslicht gekommen sein. Weit leichter war die Arbeit an einer Abdachung. Je schroffer diese, je gäher eine Felswand, desto weniger mußte weggehauen werden, um eine senkrechte Wand durch Ab- oder Ausschnitt zu erhalten. Solche Lagen wurden natürlich auch

1 S. meinen Grundriß von Jerusalem, NW.-Winkel, A. Andere Gräberpläne, auf die ich verweise, finden sich außen auf dem gleichen Grundrisse.

2 Robinson deutet (2, 175) die Sache an, ohne sie zu bewältigen, wie aus der Stelle hervorgeht: Oder ein Winkel wurde in den Felsen ausgehauen mit einem Grabe in jeder Wand; oder eine viereckige Nische oder Area wurde in einer Schicht ausgehauen und dann in allen drei ihrer Seiten Gräber ausgehöhlt, namentlich im nördlichen Theile des Thales Josaphat.

vorgezogen, weswegen namentlich an der Südwand der Hinnomsschlucht die Gräber in ziemlicher Gedrängtheit sich folgen. Einen offenen Vorraum, der in einem oder zwei Winkeln ausgeschnitten wurde, sieht man z. B. bei den Gräbern der Richter, beim Grabe Josaphats und Jakobs, bei den Gräbern westlich neben dem Hakeldama (13 **a b c**), und war dieser Ausschnitt stark genug, so konnte ein Monolith übrig gelassen werden, wie heute noch die Monumente Zacharias' und Absaloms im Thale Kidron bezeugen. Bei größerer Sparsamkeit beschränkte man sich darauf, einfach eine kleine Felsenwand senkrecht abzuhauen, und an dieser einen niedrigen Eingang anzubringen, durch den man in eine Felsenkammer gelangte.

Der äußere, fast ohne Ausnahme viereckige Eingang oder die Thüröffnung (ostium) in die Grabhöhlung war sehr verschieden, hier groß, hoch, breit, mit Verzierung, wie bei den Gräbern der Richter und beim Grabe Josaphats, bei einigen Gräbern am Dsche'bel Kebû'r, selbst mit Säulen, wie bei den Gräbern der Könige, — dort, und zwar bei den meisten, eng, eigentlich nur Schlupflöcher von etwa 3' Höhe und beiläufig ebenso viel Breite[1]. Besonders zeichnet sich der Eingang zu einem Grabe an der Südwandung der Hinnomsschlucht aus, die ich auf meinem Plane von Jerusalem mit der Ziffer 8 andeutete; eine wenig Fuß breite Treppe führt zu ihm hinab.

Es ist keinem Zweifel ausgesetzt, daß die äußern Eingänge einst gesperrt waren, um der Entweihung vorzubauen, auch wegen der Thiere[2], obschon ich in den vielen Kammern, in die ich ging und schlüpfte, kein einziges antraf. Wie

1 Ungenügend schreibt Wilde (2, 305), daß die Thüre gemeiniglich 2' hoch und 1' 10'' breit sei.

2 Hoc (Verschluß mit einem Steine) satis erat, ne corpora dilacerarentur a feris, vel ne fœtore aëra inficerent. *Quaresm.* 2, 506.

es einmal ans Zerstören ging, mußte natürlich die Thüre oder der Schließstein zuerst fliehen. Das Forschen danach kann daher auf wenig Glück zählen. Indeß blieben in einigen Kammergruppen noch Spuren zurück, daß einst eine Sperreinrichtung vorhanden war. Schauen wir zuerst bei den Gräbern der Richter nach. An dem Eingange von der Vorkammer in die Kammer A, gerade hinter der Fuge, sind nördlich zwei Löcher über einander und auf der andern Seite der Thüröffnung (südlich) eine Grube in der Form von ˥ in den Felsen gearbeitet, daß, zwar von innen, ein Sperrbalken angelegt werden konnte, so wie auch oben an der Decke ein 1′ tiefes Loch, ähnlich wie bei den Gräbern der Könige, für den Zapfen einer Thüre wahrgenommen wird. Bei den Prophetengräbern findet man in der Fuge oder in dem Winkel, wo sich die Thüröffnung verjüngt, aus dem Felsen gehauene Löcher als eine Vorrichtung zum Sperren bemerkenswerth. Vollständiger noch ist diese in der Kammergruppe 8 an der Hinnomsschlucht erhalten. Es überrascht da noch ein Stück Stein, der mit Seitenzapfen in Felslöchern läuft, und wie ein Klapptisch aufgezogen und herabgelassen werden kann, die Thüröffnung aber lange nicht verdeckt[1]. Einer Scheibe, welche in einer Rinne lief, und womit der viereckige Eingang zu Prachtkammern im Norden von Jerusalem verschlossen werden konnte, gedachten die Pilger aus dem sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte. Vergeblich suchte ich Scheibe und Rinne in den Gräbern der Könige zwischen **B** und **C** oder eine andere Sperrvorrichtung, wie man sie in diesem wahrhaft königlichen Monumente hätte vermuthen sollen. Dafür weiß man, daß hier ehedem die einzelnen Grabkammern mit Thüren gesperrt wären. Es ist sehr glaublich, daß anderwärts vor

---

1 Vgl. *Wilde* 2, 343.

dem gewöhnlichen äußern Eingang einer Gruft eine Steinplatte als Thüre diente, die eine senkrechte Stellung hatte.

Durch den äußern Eingang kommt man entweder in die Vorkammer, oder unmittelbar in die Grabkammer[1]. Die Vorkammern sind, mit Ausnahme einer einzigen runden, viereckig, bald kleiner, bald größer, als die Grabkammern selbst; wenigstens haben sie ein solches Raumverhältniß, daß der Leichnam und die Leichenträger beim Abstellen desselben genug Platz hatten. In den Richtergräbern mißt die Vorkammer 13′ Länge und 9′ Breite, in den Gräbern der Könige (**C**) 19′ Länge und beinahe ebenso viel Breite, im Jakobsgrabe (**B**) 10′ und 9′, am Hinnomsthale in der Gruppe 8 allseitig 14′, in der Gruppe 1 9²/₃′ und 7¹/₃′. Wie die Länge und Breite, so schwankt auch die Höhe. In den Gräbern der Könige ist die Vorkammer 10′ hoch, in den Prophetengräbern (**A**) etwa ebenso, im Jakobsgrabe (**B**) 8′, in den Hinnomsgrüften 8 10′ bis 12′ und in der Gruppe 1 6′ hoch. Die Atrien erscheinen auch mit Mörtel beworfen, wie am Gräberberge die Kammergruppen 13 **a** und 18. Bei einem schönern oder mehr verzweigten Gräberbau fehlt das Atrium niemals; bei letzterem erscheint es als Nothwendigkeit. Die Vertheilung der Grüfte in der Kammergruppe zunächst westlich neben dem Hakeldama (13 **a**) kommt mit jener in den Kammern 8, wenigstens dem Wesentlichen nach, überein. Wir treten in eine Kammer. Wäre sie vereinzelt geblieben, so hätten an den drei Wänden derselben, mit Ausnahme der nördlichen mit dem Eingange, drei Troggräber[2] ausgehauen werden können. Man wollte aber mehr; darum benutzte man diese Kammer nur als Zugang oder

---

1 *Wilde* 2, 305.

2 Ich ersuche den Leser, einige Blätter umzuschlagen, um aus der Beschreibung der einzelnen Gräberarten einen klaren Begriff zu erhalten, und dann mir hier in der Darstellung leichter folgen zu können.

als Vorkammer, von der man links und rechts, hier (8) durch zwei Eingänge an einer Wand neben einander, dort (13 a) durch einen Eingang, hier also in zwei Grabkammern, dort in eine, hier im Ganzen zu vier, dort zu zwei Trog- oder Einleggräbern je auf einer Seite gelangt. Was geschah aber mit der dem Eingange gegenüber stehenden Felsenwand? In der östlichen Gruppe (8) hat sie zwei Eingänge zu zwei hintern Grabkammern je mit drei Troggräbern, daß also die dem Eingange gegenüber befindliche Felswand ebenfalls, wenn auch nicht gerade in der Mitte, zu Grablegung benutzt wurde. In zwei Kammergruppen (13 a und 27) wurde ein Eingang gehauen, der zu einer zweiten Kammer, und geradeaus ein anderer (eigentlich der dritte), der zu einer dritten Kammer führt. In der einen Gruppe (13 a) diente nicht bloß die erste Kammer, sondern gleich hinter dieser auch die zweite Kammer als Vorkammer zu zwei Grabkammern daneben mit vier Troggräbern, und geradeaus die hinterste oder die dritte Kammer hatte weder Eingänge zu Grabkammern, noch Gräber, und scheint so einer spätern Bestimmung vorbehalten gewesen zu sein. Bei der andern, nördlichen Kammergruppe (27) im untern Stocke ist die dem Eingange gegenüber stehende Südwand ebenfalls zu einem Eingange benutzt; man bemerkt hier übrigens das Interessante und meine Auseinandersetzung Bestätigende, daß gleich in der Kammer, die als Vorkammer für die südliche Grabkammer benutzt wurde, und auch als solche für eine östliche Grabkammer hätte benutzt werden können, Schiebgräber sich vorfinden, wogegen in der nächsten südlichen Grabkammer ein unpaariges Troggrab und in der fernern südlichen Grabkammer ein Paar Troggräber eingehauen sind.

Um der möglichen Einwendung zu begegnen, daß es mehrere Gruppen gibt, die Vorkammern haben, ohne daß

sie von der Nothwendigkeit geboten waren, will ich das Bausystem in Beziehung auf die Vorkammern an einzelnen Gruppen noch näher veranschaulichen. In den Gräbern der Könige müssen wir durch vier Räume wandeln, bis wir eine wirkliche Grabkammer erreichen. Wie so? Zuerst haben wir einen schmalen Gang, der ohne Zweifel eine von West nach Ost abfallende Treppe gewesen sein muß, dann in der Tiefe (gegen N.) einen himmeloffenen, großen, viereckigen Platz (**A**), darauf wieder einen Gang (**B**), von dem man erst in die Vorkammer (**C**) kommt. Hätte man nun das Hauen im Felsen sparen wollen, so würde wohl eine einfache, gerade in die Vorkammer führende Treppe, wie bei der Gräbergruppe 8, oder (bei den Königsgräbern) der erste Gang (mit der Treppe) da angelegt worden sein, wo sich der zweite Gang (**B**) befindet, und man würde dann von der Treppe unmittelbar in die Vorkammer (**C**) gelangt sein, mit dem Vortheile, daß dann auch auf der Ostseite eine Kammer hätte ausgehauen werden können, was aber, nachdem der große Platz (**A**) dem Felsen abgewonnen war, nicht mehr möglich wurde. Diese Betrachtung führt uns nothwendig auf folgende Gedanken: Entweder war der Vorplatz **A** nur Nebensache, die eigentlich nicht der Gruppe der Grüfte angehört, nämlich ein alter Steinbruch, der aber große Vortheile darbot, daneben Prachtgräber auszuhauen, oder man wollte eine große freie Seite, um ein zierliches Portal auszuhauen, oder es muß in der Mitte ein Monolith gestanden haben, auf dem sich etwa eine Pyramide emporthürmte. Wenn wir sofort den Gang **B** oder die Vorhalle neben diesem Platze näher betrachten und nach dem Nutzen derselben fragen, so wird uns dieser nur dann recht deutlich, wenn wir uns symmetrisch auch auf der Nordseite einen Eingang in eine ähnliche Gräbergruppe denken, wie man sie auf der Südseite wahrnimmt. In diesem Falle

erscheint die Vorhalle (B) als eine Nothwendigkeit, als ein unentbehrlicher Stamm der sehr merkwürdigen Ramifikazion. Schaut man sich in den Gräbern der Propheten um, so gibt es hier eine Vorkammer oder Rotunda (A)[1], in die man auf einer Treppe hinabsteigt. Man wollte eine große Zahl Gräber strahlenartig an einer Kurve und auch anderwärts neben einander anbringen. Dies konnte man an der verhältnißmäßig kleinen Rotunda, deren Eingang schon etwa ein Zehntel des Umfanges einnimmt, nicht bewerkstelligen. Daher wurden divergirend Stollen gezogen, und wenn vielleicht ein paar Zwischenstollen oder der nördliche Querstollen (zwischen A und C) überflüssig oder etwas räthselhaft erscheint, sobald man von der Bequemlichkeit abstrahirt, oder nicht annimmt, daß diese Gänge der spätern Anlegung von Schiebgräbern vorbehalten waren; so erklärt sich hingegen die Rotunda oder eine ähnliche Kammer als ein nothwendiger Vorbau. An der Gräbergruppe Jakobs[2] darf uns nichts befremden. Die Gräber liegen innerhalb einer Felswand. Nachdem der Monolith Zacharias' weggehauen war, so konnte man vom Ausschnitte aus leicht nordwärts einen Stollen treiben, der als Eingang benutzt würde. Durch diesen Gang rücken wir in die westwärts oder gegen den ehemaligen Tempel Salomos offene Vorhalle (A), in der nur eine geringe Anzahl Gräber Platz gefunden hätte. Darum kann sie, da man eine größere Zahl Gräber auszuhauen Willens war, als Fortsetzung des Zuganges betrachtet werden, durch den man erst in die wahre Vorkammer (B) und von dieser auf drei Seiten (E, C und F) in die wahren Grabkammern kommt. Da alle vier Seiten der Vorkammer (B) mit Eingängen, einem von außen (A)

---

1 S. den SW.-Winkel meines Planes von Jerusalem.
2 S. den SO.-Winkel dieses Grundrisses.

und den drei andern in die Grabkammern (E, C, F), besetzt sind, so wird die Nothwendigkeit des Atriums wohl hinlänglich einleuchten. Nach dieser Erläuterung des Nutzens oder vielmehr der Nothwendigkeit von Vorkammern einzelner Gräbergruppen bleibt mir jetzt übrig, einzuräumen, daß es allerdings andere Gräbergruppen gibt, in denen die Vorkammer nicht als eine Nothwendigkeit, wohl aber als schicklicher Raum für die Leichenträger erscheint, um den Leichnam abzustellen. Ich nenne zuerst die Gräber der Richter, bei denen freilich das Atrium auch zum Schutze für die Eingangsornamente dient, wodurch, dem Haupt- oder Westregen sonst zugewendet, dieselben sich auszeichnen. Ähnliche Vorkammern findet man auch zwischen diesen Gräbern und der östlich nahen Wasserscheide, in einer Kammergruppe Hinnoms (Ziffer 1)[1].

Die Vorkammer kann aber, wie gesagt, auch fehlen, und man gelangt dann durch den äußern Eingang unmittelbar in die Grabkammer, wie an der Südwandung der Schlucht Ben Hinnom Gruft 2, 5, 7, 11, 13 a, 22, 27. Es darf übrigens nicht verschwiegen werden, daß die Gräber schon großen Zerstörungen unterworfen waren, in deren Folge wohl hier und da eine Vorkammer verschwand.

Wie der äußere Eingang in die Grabhöhlung ein verschiedenes Maßverhältniß darbietet, so auch der innere, d. h., diejenige Öffnung, die aus der Vorkammer in die Grabkammern führt. Doch ist der innere Eingang in der Regel von kleineren Dimensionen. Bequem ist er z. B. in den Gräbern der Könige, am Hinnomsthale in den Grüften 8, 13 a, eng dagegen in den meisten andern Grüften, so daß man durchschlüpfen muß. Beim Grabe 1 an der Schlucht Ben Hinnom hat das Ostium 1½' Breite und

1 S. den SO.-Winkel meines Planes.

2′ 4″ Höhe, und kann so ziemlich als Norm gelten. Ähnlich, doch eher kleiner sind die Ostien zwischen den Mittel- und Hinter- oder Nebengrabkammern. So beträgt in der angeführten Kammergruppe 1 die Breite des Einganges von der Mittel- in die Hinterhöhle $1^1/_4$′ und ebenso viel die Höhe. In der Gruppe 13 b ist ein Ostium nur 1′ hoch. Es gibt auch schöne, wirklich zierliche Eingänge.

Die Grabkammern sind fast durchgehends viereckig, bald größer, bald kleiner. So ist in den Richtergräbern die Kammer **B** 7′ lang und ebenso breit, die Kammer **C** gegen 8′ lang und breit, die Kammer **A** 19′ lang und 18′ breit, die Kammern zwischen **A** und **E** $5^1/_2$′ lang und $3^3/_4$′ breit[1], in den Gräbern der Könige die Kammer **D** 12′ lang und 11′ 2″ breit, **E** $13^1/_2$′ lang und 13′ breit, **F** 13′ lang und breit, im Jakobsgrabe die Kammer **F** 12′ lang und 10′ breit (den Diwân inbegriffen), und die Kammer **D** (ohne den Diwân) 6′ lang und breit, gleich auch am Hinnomsthale in der Gruppe 1 die hinterste Höhle, nur daß sie gegen den Eingang ein wenig verengert ist, die Mittelhöhle hingegen 8′ 10″ lang und 8′ 5″ breit, und in der Apostelhöhle (Ziffer 10) die Kammern **C** und **D** 6′ lang

---

1 Ich maß nicht alle Schiebgräber, weil ich diesen fast überall die gleiche Länge zutraute. Weiteres Studium des Felsgräberbaus läßt mich aber bedauern, daß ich gerade bei den Gräbern der Richter dieses Zutrauen am meisten walten ließ. Wenn mir zwar das nördliche Schiebgrab wegen seiner Kürze auffiel, und ich es daher auch kurz zeichnete, so war es nicht genug; auch das nördliche und südliche Schiebgrab muß reduzirt werden. Denn wenn man mit dem Leichname von West nach Ost in die west-ostwärts nur $3^3/_4$′ haltende Kammer hinunterkam, so konnte nur ein höchstens 5′ langer Körper umgekehrt werden, um ihn in dem südlichen oder nördlichen Schiebgrabe beizusetzen, und bloß dann, wenn er vorher in den gegenüber stehenden, Anfangs breitern Eingang in die Kammer **E** ein wenig gerückt war. Offenbar war diese kleine Grabkammer für unerwachsene Verstorbene bestimmt, wofür auch noch insbesondere zeugt, daß das südliche Schiebgrab, gleichwie in den Königsgräbern, am entfernten Ende eine Quernische für eine Kinderleiche hat.

und breit. Wir haben hier sehr verschiedene Maße von 5½′ bis 19′ Länge und von 3¾′ bis 18′ Breite. Jedenfalls mußte eine Kammer die Länge einer (erwachsenen) Leiche oder wohl wenigstens eines Grabes (= 6′) haben, um sie in der Kammer gehörig legen zu können; denn wenn man so viel Ehrfurcht für eine Leiche hegte, daß man ihr im tiefen, harten Gesteine eine Ruhestätte aushieb, so darf man nicht zugeben, daß man dieselbe bog und auf oder in die Grabstätte zwängte. Wo Grabbänke waren, wie im Jakobsgrabe (**D**) und Grabe 1 am Hinnom, liebte man für die Kammer genau die Länge eines Grabes einzuhalten, so daß man zur Beisetzung der Leiche weder zu wenig, noch zu viel Platz hatte. Bei Schiebgrabkammern hatte die Dimension weit mehr Spielraum; doch durfte, wenigstens für erwachsene Leichen, keine Seitenwand kürzer sein, als 6′. Die Troggrabkammern haben Grablänge, wie die Bankgrabkammern, und wenn sie an der dem Eingange gegenüber stehenden Wand kein Troggrab haben, so sind sie ziemlich schmal. Was die Höhe der Grabkammern betrifft, so sind manche mannhoch, wie in den Richtergräbern die Kammern **A**, **B**, **E**, in den Prophetengräbern die Kammern **C** und **E**, in der Jakobshöhle die Kammern **C** und **D**, an der Hinnomsschlucht die in der Kammergruppe 8, auch höher, wie die in den Königsgräbern, aber auch niedriger, wie in den Prophetengräbern die Zelle **B** (3½′), im Jakobsgrabe die Kammer **E** (5′), am Hinnomsthale in der Gruppe 1 die beiden Grabkammern (4′). Der Bau der Grüfte in Beziehung auf ihren Zusammenhang variirt bedeutend. Manchmal findet man nur eine Grabkammer, oft aber zwei und nicht selten drei regelmäßig oder auch nicht regelmäßig hinter einander, ohne Seitenkammern. Letztere wurden seltener angebracht, selten nach einer Regel oder symmetrisch. Die Grüfte schienen sich nicht bloß nach dem Bedürfnisse und

Platze, sondern auch nach der Beschaffenheit des Felsens zu richten. Übrigens trifft man auf einer Seite einer Vorkammer meistens eine Nebenkammer, wie in den Gräbern der Richter, im Jakobsgrabe, in den Hinnomsgrüften 7, 13 a, 14, 27, selten zwei, wie in den Gräbern der Könige (**D** und **E**) und in der Kammergruppe 8 an der Schlucht Ben Hinnom[1]. Kommt es vor, daß eine entferntere Kammer ein wenig tiefer (z. B. Hinnomsgrab 1) ist, so beobachtet man hinwieder in mehreren Kammergruppen einen Stöckebau, d. h., tiefere und höhere, mit einander zusammenhangende Kammern, sogar über oder unter einander, wie in den Gräbern der Richter, Könige, Propheten, Jakobs, an der Hinnomsschlucht in der Gruppe 8 und 13 b, und in 27 gibt es sogar drei Stöcke. Im Innern der Gräber, die man Jakob und den Propheten zuschreibt, führt in einem Winkel (**D** dort, **B** hier) eine Treppe in einige Höhe; bei den Gräbern der Richter und Könige eine Stiege mit viereckiger Öffnung in die Tiefe. Hingegen gelangt man in den zwei Hinnomsgruppen 8 und 27 durch eine enge, runde Öffnung, beinahe fallend, in den untern Stock. Die meisten Kammern haben eine platte Decke; die wenigsten sind gewölbt. Wenige deckt Mörtel; die Hinnomsgruppe 5 zeichnet sich durch schöne weiße Übertünchung aus; die meisten weisen den in der Regel ziemlich glatt gehauenen nackten Felsen, der sich mitunter als ein weißer Kalkstein mit rothen Adern darbietet. Die Felsenkammern waren im Grunde die Betpläze, wo die Todten beklagt oder gefeiert wurden, und ich möchte es bezweifeln, daß man innerhalb eines Kammerquadrats die Särge für bleibend abstellte oder die Leichname hier beisetzte; ich erinnere mich, nur in einer Gruppe

1 Wilde zeichnete (2, 344) eine Vorkammer mit 3 Eingängen rechts und ebenso viel links, wie ich nie sah.

(13 c am Hinnom), nämlich im Innern einer Kammer, Gräber getroffen zu haben.

Indem ich noch einen Rückblick auf den Grabkammerbau werfe, hebe ich besonders hervor, daß man es in Jerusalem nicht, wie in Ägypten, z. B. in den Katakomben zu Alexandrien, mit dem Rundbau, sondern mit dem eckigen oder viereckigen Bau, wie er in Asien vorherrscht[1], zu thun habe. Die Prophetengräber, die einzigen, welche von der eckigen Form ein wenig abweichen, indem sie vor den Gängen einen Rundplatz (**A**) und im sogenannten Labyrinthe (**D**) zwei kleine Rondellen haben, können im strengsten Sinne schwerlich zum Rundbau gezählt werden. Und wo auch dieser sich vorfinden sollte, bilden wohl die Gräber keine Sehne in der Kurve, sondern sie stoßen an diese strahlenförmig, wie bei den Prophetengräbern, deren Bauart in Jerusalem allerdings etwas seltsam absticht.

Nach diesen Untersuchungen der Felsenkammern will ich zur nähern Betrachtung der eigentlichen Grabstellen oder Gräber, wo der Leichnam ruhte, übergehen. Diese im Felsen ausgehauenen Ruhestätten entsprechen im Wesentlichen der Länge und Breite eines Leichnams. Sie haben im Allgemeinen eine Länge von 6′, wie die der Propheten, der Kammergruppen 1 und 10 am Thale Ben Hinnom, die meisten der Richter, mehrere der Könige und Jakobs; längere von 6′ 2″ und 9½′ gibt es ausnahmsweise in den Gräbern der Könige. Fast alle Schiebgräber von letzterer Länge bilden jedoch ein doppeltes Grab, ein gewöhnliches, von der Kammer rechtwincklicht abgehendes, und nach einem Halse ein Quergrab für ein Kind. Sonst trifft man Kin-

1 Doch auch bei Tyrus gibt es wenige Rundkammern. Vgl. *Wilde* 2, 302.

dergräber, die merklich unter 6′ lang sind, verhältnißmäßig sehr selten, am Hinnom kaum, in den Gräbern der Propheten und Könige wenige, in letzteren z. B. auch eines über dem Eingange zur Kammer G. Die Länge eines Grabes von 5′ 10″ macht sich in der Kammergruppe Jakobs und diejenige 1′ 10″ breiter, überwölbter Bank- oder Auflegrgräber von $5^1/_2$′ in der Gruppe 1 am Hinnomsthale als etwas Ungewöhnliches bemerklich. Die Länge ist so beträchtlich, daß sie für einen Sarg berechnet zu sein schiene. Die Breite eines Grabes beläuft sich von 1′ (Richtergräber B und C) oder $1^1/_3$′ (Prophetengräber) bis auf $2^1/_4$ oder $2^1/_2$′ und selbst 3′ (Jakobsgrab F). Das außerordentliche Grab von 4′ Breite und 6′ 10″ Länge in der letzten Gruppe (C) wollte ich nicht in Rechnung bringen. Das Mittelmaß findet man nicht bei den Gräbern der Könige (2′ 10″), sondern als $1^1/_2$′ am Hinnomsthale in den Gruppen 1 und 10. Die gewöhnliche Breite von einer Männerschulter zur andern beträgt 1 bis 2″ weniger. Waren die Gräber gar breit, so konnten zwei Leichen neben einander gelegt werden. Bei den 1′ schmalen Gräbern wurde der Leichnam wohl seitlings, die eine Schulter oben und die andere unten, beigesetzt.

Da verschiedene Arten von Gräbern sich vorfinden, und weil ich besorge, daß die Deutlichkeit der Beschreibung leiden würde, wenn ich dieselben nicht genau bezeichnete, so wird man mir nicht verübeln, wenn ich zugleich sie mit verschiedenen Namen meist frisch belege. Ich unterscheide nach dem Funde bei Jerusalem vier Arten von Gräbern[1].

---

1 Schultz schreibt (97) in seiner Einseitigkeit und Unklarheit: „Es gibt unter den Gräbern um Jerusalem zwei Arten. Sie sind darin einander ähnlich, daß sie in der Regel aus zwei Abtheilungen bestehen. Durch eine sehr niedrige Thür kommt man zuerst in ein kleines Vorgemach, und durch eine ähnliche kleine Thür, der ersten gegenüber, in das eigentliche Grab“. Das soll das Gräbermuster

a) Das gemeine oder Senkgrab. Dieses ist in den Boden der Grabkammer, welchen der Besuchende betritt, geteuft. Die Leiche konnte, wie es bei unsern Erdgräbern der Fall ist, der ganzen Länge nach auf einmal versenkt werden. Ich sah nur zwei Senkgräber, und zwar an der Südwandung der Schlucht Ben Hinnoms, in der Gräbergruppe 13 c. Eines von diesen Gräbern hatte oben eine Fuge, einen Steindeckel darüber zu wälzen, der in dieselbe paßte. In dieser Höhle, in der man ein roth gemaltes Kreuz und eine unleserliche Inschrift sieht, gibt es auch mehrere unregelmäßig angebrachte Schiebgräber.

b) Das Ofen- oder Schiebgrab. Stellt man sich einen innen 6′ langen, 1½′ breiten[1] und ebenso hohen Ofen, dessen Einheizöffnung, an der Wand, mit dem Boden der Küche oder des Raumes, von wo aus eingeheizt wird, eben fortläuft, und man hat ein genaues Bild von einem gewöhnlichen Schiebgrabe. Dieses ist mithin insgemein ein rechtwinklicht, meist horizontal und bodeneben in den Felsen greifender, vierseitiger Gang, der von einem eingeschobenen 6′ langen, 1½′ breiten und hohen Prisma ausgefüllt würde[2]. Der blinde Gang war gerade groß

---

für die ganze Nekropolis von Jerusalem sein. Ich könnte auch della Valle (1, 143 a) nicht rühmen, daß er klar und wahrheitsgetreu geschrieben habe, z. B.: Und in diese Grabstädte, der Altäre (so sahen sie aus), so zu reden, legte man die Leichname nach der Länge außgestreckt in eine Cellen, oder kleines Kämmerlein, welches entweder von Holtz-Werck gebauet, oder in einen Felsen, derer viel daselbst seyn, gehawen worden; In einer jeden solchen Cellen aber waren viel Todten-Särge, oder nur einer allein.

1 Man weiß, daß die Gräber auch schmäler und breiter sind. Die einen sind gleichmäßig breit; andere dagegen haben einen Hals, der in den Königs- und Jakobsgräbern noch eine Breite von 1′ 10″ hat, daß der Leichnam bequem hineingeschoben werden konnte. Man vgl. die viertletzte Anm.

2 Auf meinen Grundrissen sieht man viele Pläne von Schiebgräbern, die sich neben den Kammern durch länglichte Vierecke auszeichnen.

genug, die horizontal hingeschobene Leiche, wahrscheinlich Füße voran, aufzunehmen. Es ist dies das einfache, gewöhnliche, sehr häufig vorkommende Schiebgrab. Abweichungen gibt es viele, sei es, daß ein Schiebgrab, jedoch selten, an der Wand über dem Boden angebracht ist, wie im Hakeldama (12), oder daß der Boden des Grabes und der Kammer keine völlig wagerechte Linie bildet, oder daß das Grab von einer Bank mit und ohne Wölbung ausgeht, wie in der Kammer E der Richtergräber, in den Kammern **D, E** und **F** der Königsgräber, in der Kammer **F** des Jakobsgrabes, in der Hinnomsgruppe 9, oder daß das Grab auf einer Seite in ein Nebenschiebgrab (für ein Kind) oder in ein hinteres kürzeres Schiebgrab ausläuft, wie in den Königsgräbern und in der Hinnomsgruppe 7, 22, oder endlich daß es, wie auf dem Ölberge (Propheten), in den Boden vertieft ist, was ein Zwischending von einem Senk- und Schiebgrab ausmacht. Der Boden der Schiebgräber ist flach, ausgenommen wenige in der Mitte mit einer Rinne versehene in den Grabkammern der Könige. Daß es sehr mühsam war, ein Schiebgrab auszuhauen, leuchtet Jedermann ein.

c) Das Bank- oder Auflegrab. Ich nenne das Grab so, wenn die Leiche ihrer Länge nach an der Wand einer Kammer 2′ hoch vom Boden derselben, wie in dem Jakobsgrabe **F** und in der Hinnomsgruppe 1, auf eine Felsenbank hingelegt, oder wenn sie, während die Todtengräber in der Kammer, den Leichnam an dem Kopfe und den Füßen haltend, standen, in der Höhe, daß die senkrecht hinablangenden Finger des aufrecht stehenden erwachsenen Mannes die Fläche der Grabesbank erreichen konnten, hinübergelegt wurde. Dieses Lager bildete eine etwas breitere Bank, die entweder vereinzelt, oder als Diwân an den drei Seiten ununterbrochen entweder mit, oder ohne Wölbung

war. Die letztere Art ist die gewöhnlichste und findet sich beispielsweise in den angeführten Kammergruppen, auch in den Hinnomsgrüften 7, 8, 9 und besonders 18. In der Regel trifft man auf jeder Seite der Grabkammer, mit Ausnahme der Eingangsseite, ein solches Grab. Dieses ist wenig oder bedeutend breiter, als der Abstand der Schultern, in der Hinnomsgruppe 1 $1^1/_2$', in der Kammer **D** des Jakobsgrabes 1' 10'', in der Kammer **F** desselben (Diwân) 3' breit.

d) Das Trog- oder Einleggrab. Es ist nichts Anderes, als ein $2^1/_2$' über den Boden der Kammer und als Absatz ihrer Längenwand sich erhebender, $1^1/_2$' breiter Felsentrog, dessen Fuß- und Kopfseite, so wie die abgewandte Längenseite, gleich dem Boden selbst, der unsichtbare und nicht abgetrennte Fels ist, so daß nur die zugewandte Längenseite und die 1' tief ins Gevierte hohle Oberseite sichtbar und frei ist. In diesen Felsentrog wurde der Leichnam hinein- oder hinabgelegt. Die Einleggräber sah ich nur am Gräberberge, um das Hakeldama herum, und zwar in der Gruppe 3, 8, 13 **a** und 27, im Ganzen etwa dreißig. Sie kommen in einer Kammer paarweise neben einander vor, selten so, daß noch eines in der Gegenseite des Einganges die Zahl drei ausmacht, wie im obern Stocke der Gruppe 8 und 27. In der Gruppe 3 gewahrt man an dieser Gegenseite zwei gewöhnliche Schiebgräber. Ein unpaariges Troggrab sieht man im obern und untern Stocke der letzten Gruppe; im obern nimmt es rechts die Südseite einer Kammer ein, während auf der Nordseite Schiebgräber sich vorfinden, und im untern ist es dem Eingehenden zur linken Hand (N.), hinter einer Kammer, in die sich nur ein einziges Schiebgrab sich öffnet. Keiner Art von Gräbern schenkten die Pilger mehr Aufmerksamkeit, als den Einleggräbern[1].

---

1 Da man Schultz' Erklärung der Gräber in unsern Tagen als ein

Ich ahne den Vorwurf, daß für meine Beweisführung die Ausholungen zu weit her sind; allein ich möchte demselben damit begegnen, daß die hohen jüdischen Grabalterthümer, nach denen ich so mühsam und eindringender, als meine Vorgänger forschte, doch vielfache Aufmerksamkeit verdienen. Ich wünschte, so viel möglich, feste und bildganze Züge vorzulegen, damit das Schwanken eher zu Ende werde.

Mich verlangt selbst, das in der alten Urkunde Niedergelegte und durch mein Auge an Ort und Stelle Erfahrene zusammenzuhalten[1].

Die Mischna gibt dem Atrium für jede Seite sechs Ellen oder 9′, was mit dem Maße für die Gruppe 1 an der

---

Muster von Gründlichkeit aufstellte, so will ich seine Unterscheidung seiner zwei Arten von Gräbern hier wörtlich aufnehmen (97 f.): „Verschieden sind sie darin, daß in den einen die Nischen für die Leichname horizontal der Länge nach in die Wand tief hineingehen; in diesem Falle ist in einem mäßigen Grabe Platz für 10 oder 12 Leichen und mehr" (Schultz versteht hier die Schiebgräber). „In den andern" (werden Bankgräber verstanden) „sind Nischen in die beiden Seitenwände der Grabhöhle gehauen, in jede Seite eine, die sich in ihrer längsten Dimension, nach dem Innern des Grabes öffnen, und in diese wurde der todte Körper gelegt oder der Sarkophag gestellt. Die dritte Wand, der Thür gegenüber, hat dann häufig (sic!) eine kleine Nische für eine Kinderleiche und oft einen Platz für eine Lampe". Also Schultz nannte nur zwei Arten von Gräbern, er gedachte weder des Senkgrabes, noch des Troggrabes; ich glaube, weil er, trotz seines langen Aufenthaltes in Jerusalem, weder das eine, noch das andere kannte. Und das nennt man ein Muster von Gründlichkeit.

1 Der Jude Joseph Schwarz (Palestine 255) nimmt einzig bei den Richtergräbern Anlaß zur kurzen Bemerkung: Since I have inspected this beautiful vault with its niches cut in the walls, I understand clearly the Mishna of Baba Bathra VI., §. 8, which describes the ancient manner of forming sepulchral vaults with their niches one above and alongside the other. Glücklicherweise war diese meine Arbeit über die Gräber schon so fertig, als Schwarz' Buch mir zukam, weil ich hier mit seiner Bemerkung doch nichts hätte anfangen können. Man muß, wenn nach der geringen Leistung des Rabbi zu Erklärung der Gräber in der Baba Batra der Schluß

Schlucht Ben Hinnom ziemlich genau zusammentrifft. Hat nach der Mischna die Mittelhöhle oder Grabkammer sechs Ellen oder 9′ Länge und 4 Ellen oder 6′ Breite, so kann man nicht behaupten, daß sie mit meiner Darlegung so eigentlich in Widerspruch gerathe. Die Kokim, welche von der Baba Batra viel genauer, als von unseren neuesten Schriftkämpfern geschildert werden, sind offenbar diejenigen, welche ich Ofen- oder Schiebgräber nenne. Dieses Kok oder Schiebgrab hatte nach der Mischna eine Länge von vier Ellen oder 6′, eine Breite von sechs Handbreiten[1] = $1^1/_2$′ und eine Höhe von sieben Handbreiten = $1^3/_4$′. Die Maße treffen, ich darf wohl sagen, genau ein, und ich versteige mich so weit, zu behaupten, daß nach den Schiebgäbern, deren Normlänge 6′ beträgt, die jüdische Elle zu $1^1/_2$′ (Paris) berechnet werden darf. Wenn nach

---

auf die diesfälligen Leistungen der jüdischen Gelehrten im Allgemeinen richtig ist, in der That sich wundern, daß die Juden, und am allerehesten die verknöcherten Talmudisten, in diesem Punkte nicht ämsiger forschten und gründlicher leuchteten. Ungeachtet Schwarz auf dem Titel seines Buches imponirend beifügte: for sixteen years a resident in the Holy Land, ungeachtet er in seinem Vorworte hervorhebt, daß er keineswegs die Beschreibung einer Reise von 3 oder 4 Monaten liefere, daß er Gelegenheit hatte, viel auszubeuten, wirklich mehr, als ein Anderer, so muß ich doch behaupten, und namentlich am Grabe der Baba Batra, daß er hinter vielen Forderungen zurücksteht, so viel Anerkennung seine, als eines gleichsam isolirten Juden, paläftinensischen Bestrebungen auch verdienen. Es dürfte Mode werden, daß man den längern Aufenthalt von Williams, Schultz, Schwarz etwa als bleiernes Gewicht ihren Autoritäten anhängt, ohne die Wahrheit zu fördern, ja vielleicht im Gegentheile — —. Nicht die Länge der Zeit gibt diesfalls den Ausschlag, sondern die weise Benutzung und die mehr oder minder ausschließliche Verwendung derselben mit frischem Aug' und Herzen und nach umfassendern Vorstudien, die man leider nicht bei allen drei voraussetzen darf. Oder wird die biblische Geographie auch weiter gebracht, wenn der sonst wackere Schwarz tageweise über dem Talmud dahinbrütete, ohne die Mauern Jerusalems zu verlassen?

1 Ich rechne 6 Handbreiten auf 1 Elle, 1 Handbreite zu 3″. D'Anville (diss. sur l'étendue de l'ancienne Jérusalem, bei *Chateaubriand* 3, 317) rechnete 1 kleineren palme zu 3″ 5‴.

der Mischna an der 9′ langen Wand drei und an der 6′ langen Wand zwei Kokim angebracht waren, so besteht diese Angabe die genaueste Prüfung. Die drei Schiebgräber nehmen einen Raum von 4½′ ein, so daß für je einen der vier Zwischenräume zwischen den Winkeln und Kokim 13½″ übrig bleiben[1]. Sehen wir gerade auf die Hinnomsgruppe 1. Die Wand mit den drei Schiebgräbern mißt 8′ 5″, also das Geringe von 7″ minder, als die des Talmud; die zwei Zwischenräume zwischen den Schiebgräbern messen gleich, zusammen 3′, und ein Zwischenraum zwischen dem äußersten Grabe und dem Winkel 5″[2].

Es ist nun wohl erwiesen, daß die Grabkammern mit Kokim (Schiebgräbern) einen echt altjüdischen Karakter an sich tragen, und der geführte Beweis erhält noch mehr Kräftigung dadurch, daß außen über dem sogenannten Jakobsgrabe, jener Kammergruppe mit Kokim, eine althebräische, zum Theile noch lesbare, in den Felsen gehauene Inschrift steht, welche, nach sachkundiger Prüfung, eine Grabschrift ist, und dem Zeitalter des Herodes oder Titus angehört[3]. Daß auch die Troggräber, die man nur am Gräberberge antrifft,

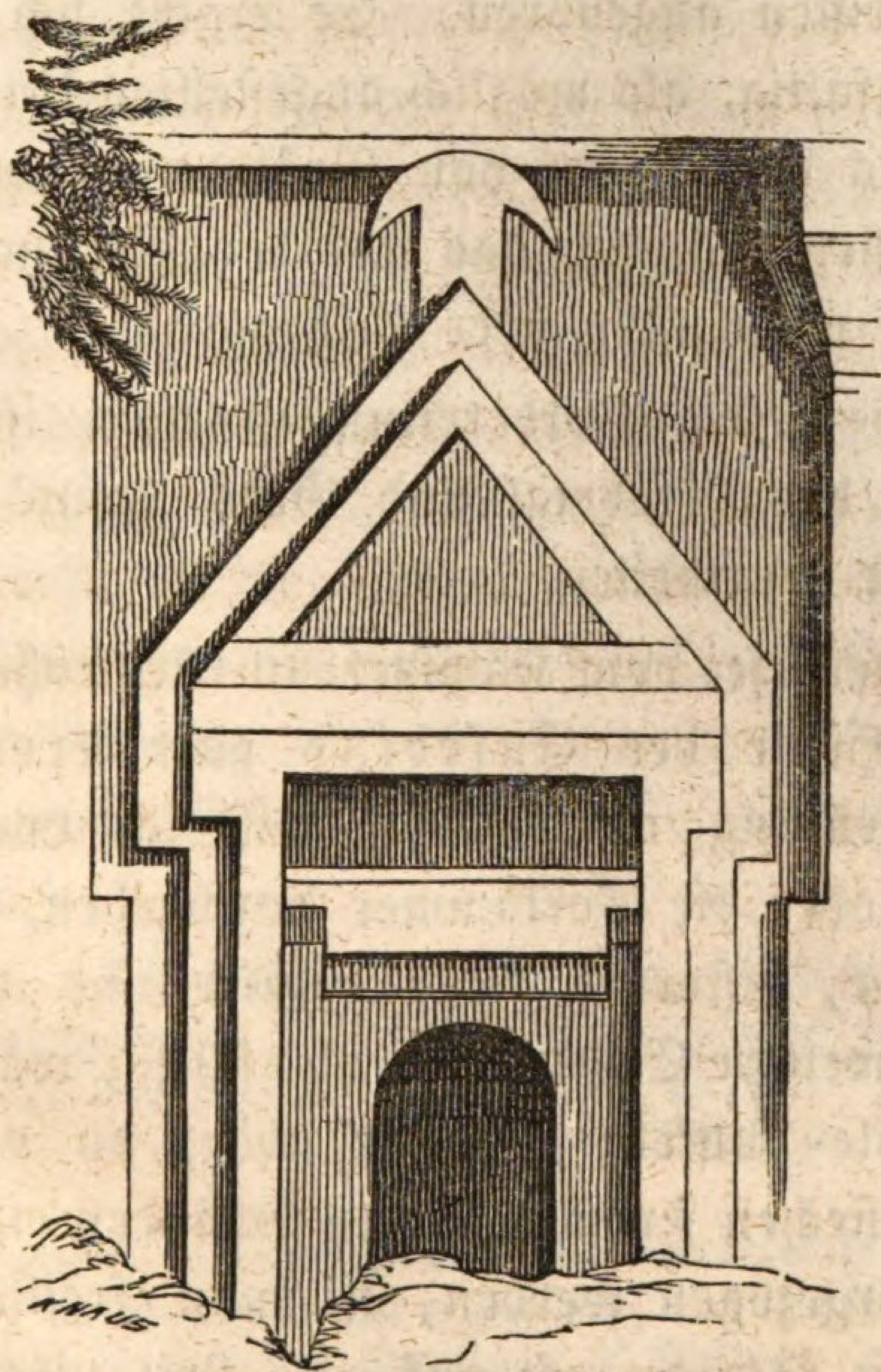
---

1 Nach dem Kommentator der Mischna beträgt der Zwischenraum zwischen den einzelnen Kokim 1 Elle oder 1½′. Das mag sein; dann aber bekommt auf jeder Seite der Raum zwischen dem äußersten Kok und dem Winkel 9″. Nicolai gab (181 sq.) diesem Raume ½ Elle, was mit 9″ zusammentrifft. Man sehe bei ihm, zu dessen Zeit man mehr ungefähr errieth, was die Kokim waren (sed quæ facies sit hujus Kok non omnibus liquet. 12), die nach dem Talmud richtig gezeichneten Grundrisse der Kammern und Kokim. Die Grüfte mit den 8 Kokim haben viel Aehnlichkeit mit meinem Plane der Hinnomsgräber 1.

2 In der Kammer B der Richtergräber mißt der Zwischenraum zwischen den Kokim 1¾′, in C gar 2′, der Raum zwischen dem Kok und Winkel dort 2½″, hier 4″.

3 Ich verdanke die Kopie der Inschrift Herrn Konsul Dr. Schultz und die nähere Deutung Herrn Professor Dr. Hitzig in Zürich. Die unterste der drei Linien s. in der Beilage F, 5.

ein vorchristliches Alter haben, obschon die Mischna ihrer nicht erwähnt, scheint mir eine ausgemachte Sache, einmal darum, weil wenigstens in zwei Gruppen, wo Troggräber sind, auch Kokim uns auffallen. Es ist sogar wahrscheinlich, daß in der Gruppe 3 die Schiebgräber erst später eingehauen worden sind. Dann verräth die Verzierung des Einganges in der Gruppe 8, den ich hier durch einen Holzschnitt nach einer von mir an Ort und Stelle verfertigten Zeichnung veranschauliche,



in einer Kammergruppe, welche nur Troggräber enthält, den altjüdischen Baustyl[1]. Desgleichen die Bankgräber, die sich

1 Das Portal stellt einen dorischen Thürgiebel vor, der von rohen Säulen gestützt, und mit Ueberbleibseln von Blumenwerk auf dem Architrav geziert ist, such as I before noticed as being characteristic of Hebrew sculpture. *Wilde* 2, 343. Mein Bild ist etwas anders.

besonders auch bei den alten Phöniziern wiederholen[1], fallen in die vorchristliche Zeit; denn abgesehen von dem phönizischen Grabbaustyl, kommen sie neben den Kokim so vor, daß sie in der Zeit einander nicht ausschließen konnten. Hingegen weise ich die zwei Senkgräber in das christliche Zeitalter, darum schon, weil sie eine außerordentliche Seltenheit unter den vielen Gräbern sind, und auch deswegen, weil in der Grabkammer Zeichen der christlichen Andacht sich erhalten haben, und weil gerade solche Gräber den europäischen Christen angehören. Es ergibt sich mithin aus diesen so sorgfältig, als möglich angestellten Untersuchungen, daß wenigstens drei Arten von Gräbern in die altjüdische Zeit zurückreichen, nämlich das Kok der Mischna, das Troggrab und das phönizische oder Aufleggrab.

Erst nach diesem Vorbereitungsstudium ist man wohl eher berufen, das Grabmal und Grab Jesus' genauer zu prüfen und zu beurtheilen.

Allervorderst sei vom Kammerbau vergleichend die Rede. Ehe ich die Höhle des Eusebius oder Arculfus einer einläßlichen Prüfung unterwerfe, will ich vorgreifend die Engelskapelle oder die Vorkammer durchgehen, obschon, wie ich gezeigt habe, historisch keine existirt und desnahen im Grunde eine weitere Erörterung überflüssig wäre; in unserem zum Theile dunkeln Zeitalter aber, da von Manchen Gefühle einer siechen Frömmelei den Gründen eines gesunden Verstandes vorgezogen werden, ist man freilich genöthigt, den natürlichen Standpunkt auf eine Zeit zu verlassen, um ihn dann wieder um so sicherer zu behaupten. Man gibt

1 Man sehe eine phönizische Grabkammer mit überwölbten Aufleggräbern bei Wilde (2, 123), welche mit der Grabkammer D im Jakobsgrabe und mit der Hinterkammer der Hinnomsgruppe 1 eines und dasselbe ist. Der Reisende fand die Grabkammer östlich von Sûr.

vor, daß die Grabkapelle aus dem Felsen gehauen sei. In diesem Falle wird man, auch der Geschichte willen, der Felsenwand eine Höhe von 10′ geben. Da das nahe Golgatha 14′ Höhe hat, so bliebe, wenn zwischen beiden Stätten vier Prozent Gefälle war, keine Felsenwand, um ein Grab auszuhauen. Soll man annehmen, daß das Jesusgrab an einer Abdachung, wie man es um Jerusalem ja gewöhnlich sieht, und zwar hier an einer west-östlichen, eingehauen war, so mußte auf der Westseite von Golgatha eine Steigung von 14′ auf eine Strecke von etwa 60′ und auf der Ostseite des Grabes eine Gegensteigung von 10′ auf eine Strecke von etwa 40′ sein[1]. Das widerstreitet offenbar der gesunden Naturanschauung, wenn man nicht einen künstlichen Ausschnitt zwischen Golgatha und dem Monumente annimmt[2], was aber nur Hypothese wäre, und wodann im beßten Falle der Begriff von einem Berge Golgatha noch mehr in die Klemme geriethe. Räumt man in Gedanken Golgatha als Felserhöhung, welche eine gesundere Naturanschauung hindert, hinweg, und hält man sich nur an dem west-östlichen Abfall, worauf das Stadtviertel

---

1 Diese Strecke wäre noch 38′ kürzer, wenn nach den Mönchen und ihren Meinungsgenossen die Westtreppe Golgathas aus Fels bestände, wie wir später des Näheren vernehmen werden. Hier gräbt auch der Uebereifer am meisten sich selbst den Abgrund. Vgl. oben Anm. 3 zu S. 28.

2 It is quite natural to suppose that the enthusiastic Helena, in order to adorn and do honour to the sepulchre, had the intervening ground cut away; that is, leaving the Rock of Calvary standing, she removed the rock that formed the gradual intermediate slope between it and the tomb; and so left that which was above the surface, not like a grave, but hewn in the face of a rock, a detached crypt, the bottom of which stands about ten inches above the floor of the church. *Wilde* 2, 294. Nach welcher Himmelsgegend jener slope sich neigte, sagt Wilde klüglich nicht. Wäre ein ost-westlicher Abhang von Golgatha gemeint, so stritte dies gegen die Anlage der altjüdischen Gräber, außer wenn dann die Höhle gegen Abend sich öffnete.

mit der Grabkirche liegt, so wird man, eingedenk des alten Grabbaues, den felsigen Grund gegen West zu einer so hohen Felsenwand weggebrochen denken, bis eine Kammer oder Höhle durch einen Eingang an dieser Wand ausgehauen werden kann[1]. Daß hier auch wirklich eine Höhle mit dem, der Lage des Ortes völlig entsprechenden Eingange gegen Morgen war, ist um so glaubwürdiger, als einerseits von mir in den Gräbern Josephs und Nikodemus' der Felsen wenigstens 4′ höher, als der jetzige Boden der Grabrotunda sich erhebt, und als andererseits im Franziskanerkloster eine nicht ganz niedrige Felsenwand bemerkt wurde. Dadurch, daß etwa später der Fels westlich, und wohl auch südlich und nördlich vom Grabe weggehauen wurde[2], hat man es zu einem Monolithen entstellt, der nirgends Seinesgleichen findet[3].

Was die Engelskapelle betrifft, so mag sie als Vorkammer den Dimensionen nach angehen[4]; in anderer Beziehung aber entspricht sie nicht den Regeln beim Bau der Vorkammern. Bei der großen Auswahl von Gräbern um Jerusalem wird man keine einzige Gruppe finden, in der eine Vorkammer zu einer Kammer mit einem einzigen Grabe führt, und es liegt auf der Hand, daß die Improvisazion eines Atrium vor der Christusgrabkammer eine oberflächliche war, der keinesweges nüchterne Studien des Gräberbaustyls

---

1 Eine sehr interessante und nicht ganz naturuntreue Vorstellung von der ursprünglichen Felswand mit dem viereckigen Eingang gab in einem Kupferstiche Quaresmius (2, 529).

2 Eine Grotte über der Erden, indem der Fels rund herum davon abgebrochen. Maundrell 94. Vgl. die anderletzte Anm.

3 Hätte Fergusson den Gegenstand etwas nüchterner studirt, so würde er nicht sagen (150): I am surprised that men can pretend to believe that it is or ever could be a cave. Ist das Innere des Absalomsgrabes, des Monolithen, nicht auch eine Höhle?

4 Wie die Engelskapelle auf dem Grundrisse bei Williams und Krafft als rund mit Strahlen erscheint, ist sie freilich unsinnig.

in der Ummgegend Jerusalems vorangegangen waren[1]. Kyrillos gedachte zwar im J. 347 oder 348, mithin etwa zwanzig Jahre nach der Entdeckung des Grabes, einer Doppelhöhle[2] oder einer Höhle mit einem felsichten Schutzdache davor oder einem offenen Vorraume[3]. Im Hohenliede Salomos (11, 10 und 14) soll das Schutzdach gemeint sein, das vor dem Eingang des Christusgrabes war[4], ein aus dem Felsen gehauenes, wie man es im vierten Jahrhunderte vor den Gräbern anzubringen pflegte; allein zu dieser Zeit (347 oder 348) erschien nichts mehr, weil wegen der damals vorhanden gewesenen Verzierung der Vorschutz[5] abgetragen war; denn vor der Unternahme des Prachtbaus durch die kaiserliche Freigebigkeit war ein Schutzdach vor dem Felsen[6]. Kyrillos' Ausspruch und meine Studien wollen einander nicht am liebsten Hand bieten. Dieser Kirchenvater stand der Zeit und dem Orte zu nahe, als daß man seine Worte ohne Weiteres ins Gebiet der Fabeln verweisen dürfte. Offenbar aber schrieb er bloß nach dem Hörensagen und beging den Fehler, statt nach dem Au-

1 Im Kupferstiche ließ Quaresmius die Vorkammer richtig weg. Durch den Eingang sieht man rechts in das Troggrab.

2 Touttée notirte (1) zu *Cyrill.* catech. 14, 9: Constabat sepulchrum Christi spelunca duplici in rupe excavata: quarum prior alteri pro vestibulo erat, ex antiquo more loci, ut videtur genes. 23, 19. 25, 9. Patens erat prior illa spelunca, de qua Juvencus lib. 4. hist. evang. Limen concludunt immensa volumina petræ. Vgl. *Quaresm.* 2, 502 b.

3 *Cyrill.* catech. 14, 9.

4 *Τῆν τότε πρὸ τῆς θύρας τοῦ σωτηρίου μνήματος οὖσαν σκέπην.* *Cyrill.* Vgl. oben Anm. 1 zu S. 77.

5 *Τὸ προσκέπασμα.* Imo si anterior spelunca totum monumentum ambibat, ea erasa sequitur præcisum fuisse a rupe sepulcrum. *Touttée* 4 (419).

6 *Πρὸ γὰρ τῆς βασιλικῆς φιλοτιμίας τῆς κατασκευῆς τοῦ μνήματος, σκέπη ἦν ἔμπροσθεν τῆς πέτρας.* Touttée übersetzt *σκέπη* immer mit spelunca.

genscheine zwanglos zu schildern, die Worte des Propheten in spezieller Erfüllung vollkommen nachzuweisen[1]. Übrigens würde, wenn eine förmliche Vorkammer und nicht ein bloßes, kurzes Schutzdach gemeint war, gerade der Verdacht über die Unechtheit gesteigert.

Treten wir aus dem angenommenen Atrium durch den kleinen Eingang, welcher mit den Ostien anderwärts mehr oder minder parallel ist, in die Kammer oder Kapelle des Christusgrabes, so werden die Dimensionen im Grunde zu keinen Skrupeln Anlaß geben[2]; wohl aber fällt die Vorstellung eines einzigen Grabes auf. Kyrillos fragte, ob an der Begräbnißstätte ein mit Händen gemachter Tumulus emporstand, ob nach Art der Königsgräber das Grab über die Erde emporragte, ob das Grab aus Steinen zusammengesetzt, und antwortete mit den Propheten, daß es in den Felsen gehauen war[3]. Eusebius sprach nur von einer Höhle, einer Grabkammer; Bestimmters aber vernimmt man von ihm nicht[4]. Ebenso unbestimmt drückte sich Antoninus von Piacenza dahin aus, daß das Grab aus dem natürlichen Felsen gehauen war[5]. Näher trat

1 Die Erfüllung der Weissagungen war zur damaligen Zeit so sehr ausgemacht, daß es im 8. Artikel des Jerusalemer-Symbolum lautete: Ich glaube an den h. Geist, welcher durch die Propheten gesprochen hat. *Cyrilli* opp. p. 84 *(Touttée)*.

2 In form and construction it corresponds in every particular to the others tombs about Jerusalem; especially to those in the rocks above the village of Siloam. *Wilde* 2, 299.

3 *Cyrill.* catech. 13, 35. Ἐν μνήματι πέτρας ἐτέθη ἀληθῶς ὡς ἄνθρωπος. Cat. 4, 11. In Cat. 14, 22 heißt es nur, daß der Ort der Auferstehung noch sichtbar war, so wie das Gebäude der h. Kirche, welche Konstantin aus Christusliebe erbaut hatte; in der cat. 14, 6, daß das dem Golgatha nahe Grab (τὸ μνῆμα τὸ πλησίον) für Christus Zeugniß ablegte. In der cat. 10, 19 wird das Grab τὸ μνῆμα τῆς ἁγιότητος genannt.

4 Vgl. oben S. 56.

5 In naturalem excisum est petram. XVIII.

Arculfus ein. Die Grabkammer war rund aus dem Felsen gehauen, hatte also eine Form, die man nicht als eine echt jüdische gelten lassen kann. Was aber noch unschicklicher, war, daß das Grab in der Rondelle die Sehne einer Kurve bildete[1], wie man es nirgends sonst wahrnimmt. Unsere Studien berechtigen doch gewiß zur Erklärung, daß die Grabkammer Christus' bei Arculfus nicht die Kennzeichen des hohen jüdischen Alterthums trug, und mithin unecht war. Daß aus der runden Kammer eine eckige wurde, in welcher das Grab auch einen fügsamern Platz bekam, weiß man aus früher Erwähntem[2].

Prüfen wir nun das Christusgrab am Lichte der Geschichte und der archäologischen Forschungen. Nach den Evangelisten läßt sich schließen, daß, für Jesus, Joseph von Arimathia eine Grabkammer, vor deren Ostium eine Steinplatte hingestellt wurde, bestimmte; denn man trat in das Grab und ging auch wieder hinaus[3], was heute noch auf die Felsenkammern anwendbar ist. Und der Eingang? Ein Jünger, von dem weggekommenen Schließsteine benachrichtigt, sah zwar, ohne hineinzutreten, die abgelegte Leinwand, indem er sich bückte. Da kam auch Petrus Simon, und ging, offenbar weil ihm der Standpunkt draußen nicht günstig genug war, hinein ins Grabmal, und besah die abgelegte Leinwand[4]. Wir können daraus schließen, daß der Eingang in die Grabkammer niedrig war, weil jener Jünger (Johannes) sich bückte, um die Leinwand zu sehen,

---

1 Der Grundriß des Arculfus veranschaulicht deutlich, wie sich das Grab Christus' in der Rotunda als ein Sehnenstreifen sonderbar ausnimmt, statt daß es hätte, wenn man am Rundbau festhalten will, als ein Schiebgrab in den Felsen greifen sollen. S. oben S. 107.

2 Vgl. oben S. 21, 56 und 191.

3 *Καὶ εἰσελθοῦσαι εἰς τὸ μνημεῖον.* Mark. 16, 5, 8. Luk. 24, 3. Joh. 20, 5 f., 8.

4 Joh. 20, 4 ff.

und weil die Mutter Maria weinend außerhalb des Monumentes stand und sich in dieses hineinneigte[1]. Von der Grabart selbst gibt uns der Evangelist keine nähere Kunde; vielleicht deutet er sie mit den Worten an, daß Maria, als sie eben diese Stellung außen an der Grabkammer einnahm, zwei Engel an der Ruh- und Grabstätte Jesus' sah, und zwar den einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen[2], so daß sie von außen die ganze Grabeslänge überschaute. Wäre eine Vorkammer gewesen, so hätte sie dies nicht gekonnt, außer wenn das Grab, entweder ein Bank-, oder Troggrab, an der Wand dem Eingange gerade gegenüber gestanden hätte, was man aber nicht zugeben wird, da dies dem heutigen und ältern Befunde so sehr widerspräche, und wenn man also eine Vorkammer fallen läßt[3], so kann man sich diese Vorstellung machen: Maria sah unmittelbar in die Grabkammer und in dieser zur Rechten (oder Linken) ein Bank- oder Troggrab, wodann, nicht aber bei einem Schiebgrabe[4], es möglich war, die ganze Grabeslänge zu überschauen; oder sie sah gerade gegenüber ein Auf- oder Einleggrab oder, was aber dem Texte mehr Gewalt anthut, ein Kok[5]. Obschon sich andere Schriftsteller, auf die Mischna gestützt und ohne gehörige

1 *Μαρία δὲ εἱστήκει πρὸς τὸ μνημεῖον κλαίουσα ἔξω· ὡς οὖν ἔκλαιε, παρέκυψεν εἰς τὸ μνημεῖον.* Joh. 20, 11.
2 Joh. 20, 12.
3 De vestibulo .. videtur aliquibus, ut Baronio, difficile illum (locum) ponere. *Quaresm.* 2, 502.
4 *Nicolai* 183.
5 Der Vorstellung Müllers (diss. de sepulcris) und le Moyne's, daß in einer einfachen Grabhöhle die Leichname auf dem Boden neben einander gelegt wurden, gebe ich keine Folge. S. *Nicolai* 182 sq., und die Abbildung dazu. Quod innuit satis Angelos non in Cavo quodam apparuisse, sed in sepulchro, in cujus area media jacuerat corpus Domini nostri, et cujus sepulchri caput et pedes Angeli poterant facile occupare et fœminis ad ostium sepulchri plangentibus et spectantibus se conspiciendos præbere. *Nicolai* 183.

Übersicht der altjüdischen Gräber, sich für ein Kok Jesus' aussprachen[1], so wäre es dennoch kaum haltbar, und da bliebe nur zu entscheiden zwischen einem Trog- und Bankgrabe. Rufen wir einmal die Tradizion zur Hilfe. Zuerst, aber sicher, ward das Grab Jesus' als ein Troggrab von Arculfus erwähnt[2], und ein solches zeigte oder stellte man bis in unser Zeitalter vor[3]. Wenn Andere dagegen annahmen, daß das Grab ein Bankgrab war[4], so will ich nicht

1 Contra sunt viri gravissimi, qui affirmant et Christi sepulcrum Kokin habuisse.. Ortlob, Isaak Casaubonus, Joh. Lightfoot. S. *Nicolai* 183 sq., und nachher (219) sagt dieser: Ex præcedentibus clare patebit, quod Sepulcrum illud, in quo Christus repositus, a Josepho Arimathæo exstructum.. Materiam hujus Sepulcri quod attinet, non cocti lapides vel lateres, non cespites nudi, non marmora et cæmentitiis operis accomodata, quibus passim Mausolea exsurrexerunt, sed petra præbuit una, continua, grandis, loco commodo nata, in qua excisum, non natura effigiatum, sed arte excavatum, certis foraminibus, Kokim dictis, distinctum: quæ omnia ex Antiquitate Judaica satis certa sunt. Vgl. auch p. 221, und die letzte Anm.

2 S. oben S. 182 f.

3 Locus est ad instar arcæ.. quæ intra se humanum corpus capere posset.. apparet, hujus sepulchri formam esse ad instar arcæ vacuæ. *Quaresm.* 2, 510 b, 511 a. Le lieu sur lequel on mit le divin Corps du Sauveur du Monde, est un lit de pierre, fait du roc mesme. *Nau* 179. Vgl. oben S. 196, Anm. 6.

4 Ibi ego inveni sepulchrum quoddam simile omni ex parte sepulchro, in quo jacuit Christi corpus, quod et fratribus ostendi, ut gaudeant, et posteris suis et peregrinis ad Terram sanctam advenientibus ostendant. ***Bonifacius*** de perenni cultu Terræ Sanctæ lib. 2., bei ***Quaresm.*** 2, 283 b. Wenn Bonifacius wirklich die Hinnomsgruppe 10 verstand, so müßte etwa die 6½' lange, 1¼' breit in den Felsen hineingreifende, über dem Boden der Kammer emporstehende Felsenbank, die man etwas gezwungen auch als ein Bankgrab ansehen könnte, gemeint sein, was mich aber um so mehr Wunder nehmen müßte, als Bonifacius das Grab Jesus' als ein Troggrab gar deutlich beschrieb. Ein Aufleggrab, wie ich aber keines sah, weil die Oberseite, statt nischenartig gewölbt, platt ist, so daß in diesem Grabe, welches dem Senkgrabe ziemlich gleich ist, wenn man sich die Wand als Boden denkt, nahm auch Zuallart an. S. namentlich auch die Abbildung seiner Kammer und des Grabes in der ital. Ausgabe p. 137. Dagegen erhebt sich, in der Annahme eines Troges, Quaresmius (2, 510 b): Nec est simplex elevata rupes e pavimento;

behaupten, daß diese Meinung bodenlos sei; wenn nun aber das Trog-, wie das Bankgrab in das jüdische Alterthum hineinragen, und es keinen vorschlagenden Grund gibt, um für das eine oder andere Grab Partei zu nehmen, so trage ich kein Bedenken, in diesem Punkte der Tradizion oder der mehr, als tausendjährigen Beschreibung des Christusgrabes zu folgen. Parallelen für dieses an der Schlucht Ben Hinnom bei der sogenannten Apostelhöhle zu ziehen, fiel dem Pilger erst später ein[1].

Wäre die hohe Geistlichkeit in Jerusalem von der Unechtheit des Grabes wie ich überzeugt, so würde sie sich kaum mehr auf wenig christliche Weise über den Besitz der heiligen Stätten in der Auferstehungskirche streiten oder beneiden. Jetzt genießen, wie oben erwähnt, die Griechen ein überwiegendes Ansehen[2], obschon sich eigentlich

nam et hujuscemodi formæ sepulchra nonnulla videntur in his partibus, super quæ collocantur defunctorum corpora: quæ inde auferuntur, quoties contingit alia inferri, ut etiamnum aliquando observatur: hujus conditionis fuisse Reparatoris tumulum videntur indicare Zuallardus et Joannes Cotouicus. In neuer Zeit sagte Schultz (98): „Die Kapelle des H. Grabes ahmt ein Grab der letztern Art (ein Bankgrab mit Wölbung oder von Nischenform) nach, hat aber nur die Eine Nische in der rechten Seitenwand dargestellt, als wenn es ein unvollendetes Grab wäre. Den Boden der Nische bedeckt eine große Marmorplatte."

1 Quaresmius (2, 283 b), gegen Bonifacius auftretend, läßt sich dahin vernehmen: Id vero antrum illud esse creditur, in quo ad præsens Græcorum Monachorum et aliorum utriusque sexus Religiosorum corpora sepeliuntur: ubi duodecim sunt, velut patentes arcæ, in quibus cadavera collocantur et amoventur, quando ibidem alia sepeliri contingit, cadaveribus prioribus in propinquum locum ejusdem antri projectis. Os antri simile est illi, per quod intratur ad Sepulchrum Domini. Unzweifelhaft verstand Quaresmius die Hinnomsgruppe 8, in deren oberem Stocke man freilich 3 mehr, als 12 Troggräber, und im untern Stocke ganze Haufen von Todtenbeinen trifft. Sieber, der über diesen Gegenstand manches Gute schreibt (74, 76), entscheidet sich ebenfalls für ein Troggrab, das er Muldengrab nennt, bekämpft aber die Vorstellung von einer Thüre, welche ein Stein in mehr oder minder senkrechter Stellung deckte.

2 Depuis un demi-siècle surtout, ils (les Grecs) se sont prodigieuse-

dieselben, die Lateiner und Armenier in das Eigenthums- oder Nutznießungsrecht theilen. Es mag nicht ohne Interesse sein, über den Besitz des Tempels und insbesondere der Kapelle einige geschichtliche Bemerkungen beizufügen. Ich knüpfe sie an die Endschaft der byzantinischen Kaiserherrschaft. Als im J. 637 der Chalif Omer Iben el-Chattâb Jerusalem nahm, gewährte er den Christen die Grabkirche. Angeblich fertigte dieser Fürst, zu Händen derselben, einen Freibrief aus[1]. Dieser war es, auf welchen man sich bei entstandenen Zwistigkeiten unter den Christen, nach erfolgtem Schisma zwischen den beiden großen Kirchen, der griechischen und lateinischen, und bei Verlust des heiligen Landes oft berief. Mit dem Jahre 1187 übernahmen, nach Vertreibung der Franken, die syrischen Christen die Verwaltung der Grabkirche[2]; der Sieger scheint sich als

---

ment agrandis à Jérusalem aux dépens des Latins. *D'Estourmel* 2, 63.

1 Vgl. oben S. 105 f. Der Brief ist in den Fundgruben des Orients arabisch und deutsch enthalten (5, 67). S. Hammers Gesch. des osman. Reichs (5, 639). Berggren (1, 280) und Charles White (3 Jahre in Konstantinopel. Stuttg. 1846. 2, 323 f.) theilen die Urkunde aus der Hand des Grafen Italinski, ehemaligen russischen Gesandten in Stambul, mit. Omer verheißt darin dem „königlichen" Patriarchen Zephyrinus (Sophronius) Schutz im Besitze des „Kamâme (Auferstehungskirche), mithin nicht bloß einem später durch Schisma entstandenen Theile der Christen, sondern dieselben Vortheile sollten alle genießen. So legt den angeblichen Brief auch die ottomanische Pforte, aber etwas seltsam, aus, indem sie, auf ihn gestützt, den römischen und griechischen Katholiken die Rechte versichert, nur das eine Mal diesen und das andere Mal jenen, wie Laune und Bestechung den Machthaber lenken. S. Hammer 5, 214. Die Griechen sind so unwissend, zu behaupten, daß Omer ihnen für ihre Nachkommen die Grabkirche überlassen habe, obschon die Urkunde, die sie vorweisen, in damals noch unbekannter Neschischrift abgefaßt war. Scholz 293. Der andere Freibrief bei Saîd Iben Batrîk (Eutych. annal. 2, 287) umfaßt (der Christen) ihre (alle) Kirchen. Vgl. oben S. 104, Anm. 3.

2 *Vinisauf* 426. Quod, omni quidem aureo et argenteo ornatu sublato, Syros illius terræ indigenas Christianos custodire præcepit (Saladinus). Chronic. *Joann. Bromton* (Schrieb ungefähr im J. 1350)

Besitzer betrachtet zu haben, und auch in spätern Zeiten, ja zum Theile bis auf den heutigen Tag gerirte sich der Staat meist durch den Besitz der Schlüssel, durch die Beziehung eines Kopfgeldes und durch die Abtretung einer gefeierten Stelle oder einer Kapelle an eine beliebige Christengemeine gegen bares Geld als förmlicher Eigenthümer. In dieser Eigenschaft verpachtete auch ein Sultân im sechszehnten Jahrhunderte die Grabkirche mit ihren Einkünften oder Kopfgeldern gegen eine Zahlung von 8000 Dukaten[1]. Ebenfalls der Pilger Willebrand traf als Hüter der Kirche die syrischen Christen[2], denen nach und nach eine Stelle um die andere bis auf eine unscheinbare entfiel. So wurden im Laufe der Zeit die Georgier sogenannte Besitzer der Kapelle, bis diese um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts an die Lateiner überging[3]. Letztere blieben im unverkümmerten Besitze[4] bis zum J. 1634, da es den Griechen gelang, sie zu verdrängen[5]; allein zwei Jahre später wollte den Franziskanern das Glück, durch ein siegreiches Berat und einen glänzenden Firmân sich dieselbe, wie andere entrungene Stätten, wieder anzueignen. Doch schon im Jahr 1637 erhielten die Griechen eine kaiserliche Urkunde, welche ihnen die Kapelle wieder einantwortete, und welcher von der eigenen Hand des Sultâns, Murad IV., die kräftigen

---

Hist. Angl. scriptor. antiqui X. Lond. 1652. Col. 1146. Vgl. oben S. 132.

1 Belon 262.

2 P. 148.

3 In der Kirchen deß heiligen Grabs sind die Georgianer, die den alten Schlüssel zu dem Grab haben. Rudolph von Suchen 845. *Fabri* 1, 349.

4 Tschudi 199, *Jod. a Meggen* 115, Breüning 232, Schweigger 298, *Boucher* 189, Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 8.

5 Nach d'Arvieux verloren die Franken die Hauptörter, als 1571 in der Schlacht von Lepanto gefangene Christen nach Damaskus gebracht wurden. Die Griechen kamen damals durch Geld an den Pascha und Kâdhi in den Besitz des Grabes. S. Raumer 315.

Worte beigesetzt waren: Du sollst nach meinem edeln Befehle handeln; wenn du das Gegentheil thust, so schneide ich dir den Kopf ab, also sollst du's wissen[1]. Die Griechen blieben ein Dutzend Jahre im Besitze der Kapelle, um sie wieder, nach der Einmischung der fränkischen Kronenvertreter in der Hauptstadt, den Lateinern zu übergeben, welchen aber große Kosten erwuchsen[2]. Allein es dauerte nicht sehr lange, als die Griechen neuerdings die Oberhand bekamen. Von Nointel, ein Franzose, welcher die Wallfahrt nach Jerusalem unternahm, um das Ansehen des Königs von Frankreich als Beschützer des heiligen Grabes aufzufrischen, verwirkte dadurch, daß er 1675[3] einige von den Griechen besessene Örter mit Gewalt den Lateinern einräumte, das Schutzrecht, statt es zu befestigen. Der griechische Patriarch, mit dem von Pajanotti zu Gunsten der Griechen erhaltenen, aber von ihm bei Lebzeiten nicht kund gemachten Hatti-Scherîf in der Hand, erschien von einem Auflaufe der Griechen im Diwân zu Adrianopel, und führte öffentliche Klage wider die Eigenmächtigkeiten von Nointels und der Lateiner. In Folge dieses Hatti-Scherîfs erhielten die Griechen ein

---

1 Hammers Gesch. des osman. Reichs 5, 214.
2 *Legrenzi* 1, 146.
3 Hammer a. a. O. 6, 318. Caccia, der verläßlich scheint, sagt, daß die Schismatiker im J. 1674 das Grab in Besitz nahmen (35). Maundrell (67) will, daß schon im J. 1673 ein Vertrag abgeschlossen war, kraft dessen das Christusgrab den Lateinern eingeräumt werden sollte, was jedoch erst im J. 1690 zu Stande gekommen sei. Es könnte sein, daß v. Nointel in Gemäßheit dieses Vertrages die Oerter den Lateinern einräumte, allein in exekutiver Beziehung fehlte und daher den Zorn oder doch die Mißgunst der Türken auf sie zog. Legrenzi (1, 146), der gerade im J. 1673 in Jerusalem sich aufhielt, sagt von diesem Vertrage kein Wort, und bemerkt bloß, daß die Lateiner in Folge einer Schlägerei in der Grabkirche, welche die Griechen arglistigerweise angezettelt hätten, die Grabkapelle an die Griechen verloren. Nach Agapito (Siria sacra. 140) wurden den Franziskanern 1674 das Christusgrab und in Bethlehem die Krippe von den Griechen entzogen, und in der That besorgten jene 1684 die Hut des Grabes nicht.

Berat, welches, auf das des Sultâns **Murad IV.** gestützt und auf das angebliche **Omers** sich berufend, denselben den Besitz des heiligen Grabes, Bethlehems, der Leuchter und Schlüssel zusprach, wofür jährlich 1000 Piaster an die Moschee Sultân Achmeds zu entrichten waren. Mit Beginn des Jahres 1676 wurden den Franziskanern die Schlüssel, Tapeten und Leuchter zu Jerusalem abgenommen, nachdem sie noch vorgeblich dem Großwesir 10,000 Thaler angeboten hatten[1]. Auch nachher ließ der König von Spanien, um die Kapelle wieder in die Hände der Lateiner zu bringen, in Konstantinopel 400,000 Thaler anbieten; der Geschäftstrager hatte selbst Vollmacht, auf eine halbe Million zu steigen. Alles war umsonst. Die Griechen, zugleich Unterthanen der Pforte, vereitelten mit Geld den Plan, und lasen fortan allein vor dem Grabe die Messe[2]. Ebenso wenig ward dem französischen Botschafter **Girardin** das Begehren, welches er bei dem Vorfahren um die Einantwortung des heiligen Grabes in die Hände der Lateiner erneuerte, von **Solimân** im Jahr 1685 willfahrt[3]. Erst 1690 wurde von der Pforte das Berat der Griechen widerrufen[4], in Gemäßheit dessen den Franziskanern die frühern Stellen, das Grab Christus', die Stätte der Kreuzanheftung, der Salbung und Geburt, zufielen. Obschon die Lateiner aus dem Streite siegend hervorgingen, fühlten sie sich doch im Besitze nicht ganz sicher, woher es denn kam, daß, bei Behandlung des Friedensvorschlages zwischen der Pforte

---

1 **Hammer** a. a. O. 318 f. S. **Legrenzi** (l. c.).
2 *De Bruyn* 2, 212.
3 **Hammer** a. a. O. 467.
4 Der Firmân vom 20. April 1690, aus dem Türkischen ins Lateinische übersetzt, ist abgedruckt in der Schrift von **Caccia** (36 sqq.), nebst dem interessanten Vollziehungsberichte von **Dominikus de Cardizaval**, Generalprokurator des heiligen Landes, d. d. 12. August 1690 (39 sqq.).

und den europäischen Mächten im J. 1698, die Franziskaner unter anderen folgende Ansprüche machten: daß sie die Grabkapelle und das Grab besitzen mögen; daß sie die Erlaubniß erhalten, die Orgel zu schlagen; daß sie auf der Schädelstätte Gottesdienst halten dürfen; daß der Stein der Salbung ihnen zugehöre[1]. Auch im Laufe des vorigen Jahrhundertes scheinen die Lateiner wieder von den Griechen verdrängt worden zu sein; wenigstens wurde berichtet, daß der Großherr, auf wiederholtes Verwenden der christlichen Mächte, den Franziskanern alle h. Örter wieder zurückgegeben habe, deren Besitz sie vorher unfreiwillig den Griechen überlassen mußten[2]. Die Freude der Lateiner über ihre neue Errungenschaft scheint nicht lange gedauert zu haben. Denn von Seite Polens bemühte sich der Franziskaner Thomas Morewicki, um mittels des französischen Botschafters Vergennes, des venezianischen Bailo Foscari, des österreichischen Internuntius Schwachheim und des neapolitanischen Gesandten Ludolf die Wiedereinsetzung in die h. Örter zu Jerusalem zu erhalten. Da aber die Griechen noch jüngst hierüber vom Sultân Mustafa ein Hatti-Scherîf erwirkt, so fanden diese vier Gesandten es nicht an der Zeit, sich der Sache anzunehmen[3]. Es muß aber den Lateinern das Vorhaben wieder gelungen sein; denn bis zum letzten Brande waren sie die Wärter des Christusgrabes. Seit dieser Zeit, nämlich seit dem J. 1810 oder seit dem Neubau, welcher hauptsächlich von den Griechen ausgeführt wurde, sprachen diese als Bezahlende auch mehr Rechte an, bekamen somit die Oberhand, waren auch

---

1 Hammer a. a. O. 757.

2 Bericht aus Venedig vom 6. Oktober 1758. Ein anderer Bericht aus Rom vom 30. September 1758. Bachiene 1, 3, 476. Im J. 1738 waren die Lateiner im Besitze. Korte 57.

3 Hammer 8, 242.

die Wärter [1], und die Lateiner konnten, trotz aller ihrer Bemühungen, das Grab nicht wieder für sich allein gewinnen. Im J. 1836 besuchte der französische Prinz von Joinville die heilige Stadt, und, auf Bitten der lateinischen Väter, versprach er seinen Beistand, daß Frankreich seinen Einfluß zu Gunsten der Lateiner verwende. Es geschahen wirklich Schritte bei der Pforte. Ein Firmân erfolgte; allein als der Pascha von Damaskus mit 500 Beuteln oder 250,000 Piastern bestochen wurde, gerieth die Sache ins Stocken [2], und so stehen die Lateiner, in Erwägung der früheren Vorrechte, noch jetzt im Nachtheile; denn in der neuesten Zeit dauerten die Unterhandlungen wegen Zurückgabe des h. Grabes an die Lateiner ohne Erfolg fort, weil Frankreich auf die nachdrückliche Mitwirkung der andern römisch-katholischen Mächte nicht rechnen konnte [3]. Wenn man behauptet, daß das Neutralbleiben Englands in dieser Frage ein großer Fehler sei, der nur beitragen werde, das russische Übergewicht im Orient zu verstärken, so erwägt man zu wenig einerseits, daß die Engländer sich nicht bewogen fühlen werden, den Franziskaner, der sie im Grunde des Herzens haßt, zu unterstützen, und daß sie nicht mitwirken sollten, so große Bedeutung einer Stätte beizulegen, welche die strengere historische Prüfung als unecht erklärt, und andererseits, daß es leere Furcht ist, wenn man das Übergewicht der Russen im Morgenlande an die Grabkirche knüpft; mag die Macht derselben anderwärts noch so groß sein, in Jerusalem, in dem Grabtempel ist sie ein

---

1 Prokesch 63. Etwas verschieden sagt Light (178): From their (Armenier) money, gradually get possession of the holy places.

2 Salzbacher 2, 98 f. Robinson 2, 300 f.

3 Nach dem Journ. des Débats die Allg. (Augsburger-) Zeitung vom 5. Okt. 1850 (4440 b). Nach neuerem Berichte sollen die Franzosen durchgedrungen sein.

Schatten. Allerdings müssen die römisch-katholischen Mächte treuer Hand in Hand gehen und wohl kräftigere Maßregeln ergreifen, wenn die Lateiner an eine größere Begünstigung glauben dürfen[1]. Übrigens befinden sich dieselben in einer nicht gar so schlimmen Lage, als hin und wieder eine fühlsame Feder sie schildert. Daß der Meßstiftung für das h. Grab bis zum Anfange des Herbstmonates 1850 nicht weniger, als 15,016 Gl. 30 Kr. zugeflossen sind[2], beweiset ebenso sehr, daß die römischen Katholiken zu dieser h. Stätte Zutritt haben, als daß sie ihr eine hohe Verehrung fortan widmen — etwa zur Beschämung der Protestanten? Nun denn, wenn viel daran liegt, daß gerade dieser Stätte große Aufmerksamkeit geschenkt wird, so diene zur Nachricht, daß in Nordamerika jeder Sonntagsschüler, welcher die Schwelle des Kindesalters überschritten hat, mit der Grabkirche vertraut ist[3].

Wenn der Pilger das Ziel seiner Fahrt erreicht hatte, war er, nach Verrichtung seiner Andacht und Befriedigung seiner Sehnsucht, bestrebt, irgend ein Andenken nach Hause zu bringen, um die lieben Freunde und Bekannten noch mit etwas Anderem zu erfreuen und zu überzeugen, als mit dem, das aus seinem Munde strömte, nämlich mit verschiedenen Gegenständen von dem großartigen Schauplatze, und namentlich auch mit dem Ehrendiplome eines Ritters zum heiligen Grabe. Ich war nicht Zeuge des Ritterschlages, und daher werde ich gleich ihn geschichtlich durchgehen. Einige setzen den Ursprung der Grabritter in die Zeit Kon-

1 In neuester Zeit sind die Lateiner in großer Gefahr, die Grabeskapelle zu verlieren. Schubert 2, 553. Credat Judæus. Vgl. über den Besitz Wolff 55 f.

2 Histor. polit. Blätter von Görres. 26 (Jhg. 1850), 5.

3 *Lynch*, expedition to the River Jordan and the Dead Sea. Philadelphia, Lea and Bl., 1849. 414.

stantins[1] oder Heraklius'[2]; Andere wenigstens ins Jahr 1099[3] hinauf. Aller meiner Mühen ungeachtet, gelang es

1 Die gar zu drollige Behauptung, daß der Orden der Grabritter von Jakob, Bischof zu Jerusalem, entsprungen sei, verdient im Ernste keine Erwähnung. Vgl. *Quaresm.* 1, 555. *Legrenzi* 1, 153. Thompson §. 131. Craigher 148. Allein auch die Herleitung von dem Kaiser Konstantin ist eine sehr weit geholte und, so viel ich weiß, geschichtlich durchaus nicht begründete. Vgl. Quaresmius, Thompson a. a. O. auch hierüber. Più chiaro, ed illustre (der Orden) si fece conoscere sotto il gran *Costantino* dopo la visione della s. croce nell'aria con il moto In hoc signo vinces. *Legrenzi* 1, 153. Wer etwas in ermüdender Breite über den Ritterorden lesen will, den verweise ich an Quaresmius (1, 422 sqq.). Nachlesenswerth ist Kootwyk (218 sqq.) und das Ordensdiplom bei Troilo (303 ff.), Prokesch (105 f.).

2 Wenigstens soll der Kaiser Heraklius der Urheber des bekannten Grabritterkreuzes sein. *Legrenzi* 1, 158. Die untergeschobene Urkunde bei Quaresmius (1, 641, art. 4) deutet die 5 rothen Kreuze, welche die Ritter tragen mußten, zu Ehren der 5 Wunden Jesus'.

3 Anno D. 1099, ut docet Guilielmus Tyrius de b. s. lib. 8... pius ac strenuus rex.. instituit, sive melius restauravit et exornavit sacrum militarem ordinem equitum s. Sepulchri D. N. J. C.: et inter alia quæ sacris militibus præscripsit, et hoc unum fuit, quod Dominica Palmarum fieret memorata processio. Ita habetur in constit. et ordinat. dicti ordinis art. 14. *Quaresm.* 2, 335. Diese statuta et leges summis ordinis equestris s. Sepulchri D. N. J. C. principibus ac magistris latæ fanden sich zu seiner Zeit zu Jerusalem im Archive desselben Ordens, und sind abgedruckt im Werke von Quaresmius (1, 640 sqq.); allein zum Unglücke tragen sie das Gepräge des Falsum, was schon aus dem mit Worten geschriebenen Datum: Jerusalem am 1. Jenner 1099, erhellt, und daraus, daß diese vorgeblichen Grabritter, welchen das Dokument eine wichtige Rolle zu Vertretung des Königreiches Jerusalem im Ägypten für den Loskauf von Gefangenen, zum Schutze der christlichen Pilger und Kirchen zugetheilt, von den Beschreibern der Kreuzzüge übergangen wurden, während die Johanniter und Templer und selbst die Ritter des deutschen St. Marienhauses gar wohl bekannt sind. In die Fußtapfen Quaresmius' traten Ignaz von Rheinfelden (137), Prokesch (102), Salzbacher (2, 64). Man kann sich das Lachen kaum verwehren, wenn man vom neugeschlagenen Ritter Craigher (149) liest: „Ich muß gestehen, daß die moralische Wirkung, welche die Aufnahme in den ältesten und ersten Ritterorden der Christenheit auf mich ausübte, eine außerordentliche war, und es immer bleiben wird." Ja, wenn der Verfasser sich gegen die Belehrung verschworen hat. Thompson hingegen sagt (§. 131), es sei nicht einmal gewiß, ob von Gottfried und Balduin der Orden aus

mir nicht, den Grabritter bestimmt vor Baldensel zu treffen. Dieser selbst erhielt den Schlüssel zur Grabkirche vom Festungskommandanten, und machte über dem Grabe Christus' zwei edle Ritter, indem er sie zum Beispiele mit Schwertern umgürtete[1]. Beinahe gleichzeitig mit jenem erwähnt die Jerusalemer-Ritter Rudolph von Suchen[2]. Im Jahr 1465 wurde Georg Emerich von Görlitz Ritter, und erhielt vom Guardian folgendes Chronodistichon als Zeugniß: **EMericus CVstos, qVI gnaVVs reXerat VrbIs frena, sVper ChrIstI bVsta CreatVs eqVes**[3]. Zur Zeit Fabris lebte ein gewisser Johannes von Preußen als Prokurator der Brüder auf dem Zion, zwar ein Weltlicher, aber in Mönchskleidung und nach den Mönchsregeln. Dieser war vom Papst und Kaiser mit der Vollmacht ausgerüstet, Pilger zu Rittern des Grabes zu schlagen, und machte von derselben Gebrauch. Noch im J. 1495 ertheilte dieser Johannes von Preußen dem Herzoge Alexander, dem Johann Ludwig, Grafen zu Nassau, und Andern die Ritterwürde[4]. Im J. 1496 ging diese Vollmacht an den Guardian der Barfüßer über[5], und zwar durch die Huld des Papstes Alexanders **VI.**, um den beinahe in Verges-

---

gegangen sei, vielmehr sei es mehr, als wahrscheinlich, daß die Ritter auf den Trümmern der Stiftsherren, die erst 1114 in der Kirche des h. Grabes entstanden, eingesetzt wurden.

1 Baldensel (126) rühmt das große Wohlwollen des Festungskommandanten in diesem und andern Stücken.

2 „Allda (Grabrotunda) machet man die Ritter vor dem heiligen Grab, der waren vierzehen." 442.

3 Umständliche Beschreibung des Heil. Grabes zu Görlitz. Görlitz 1829. 8. S. 13.

4 *Fabri* 2, 2. Alexander 75. Damit muß das verglichen werden, was Quaresmius (1, 487 sq.) in seiner declaratio vorbringt, als habe die Ertheilung des Ritterordens ursprünglich in den Händen der Franziskaner gelegen. Also zur Zeit des Bischofs Jakob?

5 So *Caccia* 54 sqq. Nach *Legrenzi* (1, 155) 1490. Quaresmius geht, wenn ich nicht in der Ermüdung es übersah, nicht so weit zurück.

senheit gerathenen Orden, wie es hieß, aufzufrischen[1]. Im J. 1516 erneuerte Leo X. die Vollmacht[2], und vom Papste Klemens VII. begehrte und erhielt der Franziskanerkommissarius Hieronymus de Valentia die Bewilligung zur herkömmlichen Ertheilung des Ritterschlages[3]. Diese Vollmacht der Franziskaner erlosch nie[4], und selbst heutzutage, wiewohl sehr selten, werden Ritter geschlagen. Ihre eigentliche Blüthezeit war von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bis über die Mitte des sechszehnten. Die Reformazion war es besonders, welche ihnen einen empfindlichen Stoß versetzte. Es ist wohl der Mühe werth, daß man der Betrachtung dieses Ordens eine pekuniäre Seite abgewinne. Man muß nämlich wissen, daß jeder Kandidat dem Guardian oder dem Kloster für den Orden eine Summe Geldes bezahlen mußte. Im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts variirte sie von fünf, sechs, acht, zehn bis zwölf Dukaten, und war zu Ausbesserung der Grabkirche, zu Erhaltung der gefeierten Stellen in einem baulichen Zustande, zu Unterhaltung der das h. Grab überwachenden Brüder, zu Speisung der Lampen bestimmt[5]. In der Mitte des

1 Ad innovandam nêdum antiquissimi hujus Militaris instituti fere abolitam memoriam. *Caccia*.

2 Quaresmius (1, 487) und Legrenzi (1, 155), so wie das Diplom bei Prokesch (106) haben 1516, Troilo und Caccia dagegen 1518. Quaresmius schreibt: Der Papst bewilligte dem Guardian mündlich (vivæ vocis oraculo), es auszuüben, wie seine Vorfahren es ausübten. Et ista concessio fuit per quemdam Cardinalem S. Romanæ ecclesiæ in una epistola scripta Guardiano, sicut patet in capsella privilegiorum sacri Montis Sion 1516.

3 Consuetudinem faciendi milites in sancto sepulchro per guardianum Montis Sion vel ejus vicarium, cum consensu tamen quatuor patrum discretorum. *Quaresm.* 1, 422, nach einer venezianischen Handschrift.

4 Die Vollmacht erneuerte auch Pius IV. im J. 1561, Alexander VII. 1565, Benedikt XIII. 1727 und Benedikt XIV. 1746. Diplom bei Prokesch 106.

5 *Fabri* 2, 5. Emerich (s. Umständl. Beschreibung 10) bezahlte das Maximum von 12 Dukaten.

sechszehnten Jahrhunderts kostete der Orden zehn Golddukaten[1], etwas später elf bis zwölf[2], im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts dreißig Dukaten[3]. Nicht Tugend oder christliche Frömmigkeit, nicht Heldensinn und Heldenthaten in Gottesbegeisterung gründeten eigentlich die Anwartschaft auf diesen Adel, sondern, außer der persönlichen Anwesenheit, hauptsächlich das klingende Metall[4]. So bildete die Ertheilung des Ritterordens vor dem vermeintlichen Christusgrabe zu stolzer Erhebung einer Menschenklasse über die andere im Namen der Religion dessen, welcher nur Demuth predigte, für das Kloster eine Quelle von Einnahmen, die in manchen Jahrgängen beträchtlich sein, vielleicht bis auf vierhundert Dukaten ansteigen mochten[5]. Es mußte aus dieser Rücksicht der Brüderverein sein Mögliches thun, um das Institut in blühender Farbe zu erhalten oder es, wie man's nannte, aufzufrischen. Ich werde nun nach einander die Zeremonien bei Ertheilung des Ordens, die Pflichten, so wie die Rechte, Freiheiten und Vortheile eines Grabritters darstellen[6].

Von einem Kandidaten der Ritterschaft wurden freilich diese und jene Eigenschaften dem Buchstaben nach gefordert. Er sollte durch vier Geschlechter herab vom Adel sein, und ein hinreichendes Auskommen haben[7]. Allein man nahm

---

1 Villinger 79. *Fürer* 60 (bei *Besold.* 351).
2 Rauchwolff 639.
3 Amman 86.
4 „Welcher wolt, mocht sich lassen zum Ritter schlagen". Villinger 79.
5 Fabri (2, 321) sagt bloß, daß die Franziskaner viele Almosen von den täglichen Pilgern und vom Ritterschlage erhalten.
6 Die neueste gedrängte Schilderung des Zeremoniellen bei Ertheilung des Ritterschlages findet man bei Craigher (148 ff.).
7 *Fabri* 2, 3. Item: **Antiquus ritus illius militiæ fuit, quod nullus ad eam acciperetur, nisi ingenuus a quatuor progenitoribus et spectabilis genere.** Doch gesteht er, daß auch Nichtadelige zugelassen wurden. 2, 10. Löuwenstein 360 f. Villinger 79. Auch Rauch-

es mit dieser Vorschrift nicht immer genau; doch litten es die Edelmänner nicht allezeit, wenn ein Anderer, als einer ihres Ranges zur Würde eines Grabritters gelangte. So begab es sich einmal, als alle Zeremonien des Ritterschlages vollbracht waren, daß unter den neuen Rittern Zank und Streit von einem ernsteren Karakter sich erhoben, darum, weil ein Pilger, obwohl sonst in verschiedener Hinsicht tüchtig, ohne das geforderte Adelsrecht sich einschlich. Parteien standen in der Grabkirche gegen einander und lärmten, bis Johannes von Preußen durch Rücknahme des Ritterschlages die Beschwichtigung zu Stande brachte[1]. Selbst Protestanten konnten Ritter werden. Dies gab einmal zuerst Anstoß, weil die Kandidaten nicht gerne beichten, und den Leib und das Blut Christus' nicht anders, als laut der Einsetzung des Mahls nach dem protestantischen Lehrbegriffe empfangen wollten. Gold bewirkte so viel, daß der Guardian gütlich nachließ, jedoch zu verstehen gab, man solle die Sache in der Stille bei sich behalten und auch in der Kirche der Messe beiwohnen, auf daß andere Leute kein Ärgerniß nehmen. Also wurden denn, nach Erlassung der zwei Artikel im Gelübde, daß man die Messe anhören und den Heiligen leben solle, am 6. Herbstmonat 1561 sechs Protestanten zu Rittern des heiligen Grabes geschlagen[2]. Es ist dies um so bemerkenswerther, als nicht lange nachher die Ritter schwören mußten, die Lutherischen zu verfolgen[3].

Die Zeremonie bei Ertheilung der Ritterwürde war

---

wolff (639) sagt, daß Nichtedelleute zu Grabrittern geschlagen wurden.

1 *Fabri* 2, 14. Im J. 1561 wurde der Sohn eines Kaufmanns zum Ritter geschlagen. Das war das Losungszeichen, daß Viele auf die Ritterwürde verzichteten, „dieweil man gesehen hat, daß sich ein jeder Krämer läst schlagen". Wormbser 411.

2 Wormbser 407 ff.

3 Rauwolff 434.

nicht immer gleich; im Anfange einfacher. Ehemals kreirte Einer den Andern zum Ritter. Als Johannes von Preussen den Johann Grafen von Solms zum Ritter machte, schlug er ihm auf die Schulterblätter dreimal in den drei höchsten Namen, nachdem er ihn mit dem Ritterschwerte umgürtet, ihm die Rittersporen angelegt und ihn über das Christusgrab sich biegen geheißen hatte; als er dann den neuen Ritter küßte und ihm mit Ehrerbietung das Proficiat zusprach, ging es an den zweiten u. s. f., immer so, daß der Markgraf den Grafen, der Graf den Freiherrn, dieser den Edelmann, der höhere unter den Edelleuten den niedrigern und geringsten zur Ritterwürde erhob [1]. Wie die Ertheilung dieser Würde den Franziskanern übertragen wurde, bekam das Zeremonial einen festern Umriß, das im Wesentlichen Jahrhunderte hindurch sich gleich blieb. Die Zeremonie begann in der Grabkapelle, indeß außen die Mönche: Veni creator, sangen, folgendermaßen:

Guardian. Was begehrst du?

Kandidat (auf den Knieen liegend). Ich begehre, Ritter zum heiligen Grabe unsers Herrn Jesus Christus zu werden.

Guardian. Von was für einem Stande bist du?

Kandidat. Ich bin ein Edelmann und von Edelleuten entsprossen.

Guardian. Hast du die Mittel, um dich ehrlich auszubringen ohne Nachtheil der Ritterwürde, ohne Handel und Gewerbe?

Kandidat. Ja.

U. s. f. [2].

---

1 *Fabri* 2, 4.

2 Löuwenstein (lateinisch und deutsch) 360 f. So schier wörtlich bei Quaresmius 1, 638 sq. Fast jeder ältere, einläßlichere Pilger würzt seinen Reisebericht mit dem ganzen Prozedere.

War der Kandidat als ritterwürdig befunden, und hatte er gebeichtet und das Abendmahl empfangen, so begann eine andere Reihe von Zeremonien. Der Guardian hielt ihm die Pflichten vor, die er zu erfüllen habe[1]; er mußte z. B. schwören, alle Tage, wo möglich, eine Messe zu hören, beim Ausbruche eines Krieges wider die Andersgläubigen Leib und Leben, Gut und Blut zu opfern, die Kirche und ihre Diener vor Verfolgungen zu schützen[2], ungerechte Kriege, verächtliche und schädliche Gewerbe, unnützes Spiel, Zweikämpfe und dergleichen zu meiden, nach Friedensstiftung unter den christlichen Glaubensgenossen zu trachten, das allgemeine Beßte zu fördern, Wittwen und Waisen zu schirmen, sich des Fluchens, Scheltens und Gotteslästerns zu enthalten, das Freibeuten und die Fleischeslust wie eine Pestilenz zu fliehen[3]. Die Verpflichtungen kamen einmal den Pilgern so schwer vor, daß Keiner von der Gesellschaft, obwohl

---

1 Das Pflichtenregister findet sich beinahe bei Allen, welche den Gegenstand einläßlicher behandelten, z. B. bei Fabri (2, 3), Lussy (46 ff.), Jodokus v. Meggen (138), Rauwolff (434 ff.), Schweigger (300 f.), Kootwyk (216 sqq.), Surius (509), Zwinner (555 ff.), Troilo (299 f.), Legrenzi (1, 156).

2 In der alten Formel bei Fabri (2, 3) hieß es noch: Sie haben die Bischöfe, Mönche und alle Geistliche, ihre Wohnungen und Güter zu schützen und zu schirmen; sie dürfen mit den Sarazenen keinen Vertrag eingehen; sie sollen auf Wiedereroberung des heiligen Landes hinarbeiten u. s. f.

3 Die Worte bei Lussy (46 ff.) und bei Jodokus v. Meggen (139: rapinas, usuras, sacrilegia etc.): „Rauben, Wuchern, Kirchenraub, Todschlag, Trunckenheit, argwönige vnd verdächtige örter, verschreyte Personen, die ein bösen Namen oder Leumbden haben, vnd die Fleischliche Sünd vnd Unlauterkeit als ein böse Sucht (vitia carnis vitare)", die man noch bei Surius (509) liest, wiederholen sich bei Troilo, dem ich (299 f.) folgte, nicht mehr. Auch in neuester Zeit weichen die Ordensdiplome wenig von dem bei Troilo ab. Bis zum letzten oder fünften Artikel lautet Alles gleich; dieser aber hat folgende mildere Fassung (J. 1829): Debent inter Christi fideles pacem, et concordiam procurare, Rempublicam exornare, cultum Divinum promovere, opera pietatis exercere, verbo et exemplo monita salutis cunctis præbere, ac sese tanto honore dignos demonstrare. Prokesch 108 f.

Adelige und Reiche dabei waren, sich zum Ritter schlagen lassen wollte, mit Ausnahme eines einzigen, armen, feigen Flamänders [1]. Auf die Mahnung an die Ritterpflichten reichte der Guardian dem, der geschworen hat, goldene Sporen und ein bloßes Schwert [2], mit Sagen, daß er es nehme im Namen der Dreieinigkeit, und mit der Ermunterung, daß er an dem Kreuze festhalte. Darauf wurde das Schwert in die Scheide gesteckt und damit der Ritter umgürtet, indeß die Worte gesprochen wurden: Accingere [3] gladio tuo super femur tuum potentissime. Dann stand der Ritter auf, und neigte das Haupt über das Grab. Hierauf schlug ihm mit dem gleichen Schwerte der Guardian dreimal auf die Schultern, sprechend: Ich setze dich ein und ernenne dich, N. N., zum Ritter des heiligsten Grabes unsers Herrn Jesus Christus im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen, mit den entsprechenden Bekreuzungen über ihn; und ihn küssend legte er ihm eine goldene Halskette mit einem Kreuze an, welches auf die Brust herabhing. Damit war die Zeremonie been-

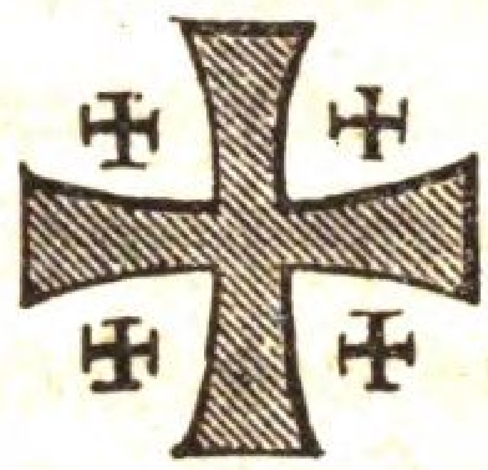
1 Villinger 79.

2 Kein älterer Schriftsteller wußte etwas vom Schwerte Gottfrieds von Bouillon; erst spätere fanden es, wie Surius (510), Troilo (300), Chateaubriand (l'épée de Godefroy de Bouillon. 2, 146), de Forbin (l'épée de Godefroi de Bouillon . . dernière relique qui me fut montrée, n'est pas celle qui m'inspira le moins de respect. 2, 28), Salle (cette épée de Godefroy que j'avais déjà salué avec émotion. 2, 298). Prokesch (103) liefert sogar eine Beschreibung dieser ohne Zweifel unechten Waffe: „Das Schwert Gottfrieds, eine 30 Zoll lange, zweischneidige, flache Klinge mit 5 Zoll langem einfachen Kunstgriff, dessen Querarme nach unten etwas eingekrümmt sind, in einer Lederscheide, Knopf und Beschläge aus Metall.'' Ebenso unecht wird Gottfrieds Kreuz, aus Metall mit Granaten geziert, sein. Ich gebe gerne zu, daß die Erhaltung des Schwertes von dem ersten fränkischen Jerusalemer-Könige leicht möglich gewesen wäre; allein dann müßten die ältern Schriftsteller der Waffe gedacht, oder andere wenigstens später des Fundes nach seiner ganzen Umständlichkeit erwähnt haben.

3 Wohl accingo te?

digt[1]. Im Laufe der Zeit hatte sie nicht mehr in der Grabkapelle, sondern zwischen ihr und dem Grabe Gottfrieds von Bouillon[2] oder in der Kapelle Mariä Erscheinung[3] statt.

Mit den genannten Pflichten waren übrigens auch Rechte, Freiheiten und Vortheile verbunden. Die Ritter, welche folgende Kreuzform angenommen haben[4],



hatten den Vorrang vor jedem andern Orden, mit Ausnahme desjenigen vom goldenen Vließe[5]; sie konnten von Rechts wegen alle uneheliche Kinder legitimiren, die Taufnamen ändern, Schild und Stammwappen erlauben, Notare erwählen, ohne Präjudiz der Kirche, überdies, wenn sie auch nicht verheirathet waren, zum Schutze des Christusglaubens die Kirchengüter behalten und nutznießen; sie waren aller Orte frei von Mauth, Zöllen und Steuern auf Wein, Bier und Anderes; sie durften, falls sie auf der Straße einen am Galgen Gehängten sahen, mit ihrem bloßen Degen den Strick desselben abschneiden und zum Begräbnisse den Befehl erlassen[6]; zu Zeiten des Krieges waren sie von Wachen

1 *Boucher* 214. *Legrenzi* 1, 157, dem ich hier folgte. Vgl. aber auch *Surius* 508 sqq., Prokesch 102 f.

2 12 Schritte vom Christusgrab und 30 Schritte vom Grabe jenes Königs. *Chateaubriand* 2, 146.

3 Selbst bei verschlossenen Thüren. Während der Szene hörte man über sich Pferdegetrappel (?) von der Stallung der Türken. Prokesch 103. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 34.

4 Z. B. *Legrenzi* 1, 158. Mit ermüdender Weitläufigkeit verbreitete sich Quaresmius (1, 556 sqq.) über die Kreuze.

5 Del Toison d'oro. *Quaresm.* 1, 652. Prokesch 108.

6 So bei Quaresmius, Zwinner (566 f.), Prokesch fast wörtlich. Vgl. die deutsche Übersetzung bei Troilo 307 f. Die weiteren Vorrechte und Vortheile, die ich so eben anführen werde, fehlen

und Einquartirungen befreit[1]; sie durften sich, gleich andern Rittern und gleich Doktoren, in Seide und Sammet[2] kleiden. Ehemals verhieß man auch einem Grabritter, daß er nicht ins Fegefeuer, sondern geradezu in den Himmel komme[3]. Die Vorrechte, Freiheiten und Vortheile wurden, wenigstens in späterer Zeit, in Schrift verfaßt, und, nebst einer gedrängten geschichtlichen Einleitung, dem neuen Ritter als ein förmliches Ordensdiplom zugefertigt[4].

Die Pilger nahmen überdies noch Erinnerungen ganz anderer Art mit. Um das J. 432 ließ der heilige Petronius, nach vollendeter Pilgerfahrt gen Jerusalem, in Bologna ein Grab nach dem Muster des Grabes Jesus' bauen. Die Kapelle stand in der Mitte der Stephanskirche, war sehr schön, das Grab selbst in weißen Marmor eingehauen, rechter Hand[5]. Es mag nicht am unrechten Orte sein, eine Beschreibung der Konstanzer-Grabkapelle beizufügen. Sie steht beim Münster frei in der Mitte eines oben nicht durchbrochenen Domes. Sie ist ein Achteck, mißt aussen im Umfang 27½' und hat eine Höhe von 13½'. Die Wände bestehen aus Schweizer-Sandstein, sind übrigens, der Schönheit und bessern Erhaltung willen, gemalt. Außen ziert jede Ecke eine dreigliedrige Halbsäule, innen dagegen

---

bei Prokesch, und so schienen die Mönche mit der Zeit einigermaßen Schritt halten zu wollen. Allein das Diplom von Prokesch enthält immer noch Dinge, die sich heutzutage in der That lächerlich ausnehmen. Die Vorrechte genoß man einst besonders in Italien und Spanien. *Surius* 511. Anderwärts waren sie wohl größtentheils titulär.

1 Das letzte Vorrecht wird wohl in der von Quaresmius (1, 652) aufgenommenen Urkunde angeführt, nicht mehr aber in jener von Zwinner (566 f.), doch später wieder von Troilo (307), der vielleicht ohne Sichtung etwas Obsoletes kopirte.

2 Vestiri sericis, holosericis. Bei Quaresmius und Zwinner.

3 *Fabri* 2, 12.

4 Solche vollständige Urkunden sind im Original abgedruckt bei Troilo (303 f.) und Prokesch (104 ff.).

5 Nach einer italienischen Chronik. *Quaresm.* 2, 510 sq.

nur eine einfache Säule. Die Wände sind arabeskenartig durchbrochen, bilden zwei Reihen über einander, ohne das kegelförmige Dach. Der Eingang, mit einer schmalen, aber hohen eisernen Thüre sperrbar, ist auf der Ostseite angebracht. Der auf Füßen stehende, tragbare Sarkophag liegt auf der Abendseite, ein neueres Werk, welches kaum Aufmerksamkeit verdient. Außen ist die Kapelle mit zwei Reihen Heiligenbilder und innen mit einer Reihe, z. B. mit den heiligen Frauen, den Aposteln, dem Engel, Gärtner, mehr überladen, als geschmückt. Von der Spitze erhebt sich ein Christus. Auf der Abendseite wurde eine Wand zugefüllt. Außen liest man die Worte: **Instauravit Jacob Curtius, u. j. d., hujus ecclesiæ canonicus, anno 1560.** Diese Ausbesserung im J. 1560 erlaubte sich wahrscheinlich bedeutende Eingriffe in den ältern Bau. Alt ist, nach genauer Untersuchung, nur die Form (Achteck) und die Dimension, so wie die Ecksäulen. Das Übrige ist eine ziererische Zugabe der neuern Zeit. Es muß noch hervorgehoben werden, daß, der ältern Geschichte entsprechend, eine Vorkammer oder Vorkapelle fehlt. Zu Konstanz verdankte man im zehnten Jahrhunderte dem h. Konrad[1] die Nachbildung des heil. Grabes in der Domkirche[2], über dessen Ähnlichkeit sich nicht urtheilen läßt, weil gerade aus diesem Jahrhunderte Pilgernachrichten über die Form der Kapelle und des Grabes fehlen. Ich will auf die Kirche von Jerusalem in Brüssel, auf ein verunglücktes Sagenbild, nicht eingehen[3], sondern

1 Er wurde im J. 938 zum Bischofe erwählt.

2 Aug. Schnezlers badisch. Sagenbuch. Karlsruhe, Creuzbauer, 1846. 1, 19.

3 Ich habe eine von Manche gezeichnete Ansicht der Brügger-Kirche vor mir (Lithographie von Degobert und Spelle in Brüssel), und ich finde auch nicht einen Schatten von Ähnlichkeit mit der Grabkirche. Nach der Sage wollte der Stifter der Kirche von Jerusalem in Brügge, der Bürgermeister Peter Adornes, einen Bau genau

in Kürze der Grabkapelle gedenken, welche in Görlitz nachgebildet ist. Georg Emerich machte mit einem Maler und Baumeister zwei Wallfahrten, die letzte 1478, nach Jerusalem. Die Künstler mußten alle Aufmerksamkeit auf die ihnen angegebenen Gegenstände richten, davon nach dem innern und äußern Befunde sorgfältige Zeichnungen entwerfen, und Alles nach Höhe, Länge, Breite und Entfernung ausmessen, um bei der beabsichtigten Nachbildung dem Originale im Kleinsten zu entsprechen. So weit ich die Görlitzer-Grabkapelle nach einer Abbildung beurtheilen kann[1], so hat sie nicht mehr das echte Gepräge aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, sondern bei einer spätern Nachbesserung Veränderungen erlitten, so daß sie der Kapelle nach Bonifacius ähnlich sieht, wie wir sie aus dem sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte kennen.

Wir wollen die Grabkapelle nicht verlassen, ohne der Koptenkapelle zu gedenken. Es ist diese westlich an die Grabkapelle gebaut, sehr klein und unansehnlich, allerdings eine Unzierde derselben. So oft ich hinkam, war sie geschlossen. Die Kopten als Besitzer scheinen sie sehr selten zu öffnen. Man fand einen westlichen Anbau schon zur Zeit des fränkischen Königthums; nämlich am Haupte des Grabes war außen ein Altar mit einem viereckigen Überbau angebracht, dessen drei Wände aus einem schönen eisernen Gitter bestanden. Jener hieß der Altar zum Grabe des

---

nach dem Grundrisse der Grabkirche; in der Meinung aber, daß er in der vollkommenen Ähnlichkeit bei einer Nebensache ohne alle Wichtigkeit sich täuschte, unternahm er die Reise nach Asien, um den Irrthum zu berichtigen. In der Kirche soll eine Höhle das Christusgrab vorstellen.

1 Die oben angeführte Umständliche Beschreibung rc. 13 ff. Man erfährt in dieser Schrift auch die Maße vom Prätorium und (23) die Literatur über das h. Grab zu Görlitz. Auch wird man in derselben inne, daß im J. 1772 der Kaufmann Wondrak in Reichenberg das h. Grab nach dem Görlitzer erbauen ließ.

Herrn[1]. Im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts hatten die Kopten, Jakobiten genannt, am Rücken des Christusgrabes eine Kapelle[2]. Ich sehe nirgends, daß sie einmal einging[3], wohl aber, daß sie zumal den Lateinern ein Dorn im Auge war[4], einmal weil sie zur Verunstaltung der Grab-

---

1 Ad caput sepulchri forinsecus (gegen Abend) appositum est altare cum quadam quadrata superædificatione. *Johann. Wirzburg.* 519. S. oben S. 187.

2 *Georg.* 553. Es ist durchaus falsch, wenn Zwinner sagt, daß die Kopten 1537 an die Grabkapelle bauten (325), oder wenn Surius (478) und Salzbacher (2, 51) schreiben, daß diese kleine Kapelle zu einer Zeit gebaut wurde, da die Lateiner einmal nach Damaskus ins Gefängniß abgeführt waren, und in dieser Zeit ihr Eigenthum nicht bewahren konnten, oder wenn Quaresmius (2, 511 b) und Legrenzi (1, 138) behaupten, daß, als im Kriege der Venezianer gegen die Türken unter Papst Pius V. (um 1570) die Franziskaner ins Gefängniß gelegt wurden, die Kopten, mit Bewilligung des ersten Wesirs, den Anlaß ergriffen, außer der Kapelle neben dem Grabe eine andere ihr in der Form (?) gleich kommende Kapelle mit Altar zu erbauen, in der Meinung, die Andacht der Pilger dahin zu locken, wenn schon umsonst. Auch drückt sich der Verfasser der *Ἁγία Γῆ* (41) ganz bestimmt aus, daß die Kopten die Kapelle westlich an die Grabkapelle bauten, als Jerusalem unter der Botmäßigkeit der ägyptischen Sultâne standen: *Κατὰ τὸ δυτικὸν μέρος ὑποκάτω τοῦ κουμπὲ εἶναι ἡ Ἐκκλησία τῶν Κόπτων, προσκολλημένη ἀπο τὸ ὄπισθεν μέρος τοῦ ἁγίου Κουβουκλίου, ἄυτὴ δὲ ἡ Ἐκκλησία τῶν Κόπτων, προσεκολλήθη τῷ ἁγίῳ Κουβουκλίου, εἰς τάς ἡμέρας ὁποῦ ἡγεμόνενον καὶ ἐξουσίαζον τὴν Ἰερουσαλὴμ οἱ τῆς Αἰγύπτου Σουλτάνοι, οἱ λεγόμενοι τζερκέζιδες τούτων οἱ γραμματεῖς, φρονοῦντες τὰ τῶν Κοπτῶν διά τῆς δυναστείας τῶν κατεξουσιαζόντων προσεκόλλησαν ἀυτην, εἰς διάξημα τριῶν ὡρῶν, διά τοι τοῦτο εἶναι καὶ σμικροτάτη, κατὰ πολλὰ.*

3 Villinger (für die Indianer) 72. Rauwolff 386. *Zuallard.* 192 (darin Grab Josephs von Arimathia. Anders der Grundriß 35). *Cotov.* 184. Deshayes 2, 9 (bei *Chateaubriand*). Zwinner 325. Hasselquist 157. Salzbacher 2, 51.

4 „Welche (die Koptenkapelle) meines Erachtens (wie wir dann schon zum öfftern willens gewesen seyn, auch zu meiner Zeit) widerumb wird abgeworffen werden.“ Zwinner 325. Si spera con interpositione de ministri alla porta Ottomana sarà detta fabrica (Ka-

kapelle nicht wenig beitrug[1]. Im J. 1614 soll sie den Nestorianern gehört haben[2].

Golgathakapellen.

Adam, primus parens, fuit in eo mortuus,
Abraham a Melchisedech benedictus,
Isaac a patre huc ad immolandum ductus,
Serpens æneus hic fuit collocatus,
Dominus Jesus hic est crucifixus et mortuus[3].

Einen besondern Grundriß zeichnete im J. 1596 Bernardino Amico, welcher wesentlich von Quaresmius (er vermehrte z. B. den Riß mit der Felsenspalte. 2, 462) und Zwinner (Deß Bergs Caluariæ abriß wie er anietzo gestaltet. 308) kopirt wurde. Ein Maßstab ist beigefügt.

Ich vermag keine ältere Ansicht aufzuweisen, als die von Zuallart[4], aufgenommen von der Westseite, so daß man oben gegen Morgen ins Innere sieht, selbst das Loch, worin das Kreuz stak, und die beiden Schächerkreuze, und unten in die Adamskapelle u. s. f. Diese Ansicht wurde von Kootwyk und als Mons Calvarius in einer später erschienenen Ausgabe Fürers kopirt. De Bruyn zeichnete das Innere des Griechenchors (het Koor, alhier te zien, op No. 145), von dem aus man durch die über den Chorherrnstühlen rundbogenförmig durchbrochene Südwand theilweise an die nördliche Seite von Golgatha hinsieht. Die ziemlich treue Ansicht des Salbungssteines von d'Estourmel (108) und die ganz treue Halbreiters (Bl. I, XIII) aus dem gleichen Standpunkte läßt nur den Anfang der Nordweststiege und des Gebäudes erblicken.

Golgatha ist ein hebräisches Wort, und heißt Schädel

---

pelle) demolita, tanto più che deturpa la bellezza del legitimo sepolcro. *Legrenzi* 1, 138.

1 Eine Unzier. Zwinner 325. Legrenzi oben.

2 Scheidt 47.

3 Summe der Sagen. *Fabri* 1, 300.

4 P. 186. Die Ansicht des Monte Calvario von Nord auf beide Treppen, eine untere Thüre und zwei obere im Viagg. al S. Sepolcro (C 6 b) ist zu plump, daß sie kaum Erwähnung verdient.

(calvaria)[1]. Im Anfange des dritten Jahrhundertes wurde es als eine Überlieferung herumgeboten, daß der Leib Adams, des ersten Menschen, dort, wo Christus den Kreuzestod erlitt, begraben war[2]. Man behauptete sogar, daß der Schädel Adams mit dem Blute Christus' besprengt wurde[3]. In der Meinung also, daß der Schädel Adams an der Kreuzigungsstätte des Herrn verborgen lag, nannte man den Ort Schädelstätte[4], nicht etwa nach der Form eines

---

1 *Εἰς τὸν λεγόμενον Κρανίου τόπον* (hebräisch *Γολγοθᾶ*). Johann. 19, 17. Vgl. Krafft 28, 158.

2 *Origines*, tract. 35. in Matth. Tertullianus schrieb über Golgatha (lib. 2. contra Marc.):

Os magnum hic veteres nostri docuere repertum,
Hic hominem primum suscepimus esse sepultum.

Mit Ausnahme des Hieronymus, las ich diese und folgende ausgezogene Stellen der Kirchenväter bei Villalpandus (3, 1, 34 b sq.), worauf ich jetzt zum voraus verweise. Man findet sie aber auch, oder doch die meisten bei Gretser (de crvce Christi 1, 44 sqq.), Quaresmius (2, 487 sqq.), Nicolai (116 sq.). Quaresmius führt ebenfalls die neuern Gewährsmänner, nach denen Adams Kopf an der Schädelstätte begraben lag, an, wie den Baronius, Bellarminus, Massius, Toletus, Lorinus, Salmeron, Torniellus (2, 489 b), und Nicolai den Engländer Gr. Williams (118). Quaresmius ist, obschon er sagt (2, 488 b): Si.. suspicati fuissent Judæi, in Calvariæ monte caput vel corpus Adæ fuisse sepultum, locum majori habuissent in veneratione, ut aliorum patriarcharum sepulchra, nec sontium supplicio destituissent, dennoch, wie Honorius von Autun (Chron. bei *Nicolai* 118), zur Meinung geneigt (2, 489 b), Adamum quidem fuisse in Hebron sepultum . ., sed postea vel corpus ejus, vel partem, puta caput, Jerosolymam translatum, et in Calvario tumulatum, damit sie ja der alten Tradizion nicht wehe thun müssen.

3 Nos ad Christum pertinentes, cujus sanguine conspersa creditur Adam calvaria, qui sub loco, quo crux domini fixa est, humatus creditur ab antiquis. *Cyprian.* de resurrect. *Christi.* Neque in alia regione crucifigitur, nisi in Calvariæ loco, quem Hebræorum magistri dicunt Adami sepulcrum esse. *Athanas.* de passione Salvatoris. Golgotha . . ., ubi Adæ sepulcrum. *Ambros.* lib. 5 epist. 19. Ähnlich wie Athanasius schreibt Basilius (in Isa cap. 5), und verfolgt die Ueberlieferung bis auf die Sündfluth und auf Noah. Vgl. *Augustin.* sermon. de oblatione Isaac, serm. 71. Bekanntlich haben viele Abbildungen des Heilandes am Kreuze unten auf dem Boden einen Schädel, welcher den Adams vorstellen soll.

4 Unde et locus, in quo crucifixus est Dominus noster, Calvariæ ap-

Schädels[1]. Einige fanden den Hügel Gareb des Jeremias in Golgatha[2]. Die Araber heißen dieses Dsche'bel ed-Dsche'mdschemeh (esch-Sche'neschleh)[3], die Griechen ὁ τόπος τοῦ Κρανίου oder ὁ τοῦ Γολγοθᾶ τόπος[4], den Golgathatempel auch ὁ Γολγοθὰς[5], die Franken am gemeinsten Kalvarienberg[6].

Wir kennnen aus früher Gesagtem die Lage Golgathas

---

pellatur, quod ibi sit antiqui hominis calvaria condita. *Hieronym.* epist. 17; das Gleiche im Briefe der Paula und Eustochium an die Marcella. Hieronymus aber hält auf der Überlieferung wenig: Favorabilis interpretatio et mulcens aurem populi, nec tamen vera. Super Matth. 27. Übereinstimmend damit sagt er im Onomastikon ad vocem Arboch .... (so genannt) eo quod ibi quatuor patriarchæ Abraham, Isaac et Iacob sepulti sunt, et Adam magnus, ut in libro Jesu scriptum est, licet eum quidam conditum in loco Calvariæ suspicentur. Auch Chrysostomus nimmt die Kreuzigungsstätte Christus' nicht als ausgemacht für die Grabstätte Adams (ubi quidam dicunt. Homil. 84. in *Joann.*). Vgl. auch *Epiphan.* lib. 1. contra hæres. hæres. 46., und *Theophylact.* commentar. in *Joann.* c. 19 (Ut fertur). Dem Sagengange in spätern Zeiten werde ich in der Adamskapelle folgen.

1 Der Ort sieht keinem Schädel gleich dem Namen nach. *Epiphan.* l. c. *Villalpand.* 3, 1, 35 a.

2 Lightfoot und Fr. de Lyra bei Bachiene 2, 1, 307 f. Vgl. Krafft 158.

3 Die Kuppel darüber Ku'bbet esch-Sche'neschleh. Türkisch und arabisch Gilgil nach der Bittschrift der Franziskaner im heiligen Lande, vom J. 1698. Hammers Gesch. des osman. Reichs. 6, 757. In der arabischen Übersetzung des neuen Testamentes (Rom 1671) heißt Golgatha (Joh. 19, 17) Dschildschilet: يسمى الجمجمة وبالعبرانية يسمى
Dagegen nennt Saîd Iben Batrîk die الجلجلة Schädelstätte immer nach dem Griechischen el-Akrânîûn, z. B. 1, 354, 452. S. oben S. 75.

4 *Epiphan.* M. 48. *Phocas* 21. Vgl. die letzte Anm.

5 *Anonym.* bei *Allat.* 7.

6 Ueber die alten Namen Mons videbit, Mons Moria, Goatha, Venerarius als Calvariæ locus oder Golgatha s. *Quaresm.* 2, 437 sqq., insbesondere über den Kalvarienberg als eine kleine Höhe des Berges Moriah Maundrell (93) und de Forbin (2, 16), über Goath Krafft. Vgl. auch oben S. 50, Anm. 4.

in OSO. vom Grabe auf geringe Entfernung[1], jetzt in der Stadt[2]. Messungen haben deutlich dargethan, daß man es hier mit keinem Berge zu thun hat, zugegeben auch, daß die Felsen echt seien. Von einem Kalvarienberge ist übrigens weder in der Bibel, noch bei den Byzantinern die Rede[3]. Der Pilger von Bordeaux war der erste, welcher den Namen Berg oder Berglein aufbrachte[4], dessen Arculfus[5], Willibald[6], Thetmar[7] und Andere sich jedoch nicht bedienten. Doch schon bei Bernard erhebt sich der Berg wieder[8], welcher bis auf die neueste Zeit herausragt,

1 S. oben S. 18 und 28.

2 Διὸ καὶ Ἰησοῦς . . ἔξω τῆς πόλης ἔπαθε. Paulus' Brief an die Juden 13, 12. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 161. Golgotha, locus Calvariæ, in quo Salvator pro salute omnium crucifixus est, et usque hodie ostenditur in Ælia (ἐν Αἰλίᾳ). *Euseb.* et *Hieron.* onomast. S. auch oben S. 75, Anm. 2.

3 Unter den Byzantinern auch Gregor von Nyssa (ἐπὶ τοῦ Γολγοθᾶ). Epist. de iis, qui adeunt Jerosolyma. Hinten in *J. H. Heidegger* diss. de peregrin. religios. Wenn die Uebersetzung richtig ist, so bediente sich etwa Simeon Metaphrastes in seiner Biographie des h. Xenophon (*Bollandi* acta sanctor., 21. Jan., 729) des Wortes Schädelberg. Schon Fabri machte bemerklich (1, 300): Calvariæ locus non dicitur in Scriptura mons, sed solum vulgaris locutio ipsum montem appellat, cum tamen in veritate mons non sit, sed scopulus aut rupes, aliquantisper elevatus a terra. Korte sagte ebenso (234), daß alle 4 Evangelisten nichts von einem Berge melden. Vgl. Rosenmüller (Erläuterungen zu Ludw. Mayers Ansichten von Palästina. 10), Robinson (2, 215) und Wilde (I am at a loss to discover at what time the name of a hill or mount, as no scriptural evidence for such an appellation exists. 2, 198).

4 Est monticulus Golgotha, ubi Dominus crucifixus est. Itin. Burdig. Hieros.

5 In illo fabricata est loco, qui Hebraïce Golgotha vocitatur. 1, 5.

6 Loco, qui dicitur Calvariæ locus. 18.

7 Locus passionis. P. 10.

8 Una (Kirche) ad orientem, quæ habet montem Calvariæ. 10. Bei Saewulf (29) montem Calvariam; ebenso bei Brocardus (cap. 8) oder bei Jakob, dem Patriarchen von Jerusalem; bei Pipinus in monte Calvariæ (74 b), und so Berg auf Berg bei vielen Andern bis auf die neueste Zeit. Es gab jedoch auch in spätern Zeiten solche, welche die Schädelstätte keinen Berg nannten, sondern die diminu-

obschon nicht alle Schriftsteller einstimmten. Mehr Werth haben jene Stellen, welche, statt der schwankenden Namen, die Höhe beiläufig oder bestimmt bezeichnen. Der h. Epiphanius stellt wenigstens Vergleichungen an, und sagt, daß die Schädelstätte wegen ihrer Erhebung nicht den Namen eines Schädels verdiene[1]. Sein Zeitgenosse Gregor von Nazianz schilderte die Schädelstätte als einen mit sehr vielen Steinen erhöhten Ort[2], mithin als einen künstlich erhöhten Platz. Bei Antoninus von Piacenza finden wir, daß die Stätte stufenhoch war[3]. Hingegen lieferte man um das Ende des vierzehnten Jahrhunderts genaue Berichte, daß die Höhe vom Boden der Kirche bis zur Kreuzigungsstätte 28 bis 29′ betrug[4]. Die Abnahme der Stufen

tive Form vorzogen; so heißt sie Willebrand ein Hügelchen (mons, qui modicus est, ut quidam colliculus. 148), Montevilla (774) einen Hügel, Baldensel (127) ein Berglein wie der Bordeauxer-Pilger, Frescobaldi einen Felsen (fast wie ein Fels 154), Ignaz von Rheinfelden einen Bühel („welcher Orth eigentlich kein Berg" 95), Chateaubriand eine kleine Spitze des Berges Zion (1, CVIII), d'Estourmel wieder, wie Ignaz, einen Hügel (une butte. 2, 49), der Herzog von Ragusa einen Felsen (3, 34). Kein Berg, sondern eine Felsenmasse. Sieber 79. Zu vergleichen und theilweise zu berichtigen Robinson.

1 Neque enim in altitudine quadam situs est (locus), ut hoc cranium interpreteris , . . neque reliquis locis altior est. E regione enim est Oliveti mons altior. *Epiphan.* lib. 1. contra hæres. hæres. 46. *Villalpand.* 3, 1, 35 a.

2 Postquam, urbe Solymorum relicta, in editum
Venere stratum plurimis saxis locum,
Regem trahentes impiæ turbæ meum.
. . .
Sic cum omnium rerum potentem altam in crucem
Illi impulissent, saxea mole editum
Locum occupantes . . .
Gregor. Nazianz. um den Anfang seiner Tragoedia de Christo, bei *Quaresm.* 2, 446 a. Also hier ist keineswegs von einem unentwegten Naturfelsen, sondern von einem Steinhaufen die Rede. Vgl. oben S. 89.

3 (Auf einer Seite) ascenditur per gradus, unde Dominus ascendit ad crucifigendum. XIX. Vgl. oben S. 101.

4 Brocardt 867. *Marin. Sanut.* 3, 14, 8. Übrigens sagt auch der Verfasser des Viagg. al S. Sepolcro (C 6b): E una capella (sul

um die Hälfte oder mehr, so wie die spätere Zahl von 15′

monte Caluario) alta da terra trenta piedi, und Adrichomius (177 a): Mons Calvariæ, nunc 28 pedes altus. Adrichomius muß sich aber irren, da er 18 Treppenstufen, jede zu 1½′ Höhe, annimmt, was 27′ gäbe und sonst ganz und gar nicht glaubwürdig ist. Mit Brocardus und Marinus Sanutus stimmt die Zahl von 36 Stufen, welche der Mönch Epiphanius der Golgathastiege gibt, und die mit der spätern und jetzigen Zahl von Stufen in ziemlich gleichem Verhältnisse steht, wie die frühere Zahl von Fuß mit der spätern und jetzigen; daß heißt, es trifft parallel die Hälfte an. Ich will eine Übersicht der Stiegenstufen geben:

Nach	Epiphanius M. (48)	36 Stufen
„	Schiltberger (116)	12 „
„	Anonymus *(Allat. 7)*	15 „
„	Gumpenberg (463)	18 „
„	Pelchinger (38 a)	17 „
„	Albrecht von Sachsen	18 „
„	Tucher (662)	18 „
„	Fabri (1, 298)	18 „
„	Georg (529)	18 „
„	Viagg. al S. Sepolcro	18 „
„	Tschudi (206)	18 „
„	Ehrenberg (511)	18 „
„	Villinger (75)	18 „
„	Rauwolff (382)	19 „
„	Lussy (14, gewiß irrig)	24 „
„	Schwallart	19 „
„	Kootwyk	21 „
„	Quaresmius (2, 575)	18 „
in	Ἡ Ἁγία Γῆ (Grundriß) . . .	20 „
bei	Deshayes *(Chateaubriand* 2, 227) .	20 „
„	Surius (453, 469)	19 „
„	Ignaz von Rheinfelden (95)	19 „
„	Zwinner (308)	18 „
„	Troilo (273	18½ „
„	Nau (158)	19 „
„	De Bruyn (286 b)	18 „
„	Maundrell (95)	18 „
„	*Voyage* 1699 (55)	19 „
„	Ladoire (74)	19 „
„	Binos (264)	18 „
„	Sieber 142)	25 „
„	Prokesch (61) über	20 „
„	d'Estourmel (2, 49)	15 „
„	Röser (410)	20 „
„	Schubert (2, 549)	18 „
nach	mir a) die Südwesttreppe	18 „
„	„ b) die Nordwesttreppe	13 „

im siebenzehnten Jahrhunderte[1] und von 14 oder 15′ in unserer Zeit[2] wäre in der That sehr verführerisch, um den Schluß zu ziehen, daß die jetzige Schädelstätte um die Hälfte niedriger ist, als sie früher war — etwa von der Zeit an, da die fränkischen Könige herrschten, bis gegen das J. 1320, da die 1291 verjagten Franziskaner noch nicht in Jerusalem sich aufhalten durften[3]. Es müßte demnach die Kreuzigungsstätte gerade ein Stockwerk höher gewesen sein, wo die Griechen jetzt über dem heutigen Golgatha wohnen, und wo man von außen über der kleinen Kapelle Marias auf Golgatha ein schönes, großes Spitzbogenfenster aus der Zeit des fränkischen Königreiches sieht. Den alten Franken Jerusalems, welche sich von einem Kalvarienberge nicht tren-

---

Nicht gar lange nach Marinus Sanutus gab Frescobaldi (154) ziemlich übereinstimmend mit dem spätern Schiltberger etliche Stufen an.

1 Diese Zahl bringt man bei Troilo (273 f.) heraus. Wenn Quaresmius (2, 575) unter acsensus (der Treppe) est longitudinis palmorum 20 die Treppenhöhe versteht, so resultiren stark 16′; wenn er aber jeder der 18 Stufen (verum omnium fere altitudo est unciarum decem) eine Höhe von 10 Unzen gibt, so würde die Zahl der Fuß noch geringer. Damit im Widerspruche schrieb der Verfasser weiter vorne (2, 434): Prominet a pavimento ecclesiæ .. gradibus 18. sive pedibus 40. Einerseits das Bestreben, einen möglichst hohen Berg zu schaffen, andererseits der Drang, der Wahrheit Zeugniß zu geben, machen einen solchen grellen Widerspruch erklärlich. La pointe de ce Mont .. est plus haute que le commun pavé de l'Eglise 19. degrez de pierre, qui font ensemble comme j'ay mesuré 40 pieds (demnach 1 Stufe mehr, als 2′ hoch). *Surius* 453. Boucher (180) meldet gar eine Höhe von 60′.

2 Le Calvaire n'est pas comme le croyent quelques-uns, une montagne; il n'est à proprement parler qu'une grosse roche élevée d'environ deux toises. *Ladoire* 75. Vgl. die sechstletzte und die letzte Anm. und oben Anm. 2 zu S. 18. 15′ bei Wilde (2, 198). 18 bis 20′ bei Geramb und Sepp (19, 677) sind falsch oder übertrieben. Letzterem liegt die geringe Höhe des Berges Golgatha so wenig recht, daß er sie übertreibt, und daß er sie sogar von der Tiefe des Kreuzfundortes berechnet (19, 678), „und vollends erst vom Thale Tyropöon" (warum nicht gerade lieber vom todten Meere?) „aus gesehen, war es immer ein ansehnlicher Hügel."

3 Agapito di Palestrina 129.

nen konnten, mochte es angemessener geschienen haben, die Golgathakapelle im obersten Stocke gleich unter dem Dache zu bauen, und nicht, wie es später geschehen, zwischen dem Dach- und Erdgeschoße, wodurch man den Begriff von einem Berge noch mehr beschränkt hätte. Jedoch reiferes, unbefangenes Prüfen, namentlich die Erwägung, daß die Mosaikverzierungen und Inschriften in der Golgathakapelle auch nach dem J. 1320, ja nach dem J. 1620 so waren, wie sie von den alten Franken geschildert und überliefert worden sind, und die Abwesenheit musivischer Arbeit im Zimmer des dritten Stockes unmittelbar über dem heutigen Golgatha, führte mich von jener lockenden Annahme zu der, daß das heutige Golgatha und das zur Zeit des fränkischen Königreiches in Beziehung auf Höhe das nämliche ist; allein auffallen muß immerhin, daß so ungemein große Irrthümer im Messen und Zählen sich eingeschlichen haben.

Das Golgathagebäude, nördlich unten nur durch einen Gang vom Katholikon getrennt, südlich von der Mauer der bekannten Façade, östlich von einer andern Mauer theilweise begrenzt, westwärts offen gegen den Kirchenraum oder den Grabdom, besteht, ein Parallelepipedon bildend, wie ich bereits andeutete, aus drei Geschoßen[1]: dem Erdgeschoße mit der Kapelle Adams und dem Refektorium der Griechen, aus dem mittlern Stocke mit der Kapelle der Anschlagung ans Kreuz und der Kreuzaufrichtung und aus dem obern Stocke mit einer Abtheilung des griechischen Klosters. In das Erdgeschoß geht man eben. Auf Golgatha mit seinen zwei Kapellen führen etliche Stiegen. Diejenige an der

1 Ce qu'on y a basty, est en quarré, et divisé en trois estages. Der erste Stock ist die Kapelle Adams, der zweite die Sterbensstätte. Le troisiéme où l'on va par hors de l'Eglise, est une Chapelle consacrée à la mémoire du Sacrifice d'Abraham. *Nau* 154. Wenn dies richtig ist, so wurde die Opferstelle versetzt.

Südwestecke findet sich, wenn man durch das große Portal in die Kirche gelangt, gleich östlich, und biegt sich im Zuge aufwärts wie ein Knie. Man geht nämlich zuerst von West gegen Ost und dann von Nord gegen Süd der folgenden entgegen. Die zweite Stiege ist an der Nordwestecke Golgathas angebracht, breit, steil und führt gerade von Nord nach Süd aufwärts. Beide sind im Grunde Westtreppen, durch welche man auf der offenen Westseite in die Kapelle tritt. Zwischen ihnen schützt einen kleinen, schmalen Vorplatz ein Geländer. Die übrigen sind Nordtreppen, d. h., sie führen von der nördlichen Seite in den nördlichen Nebengang der Golgathakapelle oder in die Klostergebäulichkeit östlich von derselben. Die erste und westlichste Nordtreppe führt vom Schiffe des Katholikons auf vierzehn Stufen in jenen Gang der Golgathakapelle; sie ist schmal und so gebrochen, daß man zuerst von West nach Ost (im Katholikon), dann von Nord gegen Süd (durch die Mauer desselben), darauf wieder von West gegen Ost (bis zur Höhe des Ganggewölbes zwischen dem Katholikon und Golgatha) und zuletzt noch einmal von Nord nach Süd (gleichsam als Brücke über jenem Gang oder über dem Gewölbe) hinaufgeht. Vom Gange gelangt man durch eine Thüre in die Golgathakapelle. Die zweite Stiege, breit und, weil sie hoch oben genug anfängt, gerade von N. nach S., hat zwölf Stufen und führt vom Chor des Katholikons in den gleichen Gang. Die dritte Stiege führt auf ein Paar Stufen vom untern Gange zwischen der Nordwesttreppe und der Kapelle der Ausschimpfung zuerst zu einer meist gesperrten Thüre und von da ins Kloster der Griechen hinauf, von wo man in den eben erwähnten obern Gang nördlich neben der Golgathakapelle gelangen kann. Die Nordtreppen werden fast nur von den Griechen benutzt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Stiegenbau ehedem ganz anders war.

Wo die Westtreppen jetzt stehen, konnten die alten nicht gebaut sein, weil das ältere Golgatha nicht so weit westlich vorrückte, als das heutige, ursprünglich wohl aus Rücksicht auf das jetzt vermauerte Ostportal. Wir besitzen aus der Zeit des fränkischen Königreiches bestimmte Nachrichten, daß man auf einer Treppe von der Golgathakapelle ins Grabmünster hinabgelangte[1]. Daß es im vierzehnten Jahrhunderte eine innere Stiege gab, weiß man daher, weil man inwendig zur Kapelle auf dem Kalvaria hinaufstieg[2]. Im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts gab es zwei Stiegen: die eine vom Katholikon oder von der Stelle: Mitte der Welt, die andere von der untern Kirche des Grabes[3]. Im sechszehnten Jahrhunderte und später war die Stiege, welche vom Gange zwischen dem Katholikon und Golgatha ausging, gebrochen[4], so daß der untere Theil mit sieben oder acht Stufen von West gegen Ost und der obere innerhalb der Mauer[5] mit zehn oder elf Stufen von Nord nach Süd lief[6], worauf man gleich nahe dem Loche des Christuskreuzes in die Golgathakapelle gelangte. Zu seiner Zeit war der untere Theil der Stiege von Holz und der obere von Steinen[7]. Trotzdem ermangelte man nicht, wenigstens später, den Pilgern vorzugeben, daß die Treppe in den Felsen gehauen sei[8]. Auch mich konnte der Augenschein

1 La citez de Jerusal. 1187, 109, und später Golgatha unter den Franken.
2 Rudolph von Suchen 844.
3 *Fabri* 1, 337.
4 Man s. Zuallart's Ansicht von Golgatha (186, ital. A.). Vgl. Viagg. al S. Sepolcro C 6 b.
5 Viagg. al S. Sepolcro.
6 Dieses Viagg. zählte 8 Stufen für die untere Treppenabtheilung und 10 Stufen für die obere. Zwinner 308, besonders Troilo 273 und der Grundriß von Amico, Quaresmius, Zwinner.
7 *Cotov.* 165. Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 227.
8 Die ältern Pilgrime sagen, so viel ich weiß, nichts davon. Der Arzt Legrenzi bescherte uns mit der Entdeckung (1, 139): Qui s'as-

nicht überzeugen, daß die nunmehrigen Treppen, welche ohne Zweifel erst seit dem Neubau in diesem Jahrhunderte bestehen, von Fels seien.

Das, was man eigentlich jetzt Golgatha nennt, ist eine ziemlich geräumige, viereckige Kapelle, welche durch zwei große Pfeiler in zwei Räume, einen südlichen und nördlichen, getrennt ist. Durch den Mittelpfeiler scheidet sich der Süd-, wie der Nordraum in eine östliche und westliche Abtheilung. Das Licht fällt theils von der offenen Westseite, theils südlich durch ein Gitter[1] der Kapelle Marias auf Golgatha herein. Dabei fehlt es nicht an künstlichem Erhellen durch Lampen[2].

---

cende al Calvario per due brevi scale tagliate nel sasso. Mit Unterscheidung schrieb de Bruyn (286 b): Eenige der benedenste (trappen) van hout, en d'andere bovenste in de Rots uitgehouwen. „Il n'ya qu'un Escalier de 19. dégrez, qu'on a fait dans le rocher pour y monter." Voyage 1699, 55. *Ladoire* 74 sq. Merkwürdig ist, daß später der Luftraum, der früher nicht zu Golgatha gehörte, und in welchem die Westtreppen angebracht wurden, zu Felsen graduirt wurde. So sagt Monro (1, 212), daß die Treppe aus einem einzigen Steinblocke bestehe, worauf die Mönche aufmerksam machen, zum Beweise, daß die Kapelle auf lebendigem Felse stehe. S. Raumer 293. Die 18 Stufen sind cut out of the solid rock. *Wilde* 2, 196. A staircase cut in the rock. *Bartlett* 177. And what then, fragt Williams (301) pathetisch, will the curious traveller see? He would observe that the stairs by which he ascended to this platform are cut for the most part in the solid rock, and that the floor of the chapel is formed by levelling the same. Ähnlich wie Williams schreibt der Franzose Marmier (2, 264), der zugleich von hölzernen Stufen, ohne Zweifel nach Deshayes und Chateaubriand, spricht. Reynaud sagt (205) hingegen: Un escalier magnifique a remplacé sa pente rocailleuse et escarpée. Geschweige des Franzosen, hat ein Engländer nicht den praktischen Verstand, um einzusehen, daß Treppenstufen von Kalkfelsen in so vielen Jahrhunderten abgetreten worden wären, und wer will den Felsboden der Kapelle gewahr werden, welcher mit Marmorplatten und Pfeilern gänzlich bedeckt ist? Nicht umsonst verlangt Williams (293) less reason and more faith.

1 Zuallart (173) fand östlich von der Thüre der Grabkirche ein Fenster, welches der Grabkirche Licht gab.

2 Nach dem Anonymus (bei *Allat.* 7) brannten 15 Lampen, nach dem Viagg. al S. Sepolcro (C 7 a) 4, nach Quaresmius (2, 575)

Der südliche Raum ist die Stätte der Annagelung ans Kreuz[1], weil, nach der Sage der griechischen, vorzüglich aber der lateinischen Christen, hier, vor der Aufstellung des Kreuzes, Christus auf dem Boden an dasselbe geschlagen wurde. Zierlich eingelegte Marmorstücke beinahe in der Mitte bezeichnen diese Stelle[2]. Östlich stellt ein schönes Altargemälde das Anschlagen Christus' ans Kreuz dar[3]. Die Kapelle gehört den Lateinern.

Den nördlichen Raum[4] nimmt der Platz ein, wo, nach der Sage der Christen, Christus mit dem Kreuze aufgerichtet ward, litt und starb[5]. Er mißt 40′ in der Länge und 14′ in der Breite[6]. Östlich wird als die Hauptstelle

---

in der Kreuzannagelungskapelle 34 und in der Kreuzerhöhungskapelle 40 Lampen.

1 *Τινεῖ λέγουσιν ὅτε ἐνταυθα πρῶτον ἐσταύρωσαν τὸν Κύριον ἡμῶν ἔνειτα (ἔπειτα?) τὸν ὕψωσαν ἐν τῷ σταυρῷ ἐνϑαυτα. Ἡ Ἁγία Γῆ,* Grundriß.

2 Cujus pavimentum et locus pulchro elaborato marmore opere tessalato stratus, et ille singulariter, qui intuitu crucifixionis honoratur, 6. palmorum latitudinis, et 9. longitudinis. Tantaque est hic locus elegantia et arte elaboratus, ut alius in Terra s. ei comparari non possit: eaque operis subtilitate et elegantia arbitror, pios veteres fideles efficacius posteris persuadere voluisse. *Quaresm.* 2, 443 b. Eine Marmorplatte. Prokesch 61. Indiquée par un grand et riche carré formé de morceaux de marbres antiques de diverses couleurs. *D'Estourmel* 2, 50. Die Entfernung von dieser Stelle bis zum Kreuzstande betrug nach Lussy (154) 3 Klaftern, nach Quaresmius (2, 575) 40 Palmen = 32½′ Par., nach Troilo (244) etliche 14 Schritte oder 35′, nach Zwinner (354) 37′, nach dem Voyage 1699 (56) 4 bis 5 Schritte.

3 Duo continet altaria; et in utroque missa celebratur: alterum est in parte dextera, alterum in fronte sacelli; et in istius icone mysterium crucifixionis Domini . . *Quaresm.* 2, 443 b.

4 Est (Boden der Kreuzannagelungskapelle) altius pavimento sacelli elevationis s. crucis unc. 6 (= beinahe 5″). *Quaresm.* 2, 452 b.

5 *Ἔνϑα ἐσταύρωσαν τὸν Κύριον ἡμῶν.* Östlich von der Kreuzaufrichtung: ⊙ *Θαληϑης τόπος ἔνϑα ὕψωϑη ὁ Κύριὸς ἡμῶν εἰς τὸν Σταυρον. Ἡ Ἁγία Γῆ.* Grundriß.

6 20′ lang und bei 15 Ellenbogen weit (die Kapelle). Tschudi 208. Die Nordkapelle 42 Palm. 7 Unz. = 38′ lang, 17 P. 6 U. = 14′

eine Öffnung verehrt, wo, heißt es, das Kreuz im Felsen stak. Jene ist ziemlich klein [1], im Boden selbst, etwa 1′ tief, in Silber gefaßt, und unter einem Baldachine. In Winkeln des Altarraums und zur Seite östlich hin werden die zwei höher gelegenen [2] Löcher der Schächerkreuze gezeigt. Sie sind von dem Kreuzloche Christus' gleich weit, vielleicht 5′, entfernt, so daß sie mit diesem ein regelmäßiges Dreieck bilden, dessen Basis durch die Linie von einer Schächerstelle zur andern gebildet wird. Das Loch eines Schächerkreuzes mag im Durchmesser ½′ halten. 4½′ südlich vom Loche des Christuskreuzes [3] und etwas höher, als dieses findet sich der Felsenriß [4], welcher, der Sage zufolge, nach dem Verscheiden des gekreuzigten Christus geschah. Er ist mit Marmor gedeckt; wenn man aber den Schieber horizontal auf die Seite thut, so sieht man auf anderes Gestein hinab. Der Riß läuft von West gegen Ost, so daß sich ein südliches und zwar höheres und ein nördliches Steinstück dem Auge darbietet. Der Riß sieht aus wie ein Felsenthälchen in minimo. Die Steine nähern sich so, daß sie etwa einen

---

2″ breit. *Quaresm.* 2, 457. Der locus Calvariæ 24 Schritte breit und etwas mehr lang. Ignaz von Rheinfelden 95. Ein Viereck von 6 Toisen. Binos 264. Nach Salzbacher (2, 81) ist die obere „Felsfläche" ein Quadrat von 25 Schritten Breite und Länge; nach Schubert (2, 550) maß die Kreuzigungskapelle 45 Baier.′ in der Länge und 30′ in der Breite.

1 Der wachehaltende Grieche ließ mich nicht messen, obschon ich sonst nicht unfreundlich behandelt wurde.

2 Schwallart 296. In .. Orientali (parte) est sacratissima rupes a residuo pavimenti sacelli elevata palmis 2. (= 19½″ Par.). *Quaresm.* 2, 456 a. Vgl. *Nau* 159; Voyage 1699 (56). Thompson sagt (§. 51), daß der Fels 1½′ hoch über den Fußboden emporrage. Vgl. oben S. 18 f. Den höher gelegenen Osttheil sieht man deutlich bei Halbreiter (Bl. 1., XIII).

3 Juxta, sagt Saewulf (151); 4½ Spannen, Gumpenberg (463); 5 Palmen, 8 Unzen (= 4′ 7″ Par.), Quaresmius (2, 457 a); etwa 3½′, Maundrell (100).

4 *Τὸ σχίσμα τοῦ ὄρους. Ἡ Ἁγία Γῆ*, Grundriß.

halben Fuß weiter unten einander berühren. Sie tragen kein Gepräge der Kunst, sind graulicher und grobkörniger Kalkstein ohne irgend eine rothe Ader. Alles gewinnt indeß das Ansehen, als wären sie, obschon der Bruch natürlich oder beziehungsweise künstlich ist, hieher neben einander gelegt worden[1], was ungleich leichter zu bewerkstelligen war, als der Transport eines beinahe 30′ langen Steines für die Umfangsmauer des Tempelplatzes. Einen senkrecht entsprechenden Felsenriß werden wir später in der Adamskapelle noch treffen. Nördlich an der Wand der Kreuzerhöhungskapelle findet sich eine Kanzel, und sonst gibt es noch zwei hübsch verzierte Patriarchenstühle[2]. Die Priester sollten da, wo, nach ihrem Glauben, Christus gekreuzigt worden, sich nicht auf eine so fürstliche Weise bequem machen. Die den Griechen gehörende Kapelle ist mit Verzierungen, mit Bildern überladen. Hinter dem Loche des Christuskreuzes sieht man zwei gemalte Standbilder in Lebensgröße[3]. Der Boden ist von schöner Mosaik. An der Südseite der Kapelle brachte die Bequemlichkeit der Menschen auch eine Bank an, auf der man ruht und leichthin plaudert, wie auf einem Markte.

---

1 Cette fente ne paroist pas faite avec le fer, mais les bosses d'vn costé ne respondent pas aussi au creux du costé opposé. *Monconys* 1, 322. Der Riß sieht ganz natürlich aus; aber es ist sonderbar, daß der ganze Fels unten hohl ist, und gleichsam auf Pfeilern ruht. Vorurtheilsfreien Beschauern kann es nicht entgehen, daß das Ganze ein Werk der Kunst ist. Rosenmüller a. a. O. 9 f.

2 Hinten und südlich *Θρόνος παλαιὸς Πατριαρχικός. Ἡ Ἁγία Γῆ,* Grundriß.

3 Bei Halbreiter (a. a. O.) ist die Kreuzerhöhungskapelle sehr treu; den Blick von West nach Ost richtend, sieht man in der Mitte das große Kruzifix, unter welchem der Pilger das Loch des Kreuzholzes verehrt. Zwischen dem Cruzifix oder Baldachin und dem nächsten südlichen Pfeiler (rechts) deckt ein niedergeknieter, pluderhosiger Pilgrim die Stelle mit der Felsenspalte. Im Hintergrunde rechts und links erblickt man das Karikaturstück von Standbildern.

Die Sage, welche die Stellen der Kreuze beim Fuß und Zoll bezeichnet, kennt auch die Sentenz: Geh, Gerichtsdiener, rüste den Kreuzgalgen zu u. s. f.[1]. Ja sie fand den ganzen Urtheilsspruch in hebräischer Sprache am 15. März 1580 in Aquileija in einem Stein, der erst wieder eine eiserne Kiste mit einem Steine und der Inschrift darauf umschloß. Diese seltsame Urkunde lautet:

In dem siebzehnten Jahr des Tiberius Cäsars, des römischen Kaisers und größten Monarchen oder einzigen Herrn der ganzen Welt, in der 125. Olympiade, in der 34. Sachiade, von Erschaffung der Welt nach der Hebräer Rechnung 6180, von des römischen Kaisers Geburt 73, von der Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft 430, von der Einsetzung des römischen Reichs 497 Jahre, auch zur Zeit der römischen Konsuln Lucius Pissanus, Markus Taurikus, von „wegen der Bürgermeistern Quinti Essani Publici deß Gubernators in Palestina oder Syria", unter der Verwaltung des Regiments zu Jerusalem Pontius Pilatus, Gubernators Judäas und Galiläas, zur Zeit Annas' und Kaiphas', Verwalter des Hohenpriesterthums, und des Rabakus Franchinus, Kornelius Quintus, Sublimius Sextus und Pompilius Ruffus, der römischen Amts- und Hauptleute in Jerusalem, den 25. Merz hat Pontius Pilatus, der römische Präsident und Landpfleger zu Jerusalem, in dem Palaste seiner Wohnung daselbst zu Jerusalem, zum Tode verurtheilt Jesus, welchen das gemeine Volk Christus von Nazareth nennt, aus dem galiläischen Lande, als einen Aufrührer gegen das mosaische Gesetz und den großen Kaiser Tiberius, wie nachsteht:

---

1 I lictor, expedi cruces. Sonst war die bei den Römern gebräuchliche Kreuzigungsformel folgende: I lictor, colligato manus, verberato, caput obnubito, arbori infelici suspendito. *Festus* 1, 15. Berggren 3, 36.

Pontius Pilatus spricht aus mit Urtheil und Recht, daß Jesus Christus von Nazareth solle getödtet werden eines solchen Todes, nämlich nach königlicher Gewohnheit gekreuzigt und mit Nägeln ans Kreuz geheftet werden, darum, daß er sich zum Sohn Gottes und zum König von Jerusalem gemacht, die Zerstörung Jerusalems und des h. Tempels angedroht, und verboten, dem Kaiser den Tribut, so ihm gehört, zu geben; desgleichen, daß er so freventlich gewesen, mit Palmen und im Triumph, vom Volke begleitet, als ein König in die Stadt Jerusalem und in den heiligen Tempel zu reiten. Deshalb befiehlt Pontius Pilatus, der obgenannte Richter, seinem Hauptmann Kornelius Quintus, daß Jesus öffentlich durch die Stadt geführt, gebunden, gegeißelt, mit scharfen, stechenden Dörnern gekrönt, mit dem Purpurmantel bedeckt werde, und daß er sein eigenes Kreuz auf den Schultern trage, damit er ein Beispiel sei allen denen, welche ein böses Leben führen. Demnach ist auch sein Gebot, daß zwei andere Übelthäter und Mörder mit ihm hingerichtet, und zu der Antoniapforte hinaus mit einander geführt werden an den gemeinen Ort oder Schädelstätte, auf dem Berg Kalvaria genannt. Daselbst soll gedachter Jesus Christus getödtet und gekreuzigt werden, sein Körper an dem Kreuz bleiben als einem Schauspiel und einem Ebenbild aller Missethäter. Es soll auch auf sein Kreuz eine Überschrift dessen, in drei Sprachen, der lateinischen, griechischen und hebräischen, abgefaßt, aufgeheftet werden, nämlich: Jesus von Nazareth, König der Juden, mit angehängtem ausdrücklichen Befehl und Gebot, daß Keiner, wer es sei, so freventlich sein und sich unterstehen solle, dieses Urtheil und diesen Rechtsspruch nach den römischen und hebräischen Satzungen an der Vollstreckung zu verhindern, bei Strafe des Aufruhrs und Ungehorsams gegen den Kaiser.

Dies sind die Zeugen, worauf sich dieses Urtheil beruft:
Limius Cestilius, ein Römer.
Rabaim Barbas Luzabe u. A. } Hebräer.
Von Seite des Hohenpriesterthums in Jerusalem:
Rabbi Baucassulo und Andere[1].

Die Legende weiß ferner, daß Christus am Kreuze sein Gesicht gegen Ost gewendet habe[2]. Die somnambüle Offenbarung zählt auch 6666 Wunden, welche Christus beigebracht wurden. Das Verzeichniß der verschiedenen Arten von Leiden lautet, wie folgt:

„Der Aengstigungen, welche Christus in dem Garten Gethsemane vnd durch sein H. Leyden gehabt vnd eingenommen seynd geweßt,	161.
Die Kriegs-Knecht so Ihne zufangen geschickt, waren	580.
Der Fähll von dem Garten der Angst biß in deß Annas Hauß waren	7.
Bey den Haaren vnd Bart ist Er gezogen vnd gerauft worden, ...	56.
Streich in sein Angesicht, ...	120.
Streich auff sein Haupt, ...	120.
Streich an sein H. Hals, ...	30.
Streich auff seine H. Armb, ...	62.

1 Lussy 31 ff. Der Landammann von Unterwalden ließ das Urtheil ins Französische und dann ins Deutsche übertragen. Ich gab es im schwerfällig Deutschen des sechszehnten Jahrhunderts und da, wo ich es nicht verstand, sogar mit diplomatischer Genauigkeit wieder. Daß es eine krasse Erdichtung sei, leidet keinen Zweifel.

2 Nach der Meinung der gewichtigern Männer, sagt Johannes von Würzburg (516). Das Gegentheil jedoch (Westschau) nahmen Johann der Damasker (orth. fid. 4, 13), der h. Germanus, Patriarch von Konstantinopel (Theor. rer. eccles., beide bei *Gretseri* de crvce Christi 1, 59) und spätere Schriftsteller an, wie Anshelm (1319), Quaresmius (2, 246 sq.), Rau (163), Prokesch (61).

Streich auff seine H. Brust vnd Bauch .	28.
Streich auff seine H. Knye, ...	37.
Streich auff seine H. Schultern vnd Rucken	80.
Tödtliche Streich vnd Schläg, . . .	190.
Streich in der Geißlung, deren vier gewesen, so mit Ruthen, Geyßlen vnd Kettenen zugeschlagen, ...	6666.
Streich vnd Schläg biß in das Gebein, .	215.
Wunden deß Haupts waren, ...	72.
Stich von den Dörnen in sein heiliges Haupt,	1000.
Vnder dem Creutz gefallen, ...	3.
Niedergestossen, ...	5. mahl.
Mit Füssen getretten, ...	140.
Hertzlich gesäuffzet, ...	190.
In sein heyliges Angesicht gespeyt, . .	37.
Schwartz geschwollene Wunden waren . .	1191.
Summa der Wunden deß gantzen Leibs, .	5475.
Summa der H. Bluts-Tropffen so Christus JESUS vergossen, ...	18225."[1]

Bietet die heutige Schädelstätte der Lage nach etwas Karakteristisches dar, daß daraus hervorgeht, es müsse da eine Richtstätte gelegen haben? Nein[2]. Meistens war sie

1 Ignaz von Rheinfelden 65 f. Die Leiden seien so von Christus der Brigitta und Mechthilde mitgetheilt worden. Auf jeden Fall ein interessantes Produkt der Einbildungskraft. Ich berechnete, daß die 18,225 Tropfen ungefähr 25 Pfund Medizinalgewicht gleich kommen; nach Verlust von 25 Pfund Blut wäre kein Blut mehr im Körper.

2 At quis Locus cruci? Incertus, et pro arbitrio. *Justi Lipsii* de cruce libb. 3. Amstelod. 1670. P. 158. Es ist kühn von Seite Fergussons, zu behaupten (80), daß die Kreuzigung des Heilandes sehr nahe beim Tempel des Herrn stattgefunden habe, weil auch Athaliah ganz nahe bei demselben, als dem allgemeinen Richtplatze, umgebracht worden sei.

an den Wegen[1] und augenfällig, daher oft auf einem Berge[2]. Daß neben dem nachchristlichen Golgatha eine Straße vorüberführte, hat ebenso viel Wahrscheinlichkeit, als Unwahrscheinlichkeit, und daß es kein Berg war[3], ist beim nüchternen Forscher eine ausgemachte Sache.

Die erste bestimmtere Erwähnung eines Gebäudes über „Golgatha" findet sich bei Arculfus[4]. Die Kirche hieß Golgathakirche[5], stand südlich zwischen der Grabrotunda und dem Osttempel oder der Basilika Konstantins, wahrscheinlich auf der gleichen Stätte, wo man jetzt die Kapellen Golgathas sieht. An der Decke der alten Golgathakirche hing an Seilen ein großer eherner Ring mit Lampen[6], unter welchem ein großes Silberkreuz da aufgesteckt war, wo einst das hölzerne Kreuz, mit dem Heilande daran, stak[7]. Willibald läßt nur vermuthen, daß es auf der Schädelstätte und dem Kreuzfundorte zwei verschiedene Kirchen gab[8]. Bernard beschreibt gerade die Golgatha-

1 *Gretseri* de crvce Christi 1, 42. *Lips.* l. c. Man sehe auch ihre Beweisstellen aus Cicero (v. in Verr.) und Quinctilianus (quoties noxios crucifigimus, celeberrimæ eliguntur viæ, ubi plurimi intueri, plurimi commoveri hoc metu possint. Declam. 275). Vgl. *Scholz* Golg. §. 2.

2 So wurde Polykrates hingerichtet in excelsissimo Mycalensis montis vertice. *Sueton.* 18, 9, bei *Lips.* 159.

3 Est (Calvariæ mons) etiam in imo civitatis, et non in sublimi positus. *Quaresm.* 2, 434 b. Vgl. oben S. 19. f.

4 S. oben S. 109. *Arculf.* 1, 5. Vgl. Antoninus oben S. 101 f.

5 S. oben S. 14 und 109.

6 Alia vero pergrandis ecclesia orientem versus in illo fabricata est loco, qui Hebraice Golgotha vocitatur, cujus in superioribus grandis quædam ærea cum lampadibus (St. Galler-Handschrift lapidibus. 259) rota in funibus pendet. *Arculf.* l. c. Bestimmter sagte Beda (bei *Quaresm.* 2, 589 b): Pendente magno pharo desuper, i. e., ærea rota cum lampadibus, quæ ipsam crucem debita lucis veneratione coronent.

7 Infra quam (rotam) magna argentea crux etc. (s. oben Anm. auf S. 66). S. auch *Adrichom.* 163 und Ignaz von Rheinfelden 64.

8 S. oben S. 111, Anm. 4.

kirche nicht[1]. Vor dem Einzuge der Kreuzfahrer im J. 1099 stand auf Golgatha nur eine Kapelle von sehr mäßiger Größe[2]. Wie Saewulf, drückt sich auch Johannes von Würzburg kurz aus, und man wird von diesem nur inne, daß zur Rechten (östlich) der großen Kirche beim Eingang eine Schädelstätte oben mit einer Felsenspalte war[3]. Neben der Stätte der Kreuzerhöhung stand ein Altar, zu Ehren des Leidens unseres Herrn errichtet[4]. Der Ort hieß die Leidensstätte unsers Herrn. Die Kapelle enthielt eine schöne Darstellung des Leidens[5] und der Beerdigung Christus', mit den einschlägigen Zeugnissen der Propheten, in vortrefflicher Mosaik[6]. Am Orte, wo man den Herrn vom Kreuze abnahm, nämlich ganz vorne auf der Ostseite des Südraums (heute Kreuzannagelungskapelle), las man die Verse:

A CHARIS CARO CHARA DEI LACRYMATA LEVATUR
A CRUCE; PRO MISERIS REX PIUS HÆC PATITUR[7].

Diese, wie andere Inschriften, die folgen werden, waren in musivischer Arbeit ausgeführt[8]. Auf der rechten oder Nord-

---

1 S. oben S. 116, Anm. 3.

2 S. oben S. 123, so wie Saewulf.

3 Ad dexteram majoris ecclesiæ in introitu locus quidam Calvariæ est, in cujus superiori parte scissura etc. *Joh. Wirzburg.* 516.

4 In honorem Dominicæ passionis. *Joh. Wirzburg.* Marinus Sanutus gedachte auch (3, 14, 8) eines schönen und zierlichen Altars neben dem Standorte des Christuskreuzes.

5 *Joh. Wirzburg.* Tout ce qui est au dessus tant des murailles que des voutes, et arcades sont couverts de figures Mosaïques à fond d'or, où sont representez au naturel les portraits des Prophetes (mit lateinischer und griechischer Inschrift). *Surius* 469 sq. Vgl. Zwinner 312. Die Darstellungen waren auf Goldgrund. Außer Surius hier s. Anshelm (1319): Ubi aurum apparet in testudine per Helenam ædificata.

6 *Joh. Wirzburg.* Auch der Ungenannte bei Leo Allatius (7) sagte, daß die Kreuzigung und die Propheten dargestellt waren.

7 *Joh. Wirzburg.* 533. Diese Inschrift las (in capite et orientali parte hujus sacelli Crucifixionis Domini circumdant fornicem) auch Quaresmius (2, 451), kopirte aber schlecht genug. S. Beilage C 6.

8 Adverto, omnes scripturas et picturas esse opere musaico descrip-

seite um den (Ost-) Bogen des Südraums las man drei Linien, allemal mit einem Kreuze voran, wie man in der Beilage **D** 1 sieht. Unter dem Bogen war die Geschichte nach der angeführten Inschrift dargestellt: Abraham, wie er seinen eingebornen Sohn Isaak opfern wollte; auf der Westseite Knaben, welche Abraham am Fuße des Berges zurückließ; auf der Ostseite Isaak, wie er auf einem Holzhaufen lag, und der Engel, wie er Abrahams über seinen Sohn erhobene Hand zurückhielt, und hinten der Widder. Unter dem Bogen des Gewölbes las man[1] die Inschrift, die in der Beilage **D** 2 kopirt ist. Unter dem Gewölbe war die Himmelfahrt des Herrn, mit dem Antlitze gegen Abend und in Begleitung von vier Engeln[2], dargestellt, und unten auf der Ostseite schauten staunend die Apostel dem gen Himmel fahrenden Heilande nach. Dazu gehörte eine Inschrift auf einer Linie, welche das Kapellengewölbe von Nord nach Süd durchschnitt. Die Inschrift sehe man in der Beilage **D** 3. Unter dem Mittelbogen der gleichen Kapelle auf der Nordseite war der Prophet Elias, wie er in Himmel fuhr, und unten sein Schüler Elisäus, wie er

tas et appictas, etsi antiquitate et fumo lampadarum multum consumptas ac denigratas. *Quaresm.* Das Eintreffen jener Inschrift bei Johannes von Würzburg mit einer bei Quaresmius darf uns so herzhaft machen, die von diesem kopirten Inschriften als fränkische Hinterlassenschaften zu erklären. Dazu kommt, daß ähnliche Inschriften in Mosaik, ebenfalls mit den Stellen aus dem neuen Testamente und mit den Weissagungen der Propheten, aus der gleichen Frankenzeit in der Marienkirche zu Bethlehem vorkommen. S. mein Bethlehem 116 ff.

1 *Quaresm.* Auf Abrahams Opfer machte schon der Ungenannte bei Leo Allatius (7) aufmerksam. E regione hujus arcus, et Meridionali parte hujus sacelli, veteres picturæ penitus corruerunt. *Quaresm.* 2, 452 a.

2 Boucher will (181 sq.) im Südraume neben der Figur eines Engels, der einen Propheten tröstete, einen tapfern Helden (maiestueux en son port, gracieux en son air, et doux en son maintien) gesehen haben.

den Mantel erhielt. Dazu die Inschrift in der Beilage D 4. Unter dem gleichen Bogen, gegenüber der vorigen Figur, war Elias, wie der Rabe ihm Brot zutrug, und dazu die Inschrift in der Beilage D 5[1]. Diese Figuren und Inschriften hatte die östliche Abtheilung des Südraums. Nun die westliche. Unter dem rechten oder nördlichen (Seiten-) Bogen, welcher dem Süd- und Nord- (Kreuzerhöhungs-) Raum gemeinschaftlich war, erblickte man zwei Bildnisse von Propheten mit ihren Namen und Sprüchen. Gegen Ost war Daniel mit dem Spruche aus dem neunten Kapitel (26. Vers) seiner Weissagungen. Man sehe Beilage E 1. Westlich an demselben Bogen, Daniel gegenüber, stand der Prophet Hosea mit dem vierzehnten Spruche aus dem dreizehnten Hauptheile seiner Weissagungen:

O MORS ER
O MORS
TVA ∞O
RS VS
TVVS ER
O INFERNI.

Gegenüber diesem Bogen und auf der Mittagsseite, unter dem Gewölbe, an der Wand war das Abendmahl des Herrn; nämlich Christus und seine Jünger (saßen nicht, sondern) lagen nach altem Gebrauch am Tische, der Meister nicht mitten, sondern oben[2]. Über Christus und den Jüngern las man die Inschrift mit großen Buchstaben, die sich in der Beilage E 2 findet. Am Westbogen waren zwei Pro-

---

1 Die letzten Worte der Inschrift deute ich: Ὁ ἅγιος Ἠλίας. Vgl. *Boucher* 182.

2 Et hæc optimo consilio ita effigiata fuere; etenim antiquitus Hebræi mensæ non assidebant, sed discumbebant. *Quaresm.* 2, 453 a. Es ist auch für den, welcher mit den Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes vertraut ist, die Abendmahlssitzung nach Leonardo da Vinci anstößig.

pheten mit ihren Prophezeiungen; auf der Nordseite Habadja mit dem Spruche (1, 16), der sich in der Beilage E 3 findet, und auf der Südseite ist der Spruch (1, 15) des gleichen Propheten, in der Beilage E 4.

Die bisher mitgetheilten Figuren und Inschriften sah man in der östlichen und westlichen Abtheilung des Südraums von Golgatha. Nun der Nordraum (Kreuzerhöhungskapelle). In der östlichen Abtheilung neben der Treppe unter dem (Ost-) Bogen standen zwei Figuren mit Sprüchen. Ein Spruch aus dem Propheten Amos (2, 3: Sie verkauften den Gerechten um Geld) war griechisch, und ist in der Beilage E 5 kopirt. Um den Nebenbogen des Südraumes oder südlich gegenüber, wo, wie gesagt, das Opfer Abrahams dargestellt war, aber innerhalb des Nordraumes las man die Schrift, die Beilage E 6 wiedergibt. Unter dem Bogen in der Mitte des Nordraumes (Mittelbogen) waren zwei Könige mit ihren Namen und Sprüchen dargestellt. Auf der rechten oder nördlichen Seite stand Salomo mit dem Spruche (1) aus dem neunten Abschnitte der Sprichwörter; derselbe findet sich in der Beilage E 7[1]. Auf der linken oder mittäglichen Seite war David mit dem Spruche (10) aus dem einundvierzigsten Psalm; man sehe Beilage E 8. Über diesem Mittelbogen, der auf der Westseite wenig erhoben war, sah man Brustbilder von fünf Heiligen, wie Christus, des Herrn, seiner Mutter und (links) des Vorläufers Johannes. Unter dem nördlichen Seitenbogen (westlich neben der Treppe) waren zwei Propheten mit ihren Namen und Sprüchen: auf der Ostseite Jesaias mit dem

1 Boucher, der sagt, daß Figuren, darunter vier göttlich schöne, und Prophezeihungen in Mosaik dargestellt waren, las diese Inschrift ebenfalls in der Kreuzaufrichtungskapelle und zwar unter den Füßen einer schönen, in Purpur gehüllten Frau, die ein Kreuz und drei Pfeile und drei Nägel hielt (181 sq.).

Spruche (53, 4), der sich in der Beilage **F 1** findet; auf der Westseite Habakuk mit dem Spruche (3, 4), wie er in der Beilage **F 2** lautet. Zu hinterst auf der Westseite (des Nordraums) oder am Westbogen war rechts oder südlich die h. Helena in ihrem königlichen Gewand und mit ihrem kaiserlichen Diadem; in der Rechten hielt sie ein langes Kreuz, welches über einem längern Querbalken noch einen kürzern hatte, und in der Linken eine Kugel, in deren Mitte ein Kreuz die Inschrift: **HELENA REGINA** trug. Gegenüber nördlich am gleichen (West-) Bogen war der Kaiser Heraklius im kaiserlichen Anzuge, mit einem Strahlenkreise um das Haupt und in der Hand einen Globus mit einem Kreuz und mit der Inschrift, welche in der Beilage **F 3** zu lesen ist[1].

Ohne Zweifel aus der gleichen Frankenzeit hat man noch die Inschriften über der Stätte der Annagelung ans Kreuz und über jener der Kreuzerhöhung[2]. Über jener

1 Diese Inschriften zog ich alle aus Quaresmius (2, 451 sqq.), die er um 1620 an Ort und Stelle abschrieb. Daß manche korrupt ist, sieht man leicht; einige zu verbessern, wird für den Kundigen nicht schwer halten. Die Erhaltung der Inschriften und Figuren an den Bogen und Gewölben leistet natürlich den Beweis, daß die Baueinrichtung seit der Frankenzeit die nämliche geblieben ist, wie wir sie aus dem sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte genau kennen.

2 Diese Inschriften, welche Quaresmius (2, 450 sq.), obschon er nicht wenig genau nachsah, nicht aufspüren konnte, fanden sich bei Maundeville (774) und bei Quaresmius aus dem Werke: Inscriptiones sacrosanctæ vetustatis, *Petro Apiano* et *B. Amantio* Auctoribus. Ingolstad. 1533, welche Verfasser hinwieder sagen: Hæc *Philippus Melanchthon* reperit in Bibliotheca Tubingensi: quæ sic descripsit melioribus quam fuit ibi formulis in antiquo Sindelfingensi codice; quo fit fides, esse eo collata hæc ab aliquo ex his qui cum Eberhardo Probo, Wirtembergensi Duce, Hierosolymis fuerunt. Wahrscheinlich ist unter Eberhard dem Rechtschaffenen der Graf Eberhard der ältere oder Eberhard im Bart gemeint, der 1468 nach Jerusalem reiste, am 10. Julius in Bethlehem war. Jünger können die fraglichen Inschriften auf jeden Fall nicht sein, als die quaresmiusschen, und dann sind sie ja wenigstens fränkische. Uns kommen sie überdies als Ergänzung trefflich zu stat-

Stelle, welche nicht ferne von der letzteren war[1], las man: *Ο ΘΕΟΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΗΜΩΝ ΠΡΟ ΑΙΩΝΟΣ ΕΙΡΓΑΣΑΤΟ (σωτηρίαν) ΕΝ ΜΕΣΩ ΤΗΣ ΓΗΣ*[2] nach der schon im fünften Jahrhunderte geltend gewesenen Meinung, daß Golgatha die Mitte der Welt einnehme[3]; an der letztern Stelle[4]: *ΠΕΤΡΑ ΗΝ ΟΡΑΣ ΕΣΤΙ ΒΑΣΙΣ ΤΩΝ ΠΙΣΤΩΝ ΤΟΥ ΚΟΣΜΟΥ*[5] und *ΣΤΑΥΡΟΣ ΤΟΥ ΚΥΡΙΟΥ ΤΡΙΩΝ ΞΥΛΩΝ ΚΥΠΑΡΙΣΣΟΥ ΚΑΙ ΠΙΤΥΟΣ ΚΑΙ ΚΑΙΔΡΟΥ*[6].

---

ten; denn gerade an der Kreuzerhöhungsstelle konnte Quaresmius das, was die Kunst anbrachte, nicht näher entziffern. Vernehmen wir ihn selbst (2, 457 a): In capite erant olim picturæ cum literis, mysterium ibi operatum repræsentantes, ut, etsi fere consumptæ sint, potui dijudicare.

1 Maundeville.

2 Hier hat Gott, unser König, (Heil) gewirkt mitten auf Erden. Psalm. 74, 12 nach den 70 Dolmetschern. Vgl. später im Katholikon die Mitte der Welt.

3 *Τῆς γὰρ γῆς τὸ μεσώτατον ὁ Γολγοθᾶς οὗτός ἐστιν. οὐκ ἐμὸς ὁ λόγος, προφήτης ἐστιν ὁ φήσας· Εἰργάσω σωτηρίαν ἐν μέσῳ τῆς γῆς. Cyrill.* cateches. 13, 28.

4 Supra locum ubi crux Domini fuit fixa scriptum. Der Sindelfinger-Kodex bei *Quaresm.* 2, 451. Dagegen sagt Maundeville (774), daß die Schrift (griechisch, wie die andere) im Felsen eingehauen war.

5 Der Fels, den du siehst, ist die Grundfeste der Gläubigen auf der Welt. Diese Inschrift stand links neben dem Obertheile des Kreuzes, und rechts die Bemerkung, daß die Tafel, welche die Inschrift enthielt, 1½' lang war.

6 Das Kreuz bestand aus drei Holzarten, aus Zypressen-, Fichten- und Zedernholz. Auf die dreierlei Holzarten werde ich, wie ich rechne, beim Besuche des Kreuzklosters noch einmal zurückkommen. Apianus und Amantius brachten noch mehr Figuren und Inschriften, denen die Worte vorangeschickt sind: Hanc picturam cum hac inscriptione Wilibaldus secum Venetiis attulit. Zuerst *ΙΣ ΧΣ* (Jesus Christus), daneben das Bild Jesus', dann daneben *ΩΡΑΙΟΝ ΕΙΣ ΟΡΑΣΙΝ ΟΦΘΕΝΤΟ ΞΥΛΟΝ* (das Holz bot einen herrlichen Anblick dar), weiter rechts das Madonnenbild und zur äußersten Rechten *ΜΡ ΘΥ* (Mutter Gottes); unten zur Linken: *ΖΩΟΙ ΜΕ ΧΡΙΣΤΟΣ ΣΑΡΚΙΚΟΣ ΘΑΝΩΝ ΞΥΛΩ* (der fleischgewordene und am Kreuze gestorbene Christus wird mich

Eine Stiege rechts außen neben dem Haupteingang in den Tempel führte hinan auf den „Kalvarienberg“, auf den Gipfel zur sehr schönen Kapelle, durch die man in die

---

retten); unten in der Mitte: *ΓΕΥΣΕΙ ΜΕ ΝΕΚΡΟΙ ΤΟΝ ΘΕΟΝ ΚΑΤ' ΕΙΚΩΝΑ ΩΡΑΙΟΝ ΤΩ ΚΑΛΛΕΙ ΘΕΙΑΣ ΔΕ ΟΥΣΙΑΣ* (die Sterblichen werden kosten mich, den nach dem Bilde prächtigen Gott, dessen Schönheit aber göttlicher Natur ist); unten zur Rechten: *ΟΥ ΤΗΝ ΔΕ ΘΗΚΗΝ ΡΩΜΑΙΚΟΣ ΓΗΣ ΔΕΣΠΟΤΗΣ ΩΡΑΙΟΤΗΣΙΝ ΑΡΕΤΩΝ ΕΣΤΕΜΜΕΝΟΣ* (nicht durch diese Lade [worin das Holz des Kreuzes bewahrt war] wurde der römische Weltbezwinger mit der Schönheit der Tugenden gekrönt). Klärlich beziehen sich letztere Inschriften auf den Ort, wo das Kreuzholz in einer Lade (*θήκη*) aufbewahrt war. Dann finden sich bei Apianus und Amantius die Bildnisse der Engel Michael und Gabriel, nämlich zur äußersten Linken *MX*, dann die Figur, im Zentrum: *ΧΑΡΙΣΙΝ ΩΡΑΙΑΙΕΣ ΤΗ(ι)ΜΙΩΝ ΛΙΘΩΝ ΗΤΤΩΝ Δ' ΑΥΤΟΥΣ ΔΑΙΜΟΝΑΣ ΚΑΙ ΒΑΡΒΑΡΟΥΣ* (durch die herrliche Anmuth der Edelsteine, die selbst Teufel und Barbaren besiegen). Es scheinen unter Edelsteinen Kreuznägel verstanden zu sein, die zur Schau aufbewahrt worden. Unter den Engeln erscheint bei Apianus und Amantius:

Δ		*Υ*
Η	Brustbild, gekröntes Haupt, einen	*Ρ*
Η	Szepter in der	*Ι*
Η	Rechten.	*Ο*
		Σ

Apianus und Amantius oder Philipp Melanchthon machten aus diesen Buchstaben Demetrius; allein dies ist unstatthaft, weil ein *υριος* herausgefunden werden muß. Ohne Zweifel war ein morgenländischer Kaiser gemeint, der sich am Kirchenbau besonders betheiligte, wie es auch Emanuel Komnenus beim Bau der Marienkirche zu Bethlehem that. Ich finde nun vom J. 719 bis 1134 keinen einzigen morgenländischen Kaiser, dessen Name auf *υριος* endigt, als Romanus Argyreos, zu dessen Zeit allerdings ein Kirchenbau vorgenommen war, wie geschichtlich kaum einem Zweifel unterliegt. Wie soll sich aber das Bild dieses Romanus Argyreos erhalten haben unter der vielbauenden Frankenhand? Quaresmius meint, daß sämmtliche Inschriften, welche Apianus und Amantius mittheilten, der Bischof Willibald brachte (2, 451 a). Es wäre freilich sehr interessant, wenn man die Inschriften von der

Grabkirche ging; zu letzterer gelangte man auch hinab auf einer anderen Treppe, die da angebracht war[1]. Die äußere Treppe hat sich bis heute noch fast ganz erhalten, und wenn man meldete, daß der Kreuzigungsort sechsunddreißig Stufen hoch war[2], so könnte wenigstens die äußere Treppe nicht gemeint sein; diese Zahl scheint aber überhaupt nicht verläßlich[3]. Denn nach der Stufenzahl müßte man im vierzehnten Jahrhundert mit Golgatha um die Hälfte oder um ein Stockwerk weiter hinabgerückt sein, wodann erst die äussere Stiege an der Façade durch eine kleine Vorhalle (heute Kapelle Mariens auf Golgatha) unmittelbar zur Schädelstätte geführt hätte[4].

Wir verlassen nunmehr das fränkische Golgatha, das ohne keckere Bauangriffe zu uns herüberging. Im J. 1808 brannte zwar das Innere ab; das Mauerwerk aber stürzte

---

Kirche wüßte, welche Modestus erbaut hatte; allein es ist nicht glaubwürdig, wenn man bedenkt, welche große Verheerungen seit diesem Kirchenfürsten stattgehabt haben und welche Neubauten vorgenommen worden sind. Wahrscheinlich ist es sonst ein Pilger, welcher Willibald hieß, vielleicht gerade einer aus der Gesellschaft des würtembergischen Herzog Eberhard des Rechtschaffenen der Ueberlieferer. Es ist zudem, wenn man nach jenen Herausgebern zwei Mittheilende, Willibald und einen Kreuzbruder dieses Eberhard, annimmt, nach dem Texte unausgemacht, wie viel Inschriften man dem einen und wie viel dem andern zu danken hätte. Was Quaresmius von millesimus oder einer uralten Inschrift am Grabdome spricht (2, 513 b), klingt eher fabelhaft; doch muß dasselbe hinter das Zeitalter der Franken zurückreichen.

1 A mein destre, devant de cele porte du Sepulcre, avoit 1. degré par où en montoit ou mont de Calvaire. Là sus, en son le mont, avoit une moult belle chapelle, par où en entroit ou moustier du sepuchre, et y avaloit on par uns autres degrez qui là estoient. La citez de Jerusal. 1187, 108 sq. S. oben S. 262.

2 *Epiphan.* M. 48. S. Anm. auf S. 258.

3 Nach dem h. Theotonius (111) stieg man vom Kalvarienberg „nur ein wenig" (paullulum) hinab in Golgotha locum, wo man, eine kurze Strecke (in brevi spatio) vom Grabe der Auferstehung, den von der Kreuzigung her blutrothen Felsen zeigte. Theotonius schrieb aber vielleicht vor dem Neubau.

4 Vgl. oben S. 259 f.

nicht zusammen. Man sah damals den „Felsen" Golgathas nie ganz; doch ward versichert, daß der Rißstein ein wirklicher Fels sei[1]. Es ist nicht glaubwürdig, daß beim Bau 1809 und 1810 der Kalvarienfelsen an dem Orte abgesprengt worden sei, wo das Christuskreuz gestanden habe[2], weil die Höhemessungen aus dem siebenzehnten Jahrhunderte und der jetzigen Zeit übereinstimmen. Es fehlen die geschichtlichen Angaben, um bestimmt sagen zu können, wann Golgatha durch den Anstoß der Westtreppen auf der Abendseite verlängert und wahrscheinlich gegen Mitternacht durch den Anbau eines Ganges verbreitert worden sei. Daß die beiden massiven Gewölbe wohl zu den frühesten Werken der christlichen Baukunst gehören mögen, wird ohne allen Grund behauptet[3].

Sucht man bei den ältesten Schriftstellern vergebens den Unterschied zwischen der Stelle der Kreuzaufrichtung und des Kreuzfundes, weil man in der Einfalt glauben mochte, daß das Kreuz an der gleichen Stelle, wo es aufgerichtet war, im Schutte unterging; um so viel minder dachte man in ältester Zeit an eine Unterscheidung der Stelle, wo Christus ans Kreuz genagelt wurde, von jener, wo er hing und starb. Erst zur Zeit des fränkischen Königreiches, wie die oben mitgetheilten Inschriften zu beweisen scheinen, machte man einen Unterschied zwischen beiden Stätten, und man bezeichnete auch namentlich die Stätte der Kreuzabnahme vornen in der heutigen Kreuzannagelungskapelle. Jedoch die genauere Unterscheidung zwischen jenen

---

1 Nach meinem Gewährsmanne, einem alten lateinischen Christen, Dâûd.
2 Man zeigte sonst die Vertiefung in dem Felsen, wo das Kreuz gestanden habe; bei dem jüngsten Brande aber sollen, nach eifriger Erzählung der Mönche, die Griechen den Stein ausgebrochen, und auf einem Schiffe entführt haben, welches im Meere unterging. Richter 21. S. oben S. 158, Anm. 2.
3 Schubert 2, 550.

zwei Stellen finde ich nicht eher, als in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts[1]. Später wurde sie oft erwähnt[2].

---

1 Fui in illo loco venerando sancto in monte calvariæ, ubi crucifixus est dominus. *Pipin.* 74 b. Crucifixus heißt allerdings im strengen Sinne: ans Kreuz geheftet; das Wort konnte aber im laxern Sinne für am Kreuze hängend genommen worden sein. So heißt es z. B. bei Brocardus (cap. 8): Mons autem Calvariæ, in quo Dominus crucifixus est, und dann: locum crucifixionis et sepulturæ Dominicæ, wo gewiß nicht der Akt der Annagelung allein gemeint ist. Ich kann in den ältern Schriften dem Worte crucifixus nicht die besondere Deutung von Annagelung, wie z. B. bei Quaresmius (2, 442, 445), geben. Auch der genaue Tucher (662) führte die Stelle derselben nicht an. Dagegen gedachten jener — zwei Pilger beinahe zu gleicher Zeit. Ehrenberg (511) läßt in den folgenden Worten keinen Zweifel: „Loch . . da deß HERRN Creutz innen gestanden ist . . . . auff der lincken Hand stehet ein Altar, haben die Münch inn, auff dieser seit ist Christus auf das Creutz geschlagen worden.“ Seydlitz (472) drückt sich über diese vom Loche des Fronkreuzes verschiedene Stelle so aus: „Daselbst ist vnser Erlöser an das Creutz geheﬀt worden“. Seine Meinung war, daß es die Stelle am Altare der Lateiner selber sei. Löuwenstein (358) sagt: „Zum achten . . das Ort . . . ans Creutz genägelt . . . Zum neunten das Ort, da das Creutz auffgericht.“ Ebenso gibt den Ort der Annagelung Radzivil (157) bestimmt an. Einläßlicher ist Schwallart (296): „Den Ort da dem HERRN Christo Händ vnd Füß außgespannen, vnd an das Creutz genagelt sind: vnd ist solcher auff dem Boden im Pflaster abgezeichnet in einem viereckichten Platz, künstlich von Blumwerck mit mancherley Farben eyngelegt vnd abgetheilet, auff welchen man nicht tretten oder gehen mag.“ Vgl. S. 264, Anm. 2.

2 Man sehe z. B. den Grundriß von Amico, Quaresmius, Zwinner; am gleichen Orte, wie jetzt, nur bei Voogt ein wenig mehr östlich. Auch Deshayes (bei *Chateaubriand* 2, 227 sq.), aber falsch: Ce qui est vers le septentrion est l’endroit où N.-S. fut attaché à la croix . . . En l’autre partie qui est au midi, fut plantée la sainte croix. Das ist die Autorität der Franzosen, die so schreibt, und die aufbegehren durfte, daß man die Alten nicht, wie sie, studire. Auch der Grundriß bei de Forbin hat den gleichen Fehler. Nach der gewöhnlichen Annahme della Valle 1, 147. *Legrenzi* 1, 139 sq. Prokesch 61. *D’Estourmel* 2, 50. Die Grundrisse der Kirche, worin das Golgatha enthalten ist, eignen sich sehr, den Beschauer zu verwirren, weil sie das Erdgeschoß und den mittlern Stock hin und wieder zusammen vorstellen. So der Grundriß von Zualart, Kootwyk, Fürer. In Zwinners Plan könnte man sich unmöglich zu recht finden, weil er die Annagelungsstelle bedeutend südöstlich vom Altar Adams auf dem gleichen Stocke bringt. Man würde mit Unrecht versucht, dem Wechsel der Sage Schuld zu ge-

Von einer so wenig sichern Sache glaube ich genug gesprochen zu haben, wenigstens für den, welcher auch an der verschieden dar- oder vorgestellten Weise der Anschlagung ans Kreuz und der Erhöhung[1] nicht herumgrübelt.

Große Aufmerksamkeit widmete man in früherer Zeit der Öffnung, worin das aufgerichtete Kreuz stak. Ich treffe sie zuerst als eine Grube bei Saewulf[2], dann als ein rundes Loch bei Johannes von Würzburg[3], als eine ausgehauene Stelle bei Phokas[4], als ein ausgehauenes Felsenloch bei Willebrand[5], als eine Grube von 1½' Tiefe, worin ein Menschenkopf Platz hätte, bei Marinus Sanutus[6], als eine Grube bei Pipinus[7], als ein Loch bei Ludolph von Suchen[8]. Ich sah ferner bei Tucher, Kapfman, Alexander, Georg, Anshelm, Villinger, Rauchwolff, Lussy, Radzivil, Zuallart, Kootwyk, Surius, Ignaz von Rheinfelden, Troilo, de Bruyn, beim Verfasser des Voyage 1699, bei Hasselquist über die Breite und Tiefe des Loches nach, und es ergaben sich

---

ben; der Spezialplan Golgathas von Amico, Quaresmius und Zwinner klärt uns hinlänglich auf. Es versteht sich von selbst, daß Raumers einschlagende Kopie, so zu sagen, unbrauchbar ist. Voogt zeichnete auf dem allgemeinen Grundrisse den untern Stock rein, und den obern auf einem besondern Plane, wie man auch einen solchen bei de Forbin findet; Williams hat nur den untern Stock.

1 Wer sich um solche Einzelnheiten bekümmert, der lese *Justi Lipsii* de Cruce libb. 3, besonders p. 82, 85 sqq., 100, so wie *Quaresm.* 2, 442 sq.

2 Juxta fossam, in qua Dominica crux fuit affixa. 29.

3 Nota, quod in dicto Calvariæ loco crux sacra cum corpore Christi fuerit in rotundo foramine petræ infixa et stabilita, utpote, cum hoc patens foramen et sit et videatur. 516.

4 *Phoc.* 21.

5 P. 147.

6 3, 14, 8. Hier spielt schon wieder der Schädel Adams an.

7 Foveam illam rotundam in ipso lapide excisam et concavatam, ubi infixa fuit crux. 74 b.

8 S. 844.

unbedeutende Unterschiede. Die meisten beschreiben es als eine Spanne weit[1]; hingegen zeigt sich im letzten Jahrhunderte[2], wie auch heutzutage der Durchmesser bedeutend verjüngt. Die Tiefe schwankt zwischen 14 und 24″[3] in früherer Zeit; in neuerer ist sie minder bedeutend. Ein Pilger rühmt den herrlichen Geruch, der aus dem Loche herausstieg[4], und der mir entging. An der Kreuzigungsstelle zeigte sich nach Antoninus von Piacenza Blut. Willebrand will, daß es daneben erschien und in den nahen Felsen hinabfloß[5]. Perdikas macht auf die rothen Adern im Kreuzloche aufmerksam, welche zur Genüge darthun, daß Christus Blut vergossen habe[6]. Um die Öffnung zu schützen[7] und

---

1 So Tucher (662), Billinger (75), Rauchwolff (624), Lussy (15), Radzivil (157), Kootwyk (165). „Das loch des velssen ist so weit das ein mensch sein haubt darein mag thuon.“ Breydenbach E 3 b. „Darein ich auß Andacht zum öfftern mahl den Kopff gestossen.“ Ignaz von Rheinfelden 95. 1 Elle tief und ½′ im Durchmesser haltend. *Boucher* 185. 4″ im Durchmesser bei Quaresmius (2, 456), 5″ bei Troilo (278), 6″ bei de Bruyn (2, 251), etwa 7″ bei Thompson (§. 51).

2 ½ Spanne bei Hasselquist (155), und 3″ bei Binos (265).

3 14″ bei *Quaresm.* 2, 456 b. Mit Marinus Sanutus beginnen 18″, und mit Ignaz von Rheinfelden (95), Ladoire (77) enden sie. Die 24″ fangen bei Tucher an, und hören bei de Bruyn auf, vor welchem — Troilo das Summum von 3 Spannen und 5″ angibt (278). Die niedrigste Tiefe von einem halben Arme „durch ain wissen marmel stain, der vff den velsen gelait ist zu ainer zierd,“ fand freilich Kapfman (4). In neuerer Zeit zählte Binos 7″.

4 Wan einer dz anGesicht dar über Hebt, so Kombt ein so Lieblichen Geschmackh dar aus, dz sich ein Mensch nit Genugsam Verwunderen Kan. Steiner 13. Es ist möglich, wenn die Priester unten wohlriechende Sachen versteckten.

5 P. 148.

6 P. 67. Ich bemerkte im Loche nichts Auffallendes. Perdikas ist, meines Wissens, der letzte, welcher Blutspuren bemerkt haben will. Anshelm (1318 sq.) sagt nur, daß das Loch in jener Zeit mit Blut gefüllt war: Foramen est durissimum ad scindendum, sed tamen dulcissimum ad amplexandum. Fuit enim illo tempore sanguine Christi impletum stillante de latere dextro.

7 Damit man nicht Steine herausbreche. Tucher 662. Damit man davon nichts nehmen könne. Lussy 15.

zu zieren, vielleicht um den Inhalt auch mehr dem spähenden Auge zu entziehen, wurde sie schon vor Jahrhunderten mit Metall ausgelegt und mit Inschriften versehen. Das Loch war später zuerst mit Kupferblech ausgeschlagen[1], bis es im J. 1566 ein georgischer Priester, des Namens Sila, mit Silber bekleidete und mit einer neuen Inschrift versah[2]. Historisch ist nicht ausgemittelt, wann sie verschwand[3]. Aus Verehrung nahte man sich dem Orte mit entblößtem Haupt und Fuß, mit Thränen in den Augen, man klopfte auf die Brust, man warf sich auf die h. Stätte nieder, küßte und berührte sie auf hunderterlei Arten mit dem Mund, der Stirne, dem Kinne, den Wangen, mit dem Scheitel[4], man schob auch den Kopf in das Kreuzloch[5].

---

1 *Georg.* 529.

2 Sie lautet so, wie in der Beilage F 4. *Quaresm.* 2, 456. Die letzten Worte heißen: Jesus Christus, Mutter Gottes, der Evangelist Johannes. Dieses Silberblech hatte zugleich Bilder von der Kreuzigung und Auferstehung, und vom ganzen Bleche in natürlicher Größe, welche dem Texte aber nicht auf's genaueste entspricht, gibt Quaresmius eine Abzeichnung, welche auch bei Dapper (zwischen S. 360 und 361) wieder erscheint. Vgl. *Nau* 159 sq., Neret 100. Wenn Quaresmius dieses Blech mit Inschrift liefern konnte, so fällt auf, daß Rauchwolff (624) ein Zinnfutter erkannte, Radzivil (157) eine vor Alters unleserliche Schrift fand, Adrichomius, sich auf Pascha (?) berufend (179), die Worte *ΩΔΕ Ο ΘΕΟΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΗΜΩΝ* u. s. f. zu seiner Zeit (1593) auf Kupfer (olim quidem argento), Kootwyk (166) auf Silberblech gestochen angab. Nach de Bruyn war (2, 251) zu seiner Zeit die Oeffnung unten mit Blei, oben aber mit Silber bedeckt. Dieses Kreuzloch schildert Quaresmius totum opertum lamina argentea, so daß er von der felsichten Beschaffenheit desselben nur nach Andern, qui simplicem absque ornamento viderunt, urtheilen konnte. Etwas anders verhielt es sich etwa 50 Jahre später: Il (Silberplatte) ne remplit pas tout le trou, mais il borde seulement la partie d'en-haut, et laisse à découvert celle d'en-bas pour la consolation des Fidelles. *Nau* 160. Nach dem Voyage 1699 (56) war das Loch hutformartig mit Silber bedeckt.

3 In unsern Tagen hieß es: Il est entouré de beaucoup de dorures et de peintures qui ne font que fatiguer les yeux. *D'Estourmel* 2, 51.

4 *Nau* 160.

5 Ignaz von Rheinfelden in der Anm. 1 zu S. 283. Ils y en-

Die Löcher der Schächerkreuze sind neuern Datums. Die frühern Schriftsteller erwähnen derselben noch etwas unbestimmt, und sahen sie jedenfalls nicht, weil sie mit Säulen bedeckt waren [1]. Allein nicht zufrieden, die Schächerstellen zu wissen, wollte die Sage auch die Stelle des guten von jener des bösen Schächers unterscheiden. Nördlich oder rechts war der gute und links oder südlich der böse gekreuzigt [2]. Jener heißt auch bei den Orientalen Luß el-Imîn (der rechte Schächer) [3]. Nun aber nahm man an, daß die Schä-

---

foncent la teste, autant qu'ils le peuvent. *Nau.* Vgl. das Voyage 1699.

1 Super ea stant columnæ, non altæ, in quarum capitibus sunt ferrei clavi, ad quos cerei et candelæ affiguntur. *Fabri* 1, 299. Vff der rechten syten (des Kreuzloches) stat ain sul, ist by ainß halben manß lang, do stund das crütz des schachers der behalten ward. Kapfman 11. Zwei ellenlange Säulen, die Löcher der Schächerkreuze bezeichnend. *Georg.* 529. Steinerne Säulen. Ehrenberg 511. In die Schächerlöcher sind jetzt schlechte Hölzer gelegt. Radzivil 157. Die Abbildung des Mons Calvarius bei Zuallart, Kootwyk, Fürer, Quaresmius (entsprechend auch der Text 2, 456 a), Pococke läßt südlich und nördlich vom Standorte des Christuskreuzes zwei Schächerkreuze, jedes auf einer steinernen Bank, erblicken. Wie nicht selten, so widerstreitet der Text Schwallarts seiner Abbildung. Nach demselben waren die Schächerstellen mit zwei kleinen Pfeilern bezeichnet (296). Wann die Löcher der Schächerkreuze gemacht oder offen gelassen worden sind, wie man sie jetzt sieht, kann ich nicht angeben. Wilde wurde (1, 197) irrig benachrichtigt, daß einige Jahre vor seinem Besuche Altäre über den Schächerkreuzen gestanden haben. Es ist ebenso viel Unwissenheit, als Dreistigkeit nothwendig, wenn Williams (301) die Schächerlöcher in Abrede stellt, weil des griechischen Pilgers „Wegweiser nach Jerusalem" nichts davon melde, und der Kaplan nichts davon sah und hörte. Obschon eine Skizze Roberts' (part. IV), die einen auf einer Säule ruhenden und über einer dreistufigen Treppe stehenden Altar, unter diesem das Loch des Kreuzes, rechts die Spalte ohne Schieber anschaulich macht, nicht ganz treu ist, so enthält sie doch weiter rechts ein Schächerloch.

2 Die Distinkzion zwischen der Stelle des guten und bösen Schächers ist auf jeden Fall ziemlich neu. Ich finde sie erst bei Kapfman: sie mag auch älter sein: dann aber auch bei Ehrenberg (511), bei Schwallart (296), Quaresmius (2, 460). Die wenigsten Pilger legten dieser Erdichtung einen großen Werth bei.

3 *Nau* 162.

cherstellen, zwischen denen der Riß des Golgatha gähnte, vom Standorte des Christuskreuzes nicht gleich weit entfernt sein konnten, weil beim Spalten das südliche Felsstück südwärts rückte und zwar von 1′ bis 7′[1] und daher die südliche Schächerstelle gerade um so viel weiter ferne lag, als die nördliche[2], die vom Standorte des Christuskreuzes 5 Ellen bis 4′ 8″ abstand[3].

Nachdem in der Bibel ein Felsenriß erwähnt worden, ist es begreiflich, daß der Pilgrim es sich besonders angelegen sein ließ, denselben zu lokalisiren und zu schauen. Die Bibel drückt sich keineswegs dahin aus, daß der Felsen auf Golgatha riß. Im J. 347 oder 348 führte man als ein Zeugniß für Christus an, daß damals Golgatha zeigte, wie Christus' willen einst die Felsen gespalten sind[4]. Den Felsenriß, freilich an einem ganz andern Orte, fand man auch zur Zeit des fränkischen Königreiches, nicht bloß nach Saewulf[5]. Dieser, wie Johannes von Würzburg führt einfach einen Riß an, dem man sich, nach dem letztern

---

1 Der Unterschied der Angaben ist hier sehr groß.
Anshelm (1319) hat 10 Spannen,
Ehrenberg (511) „ 4½ „
Schwallart (296) „ 2′ 4″
Radzivil (157) „ fast 1 Elle,
Lussy (14) „ ½ „
Ignaz v. Rh. (95) „ ½ „

2 Ignaz von Rheinfelden 95.

3 5 Ellen bei Ignaz von Rheinfelden, 5½ Spannen und ½ Hand bei Ehrenberg, 4′ 8″ bei Schwallart.

4 *Καὶ δεικνύων μέχρι νῦν ὅπως δὶα Χριστὸν αἱ πέτραι τότε ἐῤῥάγησαν.* ***Cyrill.*** **catech. 13, 39. Vgl.** ***Quaresm.*** **2, 462 a.**

5 **Scopulus autem ejusdem montis (Golgatha), passionis Dominicæ testis, juxta fossam (des Christuskreuzes) . . multum scissus. 29. In den Gesta Francor. expugn. Hierus. (bei *Bongars.* 572) heißt es: Juxta quod sepulchrum Domini, parum in obliquum, est supereminens lapis dehiscens, sicut in Christi morte legitur scissus: et subtus Golgota, qui locus magna veneratione celebrandus, adorandus et colendus est.**

Gewährsmanne, mit großer Verehrung näherte[1]. Erst ein paar Jahrhunderte später gab man beiläufig die Größe an[2], und einer der neuern Pilger fand die Spalte 5′ lang und $1^1/_2$′ breit[3]. Daß nunmehr, vielleicht seit dem Bau in den Jahren 1809 und 1810, eine kleinere Spalte gezeigt wird, als früher, ist geschichtlich erwiesen. Erleidet schon dadurch die Echtheit des Felsens einen gewaltigen Stoß, so treten auch andere Gründe hinzu, um denselben noch empfindlicher zu machen, ja ohne das Bedenken, daß das konstantinische Golgatha weiter gegen Morgen lag[4]. Die Farbe des Steins ist es auch, welche mit den ältern Schilderungen nicht mehr übereintrifft. Im vierzehnten Jahrhunderte sah man einen

1 *Joh. Wirzburg* 516. S. Anm. 3 zu S. 272. Einfach erwähnen die Spalte der Verfasser der enumeratio locor. sanctor. (pervenies ad Calvariam, ubi D. N. crucifixus est. Ibi videbis petram scissam de morte ejus. Bei *Quaresm.* 2, 587 b), Phokas (21), Willebrand (eine große Spalte. 148), Pipinus (scissuram illam magnam. 74 b), Maundeville (774), Fabri (großs. 1, 299), Alexander (73). Uebrigens sagt Maundeville, daß die Spälte „Golbach" heißen, und daß in dieselben Stufen gehauen seien, auf denen man auf den Standort des Kreuzes hinaufsteige. Die Uebersetzung fällt hier sehr auf.

2 Nach Marinus Sanutus hatte die Spalte die Größe eines Menschenkopfes (3, 14, 8). Nach Tucher (662) war der weite, lange Riß oder Bruch so groß, daß sich wohl ein Mann darein legte. „Vnd zwüschend dem loch des hailgen crütz vnd des verfluchten schacherß ist der spalt durch den felsen als er spielt do gott der Herr den geist vff gab. Der ist am witesten bey ainer spang vnd dry oder vier finger wytt." Kapfman 11. Der Spalt fasse beinahe einen Menschen, schreibt Georg (529); „das ein Mensch darein schlieffen mag", Tschudi (207); daß man eine Hand darein stoßen könne, Ecklin (755).

3 Binos 265. Bei Radzivil (157) $^3/_4$ Elle breit; bei Boucher (186) unten weiter, als oben, nämlich oben kaum 2′ weit, unten mehr, als 3′ weit; bei Quaresmius (2, 462 b) etwa 1′ breit und $1^1/_2$′ hinabsteigend; bei Surius (471) 6′ 2″ lang und 2′ breit; bei Troilo (276) 6 Spannen lang und 1 Spanne breit; im Voyage 1699 (56) über 1′ breit und 4′ lang. Vgl. die fünftletzte Anm.

4 Krafft urtheilt nach topographischen Forschungen, daß an der Identität Golgathas mit dem von der Tradizion bezeichneten Orte nicht zu zweifeln sei (VII, und des Christusgrabes 170).

weißen, mit Roth gesprengten Felsen[1]. Noch mehr, man sieht auch die Namen und Schild und Wappen nicht mehr, welche ehedem die Pilger in den Stein arbeiteten[2]. Hieb man sie weg, so hätte der Riß größer werden sollen, statt daß er nun kleiner erscheint. Die Echtheit Golgathas bezweifelte namentlich schon Korte, der nicht gut dafür stehen wollte, daß der Felsen nicht von Menschenhänden aufgesetzt worden sei[3]. Diejenigen, die mir darum nicht wohl wollen, daß mühsame Reisen und Forschungen mich zu einer Meinung führten, welche den Überlieferungen entgegentritt, mögen mir wenigstens dieses Wort nicht verübeln: Nun wenn ihr Recht und den Muth habet, so werfet die Marmortafeln ab, welche die Grabhöhle und den Felsentrog überkleiden sollen, und zeiget sie. Glaubet ihr, man würde es in Abrede stellen, wenn man den Fels sähe? Nein, so wenig,

---

1 Die Farbe des Christusblutes erschien in der Spalte bis zur Zeit des Marinus Sanutus (3, 14, 8). „Ein Fels, der ist rot vnd weißfarb, als ob es vom heyligen Blut were." Maundeville 774. Monticulus . . albi coloris, rubro quodammodo immixto . . naturaliter elevatus. *Baldensel* 127. Der Kalvarienberg sei ganz weiß, lesen wir im Viagg. al S. Sepolcro (C 7 a). Ohne in die physikalischen Eigenschaften näher einzugehen, überliefern Golgatha als einen Felsen Ludolph von Suchen (844), Frescobaldi (fast wie ein Fels, 154), Anonymus (bei *Allat.* 7), Fabri (1, 299 und an andern O.), Thompson (§. 51), Sieber (79), Schubert (2, 549) und Andere. Où il ne reste du roc que l'endroit de la Croix qu'on trouue à main gauche en entrant. *Monconys* 1, 321. Vgl. oben S. 18, 22.

2 Das thaten die Edelmänner, bezeugt Fabri (2, 94). Der Gegner wird sich freilich mit einer Absprengung behelfen.

3 S. 69. Hinwieder bekennt Amman (S. 83): „Dann ich mit einem brennenden Wachskerzlein hinein gezündet, ob dieser Riß nicht etwan also kunstlich in den Felsen gehauen oder gemachet were, aber solches zu thun unmöglich befunden." Und Maundrell (71 f.): „Daß es ein natürlicher Bruch und nicht durch Kunst gemacht worden, davon überzeugen die Sinne und die Vernunft jeden, der ihn siehet; denn die Seiten passen so auf einander, als wenn sie von einander geschnitten wären." Ebenso Thompson §. 52. Wenn ein Fels künstlich gesprengt wird, sehen dann die Bruchflächen nicht auch natürlich und als zusammgehörig aus? Vgl. S. 266, Anm. 1.

als in den Gräbern der Könige und Richter, der Schluchten Ben Hinnoms und Josaphats. Wenn ihr Recht und den Muth habet, so decket einmal Golgatha ab und zeiget den lebendigen Fels, dessen Anblick dann den Zweifel tödten muß. Wäre denn nun, wie ihr vorgebet, Alles Fels, so handeltet ihr unverantwortlich gegen so viele Pilgrime, welche im Grunde sich auf den biblischen und nicht auf den mönchischen Schauplatz begeben wollen, denen ihr dort nichts, als Marmortafeln und Goldlampen u. dgl., hier nur durch knappe Öffnungen ein wenig von Felsstücken[1] vorweiset, nicht und nirgends aber ein echt biblisches Gesammtbild, zu Befriedigung selbst des Forschers, vergönnet. Ihr Vielvermögenden in der Grabkirche, ja ihr handelt fürwahr in jedem Falle unrecht gegen die gläubige Menge, wie gegen die wissenschaftliche Welt. — Über die Tiefe des Risses sind die Meinungen sehr ungleich. Die exzentrische oder vielmehr inzentrische war die, daß der Riß bis zum Zentrum der Erde dringe[2]. Ihr am nächsten kam jene, daß er bis zur Stelle des Kreuzfundes sich erstrecke[3]. Im vierzehnten Jahrhun-

1 Wie Sieber, ein unverdächtiger Freund der Minoriten, über das Grabmal, so urtheilt Salzbacher (2, 81), ein ebenso guter Klosterfreund, über den Felsblock Golgathas: „Von dessen Natur man aber nichts sehen kann, weil er rings ummauert ist."

2 Multorum opinione ad centrum usque terræ porrigitur. *Cotov.* 167. Quaresmius machte einen Versuch mit einem Senkblei (2, 462 b), um die Tiefe zu ergründen, sed statim etiam terminum inveni. An sit scissura sordibus repleta, vel aliud sit prohibens bolidis descensum, vel fere scissura minime ad infernum descendat, penitus me latet. Vgl. *Monconys* 1, 322. „Welches (die Unergründlichkeit) jetziger Zeit nicht zusehen, wie ich mich dann fleissig bemühet hab auff allen Seyten, absonderlichen in der Capellen Adä, welche zwar wol ein Vermutung gibt, daß sie sehr tieff seyn muß, jetziger Zeit ists mit Erden vnd Stein angefüllet, also, daß man heutiges Tags auff allen Seyten, (welche offen seynd) den Grund ergreiffen kan." Zwinner 312. Ich sah an kein Ende, wohl weil man an kein Ende sehen lässet.

3 In profundum usque cryptæ. *Georg.* 529. Zur Rechten der Stiege sieht man die gerissenen Felsen, von denen die Schrift Meldung

derte reichte die Spalte angeblich 29′ tief hinab[1]. Die Meisten nahmen an, daß sie von der Golgathahöhe bis in die Adamskapelle etwa 14 bis 15′ hinab sich senke[2]. Um das J. 1125 zeigte man, einen Steinwurf von der Stadtmauer, einen während der Kreuzigung gespaltenen Felsen, den man Hades nannte, und von dem der ankommende Pilger dann mit großer Freude in die Stadt ging[3].

Es läßt sich wohl begreifen, daß die Kunst an einem Vielen so heiligen Orte ihr Scherflein gewissenhaft beitrug, daß sie Gold, Silber, Mosaik, Gemälde aufbot, um die Kapelle, Boden, Bogen und Gewölbe, zu verschönern, zu zieren. Wirklich gewährte auch der Boden einen herrlichen Anblick[4]; man rühmte ihn als ein Prachtwerk der Kunst[5]. Leider war dem ganzen Kunstwerke das Siegel der Hinfälligkeit

---

thut. Rauwolff 381. Unten in der Kreuzfindungskapelle fängt der Riß an. Lussy 14. Durch die Helenakapelle geht der Riß. Schwallart 295. Dietro il quale (Altar des Königs Melchisedech in der Adamskapelle) alzando gl'occhi si vede la crepatura d'esso monte, che và à terminare sino al basso dove furono trovate le croci. *Legrenzi* 1, 139. Vgl. oben S. 26.

1 *Mar. Sanut.* 3, 14, 8.

2 So Tucher (662), Tschudi (207 f.), der zwar die Kreuzigungskapelle 20′ hoch nennt, Quaresmius und Andere. Eigen drückt sich Gumpenberg (463) aus, daß der Riß bis zum Haupte Adams gehe, von welchem die Griechen glauben, daß es erst mit der Spaltung des Felsens zum Vorscheine gekommen sei (*D'Estourmel* 2, 65). Die Juden in Jerusalem theilen diese Meinung nicht (Ebendas. 66). Die ältesten Schriftsteller schwiegen über die Tiefe.

3 *Daniel* 29. Abraham Norow bemerkte in seiner Wanderung nach dem gelobten Lande (St. Petersburg 1844. 2. Aufl. 1, 305) zu dieser Stelle, daß Ades oder Hades das Thal Gehinnom oder Gehenna sei.

4 *Anonym.* bei *Allat.* 7.

5 Mit schönen weißen, rothen, schwarzen und andern Steinen. Villinger 76. Der Boden gepflastert mit Porphyr, Jaspis und Marmor. *Boucher* 180. Calvariæ mons . . nunc vero diversis elaboratis marmoribus stratus et vestitus. *Quaresm.* 2, 442. Ein überaus künstlich Stück Boden, eine auf's subtilste eingelegte Arbeit von weißem und schwarzem Marmor. Troilo 274. Der schönste Mosaikboden. *De Bruyn* 2, 252. Vgl. Anm. 2 zu S. 264.

aufgedruckt. Zwar hielt die Mosaik noch überall im sechszehnten Jahrhunderte[1]; und noch im siebenzehnten, aber in einem etwas baufälligen Zustande, waren großentheils Bogen und Gewölbe auf das schönste mit musivischen Schriften und Figuren besetzt[2]. Ich beklage, daß man davon heute keine Spur mehr erblickt.

Die Süd- und Nordkapelle gilt bei den römischen Katholiken als so heilig, daß sie in jeder vollkommenen Ablaß erhalten[3].

Man weiß aus früher Mitgetheiltem, daß nach dem Untergange des lateinischen Königreiches die christlichen Syrier Golgatha inne hatten. Wann es in andere Hände

1 Tschudi 208.
2 *Boucher*. In capite (Ostende der Kreuzerhöhungskapelle) .. tamen aliqui Angeli et fragmenta cernuntur. *Quaresm*. 2, 452, 457. Vgl. Anm. 1 zu S. 273, so wie die oberste Anmerkung zu S. 277. Am Gewölbe zwischen dem Mittel- und Westbogen der Kreuzannagelungskapelle sah Quaresmius (2, 455) sehr schöne Blumen und andere Zierathen (depicta), aber keine Figuren und Inschriften, und von dem Gewölbe daneben in der Kreuzerhöhungskapelle sagt er (2, 458): Camera similis proximæ alterius sacelli, cum floribus, etc. sed fere diruta et fumo consumpta; quod forte ibi quondam infideles, quando ceperunt s. civitatem, ignem accenderint. Encore que quelques pieces de vieillesse, ou de la fumée des lampes sont à present gastée et obscurcies. *Surius* 470. On voit encore sur les murailles et à la voute des restes d' Images plus precieuses, que belles. La plûpart representent les Patriarches et les Prophetes, qui ont figuré ou prédit le mystere de la Passion du Fils de Dieu, chacun avec leurs écriteaux, qui sont presque tous en Langue Latine, et qui contiennent des Sentences tirées de l'ancien Testament. Ces Images ne paroissent gueres, tant à cause de l'obscurité du lieu, qu' à cause de la fumée des Lampes et des Cierges, qui les a noircies, et de l'injure du temps, qui à la longue détruit toutes choses. Ce n'est pas qu'elles ayent une antiquité extraordinaire; car elles ne semblent pas avoir plus de 500. ans, ayant esté faites du temps, que nos Princes François estoient Roys de Jerusalem, comme ces Inscriptions Latines le font assez voir. *Nau* 158 sq. Vgl. Anm. 5 zu S. 272.
3 *Quaresm*. 2, 575. *Legrenzi* 1, 239. Meine Lustreise 2, 100. Nach Sigoli (154) war die Stätte, wo man vollkommenen Ablaß erhielt, il sagro luogo di Monte Calvario dove Cristo fù crocifisso e morto.

überging, konnte ich nicht ausmitteln[1]. So viel ist gewiß, daß in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts die Armenier dort im Besitze waren. Im J. 1479[2] brachten die griechischen Christen aus Georgien mit Geschenken, womit sie den Sultân von Ägypten bestachen, es dahin, daß die Armenier verjagt wurden, und daß sie deren Stelle einnehmen konnten[3]. Doch hatten die Lateiner schon im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts auf der Schädelstätte den rechten Altar oder den südlichen Theil[4], so daß den

1 Nach Jossilian bei Williams (461 sq.) ist es unzweifelhaft den Georgiern (griechischen Christen) anheimgefallen.

2 Tucher 663.

3 Tucher. *Georg.* 554. Vgl. Baumgarten bei *Williams* 462.

4 *Georg.* 550. *Anshelm.* 1319. Ueber die Veränderungen des Besitzrechtes gibt Radzivil (181) interessanten Aufschluß. Nachdem die Georgier den ganzen „Berg" Kalvaria erobert hatten, gingen sie mit den römisch Katholischen, noch zur Zeit der ägyptischen Regirung, den Vertrag gegen bares Geld ein, daß letzteren das halbe Golgatha (mit der jetzigen Annagelungsstelle) eingeräumt wurde, daß sie aber dafür den dritten Theil der obern Galerie (Gang) in der Grabrotunda, welche über den Kapellen der Abyssinier und Syrier stand, von den Lateinern erhielten. Auch die Armenier bekamen Antheil am Drittel der Galerie, zu der auf der Südseite eine eigene hölzerne Stiege hinaufführte. Die Erzählung riecht demnach durchaus nach einer Fabel, welche Bincs (286 f.) mittheilte: Die Armenier hatten kein Allerheiligstes in der Grabrotunda, und sannen auf Mittel, eines zu bekommen. Ihr Patriarch begab sich nach Rom zum Papste, und bot ihm die Vereinigung seiner Kirche mit der römischen an, wenn er ihm einen Platz in der Kirche des Grabes einräumen wollte. Der Papst, der sich auf das Versprechen verließ, schrieb an die Franziskaner, daß sie den Armeniern die Stelle zwischen den drei Pfeilern der Galerie abtreten. Der Patriarch überbrachte selbst den Befehl bei seiner Rückkehr nach Jerusalem, ließ sogleich eine Scheidemauer in dieser Galerie aufführen, und baute ein Oratorium und Wohnungen für die Priester hin. Kaum war die Mauer fertig, so nahm er sein gegebenes Wort zurück, und beharrte auf seinem Schisma. Als Paul V. (regirte von 1605 bis 1631: Anachronismus), der damals Papst war, diese Treulosigkeit erfuhr, that er diesen Patriarchen in den Bann; noch sah man an den Pfeilern der Galerie ein die Exkommunikazion des Patriarchen durch diesen Papst vorstellendes Gemälde. Salzbacher (2, 52) besaß die Gutmüthigkeit, im Wesentlichen das Gleiche zu erzählen, mit dem Beifügen, daß die Armenier ihrerseits den Patriarchen in gleicher Stellung hinmalen ließen,

Georgiern nur der nördliche Theil (Kreuzerhöhung) blieb [1]. Indessen war die Lüsternheit der griechischen Christen größer, als ihr Rechtsgefühl. Länger, als ein Jahrhundert blieb der Besitz sich gleich [2], als um das Jahr 1600 die georgische Nazion von der griechischen verdrängt wurde [3], und, nicht zufrieden damit, letztere Nazion die römischen Katholiken vom Orte der Annagelung ans Kreuz mehr und mehr zu verdrängen trachtete. Es gelang ihr im J. 1637 [4] mit einer großen Summe Geldes [5]. Doch im J. 1690 erhielten die Lateiner die Kapelle der Kreuzannagelung wieder zurück [6]. Und dabei scheint es immer sein Verbleiben gehabt zu haben.

Unmittelbar oder senkrecht unter der Kapelle der Kreuzerhöhung liegt im Erdgeschoße eine andere Kapelle, die man gemeiniglich Adamskapelle oder auch Johanneskapelle

und er sah selbst beide Bildnisse — als Muster christlicher Liebe? Ich sah nichts davon. Ueber das Geschichtliche des Besitzes in der Grabkirche enthält eine Mittheilung Bouchers (429 sqq.) in Folge einer vertraulichen Unterhaltung mit dem Guardian viel Fabelhaftes. Er nimmt an, daß vor dem Regirungswechsel im J. 1517 die Franziskaner eigentlich die Herren der Grabkirche waren, und daß andere Nazionen erst durch die türkische Regirung nach und nach begünstigt wurden. Ich erinnere einzig an das Märchen, daß an die Griechen nach jener Zeit von den Türken das Katholikon (Chor) abgetreten wurde.

1 *Anshelm.* 1319. Hasselquist 157.

2 Die Kreuzerhöhungskapelle den Griechen. Breüning 234. Den Georgiern und Kopten. *Zuallard.* 184. Den Georgiern. *Boucher* 184. Della Valle 1, 147 a. Den Griechen. *Quaresm.* 2, 575 b. Steiner 13. Wahrscheinlich wurden die Namen nicht immer streng unterschieden.

3 Il y a quelqu' années que le Sangiago de Jerusalem, exigeant grands deniers des chefs des nations Chrestiennes, et les Georgiens n'en ayant point, furent contraint d'engager aux Grecs leur partie du mont de Calvaire pour la somme de sept mille sekins. *Boucher* 430 sq. Vgl. die letzte Anm.

4 *Caccia* 35.

5 Troilo 275. Von den Griechen als Besitzern der Kreuzerhöhungskapelle spricht auch Nau (161).

6 *Caccia* l. c. Korte 57. Ladoire sagt (79): Nous y (am Altar der Kreuzannagelungskapelle) disons tous les jours la s. Messe, principalement tous les vendredis.

nennt[1]. Östlich steht der Altar und südlich daneben und gegen Osten ist ein mit einem eisernen Gitter vermachtes Loch, wodurch man in die Felsspalte in mehr horizontaler Richtung sieht, während man oben auf Golgatha senkrecht hinabsieht. Die Beschreibung der Spalte ist in jener des oben sichtbaren Risses begriffen, und die Gräber Gottfrieds von Bouillon und Balduins sind oben geschildert[2]. Die Kapelle ist wenig ansehnlich und ziemlich dunkel, ohne Spur von Mosaik an den Wänden oder Gewölben. Sie gehört den Griechen[3]. Eine kleine Thüre führt nahe dem Altare nördlich in eine Kaffeeküche[4], wo man Feuer anmacht und kocht. In diesem seltsamen Kaffeehause trank auch ich Kaffee, den ich, wie bei einem andern Kaffeewirthe, bezahlte.

Die Erklärung des Wortes Golgatha führte vorgreiflich schon auf Adam, nach welchem diese Kapelle genannt[5] ist; es wurden die alten Zeugnisse eines Tertullianus, Origines, Kyprianus, Athanasius, Ambrosius, Basilius, Epiphanius, Hieronymus, Chrysostomus, Augustinus, Theophylaktus vorgewiesen. Hier haben wir auf das Fortleben der Überlieferung besonders Rücksicht zu nehmen. Adam soll an dem Orte der Adamskapelle durch den Strom des Christusblutes vom Tode auferweckt worden

---

1 Surius (484) gibt ihr eine Länge von 32′ und eine Breite von 23′, so wie ihrer Vorkapelle (Anti-Chapelle) 10′ Länge. Nach Quaresmius (2, 481) beträgt die ganze Länge von der Ostnische, wo ein mäßig großer Altar stand, bis zum Westende oder Westbogen 28′.

2 S. 147 ff. Wenn Schubert (2, 549) sagt, daß vor der Kapelle sonst ein Anbau mit den zwei steinernen Särgen der zwei ersten lateinischen Könige war, so ist es dahin zu berichtigen, daß der ehemalige Vorbau oder Vormauer verschwand und mit der Kapelle Adams verschmolzen wurde.

3 S. auch Williams' Grundriß.

4 Eine Kaffeeküche, so wie eine kleine Kapelle der Kopten ist unter der Golgathakapelle. *Wilde* 2, 197.

5 S. 254, Anm. 2 ff. *Quaresm.* 2, 481.

sein[1], wenigstens da der Schädel, vom Blut überströmt, gelegen haben[2]. Wie aber Hieronymus schon unter den Alten die Überlieferung skeptisch behandelte, so wurde auch unter den Spätern der Zweifel laut[3]. Nach einigen Moslemîn stellte Noah, nach der Fluth, Adams Grab wieder her in der h. Stadt, in der im fünfzehnten Jahrhunderte auch angeblich das Grab war; nach andern fand sich der Kopf Adams im Felsen (Sachrah) des Haram und sein Fuß in Abrahams Moschee (Hebron), dreizehn Meilen von einander entfernt; auch hieß es, Gott habe Adam geoffenbart, daß er, wenn er im Lande Eden sterbe, in dem Bêt el-Makdes begraben werde[4].

Die ersten Spuren der verehrten Stelle treffe ich bei Saewulf[5], der sie zwar noch nicht Kapelle nennt. Der h. Theotonius stieg vom „Berge Golgatha", wo er das

---

1 *Saewulf*. 29.

2 *Οἱ ῥύεντες ἐπ' αὐτῷ* (Schädel Adams) *τοῦ δεσποτικοῦ κρουνοὶ ἅιματός*. *Phoc.* 14. Der Riß ging zum Haupte Adams herab. Gumpenberg (Anmerk. 2 zu S. 290). Da fand man das Haupt Adams. Tucher 662. Da fand Adam seinen Tod und seine Grabstätte; sein Haupt fanden Andere. *Fabri* 1, 303. Adams Kopflage post altare, in pariete, vel fornice. *Quaresm.* 2, 481 b. Ein viereckiges Loch zur Aufnahme des Hauptes ist eingehauen. Troilo 281. C'est un trou quarré, fermé de grilles de fer, qui est dans le rocher du Calvaire. *Nau* 154. Dagegen erzählt Maundeville (774), daß am gleichen Flecke, wo das Kreuz Christus' stand, Adams Haupt gefunden worden sei.

3 Man sagt, daß an der Kreuzigungsstätte Adam begraben sei, aus dem Grunde, weil ein Todtenkopf unten am Kreuz abgemalt zu werden pflege. Dies ist leichter zu behaupten, als wahr. *Joh. Wirzburg.* 516. Als der Herzog von Ragusa (3, 36) sich ungläubig benahm, beschwichtigte der Mönch selbst mit den Worten: Non è di fede, è solamente di tradizione e d'istoria.

4 *Kemâl ed-Dîn* 16, 282. Nach dem christlichen Araber Gregor Abulfaradsch (Gesch. der Dynastien. 1783. 1, 14) wurde der Herr Christus auf dem Hügel gekreuzigt, auf welchem Adam begraben worden.

5 Subtus (unter der Kreuzigungsstätte) est locus, qui Golgotha vocatur, ubi Adam etc. 29. Auch Andere, die zur Zeit des fränkischen Königreiches schrieben, nannten das Erdgeschoß Golgatha.

Kreuz anbetete, ein wenig hinab zum „Orte Golgatha", wo, der Sage zufolge, das aus der Seite des Gekreuzigten rinnende Blut den sehr harten Felsen durchdrang[1]. Johannes von Würzburg fand hier einen Altar zum heiligen Blute, weil hinter demselben durch die Felsenspalte das Christusblut bis dahin hinabgeronnen sein soll; die Stelle war durch eine Aushöhlung des Felsens bezeichnet und von einer Lampe, die da hing, immerwährend beleuchtet[2]. Bei dem Mönche Epiphanius erscheint der Ort noch bestimmter als Kapelle[3]. Von da an wurde sie oft von den Pilgern angeführt unter den verschiedenen Namen von Golgatha[4], Adamskapelle[5], Johanneskapelle oder Frauen- und Johanneskapelle[6], Gregors-[7], Salbungs-[8] und

1 Crucem in monte Calvariæ . . . descendit paullulum in Golgotha locum. 111. Vgl. S. 279.

2 *Joh. Wirzburg.* 517: Inferior vero pars ejusdem Calvariæ subtus continet altare et vocatur ad s. sanguinem.

3 *Epiphan.* M. 49.

4 *Saewulf.* 29. Ibi subtus est Golgotha, ubi sanguis Domini per petram cecidit super caput Adam. Enumerat. locor. sanct., bei *Quaresm.* 2, 587. *Frescobaldi* 155. Tschudi 208.

5 Ὑποκάτω τῆς Σταυρώσεως ἐστὶν ἐκκλησία τοῦ Ἀδάμ; auch sein Grab. *Epiphan.* M.; und viele Andere, z. B. *Quaresm.* 2, 481; Ἡ Ἁγία Γῆ, Grundriß (ὁ αὐτὸς λέγεται καὶ τοῦ Ἀδάμ); Voogts Grundriß; Chapel of St. John the Baptist and Adam bei Williams.

6 „Da ist auch ein Capellen, genannt vnser lieben Frauwen vnnd Sanct Johannes Capell, an der statt Golgatha genannt." Tucher 662. In honore beatæ virginis Mariæ et sancti Johannis consecrata. *Georg.* 530. Intitolata di san *Giovanni*. *Zuallard.* 185. So auch *Cotov.* 169. Ὑποκάθτωθεν τοῦ ἁγίου Γολγοθᾶ, εἶναι παρακλήσιον τοῦ τιμίου προδρόμου. Ἡ Ἁγία Γῆ 57. Chapelle de s. Jean, ou d' Adam. *Surius* 452, 484. *Ladoire* 82. Mirike 48. Schubert 2, 549. Ob Johannes von Würzburg mit den Worten, daß das Grab Adams extra in angulo quodam inter majorem ecclesiam et sancti Johannis capellam gelegen habe, die Adamskapelle gemeint habe (521), lasse ich dahin gestellt.

7 Appresso (Kreuzigungsort) il luogo chi si chiama Golgota si è la cappella di S. Ghirigoro, e nel detto luogo fù trovato il capo d' Adamo. *Sigoli* 154.

8 *Zuallard.* 185. Mirike 49. Wegen der nahen Salbungsstelle.

Melchisedechskapelle[1]. Der letzte Name rührt daher, weil man glaubte, daß Melchisedech da begraben liege, eine Meinung übrigens, die keine namhafte Vertheidiger fand[2]. Im siebenzehnten Jahrhunderte hatte ein Kreuz mitten in einem Kreise folgende Buchstaben[3]:



Außerdem las man in der Kapelle, welche mit Mosaik verziert war, die Inschrift, welche sich in der Beilage **G 1** findet[4]. Wenige Pilger waren es wohl, welche auf die Felsspalte nicht die Aufmerksamkeit richteten[5]. Einige schil-

1 La Capella di Melchisedech. *Legrenzi* 1, 139.

2 Die Sage gehört den Morgenländern; die abendländische Kirche nimmt sie laut Hebr. 7 nicht an. *Fabri* 1, 303. Tschudi 208. Legrenzi. A quelques pas de ce sepulcre d Adam, on en montre un autre attaché à la muraille, qui est au midy; et l'on pretend que c'est celuy de Melchisedech. *Nau* 157. Quaresmius bezeichnet auf seinem Grundrisse nach den Griechen das Grab, welches Zwinner auf seinem Plane ein unbekanntes nannte. Korte hat es zum Ueberflusse deutlich gezeichnet und wieder genannt. Τάφος ὡς λέγεται τοῦ Μελχισεδὲκ. Grundriß in der Ἁγία Γῆ. Sepulchrum Melchisedechii bei Voogt. Tomb of Melchisedech bei Williams.

3 *Quaresm.* 2, 481. Troilo 280.

4 *Quaresm.* Vgl. Troilo. Quaresmius war außer Stande, in die Inschrift einen passenden Sinn zu legen. War, sagt er, der Patriarch Almerich gemeint, so folgte er den lateinischen Patriarchen nicht als der vierte, und es müßte vielleicht das vierte Jahr des Patriarchats verstanden werden. Man könnte auch *Fulcheri* lesen, wodann übrigens das cujus tunc quartus patriarchatus die gleichen Schwierigkeiten darbietet. Beinebens beweist diese Inschrift doch so viel, daß wir es auch hier mit Werken aus der Zeit des fränkischen Königreiches zu thun haben.

5 Z. B. *J. Wirzburg.* 517, Tucher 662, *Fabri* 1, 303, *Zuallard.* 185, *Legrenzi* 1, 139. Où est la plus grande fente de ce Mont. *Surius* 484. L'on voit là en effet la continuité de la fente. *Nau* 154. Dans le fond de cette Chapelle il y a comme une fenêtre, avec une grille de fer qui la ferme, par laquelle on voit la continuité du Rocher fendu. Voyage 1699, 57. In this chapel is shown a crack or fissure in the rock, corresponding to that in the apartment above. *Wilde* 2, 197.

dern die Kapelle auch als eine solche, die im Felsen ausgehauen worden sei[1].

Die Kapelle gehörte im vierzehnten Jahrhunderte den Georgiern[2] und zwar bis ins sechszehnte Jahrhundert[3], da sie in die Hände der Kopten kam[4]. In der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts hatten die griechischen Christen die Kapelle wieder inne[5], und diese wurde dann im J. 1690 an die Lateiner abgetreten[6]. Im Laufe der Zeit ging die Kapelle neuerdings an die Griechen über.

Durch eine Thüre an der Südwand der Adamskapelle gelangt man ins große Refektorium der Griechen, das südlich von der Südmauer (Façade) der Grabkirche begrenzt ist. Weder hier, noch oben in der Kapelle der Kreuzannagelung konnte ich den ostwärts weit hingreifenden Raum finden, welcher in dem Grundrisse (der ganzen Kirche) von Quaresmius und Zwinner irrig als die Stelle der Kreuzanschlagung, vom Verfasser der *Ἁγία Γῆ* und von Korten dagegen als eine Kapelle oder eine Wohnung der Kopten bezeichnet wird[7]. Gegen Abend ist jetzt das Refektorium geschlossen.

Die Helena- und Kreuzfindungskapelle.

Der Faden der Beschreibung führt mich, nachdem die zwei Hauptstätten, die Grab- und Kreuzigungsstelle, näher untersucht worden sind, zur dritten Hauptstätte, nämlich zum

1 Rudolph von Suchen (844), Legrenzi und Andere.
2 Rudolph von Suchen. Im Texte steht Nubianer; so hieß man auch die Georgier.
3 Epitome bellor. s. 225. Tucher 663. *Anshelm.* 1320. *Ἡ Ἁγία Γῆ* 57.
4 *Cotov.* 169.
5 *Quaresm.* 2, 483 b. *Surius* 484. Flaminius 234.
6 *Caccia* 35.
7 *Παρακλήσιον τῶν Κοπτῶν.* „Die Copten".

Orte des Kreuzfundes, um erst dann wieder in die große Kirche hinaufzusteigen und noch andere Merkwürdigkeiten genauer ins Auge zu fassen.

Einen Blick ins Innere der Kapelle (von West gegen Ost) gewährt eine Zeichnung von d'Estourmel[1], bei der übrigens die Einbildung Einiges neu schuf. So sind zwei Säulen oben zur Seite der Stiege, die in die Kreuzfindungskapelle führt, auf der Morgenseite gegen die Nordostecke drei fensterartige Öffnungen, so wie auch im Ganzen die südliche und nördliche Wölbung (außer dem richtigen Kuppelgewölbe) freiwillige Zugaben des Künstlers.

Am Ostende des Tempelgebäudes, nicht ganz in der Mitte der Gangkurve, sondern mehr südlich, öffnet sich der Eingang in den unterirdischen Tempel, die Kreuzfindungsstätte, welche hier wieder in eine obere und untere Abtheilung zerfällt. Jene, kaum 12' tief unter dem Boden des Katholikons (Griechenchor)[2] und 26' tief unter der Oberfläche der Erde oder unter dem Platze des abyssinischen Klosters, heißt Helenakapelle, *ὁ ναὸς* oder *παρακλήσιον τῆς ἁγίας Ἑλένης*[3], diese, noch 9½' tiefer hinab, Kreuzfindungskapelle, *ἡ εὕρεσις τοῦ τιμίου Σταυ-*

1 107. Eglise de Sainte-Hélène; à droite, l'escalier de la chapelle souterraine construite à la place où la vraie croix fut trouvée.

2 Ich bemerke das höchst Auffallende, daß nach Quaresmius (2, 575 a) und Zwinner (354) die Höhe vom Boden der Helenakapelle bis hinauf zum Boden der großen Kirche nicht einmal 12' beträgt. Jede der 29 Stufen rechnete Quaresmius zu 6 Unzen = 4⅞'' Par. und Zwinner zu 5½'' Höhe; und bei letzterem kommen 10¾'' Pariser-Maß einem (zwinnerschen) Fuß gleich. Nur wenig höher berechnete Troilo (268). Dagen herrscht bei der Messung der Höhe vom Boden der Kreuzfindungskapelle bis zu jenem der Helenakapelle eine sehr große Uebereinstimmung; Zwinner (a. a. O.) bestimmte sie zu beinahe 10'.

3 *Anonym.* bei *Allat.* 7. *Ἡ Ἁγία Γῆ*, Grundriß, wo es noch weiter heißt: *λέγεται δὲ καὶ τῆς Θεοτόκου*. Sonst finde ich den Namen: Kapelle der Gottesgebärerin, in keiner andern Schrift, und beinahe nirgends gibt es so viel Einklang.

ρου̃[1]. Die ganze Tiefe der letztern unter dem Boden der großen Kirche beläuft sich mithin auf 21′[2] und unter dem Boden Golgathas (Kreuzigungskapelle) auf 35′[3]. Zwischen der Grabkirche und der Helenakapelle ist eine gerade, breite Stiege von achtundzwanzig Marmorstufen[4] angebracht. Un-

---

1 Τὸ σπήλαιον (mit Umschreibung). *Anonym.* bei *Allat.* 7. Ἡ Ἁγία Γῆ, Grundriß.

2 Locus, ubi inventa erat crux, distat a Calvaria per 10. pedes, et est inferior pavimento ecclesiæ contra orientem viginti pedibus. *Burchard.* 315.

3 The floor in the natural cavity forming the Chapel of the Crosses is nearly sixty feet below the rock of Calvary. So übertreibt Blackburn (85) und Bartlett (169) nach Olin.

4 Vom Anonymus (bei *Allat.* 7) an, der zuerst die obere Treppe von der untern nach der Stufenzahl genau unterschied, bis auf diesen Tag variirt die Stufenzahl wenig.

Bei Anonymus	30 Stufen.
„ Gumpenberg (462)	30 „
„ Albrecht von Sachsen (2108)	29 „
„ Fabri (1, 293)	30 „
„ Anshelm (1320)	30 „
„ Georg (528) [puto]	30 „
„ Tschudi (204)	30 oder 40
„ Ehrenberg (511) und Villinger (75) . . .	30 „
„ Rauwolff (380)	29 „
„ Schwallart (294), Boucher (176), Deshayes (bei *Chateaubr.* 2, 3), Quaresmius (mit Schwelle. 2, 575 a), Ἡ Ἁγία Γῆ (55), Steiner (13), Monconys (1, 321), ...	30 „
„ Surius (466)	29 „
„ Zwinner (301), Troilo (268) und Nau (202)	29 „
„ Ladoire (41, 84)	29 bis 30
„ Thompson (§. 56)	30 „
„ Binos (273)	27 „
„ Sieber (148)	38 „
„ Berggren (3, 24), Prokesch (61), d'Estourmel (2, 48), Ida Hahn-Hahn (2, 191) . . .	28 „
„ Schubert (2, 550)	21 „
„ Williams (Grundriß)	49 „

Im Text selbst (303) gibt Williams 29 Stufen an; ebenso Kraffts Plan. Man sieht, daß die neuern Schriftsteller, wie Sieber und Schubert und Williams, sich durch Ungenauigkeit auszeichnen; bei jenem kann man etwa noch annehmen, daß die untere Stiege mitgezählt wurde. Fest stehend sind zwei Zahlen: 30 und 28, letztere etwa seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Man darf aber dar-

ter diesen mögen früherhin auch Felsstufen gewesen sein, die im Laufe der Zeit ausgetreten und durch künstliche ersetzt wurden. Zur Seite der Stiege finden sich Räume oder Wohnungen; so sah ich im südlichen, Betten. Auf der neuntuntersten Stufe steigt man zu dem letztern und auf einer Stufe höher zum nördlichen, ebenfalls geschlossenen Raume[1]. Ich erkannte in ihnen keine Felshöhlen.

Die Helenakapelle ist ziemlich groß, bis zum Chor nahezu ein Quadrat von 40′[2], hoch, und empfängt ziemlich viel Licht von 6 alterthümlichen Seitenfenstern der Kuppel[3], durch die man von außen, auf dem Platze des abyssinischen Klosters, in den unterirdischen Tempel hinabsehen kann[4]. Das Gewölbe wird von vier röthlichen, eher trockenen Marmorsäulen getragen[5]. Überall sieht man Mauerwerk und Tünche oder Tünche. Wenigstens ist das Gewölbe durchaus künstlich. Gegen Morgen stehen zwei wenig zierliche Altäre. Zumal die Griechen zeigen, nördlich an dem Eingang der untern Stiege, oben an der Wand und ein wenig unter dem Boden der Helenakapelle, eine Art Sitz von Stein,

---

aus nicht auf eine Abänderung der Tiefe schließen, weil die Stufen eine etwas verschiedene Höhe erhalten konnten.

1 Auf beiden Seiten der Stiege sind Höhlen ohne Licht; einst Kapellen mit Altären. *Fabri* 1, 295 (vgl. oben S. 24, Anm. 4). Ebenso Tschudi 205, mit dem Beifügen, daß nichts mehr vorhanden war, und die Wände voll Salpeter hingen.

2 *Quaresm.* 2, 422 b. Ein Quadrat von ungefähr 60′. *Ladoire* 84. Ein ziemlich vollkommenes Quadrat von 45′. Schubert 2, 550. 30′ lang und 18′ breit. *Boucher* l. c. Wahrscheinlich den Chor mitgemessen. — 60′ lang und 26′ breit. Binos 273.

3 Nur mit einem Fenster oben. *Anshelm.* 1320. Unde (hemisphærium Ecclesiæ) et per fenestras vitreas lumen recipit. *Quaresm.* 2, 408 b. Un fort beau Dome. *Surius* 466. Elle reçoit son jour par un Dôme assez beau, qui est au milieu mediocrement élevé. *Nau* 202. Ladoire 84. Vgl. *d'Estourmel* 2, 48.

4 S. unter den artistischen Beilagen das 3. Blatt.

5 Die (Kapelle) statt vff fier sülen. Kapfman. Quatuor marmoreis columnis sustentatur . . sunt . . in quadro dispositæ *Quaresm.* 2, 422 b. 4 gros pilliers de marbre. *Surius* 466. *Ladoire* 84.

den sogenannten Stuhl Helenens, auf der Stätte, wo die Matrone gesessen haben soll, als man nach den Kreuzen grub und sie fand. An der Nordwand der Kapelle erblickt man ein Loch oder eine schalenförmige Vertiefung ohne Weihwasser. Ich hielt den Kopf hinein, ohne viel zu vernehmen. Es tönt etwas hohl von den gehenden und redenden Leuten. Die Kapelle gehört den Armeniern und Griechen.

An der Osthälfte der Südseite steht die untere Stiege mit 13 breiten[1] Stufen, auf denen man in die von der Helenakapelle südöstlich gelegene, von Golgatha wenigstens 60 Schritte weit entfernte[2] Kreuzfindungskapelle hinabsteigt[3]. Die obern Steine der Treppe sind hingesetzt; die drei untersten dagegen scheinen von Fels zu sein. Es ist

---

1 Seit dem Anonymus (bei Allatius) stimmen die Schriftsteller, mit Ausnahme des Verfassers der *Ἁγία Γῆ*, wesentlich überein.

a) 12 Stufen zählten Anonymus (bei Allat. 7), Gumpenberg (462), Quaresmius (2, 408) und Steiner (13);

b) 11 Stufen Albrecht von Sachsen (2108), Tucher (661), Georg (528), Viagg. al S. Sepolcro (C 8 b), Tschudi (205), Billinger (75), Rauwolff (380), Boucher (177), Deshayes (bei *Chateaubriand* 2, 13), Quaresmius (2, 575 a), Surius (467), Zwinner (301, 307), Troilo (268), Ladoire (41), Thompson (§. 57), Binos (272), Schubert (2, 550). Letzterer hätte nur die Striche auf dem Grundrisse von Bernatz zählen können, um die richtige Zahl zu schreiben.

c) 13 Stufen Berggren (3, 24), Prokesch (61), Ida Hahn-Hahn (2, 191).

d) 16 Stufen Fabri (1, 295), Sieber (146). Es scheinen drei verschiedene Zahlen fest zu stehen, nämlich 12 im fünfzehnten Jahrhunderte, 11 in spätern Zeiten und 13 in der neuesten Zeit.

e) 7 Stufen *Ἡ Ἁγία Γῆ: Καὶ ἀπὸ αὐτοῦ* (Helenenkapelle) *καταβαίνοντες ἕτερα ἑπτὰ σκαλούνια, ἶναι τόπος ὡς ὑπόγαιον, καὶ αὐτοῦ ἑυρέθη ὁ ζωοποιὸς Σταυρὸς, ὁμοῦ καὶ οἱ ἄλλοι δύο σταυροὶ τῶν συσταυρωθέντων τῷ Χριστῷ δύο ληστῶν.* 55.

2 S. oben S. 28, Anm. 3.

3 Ich weiß nicht, wo Berggren (3, 24) den Namen Capella della S. Croce hernahm.

glaubwürdig, daß ehedem noch mehr Stufen felsicht waren, und daß sie im Laufe der Zeit abgetreten und mit künstlichen überlegt wurden. An den meisten Stellen ist die Kapelle übertüncht[1]; wo, wie gegen West das hervorragende Dach, es nicht der Fall ist, schrieben die Christen Kreuze hin, und man bröckelt abergläubischerweise auch Stückchen ab[2]. Die West- und Südseite begleitet eine Felsenbank. Am Gewölbe hier sowohl, als der Helenakapelle sieht man mehrere mir noch räthselhafte Löcher; jene aber, in die man einst Haare legte[3], sind verschwunden oder zugemacht. Auch lassen sich nirgends Spuren einer Felsspalte[4] blicken, so sehr man auch darauf Acht gibt. Den Boden decken kleine, viereckige Steinplatten. Der Umriß der Gruft (crypta) stellt ein unregelmäßiges Viereck von etwa 25′ Länge und geringerer Breite vor[5]. Ihre Höhe mag 16′ betragen; mithin ist das Gewölbe

---

1 S. oben S. 20, 23 f.

2 Die morgenländischen Christen und Sarazenen hauen vom Felsen Stücke ab, und bereiten sie zu Arzneien, gegen das Fieber, indem sie davon in Wein und Wasser thun und dies Gemisch trinken. *Fabri* 1, 295. Rechts ist ein tief Loch im Felsen gehauen u. s. f. Tschudi 205.

3 Wenn Jemand an Zahnschmerzen litt, so schor man den Bart und legte diesen in die Höhle, zum Behufe der Genesung. Solches geschah auch bei Schmerzen der Schamtheile. Daher kam es, daß alle Löcher des Felsens voll von Bart-, Kopf- und andern Haaren waren. *Fabri* 1, 297. (Er eifert dagegen.) Darum lag Alles voll abgeschorener Bärte. Tschudi 205. On voit derriere un creux, où plusieurs du peuple par une superstition, dont je ne sçay pas la cause, jettent des poils de leur barbe, et de leurs cheveux. Ces cheveux pouroient estre ceux qui se coupent de la teste de leurs enfans, la premiere fois qu'on les rase. Car ils font cela avec beaucoup de ceremonie; il y a même dans le Rituel des Prieres particulieres, que les Prestres font en cette rencontre, et j'ay veu le Samedy-Saint qu'on en faisoit raser dans l'Eglise prés le S. Sepulcre. *Nau* 203 sq.

4 Man erinnert sich, daß Einige wollen, es pflanze sich der Felsenriß Golgathas bis in die Helenakapelle fort. S. *Surius* 467, und vgl. oben S. 24, 289 nebst Anm. 3.

5 Tucher (661), Fabri (2, 295), Georg (529) beschrieben die Höhle als 22′ lang, Tschudi (205) als eben so lang und 12′ breit,

höher, als der Boden der Helenakapelle. Die Kreuzfindungsgruft ist ziemlich düster; sie erhält ihr Licht von Lampen und durch den Eingang von der Helenakapelle. Auf der Morgenseite finden sich die zwei Stellen, die man verehrt, nämlich gegen Mitternacht einen Altar mit einem unansehnlichen Gemälde und gegen Mittag zwischen zwei Mauersätzen ein in eine Marmorplatte schön eingelegtes Kreuz [1]. Von der Ostseite der Helenakapelle (innen) bis zur Stelle des Kreuzfundes mißt man in gerader Linie 32′. Wiewohl ich nicht behaupten kann, daß in der Kapelle der Kreuzfindung ein lieblicher Geruch sich bemerklich machte [2], so fand ich

---

das Viagg. al S. Sepolcro (die Kapelle) als 12′ breit und 11′ lang, und Kootwyk (161) nennt dieselbe ein Dreieck von beiläufig 23′ Länge und 16′ Breite. Die Phantasie der Grundrißzeichner war sehr lebendig. So hat Voogt eine fünfeckige, Bernatz eine runde, Williams eine viereckige Kapelle. „Item vff der rechten syten der selbigen capell, gat man aber ain stegen ab In ain Felsen. Hatt St. Helena lasen hülen ainer stuben wit, do ist die statt do sy das hailig crütz fand.“ Kapfman 4.

1 Vgl. *d'Estourmel* (2, 48). Nimmt man die Grundrisse zur Hand, so ist es unmöglich, sich gehörig zu recht zu finden, so große Umwandlungen oder unrichtige Auffassungen haben stattgefunden. Zuallart hat nördlich die Stelle des Christuskreuzes und südlich, etwa da, wo man jetzt dem eingelegten Marmorkreuze begegnet, die Stätte der Schächerkreuze. So sagt auch Kootwyk, daß rechts der Ort sei, wo diese gefunden wurden (162). Auf dem Grundrisse Amicos, Quaresmius', Zwinners, Voogts und de Forbins wird die Stelle der letztern Kreuze mit Stillschweigen übergangen. In Kortes Grundriß verhält es sich ebenso; nur brachte er an die Schächerstelle Zuallarts einen Altar der Armenier. D'Estourmels Zeichnung ist ein Hirngespinst ohne einen ordentlichen Haltpunkt, und der mit „großer mathematischer Genauigkeit“ ausgearbeitete Entwurf von Bernatz spielte uns noch übler mit, wenn nicht ein kleines Kreuzchen ungefähr am rechten Flecke gezeichnet wäre. Zur Zeit Rauwolffs (380 f.) stand auf dem Altar ein Kreuz, aber ein neues, das vermuthlich wenige Jahre vorher dahin gestellt worden war.

2 Da ist ein guter Geruch wie in der Kirche des Mariengrabes. *Anshelm.* 1320. Andere waren dagegen mit dem Auge glücklich. Troilo schildert (269) oben am Gewölbe etliche alte Malereien, welche, bezüglich auf die Kreuzfindung, Helenen mit viel Volk, auch Juden darstellten. Vor ihm schrieb Quaresmius (2, 409 a): In

doch dieselbe in Wahrheit interessant, weil man hier nun einmal wirklich sieht, was man Einem an andern Orten immer aufschwatzen will. Hier unten ist denn kein Zweifel an einem Felsenraum möglich[1].

Die ältern Schriftsteller wußten von keiner Ober- und Untertheilung des Kreuzfundortes. Die Kirche war ursprünglich darüber gebaut, wie man zuerst von Eucherius und dann von Arculfus bestimmter erfährt[2]. Obschon Willibald sich etwas unklar ausspricht[3], so scheint doch seit dem Besuche Arculfs keine Veränderung eingetreten zu sein, und außen an der Kirche auf der Ostseite standen unter einer Halle drei hölzerne Kreuze zum Andenken an das Christus- und die Schächerkreuze[4]. Im Anfange des zwölften Jahrhundertes noch mußte man vom Gefängnisse des Herrn im Hofe des Christusgrabes ein wenig aufwärts zum Kreuzfunde gehen[5]. Die Stelle wird als ein tiefer Ort

---

capellula altaris superius in fornice est depicta s. R. Helena cum cruce, et hinc inde viri, et a læva illius Judas ille Hebræus genuflexus digito ostendens locum s. crucis. Viginti abhinc annis melius apparebant dictæ picturæ, nunc fere antiquitate et magis humiditate consumptæ, tamen quod diximus demonstrant. Jetzt ist auch jede Spur verwischt.

1 Tout ce s. Lieu n'a presque point d'autre muraille ny d'autre voute, que le corps mesme de cette fameuse Montagne. La pierre en est blanche. *Nau* 203. Vgl. Voyage 1699, 59.

2 S. S. 100, 109. Wahrscheinlich wurde unter Konstantinus der Osttempel über dem angenommenen Leidens- und Fundorte zugleich erbaut. Vgl. oben S. 89. Bei Baronius (annal. eccles. A. D. 616. VI) heißt es: Modestus . . domum insuper dignam omni honore venerandæ crucis, quæ mater ecclesiarum est, . . a fundamentis exædificat. Also nicht im Grunde oder in einer Höhle erbaut. Vgl. oben S. 103.

3 S. oben S. 111.

4 Et ibi stant tres cruces ligneæ foris in orientali plaga ecclesiæ secus parietem, ad memoriam s. crucis dominicæ et aliorum, qui cum eo (unrichtige Beziehung auf das fehlende Dominus) crucifixi erant. Illæ non sunt intus in ecclesia, sed foris stant sub tecto extra ecclesiam. *Willib.* 18 (nach der Klosterfrau).

5 Paulo superius locus apparet, ubi s. crux cum aliis crucibus inventa est, ubi postea in honore reginæ Helenæ magna constructa

und eine Art Höhle vorne an der Kirche, meines Wissens, zuerst von Johannes von Würzburg erwähnt[1]: Dieser

fuit ecclesia, sed postmodum a paganis funditus est detrusa. *Saewulf*. 28. Vgl. oben S. 123. Daß die alte Basilika, die bis gegen den Markt hinab sich erstreckte, gemeint war, darf man gar nicht bezweifeln. Der Verfasser der gesta Francor. expugn. Hierus. (24, bei *Bongars*. 572 sq.), welcher des Steigens nicht erwähnt, drückt sich, an die alte Geschichte knüpfend, merkwürdigerweise so aus: Paululum remotior est locus ab eodem („Golgota") dictus Calvariæ, ubi lignum Domini . . a b. Helena . . inventum est, ubi ab eadem regina ecclesia miræ magnitudinis et operis fundata, postea a perfidis gentilibus destructa est: ruinæ adhuc existentes indicant qualenam opus fuerit. Selbst Theotonius (111) erzählte noch nichts von einem Herabsteigen. Vom Christusgrabe kam er zur Mitte der Welt, und von hier tandem venit, ubi Helena invenit crucem. Der Verfasser der enumeratio locor. sanctor. (bei *Quaresm*. 2, 587 b) führt von der Säule, woran der Herr gebunden war, inde ad locum inventionis s. Crucis, und von da zum Orte, wo Christus festgenommen, bis das Kreuz zugerichtet war. Schon aber fängt zur Zeit der Kreuzbrüder Helena an, eine größere Rolle zu spielen. Was vom Ausspruche Kapfmans (10): „Hinder dem fron altar, gat man ain lange stegen hinab In ain gewelbti Cappell Hautt fant Helena gebuwt in der Er des hailigen crütz", von der Behauptung Quaresmius' (2, 423), daß Helena die Kapelle erbaute (arbitramur, esse illam ecclesiam, de qua Eusebius et alii locuti fuerunt . . quæ ecclesia s. crucis ab ea appellata), von dem Ausspruche Schuberts (2, 550), daß die uralte Abkunft an dem Bauwerke der Helenakapelle unverkennbar sei, zu halten, liegt historisch klar vor Augen. Eher durfte d'Estourmel (2, 48) sagen: J'ai de la peine à croire qu'elle (die Helenakapelle) n'ait pas été refaite depuis sa fondation. Fabri z. B. sah schwarze Säulen, indeß diese jetzt eine andere Farbe haben. Auch die veränderte Zahl der Treppenstufen beweiset eine Bauveränderung, die zu seiner Zeit stattgefunden hatte.

1 Est locus in profundo per modum cryptæ, cum magna satis serenitate, in quo R. Helena crucem Domini dicitur reperisse, hinc in ejusdem s. Helenæ honorem ibidem continetur altare consecratum. *Joh. Wirzburg*. 520. Vgl. oben S. 23 und 129. Est locus ubi sancta crux inventa est in cripta desuper prominente petra. Medium altare in honore sanctæ Helenæ, sinistrum in honore sancti Quiriaci. *Fetell*. 21 b. Der mittlere Altar war auch später, bis heute, der Helena geweiht, und der nördliche Altar heißt auf dem Grundrisse von Amico, Quaresmius, Zwinner, de Forbin und Williams Altar des guten Schächers; auf dem Plane der Ἁγία Γῆ der Mittelaltar so: Βῆμα ὡς λέγεται τοῦ καλοῦ Ληστοῦ. Voogt nennt die Altäre nicht. L'un consacré à l'honneur de la S. Croix et l'autre à l'honneur du bon Larron Disma.

Ort, wo Helena des Herrn Kreuz gefunden haben soll, war ziemlich hell[1], und da stand ein Altar, welcher zu Ehren der hohen Pilgerin eingeweiht war. Edrisi drückt sich so bestimmt über ein besonderes Gebäude mit einer Treppe, auf der man angeblich von der Mitternachtsseite her hinabstieg, aus, daß die tiefe Helenakapelle nicht zu verkennen ist[2], wie bei Fetellus[3], Phokas[4]. In der That aber war der Zugang in den sehr tiefen Graben von West her; zwischen der zuvorderst am Chor der Stiftsherren sich öffnenden Thüre und dem Kalvarienberge führte eine Treppe in den Platz St. Helena hinab[5]. Weniger genau war die Feder des Eugesippus[6] und des Mönchs Epiphanius[7]. Nicht lange nach dem Falle des fränkischen

---

Surius 466. Petrus (de natalibus) nennt den h. Schächer unverbürgt Dima. *Bollandi* acta sanctor., 25. Mart., 543.

1 Die Beleuchtung der Kapelle durch eine Oeffnung von oben erfährt man in der Citez de Jerusal. 1187 (110).

2 *Édrisi* 342. S. oben S. 128.

3 (Von der Geißelsäule) in proximo descensu est locus, ubi sancta crux inventa est in crypta. 21 b.

4 Nahe am Golgathatempel ist ein großer unterirdischer Tempel (ναὸς), wo das Kreuz gefunden war. 14.

5 Entre cele porte et mont de Calvaire avoit 1. mout parfont fossé, où en avaloit à degrez. Là avoit une place que en apeloit Sainte Helaine. Là trouva s. Helainne la crois et les clous et le martel et la courone. La citez de Jerusal. 1187, 109. Damit stimmt auch der Verfasser der enumeratio locor. sanctor. (*Quaresm.* 2, 587 b) überein, der zuerst die Geißelungssäule, dann die Helenakapelle und nachher das Gefängniß Christus' erwähnte, wie man es heute noch thun könnte. Senkrecht über der Kapelle der Kleidervertheilung entspricht außen in der Mitte des Chores eine heute noch sichtbare, zugemauerte Thüre (s. Blatt III.), zu der vom Chorgange aus, ehe diese Kapelle errichtet war, eine Treppe hinaufführen mußte. Weil nun der Eingang ins Chorherrenstift in der Mitte angebracht war, so fiel jener in die Helenakapelle auf die Seite, gegen Golgatha hin. Vgl. oben S. 11.

6 Sub loco Calvariæ, in capite ecclesiæ, ab Helena crux Domini reperta est. 117.

7 Mitten zwischen dem Gefängniß Christus' und der Richtstätte ist ἡ πύλη τοῦ ἁγίου Κωνσταντίνου, wo die drei Kreuze gefunden wurden. 49. Vgl. die anderletzte Anm.

Königreiches schenkte Willebrand der köstlichen Kapelle[1] und Perdikas dem tiefen Orte[2] die Aufmerksamkeit. Schon Edrisi zählte die Stufen, und nach ihm wieder zuerst Brocardt und Andere bis auf Schiltberger, wobei zu bemerken ist, daß bis auf den letztern nur von einer Stiege und einer Stufenzahl die Rede war[3]. Aus den verschiedenen Zahlengrößen ergibt sich, daß zur Zeit des lateinischen Königreiches der Kreuzfundort da angenommen wurde, wo jetzt die Helenakapelle[4] steht. Unter der Willkür der syrischen Christen wird er wohl dann bis zur gegenwärtigen Tiefe gegraben worden sein. Eine obere und untere Abtheilung, wie eine obere und untere Treppe lernt man erst

---

1 Im Hofe der Grabkirche (atrio) sah man eine köstliche Kapelle, die Helena am Kreuzfundorte bauen ließ. *Willebrand*. 148. Unstreitig der Platz des abyssinischen Klosters.

2 Auf einer Stiege ging es tief an den Ort, wo Helena das Kreuz vergraben fand. 68.

3 Edrisi (342) hat . . . . 30 Stufen,
Brocardt (807) . . . . 47 „
Mar. Sanutus (3, 14, 8) . . 48 „
Maundeville (777) . . . 42 „
Rudolph von Suchen (845) . 40 „
Schiltberger (116) . . . 42 „
Man bemerkt drei Zahlendifferenzen: 30, 42 und 48.

4 Dafür spricht die mit den jetzigen 28 ziemlich übereinkommende Stufenzahl 30 des Edrisi, die Bemerkung des Johannes von Würzburg, daß die Helenakapelle ziemlich hell war, jene des Phokas, daß der Fundort des Kreuzes einen großen Tempel vorstellte, die Ueberlieferung des Jerusal. 1187 (109), daß am St. Helenenplatze (Helenakapelle) Kreuz und Anderes gefunden ward, so wie auch der Umstand, daß von einer tiefern oder zweiten Kapelle keine Meldung geschah. Es ist zwar wahr, daß diejenigen Schriftsteller, welche 47 und 48, 40 und 42 Stufen, d. h., so viel, als jetzt die Stufen der obern und untern Treppe zusammen ausmachen, zählten, keine obere und untere Kapelle angaben. Dies enthält keinen Widerspruch. Nachdem der Kreuzfundort um 9′ tiefer gegraben oder angenommen war, hefteten die Pilger ihren Blick hauptsächlich auf die neue wahre Lagerstätte des Kreuzes, und berührten wohl in ihren gedrängten Berichten nicht den obern, ganz in Verfall oder Vergessenheit gerathenen alten Fundort.

um das J. 1400 kennen[1], von welcher Zeit an sie beinahe immer erwähnt werden[2].

Dem tiefen Suchen des Fundortes lag die Ansicht zu Grunde, daß die Kreuze in den Stadtgraben geworfen wurden, daß mithin die Kreuzfindungshöhle einen Theil des alten Stadtgrabens bildete. Brocardt scheint diese Vertiefung zu verstehen, die er ein Thal nennt[3]. Sicher spricht sich Marinus Sanutus dahin aus, daß man den Fundort für den alten Stadtgraben hielt[4]. Diese Ansicht fand ihre Vertheidiger oder Verbreiter bis ins achtzehnte Jahrhundert[5]. Wer die Kreuzfindungskapelle einer genauern Untersuchung würdigt, der wird schwerlich das Stück eines Stadtgrabens entdecken, schon darum nicht, weil die Höhle des Felsens mehr von Ost gegen West ziemlich gerade auf Golgatha zuläuft. War die Kapelle aber, wie behauptet wurde, ein Stadtgraben, so müßten wir ihr oder diesem wohl eine

---

1 Hinter Golgatha geht es 30 Stufen hinunter in den Tempel der heiligen Helena und von hier 12 in die Höhle des Fundortes. *Anonym.* bei *Allat.* 7. Vgl. Anm. 4 zu S. 300, Anm. 1 zu S. 302. Appresso (Dornenkronsäule) dove la s. Croce di Cristo fù ritrovata, e chiavelli, e le due croci de' ladroni. Appresso si è la capella di s. Lena . . appresso die Kleidervertheilungsstätte. *Sigoli* 154.

2 J. B. von Tucher 661.

3 Extra vallem, quæ est a parte occidentis, fuit Dominus crucifixus. *Brocard.* c. 8.

4 3, 14, 8. In der Citez de Jerusalem (1187, 109) scheint eine ähnliche Meinung angedeutet zu sein: En cele fossé (wo Helena das Kreuz gefunden habe), ou tens que Jhesu Cris fu en terre, getoit on les cors de larrons qui estoient crucifiez, quand on les despendoit. Et quant on leur coupoit ou poing ou teste, ou en en faisoit aucune justice, on le faisoit ou mont de Calvaire; que on y faisoit les justices et ce que les lois aportoient, et que on gistoit les membres que on jugoit a pardre aux malfaiteurs.

5 Hier war eine natürliche, keine künstliche Schlucht, als westlicher Stadtgraben dienend; einer von den äußern Felsen war Golgatha. *Fabri* 1, 296. „Beduncket mich gewesen eyn von den stattgraben darein vil erd kalck vnd gemülb ist geworffen worden." Breydenbach E 4a. Tschudi 205. Vallis cadaverum (Leichenthal). Schwallart 294. *Cotov.* (Jer. c. 31) 161. *Boucher* 177. Stadtgraben (wie man sagt). Thompson §. 57.

Richtung von Süd nach Nord geben, und an der Ostseite der Kapelle oder des Grabens müßte die alte (zweite) Stadtmauer gestanden haben. Der südliche Abstand vom sogenannten Gerichtsthore kann uns nichts angehen; es handelt sich vielmehr darum, zu wissen, wie nahe das Thor dem angeblichen Graben lag, wenn man entweder diesen in Gedanken gerade gegen Mitternacht fortsetzt, ohne einen Umbruch beschreiben zu wollen, oder vom Thore aus gerade gegen Mittag, zwischen dem Hâ'ret Dêr es-Sultâ'n und dem Sûk el-La'hem an den Säulenresten als alten Marken der Stadtgrenze vorüber, die alte (zweite) Mauer hinzieht. Gibt man diese Linie als die der Stadtmauer zu, so ist es ziemlich gleichgiltig, von welchen Säulenstücken man zu dem vermeintlichen Stadtgraben hinmißt. Nun maß ich von der höher emporragenden der südlichen Säulenstücke, die an der Treppengasse (Hâ'ret Dêr es-Sultân) stehen, bis zum Kreuzfindungsorte gerade aufwärts sechsundfünfzig Schritte = 126′ [1]. Nimmt man auch an, daß dieser Ort etwa die Mitte des Stadtgrabens einnahm, und rückt man daher mit ihm noch zehn Schritte (22′) O. für den östlichen Theil der ganzen Breite des Grabens, so bleiben immer noch sechsundvierzig Schritte (103′) für die gerade ost-westliche Durchgangslinie des Thores, was ohne Weiteres zu hoch herauskäme. Ich verneine aber geradezu, daß das Säulenstück des sogenannten Gerichtsthores und die übrigen Säulenreste, die von da gegen Mittag eine Linie bilden, zur alten zweiten Stadtmauer gehörten. Nördlich vom heutigen Sûk el-La'hem schlossen sich die Propyläen des konstantinischen Bauwerkes an den Markt, und die Basilika und Anastase lagen nicht recht eigentlich außer dem alten Jerusalem, wofür man im vierten Jahrhunderte das hadrianische ausgab, sondern sie

---

1 Vgl. den Plan oben auf S. 97.

waren vielmehr an die Westmauer der hadrianischen Stadt gedrängt[1], schon weil man vom Markte, der doch im alten Jerusalem lag, gleich zu den Propyläen des Tempels kam. Es mag vielleicht Manchen überflüssig bedünken, daß ich mich mit der Widerlegung einer Sage oder Meinung befaßte, die seit längerer Zeit schon untertauchte; allein im gegenwärtigen Jahrhunderte mit seinen vielen Irrlichtern wäre es nicht unmöglich, daß sie auch dieser unhaltbaren Meinung, wie so manchen Abgeschmacktheiten, heraufleuchten werden. Übrigens konnte der sonst eben nicht am meisten purgatorische Quaresmius der Ansicht von einem Stadtgraben nicht huldigen, und stellte dafür eine andere auf, die in dem zisternenreichen Jerusalem, zumal wenn man die über dem heutigen Kreuzfindungsorte gelegene Basilika Konstantins als eine völlig geeignete Zuleiterin von Regenwasser berücksichtigt, viel Bestechendes für sich hat, die zwar weniger durch die historische Darstellung, als eher durch die unregelmäßige Form, wie sie einer Zisterne nicht zukommt, widerlegt werden könnte. Quaresmius stützte sich hauptsächlich darauf, daß unter dem Boden Wasser gesehen wurde, welches noch floß und den Ort feucht machte; die Öffnung oben an der Kapelle war nach ihm eine Mündung der Zisterne, durch die man das Kreuz geworfen hatte[2]. In die Fußtapfen des Quaresmius traten Monconys[3], Berggren[4] und leise Schubert[5].

1 Vgl. oben S. 76 f.
2 Cisterna vera fuit. 2, 408 sq. Während eines regenreichen Winters in Jerusalem gewahrte ich dennoch nie eine Spur von Wasser.
3 1, 321.
4 Die Kapelle gleicht einem im Kalkfelsen in allen Dimensionen tief und weit ausgehauenen Wasserbehälter. Nach oben zu, in dem natürlichen Felsengewölbe, erblickt man einige runde Oeffnungen, die man entweder, im Fall nämlich eine Zisterne hier gewesen, das Wasser heraufgewunden, oder, sofern die Stelle zu einer Katakombe oder Beinhause gedient, die Leiche hinabgesenkt hat. 3, 24.
5 Brunnenartiger Raum. Schubert 2, 550. Warum dachte man

Die Behauptungen über die felsichte Beschaffenheit lauten betreffend die Kreuzfindungskapelle gleich[1], ungleich dagegen über jene der Helenakapelle und der obern Stiege. Wenn Fabri fast überall Fels[2], Deshayes eine Art Keller[3], Legrenzi auch die obere Stiege von Felsen sah[4], so wollten Andere nur eine Marmortreppe[5] und Mauern wahrgenommen haben.

Nach diesen mehr allgemeinen geschichtlichen Untersuchungen werde ich einen historischen Blick auf die Einzelheiten jeder der beiden Kapellen werfen.

Der Sitz der Helena verdankt sein Entstehen einer jüngern Sage, wahrscheinlich aus der Zeit des fränkischen Königreiches. Unter dem Namen Jakobsstuhl gedenken dieses Sitzes, so weit ich es zu erforschen vermochte, zuerst Rudolph von Suchen[6] und der griechische Anonymus[7]. Fabri bringt die bekannte Sage, daß Helena auf dem steinernen Stuhle gesessen habe[8]. Nach der Linken trug die fromme Poesie den Sitz ihres Sohnes[9]. Später aber

---

nicht längst an die Wasserbehälter des Bordeauxer-Pilgers? Dann hätte man gerade zwei ad latus exceptoria, und der Eingang in das südliche exceptorium wäre im südlichen seitlichen Vorhofe. Die Helenazisterne, gerade nördlich gegenüber, hat bedeutend mehr Tiefe, als die Zisterne des Quaresmius.

1 S. oben S. 20, 23, 302 f.

2 S. oben S. 24.

3 Espèce de cave qui est creusée dans le roc. Bei *Chateaubriand* 2, 13.

4 1, 140.

5 Quaresmius und Zwinner a. a. O.

6 „Deß kleinern Jacobs Stul". 845.

7 Ὁ θρόνος Jakobs, Bruders des Herrn, bei *Allat.* 7. Jakobsstuhl auch bei Fabri (nach Andern), weil Jakob dort den Sitz gehabt habe (sed hoc est contra rationem), weswegen Einige die Kapelle auch ecclesiam S. Jacobi nannten. 1, 295.

8 1, 295. Helena habe durch das Felsenfenster neben dem Stuhle den Nachgrabungen nachgeschaut. Das., und auch Georg (Ibidem fenestra est, quæ in inferiorem Cryptam respicit. 528), Rau (203) erwähnten dieses Fenster.

9 So sprachen sie mit einander. Tschudi 204. A man dritta di detto

überließen die lateinischen Christen den orientalischen die Sage[1], welche auch ein griechischer Schriftsteller als etwas Zuverlässiges erzählte[2]. Dieser Marmorsitz[3] wurde, so viel ich weiß, zuerst von Quaresmius als ein gemeiner Bischofsstuhl bezeichnet, und einer im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts vom armenischen Bischof errichtet, welcher sich darüber beklagte, daß die Pilger ihn im Wahne zerstörten[4]. Es geschah auch später, daß ein Patriarch gewählt wurde, der sofort alle den Armeniern zugehörige Heiligthümer in Augenschein nahm, darunter auch den Stuhl, auf welchem die Patriarchen der Armenier, zum Andenken an Helena, zu sitzen pflegten. Als der neue Patriarch sah, daß der Stuhl ganz zerhauen war, und als er von der Unmöglichkeit sich überzeugte, darauf sitzen zu können, ließ er einen andern, überaus stattlichen verfertigen und an die Stelle des alten setzen. Die Osterzeit kam, und die Pilger hieben vom Stuhle nach wie vor, in der Meinung, daß es der echte Helenens sei. Nachdem der neue Stuhl wieder ganz zernichtet war, ließ der Patriarch gleich neuerdings einen andern anfertigen, führte aber Klage, begab sich zum Guardian des Franziskanerklosters, und bat ihn, dafür zu sorgen, daß die Pilger doch seinen Stuhl in Frieden lassen, mit dem Bemerken, daß er ihn erstellte und bezahlte, und daher nur ihm und Niemanden anders angehöre[5]. Es ist

---

Altare è vna sedia dentro del monte, sopra la quale sedette S. Elena Imperatrice, quando ella fece ritrouare la s. Croce . . ed a lato a questo è vn altra sedia, su la quale sedette Costantino Imp. Viagg. al S. Sepolcro C 8 b.

1 *Cotov.* 162. Fälschlich der Sitz der Helena. *Quaresm.* 2, 422.

2 Ὁ θρόνος τῆς ἁγίας Ἑλένης, ὅπου ἐκάθητο καὶ ἐφύλαττε τὴν εὕρεσιν τοῦ τιμίου σταυροῦ. Ἡ Ἁγία Γῆ 55.

3 Ex solido marmore, eoque albissimo, exstructum. *Cotov.* 162. *Quaresm.*

4 *Quaresm.*

5 Troilo 271 f.

unbegreiflich, wie man, nach solchen Vorgängen, auch nur anführen konnte, daß auf dem Stuhle der Armenier Helena gesessen haben soll[1].

In den Beschreibungen der Helenakapelle waren ehemals die Säulen, welche die Kuppel stützten, der beliebteste Artikel. Da dieselben von Wasser träufelten, so sagten einfältige Leute, daß sie Thränen vergießen und den Tod Christus' beweinen. Die Sache aber ist natürlich, und kein Wunder, und wo die Natur ausreicht, soll man nicht zum Wunder die Zuflucht nehmen. Es liegt in der Natur einer harten Steinart, daß die in der Atmosphäre schwebenden Dünste in tropfbar flüssiger Gestalt an ihrer kalten Oberfläche sich ansetzen[2]. Gegen das Wei-

---

1 Ein Stuhl von altväterischer Gestalt, in welchem sich Helena ꝛc. Thompson §. 56. Etwas ganz Anderes, vielleicht den Platz, wo die Frankenkönige gesessen haben sollen, führt der Anonymus (bei *Allat.* 7) an: In einem sehr schönen Felsengemache mit Mosaik saß und richtete der König (ὁ βασιλεὺς).

2 Quod verum non est, quia ubi natura sufficit, non est ad miraculum concurrendum. Est autem certa species lapidis in genere marmoreum, quæ Enidios appellatur, cujus natura per magistros mineralia conscribentes talis asseritur, quod ex frigidissima naturali ejus complexione aërem circumstantem ingrossando transmutat in aquam; in habentibus enim symbolum facilis est transitus aquæ in aërem subtiliando, et aërem (ris) in aquam inspissando . quo fit, ut aërem aquam factum et petræ circumpositum, necesse sit naturaliter distillare. *Baldensel* 127. Dies ist ein merkwürdiges, auch in Jäck's Reisen durch Palästina übersetztes (2, 150) Aktenstück aus dem Mittelalter, so wie die Vergleichung des Verfassers, daß er im alten kaiserlichen Palaste zu Konstantinopel unter der Erde einige Schalen von gleichem Marmor sah, welche die merkwürdige Erscheinung darboten, daß sie sich ohne Zuthun der Menschen mit Wasser füllten und ringsum überliefen, und daß sie alle Jahre einmal geleert werden konnten. Der gemeine Mann hielt das für ein Wunder; Baldensel erklärte aber dem erstaunten Kaiser die Ursache, nicht ohne lebhaften Beifall desselben. Nach dem gemeinen Volk, sagt Fabri (1, 294), fing der Säulenschweiß an, als Christus auf der Statthalterei gegeißelt wurde. Dieser Schriftsteller meint, die Ansicht des Volkes sei nicht ganz zu verwerfen, und schreibt dann doch Baldensel wörtlich ab, um am Ende zu sagen: Sic credo esse istas columnas emdronicas naturaliter madentes et

nen der Säulen trat mit Kraft und Entschiedenheit, es für falsch erklärend, vorzüglich Quaresmius auf[1], und ihm hat man es wahrscheinlich zu danken, daß dieser Aberglaube sich nicht bis über Chateaubriand herab erhalten hat. Übrigens thäte die Phantasie des Pilgers die Säulen zu noch etwas Anderem tüchtig erklären. Nach demselben trugen sie beständig die sterblichen Überreste der Helena[2]. Ein anderer, noch finsterer Aberglaube beutete ein Loch aus, welches in der Helenakapelle wahrgenommen wurde. Wenn man in die Schale der Mauer, welche ohne Weihwasser war, den Kopf hineinbrachte, hörte man angeblich wie ein Zischen oder Knistern von Flammen, oder wie das Ablaufen von vielem Wasser, mit einem Worte, einen schrecklichen Lärm. Einfältige ließen sich schrecken, und glaubten, daß unten das Fegfeuer sei, und das Getümmel von den Strassen herrühre. Der hellere Kopf erklärte aber solches vom Gehen im Tempel oben[3]. Eine andere Horchstelle, eine

---

sudantes. Nach dem Viagg. al S. Sepolcro (C 8 b)dicesi, che quelle colonne continuamente piangono la passion di N. S. Giesu Christo, et cosi debbeno fare insino al dì del giudicio, und wen gelüstet, der kann in diesem Buche die Thränentropfen abgebildet sehen. Tschudi wußte die Säulen ebenfalls einst im Palaste des Pilatus (204). Ehrenberg 511. Schwallart würde (295) gerne in Abrede gestellt haben, wenn er nur recht gedurft hätte: „Gleich als ob die todten Säulen einige Empfindung über das bittere Leiden und Sterben Christi hätten.“ Als Thatsache stellt sich bei ihm, wie bei Kootwyk (162) heraus, daß allerdings die Säulen Tropfen fallen lassen; letzterer fügt bei: ob loci humiditatem, nam subterraneus est. Es geschah übrigens dieses Schwitzen, nach Troilo (269), natürlich nur des Sommers, wann die Sonne im Krebse oder Löwen stand. Qui par leur humidité naturelle versent des gouttes d'eau semblables à des larmes. *Surius* 466 sq.

1 2, 423.

2 *Τὸν νεκρὸν.* *Anonym.* bei *Allat.* 7.

3 *Fabri.* 1, 294 sq.: Sed ego existimo, quod ex deambulatione superius in templo causetur inferius talis sonitus. „Vnd ein kleyne weyl darinn verharret, vnd still ist, so höret einer ein groß getümmel vnd braßlen.“ Tschudi 204.

Höhle, wo man das Rauschen der Bäche hörte, wurde schon um das Jahr 600 angegeben [1]. Man will in unserer Zeit von der Grabkirche aus ein Rauschen von Wasser vernommen haben, aber nur von Zeit zu Zeit, wenn das in der Helenazisterne geschöpfte Wasser wieder in dieselbe plätschernd fiel [2]. Auch in dem großen Tempelgebäude oben gab es ehedem eine Wunderstelle für das Ohr. Der Ort, ein runder Marmorstein mit einem Loche in der Mitte, lag nach dem Einen [3] nahe da, wo die Juden Christus geißelten, und dort, wo sie die Nägel zur Kreuzigung schmiedeten, in einer Kapelle der Lateiner auf dem Boden, nach einem Andern [4] zehn oder elf Schritte weg vom Christusgrabe. Nach jenem hörte der, welcher das Ohr über die Öffnung hielt, einen Metallton vom Schmieden der für das Christuskreuz bestimmten Nägel her, weil der Schmied hier, wie in einem Kerker, gefangen gehalten werde bis zum jüngsten Tage; nach diesem vernahm man, wie die orientalischen Christen vorgaben, das Zimmern, das Sägen und Hacken des Pflegevaters Joseph.

Die Helenakapelle, welche, außer den Armeniern, auch die Griechen zum Gottesdienste benutzen, gehörte, so weit die Urkunden mir zu Gebote standen, nach dem Abtreten der syrischen Christen zuerst den Armeniern [5]. Doch erhielten jene dieselbe im Laufe der Zeit [6], so daß sie im fünf-

---

1 Juxta ipsum altare (Altar Abrahams, von der Seite Golgathas) est crypta, ubi ponis aurem, et audis flumina aquarum. *Antonin. Placent.* XIX.

2 Schaffter 69.

3 *Anonym.* bei *Allat.* 6. *Παρακλήσιον τῶν Ἰταλῶν.*

4 Troilo 242. Er erklärt ebenfalls das Getümmel vom Gehen des vielen Volkes in der Kirche, weil diese ganz untergraben und hohl sei. Jetzt existirt das Loch nicht mehr. Früher war der Ort, wo Christus Marien von Magdala erschien, mit einem Loche bezeichnet.

5 Gumpenberg 462.

6 Tucher 663. *Fabri* 1, 352.

zehnten und sechszehnten Jahrhunderte Besitzer waren[1]. Im siebenzehnten Jahrhunderte sieht man das Heiligthum schon wieder in den Händen der Armenier[2]. Im folgenden Jahrhunderte waren die beinahe allenthalben übergreifenden Griechen im Besitze der Kapelle[3]; allein in späterer Zeit bekamen die Armenier daran Antheil[4].

Die Kreuzfindungskapelle, welche sich nunmehr durch Kahlheit auszeichnet, war früher am Gewölbe geziert[5]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhundertes gehörte ein Altar neben der Kreuzstelle den Griechen[6] und später ein Altar den Lateinern[7]. Nicht lange nachher wurde die Kapelle an die nubischen Christen abgetreten[8]. Im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts waren die Georgier im Besitze; einen Altar hatten die Lateiner[9], selbst gegen Ende des Jahrhunderts[10]. In der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhundertes gehörte die Kapelle den Lateinern und Griechen[11], in der zweiten aber[12], und auch im folgenden Jahrhunderte den Lateinern[13]. Doch leuchteten in der zweiten

---

1 *Georg.* 552. Radzivil 157.
2 Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 9. *Quaresm.* 2, 575 a. *Surius* 467. Zwinner 307. Steiner nennt Griechen (13).
3 Korte 66.
4 Prokesch 60, 63.
5 S. Anm. 2 zu S. 304.
6 Gumpenberg 462.
7 Tucher 663. Die Stelle des Kreuzfundes selbst gehörte den Georgiern. Das.
8 *Fabri* 1, 350. Man kann auch Georgier darunter verstehen.
9 *Georg.* 552.
10 Radzivil 157.
11 S. locus pertinet ad Catholicos, licet partem in eo habent et Græci. *Quaresm.* Audit Autel nos Religieux celebrent la s. Messe, y entretenants 9. lampes ardentes; l'autre moitié . . où les Grecs ont dressé un petit Autel (mit 6 Lampen). *Surius* 467. Den Griechen. Steiner 13.
12 Troilo 269.
13 Korte 67.

Hälfte desselben Lampen, die von den Griechen und Lateinern gleich unterhalten wurden[1].

Nun kehre ich wieder in die große Grabkirche zurück.

Die Griechenkirche.

Das Katholikon (τὸ καθολικὸν)[2] oder die Griechenkirche, von den abendländischen Christen der Griechenchor genannt, weil man, wie schon in der Zeit des Königreiches Jerusalem, diesen Chor sammt dem damals und noch mehr, als ein halbes Jahrtausend später zur Seite hallenartig offenen Schiffe, im Gegensatze zur Grabrotunda, als den Chor der ganzen Kirche ansah, liegt östlich vom Christusgrabe, zwischen diesem und der Kreuzfindungsstätte, mit dem eigentlichen Chore gegen Morgen[3]. Die Länge beträgt etwa 110′, die Breite ungleich — mehr und auch minder, als 40′[4]. Die Kirche hat mehrere Eingänge, den von Kapellen links und rechts flankirten Haupteingang oder den sogen. Kaiserbogen[5] von West her, gegenüber der Grabkapelle. Das Licht strahlt hauptsächlich durch die große Ostkuppel herein. Bemerkenswerth ist im Osten der vom Schiffe getrennte Altar (τὸ ἅγιον βῆμα τοῦ καθολικοῦ[6]), nördlich davon der Tisch der Prothesis und ein wenig westlich vom Bema das

---

1 Binos 272. Vgl. oben S. 153.

2 Der Griechenchor heißt Catholicum. Berggren 3, 25. Eigentlich nennt man nur den Chor Katholikon. Man s. den Grundriß in Ἁγία Γῆ und vgl. mein Bethlehem (S. 90). Als früher der chorus dominorum viel offener war, daß das Schiff weit weniger beachtet wurde, hieß man ihn nicht mit Unrecht Chor; allein jetzt, da dasselbe vollständig geschlossen und mit dem Chor eine wirkliche Kirche ist (s. oben S. 39), so nennt man das Ganze richtiger Griechenkirche. — Bei Fabri (1, 342) ecclesia golgathana.

3 S. oben S. 39.

4 S. oben S. 41.

5 Williams' Plan 18.

6 Ἡ Ἁγία Γῆ, Grundriß.

Ikonortas (Stelle des Gemäldes)[1], ferner die Patriarchenstühle, die Weltmitte. An Glanz fehlt es in dieser Kirche nicht, aber an Kunstgeschmack[2]. Die Gemälde haben einen sehr glänzenden Lack, und jene Stühle verkündigen wenigstens eine fleißige Hand.

Die Griechenkirche war zuerst der neue Chor der Domherren (chorus dominorum)[3], welcher über dem Garten des Josephs von Arimathia, die Sage von demselben beinahe ganz verdrängend, zur Zeit des fränkischen Königreichs erbaut wurde. Das neue Gebäude enthielt einen sehr geräumigen Chor, wo die Chorherren sangen[4], von dessen Hochaltar rechts der „Kalvarienberg" lag, und von welchem Chor zuvorderst eine Thüre für die Domherren sich öffnete, damit sie dadurch rechter Hand in ihre Wohnungen gelangen konnten[5], — und ein langes, weites Heiligthum (sanctuarium) mit dem Hochaltare zu Ehren der Auferstehung, wie oben die Abbildung zierlich wies[6]. Neben jenem Altare beider-

---

1 Williams' Grundriß 23, 24.

2 The Greek church, full of tawdriness and bad painting, redolent of vulgar superstition. *Bartlett* 174. Dagegen schreibt Blackburn (65): The Greek Church . . possesses extreme beauty, and is furnished with no little magnificence. So nehmen die Hochkirchler keinen Anstand, sich allerseits Blößen zu geben.

3 S. oben S. 124 f.

4 Continet autem illud novum . . ædificium latissimum spatiosumque chorum Dominorum. *Joh. Wirzburg.* 519. Das mit gesperrter Schrift Gedruckte kann auf ædificium, wie auf chorum bezogen werden; wahrscheinlich gilt es aber dem letzteren Worte. Vers orient (von der Grabkapelle), estoit li cueurs du sepucre, là où li chanoines chantoient. La citez de Jerusal. 1187, 109.

5 La citez de Jerus. Vgl. Anm. 5 zu S. 307.

6 *Joh. Wirzburg.* Die sehr alte lateinische Inschrift, welche Fabri (1, 343) las: Crucifixum in carne laudate, et sepultum propter nos glorificate, resurgentemque a mortuis adorate, scheint hier gestanden zu haben. Quaresmius schildert, wie sich Chor und Altar, unzweifelhaft aus der fränkischen Periode, zu seiner Zeit darboten, so (2, 372): Duodecim columnæ, quæ binæ et binæ dispositæ, fulciunt et exornant hanc priorem templi partem, ut modo videntur (es seien die zwölf Apostelsäulen des Eusebius) . . Multæ figuræ

seits waren aufblickende Menschen, Apostel und Andere, und Maria, die Mutter Jesus', und zu den Füßen zwei etwas kleine Engel; der eine davon spannte eine Senne, der andere schaute in die Höhe. Unten auf der rechten (nördlichen) Seite war der Zwölfbote Petrus, auf der linken Paulus mit der Inschrift gemalt, die man in der Beilage G 2 liest[1]. Mitten im Gewölbe war Christus mit durchbohrten Händen „gemalt"[2]. Über dem Haupte am Äußersten des Gewölbes las man **HANACZ**. Daneben oder vielleicht eher oben schwebten hier und da Engel, auch zwei Tafeln, die eine rechts und die andere links, beide mit dem dreimal wieder-

---

cum variis inscriptionibus sacrum exornabant locum, quas nec curavimus hic subscribere, quod fere demolitæ, nec aliquem sensum ipsarum elicere potuimus: characteres illarum similes aliis. Pavimentum optimo et eleganti opere stratum. Altare in ejus medio pulcherrimum erat, pretiosis marmoribus et columnellis affabre elaboratum; sed omni venustate infideles illud spoliarunt, vix reliquias illis inutiles reliquerunt; ex quibus arguitur quale fuerit. Et sane illustrissimi templi (Quaresmius meint zwar die Basilika Konstantins) majus altare egregium esse debuit.

1 *Quaresm.* 2, 372 b. *Nau* 177. Quaresmius konnte den Namen Paulus kaum mehr lesen; die Inschrift Petrus' war verschwunden. Der Verfasser des Viagg. al S. Sepolcro traf noch minder Zerfall (C 6 a): lui è un bel Tribunal grande, ed è rileuato in su colonne, e da piedi è fatto con belle figure, e di sopra sono li dodeci Apostoli, e come viene a loro lo Spirito santo in figura di fuoco, e là di sotto l'historie di S. Piero, e poi della S. Chiesa, la quale dice a Salomone con vna scritta in mano, che dice cosi. Estote prudentes: e poi risponde Salomone alla S. Chiesa in questo modo: Vieni amica mea, ed appresso di lui stà il forte Sansone, che tiene vna Torre sopra le spalle, ed ha il ferrame in mano, ed a lato a lui sta Iop, e poi Dauid, che guarda alla Sinagoga, e dice: Vnus facie ligato, væ vobis cecidit corona nostra, quia peccavimus nimis. Nau las Paulus' Inschrift so: Gratia Dei sum id quod sum, et gratia ejus in me vacua non fuit. Daß die Leseart zu wünschen übrig lasse, erhellt daraus, daß Anfangs ex weggelassen wurde. Immerhin rühren Darstellung und Inschrift aus der fränkischen Periode her.

2 *Quaresm.* 2, 372 a. Nach dem Anonymus bei *Allat.* (1) war die Kirche mit Mosaik geziert: Christus am Kreuz. Er las auch die griechische Inschrift: *Μεϑ' ἡμῶν ὁ ϑεὸς, γνῶτι ἔϑνη, καὶ ἡττᾶσϑε.*

holten griechischen Worte *ΑΓΙΟC* (heilig)[1]. Die Sage verlegte den Ort, wo der Leichnam Jesus' zur Grablegung vorbereitet wurde, in den Chor der Domherren, wie ich später nachweisen werde. Ein anderer Altar stand zwischen diesem Chor und dem Monumente[2]. Am (diesen) großen Altare sahe man die Auferweckung Adams, neben demselben beiderseits die Verkündigung in Gemälde und über ihm die Himmelfahrt des Herrn in Mosaik[3]; auf der Fahrt hatte Christus, begleitet von vier Engeln, das Antlitz gegen Sonnenaufgang, und ihm schauten die Apostel nach, worauf sich eine lateinische und griechische Inschrift auf der Südseite des Eingangsbogens (am Westende des Domherrenchors) bezog[4]. Auf der Nordseite des Bogens las man folgende Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache:

---

1 *Quaresm.* 2, 372.

2 Entre le cuer, . . et le monument, avoit 1. autel là où li Grien (im Gegensatze zu den Chorherren, welche im Chore sangen) chantoient. Mès 1. autre clos avoit entre II (d. h., dem Altar der Chorherren vorne und dem Altar gegenüber dem Grabe); y avoit 1. par où on aloit de l'un à l'autre. La citez de Jerusal. 1187, 109. Von dem Altare, der nun gänzlich beseitigt ist, sagt Quaresmius (2, 371 b): Subtus est altare; in quo forte loco sanctissimi Sepulchri, quando magnus erat fidelium concursus, missa debuit celebrari. Quaresmius urtheilte hier richtig. Man sehe den Altar auf seinem Plane unter dem Kaiserbogen.

3 *Daniel* 30. Wo dies sich findet, erfährt man genauer aus Quaresmius (2, 371): Ad orientem sacelli s. Sepulchri .. est residuum ecclesiæ: in eo primo considera arcum (Kaiserbogen, 33 auf meinem Grundrisse der Grabkirche oder der hohe Bogen rechts auf dem Holzschnitt bei *Bartlett* 174) per quem est transitus; olim erat hic cancellus ferreus dividens hoc sanctuarium a sacro antro, ut facilius ad hoc vel illud aliqui admitterentur vel excluderentur. Supra in parte exteriore hincinde erat opere musaico depicta Annuntiatio Domini, angelus videlicet et Maria, ille annuntians, ista annuntiata: in præsentia vix capita, quæ satis demolita, apparent ..: supra in testudine eleganti opere musaico depicta est Ascensio Domini.

4 *Quaresm.* Die lateinische Inschrift, sagt er, attrita est modo; die griechische sehe man, wie er sie lesen konnte, in der Beilage G 3. Daß die Inschrift schlecht kopirt sei, sieht man auf der ersten Linie,

21

ΑΝΔΡΑΙϹ ΓΑΛΗ
ΛΑΙΟΙ ΤΙ εϹ ΤΗΚΑΤΑΙ
ΒΛεΠΟΝ ΤΑΙϹ εΙϹ
ΤΟΝ ΟΥΡΑΝΟΝ

VIRI GALIL ε I
QVID STATIS
ASPICIεNT ε S
IN CELVM[1].

Sang man die Messe, so drehte sich der Diakon, wenn er das Evangelium las, bei dem Worte gekreuzigt gegen die Schädelstätte, und nachher bei den Worten: Er ist erstanden, und nicht hier, gegen das Grabmal, zeigte mit dem Finger: Hier ist die Stätte, wo sie ihn ins Grab legten, und darauf wendete er sich gegen das Buch, und las das Evangelium zu Ende[2]. So viel von dem Domherrenchore der alten Franken, so weit ihre Berichte reichen.

Um das J. 1400 brannten vor der Altarplatte dreißig Lampen[3]. Im siebenzehnten Jahrhunderte unterschied man den Theil, worüber sich die große Kuppel erhob, als Basilika von dem Katholikon oder dem Chore der griechischen Orthodoxen[4], und es gab vier Thüren, eine gegen die

---

wo offenbar *ΑΝΑΛΗΦΘΗ* für *ΑΝΑΝΦΘΚ* steht. Der Hauptsinn ist, daß der, welcher als Mensch gekommen war, in göttlicher Herrlichkeit gen Himmel fuhr.

1 *Quaresm.* Wo ein kleines griechisches ε steht, muß der Leser sich eines hindenken, das er z. B. in der Beilage A 1 findet. Die Himmelfahrt des Herrn mit den zuschauenden Aposteln war auch auf Golgatha dargestellt. S. oben S. 273; Beilage D 3.

2 La citez de Jerusal. 1187.

3 *Anonym.* bei *Allat.* 1.

4 *'Εξερχόμενοι ἀπὸ τὸ ἅγιον Κουβούκλιον* (Grabkapelle), *καὶ ὁδεύοντες κατὰ ἀνατολας βήματα ἔικοσι τρία, εἶναι κάγκελα σιδηρὰ μὲ πόρταν, ὑποκάτω μιᾶς μεγάλης καμάρας, ἀπὸ τὴν ὁποίαν βαστάζονται οἱ δυο κουμπέδες τοῦ ϑειοῦ Ναοῦ, τὴν ὁποίαν καμάραν, βα-*

Grabkapelle, die zweite gegen den Stein der Salbung, die dritte gegen Golgatha hinauf und die vierte nahe dem Patriarchenstuhle[1]. Südlich am Anfange des Schiffes, nahe dem Bema war der Stuhl des Patriarchen von Jerusalem[2], und nördlich gegenüber jener — anderer Patriarchen[3]. Im J. 1646 sah man am Gewölbe noch Darstellungen in Mosaik, und die vierzehn Fenster des Doms waren mit zweiundvierzig Marmorsäulen geziert[4]. Die Ostseite des

---

σιλικὴν ὀνομάζουσιν, καὶ εἰσερχόμενοι αὐτοῦ εἶναι τὸ Καθολικὸν καὶ ἡ Ἐκκλησία τῶν Ὀρθοδόξων. Ἡ Ἁγία Γῆ 53. Der Grundriß des gleichen Werkes erklärt sich gegen diese Ansicht von einer Basilika.

1 Εἶναι ὑποκάτω τοῦ ἱεροῦ Ἀμβωνος, πλησίον τοῦ ἀρχιερατικοῦ θρόνου. Ἡ Ἁγία Γῆ 53.

2 Θρόνος τοῦ Πατριάρχου τῆς ἁγίας Πόλεως Ἱερουσαλήμ. Grundriß in Ἡ Ἁγία Γῆ, bei Quaresmius und Zwinner. Juxta altare est sedes patriarchalis marmorea. *Fabri* 1, 348. Schon Anonymus (bei *Allat.* 1) hat ὁ θρόνος τοῦ Πατριάρχου. Bei Voogt und de Forbin: Sitz des Patriarchen von Antiochien.

3 Θρόνος τῶν ἄλλων Πατριαρχῶν. Ἡ Ἁγία Γῆ, Grundriß. In dem von Amico, Quaresmius, Zwinner, Voogt steht dafür: Sitz des alexandrinischen Patriarchen, und in demjenigen des Korte: Ort des Evangeliums. Auffallend ist es, daß auf dem Grundrisse der ersten vier Franken an der Ostseite ein längliches Viereck in der Mitte zwischen den zwölf Säulen Sitz des römischen Patriarchen genannt wird. Surius (459) hat hier sogar einen 7 Stufen hohen Thron als la place du Pape de Rome ...; d'où se peut remarquer (bien que les Grecs Schismatiques ne le montrent gueres, craignans d'estre repris) que le Siege Romain, en pouvoir et authorité de tout temps a esté le premier de tout le monde. Vgl. *Nau* 177. Das Gleiche findet sich als τὸ Πατριαρχικὸν Σύνδρονον in der Ἁγία Γῆ, als Throne of the Patriarch bei Williams und als Treppe bei Korte. Sogar Binos (272) konnte man vorgaukeln, daß der mittelste Sitz, zu dem 6 Stufen führten, für den Papst, die beiden andern, die nur 4 Stufen hatten, für die Patriarchen von Alexandrien und Konstantinopel, dagegen die Stühle innerhalb des Gitters, welches das Allerheiligste verschloß, für die Patriarchen von Antiochien und Jerusalem waren.

4 *Surius* 459.

Chors, welche jetzt ganz verschlossen ist, hatte früher eine Treppe und zwölf Säulen[1]. Der bei dem Haupteingange und gegenüber dem Christusgrabe gelegene Altar, vor welchem die Griechen alle Sonnabende Messe lesen durften, verursachte in der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts große und heftige Streitigkeiten zwischen den Lateinern und Griechen, welche letztere übrigens den Platz behaupteten[2]. Eine genauere Darstellung des Griechenchors, wie dieser unzweifelhaft, etwa sehr unbedeutende Abänderungen ausgenommen, aus der Zeit des Königreichs Jerusalem erhalten war, besitzen wir vom J. 1681[3]: Das Schiff hatte eine Kuppel in Form einer Laterne mit bogenförmigen Scheinfenstern, an deren jeder Seite eine Säule, im Ganzen achtundvierzig, angebracht war, und durch welche Fenster kein Licht fiel. Den Chor umgaben sieben Säulen, und um denselben herum war die Kirche von siebenundzwanzig Säulen, nämlich einfachen und Säulenbündeln, welche letztere für eine Säule galten, gestützt[4]. Es gab so starke Säulenbündel, daß sich zehn bis sechszehn Säulen zu einem Schafte

---

1 Grundriß von Amico, Quaresmius, Zwinner, Korte. Nach den Plänen läßt es sich doch nicht so fest deuten, wenn man de Bruyn liest: Heeft drie deuren, een tegen over den . . ingang (ins Grab), en een aan elke zyde, omtrent het hoog Altaar, und wenn man auch sein Bild des geschlossenen Chors betrachtet. Vgl. oben S. 158 und Anm. 2 zu S. 318. Der willkürliche Grundriß bei Williams hat 4 Pfeiler. Von einem großen Thore spricht Radzivil (182).

2 Aprés tout, il a fallu ceder aux Grecs, et leur accorder au moins ce jour de la Semaine. On ne leur fait ces difficultez, qu' à cause (der Christusgläubigkeit, der christlichen Liebe?) du Schisme et des pretentions, qu' ils ont de se rendre maistres petit à petit de tous les saints Lieux. *Nau* 178 sq.

3 *De Bruyn* 283, Text, so wie die sehr schöne Ansicht des Innern (den Blick gegen Ost oder den Hochaltar gewandt).

4 Want een Groepe is een Kolom, bestaande uit veele of meerder Kolommen, die aan malkanderen vast zyn, of liever eene Kolom, die van buyten verscheide Kolommen vertoond, en wel, by wissel beurten, vierkante en ronde. Wir lernten den gleichen fränkischen Bündelbau an der Façade der Kirche (s. S. 43, 46) kennen.

vereinigten. Der besonders schöne und herrliche Bau hatte vorne (Chor) und oben eine Säulenhalle in der ganzen Halbrunde bis zu den Patriarchenstühlen; man zählte hier siebenundzwanzig Säulen, einfache, wie gruppirte gleich gerechnet. Westlich von diesen Stühlen umgaben südlich und nördlich die unmittelbar unter der Kuppel gelegene Weltmitte die Chorherrenstühle, und über diesen stand, statt einer Mauerwand, ein weiter, hoher, selbst die Höhe des Altarbogens übertreffender Bogen auf der Süd-, wie Nordseite[1], und auf letzterer sah man durch in den nördlichen Gang, der um den Chor herum zur Treppe der Helenakapelle führt, und über demselben auf zierliche, säulenreiche Galerien, die zu der nördlichen Säulenhalle des Chors zunächst übergingen, und mit den südlichen Galerien von Golgatha in einigem symmetrischen Verhältnisse standen. Von Golgatha aus konnte man also in Säulenhallen um den Chor herumgehen bis gegenüber zu den Nordgalerien, wo man, Dank dem Eigensinne und der Rohheit der Griechen, jetzt nichts, als das Abgeschmackteste findet. Das ganze Gewölbe des Chors war mit Mosaik geschmückt, die aber größtentheils den Verfall beklagen ließ. Von dem Kunstwerke sah man angeblich noch einige Engel, welche die Posaune bliesen, über dem Bildnisse Christus', der an einem großen Kreuze über dem Hochaltare hing; Anderes war verkommen. Vor dem Altare war ein großer, mit Gaslampen versehener kupferner Ring, der durch besondere Vorrichtung aufgezogen und herabgelassen werden konnte[2]. Im J. 1719 war der chor-

1 *De Bruyn*. Uebereinstimmend damit schrieb Radzivil (182) von einer niedrigen Mauer im Umfange. Durch die genannten Bogen empfing der Griechenchor hauptsächlich das Licht, weswegen es nicht nothwendig war, daß es, wie heutzutage, durch die Kuppel hereinströmte.

2 *De Bruyn*. Vgl. auch *Nau* 178 (in einer spätern Anm.). Eine gleiche Einrichtung zum Beleuchten hatte man auf Golgatha im 7. Jahrhunderte. S. S. 271.

bedeckende Dom geschlossen, sehr schön und groß, gestützt von vier dicken und mächtigen Pfeilern, die einst mit dem schönsten Porphyr und feinsten Marmor bedeckt waren, bis sie die Türken wegnahmen. Wenn die Jünger Franzens am h. Grabe die Messe sangen, so stellte sich die Menge östlich gegenüber von demselben am Eingange des Chors (Griechenchors) unter einen der vier großen Bogen, welche den Dom trugen[1].

Im Schiffe zeichnet sich vor Allem ein Punkt aus, welchem die Pilger auch ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Er ist die sogenannte Mitte der Welt oder der Nabel der Erde[2], wenigstens in der Mitte zwischen dem Westeingange und dem Chore[3], eine Halbkugel, die in einem etwa 2′ hohen Becher von Marmor ruht. Die Griechen zünden da auch eine Lampe an, die aber nur selten brennt.

Die Meinungen über die Mitte der Welt waren seit uralter Zeit bedeutend verschieden, und wenn es schon bei den Fortschritten, welche die Erdkunde gemacht hat, beinahe lächerlich erscheint, sie ernster zu würdigen, so will ich es doch thun, theils um auch hier die menschlichen Irrthümer, welche sich in dem Umfange der Grabkirche so sehr aufhäuften, zu zeigen, theils aber auch um, wo möglich, keine Lücke in der Darstellung zurückzulassen. Bei Ezechias (5, 5) heißt es, daß Gott die Israeliten in die Mitte der Völker gestellt habe. Darauf hin schrieb Kimchi in einer Erläuterung dieser Stelle, daß das Land der Israeliten in der

---

1 *Ladoire* 89, 97. Die vier Bogen waren: die beiden Seitenbogen über den Chorherrenstühlen, der Altarbogen und westlich gegenüber der Kaiserbogen.

2 *Ὁ ὀμφαλὸς τῆς γῆς.* *Anonym.* bei *Allat.* 1. *Ἡ Ἁγία Γῆ* 53.

3 Bei Williams Centre of the Greek Church, und auch dies ist nicht wahr. C'est plûtost le milieu de l'Eglise, que celuy du monde. *Nau* 178.

Mitte des bewohnbaren Erdkreises gelegen habe; Raschi meinte in der Mitte der Welt[1]. Die Indier hielten ihr Land für den Mittelpunkt der Erde, so wie die Griechen vormals den Olympos oder Delphi den Nabel der Erde nannten[2]. Eine ebenso spezielle Meinung, wie die griechische, vertreten von Aristeas, Flavius Josephus[3], Hieronymus[4], Arculfus, Eugesippus[5], Thetmar[6], selbst von Villalpandus[7], zieht die Mitte der Welt in den Umfang der Stadt Jerusalem. Ein flüchtiger Blick, den man auf die Karte der alten bekannten Welt wirft, überzeugt Jeden von der Unrichtigkeit. Der Kreis zöge sich nämlich weit über das Vorgebirge Rubas (Skandinavien), durch Rußland (einen Strich der terra incognita) zur Gange regia, während ostwärts von dieser noch weithin bis Thinä und Sinä Land bekannt war. Arculfus fand seiner Zeit[8] zur Bezeichnung der Mitte eine erhabene Säule, welche an heiligen Stellen inmitten der Stadt, den Vorübergehenden am Wege, stand und zwar auf der Stätte, wo der todte Jüngling durch die Berührung des Christuskreuzes wieder auflebte. Wunderbarerweise warf sie am längsten Tage zur Mittagszeit keinen Schatten. Von da an aber wuchs derselbe wieder immermehr. Diese Säule, am längsten Tage vom Sonnenglanze rings umflossen, legt das Zeugniß ab, daß

1 Xenophons Meinung, Athen liege immitten der Welt, macht seiner Vaterlandsliebe Ehre. *Reland*. 39.
2 Hammer-Purgstalls Bericht über Hrn. Reinaud's franz. Übersetzung von Abulfeda's Geographie (29), im Julihefte (1849) der Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie in Wien.
3 Bei *Villalpand*. 3, 1, 14 a.
4 Jerusalem in medio mundi sitam, hic idem propheta (Ezechias) testatur, umbilicum terræ esse demonstrans. Aehnlich schrieb Theodoritus. *Reland*. 39.
5 Nach den Philosophen. 113.
6 Iherusalem in vmbilico mundi. *Thetmar*. 35.
7 L. c.
8 1, 12.

Jerusalem die Mitte des Erdkreises einnehme. Daher weissagte der Psalmist (74, 12): Gott, unser König, stiftete von Alters her das Heil in Mitte der Welt[1]. Andere hinwieder wollten ebenso genau und zugleich auf mehr mystische Weise wissen, wo die Mitte sei, und fanden sie auf der Kreuzigungsstätte[2]. Später war man aber der Ansicht, daß die Mitte an der heutigen Stelle im Schiffe der Griechenkirche sei. Man erhält von derselben schon vor der Zeit des lateinischen Königreiches Kunde. Nach Bernardus stießen auf dem Boden des Hofes zwischen den vier Kirchen in der Mitte vier Ketten zusammen, welche von den Kirchen ausgingen, und in diesem Mittelpunkte der Berührung war die Erdmitte[3]. Wahrscheinlich ist, daß Saewulf den gleichen Fleck erwähnte[4]. Man findet diesen, nach Erbauung

1 Hoc est Jerusalem, quæ mediterranea et umbilicus terræ dicitur. *Arculf.* 1, 12. Vgl. oben S. 277. Ueber eine Säule bringt Tschudi (150) Aehnliches. Sternkundige und Erdmesser, sagt er, haben dort eine Säule aufgestellt, welche in dem Aequinokzium (ich denke: Sonnenwende des Sommers) keinen Schatten warf: „Das haben ettliche Bilger vorher erfahren, vnnd seind mit erlaubniß deß Heydnischen Herren zu Hiersalem, zu Oberst auf den Tach gibel deß Chors gestigen, haben allda deß Schattens wargenommen, vmb Mittag im Æquinoctio, im ersten Herpstmonat, vnd haben kein Schatten mögen sehen von jhrer länge, so sie auffrecht stunden, darbey man mercken mag, das Hierusalem inn mitte der Welt steht."

2 Golgotha locus est capitis, Calvaria quondam.
Lingua paterna prior sic illum nomine dixit.
Hic medium terræ est, hic est victoria signum.
Tertullian. Carm. adversus Marcionem lib. 2. *Gretseri* de cruce Christi 1, 43. *Quaresm.* 2, 437. Den Kyrillos s. oben, Anm. 3 zur S. 277. Victorinus von Poitiers schrieb:
Est locus ex omni medium quem credimus orbe,
Golgotha Judæi patriocognomine dicunt.
Beda de loc. s. cap. 3, bei *Gretser* l. c. Nicht im Chor, sondern im Loche des Christuskreuzes. Tschudi 198, 150. Für diese Ansicht sprach auch die oben mitgetheilte Inschrift, welche man im Loche las. Perdikas sagt (68), die Mitte sei da, wo man einen sausenden Schall vernehme, nach Andern aber auf Golgatha und zwar in der Mitte des Heiligthums.

3 10.

4 Im Hofe und östlich von dem Christusgrabe (d. h., im Garten des

des Domherrenchores, in dessen Mitte[1], und nach dem Abzuge der Franken ebendaselbst als einen Kreis[2]. Um das J. 1400 hing über der Mitte der Welt ein Kandelaber, und da standen vier Säulen[3]. Im J. 1507 war sie durch einen ellenlangen Stein[4], bald nachher durch einen runden mit einem runden Loche in der Mitte[5], im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhundertes durch einen hervorragenden Marmorstein[6], später wieder durch ein Loch[7] bezeichnet.

Joseph von Arimathia vor Erbauung des Domherrenchors) ad caput autem ecclesiæ S. Sepulchri in muro forinsecus non longe a loco Calvariæ, est locus, qui Compas dicitur, ubi ipse Dominus noster Jesus Christus medium mundi propria manu esse signavit, atque mensuravit, psalmista dicente etc. 29. Wenigstens war diese Stelle, Kompaß genannt, der heutigen ganz nahe.

1 In medio choro Dominorum. *Joh. Wirzburg.* 517. Fertur etiam, quod ibi (ad medium chorum Canonicorum, Salbungsort) sit medietas mundi. Enumeratio locor. sanctor., bei *Quaresm.* 2, 587 b. Et en milieu du cuer au chanoines, avoit 1. letrin de marbre, que en apeloit le compas (wie in der aus Saewulf angeführten Stelle); lassus list en l'epistre. La citez de Jerusalem 1187, 109. Von Theotonius ward erzählt (111): Inde (vom Christusgrabe) jam ad medium mundi deductus, quo videlicet loco Joseph ab Arimathia corpus Domini, cum de cruce deponeret, antequam sepulchro locaretur, posuerat, attentius orabat, memorans illud Davidicum: Deus autem . . Vgl. Salbungsstein später. Da zur Zeit der Kreuzfahrer sowohl der eigentliche Chor, als die große Schiffshalle chorus dominorum hieß, so wäre es möglich, daß die Salbungsstätte und der Nabel der Welt mitten in jener Halle angenommen war.

2 Nach den Sternkundigen aber wäre die Weltmitte eher und wahrer unter der heißen Zone. *Willebrand.* 148. Maundeville 774. Nach Marinus Sanutus (3, 14, 8) habe Christus die Stelle mit Worten genannt und gezeigt.

3 Ἡ μέση τοῦ κόσμου. *Anonym.* bei *Allat.* 1.

4 *Georg.* 548. Mitten im Chor, sagt Fabri (1, 307), der wenigstens für unzweifelhaft hielt, daß Jerusalem in Mitte der Welt liege.

5 Nel mezo di questo choro . . e quiui è ancora vn arco largo tre braccia in circa, ed è verso il s. sepolcro. Viagg. al S. Sep. C 6a.

6 In eorum choro, in medio pavimenti, ubi pro signo est parvum prominens atque elaboratum marmor. Forte hoc illud est, quod se reperisse testatur Fr. Georgius in Problem. Script. To. 3. sect. 1. n. 178. intra ecclesiam s. Sepulchri literis Romanis scriptum:

HIC EST MEDIVM MVNDI.

Ego hujuscemodi literas nec legi, nec vidi. *Quaresm.* 2, 437 b.

7 Au milieu de son pavé se voit un petit cercle de marbre blanc de

Erst seit dem zweiten Viertel des laufenden Jahrhunderts bezeichnete neuerdings etwas Erhabenes den Ort[1]. Auf die Moslemîn hatte wohl der Aberglaube der Christen am meisten Einfluß, wenn sie von der Ansicht ausgingen, daß die Aksa oder der heilige Felsen im Kuppeltempel oder doch Jerusalem in Mitte aller wundervollen und vortrefflichen Dinge liege[2]. Für eine Fabel hielt die einst gültige Ansicht von dem Mittelpunkte der Erde in Jerusalem schon der alte Fetellus[3].

Die Griechen zeigten im Anfange dieses Jahrhundertes im Chor einen großen goldenen Kelch, welchen ein Prinz von Georgien geschenkt hatte, verschiedene mit Perlen besetzte Ornate und viel Silbergefäße meist von altgothischer Arbeit[4]. Im vorletzten Jahrhunderte wies man verschiedene Reliquien, unter andern einen Theil vom Haupte des Täufers Johannes, welchen man in einem sehr kostbaren Beutel aufbewahrte[5].

2.' en quarré, qui a en son milieu une ronde fossette. *Surius* 458. Un Chandelier de cuivre (inmitten des Chors) en forme de Couronne d'une grandeur extraordinaire, sous lequel est un trou creusé dans une pierre, que les Grecs reverent fort. *Nau* 178. Vlak onder de Koepel, in de vloer, ziet men een ronden steen leggen, met een kleyn gat 'er in. *De Bruyn* 283 b. *Ladoire* 88. Eine Höhle in dem Fußboden; die orientalischen Christen seien von diesem Aberglauben schon abgegangen. Thompson §. 58. Eine große Grube. Da dieser Ort unter Anderm mit den Symbolen der Freimauerei geschmückt ist, so vermeiden die Franziskaner bei den Andachtsprozessionen, ihren Weg dadurch zu nehmen. Berggren 3, 25. Die Griechen würden es jedenfalls nicht gestatten, und der Weg führt ohnehin nicht durch diese Stätte.

1 Eine kleine Säule; Sage der Griechen. Geramb 1, 123. Und viele Andere.

2 *Kemâl ed-Dîn* 2, 44.

3 17 a. Gegen die Fabel traten unter Andern auch Baronius (annal. ad ann. 34) und Quaresmius (2, 417 b) auf.

4 Kamjaschott 2, 109.

5 Seekeren dag, dat ik met hen (Griechen) alleen was, haalden zy het 'er uit, en gaven het my in handen, tot teeken van de grootste eer die zy my konden betoonen. *De Bruyn* 283 b.

Im Besitze des Katholikons waren, meines Wissens, die Christen des griechischen Ritus seit der Zeit, da die Domherren ihren Chor und die syrischen Christen diese Hinterlassenschaft der Franken abtraten[1].

Ich werde nun um das Hufeisen der Griechenkirche Rundschau halten, indem ich nördlich beginne und dann gegen Süd und darauf gegen West bis Golgatha fortrücke.

Das Gefängniß Christus'[2], bei den Griechen *ἡ φυλακὴ τοῦ Χριστοῦ*[3], liegt nach der Sage da, wo Christus gefangen gehalten wurde, als man die Kreuzbalken eben zurüstete[4], nämlich in der Nordostecke der Kirche. Die Griechen nehmen an, daß Maria hier nach der Kreuzigung ihres Sohnes geweint habe, und mein griechischer Führer wußte nichts von einem Gefängnisse[5]. Nördlich ist der Raum

---

1 S. oben S. 132.

2 Bernatz zeichnete die Kapelle den Abtritten zu nahe. Besser ist in diesem Punkte der sonst so flüchtige Grundriß von d'Estourmel (F). Noch besser sind die Grundrisse der Alten, namentlich des Amico, Quaresmius, Zwinner, die, wie Voogt, de Forbin und der russische Künstler bei Williams, östlich die Kapelle rechtwinkelicht zeichneten, wie man sie heutzutage noch sieht, während Korte (Raumer) sie spitzwinklicht verzog, und zum Ueberflusse die östliche Abtheilung oder den Altar Kapelle der Kreuzüberschrift nannte.

3 *Epiphan.* M. 49. *Ἡ Ἁγία Γῆ* 55. S. auch S. 18, 22. Bei Williams (36) Jungfraukapelle. Die wenigsten Pilger geben ein detaillirtes Bild von der Grabkirche, die einen aus Mangel an Kenntniß, die andern, welche den Tradizionen gewogen sind, weil sie gegen die minuziösen, die sie zu dick finden, nicht auftreten mögen, die dritten aus beiden Gründen, wie Williams (307), die vierten aus Abscheu gegen den Mönchskram.

4 Die verschiedenen Verschattungen der Sage s. bei *Quaresm.* 2, 393.

5 Allein die Sage gilt oder galt doch bei den Griechen. *Ὄπιοσθεν δὲ τοῦ ἁγίου βήματος τοῦ καθολικοῦ ἰχνάρια* (Schritte oder Fußtritte = ') *δεκαπέντε εἶναι παρακλήσιον, καὶ ονομάζεται φυλακὴ τοῦ Χριστοῦ, διότι εἰς αὐτὸν τὸν τόπον ἐστάθη ὁ Ἰησοῦς βαστάζων τὸν σταυρὸν, ἕως οὗ νὰ τρυπηθῇ ἡ ἁγία τρύπα, ὁποῦ ἔστησαν τὸν σταυρὸν. Ἡ Ἁγία Γῆ.*

durch eine von West gegen Ost laufende Mauer, südlich durch Pfeiler in drei Kapellen geschieden. Man geht von West hinein. Das Innere ist ohne Fenster, kümmerlich beleuchtet[1], dunkel und ohne Pracht. Tritt man aus der Kapelle heraus, so sieht man beim Umbiegen gegen Süd (links) einen Altar. Hier erblickt man, durch zwei runde Löcher hinab, zwei längliche Eindrücke im Steine, welche, nach der Meinung der Griechen, von den Füßen Christus' herrühren. Die Kapelle gehört den Griechen, die schon seit sehr langer Zeit im Besitze derselben waren[2].

Ich finde diese Stelle zuerst von Saewulf erwähnt: Im Hofe des heiligen Grabes sah man sehr heilige Stätten, nämlich den Kerker Christus', nach Versicherung der Assyrier[3]. Der Kapelle selbst, die offenbar erst seit dem Besuche Saewulfs gebaut wurde, gedachte dann Johannes von Würzburg; sie lag in der linken Abseite der Kirche; doch theilten über den Ort des Kerkers nicht alle Christen die gleiche Meinung[4]. Man gelangte durch eine sanfte

---

1 Dunkel oder ein finsteres Loch nennen die Kapelle beinahe alle Schriftsteller.

2 Tucher 663. *Fabri* 1, 290, 350. Radzivil 156. *Zuallard*. 179. Locus olim Georgianorum; in præsentia Græci ejusdem curam habent. *Quaresm.* 2, 395 b. Steiner 12. *Surius* 465. Zwinner 300. Troilo 266. *De Bruyn* 2, 250. Prokesch (63) und nach ihm Salzbacher (2, 79) sagt, daß die Georgianer die Kapelle an die Griechen verloren. Tschudi (200) versichert, daß der Altar, Kerker Christi genannt, den Christen vom Gürtel gehörte.

3 Ubi dominus noster Jesus Christus post traditionem incarceratus fuit, testantibus assyriis. 28. Vgl. oben S. 123. Quaresmius sagt (2, 393 a): Fateor, quæ in partibus istis communi traditione asseruntur de Christi carcere, me non invenisse .. apud probatum aliquem antiquum scriptorem; non tamen neganda, quia non omnia scripta sunt; et ex aliquibus probalia redduntur.

4 Hic ipse locus nunc modum Capellæ repræsentat, et adhuc carcer Domini vocatur, et est recte in opposita parte Calvariæ in sinistra absida Ecclesiæ. Alii tamen aliter de eodem sentiunt loco, sicut præsens audivi. *Joh. Wirzburg.* 515.

Steigung hinab[1]. Mit Christus war angeblich auch Barabas eingeschlossen[2]. Noch mehr Zweifel über die richtige Lage, als Johannes von Würzburg erhob Fetellus, welcher die Sage für eine Fabel erklärte, weil die Stelle, damals Kerker Christus' genannt, zur Zeit der Hinrichtung Feld war, wo der Verurtheilte nur so lange weilte, bis man das Kreuz zugerüstet hatte[3]. Seit dem Abzuge der Franken aus Jerusalem gerieth der Ort nie in Vergessenheit, wofür Marinus Sanutus[4], Pipinus[5], Sigoli[6], der griechische

---

1 Edrisi (342), der Moslem, dessen Worte sehr interessant sind: Man gelangt zum Gefängnisse, wo der Messias, der Herr, gefangen, und zur Stätte, wo er gekreuzigt ward. Rauwolff (380) sagt: ziemlich tief und finster. Nach de Bruyn (2, 250) und Thompson (§. 47) mußte man drei Stufen hinabsteigen. Der Plan bei de Forbin hat für die Eingangstreppe wohl zu viel Stufen. Vgl. oben S. 18.

2 *Epiphan.* M. 49. Καὶ πρὸς βοῤῥαν τοῦ κήπου (des Gartens von Joseph, der in der Mitte von Golgatha und dem Christusgrabe liege) ἐστὶν ἡ φυλακή. Ders.

3 Quasi in fine ecclesiæ in meridiano latere (an der Mittagsseite der Nordmauer, verstehe ich) est locus, qui carcer dicitur. 22 a. De carcere vero et medio mundo fabulatorie prædicatur, cum utriusque loci dignitas reverenda sit. Locus, inquam, qui modo carcer dicitur, in passione iehsu campestris erat, sed in eo moram habuit, quam diu machinabatur ei crucis suspendium. 17 a. Mithin ist Fetellus die Stelle selbst nicht in Abrede, sondern nur die Gebäulichkeit von einem Gefängnisse. Der Verfasser der enumeratio locor. sanctor. (bei *Quaresm.* 2, 587 b) kam von Golgatha, der Geißelungssäule und der Kreuzfindungsstätte ad locum ubi Christus ligatus fuit, donec præparata fieret s. crux in Calvaria, und von da in die Mitte des Domherrenchors. Villinger schreibt (74), es sei ein Häuslein da gewesen, wo die Missethäter warten und auch Christus „beiten" (warten) mußte; und Zwinner (300) hält an der Meinung, das Gefängniß sei später in eine Kapelle verwandelt worden.

4 Links vom Chor. 3, 14, 8.

5 Item fui in loco, qui est intra ecclesiam sepulcri, ubi dominus detentus fuit interim, donec paretur crux., et est capella parvula cum altari. 74 b.

6 Appresso (Kleidervertheilungskapelle) si è il luogo dove Cristo Gesù istette in carcere. *Sigoli* 154.

Anonymus[1], Albrecht von Sachsen[2], Fabri[3] und Andere zeugen. Nach Kapfman hatte die Kapelle, die wie eine Gruft war, zwei Thüren, die Helena anfertigen ließ[4]. Tschudi schilderte die Kapelle als beinahe viereckig[5], mit zwei Säulen versehen, den Altar auf zwei Säulen stehend, unter welchem ein hohles, 1′ tiefes Gewölb eigentlich den Kerker bezeichnete. Die heutige Eintheilung der Kapelle in drei Schiffchen finde ich zuerst bei Quaresmius, nach welchem sie auch drei Thüren hatte[6]. Die Löcher mit den Eindrücken in denselben wurden erst später als etwas Merkwürdiges angeführt. Fabri berührte nur kurz zwei Öffnungen[7]. Ein Jahrhundert danach gaben auch die Franziskaner vor, daß Christus darin gesessen habe[8], und Quaresmius schreibt, daß ein Marmorblock zwei Löcher wie zur Aufnahme der Fesseln enthielt[9]. Surius fand einen Altar mit einer steinernen Stufe, auf welche Christus fiel,

---

1 Unter der östlichen Kuppel. Bei *Allat*. 1.

2 Ein finsteres Gewölbe. 2108.

3 Erat in petra excisa .. unum in ea stetit altare. 1, 290, 350. Vgl. oben S. 22.

4 S. 4.

5 „Nach geuiert". 202. Wahrscheinlich nach dem Viagg. al S. Sepolcro C 6 a.

6 Habet tres parvas naviculas, quæ duabus pilis quadratis pristinam antiquitatem conservantibus fulciuntur .. Tres habet portas, sed quæ in læva parte illius, clausa est, quia extra. 2, 395. Vgl. *Nau* 192.

7 Duo ostiola. 1, 290.

8 „Zway tieffe löcher zusehen: vnnd geben für, das darinn der Herr Christus, alß in einem stock gesessen". Rauwolff 380.

9 2, 395. Am Eingange in die Gefängnißkapelle *αἱ κλάπαι τοῦ Χριςτοῦ*, und südlich davon in der Nähe der Longinuskapelle *κελλεῖον πλησίον τῆς φυλακῆς τοῦ Χριστοῦ*. Grundriß der *Ἁγία Γῆ*. Wenigstens findet man jetzt zwischen der Kapelle des Longinus und der Kleidervertheilung eine Thüre, die zu einem Gemache der Griechen führt. Diese Thüre gilt dort als *Πόρτα τῆς μεγάλης Ἐκκλησίας κτισμένη ὡς δείκνυται.*

und Eindrücke der Knie zurückließ[1]. Troilo sah die Löcher im Marmor ebenfalls, bemerkte aber, daß die Sage variirte: nach den Einen wären sie Eindrücke der Christusknie, nach Andern die Stellen, wo große eiserne Ketten mit Fesseln angeklammert waren[2]. In der Folge wurden, wie ich sehe, die lateinischen Christen von den Fesseln dieses Aberglaubens befreit. Eine merkwürdige Ansicht über die Kapelle sprach Zuallart aus, daß sie eine in Felsen gehauene Zisterne gewesen zu sein schien[3]. Verfolgen wir den Ursprung und Gang der Sage, so ergibt sich, daß sie zuerst nur als Sache der syrischen Christen erzählt, und selbst angegriffen wurde, bis sie nach und nach auch unter den Franken Anhänger fand, und es erhellt ferner, daß die Eindrücke der Knie im Steine erst in späterer Zeit gezeigt, anfänglich von den Lateinern geglaubt und dann wieder, wie es scheint, verworfen wurden, in den Augen morgenländischer Christen aber immer noch das Gepräge der Echtheit tragen. Eine ausgemachte Sache ist es, daß Arculfus von einem Gefängnisse nichts meldete. Vielmehr war nach ihm an der Stelle der jetzigen Gefängnißkapelle der Ort, wo Abraham einen Opferaltar aufrichtete, oder jene gehörte doch zu dem zwischen der Auferstehungskirche (Grabrotunda) und Basilika Konstantins befindlichen, bis zur Golgathakirche sich erstreckenden Platze, wo Tag und Nacht Lampen brannten[4].

---

1 P. 465.

2 266. Il y a au bas de l'Autel, dont je parlois, une pierre, qui en fait comme le marche-pied, qui est percée de deux trous. On en fait aussi des contes qui . . n'ont aucune apparence de verité. Quelques-uns disent, qu'on faisoit asseoir les criminels sur cette pierre, qu'on leur faisoit mettre les pieds dans ces trous . . D'autres racontent que N.-S. tomba sur cette pierre dure, et que ses genoux enfonçant dedans, y formerent ces deux trous. *Nau* 194. Woogt zeichnete (83) duo foramina, de quibus varia dicuntur; Williams dahin the bonds of Christ.

3 *Zuallard.* 179.

4 *Arculf.* 1, 7. Vgl. oben S. 107 und 109.

In der Nähe der Gefängnißkapelle, zehn bis zwölf Schritte nördlich von der Longinuskapelle, war im siebenzehnten Jahrhunderte eine Stelle, wo zwischen der Mauer und zwei kleinen ihr nahen Säulen die Pilger zu eigener Qual und Buße durchschlüpften. Das Schlüpfen war manchmal so schwer und mühsam, daß Andere genöthiget wurden, mit Anwendung aller Kräfte den eingeklemmten Pilger an den Armen herauszuziehen; sogar mußte man Männer und Frauen entkleiden, um ihnen leichter durchzuhelfen. Kam man nicht durch, so konnte man sich auf Lärm und Schande gefaßt machen[1]. Gegen Ende des gleichen Jahrhundertes war die Einrichtung zur Kasteiung etwas abgeändert. Zur Seite des Chors ruhte eine steinerne Tafel auf vier Säulen, und die Griechen glaubten fest, daß derjenige, welcher zwischen denselben nicht durchgehen könne, auch nicht ins Paradies gelange. So bemühte sich eine Menge Leute, Männer und Frauen, unter dieser Tafel hin- und herzugehen, und Einige schwitzten vor Anstrengung. Am schlimmsten kamen dickere Personen weg. Danach läßt sich leicht ermessen, daß schwangere Frauen mit ihrem großen Leibe Mühe hatten, um durchzukommen. Die Bußübung hat offenbar eine An-

---

1 Ils ayment mieux creuer, s'il faut ainsi dire, que d'y demeurer. *Dovbdan* 57. (Es war auch ein 1′ weites und tiefes Loch da, in welches Männer und Frauen aus Andacht die Beine stellten.) A l'entrée de cette Chapelle de la Prison de N.-S., il y a un Autel soûtenu vers cette entrée par deux petites colonnes de pierre dure, fort proches l'une de l'autre; entre lesquelles mille gens idiots s'efforcent de passer. Ils ont cette sotte persuasion, que quand on le fait, c'est un signe infaillible, qu'on est né de legitime mariage, et qu'il est impossible à ceux qui ne le sont pas, d'en venir à bout. On voit de mesme dans une des pierres de marbre, dont le dehors du s. Sepulcre est revestu prés de la Chapelle des Coptes, du Costé du Septentrion: on voit, dis-je, dans une de ces pierres 4. ou 5. petits trous, où quelques-uns de ces pauvres trompez, vont les yeux fermez, et s'ils les fourrent d'abord en ces trous, ils prennent cela pour une marque certaine, qu'ils sont du nombre des Predestinez. *Nau* 193 sq. Binos (267) scheint Doubdan kopirt zu haben. Vgl. mein Bethlehem 90.

spielung auf die Bibelstelle, daß der Weg schmal sei, welcher ins Himmelreich führe[1].

Die Longinuskapelle[2], Kapelle der Kreuzüberschrift[3], *παρακλήσιον τοῦ Λογγίνου*[4], liegt südlich von der Gefängnißkapelle, zwischen dieser und der Kapelle der Kleidervertheilung. Die Kapelle wird zu Ehren jenes Longinus genannt, welcher, nach der Legende, in ein Häuschen des Thurmes David sich einschloß, und dort ämsig den süßen Honig der Tugend bereitete[5]. Die Kapelle ist ohne

---

1 *De Bruyn* 2, 258 sq. D'Estourmel (2, 93) erzählt den Bußgang als verschollen. Er soll deswegen aufgehört haben, weil einmal eine schwangere Frau bei dem gewaltsamen Herausziehen ihr Leben verlor, und der Stadthauptmann darauf befahl, die Löcher mit einem Gitter zu versehen (de griller les trous) und so den Griechen den Eintritt ins Paradies zu verschließen. Dies ist aber durchaus eine Verwechselung. Die Löcher, welche ich wohl sah, beschrieb und historisch beleuchtete, wurden nie zu einem Bußgange benutzt. Nun aber war es mit der Erzählung jenes Irrthums noch nicht abgethan; nein, d'Estourmel nannte auf seinem sonst sehr lückenhaften Grundrisse den mit FF bezeichneten Eingang in die Gefängnißkapelle Paradies, was nun freilich ein schlechter Witz ist. Ich fragte wiederholt und dringend nach dem besagten Bußgange, und man leugnete aufs entschiedenste, von der Stelle Kenntniß zu haben. Der Gedanke eines Bußganges ist von bedeutendem Alterthum, und ich werde, so Gott will, auf dem Oelberge noch einmal auf ihn zurückkommen. Eine andere Art von Bußübung erzählt Troilo (183): Ich habe unter andern einen (Armenier) gesehen, welcher 146. mahl, als ich zehlte, das Pflaster heraussen vor dem Heil. Grab geküsset hat, und allemahl, da ers thate, stunde er allezeit von der Erden gerichts wiederum auff, also, daß er niemahls mit den Knyen, so er nur etwas weniges beugte, das Pflaster berührte, deme ich mit höchster Verwunderung zuschauete, und sahe nur, wann er gar auffs Maul fallen würde.

2 Bei den ältern, neuern und neuesten Schriftstellern (z. B. Voogt). Capella S. Longini. *Quaresm.* 2, 395 sq.

3 So bei den ältern Schriftstellern. S. den Grundriß von Quaresmius, Zwinner, auch den bei de Forbin. Der Zuallartische übergeht die Stelle mit Stillschweigen.

4 Grundriß der *Ἁγία Γῆ*.

5 Im Leben des Theodosius aus einem zeitgenössischen Manuskript; abgedruckt in *Bollandi* acta sanctorum., 11. Jan., 686. Eine mehr ausgemalte Sage bringt Troilo (267), daß Longinus einäugig war, und daß, als er einen Speer durch den Leib Christus' stieß,

Thüre; nur stehen beim Eingange zwei Pfeiler. Im Innern gehört ein unansehnlicher Altar den Griechen. Bei der Prozession wird die Kapelle von den Lateinern übergangen.

Die Longinuskapelle ist neuern Ursprungs. Dorthin, wo ursprünglich eine Höhle des Kalvarienberges gewesen sei, soll beim Tode Christus' sich Longinus begeben, jenen und seine Sünden beweint haben[1]; auch gaben die Kopten vor, daß an der Stätte der Kapelle, Longinus' Kopf gefunden worden sei[2]. Des h. Longinus ward zuerst im fünften Jahrhunderte erwähnt[3], und die erste Meldung von einem höchst wahrscheinlich mit der Longinuskapelle identischen Orte, wo Pilatus saß und sprach: Was geschrieben ist, ist geschrieben, that Ehrenberg[4]. Den Namen „der Altar des heiligen Longinus" sehe ich zuerst bei Radzivil; er gehörte damals keiner Nazion[5]. Schwallart bemerkte, daß hier die Kreuzüberschrift aufbewahrt worden sei[6]. Amico führte die Kapelle ebenfalls auf. Quaresmius

---

das Blut ins blinde Auge gespritzt sei, welches dann alsbald die Sehkraft wieder erlangt habe.

1 *Quaresm.* 2, 395 a, 396 b.

2 *Nau* 197.

3 Hesychius fand darüber etwas in der Bibliothek der Grabkirche. *Bollandi* acta sanctor., 28. Mart., 714.

4 S. 511. Tucher (661), Fabri und Breydenbach (Reyßbuch 47 und 109), Alexander (73) sagen noch nichts davon. Auch Seydlitz (471), Löuwenstein (358), Helffrich (713) und Rauchwolff (623) übergehen sie. Ich bin nicht gewiß, ob Fürer (60) darunter das sacellum fellis et aceti verstanden hat. Ehrenberg gibt die Entfernung so an: „Bey siben Paß fort (von der Gefängnißkapelle) ist ein Capell, da hanget ein Ampel, ist Pilatus ..., Vnd nit weit darvon bey 6 Passen ist ein Capell" (Kleidervertheilung).

5 S. 157. Die Prozession blieb davor nicht stehen.

6 In der Kapelle, rechts beim Eingange, gegen West, wo ein enges, 13' hohes Fenster mit Säulen hier und dort war, sei nach der Auferstehung Jesus' das Kreuz hergestellt worden, bis man es in die Grube oder Zisterne warf, aus der es Helena herausfand. *Quaresm.* 2, 397 b. Vgl. oben S. 69, Anm. 2.

erwähnt nichts vom Alter, und fügt nur bei, daß sie übergangen werde[1]. Pilger führten auch an, daß unter der Kapelle die Tafel mit der Kreuzüberschrift begraben war[2]; nach einer andern Version lag hier auch das Kreuz lange aufbewahrt[3].

Die Kapelle der Kleidervertheilung, *παρακλήσιον τῶν ἱματίων τοῦ διαμερισμοῦ τοῦ Χριστοῦ*[4], liegt, der Grabkapelle und dem Katholikon gerade östlich gegenüber, zwischen der Longinuskapelle und dem Eingange in die Helenakapelle. Nach der Sage war es hier, wo die Kriegsknechte das Loos warfen und das Gewand des Gekreuzigten unter sich vertheilten. Das Äußere der Kapelle kommt mit jenem der Longinuskapelle ziemlich überein[5]. Den Eingang bildet eine Halle von Pfeilern. Auf dem Altargemälde sind Kleider dargestellt, die auf einer Säule liegen. Die Kapelle gehört den Armeniern.

Angeblich wurde der Rock Christus' im J. 590 zu Zafad, nicht weit von Jerusalem, in einer Marmorkiste gefunden, und es holten in einem geordneten Zuge zu Fuß Gregor von Antiochien und Thomas von Jerusalem

---

1 2, 395 sqq., namentlich 398. Die „Kapelle des Longinus wird als Sanktuarium von den Lateinern nicht anerkannt". Salzbacher 2, 79.

2 *Quaresm.* 2, 397. È venerabile in oltre questa capella, perche in essa per lunga serie d'anni rimase sepolta sotto terra la tavoletta (J. N. R. J.). *Legrenzi* 1, 143. Vgl. *Surius* 484.

3 *Surius* 483. Vgl. die drittletzte Anm.

4 *Παρέμπροσθεν* (Gefängnißkapelle) *εἶναι παρακλήσιον ἕτερον, καὶ αὐτοῦ οἱ στρατιῶται διαμερίσαντο τὰ ἱμάτια τοῦ Ἰησοῦ μετὰ τὴν σταύρωσιν* (wobei das prophetische Wort Davids erfüllt worden sei: Sie vertheilten die Kleider u. s. f.). *Ἡ Ἁγία Γῆ* 55. Mein Führer, ein griechischer Maler von Jerusalem, wollte von der Sage nichts wissen. Indessen hat Williams nach dem russischen Grundrisse Chapel of the parting of our Lord's garments.

5 Capella præcedenti persimilis. *Quaresm.* 2, 398 a.

und Johannes, Bischof von Konstantinopel, in der heiligsten Andacht denselben mit der Marmorkiste, die so leicht wie Holz war, um ihn an der Stätte, wo das Kreuz des Herrn angebetet ward, niederzulegen[1]. Der Ort der Kleidervertheilung wurde schon im zwölften Jahrhunderte nicht weit vom Gefängnisse Christus' bezeichnet; man unterschied jedoch die Stelle, wo der Verurtheilte von den Kleidern entblößt wurde, von jener, wo die Kriegsknechte ihm das Purpurkleid anlegten, eine Dornenkrone aufsetzten, und seine Kleider vertheilten[2]. Später wurde die Kapelle von den Pilgern oft und viel erwähnt[3]. Zu seiner Zeit hatte sie drei zugemachte Fenster[4], und war durch ein hölzernes Gitter abgeschieden[5]. Sie gehörte im fünfzehnten Jahrhunderte den Griechen[6], im folgenden[7] dagegen und auch

---

1 *Fredegar* in chronico s. appendice ad *Gregor. Tur.* hist. n. 11 col. 600. *Bollandi* acta sanctor., Maji. 3., 29. *Le Quien.* Or. Christ. 3, 243 sq. Zafad kann das heutige Schâfât sein. Ueberfluß haben die Kölner-Berichte.

2 Juxta est locus, ubi Dominus noster a militibus exuebatur ab indumentis; deinde est locus, ubi induebatur veste purpurea a militibus et coronabatur spinea corona, et diviserunt vestimenta sua sortem mittentes. *Saewulf.* 29. In der enumeratio locorum sanctor. (bei *Quaresm.* 2, 587 b) ist diese Stätte mit Stillschweigen übergangen. Man zeigte de Bruyn (287 a) in der Kreuzerhöhungskapelle noch vyf andere steenen, op welker middenste zy zeggen, dat de Jooden den Zaligmaaker de klederen uittrokken.

3 J. B. von Sigoli (Appresso [Helenakapelle] si vede una capella dove gittarono la sorte sopra il vestimento di Cristo. 154), Tucher (661), Albrecht von Sachsen (2108), Kapfman (4: Item gelich der by [Gefängniß] ist dy stat: do die Juden gott dem herren sinen rock verspiltend ist ain altar vff der lingen absiten deß tempelß Nebend chor. vnd ist der altar vnden hol, das man die stat berüren mag), Anshelm (1320), Billinger (75), Lussy (13), Quaresmius (2, 398), Deshayes (bei *Chateaubriand* 2, 12), Rau (198 sqq.).

4 *Fabri* 1, 290. Vor Jahren waren allhie drey Fenster von glaßwerck, so jetziger zeit vermauret. Breüning 227. Vgl. *Quaresm.* 2, 397 b.

5 *Surius* 466.

6 *Fabri* 1, 350.

7 Radzivil 157.

später den Abyssiniern[1] und in der neuern Zeit den Armeniern[2].

Die Kapelle der Verspottung (capella improperii), Kapelle der Dornenkrönung[3], *παρακλήσιον τῆς μαστιγώσεως, καὶ τῶν ἐμπαιγμάτων τοῦ Κυρίου*[4], liegt gleich östlich von Golgatha, von der westlichsten Nordtreppe desselben 28 Schritte entfernt, nahe dem Eingange in die Helenakapelle. Jene Kapelle ist etwa 20′ hoch[5], ohne Fenster und sehr unansehnlich. Ziemlich in der Mitte steht ein kastenförmiger Altar, welcher die sogenannte Säule der Ausschimpfung enthält. Sie ist ein dickes Steinfragment von 1′ 10″ Höhe, mit nicht glatter Oberfläche, von weißgraulicher Farbe ohne Makeln oder Adern. Nach der Sage stand dasselbe einst im Palaste des Pilatus[6]. Am Eingange stehen zwei Eck- und zwei Binnensäulen.

Zur Zeit des fränkischen Königreiches kam man von

1 Steiner 13: „Dis ort haben die apenseiner.“ Quaresmius aber sagt (2, 575 a): Locus pertinet ad Catholicos; licet partem in eo habeant et Græci.

2 Plan bei Williams.

3 Chapelle dite du Couronnement d'Épines. M Grundriß von d'Estourmel.

4 *Ἡ Ἁγία Γῆ*, Grundriß. *Παρακλήσιον ἔνθα ἐνεπαίχθη ὁ Κύριος. Αὐτοῦ* (Kapelle der Kleidervertheilung) *πλησίον εἶναι ἄλλο παρακλήσιον, καὶ ὑποκάτω τῆς ἁγίας τραπέζης, εἶναι μέρος τῆς κολώνας, εἰς τὴν ὁποίαν ἐκάθησαν τὸν Χριστὸν, καὶ τὸν ἐφόρεσαν τὸ πορφυροῦν ἱμάτιον, καὶ τὸν ακάνθινον στέφανον.* Das. 55. Bei den arabischen Christen Haycal-Elaklil (Kapelle der Krone). *Nau* 200. Falsch kopirt von Mariti nach Poggi in der Ausgabe von Sigoli (341).

5 10′ lang und breit. *Boucher* 178. 4 pas de long et 2½ de large. Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 227.

6 *Fabri* 1, 291. Hac insignitur appellatione, non quod ibi improperia passus sit Christus Dominus; sed quia ad hanc capellam delata fuit, et adhuc ibi asservatur columna quædam vel ex domo Pilati, vel ex altera illi proxima, supra quam . . fuit ab impiis opprobriis saturatus, consputus, colaphis cæsus, illusus, spinis coronatus. *Quaresm.* 2, 431 a.

Golgatha zur Säule, an welche der Herr gebunden wurde, darauf zur Kreuzfindungsstätte und dann zum Orte, wo Christus gebunden war, bis man das Kreuz zugerüstet hatte[1]. Jedoch sehe ich die Beschimpfungssäule und die Kapelle nicht vor dem Jahre 1384 erwähnt[2]. Etwa achtzig Jahre nachher war jene ein schwarzer, vier Spannen hoher Stein[3]. Daß für dieses Säulenstück mit der Zeit ein anderes oder andere untergeschoben wurden, unterliegt keinem Zweifel. Dafür zeugt einmal der Wechsel der Farbe. Denn gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts war es a) grau[4], später b) bunt, nämlich weiß und etwas roth (Marmor)[5], dann c) weiß oder grau mit schwarzen oder dunkeln Flecken[6], zuletzt d) grau oder graulich[7], wie noch heutzu-

---

1 Enumeratio locor. sanctor, bei *Quaresm*. 2, 587 b. Des Priesters Othmar relatio de locis s., ebenfalls aus der Zeit des Königreiches (bei *Quaresm*. 2, 590 b), erzählt von dem Steine, ohne seine Lage genauer zu bestimmen: Et ibi prope (nahe dem Nachtgefängnisse) est lapis, super quo sedebat, quando superposuerunt sibi spineum sertum, ducentes ad Calvariæ locum. Dazu bemerkte Quaresmius (2, 591): Hic lapis est columna Improperiorum.

2 Ancora vi è una colonna, sopra la quale Cristo fù posto per istrazio quando fù coronato. *Frescobaldi* 164. Appresso al Monte Calvario è la colonna sopra la quale Cristo fù coronato di spine, e sputatogli nella faccia, e datogli le guanciate, con molto vitupero afflito. *Sigoli* 154.

3 „Ain sinbol (runder) swartzer stain der ist iiij. spannen hoch" (worauf Christus mit einer Dornenkrone saß). Pelchinger 38 a. Ein sinbeler Stein. Tucher 661 f. Nach Rauchwolff (623) war der Stein noch schwarz, aber mit rothen Makeln.

4 Radzivil 157.

5 Schwallart 295.

6 *Cotov*. 163. (Grau) *Boucher* 178. (Grisei et subobscuri coloris) *Quaresm*. *Deshayes*. *Dovbdan* 56. Der letztere sagt übrigens, daß, weil die Säule stellenweise abgenutzt und die Kapelle wenig beleuchtet war, es schwer hielt, die Sache genauer zu beurtheilen.

7 J'ai eu l'honneur de la voir estant President du S. Sepulchre par faveur des Armeniens qui l' (Säule) ont en garde, qui ouvrirent l'armaire pour la mieux voir . . Elle est grise de couleur, taseheté de blanc. Es sei ein abgebrochenes Stück einer Säule. *Surius* 468 (Er nahm auch ein Stück davon). Ignaz von Rheinfelden 93. De couleur grisastre, ou plûtost blanchastre et noirastre.

tage[1]. Fürs zweite sprechen die Höhemessungen, daß das Fragment im fünfzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte 8″ höher war, als es jetzt sich zeigt[2]. Es wurde immer als dick geschildert und von Quaresmius der Umfang bestimmt zu 5′ 3″ angegeben[3]. Fabri fand einen schönen Altar in der Kapelle, deren Fenster mit Steinen zugemacht war[4]. Auch später machte man auf einen Altar aufmerksam[5], und die Säule war im J. 1491 durch ein hölzernes[6], später durch ein Ei-

---

Nau 201. Grisâtre. *Ladoire* 83. Neret 103. Thompson §. 49. Nach Monconys (1, 321) war die Säule von der gleichen Steinart wie die Nadeln und Säulen von Alexandrien, und Nau nennt den Stein einen körnigen Marmor.

1 Richter (21) und Geramb (1, 114) sagen zwar, daß die Säule grau und schwarz gefleckt sei; allein dies ist offenbar nur eine Kopie aus Chateaubriand, welcher hinwieder einen Mann des siebenzehnten Jahrhunderts, Deshayes, sprechen ließ. Weil nun dieser eine Colonne d'Impropere hatte, so gab es auch im deutschen Texte Richters (21) eine Kapelle „de l'Impropere".

2

Nach Pelchinger		4 Spannen	hoch
„ Kootwyk (163)		2′	„
„ Boucher		3 Ellen	„
„ Quaresmius (2, 432)		3 palmi 2 unciæ	„
„ Deshayes		2′	„
„ Surius (468)		3¼′	„
„ Nau	etwa	3 palmes	„
„ Ladoire	„	3′	„
„ Neret (103)	„	3 Palmen 2 Unz.	„

Die vier Spannen sind gleich 3 palmi 2 unciæ = 2½′ Pariser-Maß. Nau und Neret sind Kopisten des Quaresmius.

3 Crassitiei circuitus est 6 palmorum et totidem unciarum. 1 Elle dick. *Boucher*. 6½′ dick. *Surius* 468. Sentimentales über die Säulenstücke in der Kapelle der Verspottung und Maria Erscheinung kann man bei d'Estourmel (2, 49) nachlesen.

4 *Fabri* 1, 291.

5 (Columna) super illius altare reposita fuit. *Quaresm.* 2, 432 a. Die Säule unter dem Altar. *Deshayes* l. c. *Ladoire* 83. Vgl. *Nau* 201.

6 Item als man vnder her vff gatt (von der Helenakapelle) In die hopt kirchen, am vffergan vff der linggen syten ist aber ain altar, hinder dem chor, do ist Im altar der stain do gott der Herr vff saß alß man Im die dörnin kron In sin hailigs Hopt truckt: Ist och ain grob höltziß gätter dor vor, also das man In dar durch vmfahen mag. Kapfman 4.

sengitter geschützt[1], wodurch man sie sah[2] oder aus Andacht mit der Hand[3] berührte, in der man auch Rosenkränze, Medailles und Anderes hielt, wenn man diese durch Anstoßen weihen wollte[4]. Im fünfzehnten Jahrhunderte gehörte das Heiligthum den Indiern oder Abyssiniern[5], im folgenden einmal den letztern[6], das andere Mal den erstern[7], in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts den Abyssiniern[8], in der zweiten den Griechen[9], im achtzehnten Jahrhunderte den Armeniern[10], in der neueren Zeit den Griechen[11].

Der Stein der Salbung (petra unctionis[12]), *ἡ ἁγία Ἀποκαθήλωσις*[13], bei den Arabern Muchta'sal[14], liegt gerade nördlich gegenüber dem Portal[15], zwischen dem nahen

---

1 Vor demselben ein „gätterlein". Tschudi 203. **Fenestellam crate ferrea munitam.** *Quaresm. Legrenzi* 1, 140. *Nau.*
2 *Quaresm.*
3 *Legrenzi.* Binos 266.
4 Un trou assez grand pour fourrer la main. *Nau.*
5 Tucher 663. *Fabri* 1, 291.
6 *Georg.* 553.
7 Billinger 75. Wahrscheinlich jedoch wurden die Indier mit den Abyssiniern verwechselt.
8 *Quaresm.* 2, 575. Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 9. Ignaz von Rheinfelden 93.
9 *Legrenzi.*
10 Korte 67. Salzbacher sagt (2, 80), daß die Säule von den Armeniern den Abyssiniern genommen wurde.
11 Williams' Grundriß.
12 *Quaresm.* 2, 493 a. Pierre de l'Onction. *Nau* 151.
13 *Περὶ τῆς Ἀποκαθήλωσεως . . . εὑρίσκομεν τὴν ἁγίαν Ἀποκαθήλωσιν, μάρμαρον λευκοφανὲς καὶ λαμπρότατον, τὸ μάκρος σπιθαμαῖς ἐννέα, καὶ τὸ πλάτος σπιθαμαῖς δύο ἥμυσι, κεκοσμημένον γύρωθεν μὲ μαυροκόκκινα μικρὰ κομάτια μάρμαρα, καὶ περιφραγμένον μὲ ἔντεχνα σήδερα μίαν σπιθαμὴν τὸ ὕψος. Ἡ Ἁγία Γῆ* 29.
14 In der Franziskaner Bittschrift vom J. 1698 auf arabisch aggar (Hadsch) Moctarab. Hammers Gesch. des osman. Reichs. 6, 757.
15 Am Her abgan (von Golgatha) nebend dem Chor vff der rechten

Golgatha und dem bedeutend weniger nahen Christusgrabe[1]. An dieser Stelle nahm, der Sage zufolge, der Rathsherr Joseph von Arimathia den Heiland vom Kreuz; er und Nikodemus wickelten den Leichnam, den sie auch durchwürzten, in reine, feine Leinwand. Da liegt nun zum Angedenken frei auf dem Boden der Kirche eine $7^3/_4$′[2] lange und etwas über 2′ breite, gelbe, rothäderige Marmorplatte, an deren Saum man ringsum griechische Inschriften lieset[3]. Daneben stehen kolossale Leuchter[4].

Man hielt in ältern Zeiten den Ort der Salbung für so heilig, daß man eine besondere Kirche darüber baute. Höchst wahrscheinlich war er schon die Marienkirche bei Arculfus und Bernardus[5]; wenigstens im Anfange des zwölften Jahrhunderts hieß die Kirche der Salbung Marienkirche[6]. Sie lag neben Golgatha, unzweifelhaft etwas

---

syten ist dy statt do gott der herr gelegt ward als er gesalbet ward. ist by der grossen tür vff der Herd. Kapfman 5.

1 D'Estourmel (108) lieferte eine gut skizzirte Ansicht; nur ist der Stein beträchtlich höher. Man vgl. auch das schöne Bild bei Roberts (part. III). Der Stein hat 3 Stufen; man sieht auch die Bank, worauf die Schlüsselbewahrer sitzen, und, aber zu dunkel, die Nordweststiege, die auf Golgatha führt.

2 Prokesch 62.

3 Auch Richter 19.

4 Man liebt in dem Tempelgebäude vorzüglich viel Lampen neben Finsterniß, namentlich aber auch welche von hohem Werthe. Neret sah (101) mehrere Lampen, welche über 20,000 Thaler kosteten. D'Estourmel zählte 254 Lampen (2, 92) in der nämlichen Kirche, die beim Besuche des Magisters Thetmar und des Kirchherrn Petrus von Suchen (xcv) ohne Licht und Lampe war. Beim Steine der Salbung brannten nach Anonymus (bei *Allat.*) 78 Lampen, nach Anshelm (1319) viel, nach Boucher (188), Quaresmius und Deshayes 8, nach Rau (151) 8 bis 9, nach Ladoire (74) 8 von Silber, nach Neret (99) 8 bis 9.

5 S. oben S. 108 f. und 116 f. Es wird mit Hilfe der Notiz von Saewulf erlaubt sein, der Marienkirche diese Bedeutung zu geben, da gerade hier beide, Arculfus und Bernardus, zu sagen unterließen, über welcher heiligen Stelle das Gebäude aufgeführt wurde.

6 Juxta locum Calvariæ, ecclesia S. Mariæ in loco, ubi corpus Dominicum, avulsum a cruce, antequam sepeliretur, fuit aromatisatum,

südlich von dem jetzigen Steine der Salbung. Wie aber die Franken zur Zeit des christlichen Königreiches ein Ganzes bauen, einen Thurm aufführen und den Haupteingang gegen Mittag anbringen wollten, mußte ihnen die alte Marien- oder Salbungskirche nicht recht liegen; diese verschwand, und der Ort der Salbung war nun in den Umfang des großen Tempelgebäudes gezogen, und wurde unter der Schädelstätte, rechts beim Eingang in die Kirche[1], oder doch im Chore der Domherren[2] gezeigt; nie erlosch da das Licht[3]. Ungeachtet der großen Umwandelung, welche statthatte, wurde doch der Name einigermaßen gerettet, indem man den Hochaltar des Domherrenchors zu Ehren Mariens errichtete[4].

---

et linteo sive sudario involutum. *Saewulf.* 29. Quaresmius windet sich so (2, 368a): Nec suspicandum, antiquiores fideles imperfectum erexisse templum, et cum dedecore foras reliquisse s. istum unctionis locum; quare G. Tyrio . . aliter dicenti non assentimur. Vgl. auch 2, 493b. Nach Wilhelm von Tyrus stand nämlich über der Salbungsstätte eine Kapelle. S. oben S. 123, Anm. 1.

1 *Joh. Wirzburg.* 517. Sub loco Calvariæ ad dexteram, in introitu ecclesiæ, locus, in quo Joseph impetravit a Pilato corpus Jesu. *Eugesipp.* 117. *Fetell.* 17a. Es müßte denn sein, daß die Stelle, wo Joseph von Pilatus den Fronleichnam verlangte, von der Stelle der Einwickelung (Salbung) unterschieden worden wäre.

2 *Joh. Wirzburg.* In medio chori canonicorum est locus valde reverendus, eo quod Christus de cruce sublatus ibi, antequam ad sepulchrum ferretur, depositus est. *Fetell.* 22a. Ich wollte zuerst übersetzen: mitten am Chor (d. h., auf der Südseite), weil bei Bezeichnung der Grabstätten Gottfrieds und Balduins in der Nähe des jetzigen Steins der Salbung die Schriftsteller ähnliche Worte wählten; allein am Ende glaubte ich doch, mich treu am Texte halten zu müssen, und zwar um so fester, als es auch in der enarratio locor. sanctor. (bei *Quaresm.* 2, 587) heißt: Deinde ad medium chorum Canonicorum, ubi assignatur locus, in quo Jesus positus fuit, quando acceptus est de cruce; ubi fuit lotus de sanguine, et involutus in sindone munda: et de illo loco portatus est ad Sepulchrum. Quaresmius zerklemmt (588b) die Stelle so: Credo, instructorem (der Verfasser) chori appellatione intellexisse spatium illud quod est a medio mundi usque ad locum unctionis, quia choro proximus. Den Wandel der Sage und Stätte durfte der Franziskaner begreiflich nicht ahnen.

3 *Fetell.* 22a.

4 Majus altare est in honore sanctæ Mariæ. *Fetell.* l. c.

Es ist schwer, anzugeben, wann die neue Versetzung der Stelle außer diesen Chor statthatte. Marinus Sanutus schiene schon die heutige Stelle zu meinen, indem sie nahe dem Platze, wo die Frauen bei der Kreuzigung standen, bezeichnet wurde[1], wenn nicht Maundeville sich bestimmt ausdrückte, daß der blutige Fronleichnam im Chor der Domherren, an der Stelle: Mitte der Welt, gewaschen und getrocknet worden wäre[2]. Bei Ludolph von Suchen[3] finde ich zuerst den Ort vor der Thüre des Chors gegen Mittag und zugleich den Stein. So blieb es bis auf den heutigen Tag, wenn der Ort auch um ein Unbedeutendes hin- und herrücken mochte[4]; aber nicht immer in gleicher baulicher Form. Das Unschickliche der Lage zwischen der Pforte und dem Domherrenchor, zwischen Golgatha und der Anastase hinderte die freiere Hand des Baumeisters, so wünschbar es scheinen mußte, die heilige Stätte mit einem Überbau zu ehren, wie es auf einer frühern Stelle vor Alters geschah. Man that, was man diesfalls konnte, und so stützten noch um das

---

1 **Locus, ubi Joseph ab Arimathia et Nicodemus lavaverunt Jesum. 3. 14, 8.** Quaresmius behauptet (2, 494a) unrichtig, daß Robert und Sancia den Stein der Salbung mit vielen Kosten kauften; denn in der päpstlichen Urkunde vom J. 1305 (1, 401 sq.), worauf er sich bezieht, steht davon keine Silbe.

2 „In der mitte am Chor derselben Kirchen stehet ein Kreiß, in dem Joseph ruhet mit vnsers HERRN Leibe, da er jn todt genommen hette vom Creutze. Vnd an derselben stett wusch er im seine Wunden ... vnd meynet man, derselb Kreyß sey im mittel der Welt." 774. Wir wissen (S. oben S. 328 f.), daß auch die Kreuzfahrer die Mitte der Welt in der Mitte des Chores der Domherren annahmen.

3 S. 844 (Rudolph). Wahrscheinlich lagen dort, wo der Salbungsstein jetzt steht, und ihm nahe — die sterblichen Ueberreste von Mitgliedern der königlichen Familie, und die Störung ihrer Grabesruhe und die Versetzung der Salbungsstätte hatte wahrscheinlich noch in Abwesenheit der Franziskaner statt, die erst 1333 für bleibend einrückten.

4 Für dieses Rücken, worauf ich nicht den mindesten Werth lege, sprächen wenigstens die verschiedenen Grundrisse, wenn man sich auf ihre Genauigkeit verlassen dürfte.

Jahr 1400 über der Salbungsstätte vier Säulen eine Kuppel[1]. Allein auch dieser geringe Überbau ging mit der Zeit ein, und, um den Ort mehr zu schützen, begnügte man sich höchstens, ein eisernes Geländer darum zu ziehen[2], welches indeß ebenfalls weggeräumt ward, so daß die Stätte, wie gesagt, nunmehr frei steht[3]. Im J. 1588 schickte Ferdinand dei Medici II., der Großherzog von Toskana, einen ehernen, oben offenen, an den vier Ecken mit seinem Wappen versehenen, ringsum mit den Geheimnissen der christlichen Religion, mit der Annagelung Jesus' ans Kreuz, mit der Salbung, Grablegung und Auferstehung, geschmückten Kasten nach Jerusalem, um damit den Salbungsstein mehr zu ehren, und auf daß darüber eher das Meßopfer dargebracht werden könne. Da widersetzten sich die Griechen klagend beim Kâdhi, dem sie vorgaben, daß die Hinstellung des Kastens der Stadt und ihrem Befehlshaber großen Schaden zufügen könnte, daß schwangere Weiber, welche nach altem Brauche jenen Stein küßten, zur Unzeit gebären würden, wodurch Abnahme der Bevölkerung und der Einkünfte entstände. Die Kläger fanden wirklich beim Befehlshaber der Stadt endlich geneigtes Gehör, und so stellten die Franziskaner den Kasten auf dem Kalvaria, unter dem Nordbogen der Kreuzaufrichtungskapelle auf, richteten ihn zu einem Altare ein und feierten darüber die Messe[4].

---

1 Anonymus bei *Allat.* 7.

2 Breüning 229. *Cotov.* 171. Scheidt 48. *Quaresm.* 2, 494. A cause de l'indiscrétion de quelques pélerins qui la (pierre) rompoient. Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 222 sq. Zu Rögst dar bey ist ein Marbellsteinene Blaten. Die ist mit Eisen stangen ein Gemacht. Steiner 14. *Surius* 473. Cinto di cancelli di ferro. *Legrenzi* 1, 139. Entourée d'un balustre de fer élevé de terre environ d'un pied. *Nau* 152. *De Bruyn* 2, 256. *Ladoire* 74. Binos 262.

3 Wenn Blackburn sagt (60), daß der Marmorstein inclosed with iron rails, so scheint es nur Kopie eines ältern Schriftstellers.

4 *Quaresm.* 2, 494 sq.

Man nahm an, daß auf der Marmorplatte, welche gesehen wurde, wirklich der Leichnam des Herrn lag, um ihm die letzte Ehre zu beweisen. Gegen diese Annahme trat man aber schon vor Jahrhunderten auf, indem man behauptete, daß der obere Stein jedenfalls nicht der wahre sei, sondern den wahren etwa decken dürfte[1]. Die Behauptung, daß schon im J. 1550 der echte Stein mit einem grauen bedeckt worden sei, scheint unbegründet[2], und eine andere hat mehr für sich, daß vor 1555 die Salbungsstätte mit Mosaik überzogen war, in diesem Jahre aber von den Griechen mit einer zierlichen Marmortafel, die sie bei den Jakobiten fanden, bedeckt wurde[3]. Dessen ungeachtet bezeugte ein gelehrter Pilger im ersten Viertel des verwichenen Jahrhunderts, daß der von Lampen beleuchtete Stein derselbe sei, auf welchen Joseph von Arimathia den gekreuzigten Leichnam legte, um ihn zur Bestattung vorzube-

---

1 Verum diebus nostris, in partibus istis non super separatum lapidem a pavimento, sed supra ipsummet pavimentum et rupem creditur fuisse unctus Christus. *Quaresm.* 2, 493 b. Quelques-uns disent qu'elle (pierre de l'onction) est du même rocher du Mont-Calvaire, et les autres tiennent qu'elle fut apportée dans ce lieu par Joseph et Nicodème. Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 222. Elle est couverte . ., et ne se voit point. *Monconys* 1, 320. S. besonders Troilo 283. Daß unten der wahre Stein liege, ist ebenso unsicher, als die Vermuthung Rau's (152), daß da der Eingang in den josephinischen Garten war. An den Salbungsstein knüpft Bartlett (173): This and other palpable absurdities would tend, even were our convictions as to the site of the sepulchre itself quite settled, to digust and repel us, and weaken the impression with which we might otherwise regard it.

2 *De Bruyn* 2, 256. Und in diesem Jahrhunderte sagte ein angesehener Pilger, der Herzog von Ragusa (3, 35): La pierre sur laquelle fut enbaumé le corps de J.-C., . . recouverte aujourd'hui pour sa conservation.

3 *Quaresm.* 2, 493 sq. So heißt es auch im Viaggio al S. Sepolcro (C 3 b): In piana terra u'è una pietra di porfido, di color verde . . Sopra questa pietra fu drizzato il Nostro Signore con la s. Croce, e quini fu vno con l'vnguento . ., e questa pietra è adornata intorno a scacchi, a marmori rossi, e bianchi, larga due spanne.

reiten[1]. Ich werde nun die historischen Beweise auf anderm Wege, auf dem der Prüfung etwaiger physischer Eigenschaften, welche der Stein oder die Steine zu verschiedenen Zeiten hatten, hervorholen. Im vierzehnten Jahrhunderte war der Stein der Salbung schwarz[2], im fünfzehnten bunt: schwarz und roth[3], in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts schwarz und grün oder grün[4], im J. 1565 schwarz und weiß[5], später weiß[6], im J. 1598 grün[7], im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts grau und weiß[8] oder nur weiß[9], nachher grünlich[10], 1647[11] und 1656[12] weiß, später grau[13], im letzten Jahrhunderte weiß[14], im gegenwärtigen nach dem Einen gelb[15], nach dem

---

1 Der Jesuit Neret (99).
2 Rudolph von Suchen 844. Nera. ***Frescobaldi*** 154. Die älteste Nachricht von einem (beweglichen) Salbungssteine, der von Ephesus nach Konstantinopel verschafft war, findet man bei Niketas (lib. 7. S. ***Gretser*** de cruce 1, 1, 37. ***Quaresm.*** 2, 493 b): Non procul inde basi impositus adoratur lapis purpureus viri magnitudine, qui ante fuit Ephesi: et is esse dicitur, in quo Christus de cruce sublatus et fasciis involutus conditus fuerit. Eum lapidem imperator (Manuel) inde advectum, humeris suis .. a portu Bucoleontis usque ad ædem, quæ in turri palatii est, pertulit.
3 ***Anonym.*** bei ***Allat.*** 7. ***Fabri*** 1, 305. „Ain langer swartzer marbelstain" des Albrecht von Sachsen (2109) ist kein eigentlicher Widerspruch; einige rothe Flecken, wie Fabri anführt, konnte der Verfasser leicht übergangen haben.
4 Das Viagg. in der viertletzten Anm. Tschudi 209. **Ehrenberg 511.**
5 Billinger 71.
6 Lussy 16. Schwallart 297.
7 ***Cotov.*** 171.
8 ***Boucher*** 188.
9 Ἡ Ἁγία Γῆ, oben.
10 Deshayes bei ***Chateaubriand*** 2, 222. ***Quaresm.*** 2, 493 b. ***Surius*** 473.
11 ***Monconys*** 1, 320.
12 Ignaz von Rheinfelden 97. Der Stein muß bald nach dem Abzuge dieses Franziskaners an einen grauen vertauscht worden sein.
13 Zwinner 318. ***De Bruyn*** 2, 256. ***Caccia*** 34. Weiß (Kopie?) sagt Rau (152).
14 ***Ladoire*** 74. Korte 71. Ein feiner, weißer Marmorstein. Hasselquist 143. Binos 262.
15 Richter 19.

Andern roth und gelbweiß[1], nach dem dritten roth[2]. Daß der Stein nicht etwa einmal bloß, sondern mehrere Male gewechselt wurde, geht aus diesen Prüfungen sattsam hervor[3], und ich kann jetzt nicht umhin, die Worte eines sehr bekannten Mannes hier anzuführen. Geramb hatte die Unwissenheit oder die Stirne, sich also auszusprechen: „Der erste Gegenstand, den er (der Pilger) vor sich sieht, ist der Stein der Salbung, auf welchem der Körper unsers Herrn mit Myrrhen und Aloe eingerieben worden ist[4]." Nicht nur verehrten die Christen den Stein, daß sie über das eiserne Gitter langten und ihn küßten, mit Rosenwasser und mit Thränen benetzten[5], sondern sie trieben einst auch bei diesem Steine einen großen Aberglauben; sie nahmen mit einem Tuche das Maß davon, und verfertigten nach der Länge desselben noch bei Lebzeiten ihr Todtenkleid[6].

---

1 Prokesch 62.
2 Geramb 1, 111.
3 Die Dimensionen wurden bei allen Veränderungen so ziemlich gleich beibehalten, wie aus folgender Uebersicht erhellt:
Nach Tschudi (209) 8' lang und 1' breit
„ Schwallart (297) 8' bis 9' lang und 2½' breit
„ Kootwyk (171) 8' lang und 2' breit
„ Boucher (188) 9' l., 2½' br.
„ Ἡ Ἁγία Γῆ (39) 9 Spannen l., 2½ br.
„ Quaresmius (2, 494 a) 7' l., 2' br.
„ Deshayes bei Chateaubriand (2, 223) 7' 9" l., 2' br.
„ Surius (473) 8¼' l., 22" br.
„ Zwinner (318) 8 Spannen l., 2 Sp. 5" br.
„ Legrenzi (1, 139) 9' 4" l., 2' 4" br. (Paris.)
„ Thompson (§. 54) 7' l., 2' br.
„ Hasselquist (143) 3 Ellen l., 1½ E. br.
„ Binos (263) 7' l., 2' br.
Unzuverläßig sind offenbar die Worte des Viagg. al S. Sepolcro: E longa otto passi, e più di tre dita, ed è larga vna spanna, e più.
4 1, 110. So sind die nackten Worte, und wenn der Verfasser eine Seite nachher dadurch sich widerspricht, daß der Gegenstand, den man sehe, mit rothem Marmor bedeckt sei, so gilt dies gerade darum wieder als ein Fingerzeig.
5 *Nau* 152.
6 Mirike 46 f.; er sah es mehrmals.

Mit dem ersten Tage der Fasten beginnt eine große Zeremonie, welche darin besteht, daß man den Stein salbt[1]. In neuerer Zeit benutzte man diesen auch als eine Quelle von Einnahmen, indem man zum Empfange von Almosen ab Seite der Andächtigen eine Silberschüssel an einer Ecke hinhielt[2].

Der Stein der Salbung gehörte im fünfzehnten Jahrhunderte den Kopten[3]; im sechszehnten den Georgiern, von denen die Lateiner für 5000 Silberlinge (Piaster) die Erlaubniß erhielten, über demselben ohne Unterlaß zwei brennende Lampen zu unterhalten. Später traten an die Stelle der Georgier die Griechen[4], während die römischen Katholiken hauptsächlich die Hand über dem Steine hatten[5], bis wenigstens zum J. 1646, da die Franziskaner manchmal einen kleinen Altar auf dem Steine errichteten, wo der Guardian im hohenpriesterlichen Anzuge die Messe feierte[6]. Wenige Jahre nachher gehörte die Stelle den Griechen[7], welche jedoch sie im J. 1690 den Lateinern wieder zurückgeben

1 The anointing of the stone within the Sepulchre, upon which tradition says our Saviour was laid when anointed. *Ewald* 242. Ich hörte nichts davon.

2 My servant then kneeled down, kissed the marble many times, and struck his hand upon his breast. After this, he turned to me and said, that I must put some money on the plate. I asked how much, and he said, very good gentleman give very much. *Lowthian* 105.

3 Tucher 663. *Fabri* 1, 351.

4 *Quaresm.* 2, 494.

5 Radzivil 158. *Quaresm.* Deshayes bei *Chateaubriand* 2,220. Ignaz von Rheinfelden 97. Ich begreife nicht ganz, was Caccia (35) sagt, daß im J. 1637 die Orthodoxen (Griechen) die Stelle sich aneigneten.

6 *Surius* 473.

7 Troilo 283. Depuis que les Grecs luy (der römischen Kirche) ont enlevé ce s. Lieu, unterhalten die Lateiner nur eine von der Krone Frankreichs geschenkte Lampe. Les Fleurs de Lys qu'elle porte, la font respecter aux Schismatiques, et ils n'oseroient entreprendre de la faire oster, pour estre les maistres absolus de ce s. Lieu. *Nau* 152.

mußten[1]. In neuester Zeit bekamen die Griechen die Oberhand[2]. Doch ist den Lateinern gestattet, beim Steine der Salbung Lampen zu halten, wie denn auch zur Zeit, als sie Meister waren, etwa um das J. 1620, die Griechen und Armenier ebenfalls zwei Lampen brennen lassen durften[3].

Die Gräber Josephs von Arimathia und des Nikodemus[4], τάφοι τοῦ Ἰωσὴφ, καὶ τοῦ Νικοδήμου[5], liegen am westlichen Theile der Grabkirche und zwar westlich am Umfange des Grabdoms[6]. Eine Thüre führt von diesem in einen Gang, von dem man gegen Mittag in die ziemlich geräumige, beinahe schmucklose Kapelle der Syrier[7] gelangt. Von hier denn kommt man weiter gegen Süd durch einen schmalen, kurzen Gang, eine Stufe tief unter dem Boden der Grabkirche zu den Gräbern. Ist die Ostthüre der syrischen Kapelle offen, so hat man dadurch nähern

1 *Caccia* 35.
2 Den Salbungsstein verloren die Lateiner an die Griechen. Prokesch 63. Ich traue den Worten Richters nicht, daß die Stelle zu seiner Zeit den Lateinern gehörte (22).
3 Ἡ Ἁγία Γῆ 39.
4 Bei den Franken bald Grab des Josephus (Grundrisse von Amico, Quaresmius [Text 2, 568], Zwinner, Voogt, Troilo [308]), bald das Grab des Nikodemus (Korte, Light [161], d'Estourmel), bald die Gräber des Josephus von Arimathia und des Nikodemus (*Surius* 482, *Monconys* 1, 322, *Nau* 174, *Williams* 296 und Plan, Schultz 97), auch umgekehrt (Plan bei de Forbin).
5 Ἡ Ἁγία Γῆ, Grundriß. S. auch oben S. 18.
6 Man s. die Grundrisse. Etwa 80′ westlich vom Christusgrabe. *Surius*.
7 Vor dem Neubau im J. 1809 und 1810 war es hier unter dem Bogengange offen, weswegen auch die Gräber auf den ältern Grundrissen viel freier erscheinen. In einer Art Nische stand jedoch dort ein Altar, wo im letzten Jahrhunderte die Georgier Messe lasen. Kortens Grundriß 27. Nach Ludw. Voogts Plan war die Nische eine capella et habitatio Sorianensium. Uebrigens hieß der Ort schon um 1620 Kirche der Syrier (Ἡ Ἁγία Γῆ 41); bei Surius (483) une Chapelle deservie par les Syriens. Den Namen der Kapelle, den ich aufführe, findet man auch bei d'Estourmel (Grundriß); dagegen schreibt Salzbacher (2, 52) Kapelle der Sinaiten. Williams (299) und Schultz verbreiten den Irrthum, daß jetzt die Kapelle der Syrier in der Dicke der Westmauer des Grabtempels liege.

Weg. Dort sieht man[1] in einer Höhle zwei Gräberpaare, und an der Nordwand Spuren von abgetragenen Schiebgräbern. Das erste Gräberpaar stellt 3′ im Boden tiefe Senkgräber vor, wovon das eine 2½′ lang und 2′ breit, das andere, mehr gegen die Grabkapelle und diagonal unter den Felsen vorgreifend, hinten mit einem Steine ausgelegt, 3½′ lang ist. Jenes hat oben deutlich eine Nuth für einen Deckel oder Schließstein. Das andere Gräberpaar liegt südlich: bodenebene Schiebgräber von 5½′ Länge, 1½′ Breite, 2½′ Höhe und mit Scheidewand von ½′ Dicke[2]. Hier ist wirklich Alles Fels, selbst die überhängende Decke[3], und Mauer nur die Wand gegen die Kirche (NO.). Das erste Gräberpaar läßt sich wegen der Kürze nicht unter die gewöhnlichen Gräber Jerusalems subsumiren, und kann als ein verunglückter Versuch, die Grabstätten des Josephus von Arimathia und des Nikodemus zu veranschaulichen, betrachtet werden. Höchstens wären die vermeintlichen Gräber dieser Männer Kindergräber. Die Schiebgräber, an denen man freilich so we-

1 Die Ansicht vom „Grab Josephs", des Arimathiers, bei Ludw. Mayer (N. VII) ermangelt gänzlich der Treue.

2 Duplex est, et utrumque angustum, quia vix humanum corpus capere potest; longitudo est palm. 7. unc. 6. (= 6′ P.) altitudo palm. 3. (= 2′ 3″) utriusque latitudo palm. 4. unc. 6. (= 3′ 8″) dividens rupes (Zwischenwand, woraus hervorgeht, daß die Schiebgräber gemeint sind) unc. 10 (8″). *Quaresm.* 2, 568. Die Maße weichen von den meinigen bedeutend ab. Nach Surius mißt das Grab des Josephus 7½′ Länge und 4½′ Breite (was offenbar eine Uebersetzung aus Quaresmius ist, so daß die palmi mit pieds wiedergegeben sind), und 2′ davon lag das ähnliche Grab des Nikodemus. Sieber, die Maße von 4½′ Länge und 2′ Breite (augenscheinlich einem der Senkgräber) gebend (72), fühlte das Außerordentliche der Kürze.

3 Sepulchrum est in rupe excisum, parum e solo elevatum. *Quaresm.* In den Felsen gehauen. *De Bruyn* 2, 257. Salzbacher ermangelt nicht (2, 52 f.), zu sagen, daß die Kapelle der Syrier auch sonst merkwürdig sei, da man hier in der Erdvertiefung den Naturfelsen sehe, aus welchem der Grund bestehe, und man daher annehmen könne, daß die ganze Anlage der Rotonda Felsgestein sei.

nig, als an den Senkgräbern unzweideutige Spuren des jüdischen Alterthums entdeckt[1], sind zwar besser gelungen; doch haben sie nicht die normale Länge von 6′, wie man sie in den Gräbern der Richter und Propheten, der Schluchten Josaphats und Ben Hinnoms findet. Allein die Geschichte wird selbst zeigen, was der Augenschein lehrt. Ich will die Erzählung selbst auf sich beruhen lassen, daß bei dem Hasse der Juden, welcher in Jerusalem und überhaupt in Judäa gegen die Nazarener wüthete, angesehene Christusgläubige sich flüchteten, darunter auch Joseph von Arimathia, der dann aus Gallien nach Britanien sich hinüberschiffte, und hier sein Leben endete[2]. Ich rücke in eine spätere Zeit herüber. Im zwölften Jahrhunderte war von keinem Grabe des Josephus, sondern von seinem Hause die Rede[3]. Wohl ward aus dieser Zeit überliefert, daß Wil-

1 Which certainly bear marks of antiquity, and serve further to prove the existence of sepulchral excavations in this part in ancient times. *Williams* 296. Nach Schultz (97) gehören die Senkgräber vielleicht der Zeit der Kreuzfahrer an, wogegen ihm es unzweifelhaft scheint, daß die Schiebgräber altjüdisch seien. Tischendorf spricht (1, 317) für das gleiche Alter, und ebenso Strauß (212), mit den Worten, daß die Gräber jedenfalls in die Zeiten Christus' hinaufreichen, und als Zeugniß für eine ehemalige Leichenlege dienen. Wenn die Mönche etwa im vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhunderte nachahmungsweise Schiebgräber in den Felsen hieben, die ich gerade für neuer halte, als die Senkgräber, wer will, bei den ohnehin unregelmäßigen Zügen des Gesammtbildes eines Grabes, in Betracht der Isolirung, des ungeraden Einganges, des Abwesens einer ordentlichen Vorkammer, die nicht einmal die Länge der Schiebgräber hat, und die durch Senkgräber zur Grabkammer wird, und in Erwägung der normalwidrigen Länge dieser Schiebgräber, — ich sage, wer will heute beweisen, daß die Gräber vor Zerstörung Jerusalems durch Titus in den Felsen gehauen waren? Vgl. *Fergusson* 86.

2 Nach Baronius *Quaresm.* 2, 568 a. Letzterer sagt weiter: Sed sepulchrum Joseph ab Arimathæa appellari crediderim, quoniam hic sanctus . . illud sibi incidit . . ut in eo prope alterum, quod Christo dicaverat, tumularetur.

3 Zur linken Seite ἐστὶ τοῦ Ἰωσὴφ ὁ οἶκος. *Epiphan.* M. 50. Der Text ist übrigens so unbestimmt, daß die Stelle auch außer der Grabkirche gesucht werden kann. Später werden wir noch auf das Häuschen des Gärtners von Joseph als etwas Verwandtes stoßen.

helm der Einsiedler im Umfange des Patriarchenpalastes bei Fulcher in einer sehr engen, oben bedeckten Höhle wohnte, die jener (im Felsen) aushauen ließ[1]. Im J. 1217 meldete man, daß auf dem Berge Zion der h. Stephan zwischen Nikodemus und Abias begraben lag[2]. Die erste Erwähnung der Ruhestätte des Josephus geschah, so weit ich zu erforschen vermochte, im vierzehnten Jahrhunderte; sie war aber kein eigentliches Grab, sondern dieses wurde nur als Kreis in der Mitte des Chors (Katholikon), da, wo man die Mitte der Welt annahm, mithin an einer ganz andern Stelle, als jetzt, gezeigt[3]. Vor dem sechszehnten Jahrhunderte fand ich die Gräber nicht[4], wenigstens nicht so, wie und wo sie jetzt gewiesen werden. Amman gedachte etlicher Begräbnisse ohne Namen[5]. Kurz nachher führte man, meines Wissens, zuerst die zwei Gräber als angehörig dem Josephus und Nikodemus an[6]. Surius unterschied ohne

---

1 Intra ambitum atrii domus suæ (des Patriarchen) arctissimum specum desuper coopertum fecit fabricari. *Bollandi* acta sanctor., 10. Febr., 460, 462. Die Höhle wünschte Wilhelm der Grabkirche oder dem Christusgrabe natürlich so nahe, als möglich.

2 *Thetmar*. 10. Nau schreibt (175): Nicodeme fut enterré aux pieds de S. Etienne, à quelques lieuës de Jerusalem par Gamaliel.

3 In dem Kreise selbst, welcher zugleich die Mitte der Welt andeutete, ruhte der Freund Jesus'. Maundeville 777.

4 „Besehen, als nemblich, die Gräber deß Geschlechts Josephi von Arimathia . . . . wirdt aber nit vnter die heilige örter gerechnet." Radzivil 158. Nach Schwallart (298) sah man in dec Kapelle der Kopten die Gräber Josephs von Arimathia und seiner zwei Söhne, in Gestalt einer Höhle, aber offen und leer. Diese Mittheilung will vielleicht den Schlüssel zur Erklärung der Kürze von zwei Gräbern geben. S. auch den Grundriß von Zuallart. Bei Amico, Quaresmius, Zwinner, Korte und Vogt ist zwar die Grabstätte förmlich gezeichnet; es erscheint aber nur die Höhle mit den zwei Schiebgräbern.

5 „Nach Nidergang gleich hinderhalb der Capellen des heiligen Grabs, werden auch noch etliche Begräbnussen gezeigt, welche in den Felsen gehauen, daß man darein eben schleuffen kan." 85.

6 Wenn nicht schon Amico's Plan die Namen enthält. *Ἀντικρὺ ταύτης* (Koptenkapelle) *ὑποκάτω τῶν κατηχουμένων, εἰ-*

Stichhalt das Grab des Josephus von dem des Nikodemus[1]. Später erwähnten der Gräber auch Troilo[2], de Bruyn, Light[3], Berggren[4] u. A. Im Übrigen ist man nicht darauf gefaßt, das Grab Josephs oder Nikodemus' fünfzig bis sechszig Schritte von dem „Kalvarienberge", dem angeblichen Orte für die Hinrichtungen, welcher mit modernem Gemäuer umgeben ist, anzutreffen[5]. — Im sechszehnten Jahrhunderte gehörten die Gräber den syrischen Christen[6], im siebenzehnten den Jakobiten[7], die einzig, aber ohne Schwierigkeit, den Eintritt gestatteten[8]; 1821 den Armeniern[9], in der Folge ebenfalls den syrischen Christen[10]. Heutzutage stößt der Eingehende auf kein Hinderniß; er darf nur mit einer brennenden Kerze versehen sein.

Der Ort, wo, nach der Sage, die frommen Frauen nach der Salbung und die Bekannten nach der Kreu-

---

ναι ἡ Ἐκκλησία τῶν Συριανων, καὶ μέσα αὐτοῦ εὑρίσκεται καὶ τὰ μνήματα τῶν δικαίων Ἰωσὴφ καὶ Νικοδήμου. Ἡ Ἁγία Γῆ 41. S. auch *Quaresm.*

1 P. 482.
2 Skeptisch. 308.
3 P. 161.
4 3, 27.
5 Golgotham autem longo spatio a sepulcris hebræorum, quippe qui hunc locum abhorrescebant abfuisse, quivis facile concedet. *Scholz* (Golg.) §. 6. Seltsam aber ist es, wenn Scholz früher (§. 1) sagte: Golgotha . . a quo hortus cum sanctissimo sepulcro parum abfuit. Aber die Tradizionen lauten einmal so, und haben sich überwiegende Geltung verschafft. Lamartine 2, 173 f. But by what autority he is buried here I do not know. *Light.* Man weiß jetzt recht gut, was von der jüngern Tradizion zu halten ist. Ebenso anstößig ist, daß Golgatha nahe bei dem Tempel liegen soll. Rosenmüllers Erläuterungen zu Ludw. Mayers Ansichten von Palästina 1, 10. *Schwarz* (Palestine) 258.
6 Radzivil a. a. O.
7 *Quaresm.*, *Monconys.*
8 *Quaresm.*
9 Früher den Syriern. Berggren a. a. O.
10 Williams' Grundriß.

zigung hinschauten[1], liegt zwischen dem Christusgrab und dem armenischen Kloster, und ist durch Marmorringe bezeichnet, die in den Boden gelegt sind[2]. Im vorletzten Jahrhunderte gehörte dieser Ort den Armeniern[3]. Westlich davon wurde ein anderer gezeigt, wo die Frauen nach dem Grabe sahen[4]. Der Griechen Sage weicht hier von der fränkischen theilweise ab. Der erstere Ort ist bei ihnen auch Gottesgebärerin genannt, wo die Frauen standen, als man den Leichnam Jesus' salbete[5]; am letztern Orte standen die Apostel während der Salbung[6]. In keiner der ältern Schriften finde ich diese Subtilitäten. Es muß auffallen, daß der Lateiner im J. 1754 zwischen den Säulen und den Gräbern des Nikodemus und Josephus die Stellen wußte, wo Johannes auf Petrus wartete, und wo Petrus dem Johannes voranging[7].

Der Ort, wo, der Sage zufolge, Christus, nach

---

1 S. oben Anm. 4 zu S. 173 und später den Frauenstand bei Besprechung der Kapelle Mariens auf Golgatha.

2 Est opertus rotundo lapide, potius dicam, plano quodam sphærice tesselato opere elaborato. *Quaresm.* 2, 496 b.

3 *Quaresm.* 2, 575 b.

4 S. die Grundrisse von Amico, Quaresmius, Zwinner. Am Platze der Grabhinschau hat Korte eine Kapelle der Abyssinier, wogegen Quaresmius (2, 496 b) sagt: (Locum) inclusumque in sacello Abyssinorum; supra quem est templi capella, vel potius specialis fornix signatus circulari lapide.

5 *Τόπος ἔνθα ἵσταντο αἱ τρεῖς Μαρίαι, ἢ ὡστἄλλοι λέγουσιν ἡ Θεοτόκος, ἡνίκα ἠλείφετο τὸ σῶμα τοῦ Ἰησοῦ. Ἡ Ἁγία Γῆ*, Grundriß. Von meinem griechischen Führer vernahm ich die Sage, daß hier Christus Marien von Magdala zum zweiten Male erschienen sei. Nach Schwallart (297) nahmen die orientalischen Christen an, daß hier die schmerzlich ergriffene Mutter und der Schüler Johannes während der Kreuzigung standen.

6 *Καμάρα τῶν Ῥωμαίων, τόπος ἔνθα ἵσταντο οἱ Ἀποστολοι, ἡνίκα ἠλείφετο τὸ σῶμα τοῦ Κυρίου. Ἡ Ἁγία Γῆ*, Grundriß.

7 Voogts Grundriß.

seiner Auferstehung, Marien Magdalenen als Gärtner erschien[1], liegt frei zwischen der Kapelle des Grabes und Maria Erscheinung, und zwar beträgt die Entfernung von der Grabkapelle nordwärts bis zur Mitte der drei von einander verschlungenen Kreise 35′. Hier stand Christus. Von diesem Punkte weiter nördlich bis zur Mitte des Kreises mit Strahlen, der ebenfalls auf dem Boden durch Marmor ausgedrückt ist, mißt man 14′ und von hier bis zur dreistufigen, halbkreisigen Stiege, welche in die Kapelle Maria Erscheinung führt, 4′. An letzterm Orte mit den Strahlen stand Maria Magdalena[2]. Die betreffende Bibelstelle wurde schon zur Zeit des fränkischen Königreiches lokalisirt, und Saewulf zeigte man zwar nicht da, wo jetzt, sondern, nach Einigen, östlich vom Grabdome, im damaligen Hofe (himmelfreien Platze), unfern von Golgatha, an der Stätte der Weltmitte[3] den Schauplatz. Als der neue Chor der Domherren gebaut war, kam die Stelle unter Dach desselben, nämlich auf die darin angenommene Mitte der Welt[4].

---

1 *Ἔνϑα* (südlicher) *ὁ Κύριος ἐφάνη τῇ Μαγδαληνῇ ὡς Κήπουρὸς, καὶ ἔφη τὸ μήμον ἅπτον. Ὅπου ἵστατο ἡ Μαγδαληνή. Ἡ Ἁγία Γῆ*, Grundriß. Nach den Worten des Herrn nannte man einen Stein nahe dem Standpunkte Magdalenens auch Noli me tangere. ***Zuallard.*** 193.

2 Den Standort Jesus' und seiner Freundin von Magdala geben die Wenigsten, wie Fabri (1, 289), Zuallart, Quaresmius (2, 567 b, verschieden aber 575 b), *ἡ Ἁγία Γῆ*, Korte, Voogt, Williams, so genau an; die Meisten zogen einen allgemeinern Ausdruck vor, wie schon Amico (Grundriß). Auf dem Grundrisse von Bernatz ist die Stelle als eine und als Altar an einen Pfeiler gelehnt.

3 ***Quidam*** in illo loco dominus Jesus Christus dicunt apparuisse primo Mariæ Magdalenæ etc. . . . ad orientalem plagam (des Christusgrabes). 29.

4 In eodem quoque loco (in der Mitte der Welt, welche in medio choro Dominorum non longe a loco Calvariæ liege) post resurrectionem suam asserunt, Christum apparuisse Mariæ Magdalenæ. ***Johann. Wirzburg.*** 517. In illo quidem loco secundo (Mitte der Welt) manifestavit se ihesus mariæ magdalenæ. ***Fetell*** 17 a. Zuerst trat

Der Ort wurde sehr verehrt[1], und es brannte da immer eine Lampe. Allein wie die Salbungsstätte nach dem Untergange des Königreiches Jerusalem den Chor der Domherren verließ, so geschah das Gleiche mit dem Platze der Begegnung von Jesus und Magdalena; er rückte weg und zwar gegen West oder Nordwest. Schwerlich indessen passen die Worte des Marinus Sanutus: Vor dem Christusgrab, für die heute gezeigte Stätte[2], wohl eher für die Kapelle der Maria Magdalena östlich am Eingange in die Kapelle Maria Erscheinung, wo zur Zeit dieses Gewährsmannes ein Altar gebaut war. Auch Pipinus, Baldensel[3], Petrus von Suchen[4], Frescobaldi und Sigoli[5] erwähnten die Stätte. Im J. 1476 bezeichnete ein großer Stein mit einem Loche in der Mitte, wenn ich recht verstehe, frei auf dem Boden der Kirche, den Standort Christus'[6]. Nach Tucher[7] stand Christus auf der nördlichen und Magdalena auf der südlichen Stelle. Wie dieser Pilger zuerst, meines Wissens, die Distinkzion der zwei Standorte machte, so findet man bei Fabri zuerst die zwei Ringe[8]. Im ersten

die Sage etwas zweifelhaft oder schüchtern, bei Fetellus aber schon bestimmt auf.

1 *Joh. Wirzburg.* l. c.

2 Ante cellam Sepulchri, nahe dem Gefängniß Christus'. 3, 14, 8.

3 Um das Christusgrab. 126.

4 X c v.

5 Appresso (Gefängniß) si è il luogo dove Cristo apparve a s. Maria Maddalena il di della sua resurrezione in vece d'ortolano. P. 154 sq.

6 (Nahe der Frauenkapelle) „Da leit ein grosser schewbliger stain, hat mitten ain loch." Albrecht von Sachsen 2108.

7 S. 661.

8 Descendentes (von der lateinischen Frauenkapelle) per quatuor gradus, et statim sub gradibus in locum venimus, ubi in pavimento erant duo circuli, quinque passibus ab invicem distantes, de polito et vario marmore facti. 1, 289. Item vor der Erst genembten Cappell vff dem pauiment sind ij ring aber wie ob stat. Der ain do gott marie magdalene erschain In aines gartners rock . . vnd der Ander do sie wider vff stund. Kapfman 4. Vgl. auch Villinger 72, Rauwolff 386, *Legrenzi* 1, 143.

Viertel des sechszehnten Jahrhunderts war vor der Thüre des h. Grabes ein großer, dicker, weißer, runder Stein mit einem großen Loche in der Mitte, wo Magdalena stand, und drei Schritte östlich davon sah man einen gewissen Ring mit einer kleinen Öffnung, welcher den Standort Christus', mit dem Grabscheit in der Hand, bezeichnete[1]. Gegen Ende desselben Jahrhunderts waren die Standorte gewechselt; Magdalena, wie es nach den Schriftworten natürlicher erscheint, nicht mehr näher dem Grabe, als Jesus, sondern weiter entfernt davon, und zwar nordwärts[2]. In der ersten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts war der runde Stein grau[3], später weißer Marmor mit Mosaik ringsum[4]. Darüber brannte zu seiner Zeit eine Lampe[5]. Am Tage der h. Maria Magdalena errichteten die Franziskaner vor zwei Jahrhunderten über dem Standorte Christus' zu seinen Ehren einen Altar, wo sie in Gegenwart von tausend und aber tausend Türken gar feierlich die Messe sangen[6]. Der

1 Viagg. al S. Sepolcro C 5b. Wesentlich so bei Tschudi (202), und bei Steiner (12) selbst „in Mesmers Gestalt". Ein Stein mit einem Loche in der Mitte auch bei Georg (528), Lussy (13).

2 S. den Grundriß von Amico. Schade, daß Quaresmius (2, 567b) die ältere Sage nicht kannte, da ihm die neuere Skrupel verursachte: Non videtur verum, quod in loco, ubi posterior lapis est, fuerit Magdalena, quando conversa vidit Dominum; nam citra priorem lapidem (wo Christus stand) erat prope monumentum. Quaresmius rechnete (2, 575b) vom h. Grabe bis zum Standorte Christus' 32½', Surius (479) 46', Nau (185) 10 bis 12 Schritte, der Verfasser des Voyage 1699 (62) 9 bis 10 Schritte.

3 Est lapis cinereus rotundus et planus, cum ipso ecclesiæ pavimento æqualis. *Quaresm.* 2, 567 b. Von 6' Durchmesser. *Surius.* Nach ersterem war der Stein dem, welcher den Standort Magdalenens andeutete, durchaus ähnlich.

4 D'un ouvrage agreable, fait de petites pieces de differentes couleurs. *Nau* 185.

5 Eine andere Lampe über dem Standorte Magdalenens. *Quaresm.* 2, 567b, 575b. 2 Lampen. *Surius* 480. Il y a deux Lampes d'argent suspenduës dessus. L'une est entretenuë par les Religieux Latins .., et l'autre par les Armeniens, qui en ont usurpé le droit de la mettre. *Nau* 185.

6 *Surius.*

römisch-katholische Pilgrim erhielt hier unvollkommenen Ablaß[1]. — Den Besitz behaupteten die Lateiner[2].

Ich gedachte der Kapelle Maria Magdalena nach Marinus Sanutus, und es bleibt mir übrig, ihrer noch ausführlicher zu erwähnen. Sie liegt heute, wie ehedem unbedeutend[3] und mit einem kleinen Altar[4] zu Ehren der Maria Magdalena, wie man später deutete[5], östlich neben dem Eingange in die Kapelle der Erscheinung Mariens[6]. Im vierzehnten Jahrhunderte, wenigstens in seiner vordern Hälfte, nannte man noch keine freie Standpunkte auf dem Kirchboden, und es ist ausgemacht, daß damals die Maria-Magdalenakapelle als Standort des Gärtners galt[7], und erst im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts wurde, so weit mir die Geschichtsquellen zu Gebote stehen, diese Kapelle als wirklicher Standort verlassen[8], und andere Stätten auf dem Boden der Kirche, ohne daß sie ein Altar bleibend ehrte, aufgesucht. In der Kapelle brannten im vorletzten Jahr-

---

1 Viagg. al S. Sepolcro C 5b. *Quaresm.* 2, 575b. Meine Lustreise 2, 101 (nach Failoni).

2 *Quaresm.* l. c. *Nau* 185. Richter 20. Salzbacher 2, 79. Williams' Grundriß.

3 Item fui in loco juxta sepulchrum ubi dominus post resurrectionem apparuit Mariæ Magdalenæ ploranti, quando . . ipsa æstimavit eum hortulanum esse, et ubi ipse dixit ei: Noli . . et ibi est altare in capella parvula. *Pipin.* 7b. Capellula. *Quaresm.* 2, 568a. Une petite chapelle. Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 221. *Nau* 187.

4 Vis-a-vis de cette derniere (Standort M. Magdalenens) à main droite, il y a une chapelle où est un petit Autel pratiqué dans le gros mur fermé d'un balustre. *Ladoire* 99. Binos 268. S. die letzte Anm.

5 Ad honorem s. Mariæ Magdalenæ. *Quaresm.* *Surius* 480.

6 *Quaresm.* Tout contigu à la Chapelle de l'Apparition de la S. Vierge. *Surius.*

7 Man s. Marinus Sanutus, Pipinus in der viertletzten Anm., Rudolph von Suchen, Frescobaldi (155: Ivì appresso è una capella ecc.), Sigoli (22). Wirklich nennt dieser die Gärtnerstelle nicht Kapelle, sondern luogo, während daneben una *cappella* edificata a onore di santa Maria Maddalena erscheint.

8 Unter den Neuern hielt jedoch d'Estourmel (2, 54) ausnahms-

hunderte drei Lampen[1]. Sie gehörte im vierzehnten den Lateinern[2], im sechszehnten den Georgiern[3], im siebenzehnten den Jakobiten[4], im achtzehnten den römisch-katholischen Maroniten[5]; gegenwärtig den Lateinern[6].

Die Kapelle Maria Erscheinung[7], die Frauenkapelle[8], bei den Griechen Ἐκκλησία τῶν φρατόρων[9], liegt, 53′[10] nördlich von der Grabkapelle, einige Fuß hoch über dem Boden der Grabrotunda, mit einer Orgel südlicherseits, deren Töne der Abendländer so gerne vernimmt. Wenn man in die Kapelle hineingeht, gleich rechter Hand (östlich) soll ein Stück jener Säule sich vorfinden, woran Christus gegeißelt worden sei[11]. Ich sah nichts davon, obschon ich auf das sorgfältigste zuleuchtete; denn sie war von einem Gitter verschlossen. Pilger, auch griechische, be-

---

weise an der alten Meinung fest. Auch das Viagg. al S. Sepolcro enthält noch die Worte: Sopra l'altro Altare doue il N. S. apparue a S. Maria Maddalena.

1 *Surius.*
2 Petrus von Suchen x c v.
3 Viagg. al S. Sepolcro. Den (Altar) verwesen die Georgianer Christen. Tschudi 202.
4 *Deshayes* l. c.
5 *Ladoire*, Binos.
6 Der russische Plan bei Williams. Man findet sonst die Kapelle auf den ältern Grundrissen, nicht aber auf dem von Korten.
7 Sacellum s. Mariæ Virginis de Apparitione. *Quaresm.* 2, 568 b. La chapelle de l'Apparition. Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 225. *Ladoire* 99. Kapel der Verschyning. *De Bruyn* 286 a. Darum so genannt, weil Christus nach seiner „Vrstende" (Auferstehung) am ersten vor allen Menschen Marien allein erschien. Lussy 13.
8 Capella beatæ Virginis. *Fabri* 1, 285. Kapelle der Geißelung. Ida Hahn-Hahn 2, 191.
9 Ἡ Ἁγία Γῆ, Grundriß. Der Anonymus bei *Allat.* 6 schrieb Παρακλήσιον τῶν Ἰταλων.
10 Anshelm (1319) sagt 35′.
11 Βῆμα τῶν φρατόρων, ἔνθα δείκνυνται καὶ δύο μέρη τῆς Στύλῆς, τῆς Μαστιγώσεως, καὶ τοῦ Δεσμοῦ τοῦ Κυρίου. Ἡ Ἁγία Γῆ, Grundriß. Die Türken aber lachten, vnd hieltens für ein gespött. Wild 135.

rühren das mir unbekannte Etwas mit einem Stocke, den sie dann küssen[1]. Sonst gilt die Kapelle als Schauplatz, wo Christus, nach der Auferstehung, seiner Mutter erschienen sei[2]. Sie ist nicht groß[3], der Altar gegen Morgen und der Chor gegen Abend[4], und gehört seit Jahrhunderten[5] den Lateinern, die in derselben Tag und Nacht den Gottesdienst verrichten[6].

Das Stück der Geißelungssäule lag in ältern Zeiten nicht hier, sondern die ganze Säule, nach der Sage, im vierten Jahrhunderte auf Zion im Hause des Kaiphas[7]. Pilger, die zur Säule hingingen, umfingen sie mit Bändern,

---

1 Man berührte das Stück auch mit einem Stocke und Rosenkranze. Villinger 74. *Surius* 464. On visite ces Sanctuaires avec beaucoup de devotion et de ferveur. On y fait toucher les Cierges, les Chapellets, les Ceintures et autres choses. *Nau* 190.

2 Deß Ersten In ainer Capell vff der lingen syten des tempelß so man hin ingaat ist Die statt do gott der Herr siner lieben muter erschain zum ersten . . doch gar wol zeglouben ist. Kapfman 4. *Quaresm.* 2, 568 b. An selbigen ort (Vnser frauen Kapelen) ist Christus seiner lieben Muter Zu dem Ersten nach seiner auf er stentnus erscheinen. Steiner 12.

3 Man sehe die Grundrisse. Fere in quadro fabricata, longitudinis palmorum 32. latitudinis 24. *Quaresm.* 2, 383 a. 31′ lang, 24′ breit. *Surius* 463. Etwa 16 Schritte lang, 8 breit. *Ladoire* 99.

4 Respiciunt ista altaria (der Hochaltar in der Mitte, der Altar mit einer Kreuzpartikel zur Rechten [N.] und der Altar mit einem Stücke der Geißelungssäule zur Linken [S.]) Orientem, secundum veterem hujus regionis et ecclesiæ Orientalis consuetudinem. E regione horum altarium sunt sedilia et chorus Fratrum. *Quaresm.* 2, 383 b. Richement ornée de belles sieges. *Surius* 463.

5 J. B. Breüning (227), Ladoire. Nach Surius (464) hingen 6 brennende Lampen; Monconys fand (1, 321) da gar 41 Lampen von Silber. Ersterer sagt auch (463): Elle (Kapelle) emprunte sa lumiere d'une grande fenestre croisée qui est au dessus du grand Autel.

6 *Quaresm.* 2, 383 a.

7 Columna ibi (Haus Kaiphas') est, in qua Christum flagellis ceciderunt. Itiner. Burdig. Hieros. 153. Einige Jahrzehn später zeigte man eine blutbefleckte Säule: Ostendebatur illi (Paulæ) columna Ecclesiæ (unzweifelhaft der vielgenannten Zionskirche) porticum sustinens, infecta cruore Domini, ad quem vinctus dicitur et flagellatus. Hieronymi epitaph. Paulæ. Vgl. Schwallart 294.

um diese so geweiht als heilsam bei Krankheiten zu gebrauchen[1]. Zur Zeit des fränkischen Königreiches begegnet die Säule uns wieder, aber nicht mehr auf dem Zion[2], sondern in der Grabkirche, nicht weit vom Gefängnisse[3]. Dagegen sah man im dreizehnten Jahrhunderte und später um Golgatha oder 10′ davon entfernt (nur) einen Theil der Säule[4], der mit dem Steine des Altars so bedeckt war, daß er von den Gläubigen gesehen, berührt und geküßt werden konnte.

Die Entstehung der Marienkapelle setze ich in das vierzehnte Jahrhundert[5], wesentlich im Einklange mit der historischen Thatsache, daß die Minoriten erst im J. 1333 in Palästina festen Sitz bekamen[6]. Im J. 1320 gedachte Pipinus der Grabkirche, worin ein Stück der Geißelungssäule aufbewahrt war[7], um 's J. 1340 Ludolph von Suchen

---

1 *Gregor. Turon.* de gloria Martyr. c. 2., bei *Nau* 190.

2 Sonst erwähnt auch Fabri (1, 287), daß die ganze Säule von dem Hause des Pilatus auf den Zion getragen wurde.

3 Non longe a carcere (im Atrium der Grabkirche) columna marmorea conspicitur, ad quam Christus, dominus noster, in prætorio ligatus flagris affligebatur. *Saewulf.* 28 sq.

4 Partem illius columnæ. *Willebrand.* 148. A Calvaria per decem pedes ostenditur pars columnæ (wo nun die Schimpfsäule steht). *Brocard.* cap. 8. *Marin. Sanut.* 3, 14, 8. An dem Kalvarienfelsen zur Rechten die Säule. Maundeville 774. Dunkel, doch an die weinenden Säulen in der Helenakapelle erinnernd, ist seine Bemerkung, daß von jener Säule oder vom Altare die Steine bis an den vierten Pfeiler schwitzen und Wasser geben über das Leiden Christus'. Wo ein Säulenstück zur Zeit des Rudolph von Suchen (845) stand, läßt sich nicht ganz genau angeben; höchst wahrscheinlich südlich vom Grabe, wenigstens am Standorte der drei Marien bei ihrer Hinschau nach dem Grabe, und wenigstens nicht im Norden.

5 Kein geringer Unterschied von der Behauptung eines Paters Vikarius, daß Helena die Kapelle gebaut habe. Villinger 74.

6 *Agapito* 129. Nach Fabri (2, 319 sq.) erhielten die Franziskaner die Kapelle im J. 1400 durch Ankauf auf Verwendung Ruperts, des Königs von Sizilien.

7 Vidi et tetigi in monte Sion partem columnæ, ad quam dominum ligatum fuisse dicitur et in ecclesia sepulchri aliam tetigi partem. *Pipin.* 74 a. Aus der speziellen Lage des letztern Stückes kann wohl Niemand klug werden.

der Maria-Magdalenakapelle, worin die Franziskaner den Gottesdienst verrichteten [1], und, meines Wissens, gaben erst Frescobaldi und Sigoli im J. 1384 von der Marienkapelle, als welche die Geißelungssäule enthielt, und von den Vätern des Berges Zion verwaltet wurde, Kunde [2]. Mit dem bestimmten Erscheinen der Mariakapelle erblickt man in dieser auch einen Theil der Geißelungssäule, welcher so oder vertreten in dem geweihten Raume dann bis auf den jetzigen Tag blieb, so daß die Geschichte der Kapelle und des Säulenstückes auf das engste mit einander verflochten ist, weit enger, als mit der Sage der Erscheinung, die ich, lange nach Rudolph von Suchen und dem italienischen Pilgerpaare, erst bei Gumpenberg fand [3], dagegen

---

1 „Ein jegliche Nation hat ein sonder ort, da si jhrem gebrauch nach Meß halten, vnd den Gottesdienst-verrichten, dannenher den Lateinischen das Ort eingeben worden, da Christus Marie Magdalene in gestalt eines Gärtners erschienen ist." 845. Einschlagendes sehe man über das Zusammentreffen von Jesus und Magdalena oben S. 360 f.

2 Frescobaldi (154 sq.) schrieb nicht mit letzter Klarheit, daß es einen Theil der Geißelungssäule in einer Kapelle gebe, welche diejenige der Erscheinung sei, obschon er später anführt, daß die Mariakapelle derjenigen der Kleidervertheilung nahe sei; ufficiasi pe' Frati del Monte Sionne. „Appresso (Begegnung von Christus und Maria Magdalena) si è la cappella di S. Maria nella quale è la colonna dove Cristo fù battuto." *Sigoli* 155.

3 Aus Quaresmius' (2, 571) Worten: Ante altare in icone erat antiqua pictura opere musaico elaborata apparitionis Christi ad Virginem: cui ob vetustatem demolitæ, alia nova idem mysterium repræsentans superposita est paucis ante annis, sollte man zwar schließen, daß diese Mosaik mit derjenigen im Grabdome und auf Golgatha ins gleiche fränkische Zeitalter zurückgreife. „Die Capell an der statt da vnser HErr vnser Frawen erschien." Gumpenberg 462. Auch Albrecht von Sachsen (2108) gedenkt des Ortes. Sehr klar drückt sich bei der Beschreibung der Kapelle Tucher (661) aus, welche das Stück der Geißelungssäule, den Hochaltar als Ort der Erscheinung, den Lagerplatz und ein Kreuzstück beim Nordaltar, auf dem Boden den Erprobungsplatz des wahren Kreuzes umfaßt; „dieselbige Capell heisset vnser lieben Frauwen Capell". Ueber den Standpunkt weichen die Mittheilungen ab. Der Standpunkt Christus' war nach Tucher, Kapfman, Albrecht von Sachsen, Tschudi (201), Kootwyk (157) der Hochaltar, nach Anshelm

sehr locker mit der Sage, daß da eine Wohnung armer Menschen[1] oder des Garteneigners Josephus von Arimathia[2] stand, wo Maria bis zur Erscheinung Christus' sich aufhielt, oder daß da in einem Hause der Gärtner des Josephus wohnte[3]. Ich werde nun aber die Säule noch genauer ins Auge fassen. Die Farbe war bald schwärzlich mit rothen Naturflecken[4], bald mehr oder minder roth, auch mit zwischenlaufenden Farbetönen[5], bald tief fahlbraun mit rothen (Christusblut-) Flecken[6], bald gelb[7], bald weiß[8]. Ebenso verschieden das Maß. Anfänglich war sie, so weit jenes mir bekannt wurde, 10 bis 11''[9], dann etwa 3'

(1319) und Korte (Grundriß) die Mitte der Kapelle; so auch in der *Ἁγία Γῆ*: *Τόπος, ἔνθα λέγεται ὅτι ἐφάνη ὁ Κύριος τῇ Μητρὶ αὐτοῦ, μετὰ τὴν ἀνάστασιν.* Amico, Quaresmius, Steiner, Zwinner begnügten sich mit dem allgemeinen Ausdrucke Kapelle für den Standpunkt. Bei Voogt ist der Punkt mehr nördlich. Auch Marien wies die multiplizirende Sage einen Platz an (*Anshelm.* l. c.).

1 *Fabri* 1, 286.

2 *Quaresm.* 2, 569. Er stützt sich auch auf eine Stelle bei Sophronius (Sermo de assumptione Virginis), nach welcher Maria bisweilen nicht weit vom Grabe des Herrn sich aufgehalten habe. Vgl. oben S. 71.

3 *Nau* 187. Voyage 1699, 63. Neret 102.

4 Quas dicit vulgus tincturas sanguinis Christi. *Marin. Sanut.* 3, 14, 8. Das Stück ist von bunter Farbe, spielend ins Rothe, wie brauner Porphyr (schwärzlicher Porphyr bei Mar. Sanutus), mit schwarzen Flecken, die Einige dem Blute Christus' zuschreiben. *Zuallard.* 178. Vorher leitete auch Tschudi (201) die schwarzen Flecken von der gleichen Ursache her.

5 Est porphyrei coloris, maculis sanguinis respersa. *Fabri* 1, 287. Das Stück etwas roth. Breüning 227. Ein wenig roth. Rauwolff 379. Roth, mit weißen Adern, gleich dem Porphyr. *Cotov.* 158. Ins Dunkelröthliche spielend, mit einigen Flecken. *Quaresm.* 2, 389 b. Am meisten roth. Zwinner 298. Braunröthlich. Binos 268.

6 *Boniface* Evesque de Stagno, estant Gardien à Jerusalem, fit mettre cette piece avec deux autres, l'une de la colonne de reproche, et l'autre du saint Sepulcre sur cet Autel . . *Surius* 464. Braun, mit zwei oder drei Farben, die von den Lampen litten. *Dovbdan* 59.

7 Estque lutei coloris. *Georg.* 427.

8 Von schön weißem Marmor. Helffrich 713.

9 1 Spanne, 3 Querfinger. Tucher 661. 1 palmus, 3 Querfinger. *Fabri* 1, 287. Auch Doubdan hat 1' (59).

dick[1], und von 13 bis 38″ hoch[2]. Das Säulenstück müßte lebendig sein und eine Chamäleonsnatur haben, wenn es immer das gleiche gewesen wäre.

Man nahm von der vermeintlichen Säule in der Frauenkapelle, zu frommem Andenken, Stücklein[3]. Der bekannte Jerusalemer-Guardian Bonifacius, Bischof von Stagno,

---

1 Ungefähr 4 Spannen. Rauwolff 379. $3\frac{1}{4}'$. *Quaresm.* 2, 389b. 3′. *Surius* 463. $3\frac{1}{2}'$. *De Bruyn* 286.

2

Nach	Tucher (661)	dick 1 Spanne, 2 Querfinger,		hoch	$3\frac{1}{2}$ Spannen,
„	Fabri (1 287)	„ 1 palmus 3	„	„	4 palmi,
„	Kapfman (4)	. . . . . .		„	$\frac{1}{2}$ Mann,
„	Georg (527)	. . . . . .		„	$1\frac{1}{2}$ Ellen,
„	Seydlitz (471)	. . . . . .		„	c. 1 Elle,
„	Helffrich (713)	. . . . . .		„	c. $1\frac{1}{2}$ Ellen,
„	Breüning (227)	. . . . . .		„	3 Spannen,
„	Rauwolff (379)	dick c. 4	Spannen,	„	3 Spannen,
„	Quaresmius	„	$3\frac{1}{4}'$,	„	2′,
„	Surius	„	3′,	„	$4\frac{1}{2}'$,
„	Doubdan (59)	„	1′,	„	c. 2′,
„	de Bruyn (286)	„	$3\frac{1}{2}'$,	„	c. $2\frac{1}{2}'$,
„	Thompson (§. 46)	. . . . .		„	c. 3′,
„	Binos (268).	. . . . . .		„	$1\frac{1}{2}'$.

De Bruyn gab sich besondere Mühe, die Sache recht zu ergründen: De gemelde Nis (mit der Säule) is redelyk diep, en derhalven staat de Kolom vry verre van de tralie af, ik nam dan een stok, met een touw, en wierp het daar om heen, en vindende de tralien zo wyd, dat ik 'er myn arm, als niet van de dikste zynde, even door kon wringen, streek ik, (konnende nu pasjes de Kolom bereyken) de strik toe, en bevond de dikte van dezelve drie en een halve voet, Rynlandsche maat, en de hoogte omtrent een voet minder. Ik zogt te liever deze nieuwsgierigheid te voldoen, om dat ik drie stukken gezien heb, welke by de Roomschgezinden geloofd werden, van de gemelde Kolom te zyn; namentlyk het een te Romen, het ander te Constantinopolen, in de Kerk van den Griekschen Patriarch . .; en het derde hier te Jerusalem. Allein de Bruyn verlor das Maß von dem Konstantinopler-Stück, und so verzichtete er auch darauf, sich dasjenige von Rom zu verschaffen, hoffte aber, dat eenig ander Reyziger na my de nieuwsgierigheid zal hebben, van deze maaten met malkanderen te vergelyken, en aldus uit te vorschen, of de Geestelyken hier in al ter goeder trouwe gaan. Da man in neuerer Zeit das vorgebliche Säulenstück der Geißelung möglichst verbarg, so lieferte man auch von ihr keine genauere Beschreibung. S. *d'Estourmel* 2, 47, Salzbacher 2, 53.

3 Wie der Fürst Radzivil (156), welcher Fragmente nach Nieswiesz brachte.

scheint sich an dem Säulenreste ebenfalls vergriffen zu haben; wenigstens brach er ein Stück von dem Fragmente weg, das auf dem Thomasaltare des Berges Zion war, und sandte einen Theil dem Papste Paul IV. und andere Partikeln Philipp II., König von Spanien, der Republik von Venedig und Ragusa, wie noch anderen Fürsten. Die Venediger veranstalteten deshalb auf den 16. Augstmonat ein Fest und einen Bittgang zu Ehren dieses Heiligthums, das sie mit großer Andacht verehrten, bis der Papst Pius IV. denen, die es besahen und in die Kapelle des h. Isidors brachten, einen hundertjährigen Ablaß bewilligte. Desselbigen gleich thaten auch die Raguser und hielten das Fest am 15. Christmonat[1]. Das Gitter vor dem Fragmente[2] gewährte demnach nur theilweise Schutz vor Zerstörung, wenn es auch bloß die beschränkte Berührung des Heiligthums gestattete[3]. Übrigens wäre so viel Sorgfalt für das Stück Säule keineswegs nothwendig gewesen; denn, ohne Geltendmachung ihrer Konkurrenz mit der blauen, weiß oder grau gefleckten Säule in der Kirche der h. Pararedes zu Rom[4], beweisen ja sowohl verschiedene Farbe, als Größe zu verschiedenen Zeiten, daß nicht immer das gleiche Stück dastand,

---

1 *Surius* 464.

2 In derselben Kapell, vff der rechten hand Stat die sul dar an Gott der Herr gaislet ist worden . . Vnd ein Hültzi getter dar vor also das ain yder dar durch die sul vmb fahen mag, vnd daran strichen was er will. Kapfman 4. Supra . . altare, in fenestra ferreis cancellis clausa. *Quaresm.* 2, 386 a. Zu Nagst bey der bordten ist Hinder einen Gatter Nach ein stuckh Saull, dar an Christus Gegeislet Worden. Steiner 12. Dans une niche bien grillée. *Surius* 463. *Nau* 190. *Ladoire* 101.

3 S. Kapfman in der letzten Anm., Villinger, Surius, Nau in der Anm. 1 zu S. 364. Wir möchten mit den Fingern das stück berüren. Tschudi 201.

4 *Quaresm.* 2, 389 b. Der Umstand, daß ein anderes Stück der Geißelungssäule in Rom „grablet" sei, leitet Zwinner, wie Quaresmius, auf die Annahme zweier Säulen. Schon Georg (527) bemerkte den Unterschied der Säule zu Rom in der Farbe, nicht aber in der Größe.

und es ist offenbar, daß die Unterschiebung keineswegs schwer halten konnte.

In dem Raume der Kapelle konzentrirten sich auch andere Merkwürdigkeiten. Man zeigte, wenigstens im fünfzehnten, sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte, den Ort, wo das wahre Kreuz durch Heilung einer todtkranken Person erkannt ward[1], und einen Theil des wahren Kreuzes. Daß dieses ehedem nicht hier aufbewahrt wurde, ersieht man aus Antoninus von Piacenza[2]. Zur Zeit des fränkischen Königreiches lag es in einer Kapelle der Syrier neben einer Kirche derselben mit einem Altar, der südlich vom Christusgrab sich erhob, und wo es früher bewahrt war[3].

1 S. oben S. 70 f. Auf den Ort innerhalb der Grabkirche machte zuerst Rudolph von Suchen (845) aufmerksam, ohne ihn aber genau zu bestimmen, so daß man ihn ebenso gut in der Helenakapelle, als bei der Stelle, wo Christus der bekannten Frau von Magdala erschien, annehmen kann. Ich sehe den hier fraglichen Ort mitten in der Frauenkapelle zuerst durch Fabri angegeben (1, 288), also da, wo Andere annahmen, daß Christus seiner Mutter erschien. Kapfman sagt (4): Item In der mitte der Cappell vff der herd ist ain grosser ring mit marmelstain manigerlay varb versetzet, zu ainem zaichen: Das da sancta Helena, Constantini des kaisers muter zu Constantinoppel, die drü crütz probiert alß sy die funden hat. Nach Georg (528) lagen in der Mitte der Kapelle 2 runde Marmorplatten; auf die eine war das Kreuz gelegt, und auf der andern stand Helena. Von einem runden, weißen Marmelstein, wo die kranke oder todte Frau genas oder auferstand, spricht Tschudi (203). Vgl. Löuwenstein 358. Nicht zwar der Grundriß von Zuallart, aber der von Amico und seinen Kopisten, ohne Korten und Neuere, zeigt die Stelle mitten in der Kirche. In medio fere hujus sacelli est in pavimento tabula marmorea, figuræ circularis, cujus diameter est 4. palmor. *Quaresm.* 2, 383 b. Vgl. *Surius* 464, *Nau* 191 (graue, vom Gehen zerstückelte Marmortafel), *Voyage* 1699, 62, *Ladoire* 101. Bei Voogt ist die Stelle südlich von der Mitte und bei Williams östlich davon. Wir haben schon oben (S. 71) vernommen, daß Pipinus an einer Straße der Ort gezeigt wurde, wo mit dem Kreuze ein anders Mal ein Wiederbelebungsversuch gelang.

2 S. ein Mehreres über das Kreuz oben S. 64 ff., besonders S. 65, Anm. 2.

3 Habet (Christusgrab) altare meridionale ecclesiam satis ornatam in honore sanctæ crucis, ubi sancta crux servata . . Iuxta est etiam

Im fünfzehnten Jahrhunderte nahm man an, daß das Kreuz in der Marienkapelle an der Stätte des nördlichen Altars, gegen die Ostmauer, lag, und bewahrte daselbst ein Stück[1]. Dieses wurde jedoch nach der Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts nicht mehr gewiesen, unter der erdichteten Angabe, daß es die Armenier, während der langen Abwesenheit der unter Solimân gefangen gelegten Minoriten, widerrechtlich an sich zogen[2].

---

alia Surianorum ecclesia, in qua ipsi quoque s. crucem servant. *Fetell.* 22a. Vidi et tetigi locum in ecclesia sepulchri, ubi s. crux cum reverentia servabatur. De quo loco eam abstulit Rex persarum (eine andere Version). *Pipin.* 76a. Quaresmius sagt von dem Gitter in der Frauenkapelle (2, 383): In qua posita fuit una pars s. crucis, quando illam Heraclius, de Chosroë victoriam consecutus, ex Perside Jerosolymam asportavit . . (628) quæ in partes divisa, et ad varias partes delata, non modicam partem Jerosolymis reliquit Imperator, quam in capellula ista (so würde ihre Geschichte früh beginnen) fuisse asservatam, a plerisque Jerosolymi(tani)s asseritur, und es sei wenigstens zu glauben, daß, trotz aller Unfälle, eine Partikel erhalten wurde, quæ postea in dicta capella collocata.

1 Gumpenberg schreibt (462): „Zu der andern seiten (der Geißelungssäule gegenüber) stehen zween Krachstein, da ist das heilige Creutz lang auffgestanden, vnd zwischen den zweyen Ecken da ist vnser Frawen Chörlein, da stehet ein Altar innen, vnd mitten in der Capellen ward das heylige Creutz verstossen." Von einem vorhandenen Stücke aber wird nichts gemeldet. Albrecht von Sachsen (2108) führt ein Stück an. Nur der älteste Grundriß von Zuallart hat noch den Altar des Kreuzes. Vgl. Kapfman (4: ain stuck . . enbar In der mur In ainem loch); Tschudi (201: in einem Täfelein ein kleines Stücklein), Villinger (74), Lussy (13), Boucher (174), Quaresmius (2, 515a: skeptisch und 383b: modica dumtaxat particula in parva cruce lignea inclusa, et in capellula, sive fenestella illa, dicitur asservari. Hæc accepi a senioribus . . qui, quando ista (1537) acciderunt, degerunt Jerosolymis), Surius (443: L'Autel qui est du costé du Septentrion est enrichy d'une piece de la S. Croix, où autrefois se gardoit un bras de la Croix), Ignaz von Rheinfelden (91: Auff dem kleinern Altar zur rechten Seyten, ist ein grosser particul von dem H. Creütz). Vgl. oben S. 194.

2 Anticamente si venerava anco un pezzo del vero legno. *Legrenzi* 1, 144. Autrefois . . un gros morceau de la vraye Croix. *Nau* 189. *Ladoire* 100. Uebrigens hatte noch Voogt auf seinem Grundrisse (47) Altare ubi servatur pars ligni s. Crucis. Den Verlust des Kreuzes, als die Franziskaner vertrieben waren, erzählte schon Boucher, ausführlicher Quaresmius (2, 383b): Eadem

Andere Merkwürdigkeiten, die man in der Kapelle zu seiner Zeit zeigte, war ein viereckiges Stück vom Christusgrabe[1] und ebenfalls hinter dem Gitter, aber auf der rechten Seite des Fragmentes der Geißelungssäule, ein nicht großes Stück jener Säule, welche die Schimpfsäule genannt wird[2]. Entschieden besehenswerther waren die Gemälde des Leidens und der Auferstehung Christus', die man in den letzten Jahrhunderten beschrieb[3].

Um das J. 1620 lag im Grabtempel der alte marmorene Taufstein der Kirche; außen viereckig, innen wie eine Rose gestaltet[4].

Ich werde jetzt mich durch das Portal von dem Innern der Kirche entfernen, um die Kapellen zu beschreiben, welche mittel- oder unmittelbar an die Kirche gebaut sind,

---

crucis portio, anno Domini 1537. (quo tempore Fratres nostri sacri montis Sion capti fuerunt, et in carcerem detrusi a Solimano . . auf 4 Jahre) cum locorum nostrorum gubernatio Armenis commissa esset, ab infidis ipsis surrepta, et in civitatem Armeniæ metropolim deportata est. Vgl. *Surius* l. c., *Legrenzi, Nau, Ladoire*. Diese Erzählung ist ersonnen. Die Einsperrung der Franziskaner dauerte von 1537 bis 1540 (zur Zeit des Neubaues der Ringmauern), nach welcher und auch nach Solimâns Tod ein Kreuzüberbleibsel gewiesen wurde. Das ist nun wieder ein Beispiel von christlicher Liebe, aus welcher man andere Glaubensgenossen falsch anklagt.

1 Cujus latera sunt 8. unc. ex quo dijudicatur crassities exterioris partis arcæ Sepulchri, ex qua pars illa accepta fuit. In horum (und des Säulenstückes) sacrorum venerationem intra fenestellam lampas accensa continuo asservatur. *Quaresm.* 2, 386 b. A l'opposite (des Schimpfsäulenstückes) il y a un morceau de pierre blanche, qui a esté prise du s. Sepulcre. *Nau* 190.

2 Sed falluntur omnino, nam in colore, crassitie et specie marmoris ab ea (columna improperii) plurimum differt. *Quaresm.* Gläubiger *Nau* 190. Quaresmius glaubt doch, esse aliquod sacrum. Vgl. Anm. 6 zu S. 367.

3 *Quaresm.* 2, 383 b. Ses murailles sont couvertes de 14. grands tableaux posez en ordre, representans au naturel la Vie, Passion, et Mort de N.-S. *Surius*. Vgl. *Ladoire* 100.

4 Præ foribus ostii (nahe der Zisterne der Lateiner). *Quaresm.* 2, 371 a.

oder gar in dieser selbst stehen, obschon sie, getrennt durch eine Mauer, außerhalb derselben ihre Zugänge haben.

Die Kapelle unserer lieben Frau auf Golgatha, Kapelle Maria auf Golgatha[1] liegt außerhalb[2] und zwar an der Façade der Grabkirche, beinahe so hoch, als das heutige Golgatha[3], und ist eigentlich eine Treppenhalle außerhalb der Südmauer der großen Kirche. Die Stiege, die zur Kapelle hinaufführt, beginnt östlich neben der zugemauerten Pforte, die an der Façade von West gegen Ost in zehn hohen Stufen hinaufsteigt; bloß unten ist noch eine kleine Stufe von Süd gegen Nord[4]. Oben am Ende der Treppe traf ich eine verschlossene Thüre. Unten auf der Südseite der Stiege erhielt sich seit Jahrhunderten eine abgebrochene Marmorsäule aufrecht[5], schwerlich auf dem ursprünglichen Standpunkte. Die nicht große[6] Kapelle ist alt, und nur die Kuppel neu. Jene hat zwei Fenster, das eine gegen Nord und das andere gegen Süd. Letzteres ist

---

1 Une devote Chapelle dediée a la s. Vierge. *Nau* 146. Il y a pourtant d'autres personnes, qui ont creu que cette Chapelle a esté basties à l'honneur de S. Marie l'Egyptienne. *Nau* 148. Salzbacher nennt (2, 47) die Kapelle Capella dolorosa.

2 Extra magni templi ambitum, annexum tamen eidem. *Quaresm.* 2, 444 b. *Ladoire* 80.

3 Ladoire behauptet dagegen (80): Il n'est pas de niveau avec le sommet du Calvaire, mais un peu au dessous et sur le penchant.

4 Vgl. die Stiege S. 128, Anm. 2, S. 278 f. 12 bis 15 Stufen. *Zuallard.* 173. 11 Stufen. *Surius* 455. 9 Stufen. Ignaz von Rheinfelden 89. 15 große Stufen. Troilo 325. 10 bis 12 Stufen. *Nau* 146. Voyage 1699, 63. 12 Stufen. *Ladoire* 81. 9 Stufen. Binos 261. Vgl. *d'Estourmel* 2, 50.

5 Man sieht sie z. B. auf der Zeichnung Rewich's bei Breydenbach. Ihrer gedenkt auch Zuallart: auf der dritten oder vierten Stufe halb abgebrochen. Schwerlich hat eine Säule ursprünglich hier gestanden, um ein Vordach der Vorhalle zu stützen. S. mein Blatt I.

6 12' 2" lang und etwa 9' breit. *Quaresm.* 2, 444 b. *Nau.* Klein. *Monconys* 1, 320. Voyage 1699. C'est une petite chapelle tres devote. *Ladoire* 81.

von zierlichen Steinhauerarbeiten eingefaßt[1]. Die Kapelle, ohne besondere Zierde, besitzt einen Altar gegen Ost. Ich kam nie hin, sah jedoch durch das Gitter von der Kapelle der Annagelung ans Kreuz hinein[2], welche durch jenes Licht empfängt[3]. Nach der Sage der Lateiner, von welcher die Griechen aber jetzt nichts wissen wollen, war es hier, wo während der Kreuzigung die wehmüthige Mutter und der Evangeliumschreiber Johannes standen.

Kein älterer Schriftsteller gedenkt der Kapelle, nicht einmal Rudolph von Suchen, obwohl der Aufmerksamkeit die Stiege nicht entgangen war[4]. Man kennt sonst die Inschrift, welche zur Zeit der Frankenkönige außerhalb am Eingange in die Schädelstätte stand:

Hic locus insignis Calvaria sanctus habetur,
Pro duce, pro pretio, pro cruce, pro lavacro.
Nempe Jesu cruor, et titulus, sacra corporis unda,
Nos salvat, redimit, protegit atque lavat[5].

Mit dem Verbote, auf der äußern Stiege zur Kreuzigungsstätte hinaufzugehen, stand die gegen Mittag offene, nur mit einem Geländer versehene[6] Treppenhalle nothwendiger-

---

1 Elle est ouverte sur le pavis par une grande fenêtre, qui lui donne un grand jour du costé du Midy. *Nau* 146.

2 Interius (ostium) similiter in inferiore parte obstructum: superior in fenestram conversa . . quæ tamen cancellis ferreis munita est, ne ingredi vel egredi cuiquam liberum sit. *Quaresm.* Es sagen Ignaz von Rheinfelden, Nau, der Verfasser des Voyage 1699 (il y a une grille de fer à la muraille, par laquelle on voit tout le Calvaire, mais particulieremeut ce que nous appellons la Crucifixion), Ladoire, daß man durch ein Gitter auf Kalvaria sehe. S. Troilo 326; *Legrenzi* 1, 131.

3 *Quaresm.*

4 La citez de Jerusal. 1187, 109. Ohne irgend einen Beweis schreibt Quaresmius: Pia antiquitas, ad conservandam memoriam mansionis dolentis Matris et discipuli, locum illum constructo sacello condecoravit.

5 *Joh. Wirzburg.* 532.

6 Rewichs Zeichnung bei *Breydenbach* e iiij a. Vgl. auch den Holzschnitt im Viagg. al S. Sepolcro. Dort stand die Halle noch ohne die

weise unnütz da, und konnte leicht in eine Kapelle umgeschaffen werden. Aus dem fünfzehnten Jahrhunderte weiß man, daß sie es noch nicht war[1]; wohl haben wir aus dem sechszehnten Jahrhunderte von der Treppenhalle oder von einer langen, unbenutzten Kapelle bestimmte Nachrichten[2]. Sie hatte auch Mosaik[3]. Doch erst im J. 1646 war diese Halle eine unter dem Namen „der Kalvaria" bekannte förmliche Kapelle, in welcher die Lateiner, lediglich im Besitze des Schlüssels, täglich Messe lasen und eine brennende Lampe

---

übel angebrachte Kuppel. „Gegen Mittag war dieser Ort vorher gantz offen, und sonst nichts anders, als ein kleines auffgeführtes Mäuerlein, etwan von der Erden zwey Spannen sechs Zoll hoch, zu sehen." Troilo 326.

1 Tucher sagt bestimmt (663), daß vor dem Tempel, außer der Engels-, Johannes-Baptisten- und Maria-Magdalenakapelle, es keine Kapelle mehr gab.

2 Anshelm will (1319) SSW. vom Orte der Kreuzigung, an der Südwand der Grabkirche zwei Kapellen nicht weit von einander gefunden haben, eine, wo die Mutter, und eine andere, wo Johannes stand. Im Viagg. al S. Sepolcro (D 3 b) liest man: Nel Monte Caluario nella piazza a lato alla porta della chiesa maggiore e una scala, che iui si soleua andar per quella sul detto Monte: ma hora li saracini l'hanno rinchiusa per modo, che niun non vi può andare, ed alla fine della uia e una capella, la quale e fatta come quella, ch' è sul Monte Caluario .. früher ein Eingang dahin .. ma hora non si uede altro che il muro, che e tra la capella e 'l monte. Zuallart sagt (173), daß östlich von den Thüren der Grabkirche außen eine kleine Kapelle mit einer Kuppel sei, die in jeder Ecke eine Säule habe, und daß man durch sie, ehe das andere Thor zugemauert war, auf Golgatha hinaufstieg, und an einem andern Orte (Reyßbuch 296), daß außerhalb der Kirche, außen der Annagelungskapelle gegenüber, eine andere Kapelle stehe, die jetzt an allen Seiten durch die Ungläubigen gesperrt sei, ausgenommen ein Fenster, durch welches man doch nicht kommen könne.

3 Affabre tamen interius exteriusque elaboratum et exornatum marmoreis columnellis et picturis musivi operis, sed pro majori parte in præsentia veteribus ornamentis nudatum. *Quaresm.* 2, 444b. Mit allbereits herabgefallener Mosaik. Zwinner 335. Und vorhin, wie dato noch scheinet, mit lauter köstlicher Mosayscher Arbeit gezieret gewesen. Troilo 325. Am Dome on voit encore quelques restes des images des Evangelistes, und es gab auch eine außerordentlich lebhafte Mosaik. *Nau* 146. Diese rührte sicher aus der Zeit des fränkischen Königreiches her.

unterhielten; man rühmte den reichen Marmorbau und die schöne Kuppel[1]; das Gotteshäuschen wurde mit Glasfenstern versehen und inwendig gar schön verziert[2], auch mit einem meisterhaften Madonnenbilde: unsere liebe Frau betrachtet Christus am Kreuze[3]. Später gingen die Franziskaner nur alle Freitage mit den Paramenten hieher und sangen: **Stabat mater**[4], dann aber bald wieder[5], bis wenigstens zum J. 1719[6], alle Tage, um die Messe zu feiern. Die Pilger durften hineintreten, wann sie wollten, und genossen den Vortheil, während ihrer Andacht die angebliche Stätte anzuschauen, wo der Herr gekreuzigt ward[7]. Die Kapelle blieb den Lateinern bis auf die gegenwärtige Zeit[8], ohne durch den Brand im J. 1808 gelitten zu haben[9]. Im Ernste wird Niemand, wie der Chorherr Salzbacher[10], behaupten, daß die Kapelle schon auf dem Felsen der Kreuzigung ruhe; senkrecht unten liegt die Kapelle Marias von Ägypten.

Obschon der Schwärmer Chateaubriand sagt, daß, wenn es etwas Verbürgtes auf Erden gebe, so sei es die Bewährtheit der christlichen Überlieferungen in Jerusalem[11], so muß ich doch bekennen, daß ich hier gerade wegen der Unsicherheit und Unzuverlässigkeit der Tradizionen eine große Schwierigkeit fühle, wenn ich nämlich angeben soll, wo, nach

---

1 *Surius* 486. Zwinner 335. Troilo 326. Nau hebt (146) den sehr hohen Dom hervor.
2 Zwinner und Troilo a. a. O.
3 *Surius* 456. Troilo 326. *Legrenzi* 1, 131. Le Tableau qui est à l'Autel, en represente le mystere. *Nau* 147. *Ladoire* 81.
4 *Legrenzi*. Troilo.
5 *Nau* 147. Voyage 1699, 63. Vgl. Mirike 44.
6 *Ladoire* 81.
7 *Nau*.
8 Z. B. *Nau*, Salzbacher 2, 47. Binos gedenkt (261) der Kapelle nur kurz.
9 Richter 18 und nach mündlicher Versicherung.
10 A. a. O.
11 S'il y a quelque chose de prouvé sur la terre, c'est l'authenticité des traditions chrétiennes à Jérusalem. 1, CXXXXII.

denselben, die Mutter während der Vollziehung des Todesurtheiles stand. Ich will mich darauf gar nicht einlassen, daß die Sage sie bald allein, bald in der Nähe des Jüngers Johannes, bald in noch zahlreicherer Gesellschaft stehen läßt; ich will alleinig auf den Standpunkt näher eingehen. Die älteste Sage, die ich kenne, jene aus der Zeit des Königreichs Jerusalem, stellte Maria zuerst dahin, wo sich die lateinische Marienkirche, die Mutter des spätern Johanniterhospitals, erhob[1], und dann an den Ort des Hochaltars der größern Kirche[2]. Eine andere Stelle westlich von dem Loche des Christuskreuzes, auf Golgatha, wurde schon von Marinus Sanutus[3] angegeben, und sie war lange die am meisten beglaubigte[4]. Eine dritte Stelle bezeichnete man am Fuße des Golgatha in der Osthälfte der jetzigen Adamskapelle, weswegen sie wohl auch Frauen- und Johanneskapelle genannt wurde[5]. Eine vierte Stelle galt südlich „am Fuße" des Golgatha, dort, wo jetzt die Kapelle der Maria von Ägypten steht[6]. Schon ehe die Lateiner über dieser Kapelle die alte Treppenhalle zu einer ordentlichen Kapelle

---

1 Juxta crucis inventionem a meridie est ecclesia genetricis Dei, quæ Latina nuncupatur, eo quod a Latinis semper sit culta: ubi fertur virgo plorasse atque scidisse crines, cum vidisset filium suum unigenitum patibulo affixum. Gesta Franc. expugn. Hierus. 24 (573).

2 Ipsa quoque sanctissima virgo in loco, ubi nunc majus altare majoris ecclesiæ est, stetit videns passionem filii sui. *Fetell.* 22 a. Auf jeden Fall war es nicht an der früher und später angenommenen Stelle.

3 Nicht nördlich vom Balken des Kreuzes, wie multi putant (und wie es auch Fetellus angab), sondern vor dem Antlitze des Sohnes, ziemlich gegen West. 3, 14, 8. Nahe dem Berge (Kalvaria) ist auch der Ort, wo die Mutter Gottes stand, als Christus sie dem Johann empfahl. Rudolph von Suchen 844.

4 S. auch auf dem Grundrisse des Amico, Quaresmius, Zwinner eine Stelle in der Mitte der westlichen Abtheilung von der Kreuzaufrichtungskapelle. Die Griechen aber wollen diese Lokalisirung der Sage nicht unterstützen.

5 Tucher 663.

6 Johann und Maria von Magdala. *Fabri* 1, 315.

einrichteten, rückten sie oder wenigstens jene, welche auf Widerspruch minder achteten, so wie die Griechen auch hinauf[1], und die Sage erstarkte so sehr, daß der Wiener-Chorherr Salzbacher im J. 1837 keck schreiben konnte, es sei die Stelle, wo Maria während der Kreuzigung stand[2]. Die ältern Griechen, die sich mit Grund keine Vorstellung machten, daß eine zarte Mutter den Schmerz überwinden könnte, um in einer Entfernung von etwa bloß einem Dutzend Schritte der Hinrichtung des Sohnes freiwillig zuzuschauen — wo hätte man ein Beispiel? —, entfernten den Standpunkt gar sehr: der eine setzte ihn in den Tempel der reinen und unbefleckten Magd[3], der andere ein Stadium vom Christusgrabe weg, ein wenig über dem Patriarchenpalaste in ein Frauenkloster[4].

Die Kapelle Maria Aegyptiaca, *παρακλήσιον τῆς Ὁσίας Μαρίας Αἰγυπτίας*[5], **Sancta Maria Golgatha**[6],

---

1 Schon nach Schwallart (296) fand die Sage hier den Standort Mariens und Johannes' während der Kreuzigung. Auf dem kleinen Grundrisse von Bernardino Amico heißt es: **Qui voleno alcuni che stesse la madonna e S. Giovanni nella morte di Christo** (Tav. 30). Auf der Kopie bei Quaresmius (2, 463) liest man: 29. **Ibi Deipara stabat cum Joanne, quando Christus fuit in cruce axaltatus**, und die Duplizität als Aufwärmung der ältern Sage: 32 (Westabtheilung der Kreuzerhöhungskapelle). **Ubi mater Jesu stabat juxta crucem cum Joanne.** *Παρακλήσιον τῆς Θεοτόκου δηλασὴ ἔνθα ἵστατο ὅταν ἐσταυροῦτο ὁ Κύριος, ὅπερ καὶ Θρόνος τῆς Ἁγίας Ἑλένης λέγεται. Ἡ Ἁγία Γῆ*, Grundriß. ***Surius*** 456 (Maria, Johannes und Maria Magdalena). ***Monconys*** 1, 32 (Maria). Ignaz von Rheinfelden 89 (Maria). Item Zwinner 335, Troilo 326, ***Nau*** 147 (Maria nach Einigen), ***Ladoire*** 80. De Bruyn (287 a): Magdalena und Johannes. Binos 261: Johannes, Maria und andere Frauen. D'Estourmel 2, 50: die drei Marien.

2 A. a. O.

3 Auf der andern Seite *ναὸς τοῦ παναχράντου*. ***Perdicas*** 68.

4 In der *ὁδηγήτρια*, welche von Nonnen (*καλλογρίαι*) bewohnt war. ***Anonym.*** bei ***Allat.*** 7.

5 *Ἡ Ἁγία Γῆ*, Grundriß.

6 ***Quaresm.*** **2, 576. S. Maria in Golgatha.** Troilo 326. Nach

liegt auf der gleichen Ebene des Kirchenplatzes, mit einer alten Spitzbogenthüre gegen diesen oder gegen Süd, unmittelbar unter der Treppe oder der alten Treppenhalle, welche so eben als Kapelle geschildert wurde. Ich fand die Kapelle der ägyptischen Maria immer geschlossen. Sie erscheint ohne Fenster, jedoch, nach dem Baustyle der Jerusalemer, über der viereckigen Thüre mit einer viereckigen Öffnung. Im sechszehnten Jahrhunderte war die Kapelle, St. Maria Golgatha genannt, sehr eng mit einem Altare, wo unsere liebe Frau stand, als sie ihren Sohn auf das Kreuz legen sah, und im Besitze der ganz schwarzen Äthiopier[1]. Im siebenzehnten Jahrhunderte sah die Kapelle der obern (Maria auf Golgatha) sehr ähnlich[2]. In derselben wird ein sehr altes Marienbild bewahrt[3]. Nach einer ältern Sage betete Maria von Ägypten, wenn nicht hier, doch östlich von dem Portale[4], und nach einer neuern fiel hier die Mutter des Gekreuzigten in Ohnmacht[5]. Zur Zeit des fränkischen Königreiches ging man unter dem Kalvaria in das Grabmünster, wie oben durch die Treppenhalle[6]. Die Kapelle

---

Einigen wurde die Kapelle zu Ehren der ägyptischen Maria erbaut. *Nau* 148.

1 Viagg. al S. Sepolcro D 3 b.

2 Persimile, sed renovatum et dealbatum. *Quaresm.*

3 Scholz 274. „Das Bild dürfte auf die Sage anspielen, daß die Maria von Ägypten beim Anblicke des Marienbildes sich bekehrte. S. oben S. 134 ff. mit den Anmm.

4 Tschudi 193. *Nau* 166.

5 Troilo 327. Er nennt die Kapelle finster.

6 S. Johannes von Würzburg S. 296. Tout ainsi (wie auf Golgatha) c'on entroit ou moustier du Sepulcre, desouz le mont de Calvaire, si estoit Golgatas. La citez de Jerusal. 1187, 109. Tucher (663) sagt, daß einst 4 Kapellen vor dem Tempel standen (wollte wohl sagen, daß man von außen dazu gelangte), „der (deren) eine ist in den Tempel da kommen, daß man die Thür heraussen hat vermawret, vnnd man in dem Tempel hineyn gehet, das ist vnser lieben Frawen vnd Sanct Johannes Capellen . . . vnter dem Berg Caluaria (663). Fabri (Reyßbuch 249) schreibt: „Die erste (Kapelle) ist vnter dem Berg Caluaria, vnnd stehet im Tem-

gehörte im fünfzehnten Jahrhunderte den Indiern (Abyssiniern)[1], im folgenden den Äthiopiern[2], im siebenzehnten und achtzehnten ebenso den Abyssiniern[3], später den Griechen[4].

Indem ich mich strenge an die Grabkirche halte, übergehe ich jetzt die koptische und armenische Engelskapelle, trete in die südlichste Pforte am Ostflügel des Kirchenplatzes[5], und gelange auf achtzehn Stufen hinauf, vorbei an einer Küche mit Pilgerkammern der Griechen daneben, in eine östlich an die Kapelle der Kreuzannagelung stoßende, von ihr durch eine Mauer getrennte und mit derselben, schätze ich, eine horizontale Linie bildende, nicht große Kapelle, die eigentlich in den Umfang der Grabkirche fiele, obschon man nur von außen her in jene kommen kann. Auf dem Boden dieser Kapelle in der Mitte deutet eine mit Perlen belegte, runde, sanfte Vertiefung die Stelle an, wo, nach der neuern Überlieferung, Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte[6]. Östlich davon wird das Meßopfer verrichtet. Von einem Felsen erblickt man nirgends eine Spur.

Die Sage reicht in das hohe Alterthum hinauf, bietet aber in topischer Anwendung bedeutende Versionen dar. Die erste Spur finde ich bei dem Bordeaurer-Pilger, welcher mittheilte, daß in Neapolis (Nâblus) der Berg Garizim

---

pel, aber man gehet von aussen dreyn, vnnd die Thür ist vermauret, durch die man im Tempel dreyn ging, noch vor wenig jaren" ... Standort Mariens, Johannes und der Galiläerin.

1 *Fabri* 1, 316.

2 Tschudi 191. Wohl Abyssinier gemeint.

3 Abyssini Æthiopes. *Quaresm.* Binos 261. Was vielleicht auf's Gleiche hinauskommt. Nau sagt jedoch (148): Les grecs possedent le dessous, et ils en ont fait aussi un Oratoire, où ils disent quelquefois la Messe.

4 Scholz 274. Ich glaube, sie gehöre jetzt nicht den Griechen.

5 Vgl. *Nau* 148.

6 Im Kloster Abrahams ὁ τόπος .., ὁπού ἠθέλησεν ὁ Ἀβραὰμ νὰ θυσιάσῃ εἰς τὸν θεὸν .. Ἡ Ἁγία Γῆ 60.

sei, wo die Samarier das Opfer Abrahams annahmen[1]. Nicht lange nachher wollte man, nach Hieronymus, sich aufs sicherste erkundigt haben, daß die Szene da statthatte, wo Christus später den Kreuzestod erlitt[2]. Ich kenne keine bestimmte Angaben dafür, daß beim Kirchenbau des Kaisers Konstantinus für die Lokalisirung der Sage in der Nähe der beiden Tempel gesorgt wurde; das Stillschweigen des Pilgers von Bordeaux könnte vielleicht als Grund dagegen aufgeführt werden. Indessen stand um das Jahr 600 gerade seitlich am Felsen Golgathas der Altar des Patriarchen Abraham, wohin er zu opfern ging[3]. Nach dem zweiten Kirchenbau, nämlich um das Jahr 670 begegnete man der hehren Stätte zwischen der Golgathakirche und der Basilika Konstantins, nördlich von ersterer; da stand ein hölzerner, kein kleiner Tisch, auf welchen man Almosen für die Armen hinlegte oder gleichsam opferte[4]. Ich nehme an, daß bis zur Zeit des Bernardus (ungefähr 865) keine Änderungen vorgenommen wurden, weil dieser Pilger die Be-

1 Neapoli. Ibi est mons Agazaren. Ibi dicunt Samaritani etc. Itin. Burdig. Hieros. 151.

2 *Hieronymus,* presbyter, scripsit, ab antiquis et senioribus Judæis se certissime cognovisse, quod ibi (monte Moria) immolatus sit Jsaac, ubi postea Christus crucifixus est. *Augustin.* serm. 71. de tempore. *Villalpand.* 3, 1, 30 b. In den Werken des Hieronymus findet man zwar diese Stelle nicht. Jedermann sieht in der mitgetheilten Stelle einen Mißbegriff. Vgl. den Apologeten Quaresmius (2, 580 a). Gregor von Tours (hist. Francor. 1, 7) schreibt: Hoc vero holocaustum in monte Calvariæ, quo Dominus crucifixus est, oblatum fuisse Severus narrat in chronico; sicut et hodie in ipsa urbe Hierosolymorum celebre fertur.

3 In ipso latere petræ est altare Patriarchæ Abraham, in quo ibat offerre Isaac, quando tentavit eum Dominus. *Antonin. Plac.* XIX.

4 Inter has itaque duales ecclesias ille famosus occurritur locus, in quo Abraham patriarcha altare composuit.. *Arculf.* 1, 7. Die nördliche Stellung von Golgatha entnehme ich den Grundrissen des Pilgrims; auf demjenigen des Wiener-Kodex 4 a erscheint ein ziemlich hoher Tisch mit einem Schragen. S. den Plan oben auf S. 107 und die S. 109.

schreibung des Arculfus durchaus angemessen fand. Beim dritten oder vierten Kirchenbau mußte eine Rücksetzung stattgefunden haben; denn im Anfange des zwölften Jahrhunderts stieg man auf den Kalvar als den gefeierten Berg mit den Schauplätzen des Opfers und der Kreuzigung[1]. Auf Golgatha nun trennten sich die Meinungen. Die eine folgte der Überlieferung des Hieronymus[2], die andere setzte den Ort östlich von der jetzigen Kapelle der Kreuzannagelung. Ich war nicht im Stande, vor Tucher den heutigen Sageplatz zu finden; denn vor ihm drückte man sich allgemeiner aus[3]. Hingegen erklärte sich derselbe deutlich, daß der Schauplatz außen an dem Tempel, hinter dem Kalvar, durch einen breiten Stein bezeichnet war, und daß nächst dabei ein alter Ölbaum stand über der Stelle, wo der Widder zwischen dem Dorngesträuche gehangen habe[4]. Dem Ölbaume erfuhr später die Ehre[5], als jener zu gelten, an

1 Ascenditur in montem Calvariam, ubi Abraham etc. *Saewulf*. 29. Dagegen heißt es hinwieder in den Gesta Francor. expugn. Hierus. (24, bei *Bongars*. 572), daß unter dem während der Kreuzigung Christus' gerissenen Steine „Golgatha" sei: In quo loco traditur ab antiquis Abraham filium suum immolaturus, arietem pro eo immolasse ... Das quo loco könnte zwar auch auf die Kreuzigungsstätte bezogen werden. Dabei erwäge man die Inschriften im Südraume Golgathas (S. 273).

2 Außer Saewulf auch Maundeville 774: „an dem Flecken".

3 Ὁ Γολγοθᾶς: da geschah auch das Opfer Abrahams. *Anonym*. bei *Allat*. 7.

4 S. 664. *Fabri* 1, 318sq. Es ging an der Ostseite des Kirchenplazzes zu einer Thüre durch einen dunkeln Gang in einem alten Bauwerke, fort bis zu einer steinernen Treppe, diese hinauf und an einigen Zellen und Kämmerlein einiger elenden griechischen Christen vorbei zur Kapelle. Neben dieser von außen fand sich der alte Oelbaum. *Georg*. 547: Domum quandam Monti Calvariæ adeo cohærentem, ut non nisi modicus eam paries ab eo disterminet. Tschudi 194. Lussy 17 f. Schwallart 299: 32 Stufen hinauf, zum Theile an einem Leitseile; östlich von der Kapelle der Annagelung nur durch eine Mauer getrennt. *Quaresm*. 2, 580b. *Legrenzi* 1, 132. *De Bruyn* 2, 174. Scholz 274. *D'Estourmel* 2, 66. *Williams* 3.

5 Trollo 328. *Legrenzi* l. c. Quaresmius (2, 581) meldet, daß nicht weit von der Opferstelle im Hofe ein sehr alter, mehr-

welchen der Erzvater den Widder angebunden hätte[1]. Der Olivenbaum wird jetzt auf der andern Seite gegen Nordost, im Hofe des abyssinischen Klosters, wenig Schritte östlich von der Kuppel der Helenakapelle gezeigt[2]. Derselbe, mit Schnüren und Bändern um das Stämmlein, ist noch jung; denn etwa um das Jahr 1840 wurde der damals gezeigte Baum von der Soldateska Ibrâhîm-Paschas ausgerottet[3]. Den Lateinern sagte nach und nach die Überlieferung immer minder zu, so daß sie auf diese nach und nach verzichteten und ihren frühern Mitgläubigen überließen[4]. Die Juden wollen die Stelle auf dem Moriah wissen[5], und diese Meinung fand auch auf christlicher Seite Beifall[6]. Nur der Sonderbarkeit wegen führe ich noch an, daß ein griechischer Pilgrim der ältern Zeit die Opferstelle inmitten der

---

fach zerästelter Oelbaum stehe, woran der Bock hängen geblieben sei. C'est auprès de cette église, sagt de Bruyn (2, 174), qu' étoit, à ce qu'ils disent, l'olivier où Abraham trouva le mouton (das er, statt Isaaks, opferte).

1 Doch behauptete auch Nau (207): Le veritable lieu, est celuy-là mesme où Nostre-Seigneur fut mis en Croix.

2 Diesen Ort meinte wohl Prokesch (83), wenn er von der Opferstelle spricht: „Nun mitten in einer Wiese zwischen Ruinen, nicht ferne vom heiligen Grabe. Indische Feigen bewachsen die eingestürzten Wände, und Palmen wiegen ihre Kronen darüber". Nau sagt von der Ueberlieferung (209): Cela se dit sans fondement, et sans la moindre apparence de raison. Passe qu'on l' (Oelbaum) ait planté-là pour y faire penser; und Williams: The superstition of the Copts, who regard with veneration a tree, associated in their minds with an event of Scripture interest, which they reckon among the few treasures of their convent.

3 He (der koptische Priester) added, that his grandfather had told him that a Greek pilgrim once took a piece of wood from this tree to his own country, but that it returned to this spot by itself, and his grandfather nailed it to the tree again. *Ewald* 175 sq.

4 Die Griechen versetzten die Opferstelle ohne Grund auf den „Kalvariberg". Scholz 192. Cette tradition grecque. *D'Estourmel* 2, 66.

5 Scholz.

6 Die griechische Ueberlieferung sei schön und verdiente, wahr zu sein, mais c'est trop évidemment dépouiller le mont Moria en faveur du Golgotha. *D'Estourmel* 2, 66.

Straße von Jerusalem gen Bethlehem, nicht weit vom Hause des Elias, fand[1].

Die Kapelle ist jetzt, von Morgen her beleuchtet, einfach und ohne Glanz. Fabri sah sie als ein schönes Heiligthum mit verschiedenem, geschliffenem Marmor[2]; Quaresmius auf dem Marmorboden der Kapelle Abraham mit dem über dem Sohne Isaak gezückten Schwerte und dem Engel, welcher den Vater von der Tödtung abhielt, eingehauen[3]; desgleichen noch Legrenzi den Erzvater Abraham, in der gottergebenen Handlung auf dem Boden künstlerisch dargestellt[4]. Nau schilderte die Kapelle, welche den dritten Stock von Golgatha bildete, und zu der man von außen gelangte, als nicht groß, aber schön, hob die Mosaik des Bodens, die durch geschmackvolle Anordnung kleiner, verschiedenfarbiger Steine gebildeten verschiedenen Figuren hervor, und machte aufmerksam auf eine runde Vertiefung von etwa 2″ in der Mitte, die Opferstelle, welche man aus Andacht küßte[5]. Im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts besaßen die Kapelle die Armenier[6], 1583 die Abyssinier[7], 1585 oder 1586 die Kopten[8], im folgenden Jahrhunderte[9] und bis jetzt die Griechen[10].

1 *Perdicas* 76.
2 *Fabri* 1, 318.
3 2, 579.
4 1, 131.
5 169, 207. Vgl. oben S. 260.
6 *Georg*. 547.
7 Radzivil 158.
8 *Zuallard*. 194 (Reyßbuch 299).
9 Ce quartier appartenoit autrefois aux Abyssins; mais depuis que l'argent necessaire pour nourrir l'avarice Turquesque leur a manqé . ., les Grecs s'en sont emparez. *Nau* 148. *De Bruyn* 2, 174.
10 Scholz 274. Korte gab auf seinem Grundrisse die Opferstelle aus Zuallart, zeichnete in der Nähe derselben einen Baum, wahrscheinlich einen Oelbaum, der, nach den ältern Beschreibungen, wie ich annehmen muß, auf dem Dache oder Dachschutte wuchs. Speziell tritt der Grundriß der Ἁγία Γῆ ein: Πόρτα εἰς τὴν Ἐκ-

Es gibt wohl keinen schicklichern Anlaß, als diesen, der Apostelkapelle zu gedenken, von der man in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts Kunde erhält, und welche dem Abrahamskloster zugehörte[1]. Man führte im J. 1681 einen Pilger von der Opferstelle in eine Kirche, die man ebenfalls Apostelkirche nannte. Diese alte Kirche entdeckten die Griechen um das Jahr 1675 unter der Erde in einer Tiefe von 27 Stufen. Sie maß 28 Schritte in der Länge und 20 in der Breite, und man vermuthete unter ihr noch eine andere Kirche. Auch Alterthümer kamen dabei zu Tage[2]. Mir ward als Apostelkapelle eine nicht ansehnliche Kapelle gezeigt, welche sich unter und östlich von der Kapelle des von Abraham beabsichtigten Opfers findet. Die Griechen haben sie im Besitz.

Nahe der Kapelle Abraham und Isaak stand die Kapelle Melchisedech, nach der Sage am Orte, wo Melchisedech dem Patriarchen Abraham begegnete, und ihm Wein und Brot reichte. Mir wurde sie nicht gezeigt, obschon ich danach suchte. Die Sage von Melchisedech spielte, wenn auch in anderer Gestalt, schon in alter Zeit eine Rolle. Antoninus von Piacenza erzählte, daß seitlich am Felsen Golgatha Melchisedech für Abraham ein Opfer ver-

---

κλησίαν τοῦ Ἀβραάμ. Τόπος ὁποῦ ἔμελλε νὰ θυσιάσῃ τὸν Ἰσαάκ. Τὸ ἅγιον Βῆμα. Merkwürdig ist, daß Voogt das Sacrificium Abrahæ OSO. von dem Felsenrisse Golgathas an der Kirchenmauer und das altare sacrificii Melchisedech auf dem Platze südlich neben der Kuppel der Helenakapelle zeichnete.

1 *Ἐκκλησία τῶν ἁγίων Ἀποστόλων. Ἡ Ἁγία Γῆ* 60.

2 *De Bruyn* 2, 174 sq. Von l'Eglise des Apostres (die mit der Opferstelle Abrahams einen gemeinschaftlichen Zugang habe) sagt Nau (148), qu'on a deterrée depuis peu d'années, en ostant de-là un amas de ruines et d'ordures qui la couvroient. Die Mittheilung gewährt hohes Interesse. Die Kapelle scheint wieder vermauert zu sein. Die Zahl der Stufen (27) entspricht so ziemlich jener der Helenakapelle bei Edrisi (30). So lange aber die Sache nicht mehr verifizirt ist, würden Vermuthungen, wenn noch so nahe, nichts frommen.

richtete, als er siegreich von der Erlegung Amelechs zurückkehrte[1]. Es scheint die Sage, wenigstens bei den Schriftstellern, lange in Vergessenheit gerathen zu sein, und ich begegne ihr erst wieder bei Tucher[2], Fabri[3] und Andern[4], unter denen in meinem Verzeichnisse Legrenzi der letzte ist[5].

---

1 Ibi (in ipso latere petræ Golgotha) et Melchisedech obtulit sacrificium Abrahæ, quando revertebatur cum victoria a cæde Amelech. Tunc ibidem dedit ei Abraham omnem decimationem in hostias. XIX. Nach Quaresmius (2, 579 a) sagte der sehr alte Eupolemus bei *Euseb.* lib. 9. de præpar. evangel. c. 4., daß Abraham, von der Niederlage der Feinde zurückgekehrt, von Melchisedech in der Stadt Agariza wohlwollend aufgenommen worden sei. Dieses Agariza, welches nichts, als Berg des Höchsten bedeute, mit Golgatha für eins zu erklären, dazu bedarf es wirklich der Kühnheit, welche dem Franziskaner eigen ist.

2 Vor dem Tempel nicht weit von dem Berg Caluarie, hinden an der Mawer, ward vns auch geweist (gewiesen) der Altar vermawret, darauff Melchisedech Gott geopffert hat. Tucher 664.

3 Sehr genau gibt Fabri die Lage so an: Von der Kapelle Abrahams (Opferstelle) kam man in die Kapelle am Orte, wo Melchisedech dem Patriarchen Abraham begegnete, und von dieser zur Mauer des Griechenchors; oben ging man rings zur Rechten und genoß auf allen Seiten eine freie Aussicht über die Stadt, und namentlich konnte man die Entfernung von dem Gerichtsthore bis zur Schädelstätte gut bemerken (1, 319 sq.). Ich stand auch auf dem Dache des Abrahamsklosters; allein man hat nicht mehr den freien Gang und Blick, wie früherhin.

4 Ein vermauerter Altar, worauf Melchisedech Gott opferte. Quæ tamen res apud me propter multa in dubio est. *Georg.* 547. Tschudi 194. Lussy 18. Schwallart gibt (299) die Lage der Kapelle aufs genaueste an: neben der Kapelle Abrahams, östlich der Kapelle der Kreuzaufrichtung gegenüber. S. 6. letzte Anm. Quaresmius bestimmte die Lage so (2, 578): Wenn man beinahe am Anfange des den Kirchenplatz begrenzenden Ostflügels auf den Kalvarienberg gestiegen ist, so trifft man drei sehr nahe, an einander stoßende Stätten, wo der Widder war, wo der Patriarch die Hand gegen Isaak ausstreckte, und am entferntesten wo jenem Melchisedek begegnete. Du lieu susdit (Kapelle Abrahams) on entre dans un autre vers le Septentrion, où . . le . . . roy. Melchisedech . . . Entre ce lieu et la fosse de la S. Croix il n'y a qu'une muraille, qui separe ces deux lieux. *Surius* 456.

5 Ein Altar zu Ehren Melchisedechs, da, wo Abraham siegreich vom Kampfe gegen die vier Könige (Schèch) ihm begegnete. 1, 131. S. über das Grab Melchisedech oben S. 297.

Radzivil nennt, nach der Meinung Einiger, ein Thal neben dem Tabor als den Schauplatz des Begegnisses[1].

Ich will jetzt die Kapellen beschreiben, welche an beiden Südflügeln, dem östlichen und westlichen, der Grabkirche zu ebener Erde liegen. Denkt man sich ein griechisches Pi (*Π*), so ist die offene Seite gegen Süd gerichtet, die geschlossene gegen Nord, und die beiden Schenkel, welche durch die nördliche, die Façade der Grabkirche vorstellende Schlußlinie zusammenhängen, sind der Ost- und Westflügel. Die nördlichste oder der Grabkirche nächste Kapelle des Ostflügels ist die Engelskapelle der Kopten und die folgende gegen Mittag die Engelskapelle der Armenier. Beide Kapellen haben die Altäre gegen Morgen, sind dunkel und zeugen von keinem Aufwande. Es ist sehr wahrscheinlich, daß im J. 1384 die erstere als die Kapelle des Erzengels Michael und die andere als die des Täufers Johannes[2] galt[3]. Von Tucher scheint die koptische Engelskapelle die Kapelle aller Engel genannt worden zu sein; die andere Kapelle heißt bei ihm Kapelle Johannes, des Täufers[4]. Bei Fabri fällt auf den Ostflügel die Kapelle St. Michaels und aller Engel, so wie die des Täufers Johannes, und

---

1 S. 154.

2 Die erste Erwähnung einer Johanneskapelle finde ich bei Johannes von Würzburg (521): Extra in angulo quodam inter majorem ecclesiam et sancti Johannis Baptistæ capellam. Es kann aber die heutige Adamskapelle gemeint sein. Vgl. oben S. 150.

3 *Frescobaldi* 153. *Sigoli* 155. Die erste Kapelle sei der Jungfrau Maria und des h. Schriftstellers Johannes, die vierte der Maria Magdalena. Die erste Kapelle scheint die der ägyptischen Maria gewesen zu sein.

4 S. 663. Er nennt außer der Grabkirche drei Kapellen: die erste aller Engel, die zweite die Täuferkapelle, die dritte die Maria-Magdalenakapelle. Auf dem Grundrisse Rieters ist die capella de angelo die nördlichste. Auch er hat Johannes Baptista besonders. Die zwischen beiden stehende Capella Sanctæ Mariæ et Sancti Johannis scheint, wie bei Frescobaldi und Sigoli, die jetzige Kapelle Marias, der ägyptischen, zu sein.

auf den Westflügel die Maria-Magdalenakapelle[1]. Tschudi fand in der früher den Griechen, zu seiner Zeit aber den Jakobiten (Kopten?) gehörigen Kapelle Michaels und aller Engel einen Altar, an dem St. Michael gemalt war, wie er die Seelen wiegt, und südlich daneben die durch eine Straße vom Johanniterhospitale getrennte Kapelle des Täufers Johannes im Besitze der Armenier[2]. Bei Quaresmius erscheint die koptische Engelskapelle als die dem Erzengel Michael oder den h. Engeln geweihte Kapelle und die armenische als die dem Täufer Johannes geweihte, die er mit mehr Kühnheit, denn Gründlichkeit als die Ursprungskapelle des Johanniterhospitals bezeichnete[3]. Troilo beschreibt eine den Engeln und Johannes, dem Täufer, gewidmete Kapelle, auf der Ostseite des Kirchenplatzes[4].

Am Westflügel der Kirche oder an der Westseite des Vorplatzes gibt es drei Kapellen, die von Nord gegen Süd folgende Reihe bilden: die Kapelle der vierzig Märtyrer,

---

1 Fabri (Reyßbuch) 249. In der evagratio 1, 317 sq. sagt er: Die Engelskapelle (der Kopten), quod propter effectualem illius ecclesiæ custodiam, quam angeli habent, sit hæc capella ædificata.

2 S. 192. Beinahe wörtlich so im Viagg. al S. Sepolcro D 4 a. Der Verfasser sagt über das Lagenverhältniß der Kapellen: Sappiate, che 'l cortile, che è a Gierusalem dinanzi alla Chiesa è ordinato in questa forma, a man destra verso ponente ui è la chiesa di S. Maria Maddalena, verso Tramontana è la chiesa Gierosolimitana, verso il leuar del sole vi è la Chiesa di s. Michael Arcangelo, e quella di S. Giouan Battista.

3 2, 576 b.

4 S. 188. Es sind frühere Schriftsteller, wie Jodokus von Meggen (102), sehr schwer zu verstehen, weil sie die Unart haben, statt bestimmt, wie Arculfus, eine Himmelsgegend zu nennen, mit links und rechts die Richtung anzugeben. Steht z. B. Jemand vor der Kirche mit dem Rücken und ein Anderer mit der Brust gegen Mittag, so ist ihr Links und Rechts gerade wesentlich verschieden. Nun überheben sie sich bisweilen der Mühe, ihre Körperstellung genau zu bezeichnen, die bei solchen Ausdrücken natürlich den Ausschlag gibt. So ist bei Fabri rechts der Osten und bei Jodokus von Meggen und Legrenzi links.

die Maria-Magdalenakapelle und die Jakobskapelle. Die Märtyrerkapelle bildet eigentlich den untersten Stock des Kirchenthurms. Sie gehört den Griechen, und ist nach ihrem Geschmacke geziert. Ich erinnere mich nicht, dort Grabmale wahrgenommen zu haben. Anderen will ich die Erörterung überlassen, ob diese Kapelle mit den vierzig Märtyrern, deren beim Kuppelbau des Patriarchen Thomas gedacht wurde [1], im Zusammenhange stehen, oder ob eine Stelle des Fetellus, daß elf Märtyrer unter fünf Säulen der Kirche begraben lagen [2], hieher gedeutet werden dürfe. Lieber nehme ich an, daß hier oder zunächst westlich die Kapelle und das sehr schöne Kloster der h. Dreieinigkeit gesucht werden müsse [3], und zwar ist diese Annahme um so gegründeter, als der Thurm selbst das Bild der Dreieinigkeit trug. Es war diese Kapelle sehr groß, und stieß an die Grabrotunda, in die auch eine Thüre dem Grabe gerade gegenüber führte. In der Kapelle wurden alle Trauungen geschlossen und alle Kinder der Stadt aus der Taufe gehoben [4]. Unzweideutig erwähnt die Kapelle der vierzig

---

1 S. oben S. 113.

2 S. oben S. 150. Noch weniger lassen sich folgende Worte des Eusebius (vita Const. 4, 40) herüberdeuten: Etiam optimum existimavit (Konstantin), martyrum domum incredibili et optimo studio ab se Hierosolymis coædificatam consecrare (336), schon weil martyrum falsch übersetzt ist.

3 Ex altera vero parte Sancti Johannis ecclesiæ est monasterium Sanctæ-Trinitatis pulcherrimum, in quo est locus baptisterii. *Saewulf.* 30. A mein destre estoit li clochiers du sepulcre, et si avoit une chapelle que en apeloit Seinte Trinité. Cele chapelle si estoit mout grans, car on y espousoit toutes les fames de la cité . . . . E cele chapelle si estoit tenant au sepucre, si comme il y avoit une porte de dont on entroit ou moustier; à l'endroiture de cele porte estoit li monumens (Grab Christus'). La citez de Jerusalem 1187, 109. Ueber die Lage der Kirche zur h. Dreieinigkeit werden wir bald noch Einiges von Saewulf und Fetellus bei der Jakobskapelle erfahren.

4 Vgl. oben S. 370 und die letzte Anm.

Märtyrer der bekannte griechische Anonymus[1]. Sie enthielt auch die Grabmale der Patriarchen von Jerusalem[2].

Die Kapelle der Maria Magdalena ist von der Kapelle der vierzig Märtyrer oder von dem Kirchenthurme nur durch einen Gang getrennt. Sie bildet gleichsam eine Vorkapelle der Jakobskapelle, und daher mag es auch kommen, daß die lateinischen Pilger beide Kapellen als eine beschrieben. Die Griechen geben vor, daß Marien von Magdala hier Christus zum dritten Male erschienen sei. Fetellus führt eine Kapelle der Maria Magdalena ausser der großen Kirche, wo die drei Marien zur Zeit des Leidens standen, an[3]; ich möchte aber nicht verbürgen, daß der heute begriffene Ort gemeint sei. Frescobaldi und Sigoli nannten wenigstens eine Kapelle unter dem gleichen Namen, die außer der Grabkirche lag[4]. Nicht mehr zweifelhaft ist die Identität bei dem griechischen Ungenannten, der, außer der Kapelle Jakobs und der vierzig Märtyrer, die Kapelle der Frauen, welche die Spezereien herbeitrugen, zu drei zusammengehörigen Kapellen der Anastasiskirche zählte[5]. Tucher gibt doch wieder den Namen der außer

---

1 *Ἐκκλησία τῶν ἁγίων τεσσεράκοντα Μαρτύρων.* Bei *Allat.* 7.

2 *Ἐκκλησία εἶναι τῶν τεσσεράκοντα Μαρτύρων, τῶν ἐν τῇ Σεβαστεία τῇ λίμνῃ μαρτυρησάντων καὶ εἰς αὐτὴν εἶναι καὶ τὰ μνήματα τῶν Πατριαρχῶν τῆς ἁγίας πόλεως Ἱερουσαλὴμ. Ἡ Ἁγία Γῆ* 61. Scholz erzählt (275) von einer griechischen, mit dem großen griechischen Kloster in Verbindung und neben der Jakobskirche stehenden Kirche der 40 Märtyrer, die in Sebasse (Sebaste?) ums Leben kamen.

3 Extra ecclesiam majorem ad latus calvariæ est capellula Mariæ Magdalenæ, ubi steterunt III Mariæ tempore passionis. 22 a. In den Gesta Francor. expugn. Hierus. (24 [573]) heißt es: Ibi (Kirche Maria de Latina) prope est locus, ubi Maria Magdalena ceteræque mulieres lamentatæ sunt in morte Salvatoris. Vgl. oben S. 376 ff.

4 *Frescobaldi* 153. *Sigoli* 155. S. die elftletzte Anm.

5 *Ἐκκλησία τῶν Μυροφόρων.* Anonymus bei *Allat.* 7.

der Grabkirche gelegenen Kapelle[1]. Nach Fabri lag diese linkerseits, neben dem Glockenthurm, und an sie, einst eine große Kirche, stieß ein Frauenkloster, das aber größtentheils zerstört war[2]. Als beinahe viereckig, als gewölbt und gemalt schilderten sie Pilger des sechszehnten Jahrhunderts[3]. Beim Glockenthurme eine Kirche nannte sie Quaresmius[4]. Später hieß sie bei den Griechen die Kapelle der Auferstehung und der, Spezereien herbeitragenden Frauen, weil Maria Magdalena dort Christus sah[5]. So viel ich weiß, waren die Griechen bis heute im ungestörten Besitze der Kapelle[6].

Die Jakobskapelle, bei den Arabern Mâr Jâkû'b, ist nördlich von der Maria-Magdalenakapelle begrenzt. Ihre Südmauer ist die Nordseite der Gasse oder Stiege, welche vom Kirchenplatze abendwärts gegen das Hâ'ret en-Nasâ'râ hinaufführt. Äußerlich steht an der Ecke der Kapelle eine Säule[7]. Das Innere ist sehr schmuck; es zeigen sich übrigens keine Spuren von hohem Alterthum. Saewulf nennt zwar eine durch das Kloster der h. Dreieinigkeit mit

---

1 S. 663. Auf dem Grundrisse Rieters erscheint St. Ma. Magdalena wenigstens in der Nähe des Christusgrabes. Vgl. die dreizehntletzte Anm.

2 1, 317. S. oben S. 388. A lato di questo campanile verso il mezodì vi è la Chiesa di S. Maria Maddalena. Viagg. al S. Sepolcro D 3b.

3 18 Schritte vom Kaluaria, mit einer kleinen Thüre. Viagg. al S. Sepolcro D 3b. Tschudi 192.

4 2, 576b.

5 *Καὶ μέσεα (ἐκκλησία) εἶναι τῆς ἁγίας Ἀναστάσεως, καὶ τῶν ἁγίων Μυροφόρων Γυναικῶν, ὅτι ἐκεῖ* u. s. f. *Ἡ Ἁγία Γῆ* 61. Williams (444) bringt the churches of the Ointement-bearers and of St Mary, immediately without the entrance to the Church of the Holy Sepulchre, wo 6 eingeborne und verheirathete Weltpriester den Gottesdienst verrichten; man predigt arabisch. Ueber die richtige Angabe der Lage ist Troilo (324) zu vergleichen.

6 *Fabri* 1, 318. Troilo a. a. O.

7 Vgl. oben S. 29.

der St. Johanneskirche und anderwärts mit Kirchen in solcher Reihe zusammenhängende Kapelle Jakobs, daß der, welcher oben oder unten stand, von Thüre zu Thüre ganz deutlich durch alle fünf Kirchen schauen konnte[1]. Ähnlich sagt Fetellus, daß südlich von der Grabkirche drei Kirchen auf einander folgen, von denen die erste zu Ehren der h. Dreieinigkeit und die letzte gegen die Gasse schauende zu Ehren Jakobs, des ältern, genannt wurden, und Christus soll auf dem Mittelaltar, Johannes, der Täufer, zur Rechten und Jakob zur Linken gesessen haben, als ihre Mutter bat, daß sie in seinem Reiche sitzen mögen, der eine zur Rechten und der andere zur Linken; und Johannes soll an der Stelle des nach ihm genannten Altars gestanden haben, als Christus ihm seine Mutter empfahl[2]. Unter den drei angebauten Kirchen der Anastasis führt der griechische Anonymus und der ungenannte griechische Verfasser der Schrift: Das heilige Land, die Kirche des Gottesbruders Jakob an[3]. Nach einem kaiserlichen Firmân von 1719 scheint die Kapelle sehr baufällig gewesen und den Griechen die Erlaubniß zur Ausbesserung gegeben worden zu sein[4]. Die Kapelle gehört, wie früher, auch jetzt den Griechen.

Abendländische Pilger erwähnten zudem einer Niklaus- und Andreaskapelle[5]. Erstere lag beim Eingehen rechts

---

1 Capella St. Jacobi, apostoli. 30. S. oben S. 389, Anm. 3.
2 Vgl. auch oben S. 377, Anm. 2. Juxta ecclesiam majorem sunt III ecclesiolæ altare meridionali sibi contingere (contingentes). quarum prima est in honore sanctæ trinitatis. ultima, quæ et plateam respicit, in honore *Jacobi* majoris etc. *Fetell.* 22a. Die Citez de Jerusalem (108) enthält die Worte: A mein destre de cel Sepulcre avoit 1. moustier que l'on apelle *S. Jaque des Jacopins.*
3 *Ἐκκλησία τοῦ ἁγίου Ἰακώβου τοῦ Ἀδελφοθέου.* Bei *Allat.* 7. Ebenso in *Ἡ Ἁγία Γῆ* 61. Scholz (275) nennt eine Jakobskirche, die mit dem großen griechischen Kloster in Verbindung stehe.
4 Anhang bei Ladoire.
5 Viagg. al S. Sepolcro. Tschudi 192 f. *Legrenzi* 1, 130.

vor der Thüre der Maria-Magdalenakapelle, war schön, und in der Mitte der Mauer wölbten sich zwei hübsche Bogen über den Gräbern etlicher Personen. Wahrscheinlich galt die Kapelle der vierzig Märtyrer[1]. Neben der Niklauskapelle, nahe der Maria-Magdalenakapelle (an der Westseite des Vorplatzes), war die Andreaskapelle, aber sehr im Zerfalle[2].

Der Glockenthurm steht westlich vom Portal, stößt an die Südseite der Grabrotunda, und hilft mit der Façade den Nordwestwinkel des Kirchenplatzes bilden. Er ist viereckig und von gehauenen Marmorquadern aufgemauert. Es erhielten sich jedoch nur noch zwei Stockwerke; die zwei obern und die Spitze verschwanden. Um dem Einstürzen ein Ziel zu setzen, wurde gegen Ost eine Wehrmauer aufgeführt, und dadurch der freiere Eingang in die Grabkirche ein wenig verkümmert. An einem Lichte oder Fenster sah ich noch drei Säulen als Verzierung. Der zweite Stock, mit einer Thüre nach Mittag, zu der man über eine kleine Brücke gelangt, ist eine Art Magazin der Griechen. Ich gab mir, vergebens, viel Mühe, um in dasselbe zu kommen, weil die Hoffnung mir schmeichelte, daß ich darin alte Inschriften träfe. Außen an der Ostseite unten erblickt man wohl einen Stein mit einer arabischen Inschrift.

Die Geschichte gibt über den Bau keinen Aufschluß[3]. Er soll von Jordanes aufgeführt worden sein[4]; unzwei-

1 Es sagt aber Quaresmius (2, 576 a), daß die Maria-Magdalenakapelle hüben und drüben Altäre zu Ehren des heiligen Niklaus und Andreas hatte.

2 So Tschudi. Legrenzi sagt: Al fianco sinistro vi sono molte fabriche contigue al medemo (Grabkirche) . . nell' una delle quali si venera una picola Capella con due altari l'uno in honore di S. Nicolò, l'altro dell' Apostolo S. Andrea. Unter fianco sinistro versteht Legrenzi die Ostseite, weil er sagt, daß auf dem fianco dritto der Glockenthurm steht.

3 S. oben S. 129, Anm. 5.

4 Troilo führt an (S. 261), was er im untern Theile des griechischen

felhaft zur Zeit der fränkischen Regirung[1]. Schon unter dem Könige Gottfried von Bouillon wurden aus Erz und anderem Metall, für die Grabkirche, Glocken gegossen, und ihr Schall war in Jerusalem ein unerhörter[2]. Im J. 1105 ließ der Patriarch, nach dem Empfange schlimmer Nachrichten vom Kriegsschauplatze, die große Glocke läuten, und er versammelte um sich das Volk, an das er eine Rede hielt[3]. Wie herrlich mochten einst die Glockentöne von der Grabkirche auf den Ölberg oder nach Mâr Eliâ's hinüberklingen. Der Thurm selber wurde von Salah ed-Dîn verschont, die Glocken aber, welche so oft den Christen zur Feier des Gottesdienstes riefen, ließ er im J. 1187 mit Hämmern zerschlagen, und, zum Ägernisse der Christusbekenner, behielten die Sarazenen die aufgehängten, zerbrochenen Glocken noch lange Zeit[4]. So blieb denn der klanglose Thurm bis in die späteren Jahrhunderte ein Pracht-

Glockenthurms, als er hineingegangen sei, auf dem Altan der Griechen wohl in Obacht genommen habe: „Daselbst, als ich nur etwas weniges gegen der Sonnen Auffgang mich begabe, und endlich gegen Mittag stunde, besahe ich einen fest eingemauerten Stein, auff welchem folgende Worte in Latein eingehauen waren: „Jordanes me fecit.“ „Al fianco dritto tiene un Campanile di buona struttura con inscritione dell' autore Jordanis me fecit.“ *Legrenzi* 1, 130. Auswendig fand ich, nach genauester Prüfung, die Inschrift nicht. Ich bedaure heute noch, daß man mich auf dem zweiten Stockwerke innen die Mauern nicht untersuchen ließ. Der Patriarch Nikephorus baute nach den Einen die Grabkirche nach der Zerstörung um 1010; ihm folgten die Patriarchen Arsenius und (im J. 1033) Jordanus. Sollte etwa die Steininschrift, nicht einmal gewiß für den Thurm, von letzterem Patriarchen herrühren?

1 A mein destre estoit li clochiers du sepulcre. La citez de Jerusal. 109.

2 Quarum (campanarum) signum fratres dum caperent, mox ad ecclesiam, laudes psalmorum missarumque vota celebraturi, festinarent, et populus hæc auditurus una properaret. *Albert. Aquens.* 6, 40.

3 *Fulcher. Carnot.* 32 (416).

4 Chronicon *Antonini* (des Augenzeugen) part. II. tit. 17. c. 9. §. 15. *Fabri* 2, 292. *Quaresm.* 2, 576 a. *Bellov. Vincent.* specul. histor., bei Wilken 3, 2, 313. Man gab Zwinner (335) vor, daß noch etliche Glocken vergraben seien, und Surius (455), daß die 22 Glocken nur einige Franziskaner wissen.

werk[1], welches dem rüttelnden Sturmwinde und dem einfressenden Regen Trotz bot, und von weitem schon ließ die erhabene Spitze das Bild der Dreieinigkeit erscheinen[2]. Kam man von Bethanien herauf, so war es die Spitze des neben der Grabkirche aufragenden Glockenthurms, welche man zuerst und vor allen anderen Theilen der Stadt Jerusalem erblickte[3]. In seiner ursprünglichen Gestalt, welche der Thurm mehr oder minder bis gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts beibehielt, hatte er drei durchbrochene oder im Ganzen vier Stockwerke[4] und zu oberst eine längliche Kuppel[5], und war hoch[6]. Die Spitze verlor er etwa

---

1 Monteuilla 774. Ad occidentem de sectis lapidibus pulcherrimam turrim habet. *Baldensel* 125. Καμπαναριον ὡραιοτατον. *Anonym.* bei *Allat.* 1. De albo lapide marmoris erectam. *Fabri* 1, 344. Totam fortissimis ac sectis lapidibus et adornatam et munitam. *Georg.* 548. E quasi quadro con colonne, e belle finestre, e con colonne di marmoro, e di sopra è coperto. Viagg. al S. Sepolcro D 3b. Campanile pulchrum satis, eleganter et affabre constructum ex elaboratis marmoribus. *Quaresm.* Richement ornée de beaux et amples fenestrages, enrichis de colomnes de marbre et de Porphyre. *Surius* 455. Qui est fort belle. *Dovbdan* 48. Mit vielen weißen marmelsteinenen Säulen geziert. Zwinner 335. Die hohen Fenster alle sind mit schönen steinernen Säulen, Bogen, Absätzen und Gesimsen geziert. Troilo 324. Man sah noch 1483 das hölzerne Gebälke des Glockenstuhles. *Fabri* l. c. Der Thurm war zum Läuten eingerichtet. Tschudi 218. Es ist in Wahrheit drollig, von Troilo (324) und de Forbin (2, 4)) zu vernehmen, daß der Thurm von Salah ed-Dîn oder den Moslemîn, den Christen zum Trotze, so eingerissen worden sei, wie sie ihn zu ihrer Zeit sahen.

2 *Anonym.* bei *Allat.* 1.

3 Sicut sæpe consideravi. *Fabri* l. c.

4 Die Ansicht des Thurms von Rewich (bei Breydenbach) und vom Verfasser des Viaggio al S. Sepolcro zeigen drei Fensterreihen über einander; von der untersten steht jetzt noch beinahe Alles. Troilo sagt: „Ist seine Höhe noch viermahl durchsichtig übereinander“.

5 Acconciato come vn diamante, e di sopra è rimaso vn poco di vna colonna, che vi soleua essere sopra per lo passato vna croce. Viaggio al S. Sepolcro D 3b. Auf dieser Säule wohl stand das Bild der Dreieinigkeit.

6 *Fabri* l. c. *Cotov.* 156. *Dovbdan* 48. Kootwyk sagt auch, daß der Thurm gleiche Seiten habe, von denen jede mehr, denn 12′ betrage.

in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts[1]. Im J. 1681 war auch das Stockwerk mit dem Glockenstuhle größtentheils eingefallen[2]. 1719 zeigte sich der Thurm so baufällig, daß er einzustürzen drohte, wobei man die Besorgniß hegte, daß durch den Sturz der Grabdom eingeschlagen und zertrümmert würde. Die Griechen erhielten sodann vom Großherrn die Erlaubniß, drittehalb Stockwerke abtragen zu dürfen, welche mit dem Ruine drohten. Sie überließen nun dieses Recht den Franziskanern, denen die Ausbesserung des Grabdomes bewilligt war. Die Lateiner schritten sofort im J. 1719 zum Werke, in der Meinung, daß die außerordentlich guten und schönen Steine des Glockenthurms die Taglöhne vergelten würden. Allein, als auf Kosten der Franziskaner alle Steine abgetragen waren, die man harmlos auf den Terrassen der Griechen liegen ließ, so bemerkte man später, daß mehr, als die Hälfte und zwar die schönern entwendet waren; man stahl den Minoriten sogar ein Drittel von jenen Steinen, die sie von andern Orten herkommen ließen[3]. Vom J. 1719 an bietet sich der Thurm in der Kürze, wie jetzt[4] dar. Es verdient wohl keine Glaubwürdigkeit, wenn erzählt wurde, daß die Mohammedaner sich einst des Glockenthurms als eines Minaret bedienen wollten, daß aber der Himmel jedesmal die, welche es versuchten, mit einer Strenge bestrafte, welche ihnen die Lust zu weiterm Wagen benahm[5]. Möchten übrigens die Täuschungen mit dem geistigen Auge auch so unschuldig sein, als

1 Zu oberst eingefallen. Villinger 68. *Zuallard.* 173. *Cotov.* Elle n'est point couuerte, et mesme il y a vn coste du faiste abattu. *Dovbdan.* Ebenso (wie Kopie) Mirike 44.

2 Ansicht des Thurmes von de Bruyn.

3 *Ladoire* 131 sq.; hinten (399) der Firmân. Vgl. oben S. 139 ff.

4 Siebers Ansicht des Thurms. Nach Neret (99) würde er noch im J. 1725 drei Stockwerke gehabt haben.

5 Neret 99.

jene mit dem leiblichen, das zwischen den Spalten des Thurmes Aloe — vielleicht gar wachsen — sah[1].

In der Kirche wurde auch noch für zwei Bedürfnisse gesorgt. Ich sah eine Zisterne nordwestlich von der Grabrotunda, gleich wenn man von dieser durch eine Treppe hinaufkommt. Diesen Theil der Gebäulichkeit nennen die Araber Bêt el-Bîr. Die Minoriten haben wirklich in der Nähe eine Zisterne mit vortrefflichem Wasser. Ich kenne über diese oder die diesseitige Zisterne keine ältere Nachricht, als die von Fabri[2], daß an einem Theile der Kirche außer der Umfangsmauer eine große Zisterne mit dem trefflichsten Wasser sei für die Tempelhüter. Nach Georg hatten die zwei Brüder eine bleibende Stätte mit einem gesunden Brunnen[3]. Den guten rühmt auch Helffrich[4]. Quaresmius erklärte sich dagegen, daß das Wasser eine Quelle oder ein Brunnen sei, sondern nannte es eine ziemlich große Zisterne, woraus nicht bloß die Bewohner der Grabkirche, sondern auch andere für ihren Bedarf schöpften[5]. Ein anderer Reisender schilderte den neben dem lateinischen Kloster liegenden Wasserbehälter, der von Helena erbaut sei, als so groß, daß er, im Felsen, sich ziemlich weit unter

1 De Forbin 196. In der Prager-Ausgabe fand ich aber keine Aloe am Thurme. Sieber behauptet (139), daß der Thurm von Erdbeben hart mitgenommen worden sei: id, quod est probandum, aber immerhin ist es noch leichter zu beweisen, als wenn Dr. Sepp auf dem Dreifuß der historisch-politischen Blätter urtelt, daß die Bosheit der Mohammedaner den Thurm bis auf die gegenwärtige Höhe abgebrochen habe. Vgl. die elftletzte Anm.

2 1, 344.

3 Cum fonte salubri. 550. Tschudi führt eine Zisterne in der Niklauskapelle an (193), und man sieht eine in der Nähe der Maria-Magdalenakapelle allerdings noch heutzutage.

4 „Einen guten Brunnen ausserhalb der Kirchen in einem kleinen Höfflein haben, bey diesem sind auch etliche geringe Kämmerlein.“ 714.

5 Aus dem untern Westeingange in die Grabrotunda itur ad cisternam sacri templi. *Quaresm.* 2, 371a.

die Grabkirche erstrecke[1], und ein neuerer versichert, daß es nie an Wasser fehle[2].

Ich erwähnte schon oben[3], daß einer der vom Bordeaurer-Pilger angeführten Wasserbehälter[4] zur Seite des Kirchenkomplexes die heute sogenannte Helenazisterne sei, welche genau nördlich neben der alten Basilika Konstantins liegen mußte, und obschon sie jetzt, durch die Mauer des abyssinischen Hofes und durch das Sackende des Hâret Dêr es-Sultân getrennt, nicht mehr zur Grabkirche zu gehören scheint, so weise ich dennoch hier in der Beschreibung ihr einen Platz als den allerschicklichsten für sie an. Die Helenazisterne, Bîr Meleka Hêlâneh[5], vorgeblich auch Schatzhaus der Helena[6] genannt, liegt nördlich am Hâret Dêr es-Sultân, gegenüber der dreißig Schritte weit entfernten Kuppel der Helenakapelle, nicht viel Schritte nordöstlich vom Ostende der Griechenkirche. Der Name mochte sich weniger nach dieser Kapelle richten, als vielmehr nach dem allgemeinen Hange, alles Alterthümliche oder Altscheinende der Kaiserin Helena zuzuschreiben, und wenn in dieser Beziehung so häufig gefehlt wurde, so freue ich mich, zu bemerken, daß der Name diesmal am ehesten eintrifft, weil, wenn nicht sie als Stifterin erscheint, doch sehr wahrscheinlich ihrem

1 *De Bruyn* 2, 257 sq.

2 Richter 24. Beim Herausgehen aus der Grabkirche wurde er auf ein Nebengebäude mit der großen Zisterne aufmerksam gemacht. Voogt zeichnete ungefähr am heutigen Fleck (55) cisterna communis omnibus nationibus, nebst Eingang (56). Vgl. oben S. 169.

3 S. 94, 96, 99 nebst Anm. 1, Anm. 5 zu S. 311.

4 Basilica facta est, id est, Dominicum miræ pulchritudinis, habens ad latus exceptoria unde aqua levatur. So lautet die ganze Stelle im Itin. Burdig. Hieros.

5 Berggren 3, 46. It would be interesting to ascertain the exact configuration and dip of the natural galleries leading to that remarkable well on the premises of the Coptic Convent, called Queen Helena's *Well*. *Blackburn* 85 sq.

6 Schultz 61.

Sohne die Ehre der Stiftung gebührt. Von der Gasse tritt man eben davon durch eine zu meiner Zeit meist gesperrte Thüre nordwärts in ein Gewölbe. Hier versieht man sich mit einem brennenden Lichte, und auf der Nordseite findet sich der Eingang. Eine Treppe von fünfzig Stufen führt in die Tiefe. Zuerst leiten wenige Stufen von Süd gegen Nord, dann eine längere Strecke, mit einem Seitengange auf der nördlichen Seite, von West nach Ost, worauf die Treppe sich von Nord nach Süd und dann von Süd gegen Nord wendet, um zuletzt noch eine kurze Strecke von West gegen Ost zum Wasser zu führen. Unten richtet sich das Zisternengewölbe von Nord nach Süd. Ich nahm das Maß der Tiefe innen im sogenannten Dâr Isâk Bêg (lateinischen Armenhause), wo sich westlich die Zisternenöffnung vorfindet, am Seile des Schöpfeimers. Der Schöpfort liegt freilich vierzehn Stufen oder mehr, als eine Klafter über der genannten Gasse. Von dort sank der Eimer, Irrthum im Zählen vorbehalten, 72′ tief, ohne daß er auf den Grund der Zisterne stieß. Bis auf den Wasserspiegel derselben ergab sich von der Ebene der Gasse eine Tiefe von 47′, die stark genug erscheint, da auf eine Treppenstufe nahezu 1′ fiele, und wenn diese Tiefe richtig ist — denn ich bekenne, daß ich am Schreibtische zu Hause das Bedürfniß der Verifikazion fühle —, so läge dieser Wasserspiegel ein Dutzend Fuß tiefer, als der Fundort des Kreuzes. Offenbar ist das Hauptwerk aus dem Felsen gehauen. An vielen Stellen, zumal oben, deckt die Wandung ein Mörtelkleid. Nirgends sah ich Namensinschriften oder angezeichnete Kreuze als Beweise, daß die Christen auf die Zisterne einen besondern Werth legten. Zur Bequemlichkeit für die Besuchenden ist ein brusthohes, solides Geländer aufgemauert. Die meisten Stufen sind noch ganz gut, und das Hinabsteigen bietet keine Schwierigkeiten dar. Das Licht, ohne welches der Besuch vergeblich

wäre, reichte nicht hin, daß ich die Zisterne in ihrer ganzen Länge untersuchen konnte; allein ein Franziskaner, an den ich mich besonders wandte, versicherte mich, daß er dieselbe bei einem Wasserstande von bloß 2′ Tiefe und das Ende des für eine Zisterne allerdings langen Gewölbes sah, so wie daß sie dem Beobachter nichts Eigenthümliches gewähre. Seiner Mittheilung verlieh er eine solche Sicherheit, ein solches Vertrauen, daß ich vom Vorhaben, die Forschung in dem Wasserbehälter durchzusetzen, abstand, überzeugt, daß sie doch ohne Ausbeute ablaufen, wenigstens diese die eigenartigen Mühen nicht aufwiegen würde. Die Zisterne greift jedenfalls unter die alte Basilika Konstantins, und sie dürfte sich südwärts beinahe bis zum Fundorte des Kreuzes oder in seine Nähe erstrecken. Bei meinem Besuche vor dem starken Regen gegen das Ende des Christmonates 1845 war Wasser vorhanden, aber trübes, und man behauptet, daß die Zisterne wegen ihrer Tiefe und ihres Umfanges noch nie ganz erschöpft worden sei. Wenn man sich in der dunkeln oder nur wenig erhellten Tiefe einsam befindet, so hat das beständige Schöpfen des Wassers von unsichtbarer Höhe etwas Schauerliches. Stumm sinkt der Eimer, bis er auf einmal ins Wasser platscht[1], und dann steigt er ebenso stumm ins Unsichtbare empor, bis der Poltergeist nach einer Weile wieder erscheint, das gleiche Schaustück immer aufzuführen. Das nicht von den reinlichsten Orten her gesammelte und wegen der Güte eben nicht gepriesene Wasser dient den Bewohnern des abyssinischen Klosters und des lateinischen Armenhauses, unter welch' letzterem der Behälter theilweise liegt[2], zum Gebrauche.

---

1 Vgl. oben S. 316.

2 Berggren spricht sich am genauesten dahin aus, daß die Zisterne unter dem Hause „Isak-Bek's" liege. Schultz sagt, daß der Eingang in die Zisterne zu den Unterbauten des koptischen Klosters gehöre

Bei Gräbern und Zisternen, welche dem Felsenbauche anvertraut sind, und den Zerstörungen weit leichter entgehen, als die überirdischen Bauten, wagt man es am ehesten, einen kühnen Griff ins Alterthum zu thun, und darum reihte ich die fragliche Zisterne, freilich in Uebereinstimmung mit der geschichtlichen Angabe, unbedenklich den Bauwerken an, welche der Kaiser Konstantin zu Verherrlichung der h. Höhle ausführen ließ; möchten etwa Andere in diesem Wasserbehälter ein möglicherweise noch höheres Alter[1] erkennen, so haben sie es selbst zu verantworten. Man wundere sich nicht, daß, vom Bordeaurer-Pilger an, Jahrhunderte hindurch von der Zisterne Nachrichten fehlen, und daß aus dem sechsten oder siebenten Jahrhunderte einzig Andeutungen herübergeholt werden können. Der Grund, warum es mich nicht wenig kitzelte, einen kleinen Floß zimmern zu lassen, um die Zisterne zu befahren und allenthalben zu untersuchen, liegt in der damaligen Meldung, daß zwischen Golgatha und Siloah eine Wasserverbindung bestand. Es wurde nämlich, zwar etwas fabelhaft, erzählt, daß neben dem Altare Abrahams, an der Seite Golgathas, eine Höhle war, wo das aufgelegte Ohr das Fließen von Wasser vernahm, und daß ein daselbst hingeworfener Apfel oder ein anderer schwimmender Körper, wenn man dann zum Quell Siloah sich verfügte, hier zu Handen kam[2]. Möglich ist es, daß

(vgl. die drittletzte Anm.), und Williams führt an (460 sq.), daß zum koptischen Dêr es-Sultân eine Zisterne mit zwei weißen Marmorsäulen, Helenakirche genannt, gehöre. Den Namen fand ich noch an der Gasse (Hâret Dêr es-Sultân) haftend, allein das Kloster nicht mehr; es mag früher im Besitze der einst einflußreichen Kopten gewesen sein, welche es dann an die Abyssinier abgetreten hätten.

1 Schultz schien die Zisterne die alterthümlichste und merkwürdigste. Vgl. eine spätere Stelle.

2 *Antonin. Plac.* XIX. S. oben S. 316, Anm. 1. Im Texte heißt es nach flumina aquarum weiter: Et jactas pomum aut aliud quod natare potest, et vadis ad Siloa fontem, ubi illud recipies. Vgl. *Fergusson* 128, Schaffter 69.

aus den Spalten der Felshöhle, insoferne nicht die Wandungen überall, wie beim gewöhnlichen Zisternenbau, wasserdicht gemacht sind, kleine Quelladern, vielleicht nur schwitzend oder tröpfelnd, dringen, und ich möchte wünschen, daß das Wasser, das ich der Schmutzigkeit willen nicht kostete, auf seine chemische Zusammensetzung oder auf ein denkbares, wenn auch weit geringeres Steigen und Fallen, wie in Siloah, genau geprüft werde, um vollständige Gewißheit zu erhalten, ob zwischen letzterem Brunnen (Marienquelle) und der Helenazisterne eine Verbindung bestehe oder nicht. Es dürfte aber Einen nicht reuen, einen ganzen Tag in der Zisterne zu verbringen, während das Schöpfen von Wasser verboten wäre. Ich könnte mir nicht erklären, daß, nach meinen Forschungen, später bis zum J. 1738 dieser merkwürdige Wasserbehälter von keinem Schriftsteller erwähnt ward, wenn ich nicht annehmen müßte, daß er vorher in Händen solcher war, welche kein Aufheben machten; zur Zeit des fränkischen Königreiches floßen ohnehin die Mittheilungen über manche Dinge etwas kärglich, die nicht gerade Sagenstellen, Kirchen und Klöster, Ritter- und Kriegswesen u. dgl. beschlugen. Man gelangte in jenem Jahre, wie noch heute, treppean auf einen Hügel (Schutthöhe), worauf das damals mit dem Namen der Helena bezeichnete Spital (jetzt Armenhaus der Lateiner) zur Rechten und die nach ihr ebenfalls genannte und von ihr, wie es hieß, gebaute Zisterne, ein sehr großes Gewölbe zur Aufnahme des Wassers, auf der Linken lag[1]. Dreiundachtzig Jahre später galt diese Zisterne als eine von großem Umfange[2] und als ein Hauwerk im Felsen; sie war oben mit mehreren schönen,

1 Die Zisterne sei ohne Zweifel unter einige alte Gebäude begraben worden, wie es denn noch unter den meisten Häusern in Jerusalem Zisternen zu gleichem Gebrauche gebe. Pococke 2 §. 16. Ich gab diese, meines Wissens, erste nähere Notiz geflissentlich vollständig.
2 Scholz 174.

marmorbekleideten Altarblenden verziert, und das Wasser, durch Rinnsteine hergeleitet, wurde bloß zum Seifensieden gebraucht[1]. In unsern Tagen schwang man sich nicht ohne Possirlichkeit auf die Fittige der Phantasie, sagend, daß, wenn die Säulenreste östlich von der Grabkirche ein altes Stadtthor waren, diese Zisterne zu einem mächtigen Befestigungsthurme der Mauer gehört haben könne[2].

Ich besorge ernstlich einen Tadel, wenn ich die Abtritte beschreibe und geschichtliche Bruchstücke anfüge. Mir kommt es selbst in gewisser Beziehung anstößig vor; allein will ich nur einigermaßen darauf Anspruch machen, etwas Umfassendes zu bieten, so darf ich wohl hier keine Lücke übrig lassen, und zuletzt überredet mich der Vorgang Anderer, ohne daß ich weiter nöthig habe, mich als Arzt, der sich auch um die Gesundheitspolizei bekümmert, auszuweisen. Zwischen der Gefängniß- und der lateinischen Frauenkapelle, gerade nördlich von der Griechenkirche, von dieser nur durch eine Mauer und zwischen beiden durch eine breite Halle getrennt, in der an Ostern Markt gehalten wird[3], und in welcher die auf dem Boden liegenden Holzleitern dem Gotteshause keineswegs zur Zierde gereichen, liegt ein Hof, in welchen eine Thüre mit Gewicht und eine Futterthüre führt. Um denselben finden sich die Abtritte nach morgenländischer Weise, d. h., es sind nur längliche Öffnungen in dem Boden an-

1 Berggren.

2 Schultz. Robinson sah die Zisterne nicht; wohl aber entging sie weder Williams, noch Schultz. Da aber eine genauere Beschreibung ihres Flügelmannes, dem sie mit Theorien und Phantasien doch so sehr zu Leibe gehen, mangelt, so füllten sie in ihrem gewöhnlichen, etwas leichten Sinnen und Trachten die Lücke nicht auf, und hinterließen nur spärlich eNachrichten — ein Beweis mehr, daß ohne Robinson seine hoch auf dem Rosse sitzenden zwei Widersacher kaum etwas Gründliches zu leisten vermögen, wenigstens da, wo es sich um Autopsie handelt.

3 Prokesch 60.

gebracht, ohne daß darüber Sitze gebaut wären. Die fünfzehn Abtritte sind ohne Unterschied für Frauen und Männer bestimmt. Der Geruch ist im Winter sehr erträglich, und in der Kirche nicht bemerklich. Diesen Hof erwähnt, so viel ich weiß, zuerst Fabri[1]. Aus Zuallart, Amico, Quaresmius, Zwinner, Korte[2] läßt sich entnehmen, daß das heimliche Gemach immer am gleichen Orte stand. Doch schützte es nicht immer gegen die Unreinlichkeit in der Kirche[3], und verrieth sich wohl auch widrig genug[4].

Nach der Schilderung der Gebäulichkeiten gehe ich jetzt zu den Menschen über, welche die Kirche bewachen, besuchen und bewohnen. Bei den vielen einander liebenden und hassenden Christen von verschiedenem Bekenntnisse, welche in das Gotteshaus treten, ist es beinahe natürlich, daß die neutralen Mohammedaner Polizei und Wache halten[5]. Wenn man vom Platze in die Grabkirche tritt, so sieht man gleich links (W.) einen Diwân mit Teppichen und Polstern zu

1 Et ab alia parte est etiam exitus in quandam curiam non tecto opertam, et altis muris circumdatam, in qua sunt loca honesta ad opus naturæ agendum. 1, 344.

2 Die Grundrisse. Amico nennt li necessarij per le donne, und Korte die Abtritte; die übrigen verschweigen sie. Voogt hat sowohl die Loca communia omnibus nationibus, als nördlich davon mit einem besondern Eingange Loca Communia Fratrum.

3 Mais lorsque les Grecs vont à l'église avec leurs enfants, comme je l'ay dit au commencement de ce chapitre, ces lieux de commodité (ein großer Platz mit mehreren Abtritten) ne sont pas une ressource contre leur négligence et leur mal-propreté. *De Bruyn* 2, 259 sq.

4 Schulz sagt (6, 309 ff.) mit einer sonderbaren Logik und einem seltsamen Zynismus: „Alles, was in dem bemeldten Dom zu sehen ist, und von den Patribus als Heiligthümer gezeigt wird, ist folgendes: 1) . . . . 39) Die allgemeinen Abtritte für alle Nazionen, wo die Pest, wenn sie, wie man sagt, vom Gestank des Menschenmists vertrieben wird, gewiß nicht hinkommt . . . 49) Die Sakristei derselben (Franziskaner). 50) Ihr Locus communis."

5 C'est de vray une chose étonnante, et un miracle de la providence de Dieu, qui non seulement retient la main de ses ennemis, mais l'employe encore à la garde de ce Sanctuaire. *Nau* 211.

einem bequemen Lager für die moslemitischen Tempelhüter. Sie rauchen, auch das Narghileh, trinken Kaffee, plaudern und benehmen sich überhaupt wie in einem Kaffeehause. Doch bemerkte ich an ihnen nie etwas eigentlich Unanständiges. Auch zu den Prozessionen in der Kirche bedient man sich moslemitischer Kawwâse, die mit einem Stocke durch die Menschenmasse den Priestern den Weg bahnen. Der oberste Tempelhüter wird Motualli genannt[1]. Unter ihm steht eine größere oder kleinere Anzahl von Pförtnern (Bauabîn) und Schlüsselinteressenten[2]. Angeblich kauft sich ein jeder von ihnen gewisse Akzien von dem Vorgesetzten, der wiederum seinerseits, als alter Favoritverschnittener aus dem Serai oder, was oft der Fall ist, als hoher Staatsbeamteter, von dem Sultân entweder auf dem Wege der Schenkung, oder gegen kostbare Geschenke[3] die Thüre der Grabkirche erhalten hat. Richtiger aber ist wohl, was ich aus guter Quelle in Jerusalem vernahm, und was auch schon ein älterer Pilger anführte[4], daß ein moslemitischer Effendi die Schlüssel und das Recht habe, die Kirche beliebig zu öffnen, ein Recht, das in der Familie erblich ist. Seit der Pilgertribut abgeschafft worden, beschränken sich die Einnahmen der Thürhüter auf der verschiedenen Klöster oder Nazionen Geschenke, die aber immer noch beträchtlich sind.

---

1 Metoüalli ou l'Intendant. *Nau* 149. Metuälli. Berggren 2, 350.

2 So Berggren a. a. O. Nach Scholz (272) war das Amt: ein Schlüsselbewahrer oder Pförtner, ein Schreiber und ein Geldeinnehmer. Legrenzi (1, 132) spricht von einem agâ del Tempio und Helffrich (711) von einem Elemin als Schlüsselbewahrer. Light sagt (182) nur im Allgemeinen, daß von den Türken die Schlüssel gehalten werden. Vgl. *Quaresm.* 2, 576.

3 S. oben S. 234.

4 Il (Metoüalli) en a les Clefs, et il les donne à une personne de condition, qui a le droit d'estre à l'ouverture. Et c'est un droit hereditaire, que le Calife Æumar accorda à cette famille, lorsqu'il conquit Jerusalem. Cette ancienne et illustre maison s'appelle *Beyt Elasoüad*, la maison du Noir. *Nau* 149.

Die nächste Obliegenheit der Hüter besteht darin, daß sie auf Verlangen die Kirchenthüre für den Eintritt Einzelner oder der Masse aufschließen, und zu seiner Zeit wieder sperren. Während des Aufschlusses halten sie polizeiliche Aufsicht. Im Inneren gab es schon zur vormohammedanischen Zeit Hüter der Tempelschätze. Ein Priester Athanasius verwahrte den Schmuck des h. Grabes; ein gewisser Azarias hatte das heil. Kreuz in Verwahrung[1]. Unter den fränkischen Königen waren, wenigstens bei der Grabkapelle, Hüter angestellt[2]; so stand ein Priester Arnuld der Tempelwache vor[3]. Hüter sieht man noch jetzt, sowohl in der Grabkapelle, als auf Golgatha und anderwärts, unzweifelhaft zu dem Ende, damit nichts beschädigt werde. In dieser Eigenschaft, denke ich, so wie um die Kirche nicht ganz verwaiset zu lassen, wurde sie, nach dem Abzuge der Franken von Jerusalem, von vier syrischen Priestern bewacht, die nicht ausgehen durften[4]; Salah ed-Dîn selbst ordnete die Wache durch Christen an, welche tributfrei waren[5]. Die mohammedanischen Thürhüter müssen schon frühe ihren Ursprung genommen haben, obschon Baldensel den Schlüssel zur Grabkirche vom Festungskommandanten empfing. Wenigstens stoßen sie uns im fünfzehnten Jahrhunderte auf. Sie lagen auch außen vor der Kirche unter Zelten[6]. Es

---

1 *Moschus* c. 48 sq. Vgl. oben S. 101, Anm. 2. Wahrscheinlich ist unter Anastasius und Athanasius der gleiche gemeint; wer aber, die acta sanctorum oder Moschus, Recht habe, kann ich nicht sagen.
2 S. oben S. 186.
3 Gesta *Tancredi* auctore *Radulpho Cadomensi* (Raoul de Caen), in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 388.
4 *Schahab ed-Din*, bei *Michaud* l. c. 2, 604. *Willebrand*, 148.
5 *Schahab ed-Din* l. c. Syros illius terræ indigenas. Vinisauf und Bromton s. oben Anm. 2 zu S. 233. Der Befehl mußte jedoch theuer bezahlt werden (ecclesiam quoque s. sepulchri multo auro ne polluaur redimunt Suriani). *Mar. Sanut.* 3, 9, 6.
6 Troilo 178. Als der ägyptische Sultân dem Kaiser Friedrich II. 1229 die Grabkirche überließ, blieben die Hüter zurück (relictis in

ist nichts weniger, als verbürgt, daß einst da, wo die Thürhüter sich lagerten, Bildsäulen standen[1].

Mit dem Aufschließen der Kirche wurde es zu verschiedenen Zeiten ungleich gehalten. Jetzt geschieht es zu unbestimmten Zeiten, am liebsten Morgens und Abends, sicher bloß alle Sonntage, bald auf kürzere, bald auf längere Zeit[2]. Zur Pilgerzeit, d. h., über den Winter bis Ostern, steht die Kirche häufiger offen. Nach Besitznahme Jerusalems durch Salah ed-Dîn ward die Kirche nur selten geöffnet[3]; im fünfzehnten Jahrhunderte jährlich zweimal, nämlich an Ostern und dem Kreuzfindungsfeste[4]. Man führte auch den Modus ein, daß man, nach Entrichtung des Tributs, dreimal in die Grabkirche gehen durfte; die meisten aber benutzten die Freiheit nur zweimal[5]. Dieser Brauch ging jedoch im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts ab[6]. Den letzten Tag, an welchem die Türken Jedermann frei die Grabkirche zu besuchen erlaubten, daß also auch die ärmsten Pilgrime Gelegenheit hatten, ihre Andacht zu verrichten, nannte man den Tag der Liebe[7]. Im achtzehnten Jahrhunderte wurde, laut Vertrag, die Kirche an allen Festtagen unentgeltlich aufgeschlossen[8]. Noch im gegenwärtigen Jahrhunderte galt die hemmende Vorschrift, daß die griechischen Pilger die Kirche nur an einem bestimmten Tage und lediglich eine

---

eo Mahumetanæ impietatis non custodibus tantum, sed etiam . . .). *Cæs. Baron.* annal. eccles. Tom. XIII. (fortgesetzt von Abrah. Bzovius) 347.

1 Lamartine 2, 170.

2 Nur kurz. Schubert 2, 553.

3 Vgl. oben S. 132.

4 Verum bis in anno patefaciunt valvas templi . . . scilicet in Parasceve usque ad secundam feriam paschæ, et in vigilia inventionis sanctæ crucis usque ad vesperas sequentis diei. *Fabri* 1, 346.

5 Schwallart 299.

6 Radzivil 179.

7 Maundrell 113. Der Abend (des Charsamstags?), da der Eintritt frei gegeben war, hieß Tag der Mildthätigkeit. Thompson §. 233.

8 Korte 53.

Stunde besuchen durften[1]. Mit Ibrâhîms Einnahme von Jerusalem im J. 1832 trat endlich eine freiere Benutzung der Kirche ein[2], welche auch der nunmehrige Padischah Abd-el-Medschid gewährt. Die Zeiten der unduldsamen Sperre sind wohl auf immer vorüber. Waren die Pilger ehedem einmal eingelassen, so blieben sie, aber wie Gefangene, bisweilen bloß über Nacht, gewöhnlich vierundzwanzig Stunden, andere aber auch länger, z. B. drei Tage. Zur Zeit der fränkischen Herrschaft weilte im Glaubenseifer der h. Theotonius viel Tage am Grabe des Herrn, nicht der Erholung, sondern der Anbetung willen[3]. Es ist ein bemerkenswerther Zug christlicher Feindseligkeit, daß man allen Menschen den Eintritt in die Grabkirche gestattet, und nur den Juden verweigert[4]. Welcher Israelit oder welche Israelitin sich gleichwohl auf den Kirchenplatz begibt, findet kein Recht, und jeder Christ mag mit ihnen anfangen, was er will. Es kamen einmal zwei Jüdinnen von den Gerbereien durch die untere Thüre des Kirchenplatzes herein. Plötzlich wurden sie von Buben angefallen und hinausgeprügelt, indeß es bald einen großen Zusammenlauf von Leuten gab. Ich sah dem widerwärtigen Schauspiele zu, stand aber zu ferne, um steuern zu können. Im J. 1848 wurde ein eng-

1 Vorsum 123.

2 Die Kirche werde in den meisten Monaten des Jahres täglich nur einmal aufgeschlossen. Schubert 2, 553.

3 Diebus . . multis ad sepulchrum Domini ex ardore fidei mansionem habebat. *Theoton.* 112.

4 Wie wenn sich die Christen dafür, daß sie den mohammedanischen Tempel nicht betreten dürfen, an den unschuldigen Juden rächen wollen. Wolff 52. Les Turcs leur (Juden) veulent tant de mal, qu'ils permettent à tous Chrestiens qui le trouveront dans la place de l'Eglise de Calvaire, de les tuer sans estre recherchez . . Les Chrestiens Levantins les ont si fort en horreur, qu'ils penseroient offenser Dieu mortellement que de manger quelque chose, qui eust ésté touchée et maniée par un Juif. *Boucher* 457. Heute ist es anders in letzterer Beziehung. No Jew being allowed to pass near the church. *Light* 162.

lisch gekleideter Jude, der am Charfreitage in die Grabkirche gehen wollte, erkannt und von den Christen geprügelt, und er würde den Prügeln erlegen sein, wäre er nicht dann von der Polizei geschützt worden[1]. Indessen würden die jüdischen Rabbi es selbst nicht zugeben, daß Juden den Auferstehungstempel besuchten. Sehr unwahrscheinlich ist die Angabe, daß das dieselben treffende Verbot aus der Zeit herrühre, da das heilige Feuer an einer der Säulen der Façade hervorbrach[2].

Ehemals mußte kopfweise für den Eintritt bezahlt werden. Zu dem Ende zählten die Thürhüter östlich an der Pforte auf der Bank, welche wohl auch zu dem Ende angebracht war[3], die eintretenden Pilger wie — das liebe Vieh. Diese Einlaßgelder bildeten für die Mohammedaner eine bedeutende Quelle von Einnahmen, und es verlohnt sich der Mühe, ihr die volleste Aufmerksamkeit zu widmen. Die nachfränkischen Herrscher beschwerten den Eintritt schon in früherer Zeit, und zuerst wird man, meines Wissens, von Willebrand inne[4], daß er den Einlaß erkaufen mußte. Ich liefere hier eine Liste von Ansätzen, wie

---

1 Calw. Missionsbl., 1848, 57.

2 Ils (Schismatiques) ajoûtent, que depuis ce temps-la, il est défendu aux Juifs sous peine de la vie, de paroistre en ce Parvis. Il est vray qu'ils n'y paroissent point: mais je ne sçay si c'est ponr cette raison, que les Schismatiques en rapportent. *Nau* 150. Die Säule s. oben S. 43 und 48.

3 Entre les portes il y a un lieu relevé du pavé, et massoné de pierres haut 4. pieds, large 13. et long 12. qu'ils nomment le Divan, lequel est orné d'un tapis Turc, et de grands carreaux où se mettent les Officiers qui marquent les noms, surnoms, et le Pays du Pelerin qui y entre. *Surius* 455.

4 *Willebrand.* 146. In noch ältern Zeiten hatten angeblich die Pilger bloß für Rechnung des Patriarchen eine Abgabe von $1\frac{1}{2}$ Silberdrachmen zu entrichten. Toleranzedikt Omers Iben el-Chattâb bei Berggren 2, 350. Freilich wird auch von den Beschreibern der Kreuzzüge geklagt, daß die Christen von den Moslemîn mit Zöllen unmäßig belästigt wurden.

sie, so viel mir bekannt, vom J. 1212 bis auf die neueste Zeit erhoben wurden:

Man bezahlte im	dreizehnten	Jahrhunderte		8½ Drachmen[1]
„	vierzehnten	„		6 Dukaten[2]
„	fünfzehnten	„		5 „[3]
„	sechszehnten	„		9 „[4]
„	siebenzehnten	„	a)	14 „[5]
„	„	„	b)	6 „[6]
„	„	„	c)	3 Piaster[7]
„	„	„	d)	10 „[8]
„	„	„	e)	16 „[9]

1 *Willebrand.* l. c.

2 Das erste Mal. *Frescobaldi* 153.

3 Auch die Minoriten, mit Ausnahme der Wallfahrtszeit. *Fabri* 1, 345.

4 Ein Armer kam auch für 1 Goldgulden hinein. *Jod. a Meggen* 112. Reich oder arm, gleich viel. Die Summe von 9 Dukaten soll von den Pisanern, als sie Herren von Jerusalem waren, bestimmt worden sein. Belon 262. Auch ein Trinkgeld von 1 Medin für den Thürhüter. Billinger 68. *Fürer* 59 (bei *Besold.* 349). Andere bezahlten 2 bis 5 Dukaten. Rauchwolff 622. Schweigger 292. Radzivil 179. Bei Besichtigung des Steines der Salbung mußte man wieder 1 Medin bezahlen. *Zuallard.* 170. Walther 33. *Cotov.* 154.

5 *Pesenti* 49. Das Geld wurde den lateinischen Mönchen zugestellt. Amman 78. Scheidt 14. Steiner 11. Ob die lateinischen Priester 5 Dukaten für ihre Mühe als Eigenthum behalten haben, ist ungewiß. Deshayes (bei *Chateaubriand* 2, 8) bezahlte wenigstens bloß 9 Dukaten, wie es früher der Fall war. Ebenso viel, sagte Quaresmius (2, 69a), mußte den Dienern des Tempels Salomos bezahlt werden. Auch Ignaz von Rheinfelden gibt die frühere Summe von 9 Dukaten an (89). Hingegen bringt Surius 14 Zechinen (une fois pour tousiours); die Klöster bezahlten aber nur 8 Piaster (20 = 14 Zechinen), wenn sie Kranke herausbrachten oder Mönche wechselten (455).

6 Für jeden spätern Besuch 1 Zechine. *De Bruyn* 2, 260 sq. Etwas anders das Orginal 290b. 14 Thaler; in den gewöhnlichen Stunden, so lange das Fest dauerte, frei. Maundrell 63.

7 Della Valle 1, 145b.

8 *Monconys* 1, 319.

9 Das erste Mal. Troilo 178. 16 Thaler die Franken; Andere, die nicht von Jerusalem waren, zahlten 5 bis 6 Thaler; die Summe

Man bezahlte im	siebenzehnten	Jahrh.	f)	28 Piaster[1]
„	achtzehnten	„	a)	16 „[2]
„	„	„	b)	4 Dukaten[3]
„	neunzehnten	„	a)	32 Piaster[4]
„	„	„	b)	33 „[5]
„	„	„	c)	25 Dukaten[6]
„	„	„	d)	25 Piaster[7]
„	„	„	e)	3 „[8]
„	„	„	f)	33 „[9]
„	„	„	g)	18 „[10]
„	„	„	h)	0 „[11]

So bezahlte auch ich nichts im J. 1835, wie in den JJ. 1845 und 1846, obschon das letzte Mal die Thürhüter versuchsweise mich um ein Trinkgeld ansprachen. Will man aber auch jetzt in den Stunden des Thürschlusses in die Kirche gehen, so bezahlt man, z. B. 2 bis 5 Piaster, welche in diesem Falle selbst das lateinische Kloster zu entrichten hat. Das ist aber eine reine Förmlichkeit; Geschenke, von ganz anderem Klange, müssen überdies zufrieden stellen. Bei Eintreibung des Einlaßgeldes verfuhr man hin und

galt aber als aversal für jeden Eintritt, so oft die Kirche geöffnet war. *Nau* 149.

1 *Surius* 499.
2 Ein- für allemal. Neret 99.
3 Ebenso. Kommt Einer nach 7 Jahren wieder, so bezahlt er nur die Hälfte, bei der dritten Ankunft aber nichts. Schulz 6, 313. Man führte ein Verzeichniß mit dem Namen des Pilgers und seines Vaters.
4 Mayr v. Arbon 327.
5 Für den ersten Besuch, für jeden folgenden 35. Richter 23. Light sagt (182): Für den Eintritt werden 15 Schillinge vom Pilger, und für jeden Eintritt etwa 1 Schilling, 6 Pence vom Kloster bezahlt.
6 Joliffe 97. Wahrscheinlich ein Fehler für Piaster.
7 Im Wiederholungsfalle 1 Gl. 20 Kr. Sieber 42. Berggren 2, 350.
8 *Failoni* 84.
9 Für den ersten Besuch. Wegelin 2, 44.
10 Damoiseau.
11 Außer in den Stunden des Schlusses. Prokesch 52.

wieder mit rücksichtsloser Strenge, mit schreiender Ungerechtigkeit. In Helffrichs Gesellschaft waren zwei arme Pilgrime, welche die achtzehn Zechinen glatterdings nicht erlegen konnten. Der Schlüsselbewahrer ließ sie ungesäumt ins Gefängniß setzen, und begehrte zugleich, daß die Gesellschaft das Ausstehende zusammenschieße, mit der Drohung, daß er jene in der Grabkirche ohne Speise und Trank so lange eingeschlossen behalten wolle, bis sie seinem Ansinnen eine Genüge leisten. Auf eine solche Sprache blieb wirklich nichts Anderes übrig, als das Raubgeld zu bezahlen[1]. In der Habsucht gingen die Türken auch so weit, daß sie von denjenigen, welche die Grabkirche besuchten oder nicht, die gleiche Eintrittsgebühr abforderten[2]. Im Übrigen hatten allerdings bei Erlegung des Eintrittsgeldes verschiedene Ausnahmen und Ungleichheiten statt. So brachten es die Mönche zeitweise dahin, daß sie frei wurden[3], und es fehlt nicht an Beispielen, daß abendländische Pilger sich lügenhafterweise für Priester ausgaben, um der gleichen Immunität theilhaftig zu werden[4]. Doch wurden die Geistlichen im siebenzehnten Jahrhunderte wieder zahlungspflichtig[5], mußten aber nur die Hälfte von sieben Thalern entrichten[6]. Nicht gehalten, etwas oder Alles zu bezahlen, waren ferner solche, die mit

---

1 Helffrich 712.

2 Propter lucrum enim peregrinos ingredi Sanctiss. Domini N. J. Ch. Sepulchrum, et ire ad Jordanem tempore Paschatis volunt: quod si nolint, vel non possint, tantum illis solvendum est, ac si S. Sepulchrum ingrederentur, et ad Jordanem irent. *Quaresm.* 2, 195b.

3 Sowohl die Franziskaner, als die griechischen und andern Mönche. Belon 262. *Cotov.* 170.

4 Weil mein Koch wegen des Kleides für einen Laienbruder angesehen wurde, wollten die Türken, er solle einen Eid thun. Das wollte und konnte er nicht; aber er hob die Hand auf. Die Türken nahmen die Gebärde für einen Schwur, daß er ein Geistlicher sei. „Auff diese weiß hat er die Türcken betrogen, vnd das ander Gelt, das er inen zu geben schuldig, vor sich behalten." Radzivil 156.

5 Große Kosten. *Boucher* 408.

6 Maundrell a. a. O. Vgl. Light in der zwölftletzten Anm.

einem kaiserlichen Firmân versehen waren[1]. Zu der begünstigten Klasse gehörten ehemals auch die Kaufleute von Venedig, welche, statt 9. nur 5 Dukaten bezahlen mußten[2]. Noch mehr Berücksichtigung fanden die Rajah oder die christlichen Unterthanen der Pforte, und zwar in verschiedenen Klassen. Nach einer einfachern Klassifikazion bezahlten im sechszehnten Jahrhundert die unter dem Patriarchen von Konstantinopel stehenden griechischen Christen 4, die andern unter jenem von Antiochien und Alexandrien bloß 2 Dukaten[3]; nach einer andern, die Entfernung zum Grunde legenden Klassifikazion gaben die Damasker 3 Zechinen, die Syrier hinter dem Libanon 4, die Apamäer und an Europa Stoßenden 5, die aus Asien 6, die aus entferntern Landschaften 7 oder 8, die aus Europa 9[4]. Im siebenzehnten Jahrhunderte bezahlten die Rajah 2, 3 oder 4 Piaster[5] oder ½ Thaler[6], im laufenden Jahrhunderte die Griechen 25, 30 bis 40 Piaster[7]. Ganz frei von jeder Tributpflichtigkeit waren unter der ägyptischen Sultânei die mächtigen Äthiopier[8]. Ebenso wurden die russischen Unterthanen völlig befreit vom Tribut, schon vor dem Feldzuge Ibrahim-Paschas, seit dem letzten Friedensschlusse[9]. Nicht erst in neuerer Zeit versuchte man die jährliche Summe von Eintrittsgeldern, welche die Mohammedaner einzogen, ungefähr zu berechnen.

---

1 Nichts bezahlte so Joliffe 97. Palæst. 1831, 27. Bloß 75 Para. Berggren 2, 349.
2 *Fürer* 59 (bei *Besold*. 349).
3 *Fürer* l. c.
4 Radzivil 179.
5 Ignaz von Rheinfelden 90. Auch Deshayes (bei *Chateaubriand* 2, 8) sagt, daß die Rajah minder bezahlen müssen.
6 *De Bruyn* 2, 261.
7 Berggren 2, 350. Für jeden spätern Eintritt 75 Para.
8 Questa gratia non ha niuna generatione ne christiani, ne Saracini, se non quelli di Ethiopia, e solo fa questo il Soldano, perche il Signor dell' Ethiopia è vno delli maggior signori, che possa esser nel mondo. Viagg. al S. Sepolcro M 1 a.
9 Palæst. 1831, 27.

Im sechszehnten Jahrhundert wurde diese jährliche Einnahme auf 30,000 Zechinen und im siebenzehnten auf 30,000 Piaster oder 60,000 Gulden angeschlagen[1]. Nehme ich die jährlichen Einkünfte als sehr mäßig zu 10,000 Dukaten vom J. 1200 bis 1832 an, so ergibt sich in dem Zeitraume von 632 Jahren eine Summe von mehr, als sechs Millionen Dukaten, welche den Moslemîn zuflossen, um den Heiland an der beliebigen Stätte verehren zu dürfen. Man darf nicht zweifeln, daß die türkische Regirung die christlichen Wallfahrten nach ihrer finanziellen Seite sehr wohl zu werthen wußte, und der Umstand, daß der Grabtempel unter dem Szepter der Mohammedaner seit Salah ed-Dîn sich einer mehr schonenden Hand erfreute, und die Wallbrüder und Wallschwestern auf ihren Fahrten leidlichen Schutz genossen, hat unstreitig eine goldene Triebfeder. Hätten die Christen ihren Tempel zerstören wollen, so würden die Moslemîn es wahrscheinlich nicht gelitten haben, weil es schnurstracks gegen ihr Interesse gewesen wäre[2]. Es war für sie zu bequem, gleichsam schlafend große Summen einzustreichen, womit sie ihrem Propheten Mohammed Ehre dadurch erwiesen, daß sie einen Theil für das große Hospiz zu Unterhaltung der Hâdschi verwendeten[3].

Wenn in manchen Ländern der Christenheit so viel Unduldsamkeit herrscht, daß eine christliche Gemeinde der andern das Haus des Herrn nicht zum Gottesdienste überlassen würde, in der Meinung, daß es dadurch eine ketzerische Verunreinigung erlitte, wenn an andern Orten es als

---

1 Radzivil 179. Ich halte die Summe nicht für übertrieben. Ignaz von Rheinfelden 90: Welcher Tribut erst bey kurtzen Jahren, so hoch getriben worden, vnd wachßt noch von Jahr zu Jahr. Korte sagt (57 f.), daß die Grabkirche das größte geistliche Zollhaus der Welt sei.

2 Vgl. oben Anm. 2 zu S. 123.

3 *Fürer* 59 (bei *Besold.* 349). Die Hâdschi werden drei Tage lange gespeiset. Schwallart 292.

ein Höhepunkt der Toleranz gilt, daß Protestanten und römische Katholiken in einem Tempel beten, gegen welche Parität zwar immerhin einzelne Zionswächter ihre Stimme erheben; in der Grabkirche wird wenigstens der ganzen Christenheit das Beispiel gegeben, daß Leute verschiedener Nazionen, Sprachen und Bekenntnisse innerhalb der gleichen Mauern beten können[1]. Der Stolz des spanischen Franziskaners, welcher von Hause aus kaum Besseres weiß, als Andersgesinnte Ketzer und vielleicht gar Gottlose zu schelten, beugt sich, ob auch gezwungen, in diesen heiligen Hallen, und muß, wenn auch mit verbissenem Groll, dulden, daß andere Christusbekenner vor Gott und in der Grabkirche ebenso viel Rechte besitzen, als er. Der seinen Kopf zu hoch tragende Grieche kann es nicht verwehren, daß der Kopte seine Bethütte, die sich an die Grabkapelle lehnt, fortbehält.

Der Nazionen, welche ihre Heiligthümer in der Grabkirche verehren, sind immer noch mehrere, obschon die Zahl abgenommen hat. Man sieht in der Kirche Griechen, Lateiner, Armenier, Kopten, Abyssinier, Syrier. Die vier erstgenannten besitzen ihre Kapellen oder ihre bestimmten Plätze. Noch zahlreicher waren die Spaltungsgläubigen in der Vorzeit. Wegen der verschiedenen Glaubensgenossen in der Grabkirche verglich diese ein älterer Pilger der Arche Noahs, worin alle Arten Geschöpfe, mit Ausnahme der Fische, Platz fanden[2]. Die meisten Pilger führten in vergangenen Jahr-

1 Der mild gesinnte Prior Georg (549) drückt sich als ein echter Christ dergestalt aus: **In hoc itaque templo plures homiuum sectæ' quæ se Christianos profitentur, habitant; unaquæque in loco suo DEO laudes suo more persolvit. Et operæ pretium est audire tot dissonas linguas, voces, melodias, ritus, cæremonias atque habitus, moresque hominum illorum : qui licet pene in omnibus differant, in uno taemen concordant, quod Christum, DEUM laudant, credunt, fatentur.**

2 *Fabri* 1, 345.

hunderten die Namen Georgier, Nestorianer[1] und Maroniten auf, die nicht mehr wiederhallen. Im sechszehnten Jahrhunderte hatten die Syrier einen Geistlichen in der Grabkirche, ebenso die Thomas- oder Gürtelchristen, die Nestorianer, Maroniten, Abyssinier oder Aethiopier, die Nubier und „Jablaner"[2]. Alle diese verließen nach und nach ihre Zimmer, die einen aus Unvermögen, die Habsucht der moslemitischen Herrscher zu befriedigen[3]. Und wo sind die Protestanten? In der Grabkirche haben sie keinen Betort und keine bleibende Stätte. Die Aufgeklärtern werden schwerlich je danach trachten, weil es nicht in ihrer Aufgabe liegen kann, dem so vielfältigen Aberglauben, wie er in der unbestechlichen Geschichte mit unverkennbaren Zügen ausgeprägt ist, unter die Arme zu greifen. Nicht Indifferentismus gegen Religion und Christenthum macht den Protestanten zum bloßen Zuschauer in der Grabkirche, sondern gerade der höhere Sinn für religiöses Leben, das sich wohl nicht in diese Mauern eingrenzen läßt, das Streben und Forschen nach Wahrheit, die am Ende doch, ob früher oder später, siegreich aus dem Wirrwarre der Meinungen hervorgehen wird. Wie Klagetöne erhallen die Worte eines Pilgers aus dem Jahrhunderte der Reformazion: Kein Ketzer läßt sich hier sehen, es kommen denn etliche aus Frankreich oder aus Deutschland der Schau willen; kein Prediger wird hier

---

1 „Haben sich erst vor eim Jahr in die Kirchen geben, zuvor haben sie allwegen nit darzu gewöllt." Wormbser 412.

2 Tschudi 133 ff. Vgl. auch *Georg.* l. c. Wolfgang v. Müntzer sagt (Jäck's Reisen durch Palästina 2, 221): In der Kirche zum h. Grabe allein findet man vielerlei Sekten, als Barfüßer-Mönche von dem Berge Sion, Griechen, Armenier, Georgiter, Suriniter, Basayni (Abyssinier), aus des Priesters Johannes Land in Indien, Jakobiter, Nestorianer. Alle haben in dem großen Tempel ihre abgesonderte Kapelle, und ihren eigenen Gottesdienst.

3 Thompson §. 42, der mit echt unprophetischem Blicke auch den Abzug der Armenier voraussah. Vgl. Prokesch 62 f.

noch gefunden[1]. Es war ein eigenthümlicher lokaler Materialismus eines morgenländischen Christen, der sagen konnte, daß er die Protestanten darum nicht für Christen halte, weil sie nicht an den Ort reiseten, wo Christus nach der Menschwerdung sein Heil vollendete, noch Priester und Altäre dort hätten, um Gott ein Opfer darzubringen[2]. Und trotz dieser alten Klage und Verurtheilung hört man immerfort nur eine Stimme in der Grabkirche nicht mit den übrigen des Gottesdienstes verklingen, — es ist die der Protestanten[3].

Damit will ich keineswegs behaupten, daß in der Grabkirche nicht schon Manche Trost und Labsal fanden. Bei meinem öftern und angenehmen Verweilen in der Grabkirche traf ich nicht selten Leute, denen man ihre fromme Begeisterung, ihre Heilsbegierde, ihre Wonne bei dem Funde für die Seele, ihren unerschütterlichen, halb verklärenden Glauben an allen Zügen erblickte, und ich hätte mir dann und wann für einige Augenblicke ihr Inneres in mein Inneres wünschen mögen, nur um einmal zu fühlen, was es sei, wenn man glaubt, daß hier die merkwürdige Antiquität aus der jüdischen Zeit, das Grab unsers Heilandes, dort der Fels sei, der von einander wich, als sein Geist verschied. Meine vorläufigen historischen Untersuchungen waren jedoch nichts weniger, als geeignet, den Eindruck hervorzubringen, daß sich meine Gefühle für die Heiligkeit des Grabtempels in Strömen ergößen; ich betrachtete alle heilig gesprochene Plätze mit Ruhe und stiller Überlegung und mit einem Vorbehalte von Empfindungen, die sich später mit den verschiedenen historischen Ergebnissen willig befreundeten. Man könnte allein ein Buch füllen, wollte man all' die rührenden

1 Radzivil 179.
2 Radzivil 180.
3 Nur eine Stimme hört man hier nicht den Namen Jesus Christus aussprechen... Es ist die Stimme der Protestanten. Geramb 1, 124.

Auftritte sammeln, wovon die Stätte der Kirche schon Zeuge war. Von der Erbauung der Kirche an bis auf die neueste Zeit drückten viele Pilger ihre Bewegung des Gemüthes ohne alle Heuchelei aus. Dürfte es etwas Ehrwürdigers geben, als das Grab des Herrn? schrieb Hieronymus. So oft ich hineingehe, erblicke ich den Heiland in seine Leinwand gewickelt, und wenn ich da ein wenig verweile, so sehe ich dann den Engel zu seinen Füßen sitzen und an seinem Haupte das umhüllende Schweißtuch[1]. Der h. Magdalveus, welcher in der Mitte des achten Jahrhundertes gen Jerusalem pilgerte, weinte Thränen am Grabmale[2]. Nach Eroberung der Stadt im J. 1099 krochen die Kreuzfahrer auf den Ellenbogen und Knien zum Grabe und benetzten das Pflaster in der Kirche mit ihren Thränen[3]. Überall vernahm man Seufzen, aber nicht als Ausdruck der Trauer oder der Angst, sondern der heißen Andacht und des Entzückens für den Herrn; der Jubel war so groß, daß er gleichsam bis zu den Sternen emporzureichen schien[4]. Und wer kann den Ort ohne Thränen, ohne Beben des Herzens besuchen? frug ein Pilger des vierzehnten Jahrhundertes[5] in aller Aufrichtigkeit der Seele, und Andere sprachen die gleiche Gesinnung aus[6]. Es war übrigens nicht

---

1 *Hieronym.* epist. 17. Wörtlich so Paula und Eustochium in ihrem Ermahnungsschreiben an Marcella, daß sie nach Bethlehem auswandere. In den opp. *Hieronymi.* Dieses Schreiben, als eine Kopie aus Hieronymns, scheint untergeschoben zu sein.

2 Omnem locum sanctum fide et amore frequentans, qui est super omnia . . . sepulchrum Jesu Nazareni crucifixi. Hugo in *Bollandi* acta sanctor., 4. Octob., 519.

3 Rupert (oder Robert) 49. Vgl. oben S. 122.

4 *Guil. Tyr.* 8, 21.

5 *Baldensel* 127.

6 Nunc . . . in lacrymas provocant. *Burchard.* 298. Niemand gehe zum h. Grab, ohne daß er unaufhaltsam in Weinen ausbreche. Viagg. al S. Sepolcro C 5b. Müßte wol ein steinen Hertz seyn der da nit weinete, so es das Loch, darinn das heylig Creutz gestanden, vnd den grossen Spalt in dem Felsen ansicht. Villinger 76. Das

bei Allen ein ruhiges Vergießen von Thränen in stiller Andacht, sondern diese zeigte sich bei Vielen als ein stürmischer Ausbruch; keuchend von Ort zu Ort rannten sie, die Armenier, Chaldäer, Indier, Nubier, Syrier, Äthiopier, schaarenweise, und küßten den Boden, umarmten von den leblosen Dingen, was sie konnten, schlugen sich auf die Brust und brachen in Wehklagen aus[1]. Andere hinwieder, Christen oder Türken, wurden beim Anblicke des Christusgrabes von Schrecken ergriffen. Ein protestantischer Prediger ging nicht einmal in der Meinung in die Kapelle, als sei da die echte Grabstätte. Gleichwohl wandelte ihn und die andern Wallbrüder eine solche Furcht und ein solcher Schrecken an, daß allen die Haare gen Berg standen, und daß sie bedünkte, sie schwebten zwischen Himmel und Erde, ja als wären sie von der Erde verzuckt. Der Anblick des Grabes erweckte auch in ihnen eine solche herzliche Andacht und einen so warmen Eifer für Christus zum Gebete, daß es über alle Maßen war[2]. Als im J. 1666 ein französischer Barbier durch das Fensterlein der Thüre das h. Grab erblickte, befiel ihn eine so grausame Furcht und Schrecken,

---

darf ich behaupten: Niemand ist so roh und eisern, Niemand so in Frevel und Schandthaten versunken, der nicht beim Eintritt in die Kirche, von heiliger Gottesfurcht ergriffen, sein Herz erweicht fühlte. *Cotov.* 177 sqq. Raumer 320. Es hat meines erachtens dises allerheyligste Grab Christi niemandt ohne Zäheren betreten. Ignaz von Rheinfelden 97. Ein Mönch vergoß, als er bei einem Besuche des heiligen Grabes auf die Knie sank, seufzend einen Strom von Thränen, daß er kaum am Ende von zwei Stunden sich mäßigen konnte. ***De Bruyn*** 2, 261.

1 ***Burchard.*** Nun ertönte, sagt Binos (270 f.), lautes Wehklagen und Seufzen; sie schlugen sich auf die Brust, sie hoben die Hände gen Himmel, sie warfen sich auf den Boden; jeder drückte sein Gefühl mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit aus. Diese Szene frommen Schmerzes dauerte über eine Stunde und war wirklich rührend.

2 Schweigger 299. Das Grab hat die art und eygenschafft, sagt Wild (135), daß, wenn einer hinein gehet, er sey Türck oder Christ, so gehet jhm der Angstschweiß aus, vnd kompt einen ein grauß oder forcht an, darob die Türcken gleichwol erschrecken.

daß er anfing, zu zittern und zu toben, auf den Boden stürzte und da ganz kraftlos blieb. Erst im Kloster St. Salvator erwachte er aus der Ohnmacht[1]. Im J. 1669 erging es dem Schatzmeister des englischen Gesandten zu Konstantinopel ähnlich; Angstschweiß lief ihm vom Gesichte, und er fiel ohnmächtig um[2]. Dem Erzähler dieser Vorfälle selbst standen alle Male die Haare zu Berge[3]. Wenn es ein halbes Wunder war, daß die Haare emporstanden, so erzählte man noch ganze Wunder. Cosmiana, die Gattin des Germanus Patritius, wollte in der Nacht eines Sonntags allein das heilige und belebende Grab unsers Herrn Jesus Christus anbeten, und als sie sich der Thüre des Heiligthums nahte, erschien ihr sichtbar unsere Frau, die h. Gottesgebärerin, mit noch anderen Frauen, und sprach: „Da du nicht unserseitig bist, so darfst du hier nicht eingehen", und sie hielt dieselbe ab, die der Ketzerei des Severus Akephalus anhing. Cosmiana bat inständig um die Gunst, daß sie hineintreten dürfe. Die h. Gottesgebärerin antwortete und sprach: „Glaub mir, Weib, du darfst nicht eingehen, bis du es mit uns gemein hast". Als jene einsah, daß sie wegen ihrer Ketzerei Hindernisse fand, und daß sie ohne den Übertritt zur h. katholischen und apostolischen

1 Troilo 292 f.
2 Troilo 293.
3 Nämlich Troilo (295). Die Erzählungen rühren von Protestanten her. Die Kraft des Glaubens ist wundergroß. Döbel, freilich nicht der glaubwürdigste Berichterstatter, erzählt Folgendes (2, 95 f.): Am Morgen des Sonnabends (1834), welcher dem Palmsonntage vorausging, war ein griechischer Pilger angekommen, der sich eben nach dem h. Grabe begab. Dies zu sehen, war der einzige Zweck seiner weiten Pilgerfahrt, und betend kniete er vor demselben, ohne es zu wissen (?). Als er in einem Augenblicke der Sammlung seinen Nachbar fragte, wo denn nun eigentlich das Grab sei, und dieser ihm antwortete: Hier, sank er, mit einem Blicke der reinsten Verklärung im Auge, leblos zu Boden. Ich stand nur sechs Schritte von ihm entfernt und eilte mit Andern hinzu, um ihm wieder aufzuhelfen, aber vergebens; sein Geist war entflohen.

Kirche die Erlaubniß zum Besuche des Grabes unsers Herrn und Gottes Christus nicht erhielt, rief sie einen Diakon und betete, nahm den h. Kelch, aß und trank den h. Leib und das köstliche Blut des großen Gottes und unsers Heilandes Jesus Christus, und so ward sie ohne Hinderniß würdig befunden, das h. und ehrwürdige Grab anzubeten. Ähnlich erging's einem Feldherrn von Palästina, der ein Ketzer war. Schon im Begriffe, ins heil. Grab hineinzugehen, sah er einen Widder mit Ungestüm auf ihn zurennen, und ihn mit den Hörnern anfallen. Vor Schrecken trat der Mann zurück. Der Kreuzhüter Azarias und andere Anwesende, gerührt von seiner Furcht, sagten zu ihm: „Was ist da, was hast du, Herr, warum gehst du nicht hinein?" Er antwortete ihnen, was sie denn jenen Widder hineingethan hätten? Verwundert blickten sie ins h. Grab und sahen nichts, und sprachen: „Geh hinein; denn es ist nichts der Art darin". Der Mann war wieder im Begriffe, hineinzugehen, als er den Widder neuerdings in der gleichen, ihm hinderlichen Stellung sah, und so noch bei wiederholten Versuchen, während Andere nichts erblickten. „Glaube mir, Herr", sprach der Kreuzhüter, „du hast etwas in deiner Seele, was dich von der Anbetung des heiligen und ehrwürdigen und belebenden Grabes unsers Heilandes abhält. Daher ermahne ich, daß du dem Herrn deine Sünden bekennest." Er bekannte dem Wächter sofort mit Thränen, daß er vieler und großer Verbrechen schuldig sei, warf sich auf das Antlitz nieder, und verblieb viele Stunden weinend und dem Herrn bekennend. Darauf stand er auf und wollte wieder eingehen; allein der Widder erlaubte es ihm auch dieses Mal nicht. Da sprach zu ihm der Kreuzwächter: „Wahrhaftig es ist noch etwas Anderes Schuld, das dir den Eintritt verbietet". Der Feldherr sprach: „Vielleicht das, daß ich nicht zur h. katholischen Kirche gehöre, sondern

mit Severus verkehre?" Dann bat er den Wächter, daß ihm die heiligen und belebenden Geheimnisse gereicht werden. Man brachte ihm den Kelch, er nahm ihn, und so kam er hinein ohne Hinderniß, und ohne etwas Erschreckendes zu sehen, und er betete an[1]. Ohne daß tausend Andere einen so lebhaften Eindruck empfanden, ohne daß Millionen auf ein Hinderniß stießen, fühlten sie doch in sich mächtige Regungen zur Andacht[2] oder wenigstens Bewegungen des Gemüthes, die Protestanten nicht ausgenommen[3]. Immerhin ließ die Einen die Grabkirche, mit Ausnahme der Grabkapelle, ganz kalt an[4], bei Andern erweckte sie, als ein Raritätenkasten oder ein „Götzentempel", sogar Abscheu[5], und der tüch-

---

1 *Sophron.* in prati spirit. c. 91, bei *Gretser* de crvce Christi 1, 193 (c. 65). Aehnlich spielte die ägyptische Maria mit dem Wunder.

2 Und die Wahrheit zu bekennen, es müßte Einer ärger, als ein Türke oder Heide sein, der nicht hiedurch (das Loch des Fronkreuzes) zur Andacht sollte bewogen werden. Della Valle 1, 147a.

3 Ich bekenne selbst, diesen Ort (die Grabkapelle) nicht ohne Bewegung des Herzens besucht zu haben. Mirike 68 f. Ich kam immer wieder dahin (Golgatha) zurück, so lange ich in Jerusalem verweilte, und ich erinnere mich keines Ortes, der mir ähnliche Gefühle eingeflößt hätte. — Die Stelle, wo große Männer ihren Geist ausgehaucht, behält für mitfühlende Herzen immer eine gewisse Anziehungskraft. Die Umstände, welche hier vorwalteten, tragen aber ein so außerordentliches Gepräge, daß man sich der wärmsten Regungen der Theilnahme bei ihrem Anblicke und den sie begleitenden Erinnerungen nicht entsagen kann. Hailbronner 2, 276; sein Gefühlskopist Wegelin 2, 47. Ist dem also, warum glaubt denn Hailbronner (2, 277), daß es vielleicht die Kreuzzüge erspart hätte, wenn der „Leidensberg" ohne prunkenden Tempel in der Gestalt gefunden worden wäre, wie er Zeuge des jüdischen Fanatismus und des Justizmordes war? Clarke, Fisk s. bei Raumer 325 f.

4 Indien nu ymand wil weeten, hoe men zich gesteld bevind, als men de eerste maal voor des Heylands Graf nederknield, ik zal hem zeggen, voor zo veel my belangd, dat ik nergens eenige ontroering heb gevoeld, als alleen aldaar. *De Bruyn* 290b. I did not feel any great desire to explore the interior (der Grabkirche); but this day I thought I must not return to England, and have to say, that though I had repeatedly passed the Holy Sepulchre, I never went in. *Lowthian* 104.

5 Korte 54.

tigste Reisende Palästinas, Eduard Robinson, besuchte sie nur kurz und aus Unwillen nie wieder[1].

Ich hörte nie, daß Mohammedaner aus Andacht die Grabkirche besuchten. Den Sultân Selim und den Pascha Ibrâhîm trieb wohl nur die Neugierde hinein[2].

Ich habe nun die Kehrseite der Gesinnungen und Handlungen beim Besuche der Grabkirche zu schildern, und dazu mehr Pflicht, als Lust. Der Tempel war nicht bloß der Schauplatz religiöser Erhebung und Salbung, sondern auch mannigfacher Verirrungen, zunächst in Beziehung auf Gesittung und Sittlichkeit. Stelle man sich vor, daß in der St. Paulskirche zu London oder in der Isaakskirche zu Petersburg oder in unserer Frauenkirche zu Paris oder in der St. Peterskirche zu Rom oder in der Sophienmoschee zu Konstantinopel Markt gehalten würde, Jedermann müßte sich darüber entsetzen und über Entweihung schreien, und fürwahr mit Recht. Nun aber geschieht dies Entsetzliche in der Grabkirche zu Jerusalem, nach der Sage in der Kirche mit der Sterbens- und Grabstätte dessen, welcher die Wechsler aus dem Tempel jagte, wohl mit der gröblichsten Hintansetzung seiner Lehren und Vorschriften, und dies ist noch das Geringste. Leider ging eine unfromme alte Zeit mit dem schlimmen Beispiele voran. Während der Charwoche war schon im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte die Kirche ein Markt mit sehr kostbaren und theuern Waaren; selbst über Nacht lärmten die Krämer bei

---

1 In der alten Stadt des Höchsten zu sein, und den Namen unserer heiligen Religion durch solche eitle und lügenhafte Mummereien entweiht zu sehen, während der stolze Muselman mit hochmüthiger Verachtung darauf herabsieht, — alles dies erregte in meiner Seele eine unerträglich schmerzliche Empfindung; und nie besuchte ich diesen Ort wieder. 1, 372.

2 Als Selim 1517 Jerusalem eroberte, ging er auch in die Grabkirche, und beschenkte darin die Mönche. Billinger 77 f.

ihren Verkaufsgegenständen[1]. An alle Orte, wohin die Pilger zogen, folgten ihnen eingeborne, nichtrömisch-katholische Christen als Krämer, sehr schlaue und geldgierige Leute, rastlos selbst in der Nacht, wenn es etwas zu verdienen gab, so lange die Fremden sich im h. Lande aufhielten. So oft nun diese in die Grabkirche traten, wurden die Krämer mit ihren Waaren ebenfalls hineingelassen, bezahlten jedoch den Eintritt theuer. Sie stellten sich gerade vor den Eingang der Grabkapelle, und legten die Tuchwaaren auf dem Boden aus. Da waren denn einige Pilger die ganze Nacht mit Kaufen und Markten beschäftigt. Sie kauften nicht nur Rosenkränze und Edelsteine, sondern auch Tuch von Damaskus und von Kamelhaaren, so wie Seidenzeug. Begreiflich herrschte da große Unruhe und Lärm wie auf einem Markte. Das thaten übrigens nicht bloß Weltliche, sondern auch Männer des geistlichen Standes, Alles zum Ärgernisse der Moslemîn, wenn diese sahen, wie der Krämer in der Kirche dem zeitlichen Gewinne nachjagte, während sie, ihre Moscheen rein haltend, darin keinen weltlichen Verkehr gestatteten[2]. Man ließ auch im sechszehnten Jahrhunderte viel Krämer in die Kirche mit allerlei Waaren, Leute, die mit ihrem Getümmel die Nacht sehr unruhig machten, aber nicht ohne Erfolg; denn wenn der Pilger zum letzten Male die Kirche besuchte, so kaufte er Verschiedenes, um in der Heimat den Freunden und Verwandten ein Geschenk zu bringen. So kaufte man viel kleine und große güldene Ketten, Kreuze, goldene Ringe, Edelsteine, Rosenkränze mit solchen und andere Kleinodien, auch viel Räucherwaaren und wohlriechende Dinge[3]; item das Maß des h. Grabes. Die Rosenkränze waren aus dem Ölbaum gemacht und

1 Rudolph von Suchen 845. *Fabri* 1, 346.
2 *Fabri* 1, 311; 2, 94.
3 Tschudi 306 f.

aus Erde, woraus der Urvater erschaffen sein soll, und die man aus Damaskus brachte; im Kreuze waren Heiligthümer von der heiligen Erde gefaßt[1]. Im vorletzten Jahrhunderte gingen die Griechen auch außer der Osterzeit in die Grabkirche, darin die Nacht hinzubringen, wodann sie sich Ausschweifungen, wie an einer Kirmes, überließen[2]. Noch im gegenwärtigen Jahrhunderte sah man den Tempel zu einem Markte entweiht. Getreide, Grünzeug, Speisen aller Art wurden mit dem üblichen Geschrei feil geboten und gekauft, indeß die Orgel der Lateiner, die Zymbeln und Metallplatten der Griechen und Armenier, die Gesänge der Priester und Gläubigen, das Geschwätz der Müßigen, die Ordnungsrufe der Türken durch einander tönten[3].

Während dieses Marktlärms geschahen auch vor Jahrhunderten noch andere Dinge. Pilger, ohne religiöse Wärme und ohne Gesittung, verschlenderten die Zeit, weil sie nichts Besonderes vorhatten, mit eitelem Zeug. Sie durchstreiften die heiligen Stätten, saßen dann wieder nieder, und aßen und tranken aus ihren gefüllten Tornistern, und rissen allerlei Zoten, und, kaum vom Schlafe gemahnt, suchten sie einsame Plätze und Winkel, wo sie die ganze Nacht, sechs bis sieben Stunden schliefen, als lägen sie in ihren Kammern, indeß Andere, den Kopf an die Wand gelehnt und den Leib auf dem Boden ausgestreckt, landsmannschaftsweise schliefen, aber erst, nachdem sie vom Gehen und Beten ermüdet

---

1 Radzivil 159.

2 En rechten (die Griechen) 'er zo veel buytenspoorigheden aan, dat het eer een Kermis-markt, als een plaats van Godvrugtigheid scheen te wezen. Met het aanbreeken van den dag hield het geraas, door het vertrek van deze woeste menschen, op. *De Bruyn* 282a.

3 Prokesch 53, 60. Vgl. oben S. 483. Geramb 2, 96. The church of the Holy Sepulchre is another most interesting place: alas, that I am constrained to say, that this spot, which ought to be a place of veneration, respect, and awe, is debased to a market-place. *Ewald* 94.

waren[1]. Andere hinwieder, mehr Trunkenbolde, als Faulenzer, sorgten für einen Vorrath von gutem und starkem Weine und von Speisen, welche zum Trunke lockten. So ergaben sie sich, nach einem flüchtigen Besuche der heiligen Stätten, der Völlerei, als wenn die Kirche eine Kneipe wäre, und setzten nicht aus, bis alle Trinkgeschirre der Kameraden leer waren. Dagegen wenig mit Mundvorrath versehen, saßen wieder Andere, nach Leerung der Gefäße, nieder, verhandelten eitele Dinge der Welt, plauderten über Fürsten, Rechtsstreitigkeiten, Kriegssold, Werbung, wobei es an einseitigen Ausholungen, an Zänkereien, Lügen und Prahlereien ohne Rücksicht auf den heiligen Ort nicht fehlte. Hatten Einige satt an den Zoten, so gingen sie mit lachendem Munde in der Kirche spaziren und in die Kapellen, und, nachdem sie sich kurz zum Beten gestellt und verstellt, erzählten sie einander, ohne Gedanken an die h. Stätte, alle Vorfallenheiten. Ein Deutscher streckte sich um das Jahr 1478, um eine gewisse Erinnerung zu bekommen, daß er am h. Grabe gewesen sei, der Länge nach auf dieses aus; er soll aber dafür sogleich mit einer Lähmung gezüchtigt worden sein[2].

Es läßt sich wohl denken, daß bei einem Zusammenflusse so vieler Menschen, die in einer Kirche die Nacht zubringen, die Reinlichkeit nicht am beßten bestellt sei. Eine ungeheure Menge Flöhe belästigte den, der Ruhe suchte; wohin man sich auch begab, um zu schlafen oder zu beten, so war man sogleich voll solchen Ungeziefers, und man konnte kaum ruhen[3]. Bei der obwaltenden Unordnung verbreiteten die Leute, welche in der Kirche aßen und schliefen, allerhand Gestank[4]. Was aber den Tempel noch ungleich mehr ent-

1 *Fabri* 1, 311. Aermeres Volk schlief und wohnte da während der Fastenzeit. Prokesch 53.
2 *Fabri* 2, 94.
3 *Fabri* 1, 346. Tschudi 213.
4 Della Valle 1, 149b.

weiht, ist die Unzucht, welche in den Nächten der Charwoche getrieben wird, wie man mich wiederholt versicherte. Solcher Unfug geschehe hauptsächlich während der Nacht vom Charfreitage auf den Charsamstag in der Nähe der Galerien, in welcher Absicht sowohl Christenweiber von Jerusalem, als Bethlehem sich einfinden. Das locke dann auch die Mohammedaner an, die, wie die Christen, mit jenen Frauen der Fleischeslust, ja wenig rücksichtsloser, als wie in einem Bordelle, fröhnen, wohl verstanden, in der Kirche des heiligen Grabes[1]. Diese Ausschweifungen scheinen als alte Privilegien betrachtet zu werden. Man theilte Maundrell mit, daß die Christen die Freiheit, in der Charwoche in die Kirche zu gehen, sich zu Nutzen machen, um den heiligen Ort mit allen Arten von Leichtfertigkeit zu schänden[2]. Thompson sagte, daß (am Sonnabende) das allerliederlichste und gottloseste Gesindel sich in der Kirche versammle, um diese Gelegenheit zu Ausübung der schändlichsten Leichtfertigkeit zu benutzen, und diese heiligen Örter auf solche Art zu entweihen und zu beflecken, welche die Ehrbarkeit zu verschweigen befiehlt[3]. Schulz fiel in der Grabkirche viel Frechheit, Geilheit, Üppigkeit, Tanzen und Lärmen auf[4]. In neuerer Zeit hatte ein Engländer nach Allem, was er sah und hörte, wohl Ursache, zu glauben, daß selten in den

---

1 Die Erkundigungen über diesen Punkt sind in Jerusalem etwas schwer einzuziehen, weil Männer von Namen und Karakter entweder nicht leicht Zeugen werden, oder, wenn sie es auch waren, sich der Aussage enthalten, damit nicht der Verdacht auf sie falle. Indeß halte ich die Mittheilung, obwohl ich sie von besserer Hand gewünscht hätte, um so eher für wahr, als sich in den Schriften Präzedenzen finden lassen. Vielleicht liegt den Ausschweifungen der Aberglaube zu Grunde, daß in der Kirche erzeugte Kinder mehr Glück haben. Wir vernehmen wenigstens in „Bethlehem" von diesem Aberglauben (S. 138 f.).

2 S. 113.

3 §. 135.

4 6, 303 ff.

Hallen eines heidnischen Heiligthums ein Verein so niedriger und unheiliger Gefühle und Empfindungen angetroffen werden dürfte, als dies an der „wahrhaften Grabstätte" des Erlösers der Fall war [1]. Und in der neuesten Zeit berichtete ein Mann, der sich in Jerusalem aufhält: Alles das zu bemerken, was in der Grabkirche während des Zeitraums von mehr, als vierundzwanzig Stunden (Charwoche) vorgeht, würde fast unmöglich sein; denn es war ein unausgesetzt fortlaufendes Ganzes von schamloser Tollheit und rauschender Lustbarkeit, die an den Greenwicher- und Smithfielder-Messen eine Schande wären [2]. Kann denn nicht der nächtliche, den Namen der Christen befleckende Besuch der Grabkirche verboten werden? Wenn es einer liederlichen Klasse möglich wird, diese Kirche zur Nachtzeit zu entweihen, so nimmt sie sich doch in Acht, bei Tage die Schamlosigkeit so weit zu treiben. Allein des Anstößigen gibt es auch dann, wenn die Sonne am Himmel steht, wenigstens für den Abendländer, genug. So hatten die frommen Mütter ihre Säuglinge mit hergebracht, und da die Würmchen durchaus gestillt sein wollten, so zogen jene sich aus dem Haufen zurück, setzten sich auf der Ostseite des Grabes in einer Reihe und gaben ihnen die Brust. Die Hitze gestattete nicht, die Köpfe der Kinder zu verdecken, und so mußten die Mütter ihren Busen um so mehr entblößen, als sie ihre Gesichter zu verschleiern trachteten. Mehr, als hundert waren so mit Erfüllung dieser Mutterpflicht beschäftigt [3].

---

1 Palæst. 1831, 24.

2 Calman bei Herschell 139.

3 Skinner 2, 28 f. Man will überhaupt mit der eher heidnischen Feier die Kleinen recht frühzeitig bekannt machen. Demselben Verfasser fielen besonders die Kinder auf, die, obgleich viele von ihnen kaum laufen konnten, von ihren Müttern freigelassen, blind umherrannten und Alles küßten, was ihnen in den Weg kam. Wo nur ein freies Fleckchen auf dem Pflaster war, da stürzten sie nieder, und

Statt im Tempel demüthig zu wandeln, trieben auch manche Pilgrime Hoffahrt und Frevel, selbst frommen Diebstahl. Man kaufte Kerzen von blendend weißem Wachse, große oder kleine, verzierte oder einfache, wie es einen Jeglichen gelüstete. Es fehlte nicht an eiteln Menschen, welche, da sie sonderbar gewundene und mit Flitter und Farben gezierte Wachskerzen hatten, die Andern mit einfachen auslachten[1]. Die Edelmänner suchten sich in der Grabkirche dadurch zu verewigen, daß sie ihre Namen mit Schild und Wappen an die Wände der Kirche schrieben und malten, daß sie mit eisernen Werkzeugen und mit Hämmerchen dieselben an den Säulen und Marmortafeln eingruben, selbst, wie oben gesagt, auf dem Schädelfelsen und auf dem Deckel des h. Grabes. Jemand hatte immer einen Röthelstein bei sich, womit er seinen Namen überall an alle Wände hinschrieb. Aber auch Welt- und Klostergeistliche thaten dasselbe, und trugen etwas Ätzendes bei sich, womit sie die heiligen Stellen bezeichneten, und die Wände verunstalteten.

„Narrenhend
Beschisen den liuten die wend".

Von dem abendländischen Adel kam es, daß die Wände der Grabkirche ein Durcheinander darboten, schon wegen der

---

berührten es im größten Eifer mit ihren Lippen (2, 28 f.). Der Mangel an Feierlichem, das Gewühl von Menschenhaufen, der Lärm von vier- bis zehnjährigen Kindern, welche um die Grabkirche (Kapelle) in die Wette liefen, das Gebrüll der Ordnung haltenden Türken, eine Menge Sekten, die einander hassen, Verzierungen, die an Theaterdekorazionen erinnern, Alles machte auf Mayr von Arbon (326) einen solchen Eindruck, daß er, wie er sagt, „wenn ich Muselmann wäre, durch nichts bewogen würde, Christ zu werden". Gut, aber die Kaaba, jene Stätte unnatürlicher Laster, wie Burckhardt erzählt, jenes Bordellwesen in Mekka für die frommen Pilger, wie man von dem gleichen und von Wild (72) vernimmt, jene Prostituzionen der Hâdschi bei hellem Tage in der öffentlichen Gasse zu Kairo, wie Berggren versichert — ist der Wallfahrtsort der Mohammedaner, sind die Mekkapilger etwa besser? Keineswegs.

1 *Fabri* 1, 2-5.

über den Gemälden aufgehängten Schilde. Denn den Umfang der Rotunda zierte einst Mosaik; allein die Ritter, ohne Schonung gegen die Bilder und köstlichen Gemälde, hingen ihre Schilde auf, womit sie die Bildnisse Christus' und seiner Mutter verhüllten, und mit Nägeln durchbohrten. Und dieses Unfuges machte man sich so lange schuldig, bis ihm endlich der Sultân dadurch ein Ende machte, daß er die Wappenschilde und Wappenbilder herunterreißen und abschaben und verbrennen ließ, und so sah man im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts keine Schilde, aber auch keine ganze Gemälde mehr, sondern verschabte und verworrene[1].

Glaubt man etwa, aus der Grabkirche ein Muster von christlicher Nächstenliebe heim nehmen zu können? Mit nichten; Haß ist es, was Glaubensgenossen von Glaubensgenossen trennt, Zwist, womit sie einander verfolgen. Die Geschichte liefert hier ein reiches, aber ein schwarzes Kapitel. Als im J. 1099 die Franken ihre Waffen siegreich in die Stadt trugen, und darin herrschten, beseelte sie nichts weniger, als der Geist einer umfassenden, echt christlichen Bruderliebe, der, in der allgemeinen Einigung, den verschiedenen Christen gegen den nimmer ruhigen moslemitischen Feind Stärke verliehe, sondern der böse Geist der Unduldsamkeit gegen das Schisma. Daher kam es, daß morgenländische Christen, statt die Übergabe der heiligen Stadt aus den Händen der Mohammedaner in die Gewalt der Mitchristen freudig zu begrüßen, diesen Regirungswechsel geradezu beklagten, weil die Lateiner ihnen, als die sie für Ketzer achteten, die freie Wallfahrt nach den heiligen Orten nicht gestatteten, mithin die freie Verehrung der Leidens- und Grabstätte nicht gewährten[2]. Allein selbst die Lateiner unter einander, ja so-

1 *Fabri* 2, 94 sqq.
2 *Renaudot* histor. patriarch. Alexandr. p. 479, wo Severus, ein

gar Priester, und zwar in der Grabkirche, kündigten sich durch Unverträglichkeit an. Sie zankten sich, zumal wenn mehrere waren, um den Platz des heiligen Grabes ziemlich heftig. Sie standen z. B. vor dem Grabe und erwarteten den, welcher Messe las, und sobald er vom Altar wegging, trat sogleich ein anderer hinein. Während jener noch mit Ablegung des Meßgewandes beschäftigt war, umgaben ihn schon fünf oder sechs oder noch mehr Priester, welche sich alle um dasselbe rissen, und war einmal die Alba abgelegt, so faßten sie alle fünf oder sechs oder noch mehrere und zogen an ihr, und stießen dabei gegen einander beleidigende Worte aus, daß es beinahe bis zur Prügelei kam. In dieser Aufwallung der Gemüther und in diesem Streite sagte ein Priester zum andern: Laß mir das Gewand. Dagegen versetzte ein anderer: Ich will es halten, du bist nicht würdig, mir voranzugehen. Der erstere erwiederte: Und du bist nicht würdig, das Meßopfer zu feiern; darum will ich voran, weil ich würdiger bin, als du. Und so artete denn der Wettstreit in häßliche Beschimpfungen und Verwünschungen aus, während man an der Alba zerrte, daß sie beinahe Risse bekam. Einige machten freilich kürzern Prozeß; ohne Zank brachen sie mit Gewalt hinein, so, daß sich ihnen Niemand widersetzte[1]. In neuerer Zeit begab es sich, daß zwei Pilger, vielleicht ein Grieche und ein Ar=

Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts, von der Gemeinschaft der Kopten, also sich ausdrückt: Inde factum est, ut nos Christiani Jacobitæ Coptitæ non amplius peregrinationis religiosæ ad eam urbem instituendæ facultatem habeamus, sed neque ad eam accedendi. Notum est enim odium eorum adversus nos. Wilken's Gesch. der Kreuzzüge 2, 2. Dies scheint jedoch zu stark aufgetragen zu sein. Es ist wenigstens Thatsache, daß zur Zeit der fränkischen Regirung die Jakobskirche auf dem Zion und die Maria=Magdalenakirche auf dem Bezetha nicht im Besitze der Lateiner war, daß selbst Moslemîn kamen, auf dem Tempelplatze zu beten, und daß zu gleicher Zeit der Jude Benjamin von Tudela Jerusalem besuchte.

1 *Fabri* 1, 312 sq.

menier, trachteten, mit einander durch die kleine Grabthüre zu gehen; da aber keiner von beiden geneigt war, im unheiligen Kampfe nachzugeben, so wurden sie eingeklemmt, und blieben in dieser Lage, bis von innen Jemand sie gewaltsam hinausstieß, der dann selbst hinwieder vom grabhütenden Pater roh hinausgestoßen wurde[1]. Roh benahm man sich übrigens auch in alter Zeit bei großem Zusammenlaufe des Volkes, z. B. am Kirchweih- oder Kreuzerhöhungsfeste, so daß man nöthigenfalls auf die Zudringlichen einhieb[2].

Zur Zeit, als die fränkischen Könige herrschten, gingen die Hospitalbrüder (Johanniter) in ihrem rohen Betragen so weit, daß sie bewaffnet in die Kirche des Herrn Heilandes, der am Kreuze hing, sich stürzten, und viel Pfeile, wie in einer Raubhöhle, abschossen, die sie dann zusammenlasen und an einem Seile vor der Schädelstätte, wo Christus gekreuzigt ward, aufhingen[3].

Weit ernster noch waren zwischen den verschiedenen Religionsgenossen die Streitigkeiten, welche, zumal in neuerer Zeit, mehrmals in Thätlichkeiten ausbrachen.

Im J. 1617 erhob sich ein heftiger Streit zwischen den Lateinern und Armeniern, weil diese an eines Freitags Abend eine Kerze da brennen wollten, wo jene sich im Rechte glaubten, es nicht zu gestatten. Der Hader schlug

---

1 *Wilde* 2, 201.

2 Scimus, eo tempore, quo sacrum hoc lignum adoratur, non solum nihil quemquam promereri, sed etiam importunius accedentem verberibus arceri. *Gregor. Tur.* glor. martyr. 1, 5. *Gretser* de crvce Christi 1, 187.

3 *Guil. Tyr.* 18, 4. Damit mag die hohe Meinung, welche Williams (228) von den Johannitern und Templern hegt, verglichen werden, nachdem er alle übrige Franken durch die Hechel gezogen hat: Only the warrior-monks of the Temple, and the knights of the Hospital of St. John, maintened their devotion to the Holy Sepulchre unimpaired, and earned for themselves a deathless fame.

mit 8000 Silberlingen zu Gunsten der Ansprüchemachenden aus[1].

In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts trug sich Folgendes zu: Am Palmsonntage waren die Griechen am Austheilen der Palmzweige unter das Volk. Die Lateiner begannen nun ihr Hochamt mit Orgelschlagen und Choralsingen, nach dessen Vollendung die Prozession um das Christusgrab in der Grabrotunda folgen sollte. Weil es aber den Griechen zu lange werden wollte, stellten sie sich mit ihren fliegenden Fahnen, Standarten, Kränzen, Palmzweigen, Lichtern und Leuchtern entgegen, und wollten zu den Lateinern einbrechen, ohne das Ende ihres Amtes abzuwarten. Die römischen Katholiken, um ihren Vorrechten nichts zu vergeben, wollten den Griechen durchaus nicht weichen, vertraten ihnen mit Fahnen und Kreuzen den Weg, und riefen, zu Behauptung ihrer Freiheiten, alsbald die Janitscharen zur Gegenwehr herbei. Als diese kamen, schlugen sie mit großen Prügeln drein, und es entstand ein solcher Tumult und Aufruhr unter dem Volke oder den etwa dreitausend eingeschlossenen Menschen, daß die Lateiner zusammt den Janitscharen bald den Kürzern gezogen hätten, wenigstens für gerathen hielten, sich zeitlich in ihre Frauenkapelle zu flüchten, worin sie sich denn fest versperrten. Darauf gelangte ein Bericht an die Pforte, die Sache ward untersucht, und der Spruch gefällt, daß die Griechen binnen drei Tagen 12,000 Piaster als Strafe zu erlegen und überdies 6000 Piaster an die Lateiner zu entrichten haben[2].

Nicht lange nach dieser rohen Szene hatte man eine ähnliche zu beklagen. Die Mönche der Observanz pflegten jährlich in der Charwoche die Wände der kleinen Grabkup-

1 *Quaresm.* 2, 496.
2 Troilo 177 f.

pel mit sehr feinen Teppichen zu bedecken. Wie also die Laienbrüder auf die Mauer stiegen, um die Teppiche auszuspannen, so wurden sie auf der Leiter gleich von den Griechen mit vermessenen Stockstreichen angefallen und drei so übel auf den Kopf geschlagen, daß sie halb todt auf den Boden stürzten. Die andern Mönche wurden durch diesen Lärm aufgeweckt, liefen bald zu Hilfe, und wie sie die ihren stark blutrünstigen Brüdern zugefügte Mißhandlung bemerkten, stießen sie muthig auf die Angreifenden, wanden ihnen die Stöcke aus den Händen und vergalten mit gleicher Münze, dergestalt, daß ein wirklich unbescheidener Grieche niederfiel. So endete der Streit; noch aber erlosch das Feuer der Galle nicht, das in der Brust des griechischen Patriarchen entglommen war; ja die Vorfallenheit diente ihm als Deckmantel, um es, zum Schaden des lateinischen Klosters, noch mehr anzufachen. Denn der Gegner der Minoriten benachrichtigte sogleich den Großwesir in Konstantinopel von der Begebenheit als einer solchen, welche den Tod eines Griechen zur Folge gehabt hätte. Als der Guardian der Franziskaner von der Botschaft nach der Hauptstadt Kunde erhielt, wurde er, in banger Erwartung der Dinge, aufs höchste betrübt. Glücklicherweise entdeckte man an der Leiche des vorgeblich ermordeten Griechen, die von den Dienern des Kâdhi auf das sorgfältigste untersucht wurde, keine Quetschung, noch auch blaue Stellen, und so urtheilte die öffentliche Meinung, daß die Griechen einen Leichnam, der einer gewöhnlichen Krankheit unterlegen sei, für den angeblich erschlagenen Menschen untergeschoben haben, wie sich denn im Verlaufe der Zeit klar erwies[1].

Man konnte auch später sagen, daß der Rangstreit unter den Lateinern und Griechen, welche Partei zur Feier

---

1 *Legrenzi* 1, 145 sq.

ihrer Messe ins Christusgrab gehen soll, bisweilen[4] oder ihr Haß oft zu Schlägereien führte[5]. Selbst das gegenwärtige Jahrhundert ward von einigen abscheulichen Auftritten in der Grabkirche besudelt. Die griechische Geistlichkeit, unerschöpflich in ihren Neckereien und Mißhandlungen, die sie durch Bestechung der Mutesellim, der Mufti und Kâdhi stets zu erneuern wußte, hatte, um die Mönche des Salvatorklosters durch den Pöbel ohne Verantwortung beunruhigen zu können, den 2. Mai 1818, den Vorabend zum Feste der Kreuzfindung, gewählt, an welchem alle Franziskaner zu ihrer Andacht in der unterirdischen Kreuzfindungskapelle versammelt waren. Gegen die Übereinkunft füllte sich an diesem Tage die Grabkirche mit angestifteten griechischen Pilgern, die unter ihrem Faltengewande Stöcke, Knittel und selbst blanke Waffen verborgen hereinbrachten. Kaum hatte von Seite der Lateiner die Funkzion begonnen, als der tolle Haufe in den Gängen der Grabkirche einen der ältesten Priester, einen zweiundachtzigjährigen Mann, traf, welchen das hohe Alter zum Kinde gemacht hatte. Über diesen Greis fielen die Wüthenden her, schlugen und mißhandelten ihn, schleppten ihn hinaus, und warfen ihn halb todt vor die Eingangsthüre der Grabkirche. Durch diese Behandlung auf das heftigste angegriffen, wurden seine Sinne vollends verwirrt, und der Reisende, welcher dies erzählte, sah ihn mit kaum verharschten Wunden wahnsinnig in einer Abtheilung des Klosters. Ein anderer Bruder entsprang und floh nach dem Kloster Salvator, um dem Bedrängten in

1 Maundrell 67. Der Pater Guardian wies dem englischen Kaplan eine große Narbe auf seinem Arme, als das Merkmal einer Wunde, welche ihm ein tölpischer griechischer Priester in einem solchen unchristlichen Scharmützel versetzt hätte.

2 Korte 57. Ein anders Beispiel von Haß oder Intoleranz erzählte Rauwolff (413). Ein Lateiner las auf einem Altar der Griechen Messe. Diese, den Altar wieder frisch einweihend, verklagten den „Meßpfaffen" bei dem Kâdhi, der ihn für 500 Dukaten strafte.

der Kapelle Hilfe herbeizurufen. Lord Bellmoore und Banks waren als Protestanten im Kloster zurückgeblieben, wie sich das Gerücht verbreitete, die sogenannte Geistlichkeit des Klosters sammt den Laien und den meisten lateinischen Pfarrkindern sei in der tiefsten Kapelle eingeschlossen und gleichsam belagert. Gutmüthige Türken brachten den gemißhandelten Greis so eben ins Konvent. Man ersuchte demnach die beiden Engländer, sich ins Mittel zu schlagen, die sich auch dazu bereit fanden. Mit ihren Turdschemân gingen sie ohne Verzug in das Haus des Stadthauptmanns, und ohne sich anmelden zu lassen, drangen sie in sein Gemach. Alles staunte, wie sie mit Nachdruck demselben ins Gesicht sagten, daß er an der ganzen Verwirrung die Hauptschuld sei, und wie sie, falls er nicht sogleich zur Befreiung der bedrängten Franziskaner die gesammte türkische Mannschaft absenden würde, mit noch ärgern Dingen drohten, als er selbst angesponnen hatte. Sie selbst kommandirten, ohne erst den Befehl des Mutesellim abzuwarten, den gegenwärtigen Befehlshaber der albanesischen Truppe, welcher bestürzt aufbrach, und glücklich noch zu rechter Zeit anlangte, um die Geistlichen aus den Händen ihrer Feinde zu befreien. So eben hatten die Griechen einen Hauptanfall durch die enge Thüre versucht, die sie erbrachen, als man sich von Seite der Lateiner nothgedrungen zur Vertheidigung mit Leuchtern und Schemeln waffnete. Den Janitschar des Klosters, der bloß einen Stock hatte, drängte die Menge hinweg; den beiden Turdschemân wurden zwar nur die Kaftâne zerrissen, allein die übrigen mehr oder minder mißhandelt. In diesem immer gefährlichern Handgemenge kamen Lord Bellmoore und Banks herbei. Mit dem Degen in der Hand, von einem nachstürzenden Haufen wilder Albaneser begleitet, wurden die griechischen Pilger, siebenhundert an der Zahl, aus der Kirche herausgetrieben, die in Todes-

angst schwebenden Lateiner befreit, und im Triumphe nach dem Kloster geleitet. Daß dieselben schuldlos waren, dafür bürgte ihre Wehrlosigkeit. Kaum vernahm der Pascha von Damaskus diese Eigenmächtigkeit des Mutesellim und der Griechen, als er den ersten sogleich absetzte, und die griechische Geistlichkeit zu einer Strafe an Geld verurtheilte, welches ihm auf drei Kamelen in Silber überbracht wurde. Der Prokurator des lateinischen Klosters erhielt zur Genugthuung vom Pascha ein prachtvoll aufgezäumtes, arabisches Pferd, und sein Turdschemân den feinsten persischen Kaftân zum Geschenke. So endete, hieß es, durch die Entschlossenheit zweier Protestanten die lebensgefährliche Lage, in welcher Hunderte von Lateinern geschwebt hatten[1].

Am Charfreitag 1832 hatte Zank, Drängen und Balgen zwischen den Armeniern und Griechen statt[2].

Am Tage vor dem Palmsonntage 1834 hatten die Lateiner eben ihre Prozession in der Grabkirche beendigt, als die Reihe an die Griechen kam; allein die Armenier drängten sich hervor, und, statt des Gebetes und der kirchlichen Feier, entspann sich um den Vorrang ein Zank, der immer heftiger wurde, bis sich endlich die Hände der beiden Parteien zu Fäusten zusammenballten, und eine derbe Schlägerei begann. Etliche Tausend Menschen, von denen einer ärger schrie, als der andere, waren im wüthenden Handgemenge. Ein griechischer Priester zog die Schuhe aus, und hieb damit wacker drein; Andere zerbrachen die Stangen, womit man die Lampen anzündet und auslöscht, und ein riesenhafter Armenier faßte eine solche und schlug damit so gewaltig auf die glatt geschorenen, nur auf dem Scheitel mit einem Büschel Haare bedeckten Köpfe seiner Gegner, daß augenblicklich das Blut aus den Wunden quoll und Kleider und Gesichter

1 Sieber 98 ff.
2 Geramb 2, 115.

der Kämpfenden röthete. Von der Galerie herab warf ein lateinischer Priester ein Bret in die Kirche, das Mehrern auf die nackten Köpfe fiel, und zersprang. Sogleich erhub sich ein hitziger Kampf um dasselbe; denn ein Jedweder trachtete, ein Stück davon als Waffe zu erhalten. Endlich erschienen die Türken, und machten mit Truppen dem Streite erst ein Ende, nachdem er noch einmal ebenso heftig ausgebrochen war[1].

Ein paar Jahre nachher geriethen die Armenier und Griechen wieder in Streit. Alle Rücksichten für die Feierlichkeit waren mit einem Male verbannt. Die reich gekleideten Armenier, Fahnen vorantragend, waren eben nahe beim Steine der Salbung angelangt, als die Griechen entgegentraten, um ihnen die Annäherung zum h. Grabe zu verwehren. Darüber entstand heftiger Kampf; Schläge und, so viel man verstehen konnte, Flüche fielen in vollem Maße von beiden Seiten. Die Türken eilten herbei, die Ruhe herzustellen, und theilten mit ihren großen Stöcken tüchtige Argumente zum Friedenhalten auf die Köpfe beider Parteien aus. Das Volk stürzte von allen Seiten auf den Schauplatz des Kampfes, worauf die Türken sich zu den Armeniern schlugen, und nun den Haufen zurückdrängten[2].

Im Hornung oder Merz 1838 war innerhalb der Mauern des Grabes zwischen einem griechischen und armenischen Priester wegen des Vorranges im Hineingehen Streit entstanden; hohen Anrufungen folgten derbe Schläge, es entbrannte sich ein wüthendes Handgemenge, und der weiße

---

1 Döbel (2, 96 f.), dessen Glaubwürdigkeit ich sonst nicht am höchsten anschlage.

2 Skinner 2, 35 f. Hailbronner sagt (2, 275): Bestechungen aller Art werden angewendet, um mehr Raum zu gewinnen, jeder Fuß breit Erde oder Stein wird im Aufstrich (so!) verkauft, nicht selten arten die Zwistigkeiten in körperliche Thätlichkeiten aus, wie es denn während unserer Anwesenheit geschah, daß Mönche zweier Konfessionen sich in den Hallen des Gotteshauses blutig schlugen.

Marmor, welcher, nach der Meinung der Kämpfenden, das Grab des Friedensfürsten deckt, ward mit Blut befleckt von solchen, die sich seine Diener nannten. Beide Priester wurden sogleich vor den Kâdhi gefordert, welcher wegen Friedensbruch ihren betreffenden Klöstern eine hohe Geldstrafe auferlegte[1].

Im April 1842 kam es ebenfalls zwischen den Armeniern und Griechen zum Kampfe in der Grabkirche. Drei Personen wurden schwer verwundet und für todt weggetragen, und ein Kind zertreten. Es war ein grauenhafter Aufruhr. Das türkische Militär mußte herausgerufen werden, um die Ordnung herzustellen, weswegen die Kirche und Straßen, die zu ihr führten, stark besetzt wurden[2].

Am Charfreitag des Jahres 1846 fiel in der Kirche ein förmlicher Kampf, diesmal der lateinischen mit den griechischen Geistlichen, vor. Letztere legten einen Teppich auf eine Stelle des Fußbodens, auf welche sie, wie es scheint, kein Recht hatten, und widersetzten sich thätlich den Versuchen der römisch-katholischen Geistlichkeit, denselben zu entfernen. Darüber entstand ein Handgemenge. Die Kirchenleuchter dienten als Keulen und die Prozessionsfahnen als Speere für die frommen Männer. Einige Individuen sollen dabei tödtlich verwundet, andere während des in der Kirche zunehmenden Gedränges bestohlen worden sein, bis die Ordnung durch den herzueilenden Pascha wieder hergestellt

1 For the kadees and others officials are always glad of an opportunity of inflicting a heavy fine on the convents for the misconduct of any of their members. *Wilde* 2, 206. Vgl. oben S. 431 f.

2 Ewald im Calw. Missionsblatt, 1842, 60; in seiner englischen Schrift p. 94, wo er auch sagt, daß die Kirche erniedrigt werde to a place of strife and contention, of bloodsheed and murder. Bei Bartlett liest man (194): A Franciscain friar told us with great delight, that he had given a sound bastinado to the Greek Papas in the most Holy Sepulchre. — *Wolff's* Journal.

ward[1]. Diesen Teppich nahm der Pascha 1847 weg, und sagte den Christen an, daß die Kirche und der Altar, vor welchem er lag, weder den Griechen, noch Lateinern gehöre, sondern dem Sultân, dessen Stellvertreter dieser Beamtete sei[2].

Auch der Moslem erlaubte sich in der Grabkirche verbrecherische Dinge. Im ersten Viertel des elften Jahrhunderts durchstreiften die Sarazenen in der Charwoche den Tempel, und warfen Steine auf das Volk, das eben Gottesdienst feierte[3]. Im J. 1844 waren der Platz und die Thüre des Tempels mit Soldaten des Pascha besetzt, weil wenige Tage vorher ein albanesischer Söldling ein christliches Weib in der Grabkirche getödtet hatte. Es erging daher ein strenger Befehl von Seite des Pascha, daß sich kein albanesischer Soldat der Grabkirche nähern dürfe[4].

Der Rückblick auf die Gräuel, welche in dem Grabtempel verübt wurden, empört. Wenn die Mohammedaner nicht einschritten, so wären sie noch zahlreicher und blutiger, obschon zugegeben werden muß, daß die türkischen Großen, einmal bestochen, in einzelnen Fällen das Einverständniß nicht hätten leugnen können. Es ist durchaus wahr, daß ohne die Türken an dem höchsten Festtage die Christen einander noch mehr in die Haare geriethen, und um so gewisser den Tempel zur Mördergrube machten. Das ist die Wahr-

1 Allgemeine Zeitung von Augsburg, 3. Juni 1846, S. 1232. Dieser kurze Bericht ist von allen der inhaltschwerste, und er dürfte wohl etwas übertrieben sein. Von Beraubungen war früher nie die Rede. Wenn ein Kind niedergetreten wurde, so geschah es nur in Folge des Gedränges. Todesfälle und zahlreichere in Folge gleicher Ursachen fanden auch schon bei andern Anläßen statt. Es ist traurig, sagt Geramb (2, 97), für die römischen Katholiken, wenn die Osterzeit mit der der übrigen Christen zusammentrifft. Der Zusammenlauf ist dann so groß, daß nicht selten Personen erdrückt werden.

2 Jerusalem, wie es ist. Brief eines Laien. Stuttg., Steinkopf, 1848. 2. Aufl. S. 7.

3 *Hugon.* chron. Virdun., in *Le Quien* Or. Christ. 3, 490 sq.

4 *Ewald* 241.

heit, ich weiß wohl, eben keine erfreuliche oder ehrenvolle für uns[1].

Wenn ich auch rohen Ausbrüchen in der Grabkirche, wie sie hier erzählt sind, nie zuschaute, so sah ich doch wenigstens auf dem Kirchenplatze, nahe dem Portale der Kirche, einen Beweis von schmählicher Rohheit. Ein griechischer Christ packte ein Weib, stieß es vor der Pforte nieder, und prügelte es im sprühendsten Zorne. Ein griechischer Pope war dabei, ohne einen Schritt zu thun oder ein Wort zu sagen.

Ein erfreuliches Gegenbild, wenn auch bloßer Zwang ihm Farbe verlieh, habe ich aus dem J. 1848 nachzutragen. Auf Mahnung des Pascha von Jerusalem umarmten sich der lateinische, griechische und armenische Patriarch in der Grabkirche, vor der Thüre des h. Grabes[2].

Es bleibt mir übrig, die festliche oder gottesdienstliche Seite zu schildern, und ich beginne mit der Beschreibung eines Festes, welches jetzt nicht mehr begangen wird, mit der Beschreibung der Einweihung oder Kirchweihe. Der Ursprung dieses Festes fällt in die Zeit nach dem ersten Kirchenbau, ins J. 336[3]. Als nämlich der Kaiser Konstantin das dreißigste Regirungsjahr antrat, wollte er dieses glorreiche Fest stiften[4]. Vorerst berief er ein zahlreiches Konzilium nach Tyrus, um die in Ägypten entstan-

---

1 Prokesch 53. Der Herzog von Ragusa war beim Betreten des lateinischen Klosters sogleich Zeuge des Zwiespaltes unter den christlichen Gemeinden und sagte (3, 32): Pour qu'il existe un ordre de choses supportable pour tout le monde, il faut que chacune des sectes chrétiennes vive immédiatement sous la protection de l'autorité musulmane; que cette autorité maintienne l'ordre et la règle parmi elles, et, à cet effet, qu'elle soit dépositaire des clefs mêmes de l'église qui renferme le tombeau de Jésus-Christ. Vgl. oben S. 404 f.

2 Calw. Missionsbl., 1848, 55.

3 S. oben S. 99.

4 *Euseb.* de vita *Constant.* 4, 40. *Sozomen.* 2, 25.

denen Streitigkeiten zu schlichten[1], und um nachher den Tempel einzuweihen[2]. Als die Väter in der Küstenstadt beisammen waren, langte ein kaiserlicher Gesandter mit der Mahnung an, daß sie in Eile nach Jerusalem aufbrechen. Alle Bischöfe Phöniziens fuhren in Wagen dahin, und zu gleicher Zeit begaben sich nach Jerusalem Bischöfe aus allen Provinzen; aus Pannonien und Mysien die Blüthe der Jugend. Persien, Bithynien, Thrazien, Cilizien, Kappadozien, ganz Syrien und Mesopotamien, Palästina, Arabien, Ägypten, Afrika waren durch Bischöfe vertreten, denen beinahe aus allen Ländern des Reiches eine große Volksmenge folgte[3]. Auch waren kaiserliche Bevollmächtigte zugegen, welche auf Kosten des öffentlichen Schatzes der Festlichkeit Glanz verleihen sollten. Marianus, der erste unter ihnen, ein Mann von hoher Auszeichnung, ordnete das Fest und behandelte die Versammlung von Geistlichen ehrenvoll mit glänzenden und lustigen Gastereien. Er beschenkte entblößte Arme und sonst eine Menge darbender Männer und Frauen reichlich mit Kleidern und Geldern. Den ganzen Tempel selbst zierte er mit prächtigen, königlichen Geschenken[4]. Die Kirchengeschenke waren ungemein kostbar[5]. Den allerheilig-

---

1 *Euseb.* l. c. 41. *Socrat.* 2, 22. *Theodorit.* 1, 29 sqq. *Sozomen.* 2, 24 sq. Es war nämlich der Streit des Athanasius wegen der Arianer. *Saîd Iben Batrîk* 1, 464.

2 Ἐντεῦθεν δὲ τὴν ἀφιέρωσιν τοῦ προλεχθέντος νεὼ. *Euseb.*

3 *Euseb.* 4, 43 sq. Nach Saîd Iben Batrîk ging Athanasius, der in Tyrus nicht lebenssicher war, voraus, und weihte mit dem Chrysma die Kirchen Jerusalems, was ihm beim Kaiser Gnade zuzog; als daher später die Bischöfe aus Tyrus gen Jerusalem aufbrachen, fanden sie, daß Athanasius ihnen mit der Einweihe zuvorgekommen war, begingen aber dennoch wegen der Kirchweihe ein großes Fest.

4 *Euseb.* *Socrat.* *Theodorit.* Marianus, ein Schriftführer des Kaisers, kam mit dem Briefe nach Tyrus. *Sozomen.*

5 Angedeutet von Eusebius (4, 46), der auf eine ausführliche, verloren gegangene besondere Beschreibung des Tempels hinweiset. Dieser Verlust ist um so mehr zu bedauern, da der Verfasser die Kirche als Augenzeuge kannte, und selbst dem Feste beiwohnte (45).

sten Altar schmückten fürstliche Vorhänge und Denkmäler, in die Edelstein und Gold gelegt waren[1]. Priester erhöhten das Fest durch Gebete und Reden; andere priesen des Kaisers freigebige Liebe zum Heilande und die erhabenste Pracht des Tempels mit andächtigen Herzen; andere erklärten die heiligen Vorlesungen, und erläuterten den verborgenen Sinn; andere hinwieder versöhnten die Gottheit durch das unblutige Opfer und die geheime Weihe, und baten Gott um den allgemeinen Frieden, um Schutz der Kirche Gottes, um Beistand für den Kaiser, als den Tempelstifter, und für seine theuern Kinder. So ward denn das Fest der Einweihung des Martyriums von Allen mit unendlicher Freude begangen[2]. Auch den Kaiser, als er von der Herrlichkeit des von ihm angeordneten Festes Kunde erhielt, ergriff die innigste Freude[3]. Von dieser Zeit an feierte die Jerusalemer-Kirche alljährlich auf eine sehr glänzende Weise das Fest der Einweihung, welches mit Gottesdienst begann und mit Versammlungen abwechselte, was zusammen acht Tage lang dauerte. Aus allen Gegenden der Welt strömten die Menschen herbei, welche den Besuch der ihnen ehrwürdigen Stellen auf das Kirchweihfest verlegten.[4] Auch die Kaiserin Eudocia wohnte einer Kirchweihe bei[5]. Die Einweihung des Martyriums oder die Kirchweihe fiel auf den Herbstmonat[6], und, später wenigstens, mit dem Kreuzerhöhungsfeste

---

1 *Τὸ θεῖον θυσιαστήριον*. *Theodorit*. Vgl. *Sozomen*.

2 *Euseb*. 4, 45. Mit ungeheurer Freude kehrte man zurück. *Saïd Iben Batrîk*.

3 *Theodorit*. Nach Sozomenus wurden auch die Kirchenplätze und die Erinnerungsmale geweiht.

4 *Sozomen*. So geschah es zu seiner Zeit.

5 *Nicephor*. *Callist*. eccl. hist. 8, 5.

6 Metaphrastes: auf den 31. Christmonat, Surius: auf den 31. Jenner. In Rottlers vitæ Patrum von H. Rosweid, S. 779. Touttée sagt (13 [425]) in seiner Erläuterung des Kyrillos:

zusammen[1]. Zur Zeit des Königreiches Jerusalem ward das Fest der Einweihung am 15. Julius begangen, und man verband damit die Gedächtnißfeier auf die Einnahme der Stadt. Man sang: Freue dich, Jerusalem u. s. f. Es wurden in der Grabkirche auch vier Altäre eingeweiht, nämlich der große Hochaltar, der obere Altar auf der Schädelstätte, und zwei auf der Seite der Kirche und einander gegenüber, davon der eine zu Ehren des h. Petrus und der andere zu Ehren des Erzmärtyrers Stephan. Zur Erinnerung an die Weihe waren bei Golgatha folgende in Gold gearbeitete Verse geschrieben:

Est locus iste sacer sacratus sanguine Christi;
Per nostrum sacrare sacro nil additur isti,
Sed domus, huic sacro circum superædificata,
Est quinta decima Quintilis luce sacrata.

Am Tage nach der Kirchweihe erhöhte man noch die Feier durch Almosenspenden und durch Gebete zum Andenken der Verstorbenen, zumal der bei der Eroberung der Stadt Gefallenen, und einen Tag später feierte man die Jahrkehr des Königs Gottfried von Bouillon, nach seiner bei Lebenszeiten

---

Valesius in notis ad citat. Eusebii caput, Jerosolymitanæ ecclesiæ dedicationem assignat dici 13. septembris ex autoritate Nicephori lib. 8. c. 30. Typici S. Sabæ, et Menologii Græcorum; Sophronii quoque de exaltatione S. Crucis, et chronici Alexandrini quod p. 666. dedicatam ecclesiam refert die 17. septembris. Non negamus ea die celebrata fuisse Ecclesiæ encœnia, ne tamen eadem dedicatam putemus, obstant indubitata apud Athanasium monumenta, quibus concilium Tyriense adhuc eo tempore stetisse convincitur. Wenn aber Athanasius die Kirchenversammlung in Tyrus sitzen ließ, und die Kirchen allein einweihte? Nach dem, was Arculfus (1, 1) von dem 15. September erzählt, so wurde an diesem Tage Jahrmarkt oder Jahresmesse (anniversario more convenire solet ad commercia) gehalten. Da nun aber Nikephorus Kallistus (8, 50) das Kirchweihfest auf den 14. September setzt, so dürfte der Markt wenigstens aus der Kirchweihe entsprungen sein, diese aber zur Zeit des Arculfus ihre ursprüngliche Bedeutung ganz verloren haben.

1 *Gretser* de crvce Ch. 1, 187.

getroffenen Verfügung, mit Austheilen von reichen Almosen in der großen Kirche[1].

In neuerer Zeit waren das Palmfest, die Kreuzigung, Auferstehung und die Kreuzfindung[2] die Hauptfeste[3]; allein fast einzig wegen der erstern zwei, woran sich das Spiel des heiligen Feuers reiht, gibt es in Jerusalem den großen Zusammenfluß von Pilgern. Die Exzesse, woran die Charwoche so reich ist, haben wir zum Theile schon kennen gelernt, und wir wenden uns jetzt zu den gottesdienstlichen Verrichtungen, bei denen wir noch andere Ausschreitungen in Erfahrung bringen werden.

---

1 *Joh. Wirzburg.* 520 sq. Auf 531 beschreibt er das Fest also: Idibus Julii dedicatio ecclesiæ s. Sepulchri. Item eadem die celebris memoria s. urbis Jerusalem a Christianis recuperatæ, et ex potestate paganorum ereptæ. Jn hujus rei memoriam eadem die celebratur missa ut sequitur: Introitus: Lætare Jerusalem. Kyrie eleyson. Cunctipotens genitor Deus. Oratio: Omnipotens sempiterne Deus, qui virtute tua mirabili Jerusalem civitatem tuam de manu paganorum eruisti, et Christianis tradidisti, adesto nobis, quæsumus, propitius, ut, qui sanctam solemnitatem annua recolimus devotione ad supernæ Jerusalem gaudia pervenire mereamur. Per Dominum etc. Epistola: Surge illuminare Jerusalem etc. Alleluja: dies sanctificatus cum Graduali: omnes de Saba etc. Evangelium: cum intraret Jesus Jerosolymam etc. Credo in unum. Offertor: Dextera Domini etc. Secreta. Hanc quæsumus Domine hostiam, quam tibi supplices offerimus, dignanter suscipe, et ejus mysterio dignos nos effice, ut, qui de Jerusalem civitate, de manu paganorum eruta, hanc diem celebrando agimus, cœlestis Jerusalem coucives fieri tandem mereamur. Per Dominum etc. Communio. Jerusalem surge etc. Quod sumpsimns Domine sacrificium ad corporis et animæ nobis proficiat salutem, ut, qui de civitatis tuæ Jerusalem libertate gaudemus, in cœlesti Jerusalem hæreditari mereamur. Per Dominum etc. Merkwürdige Fehlschüsse vernehme man bei Quaresmius (2, 381 sq.), der behauptet, die Einweihung sei nicht mehr gefeiert worden, weil Wilhelm von Tyrus nichts davon meldete.

2 S. oben S. 435 f.

3 Zur Zeit des fränkischen Königreiches hielt man an einem Kreuzerhöhungsfeste auch einen Umzug durch das Goldthor, weil der Kaiser Heraklius das den Persern abgenommene Kreuz durch dasselbe in die Stadt getragen habe. La citez de Jerusal. 1187, 111.

Am Palmsonntage beginnen die Feierlichkeiten, welche die letzte Lebenszeit und die Auferstehung Christus' in religiösem Andenken erhalten sollen. In der Bibel steht geschrieben[1]: Als sie nun, nahe bei Jerusalem, kamen gen Bethphage an den Ölberg, sandte Jesus seiner Jünger zwei in den Flecken, der vor ihnen lag, auf daß sie von da zu ihm eine Eselin mit dem Füllen führen. Sie brachten beide, legten ihre Kleider und setzten den Herrn darauf. Und viel Volkes breitete die Kleider auf dem Wege aus. Andere hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg, und Volk ging voran und Volk folgte nach. Die Kunde, daß Jesus gen Jerusalem ziehen werde, rief viel Leute zusammen, viele ihm mit Palmzweigen entgegen. Der Hochgefeierte zog in die Stadt, und ging in den Tempel. Dieser Einzug ist es, welchen die Christen nach und nach feierten. Der Pilger von Bordeaux sagte, daß auf dem Wege von Jerusalem gegen den Ölberg, südlich vom Felsen, wo Judas Ischarioth den Heiland verrieth, auf der rechten Seite ein Palmbaum stand, von welchem die Kinder Zweige brachen, und bei der Ankunft Christus' auf den Weg streuten[2]. Der Nachahmung des Zuges gedenkt der alte Pilger mit keiner Silbe, die Palme wurde nur einmal wieder erwähnt[3], und ich finde die Palmfeier[4], namentlich die Prozession erst zur Zeit des fränkischen Königreiches. Nachdem der Patriarch Palmzweige geweiht hatte, bewegte

1 Matth. 21, 1 bis 9. Mark. 11, 1 bis 10. Lukas 19, 29 bis 40. Joh. 12, 12 bis 19.

2 A parte vero dextra est arbor palmæ, de qua infantes ramos tulerunt et veniente Christo substraverunt. Itin. Burdig. Hieros. 153.

3 Kyrillos (cat. 10, 9) gedachte dieses im Thale Josaphat gelegenen Palmbaums als eines damaligen Zeugnisses für Christus.

4 Dominica palmarum. *Albert. Aquens.* 12, 7. Dominica Ramis palmarum. Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (572). Pascha floridum. Histor. Hieros. II. 613 (bei Bongars). Ramus palmarum. *Eugesipp.* 116. Die qua celebratur ramis palmarum. *Fetell.* 16a. Vgl. f. Anm.

sich der Zug, nämlich der Patriarch und seine Priesterschaft, denen von dem Tempel des Herrn (Felsenkuppel) und von allen Kirchen die Brüder entgegengingen, vom Ölberge herab, mit Lob- und Festgesängen und mit Palmzweigen, und er nahm den Weg durch das Goldthor, wodurch auch Jesus auf einer Eselin ritt[1]. Im Jahr 1118 gerieth der von Ägypten hergebrachte Leichnam des Königs Balduin I.

---

1 *Albert. Aquens.* l. c. *Fulcher. Carnot.* 44 (428). Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (572). Hist. Hieros. II. 613. Et aloit on à pourcession le jour de Pasques Flories, pource que Jhesu Cris y passa à cel jour, et fu recueillis à pourcessions. La citez de Jerusal. 1187, 111. Der Verfasser (115) macht auch die sonderbare Bemerkung, daß Jesus nach „Belfage" (Bethphage) am Palmsonntage kam, daß er wegen einer Eselin zwei Jünger nach Jerusalem schickte, und daß er von dort auf einer Eselin in die Stadt ritt. Uebereinstimmend sagen Albert von Aix, Fulcher und der Verfasser der Histor. Hieros II., daß der Zug auf dem Oelberg begann. Hingegen überliefert Wilhelm von Tyrus (11, 31): Ea dominica, quæ dicitur Ramis palmarum, per vallem Josaphat, ubi de more (a. 1118) populus ad diem festum convenerat; (12, 2) in die festo, qui dicitur Ramispalmarum, cum de more populus universus in vallem Josaphat convenisset... Quaresmius (2, 335) hält den Festzug für älter, als eine alte Reisebeschreibung vorgibt: Credendum est, exordium habuisse eo tempore, quo Terra S. venit ad manus Christianorum .. etsi de tempore determinato mihi non satis constet. Was er nach Wilhelm von Tyrus (1, 5) aus der vorfränkischen Zeit anführt, daß wegen des im Vorhofe des Tempels (Felsenkuppel) gefundenen todten Hundes (s. oben S. 119) ein Jüngling sich als schuldig einbekennen wolle, wenn man ihm verspreche, jährlich zu seinem Andenken am Palmsonntage einen Oelzweig, welcher den Herrn Jesus Christus vorstellen soll, in feierlicher Prozession in die Stadt zu bringen, so ist es nicht ganz aus der Luft gegriffen; der Franziskaner mag aber immerhin die unter den Königen von Jerusalem sicher gehaltene Prozession am Palmsonntage von jenem Ereignisse herleiten, so kann ich doch nicht unterlassen, zu bemerken, daß, meines Wissens, die Erfüllung jenes Versprechens nirgends geschrieben steht. Mariti (2, 281 sq.), welcher die ehemalige Prozession schildert, folgt Quaresmius und sagt, daß Wilhelm von Tyrus zuerst von ihr redete. Jene alte Reisebeschreibung will glauben machen, die Prozession rühre, zur Zeit einer großen Trockenheit, von einem Befehle des Stadthauptmannes her, daß die Christen für Regen beten, welchem Befehle Guardian und Brüder der Lateiner gehorchten, mit der Bitte, daß sie dann von Bethphage einen Bittzug halten dürfen.

gerade in den Zug; Freude verwandelte sich in Thränen, Lobgesänge in Wehklagen; der Entseelte gelangte durch das Festthor in die Stadt[1]. Die Feierlichkeit schlossen eine Predigt, welche der Patriarch am Fuß des Ölberges ans Volk hielt, und ein Amt[2]. Im vierzehnten Jahrhunderte nahm man an, daß Christus durch das goldene Thor zum Salomostempel ritt, und man hielt alle Palmsonntage eine Prozession vor Aufgang der Sonne bei jenem Thor, und auf einem Esel ritt der Armenier Bischof, welchen die Knaben empfingen[3]. Erst nach der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts erlangten die Christen oder wenigstens die Franziskaner die Freiheit, den Zug schon in Bethphage zu beginnen. Man begab sich nämlich zuerst nach Bethanien und dann nach Bethphage; ein Minorit ritt einen Esel gegen die Stadt in Begleitung von Leuten. Beim Heruntersteigen vom Ölberge kamen auch die übrigen orientalischen Christen mit Palmzweigen, warfen die Kleider ab, und so bewegte sich der Zug bis zur Schlucht Kidron, aber nicht weiter[4]. Im Anfange des sechszehnten Jahrhundertes hatte die Prozession noch statt[5], scheint dann unterlassen worden zu sein, bis sie

---

1 Albert von Aix, Fulcher, Hist. Hieros. II. l. c.

2 *Joh. Wirzburg.* 498.

3 Petrus von Suchen x c j. An diesen Zug knüpfte sich die tolle Ueberlieferung, nach der man die Fußtritte des Esels zeigte. „Die gülden Port, da vnser HErr Jhesus Christus an dem Palmtage eynreit auff dem Esel, da sihet man noch deß Esels Fußstapffen an dreyen enden bescheidenlich, vnd ist doch derselbig Weg von harten steinen.“ Monteuilla 775. Auf dem Stadt-Grundriß von Marinus Sanutus ist die via Christi super axllam (asinam) der südliche Weg, der von Gethsemane auf den Oelberg führt.

4 *Fabri* 1, 369 sq. Vor 150 Jahren sei so etwas gar nicht gestattet worden.

5 *Georg.* 539. Die Minoriten kamen jährlich am Palmtage nach Bethphage, und sangen bis zum Josaphatsthale. *Anshelm.* 1305. Dagegen heißt es im Viagg. al S. Sepolcro D 2: La processione della S. Domenica dell' Oliuo è fatta in questa forma, cioè la mattina per tempo è apparecchiato il luogo del N. S. Giesu Christo dal Vescouo delli Armeni, ed altri chiericati nelli lor ornamenti, ouero

im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts neuerdings in Aufnahme kam[1]. Es sammelte sich viel Volk; auch andere Christen, als die römisch-katholischen nahmen an dem Zuge Antheil, der sich durch das Zionsthor zum Salvatorkloster der Lateiner bewegte. In Bethphage hielt man zuerst eine Predigt, der Diakon sang das 21. Kapitel des Evangelisten Matthäus; während des Zuges legten die Brüder Kleider, Blumen, große Ölzweige unter den Esel, daß dieser auf dem ganzen Wege nie die bare Erde berührte. Am vorgeblichen Orte, wo Christus über die Stadt weinte, hielt der Zug an, und man sang das 19. Kapitel des Evangelisten Lukas. Man ging dann ins Thal Josaphat und durch das Zionsthor in die Kirche des Salvatorklosters, wo noch in arabischer Sprache eine Rede ans Volk gehalten wurde[2]. Im J. 1651 wurde diese Zeremonie und Prozession vom Kàdhi abgestellt, mit dem Vorgeben, sie sei Abgötterei[3]. Allein im J. 1667 erlaubte der Großherr die Prozession wieder[4]. Die Feierlichkeiten hatten beinahe den

---

paramenti in modo di dodeci Apostoli, e tutto il popolo communemente, e vanno al S. Sepolcro con altissimo canto, e quiui è tanta gente, che a pena ui si può andar: ma ui sono certi saracini, che fanno far largo e poi porta doi grossi oliui, e in quelli rami sedeno huomini; che crida ad alta uoce uerso il Vescouo . . in lingua Arabica, ed in su l'altra Oliua erano Ethiopiani, Hebrei, e Saracini, è ben uero ch'essi non gridano altro che bone parole, ed anco canta il popolo d'intorno quel canto, che fu cantato dinanzi il N. S. G. C. quando li feceno ecc.

1 *Boucher* 322 sqq. *Quaresm.* 2, 333 sq.

2 *Quaresm.* l. c. *Surius* 486 sqq. Zwinner 284. Troilo 370 f. Nach Boucher hielt man zuerst einen Umzug in der Grabkirche, ein Jeder mit einem Palmzweig in der Hand, vor 5 bis 6000 orientalischen Christen; die 40 Kapuziner paarweise, in Chorhemden von demüthigstem Schmucke, indem Einer allein drei Chorhemden im Werthe von 5000 Dukaten schenkte. Dann aß man im Erlöserkloster zu Mittag, darauf ging's nach Bethphage u. s. f.

3 Zwinner 285.

4 Anno 1667. ab Imperatore Turcarum licentia renovata fuit servandi Processionem, quæ fit in Dominica Palmarum, sicut illam Christus Dominus noster fecit, veniens ex Bethania per portam Auream in

gleichen Karakter wie früher; am Salvatorkloster hielt man zuletzt eine Dankpredigt. Die Eselin aber blieb vor der Thüre des Klosters auf der Gasse stehen. Da hätte man sehen sollen, was für ein komisches Spiel die orientalischen Christenfrauen und Jungfrauen mit dem Thiere trieben. Etliche küßten es, an welchem Flecke es ihnen nur möglich war, des Gedränges wegen beizukommen, andere putzten und wischten es ab mit ihren Kopfschleiern, etliche trugen ihm zum Trinken zu, etliche gaben ihm die beßten Kräuter zu fressen, und ließen die Eselin nur ein Maul voll davon nehmen, auf daß die Weiber unter einander das Übrige tranken und aßen; und damit die verehrte Bestie nicht hart auf dem Boden stehe, brachten sie viel Kleider, Polster und Teppiche, die sie ihr unter die Füße legten. So währte es bis fast in die finstere Nacht[1]. Doch schon im J. 1673 unterblieb der Festzug[2], theils wegen der Kostspieligkeit, theils aber auch wegen der großen Unordnung, welche sich ans Fest knüpfte[3]. Die Prozession tauchte indeß noch einmal auf, zuversichtlich in Folge eines großherrlichen Firmâns im J. 1700[4], hatte namentlich im J. 1733[5] und um das

Jerusalem. Sed hæc non tam sæpe fieri potest propter expensas nimias, et tyrannidem maxime aliquorum gubernatorum, sive ob eorum absentiam, vel militum, cum quibus illis in via invigilandum, ne per infideles tumultus excitetur in populo. Hinten bei den lateinischen Prozessionshymnen, pag. 49. *Mariti* 2, 285. Troilo (370) erwähnt den Festzug als bestehend: „nunmehro".

1 Troilo 370 ff.

2 Soleva di già il ress. Padre Guardiano trasferirsi ecc. *Legrenzi* 1, 117.

3 Mà per essere troppo dispendiosa questa fontione e di molta confusione, resta hoggidì sospesa. *Legrenzi* l. c. Vgl. die Stelle aus der Schrift, welche die lateinischen Prozessionshymnen enthält.

4 Der österreich. Botschafter Ottinger erwirkte die Erlaubniß. Hammers Gesch. des osman. Reiches 7, 22.

5 Den 8. April „am Sambstag"; man ging nach Mittag gen Bethphage, wo ein Mönch eine Predigt hielt, darauf, während der Guardian einen Esel ritt, über den Oelberg zum Orte, wo Christus über die Stadt geweint habe. Reise auf Jerusalem 1733, 30 f.

J. 1738[1] statt, bis sie endlich in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts unterlassen wurde[2] wegen der starken Gebühren an die Regirung[3], so wie vorgeblich wegen des Gespöttes der Griechen und wegen vieler daher entsprungenen Unannehmlichkeiten[4].

Anstatt dieses äußerlichen Gepränges im Freien begegnen wir der Feierlichkeit im Innern der Grabkirche, worin sie schon vor Jahrhunderten stattfand. Der armenische Bischof rüstete sich wie Christus und umgab sich mit zwölf Priestern; man brachte in die Grabkirche zwei große Ölbäume mit Ästen und Laub; und es versammelten sich allerlei Christen; und Knaben sangen auf den Ölbäumen, schleuderten Zweige herunter, und das Volk warf seine Kleider auf den Weg[5]. Auch die Griechen feierten ihren Palmsonntag in der Kirche. Das Fest war wohl sehenswerth wegen der verschiedenen Trachten und seltsamen Gesänge und der Fahnen, und wegen des wunderlichen Geklingels von verschiedenen Instrumenten; denn Etliche hatten Trommeln, Etliche vergüldete Metallplatten, die sie an einander schlugen, Etliche Hämmer, Etliche sonderbare eiserne Instrumente mit Ringen u. dgl., überdies die Menge Nazionen und Sprachen, und es war wohl werth, daß man deswegen allein die Reise nach Jerusalem gemacht hätte[6]. Am Umzuge der Griechen fand man im letzten Jahrhunderte besonders bemerkenswerth die große Menge von Fähnen, an denen die Geheimnisse des Leidens dargestellt waren. Der Patriarch oder sein Verweser that an diesem Tage den Dienst, und er hatte

1 Pococke 2 §. 41.
2 Seit etlichen Jahren. Schulz 6, 283. Seit zwanzig Jahren. Binos 251.
3 *Mariti* 2, 285. Geramb 2, 101.
4 Schulz 6, 283. Man weiß nicht, aus welchem Grunde, sagte Binos (251).
5 Tschudi 215.
6 Della Valle 1, 149b f.a.

zu Akolyten Bischöfe und Priester, welche in der Hand Fackeln und Ölzweige trugen. Es war Brauch, daß am Ende des Umzuges das Volk die Palmzweige zerbrach und mit Füßen trat[1]. — Wenn und als später die Lateiner den öffentlichen Umzug nicht halten durften, so nahmen auch sie, wie andere Christen, mit der Grabkirche fürlieb. In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts bestand bei ihnen die Zeremonie in Folgendem: Über dem Christusgrabe weihte der Guardian die Palmzweige. Dann theilte er an die Versammlung Zweige aus[2], welche sie knieend empfing und dem Geber die Hand küßte. Darauf folgte die Prozession der Mönche dreimal um das Grab und dann zum Steine der Salbung[3]. Auch in der neuesten Zeit fand die Feier in der Grabkirche statt. Die Väter Franziskaner, die römischen Katholiken, die als Pilger nach Jerusalem kamen, die von dieser Stadt, von Bethlehem und der übrigen Umgebung begaben sich schon sehr frühe in die Kirche. Vor dem Altare, welcher an der Thüre der Grabkapelle errichtet worden, waren Palmzweige aufgepflanzt, die man, dem Gebrauche

---

1 *Mariti* 2, 280. An diesem Tage hatten die morgenländischen Kirchen, nach ihrem julianischen Kalender, ihren Palmsonntag, und sie verrichteten die gewöhnliche Zeremonie, daß sie Palmzweige austheilten, und zu verschiedenen Malen in Prozession um das h. Grab gingen. Die armenische Prozession war die größte und feierlichste. Kamjaschott (J. B.), Wanderung durch Syrien ꝛc. Erfurt, Henning, 1806. 2, 114 f.

2 Als der Festzug nach Bethphage noch erlaubt war, versammelte man sich zuerst in der Grabkirche, und der Guardian segnete über dem Christusgrabe Palmzweige, die an alle Mönche und Pilger ausgetheilt wurden. *Surius* 486.

3 Pococke 2 §. 22. Man findet bei den Mohammedanern Paralleles. Am 24. Mai 1503 gingen die Hâdschi in der Frühe vor Tage siebenmal um die Kaaba (intorno alla ditta Torre) herum, indem sie immer jede Ecke berührten und küßten. *L. Varthema* (dem man als Augenzeugen der Herrlichkeiten Medinas und Mekkas merkwürdige Schilderungen verdankt, die nach den burckhardtischen glaubwürdig erscheinen) Itinerario. Venetia. Pag. 14a. S. auch andere Augenzeugen, wie Wild (66) und Burckhardt (Reise in Arabien. Weimar 1830. S. 587).

nach, vom Lande Gaza herbeigebracht hatte, und welche der zelebrirende Pater weihte. Dann vertheilte er die Zweige an die Väter und die vornehmsten Römer-Katholiken, den Rest unter die Menge. Trotz der Vorsicht, mit welcher die Väter zu Werke gingen, war es doch selten, daß sie Palmzweige genug hatten, und oft ereignete es sich, daß die Nichtbescherten ihr Mißvergnügen durch Klagen und selbst durch heftiges Gezänke an den Tag legten. Nach der Austheilung bereitete man sich auf den Umzug vor. **Procedamus in pace**, erhallte es aus dem Munde eines Priesters, und im Augenblicke setzte sich der Zug in Bewegung dreimal um das Christusgrab. Die Pracht des Kirchenschmuckes und andere Umstände trugen dazu bei, einen lebendigen Eindruck hervorzurufen. Dem Umzuge folgte die Messe[1].

Die Mittwoche in der Charwoche. Nachdem die Franziskaner schon in aller Frühe in der unterirdischen Kapelle des Thales Kidron, wo Christus Blut geschwitzt haben soll, acht Messen gelesen, versammeln sie sich in der Grabkirche und feiern die Mette nach römischem Gebrauche. Sie beginnt mit dem Gesange des zweiten Psalmes: Warum tobten die Heiden und sannen die Völker auf Eiteles? rc. Am Ende der Mette machen zuerst der den Gottesdienst verrichtende Vater und hierauf die übrigen Mönche ein kleines Geräusch, indem sie mit ihren Büchern auf die Bänke schlagen, und in demselben Augenblicke erheben die Knaben mit Schnurren und andern Werkzeugen einen betäubenden Lärm, und gehen von dannen vor alle Häuser der Lateiner, um denselben zu wiederholen[2]. Im J. 1646 traten die

---

1 Geramb 2, 99 ff.
2 Geramb 2, 103 ff. **Sogliono li Pellegrini trasferirsi il mercordì Santo alla di già motivata grotta di Getsemani, dove li Rev. Padri dell' Osservanza doppo il divin Sagrificio della Messa, chiusa la porta della grotta, ed il gran buco all' alto fanno una sanguinosa disciplina in memoria dell' effusione di sangue che usci dalle**

Männer schon nach Mittag in die Grabkirche, und blieben darin bis Sonntag in der Frühe[1].

Der grüne Donnerstag. In Jerusalem wird die Feier desselben gegenwärtig noch mit mehr Pracht, als irgendwo bei den römischen Katholiken begangen. Die Grabkirche ist geschmückt wie bei den größten Feierlichkeiten, und der Zusammenfluß von Pilgern und Neugierigen noch größer, als am Palmsonntage. Die Messe beginnt um neun Uhr. Der Priester, welcher sie hält, und seine Assistenten sind mit Kirchenkleidern von schwarzem, sehr schön mit Gold gesticktem Sammet angethan. Darauf ziehen die Väter in zwei Reihen und die Gläubigen mit Fackeln und Lobgesängen dreimal um die Grabkapelle. Der Dienstthuende stellt das Allerheiligste in einem prächtigen Tabernakel auf die obere Steinplatte des Christusgrabes, wo es bis zum Gottesdienste des folgenden Tages bleibt. Um $2^1/_2$ Uhr werden die Füße gewaschen, und zwar an der Thüre der Grabkapelle. Zwölf Geistliche werden zum Voraus bestimmt, die zwölf Apostel vorzustellen. Begleitet von einem Diakon und Subdiakon, nähert sich ihnen der Guardian, läßt sich auf die Knie nieder, und wäscht ihnen die Füße mit Wasser aus einem silbernen Becken. Er trocknet sie ab, macht mit dem Daumen das Zeichen des Kreuzes darauf und küßt sie demüthig[2]. So bei den Lateinern. Auch die Griechen verrichteten am Gründonnerstage die Fußwaschung. Um zehn Uhr Vormittags wäscht der Patriarch in der Mitte des Vorplatzes der Kirche auf einer Art Bühne zwölf Geistlichen die Füße,

vene del Salvatore. *Legrenzi* 1, 130. Eine Kopie von Surius (494), wie es scheint.

1 *Surius* l. c.

2 Geramb 2, 109 ff. Es hat sich, sagt Scholz (226), aus der ersten (?) christlichen Zeit der Gebrauch erhalten, daß an diesem Tage von den Christen eine Menge Eßwaaren dargebracht und dann von den Franziskanern unter die Armen vertheilt wird. S. die Fußwaschung bei Surius (495).

worauf das Volk das Fußwasser zu Waschungen gebraucht, ja sogar trinkt, im Wahne, daß mit dem Abwaschen des Fleisches auch die Reinigung von Sünden erfolge [1]. Aus älterer Zeit vernimmt man: Die Zeremonien der Griechen waren außerordentlich. Sie verrichteten diese Handlung auf den Stufen an der auswendigen Seite der Kirche des h. Grabes, wo man zur Kapelle der Jungfrau Maria auf Golgatha geht. Der Bischof trat auf die obersten Stufen; die zwölf Priester standen zu beiden Seiten. Nachdem der Bischof einige Gebete gesprochen hatte, wurde ihm sein langer Rock ausgezogen, ein Handtuch kreuzweise über die Schultern und noch ein anderes seidenes um seinen Leib gelegt. Darauf ging er herunter an das Ende der Stufen. Ein großes übergoldetes Silberbecken wurde mit wohlriechendem Kräuterwasser gefüllt, und dem Priester unter die Füße gehalten. Ein Diakon goß aus einer Kanne Wasser auf dieselben; der Bischof aber wusch sie mit seinen Händen, trocknete sie ab, und küßte sie, wobei zu gleicher Zeit der Priester das Ohr des Bischofs küßte. Der erste Priester stellte Petrus vor, und wollte nicht zugeben, daß der Bischof ihm die Füße wasche. Da dieser aber dagegen Vorstellungen that, so willigte er in diese Ehrenbezeugung. Man brachte endlich das Becken dem Bischofe, und dieser tunkte öfter Büschel großer Salbei in dasselbe, und besprengte damit alles Volk. Diesem wurde darauf das Wasser vorgesetzt, und es drängte sich mit Gewalt hinzu, um das Gefäß mit Schnupftüchern auszuschöpfen. Einige nahmen sogar die Kräuter aus dem Kessel, worin das Wasser war gesotten worden. Desselbigen gleich huldigten die Armenier der Zeremonie. In dem armenischen Kloster hatte der Bischof ein blaues Handtuch umgelegt, und kniete innerhalb eines Gitters nieder. Der

---

1 Das oben angeführte „Jerusalem" 1847, 7.

Priester setzte sich auf einen großen Stuhl außer dem Gitter, und stellte innerhalb dessen seinen Fuß in ein Becken; der Bischof wusch ihm denselben mit dem Handtuche, und rieb ihn mit wohlriechenden Salben[1].

Der Charfreitag. Dieser Tag wird von den Franziskanern auf eine echt dramatische Weise gefeiert, nachdem sie des Morgens früh, ehe es Tag war, sich Bußübungen auferlegt und dann erst spät ihr aus nichts, als Brot, rohen Zwiebeln und Wasser bestehendes Essen zu sich genommen hatten[2]. Eine manngroße Figur, welche Christus vorstellen soll, wird ans Kreuz genagelt, mit diesem erhöht, dann abgenommen, in Leinwand gewickelt und ins Grab gelegt. Der Kopf, die Arme und Füße dieser Figur sind biegsam, so daß sie nach Willkür bewegt werden können. Um sechs Uhr Abends verlassen die Väter ihre Frauenkapelle, schreiten durch eine Menge Männer, Weiber und Kinder, voran das Kruzifix, mit Fackeln in der Hand, singend bald das Miserere, bald das Stabat mater, zum Altare der Kleidervertheilung, darauf zu jenem der Verspottung. Hier hält ein Pater eine Anrede an die Menge über das Leiden, woran die Orte erinnern. Nachher wird der Gang bis auf das zweite Stockwerk Golgathas fortgesetzt. An dieser Stelle erzählt vor dem in Thränen zerfließenden Volke der Mönch fortsetzend die Leidensgeschichte bis zur Anschlagung ans Kreuz. Da wird dann mit Hammer die Puppe ans Kreuzholz genagelt, dieses ins Loch gesteckt und aufgerichtet. Jetzt fährt der Vater mit seinem Vortrage über die Leidensgeschichte fort, aber in seiner theatralischen Weise mit oft unterbrochener und beinahe erstickter Stimme bei Schilderung der letzten Lebensaugenblicke. Man versteht ihn immer schwerer, nicht bloß wegen seiner kläglich stockenden Rede, sondern auch

1 Kamjaschott 2, 111 f.
2 Kamjaschott 2, 113.

vor Schreien, Schluchzen, Seufzen und Weinen. Nach einer Pause Erholung steigt einer der Väter mit Zange und Hammer auf die Höhe des Kreuzes, hebt die Dornenkrone herab, und während Brüder die Puppe mit weißen Binden, welche sie um deren Arme wanden, haften, zieht er die Nägel aus Händen und Füßen, und die Figur wird herabgenommen. Der Dienstthuende und nach und nach alle Geistliche nähern sich stillschweigend, werfen sich nieder und küssen mit Ehrfurcht die falsche Krone und die gemeinen Nägel, welche dann sogleich den Gläubigen zur Verehrung dargeboten werden. Danach setzt sich der Zug wieder in Bewegung. Die Krone und die Nägel trägt ein Geistlicher in einem silbernen Becken, und die Puppe tragen vier andere wie einen Leichnam im Sarge. Bei dem Steine der Salbung wird angehalten. Er ist mit weißer, sehr feiner Leinwand bedeckt; an den Ecken stehen Gefäße mit wohlriechenden Gegenständen. Die in ein Todtentuch gehüllte Puppe wird da nieder- und unter ihr Haupt ein Kissen gelegt. Der dienende Priester begießt sie mit Essenzen, zündet einige Gewürze an, und, nach einem kurzen stillen Gebete, erklärt er in einer gedrängten Rede den Gegenstand der Stehung (Stazion). Von da geht man in die Grabkapelle; die Puppe wird auf den Marmordeckel des Grabes gelegt, und eine abermalige Rede endet das Puppenspiel[1].

Das Fest, in Verbindung mit dem Puppenspiele, sucht man bei den Alten vergebens. Die ersten Spuren einer Rede auf der Schädelstätte, höchst wahrscheinlich am Charfreitage, findet man zur Zeit des Königreiches Jerusalem. So oft der Patriarch, um herkömmlicherweise dem Volke zu predigen, auf die Stätte stieg, wo der Heiland hing, suchten die Hospitalbrüder (Johanniter) hinderlich zu sein, und läu-

1 Hauptsächlich nach Geramb 2, 117 ff.

teten die Glocken so fleißig und so lange, daß es für das Volk kaum die Mühe lohnte, dem Patriarchen trotz seiner Anstrengungen abzuhorchen[1]. Das Puppenspiel scheint erst im sechszehnten Jahrhunderte vollkommen ausgebildet worden zu sein. Im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts wurde der Festzug mit dem künstlichen Fronleichnam (corpus Domini) von Golgatha nach dem Steine der Salbung und dem Grabe als eine alljährliche feierliche Handlung beschrieben; auf der Schädelstätte waren alle Lichter ausgelöscht, als der Guardian über Jesus' Leiden predigte[2]. Dieses Puppenspiel der Lateiner erhielt sich, ohne wesentliche Veränderung, bis in unser Zeitalter[3]. Das Ende jener Prozession ist das Signal zum Anfange der die ganze Nacht dauernden Prozessionen und Zeremonien der Armenier,

---

1 *Guil. Tyr.* 14, 8.

2 *Quaresm.* 2, 541 sq. Im J. 1610 trug man das in ein schwarzes Tuch gewickelte Kruzifix zum Salbungssteine, wo Besprengung und Bestreuung mit wohlriechenden Substanzen statthatte. Von da ging man dreimal um die Grabkapelle herum, und das Bild des Gekreuzigten wurde ins Innere derselben getragen, wo es bis Sonntag Morgen blieb. Darauf stieg man wieder auf die Schädelstätte, alle Lampen wurden ausgelöscht, um sich zu kasteien, en laquelle (discipline) personne de nous n'épargna sa peau durant qu'on chanta par 5. fois Miserere mei Deus. Auf dieses, etwa 10 Uhr Abends, zog sich ein jeder Franziskaner in besondere Plätze zurück, um nachzudenken, indeß die andern Völkerschaften nach ihrer Weise bis 1 Uhr nach Mitternacht Umzüge hielten. *Boucher* 346 sq. Vgl. die achtletzte Anm.

3 *Surius* 497. Er schließt den Bericht: „Il n'y a Heretique si dur, qui voyant ces ceremonies n'en soit interieurement esmeu." Che con faconda loquella favellò della di lui acerbissima crucifissione; am Steine der Salbung ward die Puppe über Myrrhe und Aloe gelegt. *Legrenzi* 1, 150. Maundrell 92 ff. (Williams will [434], daß das Fest, wie es Maundrell beschrieb, bis auf diesen Tag exactly the same sei.) Neret 108 f., theilweise, wie es scheint, von Geramb kopirt. Thompson §. 50, 53 f; bei Maundrell und ihm heißt die Nacht nox tenebrosa. Nach Maundrell begann in der finstern Erscheinungskapelle der Lateiner die Predigt mit den Worten: In questa notte tenebrosa. Pococke 2 §. 22. Die Franziskaner legten die Wachspuppe ins (?) Christusgrab. Schulz 6, 305.

Syrier, Kopten und Griechen[1]. Die Predigten tragen die Priester bei jeder Stehung vor, und zwar in italienischer, spanischer, französischer, arabischer, zu unserer Zeit auch in deutscher[2] Sprache. Würden alle Reden in der Volkssprache gehalten, so könnte man sich vielleicht bei Manchen eine heilsame Wirkung versprechen. Die spanischen Reden aber versteht unter dem Volke Niemand und nur die Wenigern die italienischen[3], noch Wenigere die französischen und deutschen. Das Puppenspiel selbst scheint nicht allen römischen Katholiken recht zu liegen, und sie entschuldigen es mit der eigenthümlichen Anschauungsweise und Empfänglichkeit der orientalischen Christen[4]. Ich kann nicht glauben, daß dieser theatralische oder grob sinnliche Gottesdienst eine haltbare Erbauung wecke. Ehemals verrichteten in der Grabkirche am gleichen Tage die lateinischen Mönche unter sich die Geißelung[5].

---

1 Scholz 227. Wahrscheinlich doch nur, wenn die abendländischen und griechischen Ostern zusammenfallen.

2 Man predigte französisch auf dem Platze der Kleidervertheilung, spanisch bei der Schandsäule, italienisch am Orte der Kreuzigung, arabisch anderwärts; Nachts elf Uhr endete die Zeremonie. Kamjaschott 2, 113 f. Palæst. 1831, 28 f. Deutsch predigte 1845 in der Kapelle der Annagelung Pater Felix; der Umzug begann nach Sonnenuntergang. Strauß 178 f.

3 Scholz 226 f. Die arabische Rede des Paters Superior, sagt er, am Steine der Salbung wurde mit großem Interesse gehört. Die Patres predigen, füge ich bei, in der Sprache, die sie verstehen, und hier ist das Räthsel gelöset.

4 Um die Andacht der Umstehenden zu reizen, machen die Väter eine Zeremonie im Geschmacke der Morgenländer, welche durch äußere Dinge leicht gerührt werden. Neret 108 f. Aehnliches sagt Geramb (2, 117), und bemerkt, daß die Feierlichkeit der Eigenthümlichkeit der Orientalen vollkommen angemessen sei, und daß man von ihr nur bei den Missionen Asiens, welche diese Zeremonie wahrscheinlich aus Palästina entlehnt haben, Beispiele finde. Robinson (2, 370) rückt gerade heraus, und nennt die Szene der Kreuzigung eine Mummerei.

5 Hasselquist 155. Vgl. S. 456, 458 und Anm. 2 zu S. 453. Es ist wohl ein Irrthum, wenn Döbel (2, 102) berichtet, daß von Ibrâhîm-Pascha die Prozession durch die Schmerzensgasse stazionen-

Die Griechen feiern die Kreuzigung und Grablegung wieder auf ihre eigene und zwar nicht schicklichere Weise. Sie nahmen ebenfalls Christus figürlich vom Kreuze. Ein wenig nach Mitternacht thaten sie andere unanständige Dinge mit großem Lärm. Erstlich wickelten sie einen Mann in eine Decke ein, trugen ihn dreimal um die Grabkapelle, und das Volk heulte. Darauf legten sie den Mann nieder, und spielten allerhand Possen mit ihm, was die Auferstehung Christus' vorstellen sollte. Man hätte das Fest eher für Bacchanalien ansehen sollen[1].

Charsamstag. An diesem Tage begehen die Franziskaner den Gottesdienst auf eine feierliche Weise. Die Einweihung des Feuers, der Kerzen, die Vorlesung der Prophezeiungen, die Weihe des Taufwassers, die Messe, und alle Zeremonien, die sie begleiten, sind übrigens von den Gebräuchen des römischen Katholiken im Abendlande wenig verschieden[2]. In den ältesten Zeiten beteten die Christen den Ostersonnabend hindurch das Officium des Sabbaths[3].

Ich habe jetzt einen argen Pfaffenspuk zu beschreiben, ich meine das sogenannte heilige Feuer, *τὸ ἅγιον φῶς*[4].

---

weise am stillen Freitage, verboten worden sei. Ich kenne keine christliche Prozession durch die Gassen der Stadt, mit Ausnahme jener am Palmsonntage, welche seit ungefähr einem Jahrhunderte schon abgestellt ist. Auch eine Bemerkung Gumpenbergs läßt sich nicht zwanglos dahin deuten, daß man zu seiner Zeit durch die Kreuzgasse mit Kreuz und Fahnen zog.

1 Pococke 2 §. 37. Vgl. oben S. 428.

2 Geramb 2, 120. S. auch *Surius* 497. Er sagt, daß der Guardian bei den Worten: Er ist nicht hier, sondern auferstanden, mit dem Finger auf das Christusgrab zeige.

3 Scholz 228.

4 *Anonym.* bei *Allat.* 1. *Ἡ Ἁγία Γῆ* 43. *Εἰς ἀληθείας παράστασιν ὅτι τὸ ἐκ τοῦ ἁγίου τάφου ἐξερχόμενον φῶς ἐστιν ἅγιον.* Das. 47. So sagte auch der griechische Patriarch dem Franzosen Poujoulat (*Mich.* et P. 4, 344), daß die Griechen das Feuer des Charsamstags darum heilig heißen, weil Alles, was aus dem h. Grabe kommt, und sich darin findet, heilig sei.

Man versteht darunter ein Feuer, welches alle Male am Charsamstag vom Himmel auf das Christusgrab herabsteige. Diese Annahme bezieht sich offenbar auf eine Stelle des Matthäus, daß, den Stein von der Grabesöffnung wegzuwälzen, vom Himmel ein Engel erschienen sei, der aussah wie ein Blitz[1]. Des h. Feuers Anfang wird von Einigen[2] in die Zeit des Narzissus, Bischofs von Jerusalem, gesetzt. Ihm soll es an Öl gemangelt haben, und da habe er aus dem nahen Brunnen Wasser bringen lassen, und aus Wasser sei dann Öl geworden — am Sabbath der Ostern[3]. Schmucker wurde erzählt, daß Narzissus das Öl gesegnet und in die Lampen gebracht, und daß es dann vom Himmel Feuer gefangen habe[4]. Man machte mithin aus einem Wunder

---

Bei den Arabern Nâr oder Nur. Chron. Syr. p. 215 sq. Wilken 2, 101. Nur Arabibus dicta. *Cotov*. 183. Bei den Eingebornen Ech Koudech (h. Feuer). ***Boucher*** **348.** ***Surius*** **497.**

1 *Ἡ δὲ ἡ ἰδέα αὐτοῦ ὡς ἀστραπὴ*. 28, 3.

2 Die *Ἁγία Γῆ* geht (45) freilich weiter zurück: *Τὸ οποῖον (φῶς) δὲν ἔγινεν εἰς τοὺς ἀρχαίους καιροὺς, ἢ εἰς τὸν καιρὸν τῶν ἁγίων Ἀποστόλων*. Vgl. Troilo in der zweitfolgd. Anm.

3 *Euseb*. hist. eccl. 6, 8. Ein wenig Öl war noch zu Eusebius' Zeit aufbewahrt.

4 *Fabri* 2, 234. Troilo 310. Ersterer sagt, daß das h. Feuer schon in der Kirche Zion den Anfang genommen habe, nach der Erbauung des Grabtempels aber in diesen übergegangen sei. Das Wunder des Feuers ereignete sich in der Grabkirche alle Charsamstage. Es war damals die Gewohnheit, alles Feuer in Jerusalem zu löschen, wenn der Samstag anrückte, und Niemand getraute sich, sonstwo ein anderes Feuer anzufachen, als vom Tempelfeuer her. Daher verrichtete man im Tempel und in den Häusern Gebete für das Feuer. Vor dem J. 570 unternahmen Viele Wallfahrten an Ostern gen Jerusalem nicht nur wegen Jesus, sondern auch um das himmlische Wunderfeuer am Charsamstage zu sehen. Ich kenne die Bürgschaft Fabris für diese Aussagen nicht. Das Alter des Bernard betreffend, schwebt er offenbar im großen Irrthume. Der Verfasser der *Ἁγία Γῆ* (45) unterscheidet ein älters Feuer zur Zeit der Apostel und ein neueres unter der Regirung des Sultâns Murad: *Ἀλλ' εἰς τοὺς ὑστερινοὺς τούτους χρόνους, εἰς τὸν καιρὸν δηλαδὴ τοῦ μακαριωτάτου ἀοιδήμου Κυρίου*

zwei. Unbestritten dagegen ist es, daß der Mönch Bernard des Feuers gedachte. Am Charsamstag in der Frühe begann man den Gottesdienst in der Kirche, wonach das Kyrie eleison gesungen wurde, bis der Engel kam, das Licht in den Lampen anzuzünden, welche über dem Christusgrabe hingen. Von diesem Lichte gab der Patriarch den Bischöfen und dem übrigen Volke, damit es sich leuchte an seinen Stellen[1]. El-Manssûr Hakim Billah, Chalîf von

Σωφρονίου Πατριάρχου Ἱεροσολύμων, Ἱερεμίου Πατριάρχου Κωνσταντινοπόλεως, Σιλβέστρου Πατριάρχου Ἀλεξανδρείας, καὶ Ἰωακεὶμ Ἀντιοχείας ἐπὶ τῆς βασιλείας τοῦ δικαίου Σουλταν Μουράτ. Ueber das heil. Feuer verbreitet sich der Verfasser (S. 4 ff.) sehr ausführlich als ein Gläubiger. Die Anomalie des Ausbruches durch eine Säule erwähnte ich nach mündlicher Mittheilung und nach ihm (*βλέπων τὴν κολώναν σχισμένην, ἀπὸ τὴν ὁποίαν ἐξῆλθε τὸ ἅγιον φῶς.* 45) oben S. 43, 48. Dobbdan (374 sqq.) lieferte eine Geschichte des h. Feuers, die aber nicht hinter das fränkische Königreich zurückgreift. Troilo (310 ff.) gibt manche historische Notizen von Werth.

1 Donec veniente Angelo lumen in lampadibus accendatur. *Bernard.* 10. Francisque Michel führte in einer Anm. zu Amodo (de Libro Arculfi) 4, 802 sq. an: „Insigne hic (Petrus venerabilis) designat miraculum, quod olim singulis annis contingebat in sepulcro Domini, ubi in vigilia Paschatis ignis divinus de cœlo descendens omnibus videntibus ecclesiæ lampades accendebat: cujus quidem miraculi testes sunt Bernardus Monachus, qui anno 870 Hierosolymam profectus, illud a se visum refert in suo Itinerario, vetus Pontificiale ecclesiæ Pictaviensis ante annos 800 manu exaratum, .. Leo Ostiensis Chronici Casinensis lib. 3. c. 3. Hugo Flaviniacensis in Chronico Virdunensi, .. Guillelmus Malmesburiensis lib. 4. de regibus Anglor." *Petri* venerabilis sermo 1, in laudem sepulcrum Domini (Thesaurus anecdotor. Tom. 5., col. 1432 sqq., not.). Zur Vervollständigung der einschlagenden Uebersicht führe ich aus *Le Quien* Or. Christ. 3, 374 an: Idem miraculum .. attestantur e Latinis .. Chronicon Andrense, itidemque Fontanense, quorum alterum in Spicilegii tom. 9., alterum 11. editum est. Sed insigne præ cæteris est in historia belli sacri, Mus. Ital. 1. p. 209 et 210 ab auctore æquali composita: in qua convictus hac de re legitur rex Babylonius, non credens, quod Sabbato vigiliarum Paschæ ignis ille apud sepulcrum dominicum per semetipsum in lampadibus accendatur: quod ipsemet experimento probavit, aptatis per se lychnis et oleo

Ägypten, soll die Zerstörung der Grabkirche deswegen befohlen haben, damit sie in Betreff des h. Feuers nicht mehr zum Betruge diene[1]. Im J. 1033 war Ulrich, Bischof von Orleans, Zeuge in der Grabkirche. Am h. Sabbath, an welchem von allem Volk um das durch die wunderbare Macht Gottes kommende Feuer gefleht ward, stand der Pilger von Orleans bei den Übrigen. Gegen Abend, gleich als die Stunde nahte, da man glaubte, daß das Feuer kommen werde, rief einer der vielen Sarazenen, welche gleichzeitig mit den Christen jährlich sich einzufinden pflegten, nach Art der Christen, wenn sie das Feuer zuerst erblickten, Agios Kyrie eleison aus, begleitete es mit einem Hohngelächter, entriß einem Christen eine Wachskerze, und suchte zu entfliehen. Der eilig nachstellende Christ nahm ihm wieder die Kerze, und der Sarazene starb bald qualvoll unter den Seinen. Die Moslemîn entsetzten sich, und die Christen brachen in Freude aus. Alsbald, wie es zu geschehen pflegte, blitzte aus einer der sieben Lampen, welche da aufgehängt waren, Feuer, welches sich auch den übrigen mittheilte. Der Bischof kaufte vom damaligen Patriarchen Jordanus eine Lampe mit ihrem Öle, brachte diese in seine Heimat, und

---

repletis, in quibus repente hora nona vigiliæ Paschæ, rege ipso spectante, ignis de more accensus est . . Huc spectat quod habetur in veterrimo pontificiali olim Pictaviensis ecclesiæ, nunc Patrum Minimorum apud Parisios, ubi de Vigilia Paschæ: Eadem nocte Hierosolymis in sepulchro Domini lampas ab angelo illuminatur, ut veracium relatione traditur, qui nostro tempore de Hierusalem venerunt. Ita vetus codex scriptus ante annos circiter octingentos. De hoc igne allatus est ignis in Floriacense monasterium, ut rubeis literis adscriptum legitur ad oram martyrologii Usuardi in hæc verba: Kalendis Junii. Susceptio ignis Paschalis ab Jerosolymis allati: quo tempore incertum. Dositheus gedachte des Feuers am Ende des 9. Jahrhunderts. Mouravieff's Gesch. von Jerusalem 1, 340, bei *Williams* 435. S. auch Raumer 321, Robinson 2, 244.

9 D'Anville, bei *Chateaubriand* 2, 342. Wir werden auf el-Hakem noch einmal zurückkommen.

verrichtete an den Kranken sehr viel Gutes[1]. Um das J. 1043, am Charsamstage, erwarteten die Pilger, im Heiligthume betend, das Wunder des h. Feuers, während die Ungläubigen sich anschickten, alle Christen niederzumetzeln, wenn dasselbe nicht heruntersteigen sollte. Die Erscheinung des Wunders errettete sie jedoch vom Tode[2]. Im J. 1095 hob Papst Urban II. hervor, daß, obschon das Grab des Herrn so sehr der Entehrung und dem Spotte preisgegeben sei, dennoch Gott nicht unterließ, alljährlich darin Wunder zu thun, da, nach Auslöschung aller Lichter im Grabe und in der Kirche umher an den Tagen des Leidens, die ausgelöschten Lampen durch göttlichen Glanz wieder angezündet wurden[3]. Während des fränkischen Königthums spielte das h. Feuer keine unwichtige Rolle. Im J. 1101 waren im Grabmünster am Sonnabend vor Ostern alle Franken und die angekommenen Pilger sowohl, als die syrischen, griechischen und armenischen Christen versammelt, und erwarteten sehnsuchtsvoll die Anzündung der Lampe durch das Feuer vom Himmel, welches bisher die Gläubigen und besonders auch so manchen abendländischen Pilger erfreut hatte[4]. Von der dritten Tagesstunde an hielten lateinische und griechische Priester abwechselnd das Hochamt, und als um die neunte Stunde einer der griechischen Priester dreimal das Kyrie eleison, dem Gebrauche gemäß, gerufen und alle Christen

---

1 *Glabri Rud.* hist. l. 4. c. 6. Die Erzählung vollständig bei *Le Quien* 3, 492. Nach *Bollandi* acta sanctor. (Mai, Anfang des tom. III.) wurde Jordanus im J. 1033 Patriarch. Vgl. oben S. 394, Anm. Nach Glaber möchte man anzunehmen versucht werden, daß die Kirche im J. 1033 wieder dastand. S. oben S. 120, Anm. 5.

2 Pèlerinage de *S. Gervin,* in der Bibliogr. des Croisad. par *Michaud* 1, 542.

3 Sermo 3. habitus in concil. Claramont., in *Baron.* annal. 1095, *Quaresm.* 1, 361 a.

4 Nach dem Abte Guibert brach einstmals das vom himmlischen Feuer selbst angezündete Licht aus dem Stahl selbst. Hist. Hieros. 37 (555). Wilken 2, 97.

geantwortet hatten, öffnete der Patriarch Daimbert mit seinen Schlüsseln die Thüre des Grabes; aber er fand die Lampe nicht angezündet. Fulcher, des Königs Kapellan, begab sich hierauf mit dem Kapellan des Patriarchen auf den Schädelberg. Auch da sah man sich in der Hoffnung getäuscht, tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß das Wunder nicht mehr nöthig sei, da die abendländischen Kreuzritter, statt des h. Feuers, die Christen in Jerusalem schützten. Indeß gebot der Patriarch Allen, am Abende die Kirche zu verlassen, damit keine Unreinigkeit, weder an einem Manne, noch an einem Weibe, welche Gott mißfallen könnte, in der Kirche sein möge. So war das Münster die ganze Nacht leer und von keiner Kerze erleuchtet. Am Morgen des Osterfestes blieb das erste Gebet des Patriarchen ohne Erhörung. Als dann, während die Syrier und Griechen mit inbrünstigem Gebete um das Wunder, selbst mit Ausreißung ihrer Haare und Zerfleischung ihrer Wangen, Umgänge um das Grab hielten, der Patriarch und der Klerus, so wie der König, die Großen des Reichs und der größere Theil des Volkes einen feierlichen Umzug mit entblößten Füßen zu dem Tempel des Herrn (Ku'bbet es-Sa'chrah) gehalten und mit demüthigen Bitten die Gnade Gottes angefleht hatten, da sahen sie schon auf ihrer Rückkehr zum Münster des h. Grabes durch die Fenster desselben den röthlichen Schimmer, der durch das h. Feuer angezündeten Lampe, welcher voraus den Patriarchen entzückte. Sogleich eröffnete dieser das Grab, erblickte die angezündete Lampe, warf sich dankbar vor derselben auf die Knie, und trat bald hernach mit dem ersehnten Lichte in die Kirche. Die Freude aller Christen war jetzt so stürmisch, als vorhin ihre Verzweiflung, und Tausende von Wachsstöcken waren bald mit heftiger Begier an dem h. Lichte angezündet. Kaum hatte der König Balduin sein feierliches Mittagsmahl im Tem-

pel Salomos (Residenz bei der Aksamoschee), wozu die Ritter und die vornehmsten der fremden Pilger geladen waren, geendet, als ihm verkündigt wurde, daß noch zwei Lampen im Grabmünster selbst gleichfalls vom h. Feuer angezündet worden seien. Viele von denen, welche an des Königs Tafel waren, unter ihnen Fulcher und der Genueser-Konsul Caffarus, welche das Gesehene, zur Erbauung der Nachwelt, beschrieben, eilten hin, und sahen mit freudigem Erstaunen, wie bald alle Lampen im Münster nach einander vom himmlischen Feuer ergriffen wurden[1]. Im J. 1192 wohnte der Erscheinung des h. Feuers Salah ed-Dîn bei, aber etwas ungläubig; es soll wirklich erschienen sein[2]. Nach Jakob de Vitry stieg das Feuer an der Osternacht von oben auf das Grab herab[3]. Willebrand

1 *Fulcher. Carnot.* c. 24 (407 sqq.), beim J. 1101. *Guibert* l. c. 37 sqq. Gesta Francor. exp. Hierus. 38 sqq. (581 sqq.). *Caffar* annal. Genuens. in *Muratori* scriptor. rer. Ital. Tom. VI. p. 249 sqq. Uebersetzt bei *Michaud* l. c. 1, 391 sq. Ein Bericht vom Priester Herrmann bei *Ekkehard.* de expedit. Hierosol. p. 531 sq. Alle erzählen übereinstimmend das Wunder. Wilken 2, 97 ff. Francisque Michel führt (Chroniques Anglo-Normandes. Rouen 1836. 1, 100 sq.) auch die continuatio carminis, quod inscribitur le Roman de Brut als einschlägig an. Vgl. auch Troilo 310 ff. Raumer 321. Vor 1101 „ist das Fewer vom Himmel kommen allezeit an dem Oster-Sonnabend." Zwinner 329. In welchem Jahre des Königreiches Jerusalem der pilgernde Priester Othmar schrieb: Intuitus sum ego, prout quidquam patet visui humano, lucem invisibilem cælitus ad Sepulchrum Dominicum visibiliter apparere, et revera ibi illud lumen visibile manifeste accendere, ist ungewiß. S. Relatio *Othmari* aus einem alten MS. bei *Gretser* de cruce Chr. 3, 4, *Quaresm.* 2, 590 b.

2 *Vinisauf* l. 5. c. 16. Hier führe ich aus Francisque Michel's Noten zu *Amodo* de Libro Arculfi, der hinwieder sich auf das Journal des Savants (avril 1817, p. 215 sq.) beruft, das Gedicht von Bertrand de Born an:

E 'l sepulcres a de secors fraitura,
Don tuit crezem, ab lei a fe segura,
Que lo sains fuecs y deissen, c'om o ve;
Per que no i fai nuilh esfortz qui so cre.

3 In quo etiam loco in nocte Dominicæ resurrectionis (sacer ignis) descendit de supernis. C. 61.

sah die himmlische Gnade über dem dachlosen Christusgrabe aus dem jährlich erscheinenden heiligen Feuer[1]. Im dreizehnten Jahrhunderte wollte ein Kaiser der Tataren (wohl Mogul Kassan) am Charsamstag in Jerusalem sein, mit dem Vorhaben, alle Sarazenen umzubringen, soferne das Feuer vom Himmel steige[2]. Nach der Versicherung von Pilgern stieg im J. 1229 am Vorabende der Ostern das h. Feuer vom Himmel herab[3]. Als ein großes Wunder bei den Gläubigen und Ungläubigen schilderte Perdikas die deutliche Anzündung des h. Feuers, welches jedem Rechtschaffenen Heil bringe[4]. Diesen Glauben an das Himmelsfeuer theilte auch Maundeville mit den Worten, daß in der Grabkapelle alle Charfreitage die Lampen von selbst erlöschen, und am Ostertage von selbst wieder Feuer fangen[5]. Weniger Glauben schenkte der Sache Schiltberger, indem er bemerkte, daß, diesen Schein zu sehen, eine große Volksmenge aus Armenien, Syrien und Afrika zusammenströmte[6]. Ein griechischer Anonymus gab an, daß am großen und heiligen Sabbath das h. Feuer zur Abendstunde in die Grabkapelle heruntersteig, und sich dem Grabe näherte, worauf sich schnell die Lampen desselben entzündeten[7]. Bis

1 Sacer ignis. 149.

2 Memoriale potestat. Regiensium, in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 419 sq.

3 Annales Margan., angeführt von Michaud l. c.

4 *Φοτοχυσία πρόδηλος φωτὸς τοῦ παναγίου.* 67.

5 S. 774. L'auteur du ms. islandais du XIVe siècle, publié par M. Werlauff, mentionne avec une parfaite confiance ce miracle des Grecs: „Thar na menn liosi a Pascha aptan or himni ofan: Ici, la vieille de Pâques, descend la flamme du ciel". *Marmier* 2, 264. Es ist ein abgedroschenes Märchen späterer fränkischer Schriftsteller, daß nach dem Abzuge der Franken das h. Feuer, wenigstens in ihrem Sinne, ausblieb. So sagte Fabri (1, 341), daß mit dem Aufhören des h. Feuers das Christusgrab in die Hände der Heiden gerieth. Vgl. Troilo 312.

6 S. 117.

7 *Anonym.* bei *Allat.* 1.

ungefähr zum Anfange des fünfzehnten Jahrhundertes theilten die Lateiner getreulich den Aberglauben der orientalischen Christen; allein schon Fabri erklärte die Erscheinung des Feuers für Machwerk[1], und auch später traten die Lateiner, manche sogar mit Heftigkeit, uneingedenk ihrer Glaubensvorväter, dem Feuerwerke entgegen[2]; das Feuer, sagten sie, sei ein feiner Kunstgriff und ein Mißbrauch[3], ja absurd[4], ein Pfaffenwerk[5], eine Fabelei[6], Lug und Trug[7], ein abergläubisches Kunststück[8], eine Schmähung der römisch-katholischen Feuerweihe[9]. Jeder Protestant wird die Taschenspielerkunst der Priester in der Grabkirche zugeben[10]. Die Franziskaner gingen jedoch noch einen Schritt weiter, und wollten im J. 1698 durch Dazwischenkunft der Regirung,

---

1 Non autem miraculose accenditur, sed arte, quamvis simplex vulgus clamet in cœlum, Deum laudans, quasi miraculum sit factum, et ita divulgant apud plebem et etiam apud Sarracenos (welche aber nicht daran glaubten). *Fabri* 1, 341. Wahrscheinlich hatten später die Väter Franziskaner harten Stand, um den eingebornen lateinischen Christen den Aberglauben abzustreifen.

2 Zuallart, della Valle (falsch und erdichtet), Quaresmius und viele Andere bis auf d'Estourmel, welcher (2, 77) sagt: Quant aux prêtres qui font descendre le feu du ciel, Volney serait à même de reconnaître que pas un catholique ne trempe dans cette fourberie; que les prêtres grecs en sont seuls responsables devant Dieu. Die Lateiner, sagt Maundrell (96), geben sich viel Mühe, diese Handlung als eine schändliche Betrügerei, und als einen Anstoß gegen die christliche Moral zu schildern. Vielleicht treibt sie der Neid an. Geramb (2, 122) muß gestehen, daß, wenn ihm etwas wunderbar schien, es nur die unbegreifliche Dummheit derjenigen war, welche getäuscht wurden. Wilde sagt (2, 214), aber etwas zu stark: The Latins . . at present hold the ceremony in extreme contempt; but we must at the same time bear in mind that this mockery was originally their own invention, and the deception was practised by them, with full force about four centuries ago.

3 *Zuallard.* 45.

4 *Quaresm.* 2, 556.

5 Della Valle 1, 154.

6 *Dovbdan* 362.

7 *Boucher* 348. Zwinner 325 ff. Neret 109 f.

8 *Mariti* 2, 341.

9 Salzbacher 2, 49.

10 Raumer 324.

aus feuerpolizeilicher Vorsorge, verhindern, daß es irgend einer Nazion, die in der Grabkirche bleibe oder wohne, erlaubt sei, dort Feuer anzumachen, außer in den Küchen[1].

Die Art und Weise, wie die Priester den Betrug spielten, wurde verschieden vermuthet und bezeichnet. Bei Abulfaradsch oder Bar Hebräus findet sich über die Art der Hervorbringung des Wunders im Christusgrabe eine Nachricht, die sogar über das Zeitalter der Kreuzzüge zurückgeht. Ein Mann, welcher die Christen haßte, erzählte dem Chalifen el-Hakem, daß, wenn die Christen in Jerusalem zur Osterfeier versammelt seien, die Priester Gaukelei trieben, und den eisernen Draht, an welchem der Leuchter über dem Grabe aufgehängt sei, mit Balsamöl bestrichen. Habe nun auch der arabische Befehlshaber die Thüre des Grabes versiegelt, so zündeten sie vom Dache aus das Feuer an dem obersten Ende des Drahtes an, und dasselbe verbreitete sich bis zu der Lampe; die Christen aber riefen dennoch dabei Kyrie eleison, und weinten, als wenn sie das Feuer vom Himmel auf das Grab herabsteigen sähen, und wurden dadurch in ihrem Glauben befestigt[2]. Kootwyk sagt, daß zu seiner Zeit das Feuer aus dem Feuersteine geschlagen wurde[3]. Della Valle vernahm, daß die Leute inwendig Alles mit Branntewein begössen, und hernach mit dem verborgenen Feuerzeug Licht machten, daß dann plötzlich die Flamme aufstiege und bis an das Gewölbe der Kapelle auf-

1 Bitte der Franziskaner an den Kaiser von Oesterreich. Das merkwürdige Original lautet: Ut nulli nationi (quæcunque esse posset) in Ecclesia sanctissimi sepulchri immanenti seu habitanti, liceat in eodem loco ignem construere, excepto in suis culinis, ad periculum incendii evitandum, et ad indecentiam tollendam. Hammer 6, 760. Andere werden vielleicht den Worten nicht eine so weite Ausdehnung geben, daß sie auf das h. Feuer anspielen, weil dann auch das Lampenanzünden verboten wäre.

2 Chron. Syr. p. 215 sq. Wilken 2, 100 f. Vgl. oben S. 462.

3 *Cotov.* 183. Ebenso *Boucher*. 348.

schlüge, allerdings mit einem Scheine, als wäre sie wahrhaftig vom Himmel gefallen[1]. Nach Quaresmius entlockte man das Feuer einer glühenden Kohle, welche in einem Kupfergefäße mit einigen Luftlöchern eingeschlossen war, oder dem Feuerstein und Stahl[2]. Auch nach Dovbdan[3] bediente man sich des Feuersteines. Zwinner versichert, daß man Schwefelkerzen und andere zum Feuerschlagen gehörige Sachen brauchte[4]. Das mochten aber die Türken hören, und wenn man zum Grabe kam, roch man den Schwefel; zur Zeit des Missionars Schulz nahm man beides nicht mehr wahr, und er vermuthete, daß die Patres eine kleine Laterne hineinnahmen[5]. Im J. 1834 zeigte ein spanischer Mönch, in Gegenwart des Engländers Monro, dem Mutesellim ein Phosphorfeuerzeug, durch welches das Wunder bewirkt wurde[6]. Poujolat unterredete sich darüber mit dem griechischen Oberpriester, welcher die Antwort gab: „Kein griechischer Priester glaubt ans Wunder; keiner predigt's dem Volke. Dieses zweifelt nicht, daß das Feuer vom Himmel steige. Was sollen wir ihm das Gegentheil beweisen[7]?" Ein sehr gebildeter und achtungswerther Grieche, den ich in Jerusalem sprach, bestätigte das Gesagte von Poujolat, und fügte bei, daß kein gebildeter Mann ans h. Feuer glaube, sondern nur die rohe Volksmasse[8].

---

1 1, 154.
2 *Quaresm.* 2, 557.
3 P. 368. Surius sagt (498): du fusil.
4 S. 328.
5 6, 307.
6 Monro 1, 120. Raumer 324.
7 *Michaud* et *Poujolat* 4, 344. Vgl. *Surius* 499. Dieser erzählt auch: Ils (die Griechen) ont passé peu d'années empoisonné un de leurs Prestres, pource qu'il avoit presché à son Peuple la tromperie de ce feu.
8 Ebenso bestimmt und gleich lautend schreibt Williams (435): so that while all the respectable members of the Greek community now at Jerusalem make no scruple to acknowledge and deplore the imposture, and are absolutely ashamed to take part in it.

Dem abscheulichen Unfug wäre wahrscheinlich schon längst auch von der Mehrheit der Christen gesteuert worden, wenn nicht gerade das vorgebliche Wunderfeuer die Masse von Pilgern anlockte. Die Menge derselben in Jerusalem erhält aber Existenz und Wohlfahrt der vielen Klöster[1]; sie reicht den Brotkorb den vielen müßigen Mönchen. Die Abschaffung des h. Feuers wäre daher eine Lebensfrage für die meisten Klöster. So abscheulich der Aberglaube ist, so natürlich hinwieder der Trieb zur Fristung des Lebens. Auch die Einkünfte, welche der Handel mit dem Feuer bringt, verdienen, in finanzieller Beziehung, allerdings in Anschlag gebracht zu werden. Vor einem Jahrhunderte, nämlich im J. 1748, bezahlte ein Armenier aus Persien für den Vorrang, zuerst das Feuer aus der Priesterhand zu empfangen, 30,000 Zechinen[2]. Um eine viel geringere Summe, nämlich 4, 5 bis 8000 Piaster, wurde dieses Vorrecht vor etlichen Jahrzehn[3] und 1845 an einen Armenier um 1000 Thaler verkauft[4].

Das heilige Feuer lag im fünfzehnten Jahrhundert in der Hand des griechischen Priesters[5]. Zur Zeit des della

1 Sans cela ils ne pourroient vivre, sagten die Oberpriester selbst dem Bischof von Stagno, Bonifacius. *Surius* 499. Dann dieses Feuer zu nichts anders nutzlich ist, dann den Griechen und Türcken, die zu Jerusalem wohnen, welchen es diese Tage etliche viel tausend Ducaten einträgt. Scheidt 75. Being in fact the fly-wheel of the machine that fills the coffers of the convents. *Wilde* 2, 214.

2 Mehrentheils meldete sich ein armenischer oder syrischer Kaufmann, weil die Griechen größtentheils arm waren. Die Einkünfte wurden unter die vier Konvente zu ihrem Unterhalte vertheilt. Hasselquist 160 f. Nach Rit(ch?)ter (423. Raumer 323) bezahlte ein Armenier für das erste Feuer 50,000 Zechinen. Dies scheint auf einer irrthümlichen Mittheilung aus Hasselquist zu beruhen.

3 Sieber 124.

4 Strauß 244. Auch im New Monthly Magazine (bei *Bartlett* 183) meldet ein Augenzeuge, daß ein Armenier das Recht kaufte. On that account large sums are sometimes paid for the privilege of the first ignition. *Wilde* 2, 210.

5 Et Græci includunt suum sacerdotem in monumentum Dominicum

Valle und Quaresmius trieben nach dem ersten Gewährsmanne drei Priester, ein Abyssinier, als der vornehmste, ein griechischer und noch ein anderer[1], nach letzterem die Äthiopier[2] das Gaukelspiel. Im Jahr 1615 erkiesete man aber nicht den beßten Feuerwerker, und es gab Anstand, ähnlich wie im J. 1101. Der abyssinische Priester, ein einfältiger Mann, verharrte beim Grabe eine Zeit lang im Gebete. Als er nun sah, daß vom Himmel kein Feuer kommen wollte, ging er leer hinaus, mit der Erklärung ans Volk, daß es kein Feuer gebe. Kaum sprach er diese Worte, so hieben die ungeduldigen Türken mit Knitteln auf den unschuldigen Mann, und auch Christen nahmen am Prügeln Theil, daß er mit Noth das Leben retten konnte. Man stand im Wahne,

---

candela exstincta, quam cum magno clamore profert accensam. *Fabri* 1, 341. Nach Troilo (314 ff.) waren nach der fränkischen Regirung zuerst die Abyssinier die Feueranmacher. Dann brachten es aber die Griechen durch Einfluß und Geschenke an die Mohammedaner dahin, daß sie das Feuer, wie die Abyssinier, holen durften. Das verdroß letztere, und, aus Haß und Neid, enthüllten sie das uns bekannte Geheimniß. Ihrerseits gingen die Griechen zu den ersten Würdeträgern mit Klagen über die zu offenherzigen Abyssinier, und gegen Bezahlung einer großen Summe Geldes wurde ihnen sofort das ausschließliche Privilegium der Feuerwerkerei ertheilt. Auch die Armenier bemerkten das erfolgreiche Feuer der Griechen und dabei ihre glänzenden Einnahmen, bestachen die Großen des Reiches, und erreichten so ihren Zweck, aber nicht ohne Zank und Hader zwischen ihnen und den Griechen, daß beide Parteien endlich auch einander bei den Köpfen nahmen, und des Feuers wegen vor der Grabkapelle in Gegenwart von Angehörigen anderer Nazionen sich oft herumschlugen. Dafür hatten sie mit schwerem Gelde zu büßen. Die Türken, wohl wissend, daß die Wallfahrten, die einen großen Zoll einbringen, wesentlich vom h. Feuer abhingen, befahlen, daß dieses alle Jahre gemacht, und dem Volke eingeredet werde, es falle vom Himmel herab. So weit Troilo. Die Türken, sagt Korte (217), drücken zu den Täuschungen ein Auge zu, weil ihnen sonst die Abgaben für das Heiligthum wegfielen. Vgl. die viertletzte Anm. Dergestalt boten sich Türken und Christen treulich die Hand, um arme und nichtarme Christen zu betrügen und um ihr Eigenthum zu bringen.

1 1, 153.

2 2, 577. Ein Mohr aus Johannes' Land. Scheidt 74.

daß er aus Missethat das Feuer nicht hervorbringen könne. Seine Rolle, aber verschmitzter, übernahm dann ein Anderer. Ein junger Grieche ging in die Grabkapelle, und brachte das Feuer zur großen Freude des Volkes[1]. Zur Zeit des Franziskaners Surius gingen die sechs Prälaten der Griechen, Georgier, Armenier, Nestorianer, Abyssinier und Kopten in die Grabkapelle und der „Patriarch" der Syrier reichte durch ein Fenster das Feuer[2]. Etwa ein Jahrzehn nachher holte das Feuer der griechische Bischof[3]; zur Zeit Troilos der griechische und armenische Oberpriester[4]. Das Emporkommen der Armenier fällt in das Jahrzehn von 1658 bis 1668. So holten denn die Griechen und Armenier mit einander das Feuer[5] bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, da die Kopten und Syrier, nach Hasselquist, ebenfalls in die Rechte einrückten, doch so, daß der griechische Priester allein in die innere Grabkammer trat, die übrigen drei in der Koptenkapelle beteten[6]. Im J. 1821 gingen der griechische Bischof, Stellvertreter des Patriarchen von Jerusalem, zugleich Bischof des h. Feuers genannt, der Prokurator und der armenische Bischof des h. Grabes allein in die Kapelle. Es hatten die Armenier übrigens heftigen Streit mit den Griechen wegen des syrischen Bischofs und des koptischen Reis (Guardian), die ebenfalls in die Grabkapelle zum Empfange des h. Feuers gelassen werden wollten. Die Armenier riefen den Mutesellim zu Hilfe, und drohten, gestützt auf die vierzig russischen Pilger ihrer Kirche, ihn beim russischen Kaiser zu verklagen. Der russische Konsul wies diese Apellazion zurück, und die Armenier schwiegen[7].

1 Della Valle, Quaresmius l. c.
2 P. 497, wie *Boucher* 348.
3 Zwinner 326.
4 S. 317.
5 *Legrenzi* 1, 147. Maundrell 95. Thompson S. 106.
6 S. 159.
7 Scholz 228.

Auch später waren der griechische und armenische Bischof allein zur Spendung des Feuers privilegirt[1]. Im J. 1845 holten der griechische und armenische Patriarch das Feuer[2].

Ehe ich ein Bild vom Zeremoniellen gebe, wie es im Wesentlichen seit ein paar Jahrhunderten sich darbot, will ich eine Beschreibung aus dem ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts voranschicken. Am Charfreitage um sechs Uhr kamen alle Christen zusammen, und gegen die Grabkapelle traten Patriarchen, Bischöfe, Mönche und Priester, alle mit einem Kreuze in der Hand, alle geschmückt und gerüstet nach ihrem Brauche und Gesetze. Ein Jeglicher ging, hinter seinem Zeichen, um die Grabkapelle herum, laut singend in seiner Sprache. Andere, die nicht sangen, gaben ihre Gedanken durch Gebärden mit den Händen kund, und so drückte ein Jeder sein gottbegeistertes Inneres aus, und so ging man prozessionsweise herum und herum, sang mit lauter Stimme: Kyrie eleison, Christe eleison, und blickte empor zur runden Öffnung am Grabdome, um das h. Feuer zu sehen. Diese Prozession und dieser Gesang dauerte etwa zwei Stunden; alle Lampen im h. Grabe waren ausgelöscht; die Sarazenen standen außer der Grabthüre, und ließen keinen Christen eingehen; da sah man von jener Domöffnung eine Taube daherschweben, die sich auf das h. Grab niederließ und da ruhte, und gleich sah man einen großen Glanz und ein großes Licht im h. Grabe, und wer es zuerst erblickte, der hielt sich für heilig. Darauf zündete ein Jeder seine Kerze an, und jede Nazion ging mit ihrem Priester zu ihrem Altare, und verrichtete da den Gottesdienst in ihrer Sprache und nach ihrer Weise und Satzung[3]. So

1 Salzbacher 2, 44. Herschell 141.
2 Strauß 244.
3 Viagg. al S. Sepolcro D 1b. Auf D 2a gibt der Verfasser eine sonderbare Abbildung der Capella del Fuoco benedetto del s. Sepolcro.

weit die ältere Beschreibung. Ich will jetzt in der Schilderung etwa die letzten zwei Jahrhunderte zusammenfassen[1]. Das Erste, was geschah, war die Auslöschung der Lampen vor den Augen des Volkes. Am Charsamstage um zwölf, ein oder zwei Uhr Nachmittags begann eigentlich das Fest. Viel griechische, armenische und andere Christen, etwa zwei- bis dreitausend[2], versammelten sich. Ein Jeder trug eine Hand voll Wachskerzen, welche er gar fest hielt, damit sie ihm im großen Gedränge, beim Anzünden, nicht entrissen würden; denn man drehte sie Einem sogar aus den Händen[3]. Das Volk aber stand nicht da in stiller Andacht und in ruhiger Erwartung, sondern es benahm sich auf eine merkwürdig ausgelassene Weise. Ein Theil lief mit allem Athem um die Grabkapelle, mit einem solchen Geschrei und Getümmel, daß Niemand mehr sein eigen Wort vernehmen konnte. Andere setzten sich nieder, und rutschten auf dem steinbelegten Boden um die Kapelle herum, bisweilen hundert hinter einander, und matteten sich so sehr ab, daß ihnen der Schweiß über das Angesicht rann. Wieder Andere stiegen auf die Achseln von je zwei Wallgesellen, und sprangen so herum[4]. Andere Male fiel alles Volk auf die Knie, man reckte die Köpfe mit verkehrten Augen in die Höhe, hub die kerzengefüllten Hände auf gen Himmel, winkte und wimpelte damit, und schrie jämmerlich, daß doch das Feuer bald vom Himmel herunterfallen solle[5]. Alsdann standen die Heilsbegierigen wiederum auf, und rannten in vollem Laufe und mit überlautem Geschrei um die Grabkapelle herum. Zu-

1 Unter den vielen Berichten, die ich benutzte, ist derjenige bei Bartlett (181 sqq.) sehr lesenswerth.
2 5 bis 6000. *Boucher* 349. *Surius* 498.
3 Della Valle, Troilo, Legrenzi a. a. O.
4 Troilo 317 f. Die Einen in reitender, die Andern in stehender Positur. Calman bei Herschell 140.
5 Man rief durch einander: Alla ia alla ischmegnou (Großer Gott, erhöre uns). *Boucher* 348. *Surius* 498.

weilen purzelten die Leute über einander auf den Boden. Bald zogen sie auch ihre Kleider aus, und warfen sie himmelwärts, um solchergestalt das Feuer vom Himmel herabzubeschwören[1]. Bald richteten sie Einige an den Füßen in die Höhe, schleppten sie auf diese unanständige Weise herum, ließen dann unversehens dieselben vorsätzlich fallen, und man schlug ein helles Gelächter auf[2]. Etliche gingen mit emporgestreckten Füßen auf den Händen, Knaben sprangen, tanzten, schrien, stellten den Tod und die Auferstehung vor, und begingen sonst Albernheiten, welche ein Indier vor seiner Pagode nicht dulden würde[3]. Viele Pilgrime waren mit Pelzmützen, dergleichen die polnischen Juden tragen, ausstaffirt, und ihnen begegnete der fanatische Pöbel mit aller Verachtung, indem er dieselben als so eben verurtheilte Verbrecher unter lauten Verwünschungen und schreiendem Gelächter durch die Kirche jagte[4]. Jung und Alt schrie: Kyrie eleison[5]; man rief: Hua (da ist es). Den unbefangenen Beobachtern kam das Spiel vor als die abgeschmackteste Posse, als eine Tollheit[6], als eine Gaukelei, welche den Bacchanalien und der Abgötterei der Vorfahren sehr nahe treten[7]. Man ließ wohl auch eine Taube über das Christusgrab fliegen, um, wie der Lateiner die Griechen anklagte, dem Volke die Meinung beizubringen, daß es der h. Geist sei. Beim Anblicke der Taube entstand ein großes Freudenge-

1 Troilo. Männer und Weiber erhoben ein unglaubliches Geschrei. „Ich habe mich höchlich vnd hertzlichen wegen der vmbstehenden Türcken zum öffteren geschamt daß die Christen ein solch große Ergernuß geben." Zwinner 326.
2 Maundrell 94. Thompson S. 106.
3 Hasselquist 159.
4 Calman a. a. O.
5 Della Valle 1, 155. Troilo 318.
6 Maundrell. *Mariti* (2, 343) („huia" für hâ-hû).
7 Hasselquist 159. Si ie n'eusse veu des croix et des bannieres à les voir cheminer et chanter, i'eusse cru qu'ils fussent allez au bal. *Boucher* 349.

schrei[1]. Hat der vorbereitende Lärm etwa zwei Stunden[2] gedauert, so trat mehr Ruhe ein, die Priesterschaft hervor, und man machte um die Grabkapelle Umzüge mit Fahnen und musikalischen Instrumenten[3]. Der Fähnrich mußte sich aber diese Ehre gut versilbern[4]. Dann begaben sich die auserwählten Priester in die Grabkapelle, deren Thüre zugeschlossen, aber von Türken bewacht wurde[5]. Die Priester in der Kapelle thaten desgleichen, als beteten sie, und als erfleheten sie das Feuer vom Himmel. Dieses Beten und Feueranmachen dauerte ungleich lange, wohl auch eine halbe Stunde[6] und darüber. Während die Priesterschaft in der Kapelle weilte, wurden vom Volke die Tollheiten fortgeübt; es ertönten Zymbeln und Pauken[7]. Die Spannung der Gemüther vermehrte sich fort und fort in der Erwartung der himmlischen Sendung. Endlich ging die Thüre auf, und die Priester traten mit einem Bündel brennender Kerzen heraus[8]. Bei der Erscheinung des Lichtes gerieth das Volk

1 Maundrell. This latter part (das Fliegen der Taube von der Kuppel herab) of the farce, if so mild a term can be applied to so impious a mockery, has been discontinued for some years. *Wilde* 2, 210. Vgl. *Williams* 436.

2 Troilo 318. Hasselquist a. a. O.

3 Ils portoient leur tambour en leur sein, et 2. cheminent deuant celuy qui porte le tambour, mais à reculons vont avec 2. batons batants sur le tambour, et bien souuent sur la teste et les espaules de celuy qui le porte . . en 10. ou 12. iours qu'ils furent en dançant au S. Sepucre i'en vis 5. ou 6. qui se bouleuerserent en pleine Eglise, à cause des tambours et des danses qu'ils faisoient. *Boucher* 350.

4 Della Valle 1, 156.

5 Ungefähr zwölf. Hasselquist 159. S. auch *Legrenzi* 1, 147, *Boucher* 348.

6 Im J. 1697 waren die Priester nicht über eine Minute in der Grabkapelle, als man schon den Schimmer des Feuers erblickte. Maundrell 95. Thompson (§. 106) scheint ihn, wie an so manchen Stellen, kopirt zu haben. 1751 dauerte der Prozeß eine kleine Stunde. Hasselquist a. a. O. Der Augenzeuge bei Bartlett (183) zählte kaum eine Minute, Calman (bei Herschell 142) 20 Minuten.

7 *Quaresm.* 2, 557.

8 Seit dem Neubau der Kapelle reichten die beiden Priester des Feuer

in Entzücken; man begrüßte es mit lauter Stimme. Alles hub die Hände mit den Kerzen in die Höhe, und drang mit großer Gewalt auf die Priesterschaft los. Um hiebei der Unordnung zu steuern, setzten die Türken mit Prügeln zu [1], aber zum Theile vergeblich; die Schwärmer waren nicht zurückzuhalten, und ihr ungestümes Wesen machte sie stumpf gegen alle Schmerzen. Darauf wurde das Feuer vom griechischen Bischof ins Katholikon getragen [2]. Wer es von ihm bekam, glaubte, daß er der allerseligste Mensch

---

durch die beiden Seilenlöcher heraus. S. oben S. 171. Nach Boucher zeigte der Priester das Feuer par cette fenestre qui est du costé d'Occident (348). Diese Einrichtung wurde wahrscheinlich deswegen getroffen, weil das Hinaustreten der Priester bei dem schwärmerischen Andrange der Leute beinahe lebensgefährlich war. So erzählt della Valle (1, 153), daß der griechische Oberpriester mit seinem h. Feuer zu seiner Sicherheit schleunigst auf einen Pfeiler stieg. Wie eine Furie aus der Hölle kam der griechische Oberpriester heraus, schreibt Troilo (319); allein man hätte ihn bald erdrückt, und er fing schon an zu schreien, als man ihn emportrug, und der alte, eisgraue Mann auf den Köpfen des Volkes lag. Sein bischöflicher Ornat, so er anhatte, wurde ihm ganz vom Leibe gerissen, und sein ehrwürdiger Bart im Gewühle völlig verbrannt, unter dem Gelächter der Türken.

1 Daher dann sie viel einander selbsten todschlagen, wo nit die Türcken mit großer Menge da weren, welche sie von einander trieben. Scheidt 75. Maundrell a. a. O. Die Türken theilten hier mit Peitschen, dort mit Stöcken an die zudringenden Haufen, ohne Unterschied der Personen, Schläge aus. Selbst der griechische Bischof ward nicht verschont, als er von seinen Leuten auf den Achseln aus dem Christusgrab gehoben ward. Von Aberglauben geblendet, ertrug man auch das Niederträchtige mit Geduld. Ohne die polizeiliche Vorsorge der Türken könnte diese Feierlichkeit unmöglich ohne Unglück ablaufen. Hasselquist a. a. O. Vgl. oben S. 440. Hailbronner (2, 276) läßt in seinem ans Romanhafte streifenden Modestyl regelmäßig einige Menschen zu Tode gedrückt werden. Da das Ding seinem Kopisten Wegelin (2, 49) zu dick vorkam, so hatte er die Kühnheit, gewöhnlich, für das Wort regelmäßig, zu gebrauchen. Calman (bei Herschell 143) versichert übrigens, es habe sich häufig ereignet, daß bei solchen Gelegenheiten Personen zu Tode gedrückt wurden. Die Erlaubniß zur Aufführung des Aberglaubens und die türkische Polizei mußten die Christen schon theuer bezahlen. *Boucher* 348.

2 Scholz 228.

auf Erden sei, der nicht verdammt werden könne[1]. Schnell ward das Licht von Pilgern zu Pilgern mit ihren Wachskerzen in der ganzen Kirche verbreitet[2], allein nicht mit der größten Vorsicht; denn viel Griechen und Armenier büßten bei diesem Vorrange ihre langen Bärte ein[3]. Die, welche auf den Galerien waren, ließen ihre Lichter an Schnüren herab, und zogen sie hinauf, wenn sie ihr Vorhaben gelungen sahen[4]. So war denn in der Kirche Alles voller Lichter, tausend Flammen funkelten[5]. Man tanzte mit dem Feuer in den Händen, und sang mit dem süßesten Vergnügen[6]. Die Kerzen wurden dann ausgelöscht, und Pilger nahmen sie heim zum Aufbewahren, damit sie nach dem Tode um den Leichnam brennen[7]. Es muß eine Seltenheit gewesen sein, daß man den Segen des Feuers auch außer die Mauern Jerusalems verpflanzen wollte, wie denn versichert wurde, daß man das Licht, indem man im Weitergehen immer eine Kerze an der andern anzündete, selbst bis Konstantinopel erhielt[8], oder doch, daß es Eilboten nach

1 Troilo 320.

2 Die römischen Katholiken sind der Meinung, daß sich das Feuer darum ungewöhnlich schnell mittheile, weil die Dochte der unter die Pilger vertheilten Lichter mit Spiritus durchwirkt seien. Scholz 229. Calman bei Herschell 143.

3 Troilo. Dela Valle (1, 156), obschon von 4 oder 5 Türken bedeckt, rettete seinen langen Bart mit der größten Noth. Ein Kandier, dem man sagte, daß das Esch Kudesch nicht brenne, verbrannte sich den ganzen Bart, und man lachte. *Boucher* 349.

4 Calman a. a. O.

5 Della Valle, Maundrell, Calman a. a. O.

6 Della Valle a. a. O. Am grellsten schildert die Szene Arvieux (1660; bei Raumer 324): Die ganze Kirche war durch mehr, als 4000 Bündel angezündeter Kerzen beleuchtet. Die Janitscharen warfen ihre Mützen in die Höhe, man sah nichts, als verbrannte Bärte, zerstoßene Köpfe, zerrissene Kleider, braun und blau geschlagene Augen, zerkratzte Gesichter, zerschlagene, zerbrochene Arme. Man hörte nichts, als ein verwirrtes Geschrei.

7 *Wilde* 2, 210.

8 Volney 2, 77. Prokesch 58. Vgl. oben S. 463, Anm.

Jâ'fa, A'kka u. s. f. brachten[1]. Nach dem schändlichen Schauspiele mit dem Feuer in dem ersten Gotteshause der Christen wiederholte man die Prozession, um dem Allmächtigen für das verliehene Wunder oder — für den zugelassenen Betrug ein Dankopfer darzubringen[2]. Am Ende ward aus der Kirche ein Wirthshaus. Ein großer Theil der Versammelten fiel wie blindlings über die Fleischspeisen her, und fing an, sie mit Heißhunger zu verschlingen; auch trank man nach Herzenslust[3].

Es wurzelt gerne ein Aberglaube im andern. Man glaubte auch, daß das heil. Feuer die Haut nicht zerstöre. Männer brachten es daher an ihre Gesichter und Frauen an ihren nackten Busen; doch zeigte es sich ganz offenbar, daß wenige von ihnen die Probe aushalten konnten[4]. Allein die Leute trieben noch anders abergläubisches Zeug mit dem Feuer. Man machte damit auch drei Striche auf die Kleider[5]; man brannte etliche Kreuze auf gewisse Leinwand, die zu Sterbehemden dienen sollte, im Glauben, daß der mit Feuer geweihte Gegenstand in den letzten Zügen des

1 Scholz 229.

2 Calman bei Herschell 143.

3 D'Arvieux (2, 119) bei Raumer 324.

4 Les autres se bruslent, aucuns les mains, aucuns la gorge, asseurans qu'ils ne sentent point la chaleur, encore qu'ils se grillent bien et beau leurs barbes et portent les mains pleines d'empoules. *Surius* 498. Maundrell 95. Thompson S. 107. Pococke 2 S. 38. Hasselquist sagt (160), daß viele griechische Pilgrime nicht gen Jerusalem kämen, wenn sie das h. Feuer nicht sehen, sie sich damit nicht über das Gesicht fahren, die Männer den Bart sich nicht versengen, die Frauenspersonen ihm nicht die Brüste preisgeben könnten. Calman (bei Herschell 143) bemerkt ähnlich, daß Weiber sowohl, als Männer auf schändliche Weise ihren nackten Busen der Einwirkung der Flamme aussetzten, um nicht nur sich selber, sondern auch die lateinischen Widersacher zu überzeugen, daß das Wunderfeuer von einem gewöhnlichen verschieden sei, indem es sich als vollkommen unschädlich erzeige.

5 Della Valle 1, 156.

Lebens für den Leib, heilsam sei, und die Seele von Sünden reinige[1].

Schwerlich wird der himmelerzürnende Unfug je so bald abgestellt werden; denn wenn jene gräßliche Warnung vom J. 1834 aus den Leichensärgen, der ich hier noch besondere Aufmerksamkeit schenken muß, nur taube Ohren findet, so darf man wohl nichts Besseres voraussehen. Im genannten Jahre waren wegen des Feuerspieles über sechstausend Personen bei einander; dem Gebrauche gemäß hatte man die Thüren geschlossen. Während die Leute ängstlich auf das h. Feuer warteten, wurde die Hitze ungemein und die Luft unrein. Gerade im Augenblick, als das Feuer erschien, fielen verschiedene Leute in Ohnmacht, und sanken vor Mattigkeit und außerordentlicher Erschöpfung um, und ein Nothgeschrei drang aus der Mitte des Gebäudes, und ein panischer Schrecken ergriff die ganze Menge. Man rannte sodann gegen die Thüre; allein da sie nach innen aufgeht, so war es unmöglich, sie, wegen des außerordentlichen Gedränges dahin, aufzumachen. In dem Tumulte, der waltete, dachte Niemand, durch die Galerien oder durch die schmalen Seitengänge zu entkommen, und der Auftritt, der erfolgte, war, nach verschiedenen Augenzeugen, furchtbar. In Zeit weniger Minuten, gewiß nicht länger, als in einer Viertelsstunde kamen Viele um, die Einen durch Erstickung, Andere, weil sie vom Haufen niedergetreten oder förmlich zu Tode gestampft wurden. Der Stadtpfleger als Zuschauer auf der fränkischen Galerie gegenwärtig, eilte in seiner Leutseligkeit herab, und suchte, die Ordnung wieder herzustellen und das Thor aufzubrechen; allein im Gedränge wurde er so sehr niedergedrückt, daß es einzig den starken An-

1 Troilo 321. Dies sollte nach dem Tode vor den Flammen der Hölle schützen. Maundrell 96 f. Man schmierte Kreuze auf das Tuch. Thompson S. 107.

strengungen seiner Bedienten gelang, ihn zu retten. Endlich zwang die Wache mit ihren Bajonetten Einige vom Volke zurück und öffnete das Thor, aber erst, als nicht weniger, denn dreihundert Personen theils schon umgekommen, theils so übel zugerichtet waren, daß sie in der Nacht den Geist aufgaben, und das größtentheils kleinasiatische Griechen und armenische Perser. Die fürchterliche Zahl Entseelter entfernten Freunde, Verwandte und Landsleute unmittelbar von der Kirche oder dem Kirchenplatze, und brachten sie in die Klosterhöfe, die öffentlichen Chân und wohl auch in die Basâr und öffentlichen Gassen an verschiedenen Orten der Stadt. Da wurden dann die Leichname ausgezogen, gewaschen, bewacht und mit den Kerzen umgeben, für die sie ihr Leben eingebüßt hatten. Übrigens ward dieses Zufalls ungeachtet in der Kirche die Zeremonie fortgesetzt. Das Ereigniß machte jedoch einen solchen Eindruck auf das Volk, daß Tages darauf der gleiche armenische Bischof, welcher bei der Zeremonie assistirte, öffentlich gegen die Wiederaufnahme derselben predigte, und das Volk vom Glauben ans Wunder abmahnte. Anders die Griechen. Diese unterließen nachher nicht, das Volk zu überreden, daß man die Posse nicht aufgebe, wie es denn auch in Wahrheit der Fall war[1]; nur wurde die Thüre nicht mehr geschlossen. So viel von der Schlacht des Aberglaubens.

Der Islamismus liefert auch hier eine Parallele. In der Moschee zu Medina machten die Mohammedaner einen

---

1 *Wilde* 2, 210 sqq. Im J. 1835 vernahm ich in Jâfa von einem Franziskaner, der selbst über die Todten wandeln mußte, die Sache etwas anders. Das mörderische Gedränge entstand um das Neujahr 1834 in Anwesenheit des Feldherrn Ibrâhîm; in der Kirche kamen 200 Menschen um, ohne diejenigen in Rechnung zu bringen, welche an der Pforte im Gedränge sogleich oder später in Folge der in demselben erlittenen Beschädigung starben. Einen lateinischen Pater erschütterte das gräuelvolle Ereigniß so tief, daß er von da an in Schwermuth verfiel. S. meine Lustreise 2, 60. Vgl. Anm. 1 zu S. 478.

künstlichen Glanz. Mit dem künstlichen Feuer, welches man an der Spitze des Thurmes (Kuppel) anzündete, wollte man die Leute glauben machen, daß es ein Glanz sei, welcher aus dem Grabe Mohammeds aufsteige[1].

Eine andere, wenig tolerante Handlung hatte ebenfalls jährlich am h. Sonnabende statt. Beim Eingang in die Kirche waren große Nägel zwischen den Steinen des Pflasters bis an den Kopf, worüber man gehen mußte, getrieben, und zwar durch die Hand des griechischen Oberpriesters mit einem großen Hammer, zum Zeichen, daß die Lateiner exkommunizirt seien[2].

Die Nacht vom Charsamstag auf Ostern. Um Mitternacht kehren die Minoriten zum Gottesdienste zurück. Das Schauspiel ist großartig. Viel tausend Pilger in ihren schönsten Kleidern, Weiber und Kinder, mit Fackeln in den Händen, füllen die weiten Räume, und lassen in die Wette das erhabene Halleluja erschallen, während Bischöfe, mit Gold und Edelsteinen bedeckt[3], vor ihnen die Rauchfaßträger, die ihren Weg mit Weihrauch beräuchern, und hinter ihnen eine ansehnliche Zahl Priester in weißen, reich mit Gold gestickten Gewändern, in geordnetem Zuge und nach der Reihe, die jeder Nazion angewiesen[4] ist, und zur Ehre dessen, der durch seine Auferstehung über den Tod gesiegt hat, Hymnen und Lieder singend, um die Grabkapelle gehen. Vor alten Zeiten setzte man einen besondern Werth darauf,

---

1 Itiner. de *Lvdovico de Varthema*. Venetia (Anfang des 16. Jahrhunderts). P. 11 b.

2 *Dovbdan* 50. In ähnlichem Geiste sollen die griechischen Priester, um ihren Glaubensgenossen Verachtung gegen die lateinische Kirche beizubringen, sagen, daß die Lateiner ihr neues Feuer einem Kieselsteine entlocken, während den Griechen es Gott im Himmel schicke, um dadurch eine besondere Vorliebe für sie zu erzeigen. Neret 109 f.

3 Geramb 2, 122 ff.

4 Dieser katholische Umzug und Gottesdienst geschieht nämlich, wenn die Ostern der Lateiner und übrigen Christen auf die gleiche Zeit fallen.

daß der Dienstthuende sagen konnte: Er ist auferstanden, und nicht mehr hier, indem er mit dem Finger auf das Grab wies[1]. Eine weniger erbauliche Beschreibung der Auferstehungsnacht lieferte ein Pilger aus dem sechszehnten Jahrhunderte. Nach der Abendstunde versammelten sich alle christliche Sekten vor der Thüre der Grabkirche, auf einer Seite die Griechen, die Thomaschristen, die Nestorianer, auf der andern die Edelleute, die Kopten, Georgier und Lateiner. Dann begann man in der Kirche zu singen, ein Jeglicher in seiner Sprache lobte und pries den Herrn mit lauter Stimme, und dabei nahm Einer den Andern auf die Schultern, welcher Auftritt die ganze Nacht dauerte. Auf diese nächtliche Feier kamen nach Jerusalem Männer und Frauen, Jung und Alt; indem sie die Zunge im Munde hin- und herschoben, lärmten sie wie Frösche im Wasser. Dieser eigenthümliche Gesang hatte etwas Fürchterliches für den, der ihn hörte[2].

Ostersonntag. Außer mehr Gepränge bietet der Gottesdienst nichts besonders Bemerkenswerthes dar. Zur österlichen Zeit gehen die Franziskaner bei ihrer täglichen Prozession dreimal um die Grabkapelle und singen den Hymnus:

Ad cœnam agni providi,
Et stolis albis candidi,
Post transitum maris Rubri,
Christo canamus principi.

1 Bei den wöchentlichen Umgängen von Ostern bis Advent kamen zur Zeit des fränkischen Königreichs die Worte vor: „Resurrexit Dominus NB. de hoc sepulchro.“ *Joh. Wirzburg.* 519 sq. Die Chorherren des h. Grabes, sagt de Vitry (cap. 61), hatten das Vorrecht, am Christusgrabe zu sagen: Surrexit Dominus de hoc sepulchro, während die ganze übrige römisch-katholische Welt spricht: Surrexit Dominus de sepulchro. Wenn man am Ostertage sagte: Surrexit, non est hic, zeigte der Diakon mit dem Finger auf das Grab. Rudolph von Suchen 846.

2 Viagg. al S. Sepolcro D 2 a.

Cujus corpus sanctissimum,
In ara crucis torridum,
Cruore ejus roseo
Gustando vivimus Deo.
Protecti paschæ vespere
A devastante angelo:
Erepti de durissimo
Pharaonis imperio.
Jam pascha nostrum Christus est,
Qui immolatus agnus est,
Sinceritatis azyma,
Caro ejus oblata est.
O vere digna hostia,
Per quam fracta sunt tartara,
Redempta plebs captivata,
Reddita vitæ præmia.
Consurgit Christus tumulo,
Victor redit de barathro,
Tyrannum trudens vinculo,
Et paradisum reserans.
Quæsumus, auctor omnium,
In hoc paschali gaudio,
Ab omni mortis impetu
Tuum defende populum.
Gloria tibi, Domine,
Qui surrexisti a mortuis,
Cum Patre et Sancto Spiritu,
In sempiterna sæcula. Amen[1].

---

1 Diesen Hymnus, wie die übrigen Prozessionsgesänge, welche später folgen werden, zog ich aus der im Salvatorkloster mir mitgetheilten Druckschrift: Processio, quæ fit quotidie a PP. Franciscanis In Ecclesia Sanctissimi, et Gloriosissimi Domini Nostri Jesu Christi Sepulchri In Jerusalem; Cum aliis Processionibus, et Officiis Divinis, quæ fiunt suis temporibus in Sacro Monte Oliveti, in Sepulcro B. V. Mariæ, in loco Nativitatis S. Joannis Baptistæ, in Monte Thabor, in Antro Angoniæ Christi, in loco Immaculatæ Conceptionis, et Nativitatis B. V. Mariæ, et aliis locis. Venetiis, S. Cordella, 1796. 8. Es herrscht auch bei den Pilgern die Sitte, in der Osterwoche die Orte zu besuchen, an welchen Jesus nach seiner Auferstehung erschien, wie das Schloß von Emmaus. *Surius* 501.

Der tägliche Gottesdienst wird von einigen Gemeinden Morgens um sieben Uhr gehalten[1]. Ein Franke gibt von seinem Besuche des armenischen Morgengottesdienstes folgenden Bericht: Die Kapelle war mit Pilgrimen angefüllt. Die Frauen trugen artige braune Mäntel von Sarsche, geschmückt mit weißer Musselin, die als Schleier über den Kopf und einen Theil des Gesichtes geworfen war. Das weibliche Geschlecht war abgesöndert hinten in der Kapelle, vor dem Hochaltar; die Männer vorne. Innerhalb des Chores saßen auf dem Boden die Würdenträger und Priester in schwarzen Mänteln; spitzige Kaputzen waren über ihre Köpfe gezogen, von welchen schwarze, graue und schneeweiße Bärte herabflossen. Siebenzehn Chorknaben, vierjährige und ältere, in weiße Leinwand gekleidet, saßen inmitten des Chors. Einige vom Klerus, in weißem Gewande, verrichteten den Gottesdienst vor dem Altar; zwei spielten auf Zymbeln von runden Silberplatten, die an ihrem Rande ringsum kleine Silberglöckchen hatten. Diese Platten waren am Ende einer Stange befestigt, die Silber und eingelegte Perlmutter überaus zierten. Die Priester spielten auf den Zymbeln sowohl vor dem Altar, als im Umzuge, während andere auf eine gar eigenthümliche Weise sangen. Ein tiefer Baßton, gleich dem Brummen einer schotischen Sackpfeife, ward unaufhörlich vernommen, während hohe Stimmen beliebig die Tonleiter auf- und abstiegen. Gegen den Schluß des Gottesdienstes warfen sich alle innerhalb des Chorgitters plötzlich nieder und küßten den Boden; dann standen sie gerade auf, umarmten und grüßten einander mit dem Friedenskusse. Das dem Gitter nahe Volk drängte sich vorwärts, die Hände der Priester und den Saum ihrer Kleider und den Rand des Scharlachtuches zu küssen, welches die geweih-

---

1 *Blackburn* 57.

ten Stoffe des h. Abendmahls bedeckte. Der Gottesdienst wurde gleichzeitig vor zwei Altären verrichtet[1]. — Man meldete auch, daß nach der Posse mit dem h. Feuer mehrere armenische Jünglinge nahe bei dem h. Grabe ordinirt wurden. Ein Barbier wusch ihre Köpfe mit Rosenwasser, und beschor sie. Die Weiber aus der Verwandtschaft erhoben das bekannte Freudengeschrei. Darauf fing die Prozession der Armenier, Kopten und Syrier an, und die Neuordinirten mit Kerzen in den Händen, folgten in weißen Chorkleidern den Diakonen[2].

Wir wenden uns jetzt ans christliche Alterthum, um mit dessen Gottesdienst, wie er in des Heilandes Tempel gefeiert ward, bekannt zu werden. Dieser war das Haupt aller Christenkirchen, die vorzüglichste; in ihr ein Stuhl des Bischofs; in ihr beinahe jede Versammlung zum Genusse des Abendmahls und fast jede Katechese, und beständiger Psalmgesang[3], und Vorlesung der Schrift. Man hielt viel auf gehöriger Aufeinanderreihung der Vorträge und auf Zucht. Weiber und Männer waren geschieden, um dem Übel der Zerstreuung zu begegnen. Der Prediger sagte: „Es mögen die Männer ein nützliches Buch in den Händen haben, und der eine lesen und der andere zuhören. Falls aber ein Buch nicht zur Hand ist, so bete der Eine, und der Andere mag etwas Nützliches reden. Wenn die Jungfrauen sich versammeln, so lobpreisen sie das Göttliche oder lesen etwas, aber still, so daß die Lippen zwar die Worte ausdrücken, die Stimmen aber zu Anderer Ohr nicht gelangen; denn ich erlaube dem Weibe nicht, in der Kirche zu sprechen. So darf auch die Vermählte nur die Lippen bewegen, ohne daß die Stimme gehört wird"[4].

1 *Blackburn* 62 sqq.
2 Kamjaschott 2, 151.
3 *Touttée* (nach Kyrillos) 14 (426).
4 *Cyrill.* procateches. 4 et 14.

Wir vernehmen jetzt das Nähere vom Gottesdienste, während dessen das h. Abendmahl ausgetheilt wurde, und wenn wir einen Rückblick auf die Possen neuerer Zeit werfen, die man mit so viel Unrecht Gottesdienst nennt, so schaudert es uns neuerdings, und wir finden Entschädigung im Martyrium, in der beziehlich markigen Einfachheit und wunderbaren Erhabenheit des altchristlichen Gottesdienstes. Der Diakon, Priester und Presbyter standen um den Altar Gottes und reichten Wasser zum Waschen der Hände, als ein Zeichen, daß die Seele rein werden solle. Dann rief der Diakon: Umarmet einander, und lasset uns einander küssen. Darauf sprach der Priester: Erhebet eure Herzen. Das Volk antwortete: Wir haben sie zum Herrn erhoben. Danach betete der Priester: Wir sagen dem Herrn Dank, worauf das Volk antwortete: Lieb und recht. Hernach geschah Erwähnung des Himmels und der Erde und des Meeres, der Sonne und des Mondes, der Gestirne und aller Geschöpfe, sowohl der vernünftigen, als unvernünftigen, so der sichtbaren, als unsichtbaren, der Engel, Erzengel, der Mächte, Herrschaften, Fürstenthümer, Gewalten, Throne, der Cherubim und Seraphim, die da sprechen: Heiliger, heiliger, heiliger Herr Zebaoth. Dann bat man Gott, er wolle den h. Geist herabsenden, daß aus Brot der Leib Christus' und aus Wein das Blut Christus' werde. Nach Vollbringung des geistigen Opfers, nach der unblutigen Verehrung bat man über jenem Sühnopfer Gott für den allgemeinen Frieden der Kirche, für glückliche Zustände in der Welt, für die Kaiser, die Krieger und Kriegsgefährten, für die Schwachen und Leidenden, für die Gedrückten im Gemüthe, und das Gebet umfaßte Alle und Alles, und man brachte das Opfer für alle Hilfsbedürftige. Nachher gedachte man der in den Herrn Entschlafenen, zuerst der Erzväter, Zwölfboten, Blutzeugen, daß Gott durch ihre Bitten und Fürsprache das Gebet er-

höre. Hierauf betete man für die verstorbenen h. Väter und Bischöfe und überhaupt für alle aus der Mitte Hingeschiedene. Dann betete man das: Unser Vater, der du bist u. s. w., wonach der Priester ausrief: Heil den Heiligen, und eine wie göttliche Melodie klingende Stimme lud zur Gemeinschaft der Geheimnisse ein, mit den Worten: Kostet und sehet, wie gut der Herr ist. Es war vorgeschrieben, daß der zum Mahle Hingehende nicht mit ausgebreiteten Händen und Fingern sich nahe, sondern mit der Linken unter der Rechten, und den Leib Christus' in die hohle Hand aufnehme, und antworte: Amen. Nach dem Allgemeingenusse des Leibes Christus' mußte man zum Blutbecher hinzutreten, nicht mit ausgestreckten Händen, sondern gebückt, in der Stellung der Anbetung und Verehrung, sprechend: Amen, und wenn von der Flüssigkeit etwas an den Lippen hing, strich man die Hände dahin, mit denen man hinwieder Augen und Stirne und andere Körpergebilde heiligte. Endlich, in Erwartung des Gebetes, mußte man Gott Dank sagen, daß man für würdig gefunden ward, so großer Geheimnisse theilhaftig zu werden[1]. Dies der Gottesdienst, wie er uns aus dem vierten Jahrhunderte überliefert ward.

Man versammelte sich auch zum Gebete in außerordentlichen Fällen. Zur Zeit des heil. Hieronymus deckten Heuschreckenschwärme das jüdische Land, die aber nachher von einem Winde, der sich erhob, durch die Barmherzigkeit des Herrn und auf dessen Anrufung und Anbetung durch die Priester und Völker zwischen dem Vorhofe und Altar, d. h., zwischen der Kreuzes- und Grabesstätte, in das erste und nächste Meer geschleudert wurden[2].

---

1 *Cyrill.* cateches. 23, mystag. 5.

2 Inter vestibulum et altare (hoc est inter crucis et resurrectionis locum). *Hieronym.* ad cap. 2. Joel V. 18. Bei *Touttée* 5 (420). Unter dem Altar ist kein anderer, als der große Westaltar der Anastase zu verstehen. Das Volk war so zahlreich versammelt, daß es

So festlich, wie der Abt Ingulphus im elften Jahrhunderte wird in der Grabkirche kein Pilger mehr empfangen. Er wurde vom damaligen Patriarchen Sophronius in einem Festzuge von Syriern und Lateinern unter mächtigem Donnern der Zymbeln und am unermeßlichen Glanze der Leuchter zu der göttlichsten Kirche des heiligsten Grabes begleitet[1].

Noch heute sind Umzüge sehr beliebt, wie uns schon der Palmsonntag überzeugen mag. Einmal sah ich eine Prozession der Griechen um die Grabkapelle, und die Pracht im An- und Aufzuge war wirklich außerordentlich[2]. Natürlich bemerkte ich indeß auch nicht eine Spur von christlicher Demuth.

Eigenthümlich ist in der Grabkirche der tägliche Umzug der Franziskaner. Er beginnt zur Abendzeit nach dem Kompletorium in der Frauenkapelle der Lateiner[3], bewegt sich in das Gefängniß Christus', in die Kapelle der Kleidervertheilung, durch die Kapelle der Helena in jene der Kreuzfindung, in die Kapelle der Verspottung, an den Ort der Annagelung und Kreuzerhöhung, zu dem Steine der Salbung, zum Christusgrabe, zum Orte der Erscheinung Christus' vor Maria Magdalena und seiner Mutter.

Vor dem Altarssakramente in der Frauenkapelle:

Antiphona.

O sacrum convivium, in quo Christus sumitur, recolitur memoria passionis ejus, mens impletur gratia, et futuræ gloriæ nobis pignus datur, alleluja.

---

im Vorhofe, in der Kreuzkirche, auf dem Zwischenplatze und in der Auferstehungsrotunda sich befand.

1 Ingulphus in Rerum Anglic. scriptores post Bedam. Francofurt. p. 904, bei *Le Quien* Or. Christ. 3, 497.

2 Where (in der Grabkirche) I saw the Greek Bishop gorgeously apparalled, with a kind of crown . . , distributing the consecrated bread to a large multitude. *Ewald* 74.

3 (Completorio) decantato, Ministris Ecclesiasticis paramentis indutis,

℣ Panem de cœlo præstitisti eis, alleluja. ℟ Omne delectamentum in se habentem, alleluja.

Oratio.

Deus, qui nobis sub sacramento mirabili, passionis tuæ memoriam reliquisti, tribue, quæsumus, ita nos corporis et sanguinis tui sacra mysteria venerari, ut redemptionis tuæ fructum in nobis jugiter sentiamus. Qui vivis et regnas in sæcula sæculorum. Amen.

Bei der Säule der Geißelung:

Hymnus.

Trophæa crucis mystica,
Os, lingua, mens, hic personent;
Christique sic vestigia
Cor nunc sequatur flebile.
Qui gratis Adæ debitum
Laxat rigore sanguinis,
Nostros dolores sustinens
Ad hanc columnam cæditur,
Ut nulla plagis saucii
Pars corporis sanctissimi
Non langueat lethalibus
Sulcis flagrorum grandibus.
Compago laxat artuum
Nexus dolore nimio,
Et pectus intra liquitur,
Ut sole cera solvitur.
Se dat percutientibus,
Ut flagelletur acriter.
Sic patris iram leniens,
Dat suis vitæ aditum. Amen.

Antiphona. Apprehendit Pilatus Jesum, et flagellavit, ac tradidit eis, ut crucifigeretur [1].

---

cum cruce, ceroferariis, thuribulo, omnibus accensos cereos deferentibus, solemnis instituitur processio. *Quaresm.* 2, 383 a.

1 Pilatus nahm Jesus fest, nnd geißelte ihn, und überlieferte ihn dem Henker, auf daß er gekreuziget werde. Die zwei ersten Strophen findet man deutsch in E. Joh. Ball's Jerusalem, wie es war, und wie es ist (Elberfeld 1843, 112).

℣ Fui flagellatus tota die.
℟ Et castigatio mea in matutinis.

Oremus.

Respice, quæsumus, Domine, super ecclesiam tuam, quam pretioso sanguine redemisti, ut, eo semper ditata, præmia consequatur æterna. Qui vivis et regnas etc.

Beim Gehen ins Gefängniß:

Hymnus.

Jam crucem propter hominem
Suscipere dignatus est,
Deditque suum sanguinem,
Nostræ salutis pretium.

Cœli solique Dominus
Prostratus antro clauditur,
Et nexibus multimodis
Circumdatus occulitur.

Ut arte artem falleret,
Lignum in ligno superat,
Et morte mortem destruens,
Hic vinctus vinctos liberat.

Qui patres limbo solvere
In testamenti sanguine
Ibat, et lumen reddere,
Hic mancipatur carceri.

Lux mundi, lumen gentium
In fœdus datur populi.
Ut lacu clausos extrahat,
Heu! prius is detruditur.

Samson velut fortissimus
Arctatur diris manibus,
Sed se columna destruens,
Morte triumphat inclytus.

Dum compedes hic consecrat,
Tradit normam martyribus,
Qui crucem læti capiunt,
Qua meruere gloriam.

Jesu dulcis memoria
Ob sacri vincla corporis,
Reis culpas, supplicia
Remittas, et da præmia. Amen.

Antiphona. Ego te eduxi de captivitate Ægypti, demerso Pharaone in mare Rubro, et tu me tradidisti huic carceri obscuro [1].

℣ Dirupisti, Domine, vincula mea.
℟ Tibi sacrificabo hostiam laudis.

Oremus.

Absolve, quæsumus, Domine, nostrorum vincula peccatorum, ut a corporis hujus carcere expediti gloriæ lumen videre mereamur. Per Christum Dominum nostrum.

Am Orte der Kleidervertheilung:

Hymnus.

Ecce nunc Joseph mysticus
E lacu dum extrahitur,
Venditus datur gentibus,
Quem suis privant tunicis.
Erat Salvator etenim
Succurrens mundo languido;
Cinctus amore properat,
Ut nos salute cingeret.
Jacob en sic pelliceis
Vestitu fratris hœdinis,
Ut benedictum raperet
Arte, quod culpa perdidit.
Hic agnus est sanctissimus,
Promissus quondam patribus,
Qui venerat ut victima
Vestire nudum hominem.
Hinc is se privat tunicis,
Ut noxam primi hominis
Per nuditatem auferat,
Et dona vitæ conferat.

---

1 Ich führte dich aus der ägyptischen Knechtschaft, indeß Pharao ertrank im todten Meere, und du warfst mich in diesen finstern Kerker.

Vah gens iniqua, similis
 Cham patris inguen detegens
 Musto madentis; languidum
 Nudasti Christum Dominum.

O differens obsequium!
 Vestes, intrat dum Solymas,
 Christo prosternunt proprias,
 Sed exeunti lacerant.

Vestes, velut nix, candidæ,
 In Thabor vitæ splendidæ,
 Tinctæ rubent hic sanguine,
 Divisæ in hoc Calvario.

Hic sunt partiti impii
 Amictus Christi lauguidi.
 Ejusque sacræ tunicæ
 Fecere sortes arbitras.

Precamur ergo cernui
 Te creatorem sæculi,
 Jam sic privatus vestibus
 Nos indue virtutibus. Amen [1].

Antiphona. Milites ergo cum crucifixissent Jesum, acceperunt vestimenta ejus, et fecerunt hic quatuor partes, unicuique militi partem, et tunicam [2].

℣ Diviserunt hic sibi vestimenta mea.

℟ Et super vestem meam miserunt sortem.

Oremus.

Deus, qui per Unigenitum tuum labenti mundo salutis remedia contulisti, concede nobis, ut spoliati vitiis virtutibusque adornati ante tribunal tuæ majestatis in veste candida præsentari mereamur. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

---

1 Nur die letzte Strophe schlägt in der Uebersetzung bei Ball ein (113).
2 Als daher die Kriegsknechte Jesus kreuzigten, nahmen sie seine Kleider, und machten daraus hier vier Theile, für jeden Kriegsknecht einen; auch der Rock fiel ihnen zu.

Am Fundorte des Kreuzes:

Hymnus.

Crux fidelis, inter omnes
Arbor una nobilis.
Nulla silva talem profert
Fronde, flore, germine:
Dulce lignum, dulces clavos,
Dulce pondus sustinet.
Flecte ramos, arbor alta,
Tensa laxa viscera;
Et rigor lentescat ille,
Quem dedit nativitas,
Ut superni membra regis
Miti tendas stipite.
Sola digna tu fuisti
Ferre sæcli pretium,
Atque portum præparare
Nauta mundo naufrago,
Quem sacer cruor perunxit
Fusus agni corpore.
Unica spes, o crux, ave,
Hic inventa ab Helena.
Per hanc salva, rege vagos
Tua, Deus, gratia.
Auge piis spem et fidem,
Et da reis veniam.
Gloria et honor Deo
Usquequaque altissimo,
Una Patri Filioque
Inclyto paraclito,
Cui laus est et potestas
Per æterna sæcula. Amen[1].

Antiphona. O crux benedicta, quæ sola fuisti digna portare regem cœlorum et Dominum, alleluja.

℣ Hoc signum crucis erit in cœlo.
℟ Cum Dominus ad judicandum venerit.

---

1 Die Übersetzung bei Ball (113) trifft nicht ein.

Oremus.

Deus, qui hic in præclara salutiferæ crucis inventione, passionis tuæ miracula suscitasti, concede, ut vitalis ligni pretio æternæ vitæ suffragia consequamur. Qui vivis et regnas etc.

Bei der Rückkehr in die Helenakapelle:

Hymnus.

Fortem virili pectore
 Laudemus omnes Helenam,
 Quæ sanctitatis gloria
 Ubique fulget inclyta.
Hæc Jesu amore saucia,
 Dum Christi crucem fervida
 Inquirit, ad cœlestia
 Iter peregit arduum.
Carnem domans jejuniis
 Dulcique mentem pabulo
 Orationis nutriens,
 Cœli potitur gaudiis.
Rex Christe, virtus fortium,
 Qui magna solus efficis,
 Hujus precatu, quæsumus,
 Audi benignus supplices.
Deo Patri sit gloria
 Ejusque soli Filio
 Cum spiritu paraclito
 Et nunc et in perpetuum. Amen.

Antiphona. Helena, Constantini mater, Jerosolymam venit, ut crucem Domini inveniret, alleluja.

℣ Ora pro nobis, beata Helena.

℟ Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Oremus.

Preces familiæ tuæ, quæsumus, Domine, clementer exaudi, ut sicut de fervido beatæ Helenæ studio ubique gaudet, quæ læta hic desideratum sanctæ crucis lignum invenit, ita ejus meritis et precibus in cœlesti gloria

semper gaudere mereatur. Per Christum, Dominum nostrum. Amen.

Bei der Säule der Krönung und Verspottung:

Hymnus.

Cœtus piorum exeat
Davidis prolem cernere,
Non in paratu splendido,
Sed cunctis, hei! ludibrio.

Contemptior est omnibus
Quam lamna testæ fictilis.
Hunc multitudo opprobriis
Coram lacessit asperis.

Hoc Esaias dixerat,
Corpus percutientibus
Dum dat, genas vellentibus,
Vultumque conspuentibus.

In tui Christi faciem
O respice nunc, anima;
A planta adusque verticem
Non est in eo sanitas.

Vidisti, Moyses, Dominum
In rubo ardenti fulgidum;
Sed non videmus languidum
E spinis, sputo sordidum.

Dum velut Isaac typicus
Mactandus modo cernitur,
Ut aries in vepribus,
Sic sentibus, heu! cingitur:

Precemur Christum lacrymis
Pro clamyde coccinea,
Spinis, flagris, arundine,
Ut nos coronet gloria. Amen.

Antiphona. Ego dedi tibi sceptrum regale, et tu capiti meo imposuisti spineam coronam[1].

---

1 Ich gab dir ein Königsszepter, und du legtest auf mein Haupt eine Dornenkrone.

℣ Plectentes coronam de spinis.
℟ Posuerunt super caput ejus.

Oremus.

Deus, qui in filii tui humilitate jacentem mundum erexisti, concede propitius, ut, superbiæ corona abjecta, immarcescibilem gloriæ consequamur. Per eundem Christum, Dominum nostrum. Amen.

Am Orte der Annagelung ans Kreuz:

Vexilla regis prodeunt,
Fulget crucis mysterium,
Quo carne carnis conditor
Suspensus est patibulo.
Quo vulneratus insuper
Mucrone diro lanceæ,
Ut nos lavaret crimine,
Manavit unda et sanguine.
Impleta sunt, quæ concinit
David fidele carmine,
Dicens: In nationibus
Regnavit a ligno Deus.
Arbor decora et fulgida,
Ornata regis purpura,
Suscepit hic quæ Domini
Corpus, flagellis lividum.
Beata, cujus brachiis
Secli pependit pretium,
Statera facta corporis,
Prædam tulit tartari.
O crux, ave spes unica,
Hic Christi tendens brachia,
Auge piis justitiam,
Reis dona veniam.
Te summa, Deus, trinitas,
Collaudet omnis spiritus.
Quos per crucis mysterium
Salvas, rege per sæcula. Amen[1].

---

1 Eine sehr freie Übersetzung des Lobgesanges ohne die letzte Strophe

Antiphona. Susceperunt autem Jesum, et eduxerunt eum. Bajulans sibi crucem, exivit in hunc, qui dicitur Calvariæ locus, hebraice autem Golgotha, ubi crucifixerunt eum [1].

℣ Foderunt hic manus meas et pedes meos.

℟ Et dinumeraverunt omnia ossa mea.

Oremus.

Domine Jesu Christe, fili Dei vivi, qui hora sexta pro redemptione mundi crucis patibulum in hoc Calvario ascendisti, et sanguinem tuum pretiosum in remissionem peccatorum nostrorum fudisti, te humiliter deprecamur, ut, post obitum nostrum, paradisi januam nos gaudenter introire concedas. Qui vivis et regnas etc. [2]

Am Orte der Kreuzerhöhung [3]:

Lustris sex qui jam peractis
Tempus implens corporis,
Se volente, natus ad hoc,
Passioni deditus,
Agnus in crucis levatur
Immolandus stipite.

---

s. in Allioli's Handbuch der biblischen Alterthumskunde, S. 277 f.
Zur Probe wird hier die letzte Strophe beigerückt.

Des Heilands Fahne weht so roth.
Vom Kreuze strahlt ein Himmelsblick;
Hier fand das Leben seinen Tod,
Der Tod bringt Leben hier zurück.

Auch Salzbacher hat die letzte Strophe nicht.

1 Sie nahmen Jesus, und führten ihn hinaus. Er bürdete sich das Kreuz auf, und ging hinaus an den Ort, welcher Schädelstätte, hebräisch aber Golgatha hieß, wo sie ihn kreuzigten.

2 Die Uebersetzung in Balls Schrift weicht gänzlich ab.

3 Bei Salzbacher findet sich dieser Hymnus da, wo Christus ans Kreuz geschlagen worden; wo dies erhöht wurde, gab er nichts an. Wir sehen aber auch aus dem letzten Hymnus (secli pependit pretium), so wie aus dem Gebete (patibulum ascendisti), daß beide für das mit dem Verurtheilten aufrecht stehende Kreuz damals galten, als man die feine Distinkzion zwischen der Stelle der Annagelung und Kreuzerhöhung zu machen noch nicht für gut fand.

Hic acetum, fel, arundo,
Sputa, clavi; lancea
Mite corpus perforatur.
Sanguis, unda profluit,
Terra, pontus, astra, mundus
Quo lavantur flumine.
Heu Salvator mundi pendet
In crucis patibulo;
Membra dire lacerata
Virgo mater aspicit.
Hinc precamur, nobis, Pater,
Des felicem exitum. Amen.

Antiphona. Erat autem fere hora sexta, et tenebræ factæ sunt in universam terram, usque in horam nonam, et obscuratus est sol, et velum templi scissum est medium, et clamans voce magna, Jesus ait: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum, et hoc dicens † hic expiravit[1].

℣ Adoramus te, Christe, et benedicimus tibi.

℟ Quia per sanctam crucem tuam hic redemisti mundum.

Oremus (aber ohne Gesang).

Respice, quæsumus, Domine, super hanc familiam tuam, pro qua Dominus noster, Jesus Christus, non dubitavit manibus tradi nocentium, et crucis hic subire tormentum. Qui vivis et regnas etc.

Am Steine der Salbung:

Hymnus.

Pange lingua gloriosi
Prælium certaminis,

---

1 Es war aber nahe 6 Uhr, und es brach eine Finsterniß ein über die ganze Erde bis um 9 Uhr, und die Sonne wurde verfinstert, der Vorhang des Tempels riß mitten entzwei, und Jesus rief mit lauter Stimme, und sprach: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Und als er dies sprach, verschied er an dieser Stätte.

Ei super crucis trophæum
Dic triumphum nobilem,
Quali redemptor orbis
Immolatus vicerit.
Transit luctus in triumphum,
Traxit ad se omnia.
Exaltatus ligno crucis,
Mors tunc morsu[1] corruit.
Cedit princeps mundi hujus,
Dum hic rex inungitur.
Ubi tua mors est palma?
Tuus ubi stimulus?
Mors absorpta victa jacet,
Cur satan erigeris?
Tolle portas, rex, virtute
Sua Christus advenit.
A Joseph et Nicodemo
Qui dum hic inungitur,
Tremunt dæmones; descendens
Prædam tulit tartari.
Morsus tuus est inferne,
Triumphator gloriæ.
Scala, quam videbat Jacob,
In qua stabat Dominus,
Crucem Christi præsignabat
Cum petra, quam unxerat;
Christus autem erat lapis,
Quem hic ungunt mortuum.
Ortus morti correspondet:
Dum ungendus colitur,
Dona regis dantur auri,
Sacerdoti thurea,
Myrrha quoque datur ei,
Quæ sepulchrum prænotat.
Jam prophetæ Danielis
Completur oraculum,

---

1 So im Klosteroriginal und bei Zwinner. Ob nicht besser zu lesen wäre: Mors tunc morte? Also heißt es auch im alten Hymnus bei Zuallart: Qui mortem morte destruis. S. Raumer 319.

Ut probrosa morte Christi
Levetur iniquitas,
Et sanctorum sanctus ille
Hic ungatur mortuus.
Nunc plangamus hunc uncturi
Pietatis oleo,
Cordis lacrymis ungamus
Omnes Christum fervide,
Cujus nomen mel est, dulcor,
Et effusum oleum.
Te precamur corde, Christe,
Quos unxisti gratia,
Oleo baptismi natos
Salute perpetua,
Ut nos tecum corregnemus
In æterna gloria. Amen[1].

Antiphona. Acceperunt Joseph et Nicodemus corpus Jesu, et ligaverunt illud hic linteis cum aromatibus, sicut mos est Judæis sepelire[2].

℣ Oleum effusum nomen tuum.

℟ Ideo adolescentulæ dilexerunt te.

Oremus.

Domine Jesu Christe, qui in tuo sacratissimo corpore condescendens devotioni fidelium, ut te verum Deum, regem et sacerdotem colerent, inungi hic ab eisdem permisisti, concede, ut corda nostra unctione gratiæ tuæ valeant ab omni infectione peccati præservari. Qui vivis et regnas etc.

---

1 Preiset, Lippen, das Geheimniß
Eines Leibs voll Herrlichkeit,
Eines Bluts, dem Schätze weichen,
Das zum Lösegeld der Welt,
Er, der Völker Heil, vergoß.

Allioli a. a. O. 278. Die übrigen Strophen nach ihm bei F. A. Staudenmaier (Christenthum). Mainz 1843. 2, 779 f.

2 Joseph und Nikodemus nahmen den Leichnam Jesus', und wickelten ihn hier in Leintücher mit Gewürzen, wie es unter den Juden bei Bestattungen der Brauch ist.

Am Christusgrabe:

Hymnus.

Aurora lucis rutilat,
  Cœlum laudibus intonat,
  Mundus exultans jubilat,
  Gemens infernus ululat,
Cum rex ille fortissimus,
  Mortis confractis viribus,
  Pede conculcans tartara,
  Solvit a pœna miseros.
Ille, qui clausus lapide
  Custoditur sub milite,
  Triumphans pompa nobili,
  Victor surgit de funere,
Solutis jam gemitibus
  Et inferni doloribus.
  Quia surrexit Dominus,
  Resplendens clamat angelus.
Quæsumus, auctor omnium,
  Ad hunc sacratum tumulum
  Ab omni mortis impetu
  Tuum defende populum.
Gloria tibi, Domine,
  Qui surrexisti a mortuis
  Cum Patre et sancto spiritu
  In sempiterna sæcula. Amen.

Antiphona. Dixit angelus hic mulieribus: Nolite expavescere, Jesum quæritis Nazarenum crucifixum; surrexit, non est hic; ecce locus, ubi posuerunt eum, alleluja[1].

℣ Surrexit Dominus de hoc sepulchro, alleluja.

℟ Qui pro nobis pependit in ligno, alleluja.

Oremus.

Deus, qui per triumphalem hic unigeniti tui resurrectionem mundo salutis remedia contulisti, atque æter-

1 Der Engel sprach zu den Frauen: Entsetzet euch nicht, ihr suchet den

nitatis nobis aditum, devicta morte, reserasti, vota nostra, quæ præveniendo aspiras, etiam adjuvando prosequere. Per eundem Christum, Dominum nostrum. Amen.

Wo Christus als Gärtner Marien Magdalenen erschien:

Hymnus.

Christus triumphum gloriæ
 Monstrare cunctis voluit;
 Sed prima ferunt gaudia,
 Qui plus ardebant ceteris.
Quod Magdalena noverat,
 Dum luce prima fervida
 Hincinde currit saucia,
 Christi amore languida.
Adstare non timet cruci;
 Sepulchro inhæret anxia,
 Truces nec horret milites,
 Pellit timorem caritas.
Christum, quem vivum fortiter
 Dilexit, quærit mortuum,
 Unguento unctum optimo,
 Quem finxit vivum pistico.
Hinc dulcia colloquia
 Sui meretur Domini,
 Dum hortulani habitu,
 Me noli, dixit, tangere.
Jesu, dulce refugium,
 Spes una te quærentium,
 Per Magdalenæ meritum
 Peccati solve debitum. Amen.

Antiphona. Surgens autem Jesus mane prima sabbathi, apparuit hic Mariæ Magdalenæ, de qua ejecerat septem dæmonia[1].

Nazarether Jesus, den gekreuzigten; er stand auf, und ist nicht hier; hier findet sich nur die Stätte, wo man ihn beisetzte.

1 Als aber Jesus am frühsten Morgen des Sabbaths auferstand, erschien

℣ Maria, noli me tangere.
℟ Nondum enim ascendi ad Patrem meum.

Oremus.

Beatæ Mariæ Magdalenæ, quæsumus, Domine Deus, suffragiis adjuvemur, cujus precibus non solum quatriduanum fratrem resuscitasti, sed te Dominum post resurrectionem hic vivum ostendisti. Qui vivis et regnas etc.

Endlich in der Frauenkapelle der Lateiner da, wo Christus Jesus nach der Erhebung aus dem Grabe zuerst seiner Mutter erschienen sein soll[1]:

Hymnus.

Jesum Christum crucifixum
Ob peccatorum crimina,
Hunc vidisti et flevisti,
O gloriosa domina.
Victa nece, fracta lethe,
Splendor paternæ gloriæ,
Gaude vivens; venit splendens[2],
Jam lucis orto sidere.
Morti datum, suscitatum
Solutis cernis luctibus,
Unde pontus, astra, mundus,
Exultet cœlum laudibus.
Hinc immensas psallat odas
Omnis[3] sacratæ Triadi,
Quæ nos ducat et inducat
Ad cœnam agni providi. Amen[4].

---

er hier Marien von Magdala, von welcher er sieben Höllengeister ausgetrieben hatte.

1 Ubi fertur Christum Jesum . . . apparuisse primo Matri suæ. P. 32.

2 Ardens bei Zwinner.

3 So im Text und bei Zwinner; ich glaube aber, es sei ein Druckfehler für omni.

4 Ich konnte mich bei der Abschrift nicht mit diplomatischer Treue an den Klostertext halten, weil sich darin manche arge, selbst sinnstörende Druckfehler, die beinahe durchgehends bei Zwinner mit nichten sind, vorfinden. Dadurch ist es mir aber, wie ich dafür halte, gelungen,

Damit ist der Umzug beendigt. Ihm folgt nachgerade die Litanei an die hochgelobte Frau Maria. Man ruft sie um Fürbitte an, die Gottesgebärerin, die Jungfrau der Jungfrauen, die Mutter Christus', der göttlichen Gnade, die reinste, keuscheste, unverletzte, die liebens- und bewunderungswürdige, die Mutter des Schöpfers, die klügste, ehrwürdige, lobesame, mächtige, barmherzige, treue Jungfrau, den Spiegel der Gerechtigkeit, den Sitz der Weisheit, den Grund unserer Freude, das geistliche, ehrwürdige Gefäß, das ausgezeichnete der Andacht[1], die geheimnißvolle Rose, den Thurm Davids, den elfenbeinernen Thurm, das Goldhaus, die Bundeslade, die Himmelspforte, den Morgenstern, das Heil der Schwachen, die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Betrübten, die Hilfe der Christen, die Königin der Engel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Beichtiger, Jungfrauen, aller Heiligen, das Lamm Gottes.

Nach dieser lauretanischen Litanei singen die Mönche:

Gaude, virgo, mater Christi,
Condemnatum quem vidisti,
Resurrexit, sicut dixit.
Gaude, lumen claritatum,
Quem vidisti conclavatum,
Gaude, magnum fletus mare,
Quem vidisti exspirare,
Resurrexit, sicut dixit.
Gaude, flos odoris miri,
Quem vidisti sepeliri, resurrexit.
Gaude, mater alma Christi,

---

den Text mehr in seiner ursprünglichen Reinheit herzustellen. Namentlich mußte auch die oft grundfalsche Interpunkzion verbessert werden. Will man die vorliegenden Hymnen, Antiphonen und Gebete beibehalten, so wäre ein korrekter Umdruck wirklich Bedürfniß.

1 Vas Spirituale, Vas Honorabile, Vas insigne devotionis. Wenn ich weniger textgenau sein dürfte, so würde ich freilich übersetzen: (Inhalt oder) Inbegriff alles Geistlichen, Inbegriff alles Ehrwürdigen, Inbegriff aller Andacht.

Gloriosum quem vidisti,
Resurrexit, sicut dixit.
Alleluja, alleluia, alleluia.

℣ Gaude et lætare, virgo Maria, alleluja.

℟ Quia surrexit Dominus vere, alleluja.

Oremus.

Deus, qui per resurrectionem filii tui, Domini nostri Jesu Christi, mundum lætificare dignatus es, præsta, quæsumus, ut per ejus genitricem, virginem Mariam, perpetuæ capiamus gaudia vitæ.

Darauf folgen Gebete an den h. Geist, an die Engel, für den römischen Papst, für den Kaiser, für die Könige, für die Vereinigung der christlichen Fürsten, für die Wiedereroberung des h. Landes, für die Franziskaner desselben, für die Schifffahrer, die Pilger, und den Schluß macht ein allgemeines Gebet. Die bemerkenswerthesten will ich hier aufnehmen.

Für den Kaiser. Gott aller Reiche, und vornehmlich Beschützer des christlichen Kaiserthums, gib deinem Knechte, unserm Kaiser N., daß er, im Bewußtsein deiner Kraft, den Triumph feiere, und daß er, der Erste nach deiner Einsetzung, sein Amt immerdar verwalten möge[1].

Für die Vereinigung der christlichen Fürsten. Gott, der du die Fehler gut machst, und die Zerstreuten zusammenführst, und die Vereinigten erhälst, wir bitten dich, du wollest barmherzig die Gnade der Vereinbarung den christlichen Königen und Fürsten einflößen, auf daß sie, der Spaltung entsagend, sich mit dem Hirten deiner wahren Kirche vereinigen, und dir würdig dienen mögen.

Für die Wiedereroberung Palästinas. Gott, der du mit wunderbarer Vorsehung Alles ordnest, wir bitten

1 Es ist möglich, daß jetzt auch für die französische Republik oder deren Präsidenten, den Stuhlhalter Roms, gebetet wird.

dich demüthig, du wollest dieses Land, welches der Eingeborene mit seinem Blute weihte, allen Händen der Feinde entreißen, und es gestatten, daß es die Anhänger der christlichen Religion in deinem Namen bedienen.

Ich sah den täglichen Umgang mehr, als einmal, ohne daß ich mich ihm anschloß. Ein großer Vorsänger, den ich mir unwillkürlich als tüchtig bei etwa vorfallenden Schlägereien oder wenigstens als ein Furcht einflößendes Prophylaktikum dachte, hatte eine Stentorstimme, daß davor beinahe die Kirche zitterte. Bei heranrückenden Ostern begleitete die Franziskaner ein bescheidenes Häufchen abendländischer Pilger, ein Spanier und Römer [1]. Ehemals wurden, wenn viel Pilger kamen, an jeder Stazion während des Umganges ihnen noch besondere Erläuterungen ertheilt [2].

Schon zur Zeit, als die Franken Jerusalem im Besitze hatten, wurden bestimmte Gebete zugweise verrichtet. So geschah alle Sonntage Abends spät, von Ostern bis Advent, eine Prozession zum h. Grabe, mit der Antiphone: **Christus resurgens etc.**, nach deren Beendigung der Sänger sogleich anstimmte: **Vespere autem etc.**, nebst dem Psalme: Meine Seele erhebet den Herrn, und mit der Kollata über die Auferstehung: **Omnipotens sempiterne etc.**, nach vorangegangenem Verse: **Surrexit Dominus de hoc sepulchro.** Ähnlich ward in dieser Zeit, nämlich von Ostern bis Advent, alle Sonntage die Messe **Resurrexi**, d. h., über die Auf-

---

1 Multo solemnior in adventu peregrinorum, tum quia plures tunc adsunt fratres, qui, aperto sacro templo, cum peregrinis ex devotione veniunt; tum propter peregrinos comitantes, et alios fideles Jerosolymis habitantes. *Quaresm.* 2, 383 a.

2 Religiosus vero aliquis Franciscanus, peregrinorum dux et comes, brevi oratione mysteriorum significationem explicat, et quid in singulis locis a Salvatore peractum sit, enarrat, exhortatione addita, ut quæ oculis coram viderint, animo imprimant. *Cotov.* 302, bei Raumer 317. Die Erläuternng machte kurz und bündig der dienstthuende Priester (Hebdomadarius). *Quaresm.*

erstehung, gehalten[1]. In der Grabkapelle sang man alle Tage bei Tagesanbruch, und den sehr schönen, gänzlich gepflasterten Platz um dieselbe benutzte man zu Umzügen[2]. Die tägliche Prozession der Franziskaner kann begreiflich nicht hinter die Zeit, da sie sich in Palästina für bleibend ansiedelten, zurückreichen. Die erste Erwähnung derselben findet sich in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts[3]. Sie begann in der Frauenkapelle der Lateiner, besuchte dann nach einander den Kerker, die Kapelle der Kleidervertheilung, der Helena, der Kreuzfindung, der Ausspottung, das Loch des Fronkreuzes[4], den Stein der Salbung, das Christusgrab[5]. Einige Jahrzehn später wurde die Kapelle der Ausspottung vor jener der Helena besucht[6]. Ungefähr in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts war der Ort der Erscheinung Jesus' vor Maria Magdalena ebenfalls besucht, aber gleich nach dem Austritte aus der Frauenkapelle[7]. Allein schon nach einigen Jahrzehn ward die Ordnung eingeführt, wie sie jetzt noch beobachtet wird, d. h., die Helenakapelle wurde erst nach dem Kreuzfindungsorte und die Stelle der Erscheinung Jesus' vor der Freundin von Magdala erst nach dem Austritte aus der Grabkapelle und zuletzt besucht[8]; auch ward die Stelle der Annagelung ans Kreuz neu begrüßt,

1 *Joh. Wirzburg.* 519 sq.
2 Là chantoit en chascun jour au point du jour. Il (die Kapelle) avoit moult bele place tout entour le monument et toute pavée, si com en aloit à pourcession tout entour le monument. La citez de Jerusal. 1187, 109. Vgl. oben S. 125.
3 Nach essens giengen wir in Tempel, da es vmb die Vesperzeit war, da machten die Barfüsser ein Prozeß im Tempel von einer heiligen Stätt zu der andern. Gumpenberg 442.
4 S. 462 f. Man weiß aus früher Gesagtem, daß die Stelle der Annagelung ans Kreuz der Phantasie einer spätern Zeit angehört.
5 Genau die gleichen Orte und die gleichen Standpunkte, wie Gumpenberg, gibt Albrecht von Sachsen (2108 sq.) an.
6 *Fabri* 1, 285 sqq.
7 Seydlitz 471 f.
8 Schwallart 295 ff. *Quaresm.* 2, 574 sq.

mit dem einzigen Unterschiede, daß es nach dem Besuche des Kreuzloches geschah[1].

Was den Text der Prozessionsgesänge und Gebete betrifft, so ist es eine ausgemachte Sache, daß darin bedeutende Abänderungen stattfanden. Das **Vexilla regis prodeunt, Fulget etc.** wird schon von Fabri erwähnt[2]; mit dem Gesange: **Ad cœnam agni providi**, ging man in die Grabkapelle[3]. In der Frauenkapelle der Lateiner sang man das **Regina cœli lætare etc.**[4]; auch trat man mit dem Gesang: **Salve regina, mater misericordiæ**, in diese Kapelle[5]. Die Prozessionsordnung sowohl, als eine Menge Gebete und Gesänge scheinen in dem letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts von Domenico Danesida Montepulciano, apostolischem Protonotar, welcher mit Zuallart die Reise machte, herzurühren. In ihrer vielfältigen Verzweigung wurden sie nicht bloß für die Grabkirche vorgeschrieben, sondern auch für Ramleh, die Georgskirche in Ludd, für die Makkabäerkirche vor Lâtrûn, beim Anblicke Jerusalems, für die verschiedenen Altäre des Franziskanerklosters, für das eiserne Thor, die Markuskirche, die Annakirche, für verschiedene heilige Stellen des Berges Zion, für den Begräbnißplatz der römischen Katholiken, für den Ort des weinenden Petrus, für den Tempel der Darstellung (Aksamoschee), den Teich Siloah, den Sägeplatz des Jesaias, für die verschiedenen gefeierten Stellen im Thale Kidron und auf dem Ölberge, für Bethphage, verschiedene

1 Nach Chateaubriand (2, 15) befolgte man zur Zeit des Deshayes eine ganz andere Ordnung, die aber wahrscheinlich vom flatterhaften Vicomte nur unrichtig mitgetheilt wurde.

2 1, 298.

3 *Fabri* 1, 309. Jetzt ist er eine Osterhymne.

4 *Georg.* 527. Auch Salzbacher hat es.

5 Tschudi 201.

Stellen Bethaniens[1]. Ich bleibe bei der Vergleichung der Hymnen, Antiphonen und Gebete, welche für die Grabkirche galten. Der Umzug begann mit den Worten:

Eia fratres carissimi,
Christi mortis mysteria
Canamus etc. . . . .
Vultu sacro rigida[2].

---

1 *Zuallard.* 317 sqq. Alles ist begreiflich lateinisch und mithin für den Adel der Lateinverstehenden.

2 *Zuallard.* 336. *Cotov.* 158. Raumer 317. Salzbacher 2, 56. Kootwyk kopirte erstern; aus Kootwyk zog Raumer, und man darf nicht glauben, daß Salzbacher (2, 56 f.) die jeweiligen Prozessionshymnen und Gebete gibt, sondern meist obsolete, größtentheils aus Zuallart; auch wurde Einiges weggelassen. Um einen Begriff zu geben, wie groß der Unterschied der alten Hymnen, Antiphonen und Gebete von den jetzigen ist, gebe ich Bruchstücke vom Texte.

Das Gebet bei der Säule der Geißelung begann: Adesto nobis, Christe Salvator . . Qui vivis et regnas etc.

Im Gefängniß. Die Hymne: Qui lucem dedit patribus . . . . . . Videtur tibi gloria. Amen. Gebet: Domine Jesu Christe . . . Qui vivis et regnas etc.

Am Orte der Kleidervertheilung. Hymnus: Canamus modo canticum etc. Die letzte Strophe gleich. Gebet: Benigne Jesu Christe . . . Qui vivis etc.

Am Kreuzfundorte. Hymnus: Ad crucis locum pergere . . . (Salzbacher hat am Ende: Detur et sursum gloria).

In der Helenakapelle. Hymnus: Nunc Helenæ suffragia . . . Dones et nobis gloriam. Gebet: Deus, qui inter cætera . . . Per eundem Christum etc.

An der Säule der Verspottung. Hymnus: Christi jam improperia . . Quem tunc fodisti. Capitis (Salzbacher hat: Quem tu fudisti capitis). Gebet: Domine Jesu Christe . . . et pietatem. Qui vivis etc.

Am Orte der Annagelung. Hymnus: O amor desiderii . . . Ut nos ditares meritis. Gebet: Domine Jesu Christe . . . consequi videamus. Qui vivis etc.

Am Orte der Kreuzerhöhung. Hymnus: Ad montem nunc Calvariæ (man besuchte nämlich diese Stelle zuerst) Pergamus cunctis laudibus . . . Quam acquisisti sanguine. Die schöne Hymne: Vexilla regis prodeunt, war einsweilen beseitigt. Gebet: Deus pater etc. Per eundem Christum etc.

Am Steine der Salbung. Hymnus: Ad Jesum modo ungere . . . Pro unguentorum nomine. Gebet: Dulcissime Jesu Christe . . continuo præservari. Qui vivis etc.

In welchem Jahre die neue, gegenwärtig noch beinahe durchgehends gültige Prozessionsagenda eingeführt wurde, vermag ich nicht anzugeben. So viel ist gewiß, daß man das O sacrum convivium schon um's J. 1620 vor dem Hochaltar der fränkischen Frauenkapelle sang[1], und daß man die fast ganze Agenda bei Zwinner[2], also in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, findet. Die Umarbeitung ist eine gänzliche, und zwar zu ihrem Vortheile, zu heißen. Es wurden auch die Hymnen: Vexilla regis prodeunt, Pange lingua gloriosi, aufgenommen. Der Gottesdienst ward aber auch mit der wenig erbaulichen Litanei und mit allen jenen Gebeten bereichert, die oben nach derselben angeführt sind. Der Unterschied zwischen der Prozessionsagenda des siebenzehnten Jahrhunderts und der heutigen besteht einzig darin, daß in ersterer eine Antiphone: Missus est, eingeschoben[3], und daß in letzterer das Gebet für die Vereinigung der christlichen Fürsten eingeschaltet ist.

Am Grabe Jesus'. Hymne: Ad locum jam sanctissimum .. Quantum colunt gloriam. Bei Salzbacher zählt man so weit 30 Strophen einer Hymne. Gebet: Domine Jesu Christe .. consequamur. Qui vivis etc.

Am Orte der Erscheinung vor Maria von Magdala. Hymne: De Magdalena fervida ... Mariæ huic credimus. Gebet: Benignissime Domine Jesu Christe ... vivere valeamus. Qui vivis etc.

Am Orte der Erscheinung Jesus' vor seiner Mutter. Hymne: Regina mundi cœlique ... Atque nobis in patria. ℣ Gaude et lætare, virgo Maria. Alleluja. ℟ Quia surrexit Dominus vere. Alleluja. Darauf folgte das Gebet: Deus, qui resurrectionem etc. Es gab auch eine Antiphone vor der Kapelle, welche Golgatha gegenüber und auf dem Kirchenplatze steht, dann da, wo Christus den drei Marien erschien. Vgl. Felseckers Palästina oder eines Pilgers Wege dahin. Bamberg 1844.

1 *Quaresm.* 2, 384. *Surius* 465.

2 S. 572 ff.

3 Für Gaude virgo bis quia resurrexit, enthält Zwinner: Antiphona. Missus est angelus Gabriel a DEO in civitatem Galilææ ad virginem desponsatam viro de domo David, et nomen virginis MARIA, Alleluja, Alleluja. ℣ Hic verbum caro factum est. ℟ Et habitavit in nobis, Alleluja.

Es war insbesondere zur Zeit der fränkischen Könige der Drang vorhanden, in der Nähe der Grabkirche, namentlich klösterlich, zu wohnen, und später auch äußerte sich derselbe, und zwar in dem Grade, daß man einen Theil des Kirchenraums in eine Klosterwohnung umbaute.

Allervorderst will ich auf den fränkischen Patriarchensitz oder Patriarchenpalast zurückkommen. Bei den Griechen gilt als solcher ein großes Gebäude mit einem Thore östlich an der Christengasse (Hâ'ret en-Nassâ'râ[1]), durch welches, nach glaubwürdiger Angabe, ein Eingang in den Grabdom führte[2]. In jenem hohen, massiv erstellten, etwas grau-schwärzlichen Gebäude, welches nördlich an die Chânkehmoschee oder ihr Zubehör und östlich unmittelbar an den Grabdom stößt, und das sich durch seine schwerfälligen Strebepfeiler der Mauern jetzt noch auszeichnet[3], war 1846 Getreide magazinirt, und es hieß bei den Arabern Ma'chsan el-Belî'k. Ich will nicht untersuchen, ob Eudocia schon die bischöfliche Wohnung hier errichten ließ[4], sondern ich

1 Nach der Ἁγία Γῆ (62) liegt westlich über der Kapelle Jakobs, der Maria Magdalena und der 40 Märtyrer das Πατριαρχεῖον.
2 S. oben S. 128, Anm. 4, und S. 135.
3 In Witts' view of the church of the Holy Sepulchre (bei *Williams* 288) sieht man etwas, wenn auch nichts Befriedigendes, vom Patriarchenpalaste. Vgl. bei mir Blatt II und die Ziffer 9 auf dem Plan von Jerusalem. Ich muß bei diesem Anlasse zur S. 8 und 9 berichtigen, daß Witts' Bild die Südseite der Grabkirche, einen Theil der „Christian Street" or „Patriarch Street" (XIV) oder des Hâ'ret en-Nassâ'râ mit der Brücke darüber vom Glockenthurme zum Dêr er-Rûm el-Kebîr, das Chânkeh mit dem Minaret links neben dem Grabdome gibt.
4 Eudocia episcopalem præterea domum (ἐπισκοπεῖον) ibi ex fundamentis ipsis erectam pulcherrime exornavit, eidemque mille numismatum reditum tribuit. *Nicephor. Callist.* eccles. hist. 24, 50. Es fällt auf, daß der Ausdruck ἐπισκοπεῖον gewählt ward, da doch vom J. 415 an Patriarchen, der erste des Namens Johannes, der Kirche vorstanden. *Bollandi* acta sanctor., Majus, Anfang des 3. Theils. Nach dem sogenannten Toleranzedikte Omers würde der Jerusalemer Patriarch auf dem Oelberge gewohnt haben. Berggren

wende mich zu den Kreuzzüglern, bei denen man die erste sichere Nachricht über die Lage des Patriarchensitzes findet. Dieser lag nämlich bei und über der Grabkirche[1], am Ende einer Gasse, welcher, so wie jener selbst (ecclesia patriarchalis)[2] er den Namen lieh. Aus dem Patriarchenpalaste gelangte man durch eine Thüre (gegen S.) ins Johanniterhospital, und (gegen O.) durch eine andere, welche aber nicht die Hauptpforte war, in die Grabkirche[3]. Wilhelm der Einsiedler wohnte, wie ich oben erwähnte[4], beim Patriarchen Fulcher. Als der König Balduin II. im J. 1131 nach Jerusalem kam, verfiel er in eine Krankheit, und in diesem Zustande zog er vor, seinen eigenen Palast zu räumen, und sich ins Haus des Patriarchen bringen zu lassen, weil es der Stätte der Auferstehung unsers Herrn näher war, in der Hoffnung, daß der, welcher dort den Tod besiegte, ihn seiner Auferstehung theilhaftig mache[5]. Im Jahr

---

1, 280. Ich kenne aus dieser Zeit keinen Zephyrinus, wohl aber den Patriarchen Sophronius.

1 In Patriarchalem Domum, ubi Episcopus manebat prope ecclesiam Dominici Sepulchri. *Raimond. de Agiles* Hist. Iher. bei *Bongars.* 179. *Κάτωθεν τοῦ Πατριαρχείου ἐστὶν ἐκκλησία ἀνενθρονίαστος*, welche von dem Konzilium, nach Vertreibung der Sarazenen, bald mit einem Throne versehen wurde. *Πλησίον αὐτῆς* (Adams- oder Grabkirche, neben der Leinwand in der letztern, wo auch ein Kelch war) *ἐστι τὸ Πατριαρχεῖον.* *Epiphan.* M. 49.

2 S. Anm. 5 zu S. 517.

3 Qui avoit non la rue au Patriarche, pource que li patriarches manoit au chief de cele rue. Li patriarches avoit une porte de là où on entroit en la maison de l'Ospital. Après si avoit une porte par où on entroit ou moustier deu Sepucre, mais n'estoit mie la mistre. La citez de Jerusal. 1187, 108. Man erinnert sich, daß auf der Südseite der Jakobskapelle sich noch ein Bogenrest vorfindet. Ohne Zweifel war die Treppe und Gasse, die, nun offen, zum Hâ'ret en-Naßâ'râ hinaufführt, einst gewölbt, und über diesem Schwibbogen wohl der Eingang ins Johanniterhospital angebracht. Schultz nennt (31) das Chânkeh als die Wohnung des Patriarchen zur Zeit des lateinischen Königreiches.

4 S. 355 f.

5 *Guil. Tyr.* 13, 28.

1187 zog das prächtige Patriarchenhaus die Aufmerksamkeit Salah ed-Dîns auf sich. Er wies den Sofiten zu einer Wohnung einige schöne Gebäude, das Haus des Patriarchen nahe der Auferstehungskirche, an, bedachte sie mit großen Besitzungen, und erweiterte ihr Kollegium (Kloster), auf daß da die geschicktesten, vortrefflichsten, die gläubigsten und aufrichtigsten von den gelehrten Männern beisammenwohnen, Weise — Geschichte abfassen, der mächtige Korân gelesen werden, und der Ruf zum Gebete erhallen möchte [1]. Auch aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts vernimmt man, daß der Palast in ein Wohnhaus und eine Schule der Moslemîn verwandelt war [2]. Etwa anderhalb Jahrhundert später ward ein Patriarchikum als westlich von der Grabkirche liegend erwähnt [3]. In der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts wurde der Theil des Gebäudes, welcher östlich an die Grabkirche so stieß, daß man durch ein Fenster desselben über das Christusgrab sehen konnte, und welcher, damals sehr baufällig, von griechischen Pilgern bewohnt war, von den Lateinern für den Palast der Könige von Jerusalem gehalten, indeß ihnen die Griechen sagten, daß er der Palast der griechischen Patriarchen sei [4]. Daß seiner

---

1 ***Schahab ed-Dîn,*** in der **Bibliographie des Croisades par** ***Michaud*** **2, 603.** ***Kemâl ed-Dîn*** **251, 258.**

2 Vor dem Grabtempel, die Wohnung Marthas und Marias; dann *παλαὶα κατοίκησις πατριαρχῶν τῶν ϑείων.* ***Perdicas*** 68. Auch nach diesem Schriftsteller umfaßte der alte Patriarchenpalast die Chânkehmoschee.

3 Oberhalb (*ἄνωϑεν*, mithin westlich) des Ortes, wo Christus als Gärtner der Magdalerin erschienen war, ist *τὸ Πατριαρχικον.* ***Anonym.*** bei ***Allat.*** 7.

4 ***Fabri*** 1, 321. Allda hat es auch ein Hauß vnnd Hoff, das steht an deß heyligen Grabs Münster, das Hauß hat ein schönen grossen Saal, vnd vil liechte Kamern darin, vnd geht ein Fenster durch die Maur in deß Heyl. Grabs Münster, durch welches man auff das H. Grab hinein sicht: Die Bilger haben vor zeyten, etwan Herberg allda gehabt. Tschudi 192 f.

Zeit ein Santon auf der Westseite des Grabdoms eine Wohnung hatte, haben wir bereits oben vernommen[1]. Vom alten Patriarchenhause scheint wenig mehr übrig zu sein, mit Ausnahme der an das Hâ'ret en=Nassâ'râ stoßenden Westmauer mit Strebepfeilern und, wenn das Gedächtniß mich nicht täuscht, mit Bogen, welche denen an der Ostseite des lateinischen Armenhauses sehr ähneln[2], so daß wohl der Bau des einen, wie des andern in eine Zeit fiel. Das große, hohe Gewölbe, in welches ich vom Hâ'ret en=Nassâ'râ trat, und in welchem ich Getreide aufgehäuft sah, gehört ohne Zweifel der Zeit der Kreuzfahrer an, bot aber nichts Bemerkenswerthes dar. Nördlich von diesem Gewölbe besuchte ich neben der Chânkehmoschee die Wohnung eines Moslem, offenbar einen neuern Bau. Die Moschee selbst[3] liegt, nördlich nahe der Grabkirche, im Winkel, wo das Hâ'ret en=Nassâ'râ und Hâ'ret el=Châ'nkeh, das eine von Süd und das andere von Ost her, in einander überlaufen[4]. Das Minaret ist bis zu der Galerie, einer unbedeckten, viereckig, im Ganzen sehr hoch, in der Form dem Minaret Muristâ'n ziemlich ähnlich[5], baulich nicht mehr am beßten erhalten. Die nicht große Moschee eilt immermehr der Verlassenheit zu. Ohne Zweifel wurde dieselbe im J. 1495 als die der Auferstehungskirche nahe gelegene Schlangen-

---

1 Anm. 2 zu S. 34 und S. 141.
2 S. Halbreiters Bl. II, XII.
3 Medschir ed-Dîn hat (118) ein Chânkâeh Facher bei der Moschee der Moghârbeh, wo man jetzt noch das Mêdineh el-Facherî'eh sieht.
4 S. meinen Grundriß von Jerusalem.
5 Man s. eine wenig treue Abbildung des Minaret bei de Bruyn (13. Den Toorn des Santons van het Heilige Graf. 282), eine bessere bei Sieber (von der Terrasse des lateinischen Klosters zum Erlöser), eine untreue von Witts (a. a. O.), eine ganz treue von Halbreiter (Bl. I, X); die Spitze sieht man in meinen Blättern II und III. Bei Halbreiters Bild steht der Beschauer unter einem Bogen des Hâ'ret el-Châ'nkeh und sendet den Blick durch die Gasse westwärts hinauf bis zum Minaret.

moschee, vorgeblich ein Bollwerk des Chalifen Omer und ein Bewahrort der Talismane (Telâssem) gegen die Schlangen, angemeldet[1]. Seither hat man, wie es scheint, das Chânkeh erst in neuerer Zeit einer größern Aufmerksamkeit gewürdigt[2].

Dem Patriarchenhause östlich gegenüber lag das Domherrenstift, ebenfalls an die Grabkirche gedrängt, nur auf der Morgenseite, wie jenes auf der Westseite. Nachdem Arnulf zum Patriarchen erhoben ward, verordnete Gottfried von Bouillon, daß zwanzig Brüder oder Domherren im Tempel des Christusgrabes den Gottesdienst verrichten, ihren Unterhalt mit dem Opfergeld bestreiten, und um die Kirche wohnen[3]. Daß sie aber zugleich auch Anspruch auf den vierten Theil von Jâ'fa erhielten, welchen jener König für die Grabkirche bestimmte[4], dürfte eine gegründete Muthmaßung sein. Die Domherren lebten nach der Regel Augustins, und hatten, statt eines Abtes, einen Prior mit Inful, Stab und Ring[5]. Sie hatten viel Frei-

1 *Medschired-din* 123. Vgl. die Moschee mit 2 Schlangenbildsäulen zwischen der Anastase und dem Tempelplatze zur Zeit Omers el-Chattâb bei *Kemâl ed-Dîn* 148.

2 Scholz schreibt (277) Elhanekeh, im Arabischen aber (cha, alif, nun, kâf, he) richtig, und sagt, daß die Moschee eine minder oder fast gar nicht besuchte sei. Vgl. Schultz 31.

3 *Albert. Aquens.* 40 (285). Fulcher (*Carn.* 399) sagt: Tunc quoque locati sunt (1099) Canonici in ecclesia Sepulchri Dominici, atque in Templo ejus. S. auch Gesta Francor. expugn. Hierus. 30 (577). Wilhelm von Sûr (9, 9) überliefert: Protinus (Gottfried) in ecclesia Dominici Sepulchri . . Canonicos instituit, eisque ampla beneficia, quæ præbendas vocant, simulque et honesta domicilia circa prædictas Deo amabiles ecclesias assignavit. Ueber die Stiftung im J. 1114 s. oben S. 241. Wenn dieselbe durch Gottfried von Bouillon oder einen seiner Nachfolger wahr ist, so bleibt mir die Bemerkung Wilhelms von Sûr (9, 18) räthselhaft, daß es im J. 1063 im christlichen Viertel ein Domherrenstift gab.

4 *Guil. Tyr.* 9, 16. Vgl. oben S. 129.

5 Et sotularibus pontificalibus. *Thetmar.* 37 sq. Patriarchalis siquidem ecclesia, quæ est Dominici sepulchri sub monte Calvariæ, canonicos habet regulares secundum habitum et regulam beati Augustini. *Vitriac.* c. 58. Kopirt in der epitome bellor. sacror. 272.

heiten[1], unter andern auch die, den Patriarchen zu erwählen[2]. Alle Stunden, so oft sie in der Kirche sangen, fingen sie den Gesang mit einem Halleluja an; sie lasen auch Alles so, gleich als wäre es da wirklich geschehen[3]. Das Stift lag außerhalb des Kreuzganges, welcher den Chor der Domherren umgab[4], neben[5] und theils über dem Fundorte des Kreuzes; nördlich das Dormitorium, südlich das Refektorium, welches letztere mit dem „Kalvarienberge" zusammenhing; zwischen beiden Gemächern das Kloster und das Oratorium der Domherren. An einer Stelle gab es eine große Öffnung, durch die man in die unten befindliche Helenakammer oder Helenakapelle hinabblickte; denn ohne dieselbe sah man hier nichts[6]. Man kann also mit Gewißheit behaupten, daß die Lage theilweise mit derjenigen des jetzigen griechischen Klosters zusammenfiel, daß aber die Gebäulichkeit auch noch mehr östlich, neben und über der Kuppel der Helenakapelle, vorgeschoben war, wo man jetzt noch eine von dem griechischen Kloster von West gegen Ost ausgehende alte Mauerruine mit fünf blinden Spitzbogen erblickt, die sich auf geschmackvoll gehauene Pfeilerknäufe stützen. Am dritten Bogen von West gegen Ost sah ich in die senkrechte Fläche eines Steines ein Zeichen eingehauen, welches die Beilage

---

1 Rudolph von Suchen 846.
2 *Vitriac.*
3 Rudolph von Suchen.
4 Extra hoc altaris sanctuarium (in dem Domherrenchor) et intra claustri ambitum satis latum spatium. *Joh. Wirzburg.* 519.
5 In capite etiam ecclesiæ novæ versus orientem, juxta claustrum Dominorum, est locus in profundo (Kreuzfund). *Joh. Wirzburg.* 520.
6 Tout ainsi que li chanoine issoient dou sepulcre (aus dem Chor der Domherren gegen Morgen). à mein senestre estoit leur dortoirs, et à mein destre li refrotois et tenoit au mont de Calvarie. Entre ces II. offices estoit lenr clistres et leur preans. En un lieu du qeel avoit une grant ouverture, dont on veoit en la chambre Elaine qui dessous estoit, car autrement n'i veoit on goute. La citez de Jerusal. 1107, 109 sq.

G 4 enthält. Eine alte, zugemauerte Thüre sieht man, wie ich oben erwähnte, unten in der Mitte des Kirchenchors, und eine halb zertrümmerte, sehr fleißig gehauene, ebenfalls zugemauerte — auf der Seite des Dormitoriums, welches zum alten Domherrenstifte gehörte, nämlich auf der Nordseite am Platze des abyssinischen Klosters. Als Salah ed-Dîn im J. 1191 in die Stadt kam, wohnte er im Priesterhause bei der Auferstehungskirche[1]. Quaresmius erzählt, daß außerhalb und über dem Kreuzfundorte, wo ein schöner Ölbaum grünte, Trümmer einer großen Kirche des Golgatha gesehen wurden, und zwar noch bedeutendere zehn Jahre früher, ehe der Stadthauptmann sie zerstörte[2].

Das Filialkloster der Franziskaner. Es liegt an der Nordseite der Grabkirche, gegen West, zum Theile über der Frauenkapelle, durch die man hinaufgelangt. Durch den Gang hinauf brennt spärlich eine Öllampe, daß man nur langsam sich fortbewegt, so dunkel ist es dort. Die Zellen für die Patres, Fratres und Pilger, das Refektorium,

---

1 *Schahab ed-Dîn,* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 657. *Iben el-Atsîr,* ibi 2, 526.

2 Sed gubernator quidam civitatis destruxit, et cum aliis aliarum ecclesiarum ruinis abstulit, ut sibi et filiis amplas ædificaret domos. 2, 408 sq. Offenbar eine Uebertreibung. Die frommen Franziskaner hatten es oft im Brauche, die Sache zu übertreiben, um der Abendwelt zu zeigen, wie viel sie leiden, wie barbarisch die Türken mit den Heiligthümern verfahren, und um so das Mitleid rege zu machen — für Almosen. Wie die Christusreligion lange Zeit gut bestehen konnte, ohne daß man den Fleck wußte und zeigte, wo der erhabene Stifter ans Kreuz geschlagen wurde, ebenso richtig ist es, daß wahre Berichte, ohne alle Uebertreibung, inhaltschwer genug wären, um in den abendländischen Christen die peinlichsten Gefühle hervorzurufen. Es hält aber viel leichter, ein wenig an das Gedächtniß zu appelliren und die Phantasie mitspielen zu lassen, als in Büchern oder Protokollen zu blättern, als Data und Thatsachen zu sammeln und zu ordnen, mit deren Gewicht und überzeugender Beredsamkeit man dann vor das Publikum trete, um mit ihm zu sprechen oder es zu gewinnen. Scholz erwähnt ebenfalls die Ruinen östlich von der Grabkirche; man sehe noch Spuren. 169. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 127 und Anm. 5 zu S. 305.

die Küche, der Ort für ein unabweisbares Bedürfniß[1] — Alles ist sehr unregelmäßig und eng angelegt[2], und die Wohnzellen sind, mit geringer Ausnahme, wie es mir scheint, für den längern Aufenthalt, vorzüglich wegen Mangel an hinreichendem Tageslichte, durchaus ungesund. Letzteres wurde schon längst eingesehen[3], und in neuerer Zeit wiederholt bestätiget[4]. Überhaupt scheint der längere Aufenthalt in der Grabkirche dem leiblichen Leben nachtheilig zu sein, wie es auch schon in früherer Zeit gefunden wurde[5]. Eine weit bessere Wahl für die Lage des Klosters trafen die Griechen und Armenier[6], die sich des Sonnenlichtes in wünsch-

---

1 Pro . . naturæ exoneratione. *Fabri* 1, 349.

2 Das Hospiz der Franziskaner ist ein längliches, sehr unregelmäßiges, aus vielen winkeligen Abtheilungen bestehendes Gebäude mit einigen Kammern (als Nachtherberge) der Pilger. Salzbacher 2, 54.

3 Veramente povero (Hospiz), ed angusto, mà quel che più importa oscuro, ed insalubre per la privatione del sole. *Legrenzi* (Arzt) 1, 144. Es hielte für die Priester schwer, in der Grabkirche länger, als zwei Monate zu bleiben, ohne daß sie sich eine Krankheit zuzögen, weil die Luft sehr karg zugemessen ist (parceque il y a fort peu d'air), und weil die Gewölbe und Mauern eine ziemlich ungesunde Kühle von sich geben. Néanmoins nous y trouvâmes un bon ermite, qui a pris l'habit de saint François, qui a demeuré vingt ans sans en sortir, encore qu'il y ait tellement à travailler, pour entretenir deux cents lampes, et pour nettoyer et parer tous les lieux saints, qu'il ne sauroit reposer plus de quatre heures par jour. Deshayes bei *Chateaubriand* 2, 9 sq.

4 Dr. Röser fand den Dienst der Geistlichen wirklich hart. 428. Salzbacher 2, 77.

5 La chiesa di dentro è molto humida, e fredda, ed è molto dubbiosa, che non duri longo tempo, però non ha finestre, che le rendano lume. Viagg. al S. Sepolcro D 1a. Die Grabkirche ist feucht, man wird auch krank. Ignaz von Rheinfelden 102. „Den nächtlichen Aufenthalt in dem halb in der Erde steckenden Tempel fand ich besonders bei der gegenwärtigen Jahreszeit ungesund." Röser 428. Eine große Wohlthat, ich kann es nicht genug sagen, ist die große Oeffnung der Grabrotunde, welche vielleicht ursprünglich wegen des h. Feuers angebracht war, damit es besser vom Himmel herabsteigen könne, durch welche man aber beständig einen großen Zufluß von Licht und frischer Luft erhält.

6 Anderer Meinung ist Surius (461): Nos Religieux ont le plus grand et le plus commode en Officines et Cellules, tant pour eux,

barem Maße erfreuen. Die Franziskaner finden übrigens einige Entschädigung in der Erlaubniß, auf dem Kirchenplatze spaziren zu dürfen, wenn die Kirche offen ist[1], und auf der Galerie (der Grabrotunda), deren Hälfte bis zum Mauerverschlage ihnen gehört, von wo aus man gar günstig auf die Grabkapelle hinabsieht[2]. Dieses Kloster machte auf mich einen so ungünstigen Eindruck, daß ich mir gestand: Hier ist nicht gut sein, daß ich es gerne verließ, und daß ich im heitern Freien mich wieder ordentlich erquickt fühlte. Ich kann mich nicht anders äußern, als daß das Gefühl des Bedauerns sich meiner bemächtigte, so oft ich einen Konventualen erblickte, zumal beim Gedanken, daß er, ob auch in Gesellschaft von zwölf andern[3], ganze drei Monate in dem Kloster mehr oder minder eingesperrt bleibt[4]. Die Lateiner verwahren einen ansehnlichen Kirchenschatz. Im J. 1646 gab es zwei massiv goldene Kelche, den einen von Philipp III., König von Spanien, und den andern vom Kardinal in Florenz; überdies mehr, als fünfhundert silberne Lampen, wovon die merkwürdigste derselbe König schenkte, die siebentausend Philipp kostet, und allein an Silber einen

---

que pour les Pelerins. Aehnlich *Nau* 176, und schon Breüning sagte (27): Anderen Christen aber gebürt im Tempel, so viel platz nicht, sondern schlaffen hin und hero in der Kirchen auff blossem boden.

1 Während der ein- bis zweistündigen Apertur haben die Priester das Recht, sich auf dem Kirchenplatze Bewegung zu machen. Berggren 3, 28. Ich sah sie sehr selten dieses Recht benutzen.

2 Ein freundliches Bild beschert d'Estourmel (40). Der Beschauer sieht von West in die Galerie, von der links oder nördlich eine größere Thüre ins Kloster führt. Rechts (gegen Mittag) erblickt man zwischen zwei Pfeilern die Kuppel der Grabkapelle. Der Künstler war indeß unfromm genug, einen Franziskaner in die Galerie zu zeichnen, welcher zwar jener Kapelle nicht gerade den Rücken, aber doch die Seite zukehrt, so daß er schüchtern gegen den Betrachter des Bildes schaut. Die Franziskaner haben, sagt Nau (176), la meilleure partie de cette Galerie en haut.

3 Twelve of them (Salvatorkloster) are alternately shut up in the church of the Holy Sepulchre. *Ewald* 50.

4 Nos Religieux . . sont enfermez comme dans une prison. *Ladoire* 71.

Werth von fünftausend Philipp hatte[1]. Später nannte man einen Kronleuchter mit vier Aufsätzen, der über sechs Ellen hoch und von gediegenem Golde mit vieler Kunst gearbeitet und mit kostbaren Edelsteinen besetzt war. Ihn stiftete ein König von Neapel. Er soll 72,000 Dukaten Arbeitslohn gekostet haben. Jährlich wird er am Ostersonntag mit brennenden Wachslichtern vor dem Christusgrabe aufgehängt. Auch sonst noch gab es verschiedene kostbare Lampen, z. B. eine mit sechs Röhren von gediegenem Gold, mit eingefaßten großen Edelsteinen, Diamanten, Sapphiren, Smaragden, so daß an manchen Theilen der Lampe das Gold kaum zu sehen war. Sie soll vom Fürsten Radzivil geschenkt worden sein[2].

Nachdem der König von Sizilien, des Namens Robert, und seine Gemahlin Sancia vom Sultân in Kairo in ihrer unermüdlichen Beflissenheit und nicht ohne große Kosten für die Minoriten die Erlaubniß ausgewirkt hatten, innerhalb der Grabkirche sich beständig aufhalten und dort das Meßopfer feiern, so wie andere gottesdienstliche Handlungen verrichten zu dürfen, gab auch der Papst Klemens V. unter'm 22. Wintermonat 1305 seine Zustimmung dazu, und wirklich waren in dieser Zeit daselbst einige Brüder des Minoritenordens[3]; indeß hatten sie kein Bleiben. Wenig-

---

1 Le Sacristain à cause de sa pesanteur se serve d'une polie pour la monter et devaller. *Surius* 503.

2 Schulz 6, 307 ff. Pococke (2 §. 21) sagt nur, daß die Lateiner einen großen Schatz von silbernen Gefäßen und andern schönen Dingen hätten, welchen sie aber niemals öffneten, aus Besorgniß, daß die Türken die Lust anwandeln möchte, sich ihrer Reichthümer zu bemächtigen. Ueber kostbare Lampen s. oben Anm. 1 zu S. 178, und S. 345, Anm. 4.

3 Infra Ecclesiam dicti sepulchri las ich intra, überzeugt, daß da ein Kopiefehler steckt. Päpstliche Urkunde aus dem Zionsarchiv, bei *Quaresm.* 1, 401. Nach Fabri (1, 319 sq.) erhielten die Franziskaner die zur Frauenkapelle gehörigen Gebäude im J. 1400 durch Ankauf von Seite Ruperts, des Königs von Sizilien. Vgl. S. 365.

stens ist es ausgemacht, daß der lateinische Pilger Pipinus im J. 1320 der Franziskaner mit keinem Worte gedachte, wohl aber die syrischen Christen seine Führer nannte. Rudolph von Suchen überliefert zwar, daß die Kirche selber wie ein Palast zugerichtet war, in dem sich allenthalben die Pilger und Fremden aufhalten mögen; allein seine Fassung ist allgemein, und er meldet von den Wohnungen der Lateiner kein Wort[1]. Dagegen ward das Kloster im J. 1384 bestimmt erwähnt[2]. Im folgenden Jahrhunderte waren viel weite Gemächer zum Essen und Trinken, so wie zum Schlafen für Mönche und Wallbrüder[3] vorhanden. Außer einer ziemlichen Anzahl von Zellen hatte das Filialkloster in der zweiten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts ein Refektorium für die Väter und Pilger und kleine Magazine[4]. Niemals wurde den Franziskanern dieses Hospiz auf längere Dauer entzogen. Im J. 1829 war es, aus Mangel an Geld, sehr zerfallen, und der Regen brach durch[5]. Jetzt sieht der Bau eher solid aus. Man behauptete, daß das obere Stockwerk den Türken gehöre, und daß, wegen der abhängigen Lage, der Eingang in dieses Stockwerk von der einen Seite ebenen Schrittes sei[6].

Ehemals war es den Franziskanern verboten, die Speisen zu kochen, man weiß nicht, ob aus Ehrfurcht vor dem Orte, oder aus Furcht vor einer Feuersbrunst. Daher wurden an den Eingangsthüren die früherhin erwähnten Öffnungen angebracht; Umfangreichers empfingen die Ho-

1 S. 845.
2 *Frescobaldi* 150.
3 Tucher 663. Retro capellam habent locum amplum pro dormitione, coctione, commestione. *Fabri* 1, 349. Deutsche Ausgabe (249): Viel weiter Gemach.
4 *Nau* 176.
5 Prokesch 59.
6 Prokesch a. a. O. Berggren will, daß ein Theil des Hospitiums an den Felsen gebaut sei. S. oben S. 20.

spitzbrüder durch ein großes Fenster mittelst eines Seiles[1]. Diese Rigorosität kennt man nun nicht mehr.

Der Beginn des Klosters war sehr gering. Nur zwei Franziskaner wohnten im J. 1384 bei der Kirche[2]. Diese Zahl blieb etwa ein Jahrhundert hindurch[3]. Im J. 1483 gab es schon einen Mönch mehr[4]. 1507 zählte man wieder bloß zwei Brüder, einen Priester und einen Laienbruder[5]; die gleiche Zahl kommt im J. 1565[6] und 1575[7] vor. Aber schon 1586 war die Zahl auf 4 oder 5 Brüder[8], im Jahr 1656 auf 6[9], 1666 und später auf 15[10], 1681 auf 9[11], und schon im J. 1697 wieder auf 10 bis 12[12] und 1719 auf 18 bis 20[13] angewachsen. Die Zahl 10 bis 12 erhielt sich mit geringen Schwankungen[14] bis 1846, da man, wahrscheinlich zufällig, einen Franziskaner mehr, als ein Dutzend zählte.

Der Aufenthalt war entweder ein freiwilliger, der kürzer oder länger dauern konnte[15], oder ein gebotener, wobei die Zahl der Wochen oder Monate festgesetzt war. Ein

1 *Legrenzi* 1, 132.
2 *Frescobaldi* l. c.
3 Wenigstens 2, die Tag und Nacht bleiben. Tucher 663.
4 *Fabri* 1, 348.
5 *Georg*. 550.
6 Villinger 72. Helffrich 714.
7 Rauwolff 429. Etliche Barfüßer. Breüning.
8 *Zuallard*. 173.
9 Ignaz von Rheinfelden 90. Die gleiche Zahl führt auch Legrenzi (1, 144) an. Boucher sagte (507): Einige.
10 In dem Nebenkloster bei dem h. Grabe verbleiben stets 15 Tag und Nacht. Troilo 194.
11 *De Bruyn* 2, 260.
12 Maundrell 91.
13 *Ladoire* 71.
14 Bei Thomson (§. 44) 10 bis 12, bei Berggren (3, 28) 12, bei Failoni (57) und d'Estourmel (2, 45) 10 (6 Priester und 4 Laienbrüder), bei Geramb (1, 93) 9 bis 10, bei Salzbacher (2, 77) und Schubert (2, 553) 12, nämlich 8 Priester und 4 Laienbrüder. Berggren aber bemerkt, daß jetzt lange nicht mehr 12 seien. Light äußert sich wohl etwas zu allgemein (182), daß die Kirche Zellen für 12 Mönche von jeder Hauptsekte enthalte.
15 „Der Bruder ist lange zeit im Tempel gewesen.“ Gumpenberg 449.

italienischer Mönch blieb vierundzwanzig Jahre stets im Tempel, ohne je vor diesen hinauszukommen [1]. Ein portugiesischer Laienbruder, Anton, blieb über fünfzig Jahre in der Grabkirche, ohne je auszugehen [2]. Er fastete alle Mittwochen, Freitage und Samstage, genoß die ganze Advents- und Fastenzeit nichts, als Wasser und Brot, arbeitete den ganzen Tag bis Mitternacht, und ihm diente das Stück eines Ölbaumstammes als Schlafkissen [3]. Man hat sonst der ältern Zeit die Weisheit nachzurühmen, daß man für den klösterlichen Aufenthalt eine kürzere Frist bestimmte, als es denn später der Fall war. In den drei ersten Vierteln des sechszehnten Jahrhunderts blieben die Hospizbrüder einen Monat lang [4]; im letzten Viertel vierzehn Tage [5]. In der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhundertes wechselten die Franziskaner alle Halbjahre, je nach ihrer weltüberwinderischen Erschöpfung und dem Belieben des Guardians [6]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte galten drei Monate als Norm [7]. Sollten die Minoriten selbst über die Ungesundheit ihres Lokals klagen, so wären sie erst dann zu bedauern, wenn sie das Mittel zur Abhilfe, wenigstens zu theilweiser, nicht einsähen, nicht in der Hand hätten und ins Werk setzten. Das Mittel besteht in nichts Anderem, als in mehr Einfachheit. Hat das Filial den Karakter eines Hospitiums für die Pilger, welche Tag und Nacht in der Grabkirche verbringen wollen, so genügen zwei oder drei Mönche, wie es

1 Schweigger (Reyßb.) 117.
2 *Surius* 461.
3 Um 1600. *Boucher*. Vielleicht war es der von Schweigger schon angeführte Mönch. Vgl. oben Anm. 3 zu S. 520.
4 *Georg*. 550. Helffrich 714. Villinger (72), der mit letzlerm zu gleicher Zeit in Jerusalem weilte, sagt wohl irrig, daß die Mönche einander alle Wochen ablösen.
5 Rauwolff 429.
6 *Legrenzi* 1, 144.
7 Geramb 1, 93. D'Estourmel 2, 45. Röser 428. Salzbacher 2, 77.

lange Zeit üblich war, und zwar gerade zu einer Zeit, da es weitaus am meisten Wallfahrer gab. Die Vermehrung der Hospizbrüder im umgekehrten Verhältnisse zu der Menge der Pilgrime muß mithin seinen Grund in etwas außerhalb Liegendem haben. Eitelkeit und Sorge für Sicherheit sind die Hauptursachen, welche die Zahl je mehr und mehr erhöhten. Man wollte mit einer zahlreichen Prozession, welche täglich stattfand, anderen Christen imponiren; man glaubte sich vielleicht in größerer Zahl auch sicherer vor etwaigen Ruhestörungen durch die Griechen oder Armenier. Beides ist aber nur Schein. Ernst beabsichtigte Wühlereien würden durch eine Handvoll waffenloser Kapuziner nicht niedergehalten. Also hindert die fränkischen Mönche nichts, die Zahl zu reduziren, und die durch diese Reduktion überflüssig werdenden Zellen abzubrechen, um dem Lichte mehr Einfluß zu gestatten; noch viel weniger hindert sie etwas, die Zeit des Aufenthaltes, nach dem Beispiele der Alten, um zwei Monate abzukürzen. Niemand in unserer Abendwelt wird das Gewicht dieser Worte für nichtig erklären; allein bei den Franziskanern in Jerusalem würden dieselben gewiß keinen Eingang finden, bei Männern, die in den Schlendrian, so zu sagen, unbeweglich eingerostet sind, und die, wie ich auch anderwärts beobachtete, für sanitarische Maßregeln, wenn nicht taube Ohren, doch träge Hände haben[1].

Beim Verlassen der Minoriten will ich noch den Ablaß der römischen Katholiken zu vollständiger Übersicht bringen. Unvollkommenen Ablaß erhält man an der Säule der Ausschimpfung, an der Stätte der Kleidervertheilung,

---

1 Die Grundrisse von Zuallart, Amico, Quaresmius, Zwinner, Pococke, Korten, Voogt, de Forbin sind sehr schwer zu verstehen, schon darum, weil man vernachläßigte, die Stockwerke anzugeben. Indessen geht doch so viel aus der Vergleichung hervor, daß bedeutende Bauveränderungen Platz griffen. Der Grundriß des Hospiz von Bernatz ist nur Rudiment.

im Kerker Christus' und am Orte, wo Christus Marien von Magdala erschien; vollkommenen Ablaß an der Stätte der Kreuzannagelung und des Verscheidens, am Christusgrabe, am Steine der Salbung und an der Säule der Geißelung, am Kreuzesfundorte und in der Helenakapelle[1]. Im Jahr 1384 wurden das Grab, die Stätte der Kreuzerhöhung, ohne der damals noch nicht geschiedenen Stätte der Annagelung zu gedenken, der Fundort der Kreuze, der Stein der Salbung, die Stätte auf dem Kirchenplatze, wo, nach der damaligen Sage von der Richtung des Schmerzenweges, der kreuzesmüde Christus ausruhte, und im Allgemeinen die Kirche, beim Eintritte in diese, für den vollkommenen Ablaß bezeichnet[2]. Im vorletzten Jahrhunderte gab man für die Säule der Ausschimpfung und den Ort der Erscheinung vor Maria von Magdala den Ablaß nicht an, wohl aber einen solchen für das Betreten des Grabtempels und des Ortes, wo Christus seiner Mutter erschien[3]. Man nahm auch an, daß in dieser Kirche zugleich eine Seele aus dem Fegfeuer erlöset werde[4].

Ehe ich zu dem koptischen, armenischen, griechischen und abyssinischen Kloster übergehe, werde ich wenige allgemeine historische Bemerkungen voranschicken, theils um sie nicht bei

---

1 Processio etc. 52 sq. Vgl. auch nach Failoni meine Lustreise 2, 100 f.
2 *Sigoli* 153 sq. Die dunkelhafte Geschichte des Ablasses s. bei *Quaresm.* 1, 443 sq. Ich werde, so Gott will, an einem andern Orte den römischen Ablaß für die Pilger näher würdigen.
3 *Legrenzi* 1, 239. Nach Quaresmius dagegen (1, 449 sq.) bekam man unvollkommnen Ablaß auch an jenen beiden Stätten, so wie in der Longinus- und Adamskapelle, am Orte, wo die Bekannten Christus' während der Kreuzigung und die Frauen nachher standen, am Orte der Hinschau nach dem Grabe Christus', im Grabe Josephs von Arimathia, in der Kapelle der Jungfrau Maria und des Evangelisten Johannes, wo die Treppe einst auf Golgatha führte, in der Kapelle der hh. Engel, des Täufers Johannes, der Maria von Magdala, am Orte Melchisedechs vor Abraham, an dem der Opferung Isaaks durch Abraham, am Baume des Widders.
4 Zwinner 552.

jedem einzelnen Kloster wiederholen zu müssen, theils aber auch, weil es keine ausgemachte Sache ist, daß sie für jedwedes Kloster ihre Anwendung finden dürfen. Auf Rudolph von Suchen bemerkte Anshelm, daß hinter den Säulen, welche die Grabkapelle umringten, Wohnungen von Christen verschiedener Nazionen[1] waren. Daß in der Grabkirche ziemlich genug Kammern und Betten angetroffen wurden, vernimmt man von Wormbser[2].

Das koptische Kloster liegt der Koptenkapelle westlich gegenüber. Man gelangt durch eine Stiege hinauf. Es ist nichts, als eine kleine Abtheilung der Galerie, zwischen jener der Lateiner und Armenier. In derselben machten sich mehrere Betten bemerklich, von denen aus man auf die Kuppel der Grabkapelle sehen kann. Wenn der bedürfnißreichere Franke, der Franziskaner, eine weitläufige Bauerei haben muß, so beobachten wir bei dem genügsamen Morgenländer, dem Kopten, gerade das Gegentheil; auch in seinem Kloster vereinigt sich Schlafgemach und Refektorium. Die Wohnung der Kopten wurde schon im fünfzehnten Jahrhunderte erwähnt. Sie lag gegenüber jener der syrischen Christen, welche hinwieder neben der abyssinischen uns begegnet[3]. Von letzterer weiß man genau, daß sie einst an der Grabrotunda, südlich gegenüber von der Grabkapelle, lag. Im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhundertes wohnte der Bischof der Kopten (Jacopini) über der Engelskapelle[4]. Im letzten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts hatten die Kopten einen Priester[5]. Allein betete er, zündete

1 P. 1320. Zwischen den Pfeilern der Haupt- und Mittelhalle sind kleine Gemächer angebracht, welche die Priester zu bewohnen pflegen. Prokesch 62.
2 S. 407.
3 Tucher 663.
4 Viagg. al S. Sepolcro D4a.
5 *Nau* 175. *De Bruyn* 2, 260.

die Lampen an, und machte zu seiner Zeit die gewöhnlichen Räucherungen im Tempel. Sein Dasein hing mehr an der Mildthätigkeit der Franziskaner, als an den Almosen seiner sehr armen Nazion. Vereinigte sich mit ihm der Bischof, wenn einer dawar, und die andern Priester an den Tagen, da die Kirche Jederman offen stand, so verrichteten sie den Gottesdienst nach ihrer Weise[1]. Im J. 1821 und 1837 gab es zwei Priester in der Grabkirche[2]. Es wohnt jetzt darin nur noch einer, aus Mangel an hinreichender Unterstützung.

Das armenische Kloster liegt an der Südseite der Grabkirche[3], nördlich vom alten Glockenthurm. Eine Stiege führt aus der Grabrotunda von West gegen Ost hinauf. Oben gibt es eine glänzende Kapelle am Kirchenplatze, welche in die Halle bis zur Hälfte des Chors übergeht[4]. Es ist für Wohnung der Priester und Pilger gesorgt. Die klösterliche Wohnung aber ist sehr einfach, und wer auch, nach abendländischen Begriffen, viel sucht, der findet gleichwohl wenig. Die tagreiche Lage der Kapelle sprach mich besonders an. Unten findet sich die Küche. Hier wohnten die Armenier schon vor Jahrhunderten. Tucher sagte ausdrücklich, daß dieselben, im Besitze eines Altars, neben den Abyssiniern auf der Höhe wohnten, zu der man auf einer Stiege hinaufging[5]. Im J. 1565 weilten bleibend in der Grabkirche

---

1 *Nau* 175 sq.

2 Berggren 3, 28. Schubert 2, 553. Die Worte Berggrens, daß die Priesterzahl abnahm, haben wahrscheinlich um so eher auf die Kopten Bezug, als Scholz (275) sagt, daß in ihrem Kloster ein Rais (Guardian) mit einigen Mönchen wohne, daß deren sonst aber weit mehr waren.

3 Die Lage des appartement des Armeniens deutet kurz Nau (170) an.

4 On the south side of the great nave the Armenian Chapel occupies the first portion of the circular gallery uf stairs. *Blackburn* 62.

5 S. 663.

2 Mönche[1], 1681 5[2], und 1821 waren lange nicht mehr fünfzehn da[3]. Übrigens bezweifle ich, daß es je so viel gab.

Das griechische Kloster hat, wie das armenische, eine günstige Südlage, und zwar über und östlich von Golgatha. Man kann sowohl durch die Kapelle der Kreuzigung, als auch durch eine Thüre, die westlich von der Kapelle der Ausspottung sich öffnet, ins Kloster gelangen[4]. Man hat daher vom Kloster aus sehr bequemen Zutritt zur Kirche. Östlich von der Kreuzigungskapelle findet sich ein ziemlich geräumiger Speisesaal[5], von dem man in den Hof des abyssinischen Klosters hinaussieht. Die eigentlichen Zellen für die Mönche, wie für die Geistlichen liegen nördlich und östlich, aber auch über Golgatha, und zwar um einen Stock höher, wo das Zimmer mit einem Spitzbogenfenster gegen den Kirchenplatz sich auszeichnet. Die Zahl der Mönche beträgt zweiundzwanzig[6], und für ihren leiblichen Bedarf sorgt eine gute Küche. Nach den alten Annalen der Georgier empfing einer ihrer Könige von einem der griechischen Kaiser die Hälfte von Golgatha, welches er mit Klöstern bedeckte. Dies ist unsicher genug; allein bestimmter scheint es, daß Bagration IV. um Golgatha im elften Jahrhunderte Gebäulichkeiten ausbesserte[7], die freilich nicht mehr ge-

---

1 Helffrich 714.

2 *De Bruyn* 2, 260.

3 Berggren 3, 28. Wenn dieser Reisende (3, 26) sagt, daß die Armenier eine besondere Kapelle besitzen, welche „Gallalea" heiße, so scheint die von mir angeführte gemeint zu sein. Die Worte Schuberts (2, 553), daß 15 armenische Geistliche wohnend ein Räumlein finden in einer Art von Chor am Innern der Südseite der Grabkirche, scheinen mir eine verdächtige Abschrift.

4 „Zwischen dem erhabenen Orte (auf Golgatha) und der Stiegen ist der Eingang von 6 Spannen, 8 Zoll." Troilo 277. Prokesch erwähnt (60) die gleiche Pforte; seine zweite ist falsch.

5 Vgl. das andere Refektorium oben S. 18.

6 30 nach Ewald (to perform the services required there. 47).

7 Williams (461 sq.) nach Jossilian's Geschichte der Georgier cap. 8. n. 66.

sucht werden dürfen. Unzweifelhaft dürfte dieses Kloster, als ein Bestandtheil des alten Domherrenstiftes, das älteste der Grabkirche sein, obschon mir die historischen Belege dafür abgehen. Im J. 1565 hatten zwei Mönche in der Kirche ihre bleibende Stätte[1]. 1666 bestand der Bau des Klosters größtentheils aus hölzernem Täfelwerke[2]. Deswegen klagten mit Grund die Franziskaner, daß einige Zellen von Bretern und Balken aufgeführt seien, die nicht ohne Feuersgefahr bewohnt würden, und baten daher den österreichischen Kaiser bei Behandlung des Friedensabschlusses mit der Pforte im J. 1698, er möchte dahin wirken, daß jene Zellen zerstört werden[3]. Im J. 1681 wohnten im Kloster sieben Mönche[4], im J. 1821 viel weniger, als dreißig[5].

Wenn wir die Grabkirche verlassen, und vom Kirchenplatze durch die nämliche Thüre eingehen, durch die wir die Kapelle des Opfers (Abraham) besuchten, so gelangt man in ein griechisches Kloster oder Hospiz, welches den größten Theil des Ostflügels bildet. Man nennt es das Kloster Abrahams oder Isaaks[6]. In der Nähe der Apostelkapelle hatte eine Kammer, in welcher die Pilger wie eingesperrt lebten, sonderbarerweise Gitter. Ich finde das Kloster nicht eher, als im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts bestimmt erwähnt[7].

1 Helffrich 714.
2 Troilo.
3 Hammers Gesch. des osman. Reichs 6, 757.
4 *De Bruyn* 2, 260.
5 Berggren 3, 28. Nach der Mittheilung Schuberts (2, 547) hausten 30 Geistliche an der Südseite der Grabkirche.
6 *Περὶ τοῦ Μοναστηρίου τοῦ Ἀβραάμ. Ἄνωθεν δὲ τούτων παρακλησίων προσκολλημένον εἰς τὸν τεῖχον τοῦ ἁγίου Ναοῦ τῆς Ἀναστάσεως εἶναι τὸ μοναστήριον τοῦ Πατριάρχου Ἀβραὰμ* (da, wo Abraham seinen Sohn opfern wollte). *Ἡ Ἁγία Γῆ* 60. The place of sacrifice in the monastery of Abraham, on the hill of Calvary. *Williams* 3.
7 In der *Ἁγία Γῆ*. Wohl sagt Fabri (1, 318) daß er, um zur

Auf einer ganz andern Seite von Morgen her durch das Hâ'ret Dêr es-Sultâ'n kommt man links (S.) zu einer Thüre, welche jener, die zu der Helenazisterne führt, gegenüber steht. Durch erstere tritt man eine kurze Treppe südwärts hinab in einen Hof, in dessen Mittte die Kuppel der Helenakapelle sich erhebt, und an dessen Westseite das Kloster der Abyssinier oder Äthiopier[1] in der Tiefe an den Chor (Katholikon) der Grabkirche oder an die Trümmer des alten Domherrenstiftes gelehnt ist[2]. Dasselbe sieht ziemlich lauräartig aus, und besteht aus etwa acht Häuschen (Zimmer) nach orientalischer Art, die in ihrer Armseligkeit uns einen Blick in das ehemalige, ursprüngliche Klosterleben werfen lassen. Die Mönche, achtunddreißig an der Zahl, sind von schwarzer Hautfarbe, dabei von freundlichem, sanftem, einnehmendem Gemüthe. Sie haben auch Frauen oder Nonnen bei sich, gerade ein halbes Dutzend (zwei starben im Jahre 1846), welche das Haus- oder Klosterwesen besorgen. Die Abyssinier halten gar viel auf aszetische Übungen. So sah ich einen mehrere Male im Thale Josaphat an der verschlossenen Thüre der Mariengrabkirche aus einem Buche beten, ohne sich stören zu lassen. Ein Mönch in der Klosterzelle las in einer pergamentenen Handschrift, keiner

Kapelle Abrahams zu gelangen, über einer Stiege einige Zellen und Kämmerlein antraf, worin elende orientalische Christen wohnten, und Georg (547), daß es eine Wohnung der armenischen war. Legrenzi bemerkt (1, 130): Al fianco sinistro (östlich vom Kirchenplatze) vi sono molte fabriche contigue al medemo (Grabtempel), tutte habitate da Greci, ed Armeni. Nach Richter (24) liegt das Isaakskloster dem Glockenthurme gegenüber, und an einem andern Orte (17) schreibt er, daß an die Grabkirche ein griechisches Kloster stoße, welches, der Sage zufolge, auf dem Hügel „Moria" die Stelle des von Abraham beabsichtigten Opfers einnehme. Vgl. oben S. 255, 383.

1 Williams sagt (462), daß das Sultanskloster von wenigen armen Kopten und den noch armseligern Abyssiniern gemiethet sei. Ewald nennt (175) das Kloster irrig ein koptisches.

2 Vgl. oben S. 519.

arabischen, sondern wohl amharischen. Die Tracht der Mönche ist die orientalische; ein blauer Leibrock und Turban zeichnen sie in den Augen der Franken wenig aus[1]. Sie werden vertragsweise vom armenischen Kloster St. Jakob unterhalten, und ich sah selbst einen Mönch mit einer Speiseschüssel auf dem Wege von diesem Kloster zum abyssinischen. Die Abyssinier bekommen übrigens von den Armeniern nichts Anderes, als Brot und Suppe, und selbst dieses Einfache nicht mehr so gut, wie ehedem. Zu meiner Zeit waren zwei Konventualen ernstlich erkrankt; einer litt an einem heftigen Fieber. Auch dieser, auf dem Boden hart gelagert, war ohne alle ärztliche Hilfe, schickte sich übrigens in seine Lage mit rührender Geduld. Die Londoner-Mission für Verbreitung des Christenthums unter den Juden vergeudet manchmal ihr Geld für christlich gewordenen Judenauswurf oder für nichtsnutziges Judenvolk, welches, wenn die Tage der Krankheit oder des Müßigganges vorüber sind, wohlgepflegt und wohlgenährt den Mund abstreicht und die Pforte des englischen Spitals hinter sich zuzieht, während hier demüthige Christen in Armuth und Noth sich als standhafte Gläubige bis in den Tod bewähren, ohne daß die abendländischen Christen, wenige ehrenwerthe ausgenommen, ihr Herz denselben zuwenden[2]. Ich verweilte oft in dem heitern, an-

1 Die Indianer sind schwarz wie die Mohren; leiden großen Mangel; tragen leinene und gefärbte Kleider, und binden ihr Haupt, Frauen wie Männer, mit blauen Schleiern oder Binden; und gehen barfuß. Breitenbach 167.

2 Den Besuch des anglikanischen Bischofs ein paar Jahre vor meiner Anwesenheit erzählte Ewald so: We first went to their church and then to the convent, which bears all the marks of the extreme poverty; they are greatly oppressed, and have no means of protection (175). Was mein Text für die Abyssinier klagt, findet sich theilweise wörtlich in Ed. Widenmanns Ausland, 20. April 1848 (377 b). Seither las ich des Bischofs Gobat Jahresschreiben vom 26. Oktober 1850 im Calw. Missionsblatte (1851, S. 12) und in Jewish Intelligence (1851, p. 1 sqq., einschlagend 6, doch im Englischen ohne die Klage über die unangenehme Berührung und die

muthigen, die troß der Hinfälligkeit noch zierliche Kuppel der Helenakapelle umgebenden Hofe dieser armen Mitchristen, theils um ihr einfaches Klosterleben zu beobachten, theils aber auch um bei Betrachtung der Trümmer mich in die Zeit der fränkischen Grabdomherren oder in eine noch frühere zu versetzen. Natürlich lernten die Leute mich nach und nach kennen, und zwar auch als Arzt, und sprachen mich in dieser Eigenschaft begreiflicherweise an. Es fehlten indeß die Hilfsmittel, um etwas Nachhaltiges leisten zu können, und als der preußische Konsul, Hr. Dr. Schultz, sich der Preßhaften erbarmte, und edelmüthig, auf seine Kosten,

Gräuel der Klöster). Ich gebe hier die Stelle wieder, dem Leser zu urtheilen überlassend, ob ich so ganz Unrecht that, daß ich an meinem Texte auf folgende neue Kunde auch nicht ein Wort änderte: Zu Anfang dieses Jahres empfing ich Briefe von dem König, dem Rais und einigen der einflußreichsten Priester von Abessynien, die mich baten, ihr Kloster und ihre Leute hier (Jerusalem) unter meine Aufsicht zu nehmen. Ich hatte seitdem manche Gelegenheit, ihnen das Evangelium zu predigen, und sie betrachten mich in der That als ihren Vater und Beschützer. Ich habe einen Vorsteher über sie gesetzt, einen wackern Mann, den sie selbst gewählt hatten. Da sie sehr zahlreich sind (gegen 100), so gab ich ihnen einige amharische Bibeln, und rieth ihnen, sich täglich Morgens und Abends zu versammeln, und die Bibel in ihrer Muttersprache zu lesen. Das haben sie auch bis auf den heutigen Tag dreimal täglich gethan, und kürzlich ist der größte Theil von ihnen nach Abessinien abgegangen . . . Diese Geschichte hat mich in eine unangenehme Berührung mit den Armeniern gebracht, deren Patriarch, mein Freund, jetzt todt ist; sie hat mir aber zugleich einen Blick in die Gräuel der Klöster eröffnet, der mich überzeugt, daß unter allen denkbaren öffentlichen Orden keiner schlimmer ist, als der Klosterorden. So weit Gobat, mein immerhin hochachtbarer Landsmann. Wirklich muß ich mich verwundern, daß von Seite des Bischofs keine Schritte in Betreff der Habescher geschahen, bis ein königlicher Brief aus Habesch und andere Ermunterungen kamen, gerade darum, weil die Mission in Jerusalem nicht erst ein Gesuch von Seite der Rabbi abwartet, um sich der armen Juden anzunehmen, sondern quand même.. Sodann erfährt man nur eine hohenpriesterliche, die Selbstständigkeit der Abyssinier wahrscheinlich gefährdende und möglicherweise zu weiteren Verwickelungen führende Aufsicht, nichts aber davon, daß die Engländer, ohne einen Hintergedanken, ohne konfessionistische Parteizwecke, den Mitchristen die milde Hand boten, um ihr Elend erträglicher zu machen.

ihnen Arzt und Apotheke zur Verfügung stellte, wollte es auch so nicht recht gehen, weil dann beim beßten Willen doch wesentliche Dinge fehlten, wodurch die Kur hätte unterstützt werden sollen. Ich sehe freilich nicht vollkommen ein, daß es vernünftig sei, ohne ein besser gesichertes Auskommen so zahlreich in der hartherzigen, fernen Fremde zu wohnen.[1]

Die Abyssinier sind die Abkömmlinge jener christlichen Nazion, von der als einer gewaltigen unsere älteren Pilgrime oft erzählten, daß sie unter dem weithin gefürchteten Priester Johannes[2] stand. Man nannte sie auch nachklangweise Indier. Früher, und zwar im fünfzehnten Jahrhunderte, hatten die Habescher unten neben den Armeniern, auf der linken Seite des Einganges in die Grabkirche, zwi-

1 S. das abyssinische Kloster auf meinem Blatt III.

2 Quod si libeat sciscitari de agnomine nostri (des äthiopischen) Imperatoris, is sibi persuasum habeat, illum perpetuo appellari Preciosum Joannem (äthiopisch Johann Belul), et non Presbyterum Joannem, ut hic (Portugal) falso passim jactatur . . Der Habessinier Zaga Zabo in *Damiani a Goes* opuscula aliquot historica 517, hinten im Buche des *Petri Martyris ab Angleria* de reb. Oceanicis. Col. 1574. Belon unterscheidet (259): Die Leute aus dem Lande des Priesters Johannes halten sich bei den indischen Mönchen auf. Leur (autrement appellez Abyssins) Roy s'appelle non pas Prestre Jean, . . mais Pregent. *Boucher* 445. Troilo, um Andere nicht wörtlich anzuführen, sagt (190): „Die Abyßinier sind ein Volck aus Aethiopien oder Mohrenland, dem gewaltigen und mächtigen Priester Johannes unterworffen. Sonsten von ihme her Prete Giani genannt, den ich wohl, wegen seines großen weitläufftigen Landes und unaussprechlichen Reichthums, Pretiosum Johannem, den hochwerthen, kostbahren und theuern Johannem heissen kan." Ueber den Priester Johannes und sein Land ist schon Manches geschrieben worden, aus dem ich Folgendes zusammenfasse. Wilhelm von Tripolis (Tyrus?) erzählt, daß bei der Einnahme von Antiochien im J. 1098 Coiren Chan, der König des Osttheils von Asien, war, und daß nach seinem Tode ein nestorianischer Priester, Johannes genannt, an die Spitze des Königreichs trat. Der Uebersetzer Johnes in Chronicles of the Crusades. London 1848. P. 477. Nach Otto v. Freisingen (1145) wohnte ein Fürst, Namens Johannes, hinter Armenien und Persien, im Aeußersten des Orients, und vereinigte Weltherrschaft mit Priesterthum (d'Avezac im Recueil d. Voyages et de Mémoires publié par la societé de Géographie. Paris. Tom. IV., p. 546 sqq.); Alberich de trois Fontaines

schen den Säulen des Tempels[1] ihre Kapelle oder Wohnung, die ihnen auch noch lange Zeit gehörte[2]. Ob sie die zwei orientalischen Christen waren, welche 1483 im Südost der Grabkirche eine Wohnung besaßen, läßt sich nicht bestimmen[3].

---

sprach (1145) viel vom Presbyter Johannes jenseit Armeniens und Persiens (*d'Avezac, Johnes* l. c.); nach Joinville (Memoiren in den chronicles l. c.) waren die Tataren Unterthanen des Priesters Johannes und des Kaisers von Persien; nach Wilhelm von Rubruk gehörte die Tatarei dem Priester Johannes und seinem Bruder Unc (im Recueil l. c. 288); nach Abulfaradsch (Bauers Uebersetz. 2, 182) regirte um 1200 über die Stämme der östlichen Türken Ung Chan, welcher der König Johannes genannt ward, aus dem christlichen Stamme Kerrit; nach Jean du Plan de Carpin war das Reich des Priesters Johannes Großindien (*d'Avezac* l. c. 551). Aus den Forschungen d'Avezac's (l. c. 562) ergibt sich, daß in Asien für den Priester Johannes Tankqut gemeint war, und derselbe behauptet, daß erst im 15. Jahrhundert nach und nach die Meinung vom Priester Johannes in Abyssinien sich verbreitete (l. c. 557). Aus einer brieflichen Mittheilung meines Landsmannes J. A. von Sprecher ersehe ich, daß er sich seiner Zeit viel mit dem „Presbyter Johannes" befaßte, und zu ähnlichen Ergebnissen, wie d'Avezac, gelangte, den Gegenstand übrigens, schon nach dem Vorliegenden, umfassender und gründlicher behandelte. Mithin war der Priester Johannes ursprünglich Asiat, wanderte aber dann als Titel, wahrscheinlich um damit einen mächtigen christlichen Fürsten zu bezeichnen, nach Aethiopien, wonach die Meinung Johnes' (l. c.) zu berichtigen ist, als werde nun nicht mehr geglaubt, daß das Reich des Priesters Johannes das Königreich Abyssinien in Afrika sei. Es war eine harte Aufgabe, das Wort Abyssinier ordentlich oder erträglicher zu schreiben. Bei Tucher z. B. erscheint es (663) als „Abacyany", bei Steiner (12) als „ovenseiner", bei Scholz (275) als „Abessinen". Vel Abassani Æthiopiæ populi . . Vulgo a nostris corrupte Preteiani dicti, cum a suis Belulgiam apelletur. *Cotov*. 209. S. auch oben S. 144, Anm. 4.

1 Tucher 663.

2 Grundriß von Zuallart und Korten. Dans celle d'en bas (untere Galerie der Grabrotunda), de ce même côté du Midy étoient les Abissins; et on voit dans leur appartement . . den Ort der Zuschau der Frauen bei der Grablegung. Au premier voyage que je fis en Jerusalem l'année 1668. il y avoit encore là un pauvre Abissin, qui conservoit à sa Nation ce Sanctuaire. Mais étant mort, et sa Nation se trouvant trop pauvre pour fournir aux contributions que le Turc exige, elle l'a abandonné, et les Grecs s'en sont emparez, en payant pour eux. *Nau* 173 sq. Vgl. oben Anm. 4 zu S. 358.

3 *Fabri* 1, 318.

Im sechszehnten Jahrhunderte hatten die Abyssinier ihren Sitz im Ostflügel des Kirchenplatzes[1]. Das heutige Kloster wurde sehr selten angeführt[2]. Einst mächtig in der Grabkirche[3], unterstützt[4] vom angesehenen Kaiser[5] Äthiopiens, das ans Land des ägyptischen Sultâ'ns grenzte, wurden die Habescher nur noch ein Schatten, an dem man jetzt erstaunen mag, daß die Mönche, welche beim Grabe des Herrn wohnten, z. B. noch im sechszehnten Jahrhunderte, das Recht ausübten, für ihr Vaterland, das Kaiserthum Habesch, den Patriarchen zu erwählen, wie aus Folgendem näher erhellt. War der Patriarch mit Tode abgegangen, so schickte der Kaiser von Habesch, der preiswürdige Johannes, einen Boten gen Jerusalem zu den hier lebenden Mönchen, welche, nach Empfang dieses Boten und der aus der freigebigen Hand für das h. Grab mitgebrachten Geschenke, sogleich mit Stimmenmehrheit zur Wahl eines andern Patriarchen schritten; allein man durfte für keinen andern, als für einen

1 Die Dunkelbraunen hätten, nach Rauwolff (422 f.), durch ihr Gemach einen besondern Eingang (in den Tempel?), durch den sie ungehindert und nach Belieben aus- und eingehen mochten. Vgl. oben S. 48.

2 Scholz a. a. O. Robinson sagt (2, 299) nur, daß es auch ein abyssinisches Kloster gebe, und jener spricht von einer Ruine Almaleka als dem abyssinischen Kloster. Die im J. 1754 von Voogt genannte Ecclesia et Habitatio Goffitorum scheint nicht an der gleichen Stelle gestanden zu haben.

3 Ces Abissins étoient autrefois considerables en Jerusalem. *Nau* 174.

4 Cæterum ego in magna habeo veneratione s. templum in Hierusalem, ad quod sæpissime mitto oblationes debitas, per nostros peregrinantes. Et multo plures et pinguiores mitterem, nisi itinera a Mauris et infidelibus obsiderentur. Nam præter illud, quod dona nostra et thesauros nunciis eripiunt, eos etiam libere transire non sinunt. Brief des äthiopischen Kaisers David vom J. 1524 an den Papst Romanus, in *Damiani a Goes* opuscula histor., als Beigabe zu *Petri Martyris* de reb. Ocean. l. 3., p. 485 (Col. 1574).

5 Turcarum Sultanum . . Abyssinos plurimis gratiis donare, ut ipsis in Terram s. religionis ergo venientibus leviora quam aliis Christianis imperet tributa, ut tradit Maluenda de Paradiso cap. 35 . . Imo, nulla solvere tributa in locis Turcarum . . ego accepi, et vidi. *Quaresm.* 2, 557 b. S. oben S 413.

Alexandriner stimmen. Nach der Wahl versiegelten die Mönche ihre Stimmen und übergaben diese dem Boten, welcher dann unverzüglich von Jerusalem nach Kairo eilte. Hier durchging der Patriarch von Alexandrien den Wahlakt, und schickte darauf den durch so hohe Ehren ausgezeichneten Alexandriner mit dem Boten nach Habesch, wo er von Allen mit großen Freuden und Ehren empfangen ward[1].

Also wechseln die Dinge nach unabänderlichen Gesetzen. Jegliche Blume verwelkt. Dem Reichthum folgt die Armuth, der Macht die Schwäche, dem Ansehen die Geringschätzung, wenigstens so lange wir das Aug' auf die Erde heften; blicken wir aber, wie der Habescher im ärmlichen Kloster, aufwärts zum Allvater, so spiegelt sich die göttliche Sonne in den Thauperlen des Trostes, daß es noch einen bleibenden Schatz gibt, ein hochedles, unerschöpfliches Gemeingut, nämlich eine Religion, welche dem irdisch Dürftigen ebenso viel beschert, als dem silbernen Vornehmen, und den niedrig Gebeugten ebenso herrlich aufrichtet, als den emporragenden Fürsten, — und der Mund überfließt in Danksagungen, daß kein Mensch den andern an seiner unendlichen Glückseligkeit hindern kann, auf den Flügeln des Gedankens todüberwindend sich zu erheben in den Himmel, zu dem Throne Gottes und zu seinen Engeln, zum Vorgenusse der Ewigkeit.

---

1 Der Abyssinier Zaga Zabo in *Dam. a Goes* opusc. histor. 515 sq., hinten in *Petri Martyris* res Ocean. Col. 1574.

Namen- und Sachregister.

Verzeichniß
der angeführten oder erklärten Bibelstellen.

Verbesserungen.

Für S. 8 f. lies S. 513. — S. 42, Z. 4 o.: 130′. — S. 77 u.: crucis et resurrectionis. — S. 78, Z. 7 o.: Bergabhang gen West. — S. 95, Z. 10 u.: Hâret Dêr er=Rûm. — S. 122: known as the Haram es Sherif. — S. 136, A. 1: der obern Galerie. — S. 147, A. 4: Beschreibung s. z. B. — S. 151, Z. 2 u.: obtain. — S. 163, Z. 3 u. ou für on. — S. 168, Z. 3 o.: Leidlich treu. — S. 176 قبر — S. 190, Z. 5 u.: dem Leiden und Sterben für dich. — S. 238 f.: war sie, wenigstens in früheren Zeiten, ein Schatten. — S. 277, Z. 4 o.: im vierten Jahrhundert. — S. 457, Z. 5 o. halten für haften. — S. 463 u.: Anm. 1 statt 9. — S. 536, A. „apenseiner". Kleinere oder weniger störende Fehler wird der Leser selbst verbessern, wie: S. 26 ædificata, S. 32 cancellis, S. 41 Grabkapelle, S. 43 Ἁγία, S. 48, Z. 4 o.: zierten, S. 49 und 105 Cäsarea, S. 52, A. 2 Chateaubriand, S. 68 δὲ für ϑὲ, S. 70 Legrenzi, S. 76 Haram, S. 103 Salvatoris nostri, S. 252 stand (nach Sultâne), S. 302 εἶναι für ἕναι, S. 390 Ἱερουσαλὴμ, S. 415 u. tamen.

Druck von W. Koch in Rorschach.

(Hic ja) CET: (in) CLITVS: DVX : GODEFRIDVS
DE BVLLON (qui sanc)TAM: ISTAM: TERRAM:
AQVISIRCT : CVLTVI : X̄PIAhO : CV9
ANIMA: REGNET: CVM X̄PO AMEN.

2.

REX BALDEVVINVS IVDAS: ALTER MACHABEVS ⊛
SPES PATRIE VIGOR ECCLIE VIRT VTIVS S: ⊛
QVEM FORMIDABANT CVI DONA TRIBVTA FEREBAT D9
CEDAR EGYPT9. DAN. AC HOMICIDA DAMASCVS ✿
PROH DOLOR IN MODICO CLAVDITVR HOC TVMVLO ✿

3.

SEPTIM9 IN TMLO: PER: ISTO: REX: TVMLAT9:
EST: BALDEVNI: REGM: DE SANGVNE: NAT9:
QVEM TLIT: E MVNDO: SOS: PRIME CONDITIONS:
VT PADYSIACE LOCA POSSIDEAT REGIONS.

1.

MVLTI DE
HISQVIDOR
MIVNT IN
PVLVERE
EVIGILABV̄T:
ALII IN VI
TAM ETER
NAM ALII IN
OBBROBR
IVM.

2.

O MORS
EROMORS
TVA MORS
VSTVVS
EROIN
FERNE.

3.

CONS
TĀTI
NVS IM
PATOR
Ⓐ KON
CTAN
TINO
G

4.

EGO DOMI
NVS. DE
VS VES
TER ET NŌ
EST AMPLIVS
ET NON CON FV
NDETVR
POPVLVS
MEVS IN
ETERVM.

5.

IN DIE ILLA
SVSCITA
BO TABER
NACVLV̄
DD̄ QVOD
CECIDIT ET
REEDIFICA
BO APTVR
AS MVRO
RVM EIVS.

6.

IN MONTE
SION ERIT
SALVATIO
ET ERIT
SCS ET ERIT
DOMINO
REGNVM

7.

S AL
IA *Figure* PHE
CO I
BVS

1.	2.	3.	4.
SCA	S. LI	Ꞩ MA VS	Ꞩ BAR LO
HELE	figur.	Bild.	figur.
NA	PhI PP9.	HE EW	THO MEVS
IHCA			
EΛE			
NH.			

5.	6.
Ꞩ CA	.... ICARIS CARO CARΩO-
Bild.	FII AERIMMEA LEUATVR:
SIM NAN	A CRVCE PRO MISERIS REX
ON ÆVS	PIVS
	✠ . . . .

1.

P.....SINVM PVERI SERVANT. SVB IMAGNE VERI.
SERVANT IVDEI DVRITIAM FIOEI. IGNEM CV̄
·GLADIO PATRIARCHA FIDELIS. QVc...

LIGNIS YSAAC ONERATVR, DECRVCE XP̄S; STAT
PATER. ESTQ' PVER LIGNA SVPPOSIT⁹. hIC GLADIVM
LEVAT. HIC IVGVLVM PARATANTE LIGAT⁹SIC PATRIS IMPIOR.

..... IGELVS ALLVBRENS ABRAHĀ VOCAT ATQ. COHERCET.
CONVERSVS STVPET HIC VIXQ. MANVM RETINET CORNIBV'
IN SPINIS HERENS ARIES IVGVLAT SIC CARO SOLA'.V:NDPI...

2.

...... OMAE XP̄S TOLLIT AD SVPOS: MERITI MODERAMINE
I⁹ T⁹ GAVDET HOMO MANES TREPIDANT GEMIT OĪS ABISS⁹
EST EXCESSVS ADE XP̄O VENIENTE REMISS⁹.

3.

VIRI GALILEI QVID ASPICITIS IN CELV̄.
hIC IHS QV ASSVMPT⁹A VOBIS IN CILV̄.
SIC VENIET QVEADMODV̄ VIDISTIS EV̄ EV̄VĒ IN CELV̄.

4.

hELIAS RAPT⁹ IN CELV̄. hELISEVS RECEPIT PALLV̄.

5.

CORVI DEFEREBANT EI CARNES ET PANĒ MANE ET
VESPI. OAYhOS hELIAS.

1.

ET POSEBD
OMADESSEX
AGINTADVAS
OCCIDETVR
XPS CVVENE
RITIS C SSCO
RV CESSAIT
VNCCIO.

2.

HEC EST CENA DOMINI.

3.

POTABV
NTOMS
GENTES
VINVM
ET
ERVNT
QVASIN
ESSENT
INMONTE
VSYON
ERVNT I
NSAVE
M.

4.

TIMEAT A FA
CIE DNI QVA
PPE E DIES
DNI: QMPA
RAIT DNS
VICTIMA SV
VOCAIT OP
TIMATES SV
OS.

5.

✠ ΑΠΕΛΟ
ΤΑΡΓΥΡ
ΩΤΟΝ
ΔΙΚΑΙ
ΟΝ. ✠

6.

HIC HVMILIS......
ORO IVRE QVIDE MORIOR
DIGNA SATIS PATIOR.
KYRIE CVRPACE.....
SI RESPICEE IAGAREI REX
MISERERE MEI.
EN ERIS IN CÆL.....
DEI MERITO XPC AIT SVBITO.

7.

SALOMON
SAPIENCIA
EDIFICAVIT
SIBI DOMV
EXCIDIT COLV
NAS SEPTEM.
....
MISCI.

8.

DAVID QV
I EDEBAT
PANES ME
OS MAGN
IFICAVIT
SVPER ME
SVB PLAN
TACIONE.

3

1.

VERE LANGVO
RES NRŌS IS
TE TVLIT ET D
OLORES NRŌ
S ISTE PORT
AVIT ISTE AVTE
VVLNERATEꝰ
SED PTINIQVI
TATES NRAS E
T LIVORE EIꝰS
SANATI SVMꝰ.

2.

SPLENDOR EIꝰ
VLVX ERIT
CORNVA IN
MANIBꝰ EIVꝰ
IBI ABSCOND
ITĀ FORTIT
VDO EIꝰ ANTE
FACIĒ EIꝰ IB
IT MORS.

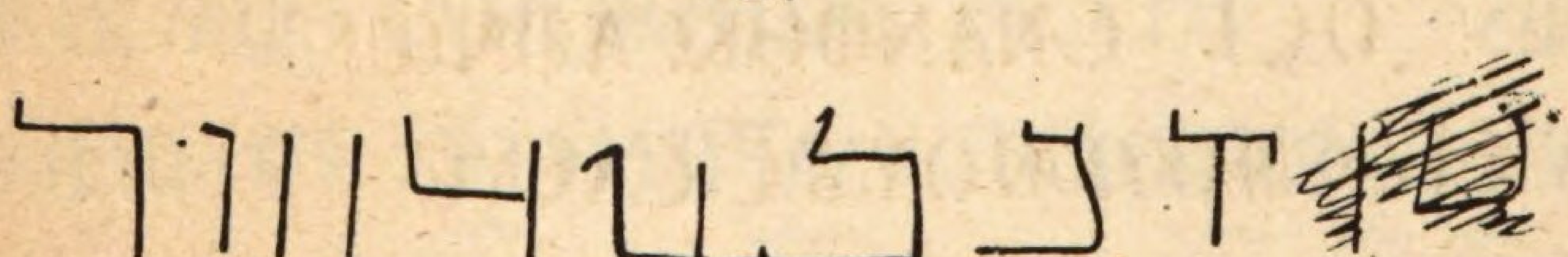
3.

ERACLIVS IMPERATOR

4.

ΜΝΗϹΘΗΤΙ Κ͡Υ (Κύριε)
ΤΟΥ ΔΟΥΛΟΥ ΤΟΥ Θ͡Υ (Θεοῦ)
ΠΑΠΑ ΣΙΛΑ ΙΕΡΟΜΟΝΑΧΟΥ
ΙΒΗΡΟΥ.. ΕΤΕΛΕΙΩΘΗ
ΑΦΖ. ΧΥ. ΙC. ΧC. ΜΡ.
Θ͡Υ. ΙΩ. Οc ΘΕ

5.



1.

. . . .

. . . .

. . . . SPNMSARA

. . . . . .)DIM⁹S . . . SED DOMIAC

SAR CIRCVMSVPER . . . .

ALVICHERICO PATÆCHA

CVI⁹ TNC QVRT⁹ PATÆ_

CHAVS . . . . . SEMEL VN⁹

AB VRBE QVAE SIMILIS

ERANT

PVR . . . .

EXORT DNINV MERABAN

TVR SIMVL ANN . . . . .

. . . . VIN DE

CES : . IVDICES . . . .

2

EGRA
DIS IU
IDQD
SVMET
GRACEI'
+MEVA
CUAN
FVIT

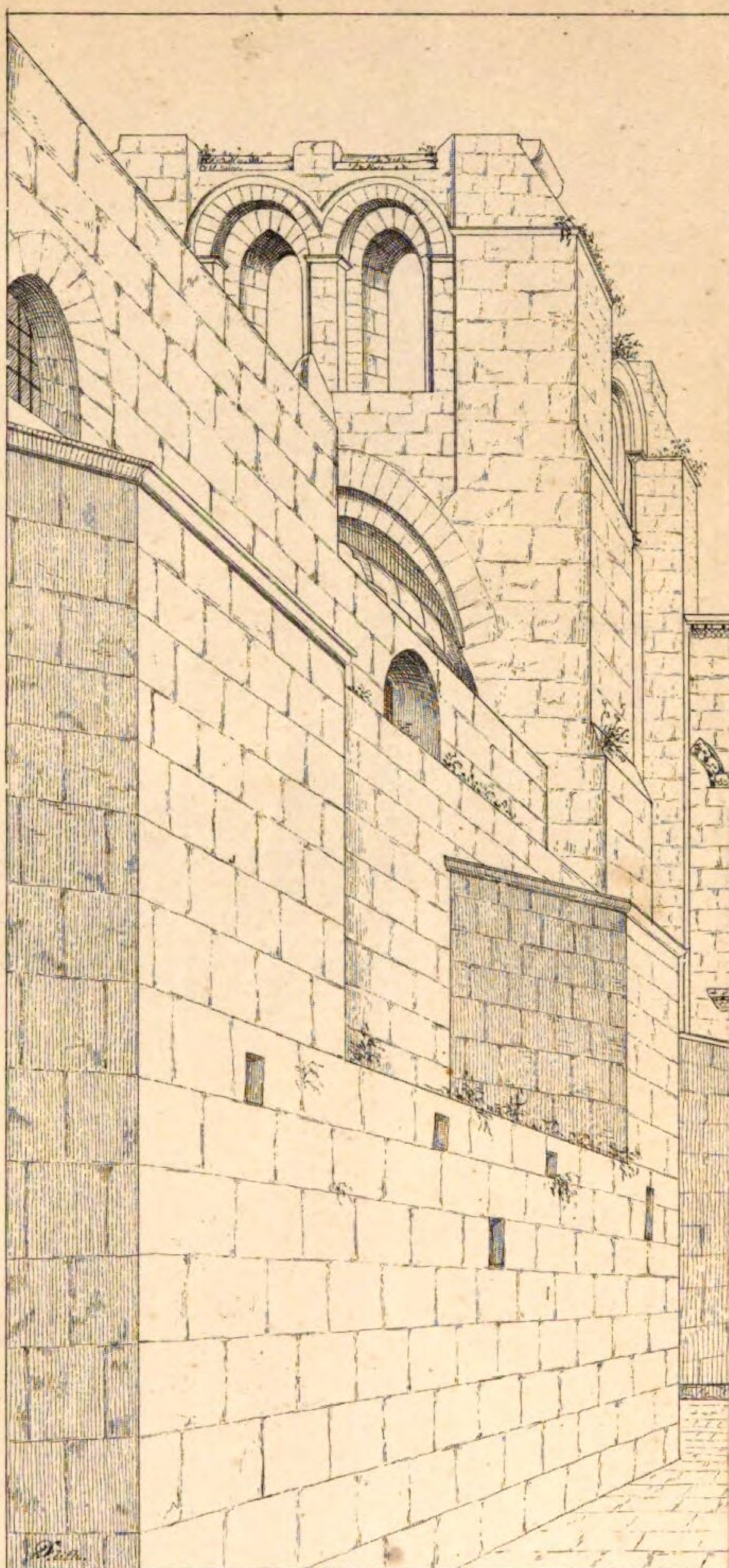
3.

. : . OCI · · CANANΦΘΚCAΦΝWF
ЄICCNOYPANOY ΤC ЄAЄYC
ЄTAIΠΛΗΝΌΝΤΡΌΠΟΝЄΘЄ
· CAC ΘAIAYΤΝΠΟΡЄYOM
NONЄICTO OYPA NON.

4.



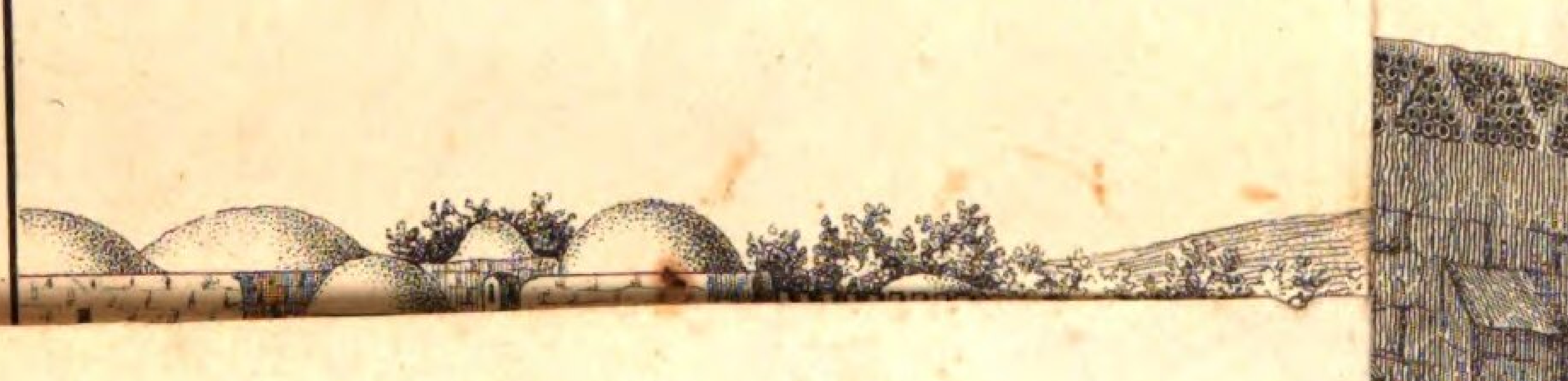
4



Lith. v. G. Baumgartn. St Gall.

Ansicht der Faç

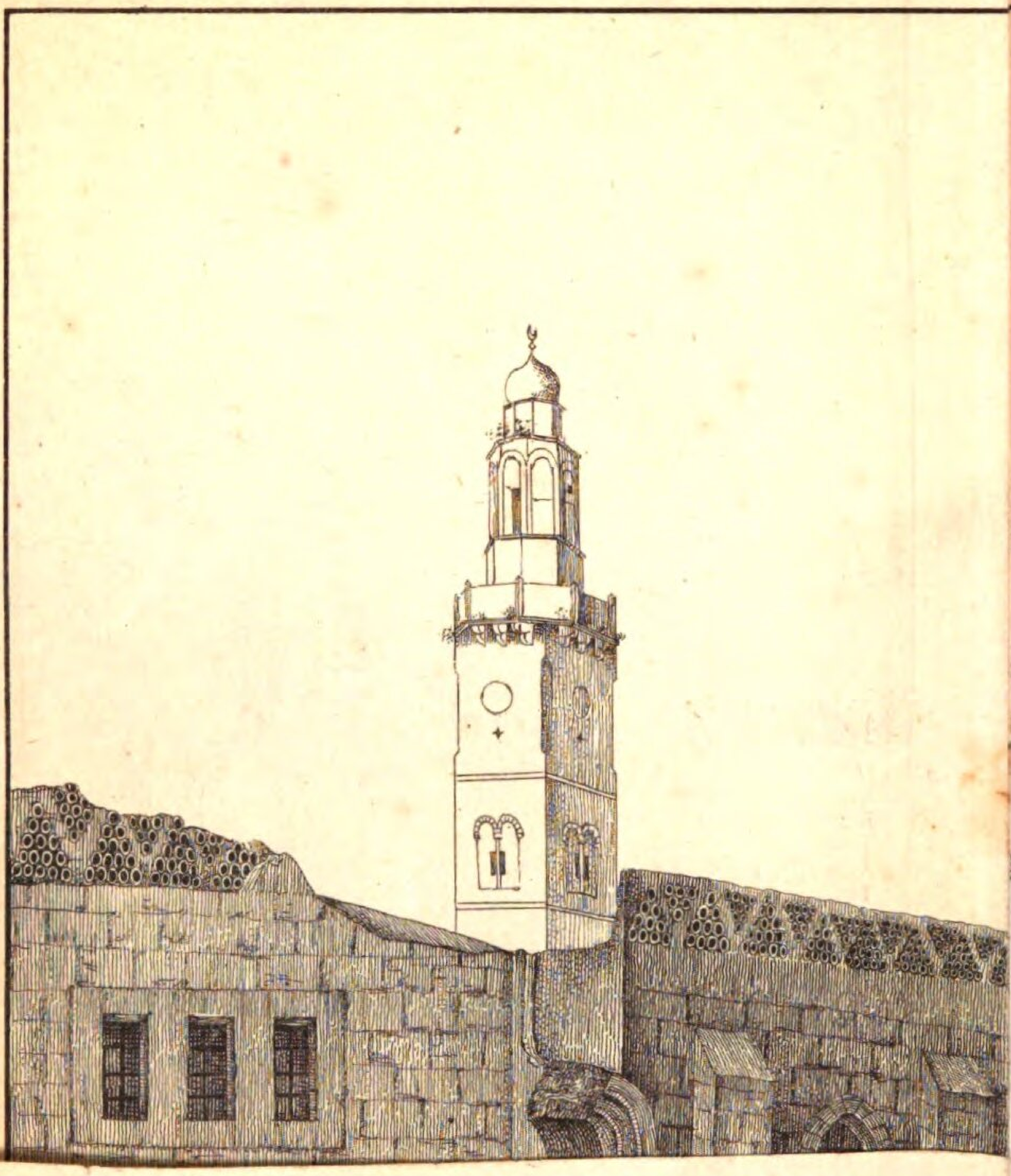
5



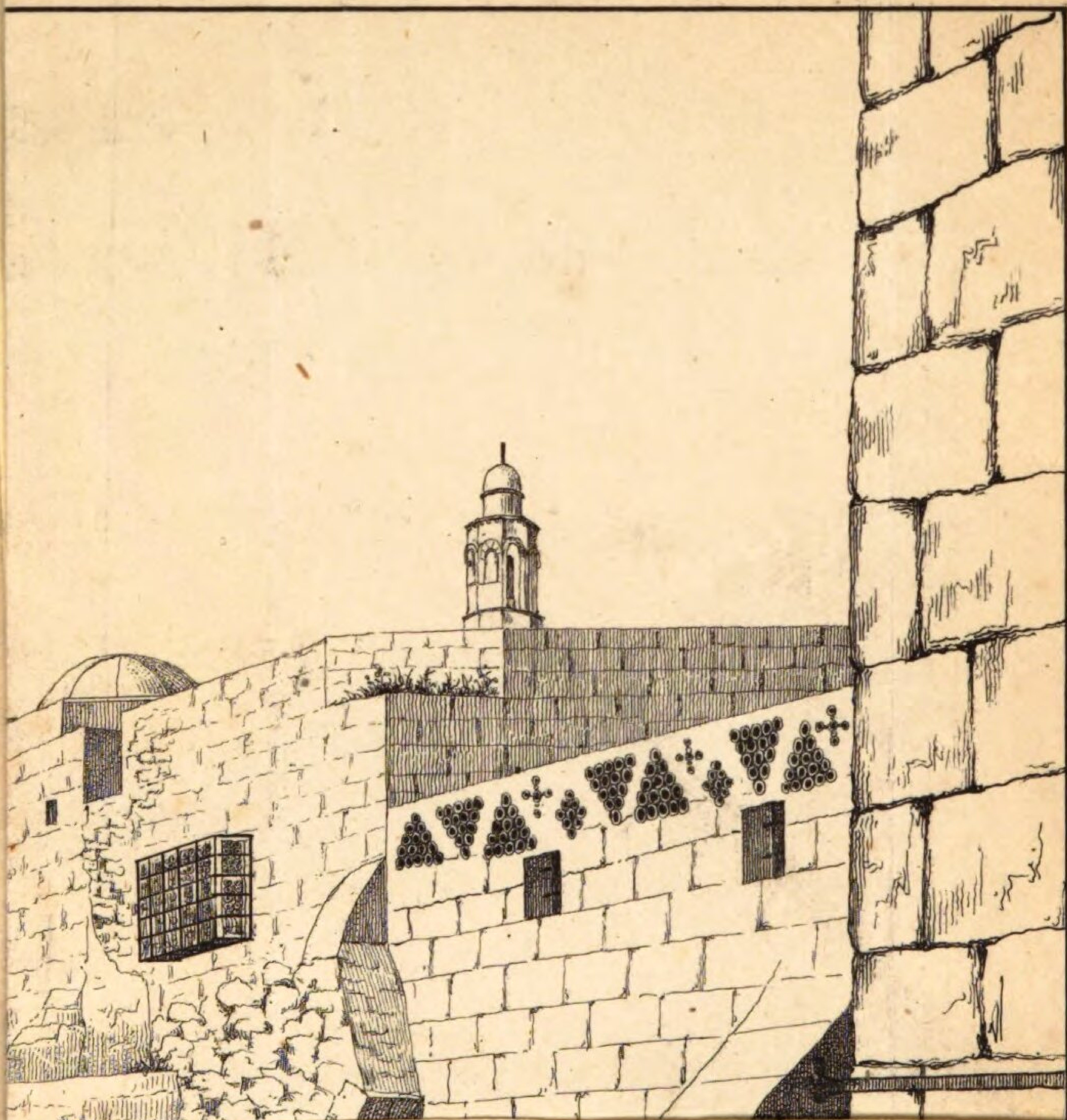
Tobler's Blatt II.

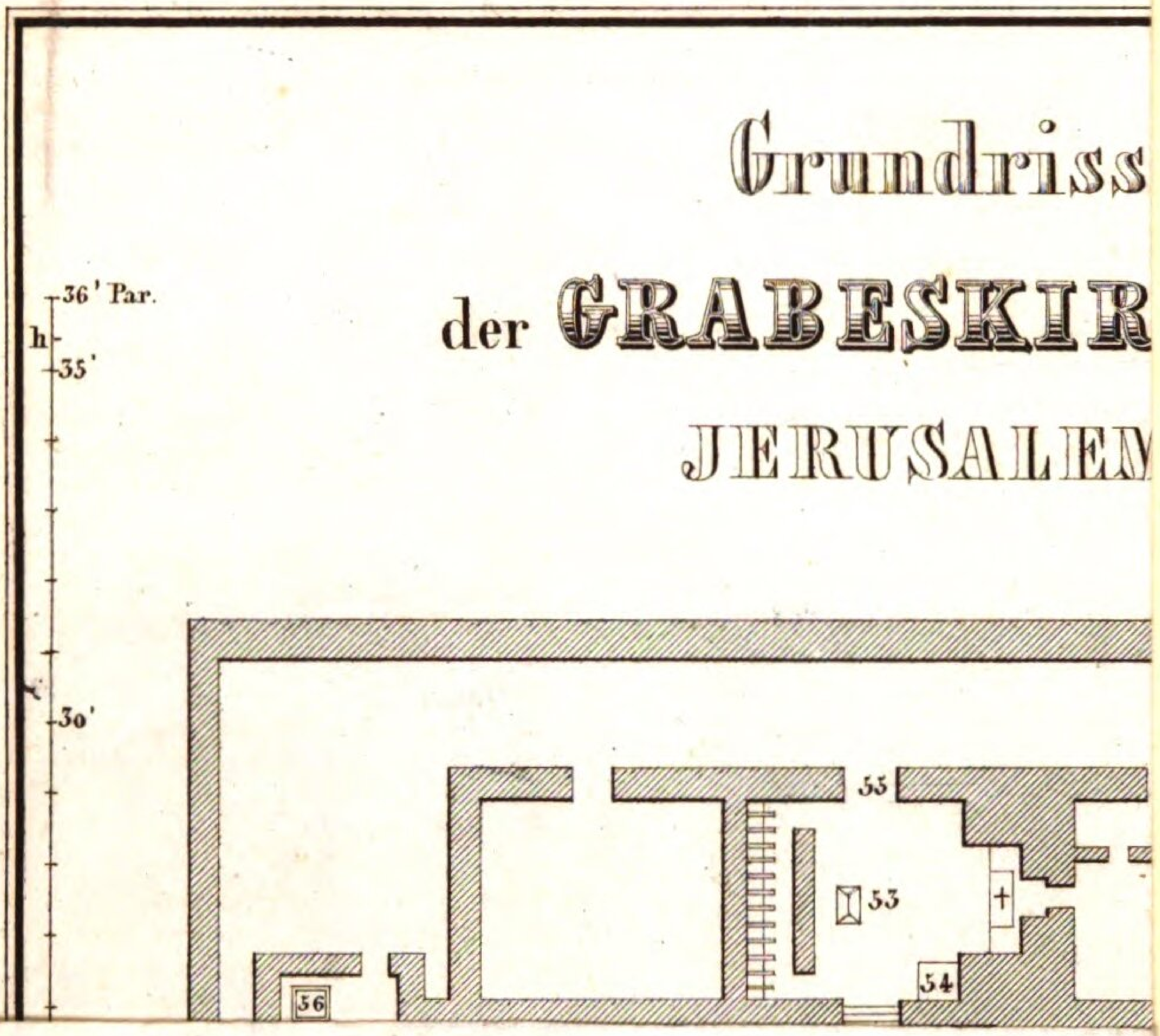


latt II.



Tobler's Blatt III.




Grundriss
der GRABESKIR
JERUSALEM
36' Par.
h
35'
30'
55
53
54
56

.CI

I.